image
not
available

1871

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Digitized by Google

Digitized by Google

Nöthige

Bemerkungen und Erläuterungen

zu meinem Syſteme

der neuen Ackerbau-Theorie

nebſt beygefügtem vollſtändigen

Regiſter

von

Andreas Carl Samuel Freyherrn von Richthofen

z. Z. Landesälteſten, Marſchkommiſſario und Oekonomie-Urbarien-Kommiſſario des Strigauiſchen Kreiſes, wie auch Bevollmächtigten der Privat-Land-Feuer-Societät Strigau-Schweidnitzer Diſtrikts, Herrn der Güther Barzdorf, Hohenpetersdorf, Pilsdorf, Bersdorf, Grosroſen, Nieder-Peiſchwitz, Kleinroſen, Ober- beyder Antheile-Mittel- und Nieder-Damsdorf, Mitgliede der Schweidnitzer ökonomiſch-patriotiſchen Societät.

En un môt, il faut faire de la culture des terres, la première affaire d' etat.

Interêts de la France mal etendus p. 166.

Breslau,
bey Johann Friedrich Korn dem Aeltern
1805.

Digitized by Google

Nahrungsmittel sind also nicht nur die ursprüngliche Quelle, aus welcher Renten fliessen, sondern auch jedes andere Erdprodukt, welches in der Folge Renten giebt, erhält einen Theil seines Werthes durch die vermehrten Kräfte der auf die Hervorbringung von Nahrungsmitteln und also der auf den Landbau gewandten Arbeit.

A. Smiths Untersuchung über den National-Reichthum B. I. S. 311.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Digitized by Google

Allen

hohen Gönnern und Freunden

seiner

Ackerbau-Theorie

ehrerbietigst zugeeignet

von dem

Verfasser.

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorrede.

Die von mir in Leipzig bey G. Fleiſcher d. J. im Jahre 1801 edirte landwirthſchaftliche Schrift unter dem Titel: Entwurf einer Ackerbau-Theorie, nach der Natur und den neuern Erfahrungen ſyſtematiſch geordnet, hat einer ſo günſtigen Aufnahme ſich zu erfreuen gehabt, daß ich es gewiſſermaſſen für Pflicht hielt, alles dazu beyzutragen und aufzuſammlen, was dem gründlichen Beurtheiler dieſes theoretiſch-wiſſenſchaftlichen Agrikulturwerks nützlich werden, oder ihn in denjenigen Standpunkt zu verſetzen vermöchte, um ihm das Fällen eines getreuen Urtheiles hierüber — wo möglich leichter zu machen. Dieſe geneigte Aufnahme würde ich ſelbſt als Aufforderung zu der noch ferner nöthigen Unterſtützung meiner Theorie nach Kräften beyzutragen anſehen; wenn auch die in der Vorrede zu der erwähnten Ackerbau-Theorie aufgeſtellte Aeuſſerung: Daß ich nehmlich das Urtheil der Welt eben ſo lernbegierig erwarten würde als ich — in der nehmlichen Abſicht — meine theoretiſchen Erfahrungsſätze ausführlicher bearbeitet

Digitized by Google

und niedergeschrieben habe, mir nicht ohnedies zu dem gedachten Vorhaben schon einige Anleitung gegeben hätte. Ganz mit gleicher Hoffnung erfüllt, übergebe ich daher einem hochzuverehrenden Publiko einiges von der wenigen Ausbeute, die mir nur als einigermassen ausführliche Beurtheilung hierüber zugekommen ist.

Die hier gegenwärtig meiner herausgegebenen Ackerbau-Theorie entgegen gestellten Bemerkungen und Einwürfe entstanden zwar aus ganz besonderer, jedoch von mir mit Dank aufgenommenen Veranlassung, da einer meiner ziemlich eifrigen Gönner dieser Theorie des Ackerbaues und der dahin einschlagenden Grundsätze, zumal bey dem ersten Erscheinen derselben — ein bekannt guter praktischer Landwirth, sich die Mühe nehmen wollte, seine dagegen gemachten Einwendungen mir schriftlich mitzutheilen. Dieser mir dadurch zu erkennen gegebene Beyfall, so wie mehrerer selbst der dem alten System völlig ergebener praktischer Landwirthe, war mir in der That sehr belohnend und erfreulich. Noch erkenne ich die, so wohlwollend als aus eigenen freundschaftlichem Antriebe unternommene Bemühung des ersteren mit wahrem Danke. Demohngeachtet ich mich dabey genöthiget glaube, freymüthig zugleich gestehen zu müssen: wie gegenwärtige hier zum Grunde liegenden Bemerkungen und kritischen

Digitized by Google

Einwürfe meiner Absicht, die ich dabey erfüllt zu sehen suchte keinesweges entsprochen, vielmehr die davon gehabte, billige Erwartung selbst gewissermassen getäuscht haben. In so fern nehmlich die allem Anscheine nach dabey sichtlich vorgegangene Veränderung, den zuvor gemachten Aeusserungen, Gesinnungen und Urtheilen des Verfassers gemäß zu urtheilen, nicht vorher vielleicht schon mich irre geführt hatte. Der zugleich hier mitgetheilte Briefwechsel wird über diese gemachte Angabe entscheiden oder zu einem hierzu vielleicht hinlänglich genügenden Belege dienen können. Nichts desto weniger habe ich gedachte gegen meine Theorie gerichtete Kritik zur Grundlage meiner ausführlichen Beantwortung hier angenommen und von den dadurch mir mitgetheilten Bemerkungen Gebrauch zu machen gesucht; ohngeachtet nicht zu läugnen ist, daß, wenn diese der Strenge ihrer Einwürfe gemäß, als gegründet anerkannt werden könnten, meine Theorie dadurch in der That wieder in ihr Nichts aufgelöset werden würde. Dennoch ist aus zwey so verschieden gegen einander geäusserten Meynungen und Urtheilen der Gewinn für Wahrheit und ihre Entwickelung wahrscheinlich. Ueberdem brachte der einmal von meinem Gegner angenommene Gesichtspunkt auch den besonderen nicht so ganz zu verkennenden Vortheil mit sich: daß er mich selbst

nehmlich in den Stand setzte, so manche neue Ansicht, welche die bisherige Düngerlehre dabey etwan zu zeigen schien, berichtigen, nachtragen und überhaupt das, was von dieser Seite in meiner Ackerbau-Theorie etwan übergangen worden zu seyn das Ansehn haben dürfte, noch genauer ausführen und die letztere selbst dadurch in desto hellerem Lichte zeigen zu können. Die weitere Ausführung davon — glaubte ich — sey um so nöthiger, als die bisherige Düngerlehre sehr vielen Schein vor sich hat, dadurch aber der wahren Ansicht der richtigen Ackerbau-Theorie in der That sehr im Wege steht. Obgleich nun, diesem so allgemein angenommenen Lieblingsgegenstande des heutigen Ackerbaues, so wie den hier einmal eingewurzelten Vorurtheilen des Tages in dieser Hinsicht entgegen zu würken, gewiß keine ganz kleine oder auch leichte Arbeit werden dürfte; so verbleibt es doch immer eine der ersten Bedingungen zu Verbreitung richtiger und einzig wahrer Ackerbaugrundsätze wenigstens — so wie es sich wirklich verhält, und damit überall es gehört werde — laut es zu bekennen: daß nehmlich durch das fernere Beybehalten der zeitherigen Düngerlehre nur ebenfalls unrichtige Begriffe blos fortgepflanzt, aber für

das Auffinden der auf die Natur allein gegründeten Ackerbautheorie nichts weiter gethan werden könne. Von den überall hierbey aufstossenden Anständen — selbst denjenigen, die jede systematische Schreibart ohnedem immer zu begleiten pflegen — bin ich gewiß mehr als irgend Jemand überzeugt. Dies giebt mir doch übrigens noch keine Veranlassung, einen etwaigen Widerspruch, der, meiner Meynung nach, blos mit meinem Zweck übereinstimmend und daher mir nur erwünscht kommen kann — zugleich deshalb scheuen zu dürfen. Bey Bestreitung der bisher irrigen theoretischen Meynungen und auch zugleich dabey angetroffenen Widersprüchen, habe ich dennoch diese überall in den Weg tretenden Schwierigkeiten noch mehr einzusehen hinreichende Gelegenheit gehabt. So wie ich auch dabey zugleich noch überzeugter worden bin, daß die ganze innere Organisation der mehr empirisch zufälligen, als wirklich rein bestimmbaren Begriffe der sonderbaren Gemengtheile von dem, was man bisher allgemeine Ackerbau-Theorie zu nennen gewohnt war, einen in der That wunderlichen Anblick gewähre. Um von dieser Vereinigung oder Zusammenstellung einen in die Sinne fallenden Begriff zu geben, würde ich sie etwan einer Mischung, die durch Oehl und Wasser be-

würkt wurde, gleich stellen. Die bisherige Landbau-Bearbeitungs-Theorie, nebst ihrer damit — so gut es sich thun ließ — doch einigermassen in Verbindung und ein System zuletzt gebrachten Düngerlehre stehen aber in einem jener gedachten Mischung in der That ähnelnden Verhältnisse zu einander; indem sie aus zwey so hetrogenen Grundtheilen in ihrer Verbindung nach und nach zusammengesetzt, dennoch eine Art von System in sich bilden sollen, bey welchem jedoch diese besondere Eigenheit sich vorfindet: daß trotz ihrer beyderseitigen einander: Wechselsweise zurückstossenden, wohl niemals zu bewerkstelligenden innern Annäherung und Vereinigung sie doch dergestalt und als alte immerwährende Gefährten, hinlänglich genug beyde mit einander vereint sich befinden und durch die Macht der Gewohnheit einander so fest anhängen, daß es daher eine äusserst schwierige Sache wird, einem oder dem andern von ihnen zu nahe zu treten und ihre Schwächen zu dem Endzweck, um sie alsdenn würksam und mit Erfolge angreifen zu können, auszuspähen. Unternimmt und wagt man diesen Angriff je dennoch und gegen die Düngerlehre etwan unmittelbar und geradezu, so weiß diese mit aller nur denkbaren Geschicklichkeit sich in die Vertheidigungslinien der bisherigen Bearbeitungs-Theorie zurück zu ziehen, und

dadurch jeden auf sie gerichteten Angriff abzutreiben, oder doch unwürksam zu machen. Und eben so greift man — im entgegengesetzten Falle hingegen — die bisherige Bearbeitungs-Theorie blos allein an; so ist die Düngerlehre gleich da und sogar bereit, aus der bisher statt gefundenen Verwirrung Nutzen uud Vortheile ziehend, wohl gar die Vertheidigung statt jener allein und zu beyder gegenseitiger Unterstützung, besonders auf sich zu nehmen. Dieser letzte an sich schon in der That seltsame und merkwürdige Fall, ist nun hier gegenwärtig richtig eingetroffen. Die Beweise davon — sind in nachstehenden einander gegen über gestellten Bemerkungen, Einwürfen und deren ausführlicher gewordenen Beantwortung enthalten. Ob diese so sonderbare Erscheinung ein gewisses Zeichen meines nach dem zuerst muthig gewagten Angriffe, — der mehr der einen schwachen Seite dieser zweyköpfigen Hydra, der Bearbeitungs-Theorie allein nur vorzüglich galt — erhaltenen Sieges oder auch blos errungenen Vortheiles sey? — darüber wage ich keine nähere Entscheidung. Immer jedoch scheint der Erfolg je mehr und mehr mir die Versicherung zu vergewissern, daß dieses ökonomische Drama dem unparteyischen Denker und gründlichen Naturforscher hinlänglich interessant

bey diesem nochmaligen Debüt, welches ich als die Frucht der nur wenig übrigen Stunden meiner Muße dem Publiko abermals hierdurch überreiche, keinen andern als den von mir gewünschten guten Erfolg und vorzüglich meine Absichten nicht gemißdeutet zu sehen hoffe. Recht gern erkenne ich meine Fehler und daß meine Schreibart vielleicht nichts weniger als didaktisch sey, an. Dennoch vertraue ich schon um des gewiß guten und vielleicht noch einstens von mächtigem Einflusse sich zeigenden großen Endzweckes willen der mir gezeigten billigen Nachsicht; so wie ich noch ferner auf Erfüllung meines hier nochmals wiederholten Wunsches, in Hinsicht auf eigene Belehrung mir gewisse Hoffnung machen zu dürfen, rechnen werde.

Ohne übrigens mehrere Urtheile, die über meine Ackerbau-Theorie vortheilhaft ausfielen, hier zu erwähnen; gedenke ich noch eines dritten Falles, der mir einiger Erläuterung bedürftig zu seyn scheint. Indem ich nehmlich vorhin der so rhapsodisch geordneten Zusammenstellung unserer bisher üblichen Ackerbau-Theorie und des Ganzen derselben gedachte, erwähnte ich nicht des besonderen Falles der Gegenwart, wo die zeitherigen Bearbeitungs-Lehren die Vertheidigung ihrer unläugbar etwas prekären Existenz selbst und allein übernehmen zu wollen das Ansehen haben. Die-

ser in der That genauer zu beachtende Umstand scheint folgender vorläufiger Erklärungen und Aeusserungen in Beziehung auf meine in den Druck gegebene Ackerbau-Theorie zu bedürfen, die hier zurückhalten — ich weder wollte noch konnte. Besonders schien es in der bemerkten Hinsicht, als hätte ich hier vorzüglich mit allen neueren Vertheidigern jener Lehren — ohnbeschadet anderweitiger, von mir hiermit gern und mit wirklichem Vergnügen anerkannten agronomischen Verdienste — es zu thun. Gelehrte sind eben so wie jede andere Menschen von ihren vorgefaßten Meynungen oft so eingenommen, daß sie davon auf keine Weise abzubringen sind; besonders wenn ihre Ideen durch ihren früheren Standpunkt, theils auch durch das Gewicht allgemeines oder verjährter Vorurtheile desselben, noch mehr Stärke erhalten haben. Im Falle nun gelehrte Oekonomen von meiner Ackerbau-Theorie besonders die Einbildung etwan hegen wollten, daß ich — wie noch nicht erwiesen ist — aus den von mir willkührlich aufgestellten Grundsätzen, zu viel und nach selbst eigenem Belieben gefolgert hätte; so muß ich sie zuvor höflichst und dringend ersuchen, die Haltbarkeit meiner Theorie und der darinn ihnen so gewagt erscheinenden, oder blos hingeworfenen Sätze, genau und besonders den diesfällig bekannten Naturerscheinungen nach zu prü-

fen; ehe sie im raschen Eifer vielleicht absprechende Urtheile fällen, oder wohl gar meine Landbau-Theorie noch gütig genug in das Reich der Träumereyen von genialischem Drange verweisen wollen. Weder Schreibseligkeit noch Autorsucht nöthigten mir die Bekanntmachung meiner Ackerbau-Theorie ab; nur die Ueberzeugung, mich und andere dadurch belehren zu können, spornte meine Kräfte beynahe unfreywillig zur Ausführung an. Bis daher finde ich mich noch nicht bestimmt, etwas davon wieder zurücknehmen zu dürfen. Vielmehr stehen noch gegenwärtig und bey einer seitdem mehr ausgebreiteten Landbau-Praxis, Ueberzeugung und Bestätigung der Wahrheit meiner Behauptungen mir zur Seite. Auf diese Weise, von der wirklich nützlichen Ausführung meiner Bemühungen überzeugt, hoffe und erwarte ich auch nicht, daß es Jemanden einfallen werde, mich deshalb überhaupt tadeln zu wollen. Wenn ich auch nicht jenes — gleich einem zweyten Pegasus — so viel belobte und allbeliebte Steckenpferd — ich meyne, das der jetzt neuerlich so hervorgehobenen Bearbeitungs-Theorie — dabey bestieg; so denke ich demohngeachtet Gründe vor mir zu haben, die mich in der Meynung, daß mit meinem Pfleglinge oder Steckenpferde doch hoffentlich, und vorzüglich in den Augen aller unbefange-

nen gründlichen Forscher, auch durchzukommen seyn werde, bestärken müssen: denn jenes, ob es gleich als Liebling und zum Gebrauch unserer heutigen Agronomen und Politiker zugleich abgerichtet, ziemlich stolz einhertritt; ob es schon als von ausländischer Abkunft und im Auslande unter adäquateren Verhältnissen, jedoch anderwärts häufig veränderlichen Lokal-Umständen wiedergebohren und erzogen, viel stattlicher und jetzt auch rittiger geworden zu seyn scheint; kann dennoch seine wesentlichen Mängel und Unvollkommenheiten ohnmöglich verbergen. Zwar wollen einige Kenner und Liebhaber diese Fehler der Abkunft selbst an ihm besonders genau bemerkt haben; obwohl die zwar sehr betagte jedoch stets sorgsame Mutter desselben — Empirie genannt, alles nur Ersinnliche anwandte, um die in der That unächte Herkunft in den Augen seiner unbefangenen neugierigen Beschauer zu verbergen. Destomehr rühmen seine vornehmsten Gönner den Muth so wie die Festigkeit der Schritte desselben; indessen andere, die Tadler, dagegen behaupten: daß sein Gang in Ansehung des Terrains oft sehr abwechselnd und überhaupt zu unsicher sey. Wer hier nun Recht oder Unrecht habe, läßt sich wohl schwer und am wenigsten von mir, der ich selbst die Gegenparthey ergriff, bestimmen. Daher ich auch nicht mehr zum

Lobe meines so sorgfältig gezogenen und gepflegten Lieblinges und des mit diesem selbst zuerst gewagten Gegen-Rittes anführen will. Bey seiner so frühen Jugend läßt sich überdies von ihm selbst wenig und daher auch keinesweges behaupten, ob seine wirklich ädlere Geschlechts-Abkunft nicht nöthigenfalls zu beweisen stehen würde. Auch könnte schon aus dieser Ursache eben so wenig einige Gewisheit von mir über den Punkt erhalten werden: ob, weil es als einheimisch blos gebohren und erzogen, deshalb besonders auch als überhaupt untauglich angesehen werden müsse. Nur dieß gereiche zu meiner Rechtfertigung, daß die Wahl desselben als auf Vernunftschlüssen beruhend mir selbst, so weit meine Fassungskraft reicht, immer mehr und auf das Vollkommenste sich zu bewähren scheint. Von jener allgemeineren Wahl behaupte ich allerdings und fest noch das Gegentheil, so wie, daß blos eine lange Gewohnheit, stets bewahrtes Vorurtheil, fortwährende Empirie und unrichtige Begriffe obenein, sie so allbeliebt gemacht haben. Bey unserem vermeintlich so aufgeklärten Zeitalter, wäre es doch in der That traurig, wenn dagegen jeder, aus innerer Ueberzeugung des Besseren entstandener Einwand, unerlaubt oder auch als durchaus anstößig ganz unbeachtet gelassen werden sollte. Auch würde meine bisher gehegte Erwartung,

die

die im Voraus die Früchte der Bemühungen über dieſe Wahl ſchon reifen ſah, nicht minder dadurch getäuſcht werden. Im vollen Ernſte bildete ich mir nehmlich ein: daß bey der genaueren Anſicht und näheren Kenntniß meiner Ackerbau-Theorie alle diejenigen, die das große Bedürfniß einer richtigeren und naturgemäſſeren Theorie des Landanbaues mit mir fühlten, wenigſtens in Anſehung dieſes Gefühls ſelbſt auch ſich mit mir vereinen und ſo von der Macht der Gewohnheit los zu ſeyn wünſchen würden. Daß ich bis jetzt gröſtentheils mich hierinn getäuſcht gefunden habe, wird mir zwar jetzt klärer; ohngeachtet ſich über den Ausgang ſelbſt, da die Sache doch immer noch neu iſt und ihre Aufnahme doch zuerſt günſtig war, allerdings noch nicht ſo urtheilen läßt. Wenn man das heterogene Gemiſch, die zeitherige Unſicherheit und chaotiſche Verwirrung der gegenwärtig noch vorgezogenen Ackerbaulehren erwägt, ſo kann man ſich des Gedankens ohnmöglich erwehren: daß ein Verſuch anderer Art, der auf Erfahrung gebauete Gründlichkeit und durchgehende Beſtimmtheit in eine Ackerbau-Theorie zu vereinigen ſucht, nicht mit Dank angenommen, benutzt, oder doch das erweisliche Bedürfniß dieſer Theorie und deren genauere Unterſuchung — blos weil wir zu ſehr den gewohnten Vor-

urtheilen anhängen — selbst nicht einmal lebhaft empfunden werden sollte. Doch so blind gegen unseren eigenen Vortheil sind wir nun wohl nicht. Jedermann steht es ja frey, seine etwannigen Einwendungen dagegen mit Gründen zu belegen, seine anfänglich nothwendig noch dunklen Vorstellungen mehr erhellen zu lassen, oder selbst — vielleicht an jener Stelle — uns etwas Besseres und Vollkommneres dafür zu geben. Der Vortheil selbst mehrerer Theorien des Landbaues, die etwa und zugleich neben einander aufgestellt werden könnten — wie ich auch Th. I. S. 27. meiner Ackerbau-Theorie bemerkte — ist ohnstreitig groß und könnte wahrscheinlich der Auffindung der allein wahren Ackerbau-Theorie wesentlich beförderlich und von Nutzen seyn. Nur absprechende Urtheile gehören, wie billig ausserhalb der Grenzlinien einer durch Vernunft und Naturgründe gebildeten näheren Untersuchung. Allein dieses Uebergewicht entscheide hier; nicht aber anmassende Meynung, oder blos hartnäckig gepflegtes und unterhaltenes Vorurtheil; eben so wenig als Herkommen, Alterthum oder Ansehen der Personen auf diese Entscheidung einigen Einfluß gewinnen oder haben dürften. Dasjenige, was einmal als aus blosser Empirie erzeugtes Verfahren zu betrachten ist, wird auch, selbst bey aller

nachher mehr verfeinerten Ausübung — die man allerdings bewundern kann und wird — niemals den leisen Verdacht eines dabey obwaltenden unregelmäßigen Verfahrens ganz von sich entfernen können; eben so wenig als sich das Letztere zu Grundsätzen einer gereinigten Ackerbau-Theorie allein anmassend alsdenn zu erheben vermag. Ob Stimmenmehrheit auf dessen Seite sey, trägt übrigens zur Entscheidung bey so obwaltenden Umständen wenig oder gar nichts bey. In dieser Hinsicht sollte auch ein gründlicher Oekonomielehrer selbst mehr auf richtige Begriffe der Theorie hinarbeiten, nur diese als anerkannt in Schutz nehmen und niemals die blos empirischen Begriffe ihnen vorziehen: sollte indeß ein oder der andere von ihnen dagegen handeln und dennoch seine Begriffe oder Grundsätze alsdenn rationelle nennen wollen, weil er entweder sein aus Gewohnheit ihm zur anderen Natur gewordenes Vorurtheil immer weiter verbreiten zu müssen glaubt, oder auch von dem Besseren hierinn absichtlich keine Notiz nehmen zu dürfen für nöthig hält, so würde er und selbst bey dem besten Willen, seine eigenen Verpflichtungen dennoch überschreiten. Jedes denkenden und öffentlich lehrenden Oekonomen Pflicht ist es, indem er an sich geprüfte und specielle Wahrheiten vorträgt, auch die allgemeinen

Wahrheiten dabey besonders in Betracht zu ziehen, und die ersteren nicht auf Kosten der letztern — durch deren erweiterte Verbreitung die bessere Ansicht überhaupt erhalten wird — nur allein zu befördern. Auch würde das Verdienst, Irrlehren von so großer Bedeutung statt dagegen aus allen Kräften zu streiten, noch weiter verbreitet zu haben, auf jeden Fall sehr klein und selbst negativ seyn. Eine dergleichen subalterne Rolle zu übernehmen, überlasse man dem gewöhnlichen, in seinem Geleise immer fortschreitenden Landwirthe; aber dies ist nicht das Geschäft des denkenden, das landwirthschaftliche Ganze auch von Seiten der Politik und in seinem ganzen Umfange überschauenden Oekonomielehrers. Sein Standpunkt ist gewiß sicherer und zweckmässiger gewählt. In Beziehung dessen, also vollkommen überzeugt und durchdrungen von der Wahrheit: daß die bisher übliche Bearbeitungs-Theorie, eben so wie die damit vereint sich befindende Düngerlehre, unter die größten Hindernisse des Ackerbaues im Allgemeinen zu zählen seyen, werde ich diese zu bekennen, nie aufhören. Von der Richtigkeit meiner diesfälligen Grundsätze finde ich mich, ohngeachtet aller scheinbaren Einwendungen meiner Gegner, nur immer mehr überzeugt. Selbst auch in

politischer Hinsicht getraue ich mir die weitere Ausführung des Satzes *) zu beweisen. Ich schätze allerdings die Ackerbearbeitung und in einzelnen Fällen auch die Beweise des dadurch hervorgebrachten Nutzens, insbesondere so wie überhaupt, als ein durchaus vortreffliches, der richtigen Ackerbau-Theorie untergeordnetes Hülfsmittel; aber wenn man nicht durchaus bekannt mit der Art und Weise ihres Würkens und dem Grunde davon ist, so sollte man doch vorsichtiger damit seyn, und, ohne erst auf die Umstände, Lokalität und die bisher eingeführte Kultur Rücksicht zu nehmen, sie nicht als nur allein und Vorzugsweise überall anwendbar, so vermehrt und verstärkt anempfehlen wollen. Sie aber — wie man schon längst versucht hatte — zur Theorie gar selbst zu erheben; dazu fehlt ihr doch wohl noch zu viel. Größtentheils würden Ansprüche auf diese Forderung auch die Kräfte, die in die Natur dieserhalb wirklich gelegt sind, selbst überschreiten, oder doch mit ihnen im offenbaren Widerspruche stehen.

Allerdings wird die blos oberflächliche Erklärung aller Ackerbau-Erscheinungen auf die bisher so gewohnte Weise sehr erleichtert; nur würde aber die

---

*) Anmerk. In der kleinen Schrift: Mein Gutachten über die Güter-Dismembrationen. Breslau in Com. b. Korn d. ält. habe ich bereits davon ein Versuchstück gegeben.

Frage: ob dieſe immer auch die hinlänglich genügende ſey, ſehr oft dabey vorkommen müſſen. Dadurch wird die ſichtbare Lücke unſeres Bedürfniſſes oder der Wunſch nach Gründlichkeit und für zu erforſchende Wahrheit indeß nicht gehoben. Selbſttäuſchung mag uns zwar oft, aber hier gewiß nur wenig genügen. Für den, der das Beſſere weiß und ausübt, iſt dieſe bisherige Erklärungsweiſe ein Greuel; und er geſteht ſicher gern, daß es ihm zum nunmehrigen Bedürfniß geworden ſey, gründlichere Ideen, als die jezt ſo oft unbrauchbar befundenen, hierinn zu haben. So wie, daß es ihm gewiſſermaſſen ſelbſt nothwendig wird, ſich über alle etwa vorkommenden Ackerbau-Erſcheinungen, ſo vielfältig ſie auch ſind und ſeyn mögen, dennoch jederzeit gründlichere Aufſchlüſſe und genugthuendere Erläuterungen, geben zu können. Eine nunmehr zwanzigjährige praktiſche und ausgebreitete Erfahrung mit Nachdenken verbunden, lehrte mich dieſe Einſichten mir erwerben, ſie erweitern und noch mehr vervollkommnen. Meine entworfene Landbau-Theorie war ſchon früher das Reſultat dieſer jetzt noch weſentlich unverändert gebliebenen Beobachtungen. Die ſelbſt gefällige oder ſorgloſe Beruhigung, ſich mit den bisher üblichen und ſo ſehr eingeſchränkten Ackerbau-Vorſtellungen — für den, der ſich ge-

rade keines Bessern belehren lassen will — selbst ferner noch zu behelfen, überlasse ich daher jedem willig.

Doch genug hiervon. Hoffentlich wird die wider Vermuthen verzögerte Herausgabe dieser Schrift die hier noch hinzugefügten Bemerkungen, Zusätze und Verbesserungen, der Druck und anderweitig eingeschlichenen Fehler, jedem wahrhaft Wissenschaft liebenden praktischen Landwirthe — eben so auch das hinzugetretene ziemlich reichhaltig ausgefallene Sachregister — willkommen seyn; zugleich aber auch die Ueberzeugung gewähren, wie absichtlich ich zur Verbesserung meiner Ackerbau-Theorie möglichst beyzutragen suchen wollte. Sollte diesen Bemühungen — wie ich mir schmeichle — abermals Beyfall geschenkt seyn, so möge dieser mir allein Ersatz oder Belohnung bey dem Kampfe — dessen Ausgang ich alsdenn um so sicherer zu bestehen hoffe — gegen etwanig vorkommende Widersprüche der Meynung und des blossen Vorurtheils aus Gewohnheit zugleich seyn. Ich behalte es mir indeß dabey vor, auf die ohne Grund und blos absprechend abgefaßten Urtheile nicht achten zu dürfen. Barzdorf, geschrieben im Jänner 1805.

vom Verfasser.

Inhalt.

A) Briefwechsel.

1. Anschreiben über die 1801. neu erschienene Ackerbau-Theorie v. 26sten Merz 1802. . . . . v. S. 1.
2. Fragment eines Schreibens vom 27sten April d. J. über den nehmlichen Gegenstand . . . . . 3.
3. Die aufs neue — in dem Sinne der ehehin gegebenen — hierauf gefaßte Antwort; da die wirklich ertheilte wahrscheinlich verlohren oder vermißt worden . . 3.
4. Brief vom 10ten Juny 1802. . . . . 42.
5. Antwort vom 6ten July . . . . . 44.
6. Auszug des Briefes vom 1sten August . . . 49.
7. Antwort hierauf vom 17ten August . . . 49.
8. Fragment des Schreibens v. 26sten October . . 50.
9. Brief vom 6ten Januar 1803 . . . . 51.
10. Hierauf erfolgte Beantwortung v. 16ten Januar . 53.
11. Schreiben vom 26sten Februar . . . 57.
12. Beantwortung vom 1sten April . . . 58.
13. Schreiben vom 10ten dieses Monats . . . 60.

B) Aufsätze.

1. Mitgetheilte kritische Bemerkungen über die neue Ackerbau-Theorie nach den Seitenzahlen dieses Werks geordnet . 61.
2. Ausführlich verfolgte Beantwortung vorstehender Kritik und ihrer gegen die ersten Grundsätze der Ackerbau-Theorie gemachten Einwürfe . . . . . 75.

Hierzu noch

Ein vollständig erklärendes Namen- und Sach-Register zur Uebersicht der in der Ackerbau-Theorie selbst abgehandelten und verfaßten Materien

so wie noch zuletzt

Bemerkungen und neue Zusätze zur Ackerbau-Theorie, welche als Cartons gedruckt sind, um sie an die gehörigen Stellen einschalten zu können.

B. den 26ſten Merz 1802.

— Vor wenigen Tage habe ich Dero Entwurf der Ackerbau-Theorie erhalten und bereits einen großen Theil durchgeleſen. Ungemein großes Vergnügen hat mir dieſe Lektüre gemacht, da die darinn aufgeſtellten Grundſätze, ganz aus der Natur hergenommen zu ſeyn ſcheinen und uns mit der angenehmen Hoffnung erfüllen; daß es endlich einmal Licht in einer Wiſſenſchaft werde, wo man zeither ſo ſehr im Finſtern herum tappte, und ſich oft da, durch den Erfolg im höchſten Grade getäuſcht ſahe, wo man doch unausbleiblich auf ſelbigem gerechnet hatte. Leider, iſt mir ſolches auch nur zu oft begegnet! und ſo viel ich auch über Oekonomie geleſen und ſo Manches ich auch verſucht; ſo muß ich doch geſtehen, daß ich in vielen Stükken, aus dieſem Labirinthe nicht heraus zu finden gewußt, was ſich durch Ew. ꝛc. Schrift ſo vortrefflich erklären läßt.

Wenn ich in Abſicht der Anwendung von Dero Grundſätzen etwas wünſchen möchte; ſo wäre es ein Werk über Dero wirthſchaftliche Erfahrungen und die beſondern Einrichtungen auf Ihren Güthern z. B. die

Eintheilung der Schläge u. s. w. Desgleichen die vorherige Benutzung, so weit sie sich ausmitteln läßt gegen die jetzige.

So vortrefflich eine Theorie auch immer ist, so machen doch dergleichen praktische Beobachtungen auf das Gros der Landwirthe, den meisten Eindruck. Ja — ich habe es mehrmahls erfahren — wenn irgend ein Oekonom mit einer neuen Idee auftritt, so läugnen viele Menschen aus Neid oder Eifersucht, schlechtweg, daß die Sache sich in Prari so verhalte oder den gegebenen Nutzen bringe. Sie müssen schweigen, wenn man ihnen Wirthschaftsbeschreibungen, Berechnungen u. s. w. vorlegt.

Ew. ꝛc. sagen an einem Orte: daß der schlechte Boden besonders nöthig hätte, durch Graswuchs gestärkt zu werden. Allein — ich meine hier vorzüglich kiesigten Sand — was halten Sie denn hierzu am schicklichsten? Klee, Erbsen, Wicken u. s. w. wachsen in einem solchen Lande nicht gut; es wären daher — ausser Heidekorn — fast nur Wasser-Rüben und Tartoffeln übrig. Von der Beförderung des Graswuchses durch selbige, kann ich mir keine rechte Idee machen; da ihre Wurzeln herausgenommen werden, sie auch den Boden nicht sehr beschatten. Behackt werden erstere auch nicht. Und doch ist es gerade die Verbesserung des Bodens, welche so wichtig ist; da der gute sich mit geringeren Mitteln bessern läßt. Sowohl künstliche als natürliche Düngung, ja sogar kostbare Erdmischungen von Lehmerde, haben mir nicht hinlängliche Satisfaktion gewährt. Ich habe ihn freylich verbessert, allein wie viel hat er mich auch gekostet.

Möchte doch Ew. ꝛc. Schrift den Nutzen schaffen, daß man über dem Getreidebaue, die Viehzucht nicht so sehr vergäße und alles gethan zu haben glaubte, wenn man nur viel Vieh anschaft. Ob es halb verhungert in den Sommer kommt, darum scheint man sich nicht sehr zu bekümmern. Selbst sehr gute Oekonomen wenden zu wenig auf ihr Vieh. Doch ich muß schliessen ꝛc.

Und in dem Schreiben vom 27sten April 1802 heißt es unter andern:

„Ich habe jetzt die Lektüre Dero Werkes über die „Oekonomie beendiget, und muß gestehen, daß mir „nicht leicht eine ökonomische Schrift, so großes Ver„gnügen gemacht und so viele Satisfaktion gewährt „hat. Auch will ich gewiß einer Dero eifrigsten Schü„ler seyn ꝛc.“

Beyde im Auszuge so eben mitgetheilte Schreiben meines gütigen und wohlwollenden Freundes, besaß ich zwar, jedoch fehlte mir die eine und erste, darauf abgefaßte und erwiederte Antwort. Durch mancherley Verhinderungen und Vorfälle abgehalten, hatte ich diese damals blos flüchtig entworfen, zurück geben können. Eine Abschrift davon hatte ich also nicht; indem ich dazumahl auch nicht vermuthen konnte, daß sie mir einstens noch nöthig und brauchbar werden dürfte. Daher kein anderer Ausweg zu ergreifen mir übrig blieb; als diese hier erwehnte dazumahl aber ertheilte und gegenwärtig vermißte Antwort — unter den übrigen zurück erwiederten, wieder aus und im Original zugleich zurück mir zu erbitten. Die darauf folgenden

Antworten erhielt ich, nur die hier wiederverlangte, blieb auſſen.

Dieſem Umſtande iſt es daher zuzuſchreiben, daß ich ſie, — mit einigen, nach Maasgabe der dabey vorkommenden Verhältniſſe, angebrachten Erweiterungen — in der Hauptſache, ſie ſo wieder hier auf dem Papiere entwerfe, als ich ſie dazumahl entwann und ohngefähr gab. In dieſer Art hoffe ich, daß bey dem gedachten Verluſte dieſer einigen vermißten ſchriftlichen Beantwortung, der geneigte Leſer, nichts durch deren hier ermangelndes Daſeyn verlohren haben ſoll.

So viel ich mich dieſes damals gegebenen Antwortſchreibens entſinne; erwiederte ich die an mich gemachten Anfragen und Forderungen im Allgemeinen blos dahin: daß, in Rückſicht meiner eigenen, in der Zeit von etwann achtzehn Jahren hindurch, geführten und praktiſch ausgeübten Landökonomie und der dem Agrikulturfache mehr gewidmeten Aufmerkſamkeit — ich geſtehen müſſe, immer auf ziemlich undankbarem Lande — im Mittelgebürge Schleſiens, wo ich dazumahl einige Güther beſaß — gewirthſchaftet zu haben. Daß dergleichen Gegenden, zum Getreidebau überhaupt nicht eben ſehr geſchickt wären, ſey bekannt genug. Daher ich denn auch in den Fall gekommen ſey, meinen Erfahrungen einige Ausdehnung zu geben und durch verſchiedene mißlungene Verſuche und ſelbſtkoſtſpielige Unternehmungen, genauer unterrichtet worden zu ſeyn. Die erſteren Jahre meines ökonomiſchen Lebens, könne ich deshalb nur wenig anführen. Erſt ſpäter und nur nach und nach, habe ich die Nothwendigkeit einſehen gelernt, von dem Gängelbande der üblichen Gewohnheit, und der, ohne ſonderliches Nachdenken blos

zu beobachtenden herkömmlichen Vorschrift, mehr abzuweichen; die Masse meiner landwirtschaftlichen Erfahrungen aber erweitern und meinen eigenen Kräften mehr vertrauen zu müssen. Diesen Entschluß habe ich denn auch, trotz aller Gegenvorstellungen und selbst zum wahren Aerger, meiner mit Beyspiel und Unterricht mir vorangehenden Lehrer und eigenen Leute, auszuführen angefangen. Zulezt sey ich dabey, eben auf diese ganz veränderten Grundsätze gekommen. Nichts sey der Ausführung dieses Entschlusses beförderlicher gewesen, als vielleicht, die selbst über diesen Punkt gefühlte Nothwendigkeit, das öftere Mißlingen gehabter Anstrengungen, die zuweilen bald da, bald dort erlittenen Unfälle, *) das reifliche Nachdenken über diese erfahrnen Verhinde-

---

*) Anmerk. Noch erinnere ich mich eines mir begegneten und besonders merkwürdig gewordenen Falles; als ich auf einer mit Waldung umgebenen grossen Wiesenfläche, ein Stück Land, welches wenig oder gar kein Gras trug, auf dem aber die alten Ackerbeete noch zu sehen waren, herum reissen, bedungen, das erste Jahr mit Kartoffeln, das zweyte Jahr aber mit Gerste besaamen ließ. Die ersteren geriethen mittelmäßig, eher schlecht als gut. Was die Gerste anbetraf, so war ihr Wuchs und ihr gutes Ansehen bey günstiger Witterung ausserordentlich; sie schoßte und brachte mit langem Strohe grosse Aehren hervor; so daß ich die beste Erwartung einer reichen Erndte davon haben mußte. Als unterdessen nasse Witterung während der Blüte eben einfiel, welche bey der ohnehin so feuchten Wiesen-Temperatur, der Gerste so zusezte und ihr dermaßen schädlich wurde, so daß, bey der übrigens im Strohe so reichen Erndte, auch nicht ein Korn zum Ausdrusch darinnen anzutreffen war. Ich untersuchte diese Gerste vorher selbst auf dem Stück und fand sie völlig taub in Körnern, die Aehren aber von einem klebrigten honigartigem Safte, wie überzogen. Selten tritt gewiß

rungen, Mißerndten und deren Entstehungsursachen, verbunden mit dem nichts sparendem Eifer — es koste auch, was es wolle — in der Kultur meiner Güther grössere Fortschritte machen und darinn auf eine ungewöhnliche Weise weiter vorwärts dringen zu können. Das von mir in dieser Zeit angefangene und zugleich betriebene Lieblingsstudium der Landwirthschaft und das aufmerksame Lesen dahin einschlagender neuerer Schriften, sey gleichfalls dabey von mir nicht unterlassen worden.

Eine geraume Zeit hindurch habe ich in der Meinung gestanden, auch bey der Dreyfelderwirthschaft kön-

---

der Fall ein, daß eine nachtheilige Temperatur, noch so spät Verlust verursachte und auch verursachen konnte. Da sonst in früheren Zeiten des Wachsthums der Saat, dieser gehabte Unfall, weit leichter und gewöhnlicher, als so spät, und je mehr die Saat an Kräften gewonnen zu haben schien, desto ungewöhnlicher, eintritt. Diese Gerstensaat durchlief alle Epochen einer günstig eingefallenen Witterung, bis sie zulezt unter den unvortheilhaften Aussvicien einer so feuchten Atmosphäre, dennoch erlag. Ich bemerke dabey nur noch, daß in der ganzen Gegend, zu Erhaltung einer guten Gerstenerndte — nach mehrjährig angestellten Beobachtungen — keine Witterung vortheilhafter wird; als wenn der Saame davon so trocken als möglich in die Erde eingebracht, nachher durch einige erhaltene Regen gut aufgegangen ist, später aber alsdenn mehrere Wochen nach einander, anhaltend überhand nehmende Dürre eintritt. Wenn nur kurz vor der Zeit des Schossens recht günstige warme und mit öfterem Regen begleitete Witterung nachher noch einfällt; so ist die Gerste gewiß jedesmahl vortrefflich gerathen. Ich that nie eine günstigere und reichere Gerstenerndte, als unter den eben gedachten Umständen: Dahingegen sie auch ganz mißräth, wenn der erforderliche Regen entweder zu spät sich einstellte, oder auch an die Stelle, der vorhin erwehnten Dürre, Nässe eintrat.

ne man den zugleich angefangenen Kleeanbau und die darauf sich gründende Stallfutterung des Rind- und Zugviehes betreiben, und dem hier einmahl vorhabendem Zwecke dadurch näher rücken. Allein da die Erreichung dieser guten Absichten, mir bey der weiteren Beobachtung dieses Planes immer mißlicher geschienen habe und selbst alle Mühe, bey der Dreyfelderwirthschaft zur Ausführung zu kommen, vorher gänzlich fehlgeschlagen gewesen, sey ich es erst spät und nur zu sehr inne geworden; wie sehr ich hierinn falsch geurtheilt und mich in meinen Erwartungen getäuscht gehabt habe, so wie, daß Kleeanbau und Stallfutterung allein, aller der davon gemachten großen Lobpreisungen ohngeachtet, nicht zum Zwecke hierinn zu führen hinlänglich und vermögend wären; vielmehr der erstern schon eine vollkommene Umänderung der vorher beobachteten Kulturweise, als nothwendig voraussetze, wenigstens immer nach sich ziehen müsse. Unter diesen Verhältnissen, selbst noch bey mißgeglückter Vermehrung des Viehstandes, sey natürlich viel Zeit unnüz verlohren gegangen *). Ich sey zwar von der Nüzlichkeit und dem Vortheile eigen gehabter Erfahrungen hierinn

---

*) Anmerk. Besonders finde ich hierbey für nothwendig; wie auch mich die bisherige unrichtige Düngerlehre, so wie alle Anfänger in der Oekonomie gemeiniglich, zugleich getäuscht und meine diesfälligen gehabten großen Erwartungen unerfüllt gelassen habe. Um dergleichen unangenehmen und widrigen Vorfällen hier jedoch möglichst vorzubeugen, sehe ich mich daher genöthiget, hiermit und aus mehrmahls wiederhohlter Erfahrung, jeden Anfänger in Betreibung landwirthschaftlicher Angelegenheit vor diesem begangenen Fehltritte recht ernstlich und wohlmeinend zu warnen. In der auf die Grundsätze jener

überzeugt, so wie, daß auch bey der Dreyfelderwirthschaft mancherley Vortheile in der Behandlung und verschiedene nüzliche Modifikationen und Einrichtungen

---

Lehre, gestüzten Ueberzeugung, daß nur Futter und dadurch erhaltene Dünger nothwendig sey, um sogleich die sichersten Fortschritte in seiner Ackerkultur machen zu können, bildete ich mir daher fest ein, daß der wahre Vortheil nur darinn bestehen könne, wenn ich sogleich mehr Vieh, als ich hinlänglich zu erhalten im Stande war, aushielte, dabey aber so viel möglich für Futttr und Klee, Sorge trüge. Daß ich jedoch meine Erndten und dadurch meine Düngerhaufen wirklich mehr verringern könne, fiel mir dazumahl auch nicht auf die entfernteste Weise ein; indem ich von dem innern und wesentlichen Zusammenhange des Düngers mit dem Ganzen der jedesmahligen Ackerfruchtbarkeit, und daß der erhaltene Dünger nur das Produkt dieser seye, und nach und nach erst dadurch vermehrt werden könne, noch nicht so genau wie jezt unterrichtet war. In der That siehet eine solche, jezt beinahe von allen Oekonomielehrern, als ohnfehlbar angenommene Berechnung über Futter und daraus vermeintlich folgendem und benöthigtem Düngerbedarf auf dem Papiere recht gut und vielversprechend aus; nach der einmahl festgestellten, aber nur, was die daraus folgende vermeintliche Wirkung anbetrift, leider! — durchaus falschen Vorschrift. „So viel Du Dünger nöthig hast, darfst Du nur Futter anbauen und Vieh auszuhalten suchen." Uebel ist es denn freylich, wenn das dabey berechnete Futter nie oder selten zugleich erbauet wird; und wenn dieses auch in der That wirklich anhaltend einige Jahre hindurch erbaut würde, doch das übrige gute Verhältniß in Ansehung der Ackerfruchtbarkeit selbst noch nicht statt finden und sogleich erzwungen werden kann. Daher überhaupt die ganze Berechnung im Anfange der getroffenen Kulturumänderung und im ersten Uebergange zu einer mehr verbesserten, so wie allgemein bey mageren Aeckern, keinesweges zutrift und anhaltend zutreffen kann. Der Grund davon liegt, meiner theoretisch-praktischen Ueberzeugung

recht wohl angebracht werden könnten. Jedoch hätten mir alle diese getroffene Maasregeln nur blos Palliativ-Mittel, oder doch nicht dauernd genug und nur

---

gemäß, darinn: daß der Hauptgegenstand nur in der natürlichen zu diesem Behufe besonders vermehrten Währung des Saatlandes zu Getreide, als dem einen zuerst und besonders zu berücksichtigendem Theile des Graswuchses liegt und darinn besonders aufgesucht werden müsse. Wenn nun, eines Theils die Vermehrung dieses Graswuchses nur mit der Zeit und nach und nach erst möglich ist, anderntheils aber auch diese Vermehrung um destomehr bey den bloßen Vorschriften der Düngerlehre anfangs vernachläßiget und nicht darauf gesehen zu werden pflegt, als bey Beobachtung dessen allein schon die Erndten grösser werden könnten; so hilft auch alles Vieh- und Futteranschaffen und das unter diesen nachtheiligen Verhältnissen nur unwirksame Bestreben zur Vermehrung des Dunghaufens nichts. Trotz alles wiederholten Vieh- und Futterstroh-Ankaufens, um nur das viele Vieh nothdürftig durch den Winter zu bringen, hat dieses Verfahren aus dem Grunde doch keinen sonderlichen Einfluß auf die Ackerfruchtbarkeit, ja oft im Gegentheile — wie ich die Beyspiele davon sah — selbst Nachtheile für die Erlangung dieses ersten aller Zwecke: Indem durch den angefangenen Futteranbau, bey noch mangelnden hierzu unzulänglichen Kräften im Acker, fortdauernd verminderte Erndten eine nothwendige Gegenwirkung äussern und auch wieder auf die Verminderung des Dunghaufens einen durchaus schädlichen Einfluß haben und die ganze Ackerverbesserung zuerst eine lange Zeit hindurch krebsgängig machen müssen, ehe sie zulezt wieder vorwärts gebracht werden kann. Freylich trägt das Lokal auch viel zu diesem Umstande mit bey; in so fern nehmlich eine gute Ackertemperatur sich hier weit leichter und von selbst forthilft. Indeß scheiterte sicher, schon manche sowohl gemeinte Kulturverbesserung an dieser Klippe. Ueberdem genirt, das zu viel über den nöthigen Bedarf angeschafte Vieh, die neue Umänderung auf jede Weise und man sieht sich alsdann gezwungen, weniger frey hierinn handeln zu können. Der natürlichen

blos temporell zu seyn, geschienen; wobey auch kein so fester und bleibender Grund gelegt werden könne, als bey einer in ihrer Fortdauer bestimmt richtigen Annahme,

---

Ordnung gemäß muß die vermehrte Viehhaltung, oder überhaupt die dadurch zu bewerkstelligende Düngerzunahme, aus der Vermehrung des Ertrages — nicht des Futtererertrages allein blos — selbst und ungezwungen hervorgehen. Nicht aber umgekehrt, das vermehrte Vieh, die Vergrösserung des Dunghaufens, im Anfange der Kulturverbesserung, bewürken. So spannt man die Pferde hinter den Wagen und handelt also da, wo kein Dünger, so wie in der Nähe grosser Städte, anderweitig mit Ersatz sogleich zu haben ist, völlig zweckwidrig. Doch bin ich überzeugt, daß diese Erfahrung immer eine, besonders für den Anfänger der Oekonomie in noch unverbessertem Lande, wichtige wohlzubeherzigende Lehre und hiermit eine kräftige Warnung enthalten müsse der gewöhnlichen Düngerlehre hierinn nicht so unbedingt zu folgen. Nur eine richtige Vergrösserung der Erndten, so schwierig auch im Anfange die Ausführung davon werden muß, da natürlich die gemachte Veränderung und selbst der Kleeanbau in dieser Hinsicht, anfangs immer Nachtheile hat und die Verbesserung einigermassen zurücksezt — können auch auf die Vermehrung des Dunghaufens nur vortheilhaft wirken, sogar uns in den Stand setzen, mehr Vieh zulezt aushalten, und den weiteren Fortschritten der Ackerkultur alsdenn hülfreich Hand leisten zu können. Freylich enthält diese wohlgemeinte Warnung in Rücksicht der bisher beobachteten Grundsätze der zeitherigen Düngerlehre, einen Widerspruch mit allen zeither deshalb gekannten Vorschriften; ich hoffe indeß, daß dieser Umstand, der auf Erfahrung und Theorie gebauten ohnfehlbaren Richtigkeit derselben keinen Eintrag thun soll. Wenn diese hier beyfällig Aeusserung nur wahr und gründlich ist; hierinn möge ihr wesentlichstes Erforderniß vorjezt bestehen. Im Verfolge der weiteren Ausführung und Beantwortung der nachfolgenden, gegen meine Theorie mir gemachten kritischen Einwürfe und Ausstellungen, soll der geneigte Leser über diesen Punkt, mehr erwehnt finden.

der nach Grundsätzen eingerichteten und der Lokalität angemessenen Feldordnung, sogleich und von Stund an zu bewirken möglich und gedenkbar werde. Dadurch ich denn endlich immer mehr bewogen gewesen, die nachher, jezt etwann seit 8 oder 9 Jahren ausgeführte, damahls blos projektirte Kulturumänderung wirklich in Ausübung zu bringen; nachdem die dazu getroffene Vorbereitung schon vorher hinlänglich eingeleitet und veranstaltet worden. Die dort beobachtete Saatenfolge sey nachstehende — jedoch, wie ich nunmehr bekennen müsse, die gemachte Anordnung von 3 auf 4 überzugehen, nicht eben die zweckmässig leichtere und bessere Methode — gewesen. Nehmlich

1. Krauk, Kartoffeln, Rüben alles in Viehdünger, Hülsenfrüchte, Lein u. s. w.
2. Gerste mit darunter ausgesäetem rothen Klee
3. Dieses nunmehr durch den erwachsenen und benuzten Klee, gebrauchte Land, auf den Anhöhen und Bergen meist nur einführig, in den kalten gvelligten Böden und in der Tiefe, aber immer dreyführig zugerichtet und alsdenn wie gewöhnlich bestellt, mit
4. Winter-Roggen; beynahe stets im vorher dazu aufgebrachter Kalkdüngung, der in dieser Gegend üblichen Gewohnheit nach, zu 8 bis 9 Scheffeln auf einen Breslauer Scheffelaussaat gerechnet.

Dabey sey mir dieser eingeführte Kulturwechsel dadurch ausführbarer geworden, daß ich einen Schaaftrieb von 40 Schritten in der Breite, über der unterthänigen Wirthe Grundstücke auch etwas eigne Buschhuttung zum nöthigsten Bedarf gehabt habe. Wobey

die Schaaflämmer immer mit dem übrigen Viehe, an Ochsen, Kühen und Kälbern, zugleich im Stalle gefüttert und gehalten worden wären; und wo der besondere Vortheil nebenher, noch darinn bestanden gehabt habe, daß so lange keines der Ersteren mit der Drehkrankheit befallen oder sonst gestorben sey. Unter diesen Verhältnissen und Umständen, sey ich dahr aller Brache entübriget und meine Feldfläche ganz zu nützen im Stande gewesen. Daß dieses, ohngeachtet eines im Gebürge — und zwar wegen der dort beständigen feuchten Atmosphäre im schlimmen Verstande genommen — immer graswüchsigten und zum Unkraute geneigten oder verqueckten, oft sterilen, bald quelligt kalten bald aber wider steinigten oder felsigten Landes oder Bodens, recht wohl angehe, hätte die Erfahrung mir zur Genüge bewiesen. Die stets geführten Ertragsrechnungen, könnten es nöthigenfalls bezeugen, daß, ohngeachtet aller widrigen Umstände des Lokals, selbst durch die mancherley, wegen übel veränderter Witterung erhaltenen Rückschläge und Unfälle, welche die Lokalität der Gegend und einer feuchten zum Getreidebaue an sich untauglichen Atmosphäre, offenbar immer noch mehr zu verschlimmern geschienen, ich dennoch mit der getroffenen Abänderung zufrieden zu seyn, hinreichend Ursache gehabt habe. Demohngeachtet mich mehrere Gründe nachher — unter andern auch der: daß für geringes, kaltes, zum Unkraut überall geneigtes, obschon mit andern Nebenvortheilen dagegen, als z. B. Wiesenwachs, Brau- und Brandtweinurbar, zur Genüge versehenes Gebürgsland, die eingeführte Saatenfolge, nach Klee, Winterrogen unmittelbar zu erbauen; überhaupt nicht vortheil-

haft sey *) — mich dahier vermocht gehabt hätten, daß ich diese erwehnte Vierfelder-Kultur wieder aufgegeben gehabt habe. Eine Feldwirthschaft in fünf Theile abge-

*) Anmerk. Ein anderer ohnstreitig lehrreicher Schriftsteller im Agrikulturfach, ein von Engel, versichert uns — zu meiner grossen Verwunderung, daß seiner angenommenen Kulturweise nach, er stets Winterroggen nach Tartoffeln und zwar ebenfalls im Gebürgslande, folgen lasse. Diese Saatenfolge nun, halte ich — aufrichtig gesagt — für noch weit übler und im Gebürgsboden noch unschicklicher, als meiner hier eben gedachte ist; die ich jedoch einer Verbesserung nöthig glaubte. Nach Kartoffeln, Winterroggen folgen zu lassen, ist vielleicht nur in wärmeren Klimaten, bessers auch in Engelland unter gewissen Umständen, ausführbar: Jedoch bey uns keinesweges; d. h. für den, der sich nicht etwann mit geringfügigen Erndten nur begnügen will. Dies gab mir die Veranlassung, zu Vermeidung dieser Folge schon seit langer Zeit her. Immer bemühete ich mich, mit gutem Bedachte, in diesen beträchtlichen Kulturfehler nicht wider zu verfallen. Wenn v. Engel meine diesfällige Aeusserung nicht für zu voreilig ansehen sollte; so würde ich ihm geradehin erklären: daß diese seine beobachtete Saatenfolge, seiner ganzen Kultur nachtheilig und einer der ersten Fehler war, den derselbe nur aus der gewöhnlichen Dreyfelderwirthschaft, — welche die nehmliche Folge insgemein auch beobachtet — in seine sogenannte Englische Wechselwirthschaft übertragen konnte. In dieser bey ihm — wie gedacht getroffenen Einrichtung, wird nun das Räthsel seiner verbreiteten Deklamationen über und gegen die Englische Landwirthschaft vollkommen auflößbar. Da er statt gegen die Englische Landwirthschaft zu deklamiren, lieber gegen seine unrichtige Ackerbautheorie hätte deklamiren sollen. Ueberdem auch die Schuld des Mißgelingens keinesweges — seiner Angabe nach — in der Englischen Landwirthschaft liegt, die v. Engel bey sich eingeführt und ganz den Umständen daselbst gemäß modificirt und in Ausübung gebracht zu haben vermeint; Vielmehr allein in seiner beobachteten unrichtigen Saatenfolge aufgefunden werden muß, die in der That auf einer ganz fal-

sondert, sey ich überzeugt geworden, müsse meinen Absichten hierinn günstiger werden. Die in dieser zu beobachtende Saatordnung, sey nun wie folge, diejenige, nach welcher

1. Kartoffeln, Kraut, Rüben, Lein, Gemenge — aus Heidekorn, Erbsen und Wicken bestehend — alles im Viehdünger; auch Wicken, Buchweitzen — beyde zu Saamen — u. s. w. gesäet würden.
2. Gerste, im Herbste nach der Erndte sogleich gestürzt, zu
3. Erbsen. Nach deren vollbrachter Einerndte, alsbald mit Rühren der Anfang gemacht und so fortgefahren, nachher geegt und alsdann wie gewöhnlich im Herbste zur Saat geackert würde; und zwar zur nachher folgenden
4. Roggeneinsaat über Winter, meist in aufgefahrenem alsdenn ausgestreuetem und mit dem Saamen zugleich eingeegtem Kalkdünger. Wohin nun, das darauf zunächst folgende Frühjahr zur rechten Zeit, Kleesaamen auf die wachsende Saat nachgestreut werde.
5. Klee zur vollen Nutzung, zur grünen Futterung sowohl, als zu Heu- und Grummtgewinn.

Diese gegenwärtige Idee zu einer Wechselwirthschaft, sey ich nun dort einzuführen im Begriff und erwarte davon den besten, der Theorie und dem Lokal selbst angemessenen Erfolg. Das hier so eben Gesagte,

---

schen Ackerbau-Theorie und ihren irrig daraus abstrahirten Schlußfolgerungen beruht. Vielleicht, daß der in der zuletzt gemachten Anmerkung gedachte Umstand, ebenfalls als Veranlassung hierzu mitgewirkt haben mag.

gelte besonders nur von dem einen, von mir immer noch im Besitz beybehaltenem Gebürgsguthe; da die der übrigen wenig beträchtlichen Güther daselbst mir ihrer fernern Bewirthschaftung nicht vortheilhaft genug gemacht und ich sie aus diesem Grunde schon vor mehreren Jahren wieder veräussert gehabt habe.

Was nun meine seit 1795 ererbten väterlichen und anderen in der Nähe dazu erkauften und auch selbst bezogenen Güther aber anbetreffe; so wären diese zwar mehr in der Ebene des Landes liegend, besäßen auch einen mehrentheils tragbaren Lehmboden; Dennoch glaubte ich, daß sich über diese, während der kurzen Zeit meiner Oekonomieführung hieselbst, gleichfalls noch zu wenig Gründliches anführen lasse. Auch hier sey ich überzeugt geworden, daß selbst als fruchtbar anerkannte Gegenden, Mühe, Anstrengung und durchaus kräftige Mittel zu ihrer Besserung verlangten, daß damit keine Zeit zu verlieren sey und selbst jede Zögerung hierinn, mit Nachtheil und Verlust verknüpft seye, dahingegen das Verbesserungswerk mit Nachdruck und Ernst sogleich und überall angefangen werden müsse.

Demohngeachtet es nicht gerade erforderlich werde, von der alten gewöhnlichen Bewirthschaftungsweise — in der auch ich meine Landgüther in eigne Verwaltung übernommen gehabt habe — sogleich ab und zu einer neu veränderten Kultur überzugehen, dabey aber alle doch hier besonders so benöthigte Vorsicht, ganz aus dem Auge zu verlieren. Im Gegentheile sey es keineswegs thunlich oder gut und räthlich gehandelt, sogleich von dem einen der Extreme bis zu dem andern, von der bisher beliebten, noch meist überall üblichen Dreyfelder — oder wie man sie unter gewöhnlichen Umstän-

den auch nennen könnte, methodischen Feldausmergelungs — Wirthschaft, ohne weiter vorbereitende Umstände, zu einer völlig umgeänderten nachhaltigen Verbesserungs = Kultur mit einemmahle überzuschreiten. Vielmehr sey ich vollkommen überzeugt, daß man keine Vorsicht hiebey vernachlässigen, ja daß auch selbst die neueinzuführende Kultur, diesen Verhältnissen vorläufig angepaßt werden und hülfreiche Hand zugleich leisten müsse. Eine Kulturumänderung, die diesen Vorgang weder vorbereiten noch erleichtern, wohl aber nur zu erschweren im Stande, passe hierzu durchaus nicht, selbst, wenn ihre innere Einrichtung sonst, auf noch so viel wesentlichen Vorzügen beruhete. Nachher und wenn die vorgesezte Verbesserung einigermassen nur ausgeführt und bewerkstelliget sey, könne man auch ohne Mühe, jede beliebige Feldordnung alsdenn leichter einführen und die vorherige wieder umändern; wenn diese Aenderung nur nicht zu oft wiederholt werde. Theils um nun meine Einkünfte, bey einer dergleichen Umformung, nicht zu sehr zu schmälern, da die Kosten, welche jede Kulturumänderung — vorzüglich die ersteren — zu begleiten pflegten, an sich schon beträchtlich genug wären; theils aber auch um die Vorschriften der nothwendig wirthschaftlichen Klugheit nicht aus den Augen zu verlieren; da ich aus selbst schon hinlänglich erprobter Erfahrung, jede plözlich und übereilt eingeleitete Veränderung, immer nur für gewagt und unsicher halten zu müssen geglaubt habe; sey ich auch diesem Grundsatze hierinn gefolgt, so wie ich von der Nothwendigkeit seiner Befolgung ohnedem hinlänglich überzeugt gewesen wäre.

Die

Die besonderen Lokalverhältnisse dieser Güther; ihr in Ansehung derselben Lage nicht unbeträchtliche Flächeninhalt; die der Kultur dieser Gegend, schon von jeher gewissermassen zugeeignete allgemeine Berühmtheit, so wie die besondere, unter deren meine ererbten väterlichen Besitzungen, in dieser Hinsicht, vornehmlich noch gestanden hatten; das, bey der wirklich unternommenen Veränderung, dadurch um so größeres Aufsehen erregende praktisch aufzustellende Beyspiel. — Alles dies zusammen genommen, habe für mich noch mehr Beweggrund werden müssen, hier noch behutsamer zu verfahren, und die anfänglich blos eingeleitete Verbesserung in der Kultur, meiner über diesen Gegenstand früher erlangten Erfahrung gemäß, nach und nach, obschon langsam und bedächtig, jedoch aber mit desto festerem Tritte einzuführen. Dieser Entschluß habe denn auch den in mir hervorgebracht und zur Folge gehabt, dazu die — wo möglich — leichtere und zu meinem Zwecke mehr passende Methode besonders auszuwählen. Zugleich habe die feste Einbildung und die selbst in Stolz gewissermassen ausartende feste Ueberzeugung des gemeinen Landmanns in der Gegend, als ob die bis dahin allein statt gefundene Kultur derselben, die einzig gute und möglich ausführbare sey, so viel als thunlich, schonend dabey behandelt werden sollen. Diese durch eine lange Gewohnheit bey demselben genährte Idee, die so große Vorliebe für das gewohnte Herkommen und die uralte Behandlung, das dadurch immerfort genährte Mistrauen — zu dem der gemeine Mann hier ohnedem schon immer sich hinneige, so daß man seine Aufmerksamkeit über diesen Punkt, keinesweges erst erregen und ihn noch mehr dazu an-

zureizen nöthig habe — begleitet von so gewöhnter Furcht und Aengstlichkeit, bey der Ausführung nur einigermaßen veränderter Bewirthschaftungspläne; besonders der — nach der hiesigen ursprünglich guten Einrichtung — dabey unmittelbar interessirter, ihren gewissen Antheil bey der Erndte stets erhaltenden, sogenannten Hofe oder Dreschgärtner. Als bey welchen die Furcht bey einer etwannigen Veränderung in der Saatbestellung und Anordnung zu verlieren, besonders so groß sey, und ein in dergleichen Fällen ohnedies schon immer als gewiß vorausgesetztes Fehlschlagen des neuen Kulturplanes, nicht selten zu groben Excessen und Komplotten, ihnen um deswillen etwa die Anleitung gebe; weil sie gerade sich vielleicht einbildeten, daß die Guthsökonomie nur stets nach ihrer Angabe getrieben werden dürfe, dieser oder jener Ackerfleck nur mit der oder jener Saat zu bestellen sey, diese oder jene Frucht da oder dort nur gerathe u. s. w. Die engen Verhältnisse ferner in denen diese Leute mit dem gewöhnlich unterthänigen Hofegesinde, als ihren leiblichen Kindern meistentheils stünden; so wie der oft gemeinschaftliche Viehtrieb und die an deren Stelle nöthig zu bewirkende Stallfütterung: alles dieses wären wichtige, besonders zu berücksichtigende Hindernisse, welche durchaus viel Vorsicht verlangten und nothwendig mannichfache Beschwerlichkeiten in Ausführung des hier vorgesezten Zweckes zur Folge haben müßten. Ein unter diesen Umständen übel angelegter oder auch ausgeführter Verbesserungsplan — dem, wie so gewöhnlich, ganz unrichtige Sätze der Ackerbautheorie zum Grunde lägen, könne hier alles verderben, selbst auch für die Zukunft noch einer hinführo besseren

Verfahrungsweise schädlich und hinderlich werden. Anfangs begangene Fehler in der unrichtig angebrachten Saatenfolge, könnten diese üblen Folgen ebenfalls nach sich ziehen. Der bey jeder Abweichung von der gewöhnlichen Regel besonders aufmerksame gemeine Mann, Tagelöhner oder Arbeiter, sey auf dergleichen begangene Fehler besonders achtsam und scharfsichtig zugleich. Dann sey aber auch ohnfehlbar, das noch etwann übrige wenige geschenkte Zutrauen desselben sogleich und mit einemmahle verschwunden, und arte denn auf der entgegengesezten Seite, nicht selten in Bosheit und selbst muthwillige Vernachlässigung nachher aus. Futterkräuter und andere nützliche sonst ungewöhnliche Saaten, würden ihnen denn nur ein Gegenstand bittern Spottes und selbst leidenschaftlichen Hasses. Nur allein der nachher erhaltene wirkliche Vortheil, und die unter diesen Umständen vielleicht ganz eigene Empfindung, wenn ihnen, nach dem gemeinen Sprichworte, der Glaube in die Hand käme, wären sie zum Nachdenken und zur Vernunft wider zurückzuführen — während welcher Zeit der Schaden, durch diese Leute aber vielleicht immer größer geworden sey — allein erst im Stande. Bis endlich das verlohrne Zutrauen nach und nach wieder Eingang gewinnen und bey nachher wirklich ausgeführter Ackerverbesserung, alsdenn im umgekehrten Verhältnisse vielleicht um so mehr, wieder zunehmen könne.

Ein wesentlicher Vortheil dieser Güther, habe bey dieser Gelegenheit, sich unter andern auch darinn gezeigt: daß ihre innere Einrichtung und Lage — bis auf eins, wo ein großer Theil der Grundstücke, meist unter den Unterthanen Aeckern zerstreut lägen, und

daher sich auch dort Schwierigkeiten gezeigt hätten — größtentheils meinen Verbesserungsplanen günstig genung gewesen wären. Diesen Vortheil habe ich nun um so schätzenswerther gefunden, je mehr Güther es hie und da noch immer gebe, die dieser besonderen Vorzüge sich nicht zu erfreuen hätten. Auch die meisten derselben, noch sehr unter Huthungs und andern Servituten, herkömmlichen Rechten und Dienstverhältnissen mit den Unterthanen — die durch Verfügungen, z. B. die neu errichteten Urbaria und das neuere Einschränkungssystem überhaupt, wohl gar noch mehr Ausdehnung und Festigkeit erhalten hätten — auch durch das wirkliche Uebel zerstreut und vermischt liegender Grundstücke u. s. w. litten. Es sey sicher, daß je mehr Einschränkungen in dem Ganzen der Guthskultur statt fänden, destomehr vielleicht der Einführung einer hierinn verbesserten Einrichtung, Hindernisse im Wege stünden, ja diese selbst dadurch oft ganz unmöglich und unausführbar gemacht werden müsse. Zuviel sey es unter diesen Umständen daher wohl nicht gesagt, wenn man behaupte: daß ohne die hierinn noch zuweilen etwa wirkenden Ueberbleibsel, alter ländlicher Verfassung, Disciplin und des ehemals zum Vortheile der Guthskultur so mächtig wirkenden Ansehens des Landguthsbesitzers — wenn dieses wie bey uns, anders nur gehörig limitirt und solide Verhältnisse in Ansehung des Eigenthums der Guthsunterthanen eingetreten wären — bisweilen nur noch wenig dabey sich würde thun lassen können *). Es sey übrigens nicht meine

*) Anmerk. Alles zeigt von der jezt überall so prekär gewordenen Lage des Guthsbesitzers, die freylich nicht viel Aufmunterung zu den Anstrengungen einer verbesserten Acker-

Sache, hier zu untersuchen; in wie weit das neuere System der Einschränkungen oder — wenn man lieber will — vielleicht Theilung der Gewaltzweige — deren unverkennbarer Grund in dem beobachteten Merkantilsystem wohl vornehmlich liegen mag — der Einführung einer bessern Agrikultur, zumal auf grösseren, jezt so sehr beschuldigten, und ihnen sicher mit

---

kultur giebt; für den Landanbau in Großen selbst, aber ein wichtiges und unfehlbares Hinderniß wird. Man behaupte auch dagegen, was man nur immer wolle. Um mich vom Gegentheile zu überzeugen, verlange ich Gründe, aber keine blos seichte Raisonnements, aus einem ganz falschen Gesichtspunkte, durch das trübe Glas eines vielleicht beleidigten Egoism, der seinen eignen Vortheil überall verkennt, öfters blos abgesehen. In der That weicht unsere gegenwärtige Verfahrungsweise, von der unserer so bedächtigen Vorfahren ganz ab, und es bleibt ein besonders merkwürdiges Phönomen am politisch-ökonomischen Himmel, wenn man den Umstand vorzüglich in Erwägung zieht: daß jene, wenn sie irgend einem Gegenstand, zu einem besonders hohen Grade von Vollkommenheit befördern wollten, ihnen die Ertheilung von Immunitäten, Freyheiten und Vorrechten, ein durchaus zweckmäßig befundenes Mittel zu Erreichung ihrer Absichten zu seyn schien; wie so unzählige Beyspiele es beweisen können. Dahingegen wir mit helleren Einsichten ausgerüstet; und zu einer Zeit, wo so viel von Freyheit gesprochen und die Diskussion hierüber uns beynahe Widerwillen und Ueberdruß verursacht hat, gerade auf das Gegentheil verfallen und alle besseren Bemühungen mit dem Netz nutzloser Formalitäten und Einschränkungen zu umstricken suchen. Gänzliche Unbekanntschaft mit der wahren Politik, den niederen Ständen, ihren Verhältnissen und ihrer Lebensweise, ist nicht selten der Grund hievon; so gut und wohlgemeint übrigens die Absicht und die Sorge für das bloße Aeusserliche und die Form — oder vielleicht oft dem Egoismus behaglicher, sie auch seyn mag.

Unrecht so manches zur Last gelegten Landgüthern — wo doch allemal eine ihrer Größe gleiche Energie in der Bewirthschaftung wesentliches Erforderniß sey — nützlich oder auch vielleicht durchaus schädlich würde; aber so viel lasse sich doch behaupten, daß bey der drückenden Gewichtmasse, direkter und indirekter Auflagen, die der Ackerbau beynahe allein zu tragen habe, zu ertheilende Begünstigungen, wodurch Lust und Eifer zu seiner Ausübung erweckt und befördert würde, gewiß ungleich vortheilhafter und sicherer, als dergleichen alles ertötender Zwang und beeinträchtigende Einschränkungen wirken müßten, welche ein Jeder, der nicht blos auf persönliches Interesse denke, verabscheue; und wo möglich auf irgend eine Weise umgehen zu müssen vermeine; als durch gänzliches Zurückziehen von der eigenen Güther-Bewirthschaftung, durch Entfernung und Zerstreuung in den Städten, oder daß man die ganze Oekonomie-Leitung, seinen Amtleuten, Verwaltern, Justitiarien, Pächtern, Schreibern, oder endlich auch durch Guths-Dismembrationen, den Unterthanen allein nur überlasse; im bessern Falle aber wohl gar ein anderes Gewerbe, wobey man dem Scheine nach nützlicher, der immer mehr einreissenden Indolenz oder dem Indiffirentism, jedoch mehr sich dahin geben zu können glaube, nebenher dabey ergreife *). Es sey nicht gedenkbar, daß die

---

Anmerk. Höher kann das Uebel schwerlich steigen, als es hier schon gestiegen ist. Es gehört unter die Zeichen der Zeit, wenn ich deshalb hier nur anführe: wie die Göttin Zwietracht, ihren Apfel bereits unter diese von ihrem Zwecke immer mehr entfremdeten Guthsbesitzer selbst geworfen habe. Dadurch aber die Verwirrung bereits so weit

Vortheile der Agrikultur dadurch erhöhet würden, wenn man diese, beynahe allgemein aus einem so ganz falschen Gesichtspunkte wie bisher, mit allen den Vorurtheilen der zeitherigen Ackerbau-Bearbeitungs-Theorie und daher wohl gar als Sache des Privarvortheiles nur betrachte; wodurch der Landanbau denn erst zum Gegenstande eines — wenn ich so sagen darf — schmuzigen, sicher in der Hauptsache nichts verbessernden wohl aber überall, schädlichen und verderblichen Eigennutzes, ganz eigentlich herab gewürdiget werde. Offenbar scheine man, nach Anleitung der bisher üblichen unrichtigen Ackerbau-Theorie, diesen Zweck hin

---

gediehen sey, daß die, durch die überhandnehmende Menge öffentlich ausgestreuten grundlosen Tadels — welchen niemand zu widerlegen, mehr Muth genung habe, und durch allerley seichte Raisonnements selbst gewonnen und verführt, sogar ein Guthsbesitzer den andern, in der Ausübung, dieser doch so allgemein nothwendigen und nützlichsten aller Beschäftigungen verachte. Selbst diejenigen, welche die Nothwendigkeit vielleicht bey dieser Ausübung und persönlichen Leitung beharren gemacht hat, trennt die so schädliche Meynung von einander; wobey der Egoism und der noch etwa übrig bleibende alleinige Trost der Eigenliebe, woran sich jeder hält, und nach welchem einer den andern immer nur noch für tadelnswürdiger als sich selbst glaubt, noch sein grosses Unwesen treibt. Nirgends herrscht mehr als unter diesen hier, die — nur nicht allemal laut geäusserte Meynung, welche den unverkennbaren Ausdruck ihres Widerwillens gegen die Landwirthschaft selbst enthält. Sie selbst aber als einen Gegenstand, den man fliehen und zu vermeiden suchen müsse, scheint — wenige Ausnahmen abgerechnet — jetzt immer mehr zum Ton des Tages gehören zu wollen. Nur der, welcher längere Zeit hindurch, wirklich praktischer Landwirth entweder selbst gewesen oder noch ist, kann der Richtigkeit dieser hier gemachten Angabe beytreten oder sie nöthigenfalls zu bezeugen im Stande seyn.

und wieder, noch mehr befördern als ihm Einhalt thun zu wollen. Gleichsam als ob es nicht alles umfassende höhere Ansichten für den Ackerbau gäbe, und er gut genung sey, ganz in die Hände des gemeinen Schlendrians und der Unwissenheit übertragen zu werden; statt dessen er, als einer, der in jeder Rücksicht wichtigeren Staatsgegenstände betrachtet, es wohl verdiente, daß man ihn zu einer ihm durchaus vortheilhafteren höheren Sphäre und selbst wissenschaftlichen Betreibung seiner Kultur erhebe; dabey aber zugleich seine bisher erhaltenen Vorrechte ihm ungekränkt belasse. Schon die Beziehung auf die dem Ackerbau zugetheilte Sorge für den Produktenanbau und die Versorgung des Staats selbst mit Lebensmitteln — däuchte mir — solle hierzu einen sehr bedeutenden Beytrag liefern. Man erwarte dabey zu viel, von der vergeblichen Bereicherung des Staates durch Fabriken und Handelsgewinn, als daß einiger Einfluß hievon auf die Verbesserung der Agrikultur, selbst und unmittelbar zu hoffen sey. Im Gegentheile würden diese ihm offenbar, wenn man nur auf die hievon gehabten wirklichen Erfahrungs-Resultate zu sehen suche, selbst oft schädlich.

Wolle man annehmen, daß heut zu Tage, der durch jene gewonnene Reichthum an die Stelle der ehemals nöthigen Macht zu Ausführung der — jezt, leider! nur zu sehr verkannten oder gemißdeuteten Pflichten eines producirenden Staatsbürgers treten solle; so müsse man zuförderst

a) Erst wirklich zu beweisen vermögen, daß das — nach dem gewöhnlichen, aber wie mir immer scheint, stets unrichtigem Ausdrucke — so beliebte Geld, diese feile, so großes unabsehbares Unheil in der Welt schon

anrichtende Merkantilwaare, als wahrscheinlich erste Veranlassung allgemeiner Verwirrung in den Begriffen und so vieler, besonders in Rücksicht des Ackeranbaues drückender Uebel, — so gemein und im Ueberflusse — wider alle Wahrscheinlichkeit entweder schon vorhanden, oder auch der Vortheil der Anwendung desselben auf die Guthskultur so groß sey, um hierinn eine allgemeine Veränderung bewirken zu können; aber auch

b) daß dieses Geld, die einmal bestehenden schädlichen Verhältnisse und alle Nachtheile bey Güther-Bewirthschaftungen, sogleich und radikal aufzuheben vermögend sey. Beydes habe ich nun zu bezweifeln, noch immer große Ursache gefunden. Aufrichtig gesagt, müsse ich der Meynung seyn, daß nur unmittelbare ausserordentliche Begünstigung des Landanbaues, aber keine, zwar vielleicht recht gut gemeinte, nichts aber desto weniger demselben wirklich zugekommene blos unächte oder falsche Beyhülfe, diesen nothwendigen Zweck zu erreichen und zu bewirken im Stande wäre. Nur diese Begünstigung des Ackeranbaues, frey von Vorurtheilen jeder Art und mit wahrer Sachkenntniß angewendet, werde allein das, nach und nach, und bey der ernstlichen Ausführung dieses großen Vorhabens immer mehr zu bewirken in Stand kommen, was kein Zwangssystem oder eine nur ungewisse Politik vermöge, die in ihren ersten Prinzipien auf einem nur oberflächlichen Grunde beruhend, in Kollisionsfällen, das Recht der Individuen mit dem Gemeinbesten keinesweges zu vereinigen und jenes diesem nur dann, wenn es auf allgemeine Herrscherideen ankommt, unterzuordnen wisse. Offenbar stamme, die

aus dieser Ungewißheit sich herschreibende große Verwirrung — bey aller anscheinenden Ordnung, Strenge und selbst in der besten Absicht angeordneten — in Rücksicht des Ackerbaues, nur eines Theils zur trägen oder ungewissen Gerechtigkeitspflege, allein daher *).

---

*) Ein Fremder, den ich vor einiger Zeit zufällig sprach und der wahrscheinlich der heiligen Themis nicht eben, oder auch sie ihm nicht sehr wohl gewollt zu haben schien, fand sich unter andern veranlaßt, in folgende bittere Bemerkungen über sie, sich gegen mich auszulassen. Wie alle Damen der heutigen Welt, sey sie nehmlich überall der Mode sehr zugethan; besonders seit einiger Zeit, suche sie, durch so mancherley Erfahrungen und gehabte Widerwärtigkeiten zum Besten ihrer eigenen Existenz belehrt, immermehr in das Gewand unsers egoistischen Zeitalters sich zu verhüllen. Die bisherige Ungewisheit in den Meynungen, und den Zwiespalt politisch-ökonomischer Urtheile, habe sie schon seit längerer Zeit, zu Erreichung eines immer größer gewordenen beynahe hierarchischen Ansehens, meisterhaft zu benützen verstanden. Mit allen Mitteln zur Chikane ausgerüstet, gehe sie gegenwärtig blos damit um, alle Vorrechte nur ihren Priestern allein in die Hände zu spielen. Mit eigen erfundenen Floskeln suche sie selbst dem gesunden Menschenverstande zu trotzen und ihn zu williger Ergebung in ihre Macht-Gewalt aufzufordern. Ihre vermeintlichen Ansprüche, auf die Unfehlbarkeit ihrer Rathschlüsse, mit welcher sie stets sich brüste und überall einmenge, kontrastirte jedoch und wären selbst mit den eigenen Aussagen ihrer erklärten Günstlinge, im stärksten Widerspruche; welche letzteren das Recht selbst schon mehrmals für eine wächserne Nase, die man nach Gefallen drehen und wenden könne, erklärt hätten. Alle meine Einwendungen dagegen halfen nichts und blieben fruchtlos, besonders da es mir zuletzt selbst schien, daß ich zu wenig sey, um hierüber Urtheile zu fällen und die Vertheidigung weiter übernehmen zu können. Nur so viel schien mir im Allgemeinen richtig — und als Landwirth getraue ich es mir zu behaupten: — daß der Ackerbau im Großen, des besondern Schutz-

Sicher würde man, aus einem andern Gesichtspunkte abgesehen und wobey jenen irrigen Schlußfolgerungen weniger an Gewicht eingeräumt worden, auch von der staatswirthschaftlichen Seite betrachtet, alsdenn gegen so manche und sicher den größern Theil, alter getroffener Einrichtungen der Vorzeit in Hinsicht auf Ackerbau, so wie auf ihre so häufig und auf eine unschickliche Weise, nur im wahren Geiste des Merkantilsystems, durch allerley vermeintlich schriftstellerische Machtsprüche, ohne die geringste Schonung des Eigenthums, mit Bitterkeit und auf eine, in der That, gemeinschädliche Weise, getadelte Gebrechen, günstiger gesinnt werden, wenn man — von der Unhaltbarkeit und dem gänzlich Unzweckmäßigen, der zugleich in Vorschlag gebrachten Maasregeln überzeugt, sich blos daran halten wollte; daß gewiß in jenen frühern Einrichtungen, die naturgemäßeren Mittel zur Verbesserung des Ackerbaues überhaupt und der Wegzeiger zur Aufhülfe desselben durch unmittelbare ausserordentliche Begünstigung, als in einem Keim enthaltend liege, der mit der Zeit zum mächtigen alles überschattendem Baume, ohnstreitig schon empor wachsen würde, wenn man ihn nur kultiviren und Zeit zu dieser Kultur gönnen wolle; der aber mehr verdorren müsse, wenn seine Zweige kunstgerecht beschnitten, unter gothischen Formen entstellt oder auch ganz abgestuzt würden. Diesen wichtigen Umstand scheine man neuerdings, besonders hin und wieder nur zu sehr übersehen oder nicht auf ihn geachtet zu haben. Bey ei-

---

zes der Dame Themis, sich gegenwärtig eben nicht zu erfreuen, Ursache habe.

nem Säuglinge der gehen lernen soll, sey man überzeugt, wie nothwendig Kräfte wären, die ihm besonders eigen aber keinesweges blos erborgt oder chimärisch seyn müßten. Nur von dem Ackerbau erwarte man das Gegentheil, und daß er, ohne ihm erst eignen Kräfte verleihen zu dürfen, ja wohl gar, daß er nur durch fremde Beyhülfe wie am Gängelbande geleitet, auf alle Art gebeugt, geschwächt und nur bey dem Gebrauche fremder Krücken, dadurch mächtige Schritte vorwärts thun müsse. Höchstens stehe man in der Einbildung, alles zugleich für ihn gethan zu haben, wenn man den zeitherigen ganz unrichtigen und falschen Begriffen, der üblichen Ackerbau-Bearbeitungs-Theorie nur allein folge und diese in nähere Ausführung zu bringen suche; indessen man nicht bedacht habe, daß dadurch der Fall des Ackerbaues nur um desto sicherer und die dabey — wenn diese Idee anders ganz verfolgt werden könnte — zugleich beförderte unverhältnißmäßige Bevölkerung, das Grab des Landanbaues sogar werden müsse. — Jedoch enthalte ich mich diese, in jeder Hinsicht vielseitige und der reiflicheren Erwägung wohl würdige Materie, weiter zu verfolgen, welches mich hier nur zu weit von meinem Ziele ab, führen würde und wobey ich als ein treuer Bekenner des staatswirthschaftlichen Systems in dieser Hinsicht, welches nicht nur den wahren Fortschritten der Landökonomie, besonders huldigen zu müssen sich überzeugt halte, sondern auch den Gewinn und die Aufsammlung von Naturprodukten — jährlich und regelmäßig in Kapital stets wieder verwandelt — als die beste Quelle

von Reichthum, Staatswohlfahrt, alles Handels und als ersten Grundsatz, dem alles untergeordnet seyn sollte, angesehen wissen wolle, hier nur als partheyisch und in meiner eigenen Angelegenheit redend, erscheinen dürfte *).

---

*) Anmerk. Wenn man die Erfahrung vergangener Zeiten und die Specialgeschichte, der in Ansehung ihres bedeutenden Ansehens und großen Reichthumes, besonders Epoche machenden civilisirten Völker, ohne Vorurtheil und ohne Vorliebe gegen fremdartige Ideen zu Rathe zieht, so wird man sicher auf diesen Grundpfeiler, einer in ihren Folgen durchaus gesegneten Staatswirthschaft zurücke kommen; besonders der, welcher Wirkung und Folge hierinn richtig von einander zu unterscheiden, stets gewöhnt gewesen ist. Obschon auf der andern Seite, nur derjenige mit mir hierinn übereinstimmend denken wird, welcher durch seine weiteren Nachforschungen, theils von dem Unzweckmäßigen und dem Nachtheile des — durch verführerisches Geld geblendeten, nur auf gemeine und unrichtige Geldbegriffe gebaueten — Merkantilsystemes, daraus aber von selbst herfließenden sklavischen Zwangs und in die Rechte des so leicht tödtlich verwundbaren Eigenthumes, unaufhörlich eingreifenden Maasregeln, ja selbst von den unvermeidlichen Nachtheilen, der, die Moralität und den Patriotism fortdauernd und in der Blüthe zerstörender Anordnungen dabey, sich überzeugt hat: so wie er auch ferner die Mängel des, mit jenem auf einerley Grundlagen ebenfalls beruhenden sogenannten physiokratischen Systems — diese Zwittergeburt aus der Verbindung des ländlichen und Merkantilsystem mit einander erzeugt — mit seinem daraus resultirenden falsch verstandenen überspannten, Freyheits- und unsinnigen in Praxis ganz unausführbaren Auflagegrundsätzen, erwogen haben wird; endlich aber auch, die, diesen beyden genannten Systemen, allerseits und überall als Grundlage dienende unrichtige Ackerbau-Bearbeitungs-Theorie, nebst den hieraus von selbst folgenden, aber übel verstandenen Bevölkerungsbegriffen, hinlänglich zu prüfen und zu würdigen gewußt hat.

Ich breche daher hievon ab und setze blos nur noch hier hinzu; wie nöthig es einem Ackerwirth, der Guthsbesitzer zugleich ist, werde, der mit dem ernstlichen Bestreben umgehe, Fortschritte zu wissenschaft-

---

Daß ich A. Smiths bekanntes System der Staatswirthschaft, in dessen hinlänglich berühmten Werke, über den Nationalreichthum, als ein hier vielleicht noch anzuführendes drittes, zu übergehen scheinen muß, rührt ganz daher; weil es, der darinn enthaltenen wirklich Epoche machenden Wahrheiten ungeachtet, doch selbst nur eine Art Merkantilsystem, oder seiner ganzen Anlage nach, vielleicht blos Schutzschrift dafür, vermittelst der dabey angebrachten falschen Anwendung an sich erwiesen richtiger Grundsätze, ist. Vornehmlich war dessen Absehen ganz gegen das, in England zu der Zeit lange hindurch, gewissermassen einheimisch gewordene ländliche System gerichtet. Dieses selbst zu bestreiten und die öffentliche Meynung für die damals neuere, in Frankreich besonders Aufsehen erregenden Ideen, des durch Colbert gegründeten Merkantilsystems, zu gewinnen, scheint vornehmlich der Zweck, dieses übrigens so erhellte Einsichten verrathenden Buches, und anfänglich noch mehr, gewesen zu seyn. Ungeachtet dieser Zweck sehr leicht zu erreichen war und die Verdrängung des ländlichen Systems, auch besonders durch den Schwindelgeist, der nach Erfindung der amerikanischen Gold- und Silbergruben, und der mit einemmahle dadurch — einem Wunder gleich — zuwege gebrachten häufigeren Erscheinung dieser Metalle, fast alle Völker mehr oder weniger ergreife, beynahe absichtslos wirklich erreicht würde; so wird dieses damals unterdrückte ländliche System, dem gründlich politischen Forscher doch immer merkwürdig genung und als der erste Grund, des gegenwärtigen National-Reichthumes und der inneren Uebermacht jenes, jetzt ganz Seehandlungsstaat gewordenen Landes, in der That betrachtet werden müssen. Das Andenken so großer, besonders für das Studium der politischen Oekonomie, wichtiger Weltbegebenheiten und Vorfälle in uns zu erneuern, um zu ernsteren Betrachtungen, über ihre veranlassenden Ursachen und eingreifenden Wirkungen, uns zu vermögen, ist in un-

licher Ausbildung seiner und in der Kunst zu machen, die uns alle ernährt und wenn man auf die erste Grundlage zurück gehen will — sicher auch alle beschäftiget; seine ganze Lage und Umgebungen, seine Kräfte, Neigungen, die nur ihm besonders eigene Festigkeit, Trieb und Pflicht zur Verbesserung, so wie die auf die Nützlichkeit seines Gegenstandes gegründete Ueberzeugung und Standhaftigkeit in der Verbesserung, durch keine so häufig eintretende ihm bereitete Widerwärtigkeiten und Zufälle wankend machen, oder den wahrhaft hohen Sinn für seine Beschäftigung, durch allerley ihm zu Ohren gekommenen verächtlichen Gerüchte und Urtheile, aus dem Gesichte verlieren, oder wohl gar sich selbst in seinen eigenen Augen herabwürdigen zu lassen. Besässe ein Landwirth diese nothwendigen Eigenschaften nicht, so könne ich demselben — zumal bey beschränkten Vermögensumständen und vielleicht noch mangelnden richtigen Einsichten im Agrikulturfach zugleich — es auch nicht so

---

seren Tagen zu dringendes Bedürfniß geworden. Besonders jezt noch, wo die Empfindung, der aus jenen politischen Fehlgriffen so gewaltsam hervor gedrängten natürlichen Ereignisse, durch die Geschichte der zulezt verflossenen so stürmischen Jahre, in uns erregt — ungeachtet sie uns noch so wenig Vortheil für die daraus zu ziehende Nutzanwendung, gewährt zu haben scheint — dennoch so neu und lebhaft noch in uns ist. Die dadurch aber noch nicht kräftig genung belehrte oder gestillte rastlose Wuth des Handels- und Merkantilsystems, jezt jedoch so eben neue Schlachtopfer fordert und sogar die Welt neuerdings aus ihren Angeln zu heben droht. Wenn das, per aliena pericula cautum unter diesen Umständen schon der Klugheit gemäß ist, so sollte das, vestigia me terrent, doch auch wohl billig einiger Beherzigung werth geachtet werden.

ganz verdenken, wenn er, gegen sich selbst und seine eigenen Kräfte mißtrauisch, nur schwer an eine solche Umänderung der bisher bey ihm im Gebrauche gewesenen Landkultur gehe. Ich selbst würde oft dazu kaum rathen, besonders wenn alle der Aufwand von Zeit, Kosten, vergeblichen Sorgen, Unruhe, Verdruß, ja wohl gar zulezt noch die aus Mangel an hinlänglich ausreichender Unterstützung und die das Ganze dadurch beendigende Vereitelung aller so gut gemeinten und wahrhaft patriotischen Vorkehrungen, zuvor genau angeschlagen und berechnet werden könnten. Wozu überhaupt noch der schlimme Umstand trete, daß unser theoretisches Wissen in dieser Hinsicht in der That noch sehr mangelhaft, und auch für ähnliche Veränderungen zumahl im Großen, es noch zu sehr an durchdachten und richtig angestellten Erfahren und Beyspielen, die auf jedes Lokal anwendbar gemacht werden könnten, fehle; welche anzustellen aber, beynahe jeder allein sich scheue und vielleicht auch zu scheuen Ursache habe. Zwar würde man durch das Mislingen eigen gehabter Erfahrungen selbst unstreitig vorsichtiger und gewisser unterrichtet werden. Allein besser wäre es doch allemahl auch anderer, mit wirklicher Sachkenntniß und wahrer durchdachter Gründlichkeit gemachte Erfahrungen, in diesem Zweige der Landwirthschaft bereit zu haben, um daraus nöthigenfalls, Gebrauch und Vortheile ziehen zu können, und mit jenen nicht erst viel Zeit unnüz und aufs bloße Ungewisse hin, verderben zu dürfen.

Was nun meine vorhin erwähnte Oekonomie selbst, besonders aber, die auf meinen väterlich ererbten sowohl, als auf anderen, nachher hierzu adquirirten und

in

in der ersteren Nähe liegenden Landgüthern anbetreffe; so habe ich die so eben erwähnten Mängel an im Grossen und mit dem Ganzen der Guthswirthschaft wirklich in Verbindung zu bringenden angestellten Kulturerfahrungen, nur zu sehr einzusehen Gelegenheit gefunden. Zu nur irgend möglichen Vermeidung, von sonst gewöhnlich mit dergleichen im Großen angebrachten Veränderungen stets verknüpften beträchtlichen Einbußen und Kosten, habe ich nun folgenden verändert neuen Frucht- und Kulturwechsel, besonders auszuwählen und für meinen gegenwärtigen Zweck auch zuträglich und vortheilhaft befunden. Ich sey zwar überzeugt, daß die hier erwähnte ausgewählte Bewirthschaftungsweise meiner Felder, keine der eben so gar vorzüglicheren Kulturarten sey — wofür ich sie auch keinesweges ausgebe; — aber für meinen vorgelegten Zweck, sey sie sicher die bessere und — was mehr sey und besonders beherziget zu werden verdiene, unter den zeither statt gehabten Umständen und bey der in der ganzen Gegend noch üblichen Dreyfelder-Kultur, wahrscheinlich die leichter ausführbarere.

Sobald nur der unter die Gerste gesäete — zu Anfange in die eine Sommerfeldhälfte — ausgestreuete Klee anwächse, so geriethen auch in dem zweyten darauf folgenden Jahre, die daselbst auszusäenden Erbsen; wenn nur einigermassen die Witterung hierzu günstig genung eintrete. Nachdem dieses nur bewirkt worden und das erste Jahr der Einrichtung in Ansehung der Sommergetreide-Erndte — an Gerste und Hafer — nur überstanden wären, so seyen auch alle Schwierigkeiten beynahe für immer behoben. Auch sey die Vertheilung von drey in sechs Felder oder Schläge dabey, sicher

mit den wenigsten Umständen verbunden; wodurch diese ganze neue Einrichtung natürlich selbst weniger kostspielig gemacht werde. Selbst den Vorurtheilen des gemeinen — jezt leider! mehr als je zum Ungehorsam und zur Widersetzlichkeit geneigten — Landmannes, auf den man doch auch besonders sein Augenmerk zu richten und der bisher bestandenen Verfassung gemäß, mit ihm einmahl zu wirthschaften habe, scheine diese Kulturumänderung, die angemessenere zu seyn; besonders wegen des ihm sonst immer vorzüglich lohnenden und bey dieser neuen Einrichtung gänzlich unverminderten Aussaat des Wintergetreides. Wodurch aber eben dieser gewählte Fruchtwechsel, seinen einmahl hierbey gefaßten Vorurtheilen zugleich noch am ersten zu entsprechen scheine. Diese daher von mir vorgezogene und jezt beobachtete Feldordnung sey nun folgende: nehmlich

1) Kartoffeln, Kraut, Wicken, Gemenge u. s. w. Vorjezt auch bis gegen die Erndtezeit noch einige Schaafhuthung; wo alsdenn noch Rüben, Buchweitzen, Senf, Erbsen und anderes Mengfutter dorthin kämen. Alles — so weit solcher etwann zureiche — im Viehdünger. Wobey es sich jedoch von selbst verstehe, daß dieser im Anfange, der zeitherigen Gewohnheit nach, auch wohl zu Winterung verbraucht und dort nöthiger seyn könne. Den zunächst folgenden Herbst wurde alles alsdenn gestürzt, zu

— 2) Gerste mit untergesäetem Kleesaamen.

3) Dieser leztere alsdenn erwachsene und genuzte Klee, werde nachher, oder vielmehr das demselben bestimmt gewesene Land, gegen die Erndtezeit oder

schon vorher mehrentheils gestürzt, um ihm allenfalls, die etwann noch benöthigten drey Jahren, zu
4) Winter-Weitzen geben zu können; welcher leztere dann meist in vorher aufgefahrnen und möglichst gleich verbreiteten Kalk als Düngung, eingesäet würde. Nachher die Stoppeln in dem der Erndte nachfolgendem Herbste abermahls gestürzt würden, zur
5) Erbsensaat. Nach denen, sogleich nachdem die eingeerndtet worden, das Stoppelfeld sogleich gerührt wie gewöhnlich aus und abgeegt und nachher wieder die Saatfahre zur üblichen Zeit zulezt und zu
6) Winter-Roggen dem Lande ertheilt, so damit gehörig besaamet und die ganze Feldbestellung vollendet würde *).

*) Anmerk. Jezt nach Verlauf eines Jahres, kann ich noch folgende Kulturseinrichtungen, die ich bereits in Anwendung zu bringen wirklich im Begriff bin, und die ich nach und nach durch allerley Combinationen erst herausgebracht habe, hier hinzuzufügen. Sie sind folgende:

a.

1. Klee
2. Bohnen im Dünger.
3. Winterweitzen
4. Erbsen
5. Kalk, Roggen über Winter
6. Kartoffeln, Gemenge u. s. w.
7. Gerste mit Klee.

b.

1. Klee
2. Kartoffeln, Kraut, Möhren, Rüben in die eine trockenere Hälfte; in die andere feuchtere aber Bohnen. Alles im Dünger
3. Gerste. Nach den Bohnen aber Winterweitzen
4. Erbsen
5. Kalk-Roggen über Winter
6. Gemenge aus Buchweitzen, Wicken, Erbsen u. s. w. bestehend; zum Theil zum 2ten mahl gesäet.
7. Gerste die eine Hälfte, die andere hingegen mit Winterroggen; beyde mit Klee.

Hierinn bestehe nun die gedachte, als vorzüglich befundene Anordnung in Umänderung der bisherigen Ackerkultur, die ich vornehmlich auf meinem gegenwärtigen Wohnorte, seit etwann drey oder vier Jahren eingeführt und jezt bereits als bewährt und vortheilhaft wieder empfehlen könne; ungeachtet die völlige Ausführung davon, nach meiner Meynung noch lange nicht beendigt sey. Auf einem neuerkauftem grösserem Guthe, sey ich damit noch nicht so weit, jedoch werde auch hier darauf hin gearbeitet.

Aus dieser kurzen Darlegung meiner ökonomischen Praxis, so wie der nähern diese begleitenden Verhältnisse, möge mein Freund nun urtheilen, daß seine an mich gerichtete Forderungen, wegen Bekanntmachung eigen angestellter landwirthschaftlicher Erfahrungen, so wie ich sie zu geben wünschen müsse, unmöglich genügt werden könne: indem ich diese, ungeachtet der geraumen Zeit meiner Oekonomieführung, doch noch nicht für hinreichend genung und unter solchen Verhältnissen und Beobachtungen gehörig angestellt halte, um sie

---

Die erste dieser zwey, doch einigermassen von einander abweichenden Kulturarten, dient mir in einem zwar guten, jedoch mit unter, etwas schwerem und fruchtkaltem Lande. Die andere aber in einem Boden, auf dem ich, den vorher mir zugefallenen Dominial-Schaaftrieb über der Unterthanen Grundstücke, bey der zugleich zu Stande gebrachten Gemeinheitstheilung durch Vergleich und eine erhaltene Kompensation an Land, freywillig aufgegeben habe. Wobey alsdenn für eine ansehnliche Schaafheerde, den Sommer über, grünes Futter zum Unterhalte derselben zugleich gewonnen werden soll. Beyde hier aufgestellte Kulturordnungen, empfehlen sich vorzüglich in Ansehung der Saatenfolge, durch gute getroffene Anordnung und leicht zu bewerkstelligende Ausführung.

mit Rechnungen ordentlich und vollständig belegen zu können. Wer dieses zu thun gedenke, müsse, nach meinem Dafürhalten, ein sowohl in der Theorie als Praxis völlig ausgebildeter Landwirth und daher

a) aus Gründen überzeugt seyn, daß er keine beträchtlich wesentliche und auf seine Kultur selbst von Einfluß sich zeigende Fehler — vorzüglich in der Anordnung in der Saatenfolge — begangen, und diese schon gleich anfangs glücklich zu vermeiden gewußt habe.

b) Müsse er aber, mit Einführung seiner neuen, dem Lokale durchaus angemessenen und nach überzeugenden Gründen eingerichteten Kulturweise bereits so weit gekommen seyn; daß er wirklich fest behaupten und sagen könne: der Einfluß der alten vorher begangenen Fehler in der Kultur und Saatenfolge, habe jezt ganz und zwar schon mehrere Jahre hindurch, noch zu wirken und selbst mit Schaden und Nachtheil sich zulezt noch zu äussern aufgehört. Wer da glaube, daß mit ein oder zwey Jahren allein, dies schon abgethan sey, der habe sicher noch nicht die Kenntnisse und die — allgemein oft so ganz vernachlässigten — Einsichten über Ackerbau und Landkultur, als er schon zu besitzen vielleicht fälschlich wähne.

c) Auch gehöre, nach meinem Ermessen, noch dies wahrscheinlicher Weise hinzu: daß nehmlich die veranstalteten und zur Ausführung gebrachten Verbesserungen durch die neu eingeführte Kultur, nicht — den Scherben oder Gartenversuchen gleich, — etwann blos nur äusserst selten eintretenden günstigen Umständen des Lokals, z. B. der Nähe großer Städte, woher der Düngerbedarf nur zu beziehen und wo alsdenn

die guten Folgen ihre natürlichen Ursachen und Beweggründe verriethen, daher auch ein guter Erfolg davon, kein eben so großes Verwundern erregen dürfe — zu verdanken hätten. Vielmehr die, um des Beyspiels willen, oder blos, um Folgerungen daraus herzuleiten, aufgestellte Kulturart nebst den davon unmittelbar erhaltenen Vortheilen mehr aus der hierbey getroffenen guten Einrichtung, wahrscheinlich allein nur nach und nach hervorgegangen sey, und daher wirklich meist überall eben so nachgeahmt zu werden vermögte. Es verstehe sich jedoch von selbst, daß die nur gewöhnlich und etwann blos durch größern Auslagen fast überall herbeyzuschaffenden Vortheile und Hülfsmittel unter diese Reihe ausserordentlicher Begünstigungen und zufälligen Verhältnisse des Lokals, nicht gestellt werden dürften. Alles mit Unterschied und richtiger Auswahl. Ein ganz anderer Fall sey es daher mit solchen Gegenständen, wie z. B. mit dem Stadtdünger — welchen ich in gewöhnlich weiter Entfernung von so über grossen Städten meist nicht für Zahlung einmahl zu haben im Stande gewesen wäre, den ich also ganz jener, von den meisten Fällen dieser Art ganz isolirten Lage, oder der Unbeträchtlichkeit meiner Ackerbesitzung, wodurch diese Hülfsmittel wohl anwendbar — aber nicht eben so bey der Anwendung auf große Ländereyen hätten statt haben können, verdanke; und wobey es unter so bewandten Umständen eines stets zu befriedigenden Düngerbedarfs — aufrichtig gesagt — auch nicht so genau darauf ankomme, welche Kulturart man in dieser günstigen Lage besonders — vielleicht die Dreyfelderwirthschaft so gut wie jede andere, um sie nach Belieben, durch die Beyhülfe dieser Düngermenge, allen-

falls vortheilhaft zu finden — auszuwählen für gut befunden habe. Dahingegen es ein ganz anderer Fall, bey solchen erkaufbaren oder sonst durch einige Kosten leicht zu erlangenden Gegenständen sey, die, wie z. B. Kalk, Schlamm, Mergel, Stroh, Asche u. s. w. beynahe überall zu haben wären. Es bleibe daher dabey, daß ein ganzes größeres Landguth, aus sich selbst mehr und auf diese Weise zu verbessern und in erhöheten Ertrag zu bringen, immer die nützlichste und auch allgemein nachahmungswürdigste Weise seyn würde; dahingegen, die vorhin gedachte Anwendung, des entweder der Lokalität nach, leicht zu erhaltenden Stadtdüngers oder sonst anderer, wegen Kleinheit und Eingeschränkheit der Besitzung, mit wenig Mühe anzuwendender ausserordentlicher Hülfsmittel, nur in den wenigsten Fällen und im Großen beynahe gar nicht nachgeahmt werden könne; indem man diesen Dünger anderwärts und in so großer zureichender Menge entbehren, oder doch nur solche Hülfsmittel, die eine gute Kultur selbst in dem Innern eines Ackers aufzusuchen und zu benutzen wissen müsse, überall am meisten anwendbar wären. Daher auch die durch die gedachten Vortheile des Lokals oder die Kleinheit des Ackerstücks, begünstigte Kulturart, mehr blos falschen, daraus nur zum Vortheile der unrichtigen Düngerlehre, etwann zu ziehenden Schlüssen günstig, als in der That für das Allgemeine der Agrikultur, beyspielwürdig und nützlich genannt zu werden vermöge.

Um insbesondere einen Vergleich der Benutzung eines Guthes von vorher, mit der gegenwärtigen, richtig anzustellen, dazu gehöre — meinem Bedünken nach, weit mehr Ueberlegung und Zeit, als man dazu ge-

wöhnlich nöthig zu haben, sich etwann einbilde. Wenn nun unter den ersten, vier oder sechs Jahren, stets so mancher Unfall, von der vorherigen üblen Behandlung, herrühre, und selbst zufällige Veranlassungen, die jede Veränderung mit sich führten, Nachtheile hervorbrächten; wie z. B. die verschiedene nnd ungleiche Bedüngung und Vertheilung der Felder, ihrer oft abwechselnden Lage nach; so sey auch nicht abzusehen, in wiefern eine richtige und von Vorurtheil möglichst befreyte Schlußfolgerung daraus zu ziehen, nur gedenkbar sey. Erst nach Verlauf mehrerer Jahre und wenn der neu eingeführte Fruchtwechsel, wenigstens einmahl den Umlauf beendiget habe, lasse sich davon mit mehr Gewisheit denn sprechen.

Was aber endlich, die zugleich zu beantwortende Anfrage wegen eignen geringen kiessandigten Bodens anbetreffe; so lasse sich deshalb, sobald man das Lokale nicht genau kenne, überhaupt nur wenig mit Zuversicht davon behaupten. Theoretisch zu urtheilen, bestimme der gewöhnliche Temperaturgrad eines Feldstückes, dessen Kultur jederzeit. Auch käme es mehr, auf die Einführung einer zweckmäßigen, den Temperatur-Mäßigungs-Grundsätzen und dem Lokal selbst angemessenen Kultureinrichtung, als blos auf den für das Ganze derselben nur unwirksamen Gegenstand und die Frage etwann blos an: welche von ein oder den andern Pflanzen an sich, besonderer Empfehlung werth seyn dürften? Mit blos einzelnen, in das Ganze wenig eingreifenden, vielleicht für die übrige Kultur selbst, nur unpassenden Verkehrungen, oder dem Anbaue einer vorzüglich erwählten Pflanze allein, lasse sich überhaupt nur wenig ausrichten. Dahingegen alle wahre Kultur-

mittel zu einem und demselben Zwecke gehörig vereint, nach und nach und mit der Zeit immer wirksamer sich zeigen würden. Ueberhaupt sey die gute Kultur eines so scharfen kiessandigten Landes, keine der leichteren Aufgaben der ausübenden Agrikultur; wo denn — wie ich überzeugt sey — billig die in meiner Ackerbau-Theorie auf diesen Fall vorgeschriebenen Grundsätze der Temperatur-Mässigung — wobey zugleich die angehängte Tabelle II. in dieser Hinsicht nachzusehen seyn würde — in volle Anwendung gebracht werden sollten. Jedoch gehöre, um dieses hinlänglich bewirken zu können, immer Zeit, ein ansehnlicher Vorschuß, so wie eine gleich anfangs der Sache angemessene durchaus anhaltende Behandlung, die von dem gewöhnlichen Schlendrian, sich ganz entfernen müsse, dazu u. s. w.

B. den 10ten Juni 1802.

— Was Dero Ackerbau-Theorie anbetrifft; so ist solche jezt mein Lieblingsstudium, und je mehr ich selbige lese, je mehr lößt sich mir so manches Räthsel, das mir noch unaufgelößt schien, und ich zwar oft gefühlt, aber nicht befriediget erklärt fand. Erlauben Ew. daß ich in einiger Zeit, mich weitläuftiger darüber erklären, und weitere Belehrung ausbitten darf?

Was die Schlägewirthschaft anbetrifft; so haben Dieselben allerdings Recht, daß solche ausserordentlich auf lokalen Verhältnissen beruht. Ich bin seit der jetzigen Frühjahrssaat auch mit der Vorbereitung zu einer fünf, oder wenn Sie wollen, noch mehr feldrigten beschäftiget. Wobey ich bemerke, daß meine Aecker zwar nicht mager sind, denn ich habe sie alle 3 Jahre bedüngt; dagegen aber sind sie, in Absicht der Abwechselung der Erdarten, von einer großen Verschiedenheit.

Meine Ideen sind ohngefähr folgende:

1) Brache gedüngt — größtentheils mit künstlicher Düngung — welche aber so viel es nur thunlich, wenigstens mit Heidekorn und Gemenge zum Grünabfüttern, besäet werden soll; d. h. nach und nach.
2) Winterung. Im Frühjahr ohngefähr mit 2 Scheffel Kleesaamen darunter gesäet, auf den Morgen 5 auch 6 Mässel.

3) Erbsen, Wicken, Heidekorn, Klee.
4) Kartoffeln, Kohl, Runkel-, Wasserrüben, Gemenge zum Grün oder Rauchfutter, Lein; das 3te Theil Winterkorn, gedüngt, größtentheils mit Viehdünger. In die Hälfte des Klees wird der Lein gesäet und nur die Hälfte noch benutzet.
5) Gerste, Hafer. Zwey Scheffel Klee werden unter solche gesäet, und im Brachjahre nur nicht benuzt — heißt wahrscheinlich blos nicht zur grünen Fütterung oder Heugewinnst, wohl aber zur Weide. —

Dies ist nun freylich eine kostbare Art zu wirthschaften, allein ich habe keine Kinder und hoffe dafür belohnt zu werden; da Viehzucht diesem Guthe sehr angemessen ist u. s. w.

N. S.

Haben Sie doch die Güte, mir das ganz bestimmte Recept zur Kleeheu-Gewinnung durch Gährung mitzutheilen, da Dieselben dieses Verfahren beobachten sollen.

Antwort vom 6ten Juli 1802.

Recht sehr dient es zu meiner Zufriedenheit, daß meine herausgegebene Ackerbau-Theorie, einen so wirksamen Einfluß zeigt und auch Ew. ꝛc. Beyfall sich erworben zu haben scheint. — Gewiß soll es mir schätzbar und lehrreich zugleich seyn, eine weitläuftigere Erklärung von Ihnen schriftlich zu lesen. Was nun Dero Bewirthschaftungs-Plan für die Zukunft anbetrifft; so muß ich gestehen, daß er mir ganz vortrefflich scheint. Ich habe ihn nach meinen Prinzipien analysirt, und sehr schätzenswerth gefunden. Ich vermuthe, daß er auf 15 Felder oder Schläge eigentlich angelegt seyn mag. Ob nun gleich Ew. ꝛc. von der Regel der Bewirthschaftung nach den Grundsätzen der Temperatur-Mäßigung — wie ich Ihren Boden im Durchschnitt beurtheilen muß — abweichen, so ist doch unter den gedachten Umständen — da die so häufige Erzeugung des Gras- und Futterwuchses, denselben Zweck der Temperatur-Mäßigung schon an sich befördert — dies hier kein Fehler zu nennen, und eine billige Abweichung von der Regel, die besonders dadurch, daß Ew. ꝛc. keine Kosten dabey scheuen wollen, sehr gerechfertiget wird. Es muß dies in der That eine unterrichtende und zur Nachfolge reizende Einrichtung für alle denkende Landwirthe der dortigen Gegend werden. Nur müssen freylich nicht

viel dürre Sommer eintreten, die jedoch, wenn die Kultur nur einmahl im Gange seyn wird, nie so schädlich als sonst werden können.

Mit Fleiß und aus Vorsicht machte ich Ew. ꝛc. eine Veränderung bedenklich — es giebt nur zu viele, die gleich und augenblicklich große Vortheile davon sich versprechen; und von der Parthey dieser, kann ich meiner Erfahrung nach nicht seyn. Allein da sie — bekannt mit derley Gegenständen — etwas daran wagen wollen, und deshalb keine Kosten scheuen; so hoffe ich auch sicher einen ausgezeichneten Erfolg davon, der um desto triumphirender für die neuere Ackerkultur seyn wird, je weniger er in solchen Boden, wie der Ihrige statt gehabt, und je ausgeführt worden ist. Ew. ꝛc. Einsicht und Neigung, wird jede Schwierigkeit glücklich zu überwinden wissen. —

Was nun das gedachte Recept wegen des Kleeheugewinnstes anbetrifft, so muß ich gestehen, daß es nicht von mir kommt, wohl aber in hiesiger Gegend ausgeübt wird. Es wird dabey behauptet, daß das Kleeheu viel eher dadurch fertig und dürre werden sollte. Es darf anfangs nur etwas weniges abwelken, hernach wird es in große Haufen oder Schober gebracht, bis es warm wird, und von selbst in Gährung kömmt, dann es sogleich wieder ausgebreitet, und vollends alsdann desto geschwinder getrocknet wird. Ich habe aber aus Versuchen, die ich auch dieses Jahr damit angestellt habe, diese Verfahrungsweise sehr unsicher gefunden. Zuerst braucht man dabey vielleicht mehr Arbeiter und Hände, als bey der gewöhnlichen leichten Art des Kleeheumachens; dann schwitzt es nicht durchgehends gleich. Ein Theil wird daher zeitig gut, der

andere verfault auch wohl gar während oder nach diesem Prozesse, oder — bleibt grün; so daß es immer eine mißliche Sache wird, sein Kleeheu gleich unter Dach so zu bringen. Ich gestehe aufrichtig, daß ich bey der gewöhnlichen Art des Trocknens — d. h. wo man nach Umständen, so wenig als möglich dabey thut — verbleiben will. Auch soll es damit in meiner Gegend, dieses und das vergangene Jahr nicht geglückt, und man genöthiget gewesen seyn, das bereits eingebrachte Kleeheu, wiederum ins Freye zu bringen. Meine Versuchshaufen, wollten dieses Jahr, wegen der trocknen Witterung gar nicht gähren, der Klee wurde daher hinterher, wie gewöhnlich dürre gemacht. Bey sehr alt gewordenem Klee würde ichs indessen immer wieder versuchen, um vielleicht die dürren Stengel dem Viehe alsdenn genußbarer zu machen. Ich bin u. s. w.

Anmerk. Nachher hat die Erfahrung gezeigt, daß bey allgemein großer Dürre und Trockenheit — wie sie dieses Jahr statt fand — dieses Experiment sich gar nicht veranstalten läßt. Zur Gährung scheint durchaus Feuchtigkeit in den Kleestengeln nöthig zu seyn. Wenn nun in diesen, wegen anhaltend trockener Witterung alles Wässerige daraus verschwunden ist, so bewieß die gehabte Erfahrung, daß die Gährung in den Schobern oder Heuhaufen nicht zu bewerkstelligen war. Man wurde daher dabey getäuscht, glaubte, daß die Gährung beendigt sey, brachte vermeintlich dürren Klee, auf den Heuboden, und siehe da — es verdarb und verschimmelte dort gänzlich, so, daß eine Menge Schaafe, die dieses Heu zur Winterszeit genossen hatten, nachher davon starben. Die hier erwähnte Metho-

de des Kleeheudürrens ist eigentlich die sogenannte Kloppmayersche: Weil sie der Prediger Kloppmayer zu Wormen in Kurland zuerst ausgeübt, und in seiner Schrift vom Klebau Theil 2. S. 101. bis 102. Riga und Leipzig 1797 bey Müller, ausführlich beschrieben hat.

Ich setze diese Stelle, welche die Beschreibung des hierüber gemachten bestimmenden Versuches enthält, mit den eigenen Worten des Verfassers hierher. Sie lauten folgendergestalt: „Den an einem Tage abgemäheten Klee, ließ ich den andern „Tag bis um 4 Uhr Nachmittags abwelken. Um „diese Zeit mußten meine Leute das gestern Gemähete, so wie Gerste, von der Schwade in Schoßvollen (Koppiegen) zusammenschlagen, aufnehmen und „in großen zugespitzten Haufen oder Tupessen von „drey bis vier Fuder zusammenbringen. Um dem „Winde den Zugang zu verwehren und die Entzündung also geschwinder hervorzubringen, mußten die „Tupessen von einem starken Kerl fest zusammengetreten werden. Die Witterung begünstigte den Versuch ausserordentlich. Es war „eine warme windstille Nacht; die Entzündung war „schon nach vier Stunden so gut erfolgt, daß sie sich „durch einen honigsüssen Geruch verrieth, den ich „vor meiner Hausthür empfinden konnte, obgleich „die Häufchen 276 Schritte entfernt standen. Den „Morgen drauf, führte ich die Arbeiter zu den Häufchen und ließ sie auseinander in solche dicke Heulagen legen, welche unsere Letten, Wahlen, nennen. Der „Klee hatte sich durchweg entzündet, rauchte beym „Einreissen der Haufen, und hatte das Ansehen brau-

„ner schwitzender Tabacksblätter bekommen. Den „Leuten ahnete nichts Gutes von diesem Heu, und sie „äusserten: der Klee habe hier eine Präparation für „den Düngerhaufen erhalten. Es war an diesem „Tage ein schöner Sonnenschein und der Wind we„hete etwas stark. Zu Mittage ließ ich jene Kleela„gen oder Wahlen mit dem Harkenstiel umwenden, „und nun war das Erstaunen der Leute groß, als „sie den Klee, der zu oberst lag, schon als fertiges „Heu erblickten. Um 4 Uhr desselbigen Tages war „auch das umgekehrte ganz trocken geworden; so, „daß es konnte in die Scheune eingeführt werden. „Dieses Kleeheu, welches von dem Tage da es ge„mäht wurde, bis zum Einführen von innerhalb 3 „Tagen fertig geworden war, blieb in der Scheune „ein gutes Heu, das braun von Farbe war, und „einen angenehmen Geruch hatte. Die Kühe fraſſen „es sehr gern, und wenn man ihnen von diesem Klee„heu und von dem besten Wiesenheue vorlegte, so „zogen sie jenes dem letzteren vor, nnd sie gaben, „wenn sie mit jenem gefüttert wurden, viele und „fette Milch, von der die Butter fast so gelb als ei„ne Sommerbutter war. Seit diesem ersten Versuche, „lasse ich nun mein Kleeheu, nach der beschriebenen „Art machen."

B. d.

B. den 1sten August 1802.

— Sobald die Erndte-Geschäfte nur etwas vorbey sind, will ich, auf Dero Aufforderung recht gern, meine Gedanken über Dero — Werk aufsetzen. Allein mir ist bisher beym Durchlesen fast gar nichts aufgefallen, daß nicht ganz mit meinen jetzigen wirthschaftlichen Ideen übereinstimmte; daher ich nicht weiß, ob ich mich zu einer eigentlichen Kritik verbündlich machen kann. Indessen will ich mein Möglichstes thun, um Dero Aufforderung eine Genüge zu leisten, und Ew. ꝛc. dadurch einen Beweiß zu geben, wie angenehm es mir ist, Dero Wünsche zu erfüllen.

Antwort vom 17ten August 1802.

Ew. ꝛc. Versprechen mir Dero Gedanken in einiger Zeit über meine ökonomische Schrift ausführlich mitzutheilen, ist mir äusserst angenehm. Ich hoffe dadurch gewiß Nutzen und Belehrung erhalten zu können, da Ew. ꝛc. ein so bekannter praktischer Landwirth sind. Ich wünschte, daß Sie dabey die Anzeige meines Werkes im ökonomischen Sammler 2ten Stückes zugleich nachläsen. Auch schließe ich zu besserer Verständigung noch folgende bemerkte Druckfehler besonders in den Citaten der §. §. deshalb in der Beylage, hier an.

Die dem Werke selbst beygedruckten und nachgebrachten Fehler, nebst den hiebey verzeichneten — wozu noch einige kleine Verbesserungen hier hinzugekommen — beweisen, wie unkorrekt das Ganze gedruckt worden ist — wozu die Entfernung des Druckortes, Leipzig freylich auch beygetragen hat. — Sollten Dieselben den vorhin erwähnten zweyten Heft des ökonomischen Sammlers nicht besitzen; so bin ich bereit Ihnen denselben zuzusenden. Ich bin u. s. w.

B. den 26sten Oktober 1802.

— Tausendmal muß ich um Vergebung bitten: daß ich noch immer in Dero Schuld, in Absicht meines Versprechens bin; allein so mancherley anderweitige Geschäfte, haben es mir unmöglich gemacht. Indessen soll es nun auch in Kurzem geschehen. Meine Bemerkungen über Dero vortreffliche Schrift werden indessen sehr unbedeutend ausfallen. Je mehr ich mich in den Geist dieses Werkes hineinstudiere, destomehr gefällt es mir, und destomehr freue ich mich über dessen Erscheinung u. s. w.

B. den 6ten Jänner 1803.

— Wenn ich so frey war Ew. ꝛc. mein aufrichtiges Urtheil über Dero vortreffliche Ackerbau-Theorie zu versprechen, so muß ich tausendmal um Vergebung bitten, daß ich noch immer nicht Wort halten können. Mehr als einmal bin ich schon daran gegangen; allein wenn man mit Fug und Recht oder wenigstens Schein desselben, etwas tadeln will, so muß man in Wahrheit — nach dem gemeinen Sprichwort — früher aufstehen. Ihre Schrift gleicht einen griechischen Phalanx, der keine Lücken hat. Leider ist mir jezt im Tage, wenig Zeit übrig geblieben, meine Gedanken aufzusetzen, wobey man immer das Buch in der Hand haben, und beständig über der Arbeit bleiben muß, sonst ist man aus der Konnexion; da alles so genau zusammen schließt. — Um indessen — da ich noch vielleicht unter 3 oder 4 Wochen keine Muße gewinne — meinen guten Willen zu zeigen; so will ich zwey Punkte berühren, wo Sie noch am ersten anzugreifen sind, gleich dem Achill, der nur ein dergleichen kleines Fleckchen an seinem Leibe hatte. Ich weiß nicht welches.

Also:

1) Ein Schriftsteller kann zwar seine Terminologie wählen wie er will, allein der terminus technicus Grasswuchs will mir nur darum nicht gefallen, weil Sie

zu viel damit ausdrücken. Denn nach meiner geringen Meynung verstehen Sie darunter

a) Grasbau, entweder natürlichen (Braache) oder künstlichen (Klee u. s. w.)

b) Pflanzendünger, oder vegetabilische Düngung.

c) Dammerde ꝛc.

Es macht dem Leser, es bey dem Durchlesen Ihres Buches schwer, sich darunter bald dies, bald jenes zu denken. Ob es nicht das Beste wäre, darunter lieber blos Dammerde zu verstehen, Grasbau, Pflanzendünger, animalischen und künstlichen u. s. w. aber als Mittel zur Hervorbingung der Dammerde. Denn solche zu erschaffen ist Ihr Zweck, und dies ist gewiß die herrlichste Idee.

2) Ihr Styl und Ihre Schreibart sind — als systematische Sprache vielleicht nicht zu tadeln; aber um von dem Landwirthe verstanden zu werden, müssen Sie sich mehr populariſiren. Für den denkenden Mann, finde ich Sie an wenig Orten dunkel. Allein auch selbst dieser, glaube ich, muß so zu sagen, oft mit angestrengter Aufmerksamkeit lesen, um den Faden nicht zu verlieren. Sie werden dies ändern können, wenn Sie — wie das selten der Fall ist — durch mehr eingestreute Beyspiele und praktische Bemerkungen, das Lesen dieses vortrefflichen Buches, für den gewöhnlichen Landwirth interessanter machen; damit er sich, so zu sagen, von der Anstrengung des systematischen Denkens erholen könne. Sobald als möglich mehr. Mit Hochachtung u. s. w.

Antwort v. 16ten Jänner 1803.

Ew. ꝛc. verpflichten mich, durch Dero mir mitgetheilten Bemerkungen ausserordentlich; so, daß ich nicht umhin kann, Ihnen sogleich meinen Dank dafür abzustatten.

Es sollte mir nur unlieb seyn, wenn das Studium meines Werkes Ihnen nicht belohnend genug seyn oder Entschädigung der dabey angewandten Mühe gewährte. Ein Fall, in den vielleicht nur Wenige kommen können; da ihnen nicht so wie Ew. ꝛc. ernste Untersuchung und Nachdenken willkommen ist. Dem bisherigen Gange der theoretischen Forschungen nach, hat man besonders Ursache, mistrauisch dagegen zu seyn. Wogegen ich mir es aber auch zur Pflicht machen will, Ew. ꝛc. Bemerkungen oder Zweifel, so viel in meinen Kräften steht, zu heben. Ich bin dabey sehr wohl überzeugt, daß ich irren, und sogar Fehler begehen konnte; von denen unterrichtet zu seyn, ich jedoch eifrig wünsche.

Ew. ꝛc. sind einer von den Wenigen und ich kann wohl sagen der Einzige — denn andere haben ihre Versprechungen deshalb unausgeführt gelassen, oder mit einem bloßen Lobspruch beendiget — von denen, die zu diesem Zwecke mir hülfreiche Hand leisten und wahrhaftig thätig mitwirken wollen. Daß ich dieses erkenne, werden mir Ew. ꝛc. ohne Versicherung glauben. Was nun die gemachte Ausstellung anbetrifft; so werden Ew. ꝛc. mich geneigt entschuldigen, wenn ich über

den ersten Punkt meine Gründe anführe; wogegen ich Ihnen in Ansehung des zweyten Einwurfes, völlig Recht gebe. Ich weiß sehr wohl, daß das Kunstwort Graswuchs, eine nicht ganz richtige Benennung oder Ausdruck ist; indem es einen Botaniker besonders auffallen muß, daß ich diese Benennung — Graswuchs — für einen Gegenstand wählte, womit ich einen andern Sinn — den des Pflanzenanbaues — verband. Da ich überdies Gräser selbst, als in die zweyte Klasse der Gewächse — nach §. 28. unter die, den Acker auszehrenden Pflanzen verwies, und doch die Eigenschaft dem Worte, Graswuchs beylegte, die nur der ersten dort erwähnten Klassifikation zukommt. Indessen aber, eben um verständlicher dadurch zu werden, sowohl als um des Sprachgebrauches willen — da man z. B. immer nur vom Braachgrase spricht — glaubte ich das Wort Graswuchs als Kunstausdruck, beybehalten zu müssen. Pflanzenwuchs wäre, genau genommen, vielleicht richtiger gewesen, da — dieser Ausdruck aber vielleicht eben so zweydeutig wie jener, dabey aber ganz ungewöhnlich ist, auch man sich überdies darunter immer das Geschäft des Auspflanzens irgend einer vegetabilischen Species, hätte denken können, und also eine unrichtige Idee, damit würde verbunden haben; so behält das gewählte Wort — Graswuchs abermals den Vorzug, Ew. ꝛc. tadeln dabey, daß ich mit diesem angenommenen Kunst-Ausdrucke einen zu verschiedenartigen Sinn verbände; allein, ich meines Theils glaubte eben darinn wieder einen Vorzug desselben zu finden; indem ich einen festen Hauptbegriff, der alle kleine Unterabtheilungen mit Willen in sich schließen sollte, damit verband. Wenn Ew. ꝛc. ge-

nau auf den §. 4. zu merken belieben, so werden Sie finden, daß ich das Wort Dammerde dafür auf keinen Fall wählen durfte; weil dieses Wort eine Unterabtheilung des Hauptausdruckes — nach dem Sinne, dem ich mit dem Worte Graswuchs überhaupt andeuten wollte — anzeigt und in sich begreift. Noch jezt überzeuge ich mich, daß es nothwendig war, diesen Hauptbegriff anzunehmen und fest zu stellen, und daß, wenn der geneigte Leser nur an diesen sich hält, er denn das Ganze leichter verstehen wird. Eben dort §. 4. ist auch zu ersehen, was ich gleich jezt sagen werde. Ew. ꝛc. glauben wie es scheint — und ich glaubte es ehemals mit Ihnen — daß auf die Erzeugung der Dammerde, das Meiste ankomme; allein dies ist keinesweges der Fall, in und bey der wirklichen Ausübung — selbst auch der Theorie nach, nicht. — Es ist auch nur selten nothwendig, daß dieses geschehe, ausgenommen da, wo die Dammerde wirklich fehlt, wo aber je dennoch ebenfalls nur nach und nach darauf hingewirkt werden kann. Wichtiger ist allemal, sowohl für die gleich auf dem Fuße nachfolgende Wirkung, als auch mittelbar für den Zweck der allmähligen Erzeugung der Dammerde selbst — der Theil des Graswuchses, den ich den auflösbaren Graswuchs oder die Gährung erregende Kraft benannt habe. Und wer hieben nur stehen bleibt, diese — auf die richtige Weise — vermehren zu wollen, wird sich gewiß wohl dabey befinden, ja es wird ihm sogar — um in der Schriftsprache zu reden — das Uebrige alles, Ackerfruchtbarkeit, Dungvermehrung u. s. w. zufallen. Ich muß daher Ew. ꝛc. ersuchen, sich die im §. 4. enthaltenen Unterabtheilungen, nur ge-

nauer zu imprimiren, wo Sie denn, mit der Annahme des Kunstausdruckes Graswuchs, sich gewiß zufriedener bezeigen werden. Was das zweyte Desiderium anbetrifft; ist mir schon von mehrern, das nehmliche versichert worden. An diesem Fehler hat vielleicht die angenommene übele Gewohnheit, recht kurz, bündig und gedrängt schreiben zu wollen, am meisten Schuld. Ich wünschte nur Zeit und Geschicke genug zu besitzen, diesem Uebelstande abzuhelfen. Sich zu populariſiren mag zwar recht gut, aber doch nicht jedermanns Sache — besonders bey einer Schreibart, die doch nun systematisch eingerichtet seyn soll — seyn. Mit großer Begierde sehe ich, der Fortsetzung dieser Bemerkungen entgegen. Wozu ich die Versicherung hinzufüge u. s. w.

B. den 26sten Februar 1803.

— Meine jetzigen vielen Geschäfte bey Gelegenheit meines — müssen mich entschuldigen, wenn ich Dero Wünschen in Absicht einer Kritik Dero vortrefflichen Ackerbau-Theorie, nur sehr schlecht entsprechen kann; in so fern es nicht an dem Willen liegt. In Prarie sind wir ganz einig; was aber die Theorie betrifft, so habe ich da etwas aufgesetzt, wo ich glaube, daß man Sie, über kurz oder lang angreifen wird. Verzeihen Sie die große Flüchtigkeit, womit dieser Aufsatz geschrieben ist. Sobald ich nur irgend Zeit finde, will ich mich über die Fortsetzung machen; wo aber wenig zu thun seyn wird.

Ew. ꝛc. können vollkommen recht haben, allein es ist doch nöthig, auch die kleinste Blöße zu decken, wo der Feind anzugreifen glauben könnte; und es wäre ein Triumph unseres jetzt verkennten Vaterlandes, wenn aus ihm, eine vollkommenere Ackerbau-Theorie hervorgienge; ob es gleich lächerlich ist, daß sich ein Recensent (in einer ökonomischen Schrift, ich dächte der —) so sehr darüber wundert.

Meines Erachtens wird der Styl hauptsächlich, nur durch den nicht genung bestimmten Ausdruck Grasswuchs dunkel. Desgleichen durch die Worte, auf-

lösbare Grastheile, denen meines Erachtens zu viel zugeschrieben wird, so wie dem Ausdrucke, Gährung erregende Kraft, den ich eher der Temperatur zuschreiben würde. An einigen Orten dürften die H. H. nur etwas abgekürzt werden. Ihr Vaterland hat nach dieser Probe, die gerechtesten Ansprüche, etwas Vollkommeneres mit der Zeit von Ihnen zu fordern, und Sie werden sie gewiß erfüllen. Verzeihen Sie mein schlechtes Schreiben und glauben u. s. w.

Antwort vom 1sten April 1803.

Sehr verbunden bin ich Ew. ꝛc. für die mir so geneigt als freundschaftlich übersandte Kritik meiner Schrift, deren Fortsetzung ich sehr wünsche. In der That wird diese Beurtheilung, wenn meine Beantwortung wie billig hinzu kömmt, so interessant; daß ich wohl wünschte, meine zulezt geschriebenen Briefe über diesen Gegenstand, welche aus Mangel an Zeit und wegen überhäufter Geschäfte nicht in Abschrift nehmen konnte — abgeschrieben zu erhalten. Das Abschreibegeld oder sonstige Unkosten, wollte ich gern dafür bezahlen. Es muß Ew. ꝛc. selbst von der Interesse seyn, mir diese Gefälligkeit erzeigen zu können; da sie zu keinem andern Behufe, als zu Ausmittelung des Gründlichen und der Wahrheit in diesem Zweige der Landwirthschaft dienen sollen.

Ob nun gleich Ew. ꝛc. als ein rüstiger Gegner sich gezeigt, so glaube ich doch meine Theorie nicht fallen

lassen zu dürfen; vielmehr mit Gründen das Vorzügliche derselben, besonders gegen die von Ew. ꝛc. so sehr in Schutz genommenen Düngerlehre zeigen zu können. Dies dient mir selbst zur Bestätigung verschiedener Sätze, die ich in meiner Theorie sogar deshalb schon aufgestellt habe. Lassen Sie uns in dieser Vereinigung zu Ausmittelung des so schönen Zweckes genauerer Untersuchung daher fortfahren. Getrost und sicher auf die Aechtheit und dem innigen festbestehenden Zusammenhang meiner Aeusserungen in dieser Hinsicht, erwarte ich jeden Anfall unbekümmert und mit Dank, den jeder unpartheyische Verehrer der Agrikultur-Wissenschaft Ew. ꝛc. gewiß mit mir zollen wird.

B. den 10ten April 1803.

— Es ist mir sehr angenehm, daß Ew. ꝛc. sich die Mühe geben wollen, mir über meine Kritik Dero Schrift etwas mitzutheilen. Ich freue mich ausserordentlich darauf und wünsche von ganzem Herzen nichts mehr; als daß Ew. ꝛc. über meine Zweifel völlig beruhiget werden. Da nur Belehrung und Ausmittelung der Wahrheit nebst dem Wunsche: Ihnen einen Beweis meiner großen Achtung zu geben, mir die Feder in die Hand gegeben hat; so werde ich nicht ermangeln, so bald es mir nur meine Zeit erlaubt, mit der angefangenen Kritik fortzufahren. Allein sie ist jezt so ausserordentlich beschränkt, daß ich nicht weiß, wenn es wird geschehen können. So viel weiß ich im Voraus, daß ich wenig und fast gar nichts besonderes zu bemerken haben werde; da ich in Absicht des von Ew. ꝛc. aufgestellten Grundsatzes des Graswuchses, mich allein auf das bereits Gesagte beziehen kann.

Ich übersende Ew. ꝛc. Briefe im Original und bemerke, daß wenn Dieselben, mir die Gefälligkeit erzeigen wollen, Dero Gedanken mitzutheilen, ich auch zugleich um Zurücksendung meines Aufsatzes bitten muß, weil ich aus Mangel an Zeit keine Abschrift genommen habe. Auch Dero mir — schätzbaren Briefe bitte mir gütigst zurück aus u. s. w.

Einige flüchtige Bemerkungen über die Ackerbau-Theorie, des Freyherrn von Richthofen auf Bartzdorf.

Wenn ich es unternehme, einige flüchtige Bemerkungen über die Ackerbau-Theorie des Freyherrn v. Richthofen zu entwerfen, so geschieht es blos in der Absicht, dem Herrn Verfasser derselben, meine Hochachtung wegen seiner großen Verdienste, um die Ackerkultur zu bezeugen. Ein so wichtiges Werk, muß die Aufmerksamkeit aller denkenden Oekonomen schon deshalb auf sich ziehen, weil es neue Aussichten eröffnet, und eine Wissenschaft, die man bisher, wegen ihrer Zweifel und Widersprüche nicht für eine Wissenschaft erkennen konnte, in die Rechte derselben erheben muß; wenn diese Theorie sich behauptet, oder man durch Prüfung derselben der Wahrheit auf einem andern Wege sich nähern kann. —

Ohnmöglich kann es dem Verfasser um Lobsprüche von einem Manne zu thun seyn, welcher bey seinen vielen andern Dienst-Geschäften, nicht Zeit gehabt hat, sich wahre gründliche Kenntnisse der Oekonomie zu erwerben, und daher nicht kompetenter Richter seyn kann. Er glaubt nach dieser Voraussetzung auch nicht viel damit zu sagen, wenn er versichert, daß er nach den hier aufgestellten praktischen Ideen künftig wirthschaften

will. — Dagegen aber werden auch seine Einwürfe und Zweifel, nur blos auf eigne Belehrung abzielen. Aus Mangel der Zeit kann ich solche nicht ordnen, sondern werde selbige so niederschreiben, wie mir die Seiten-Zahl, die Gelegenheit darbietet, daher man es übersehen muß, wenn nicht alles aufs strengste gefaßt ist.

Vorrede. S. 8.

Der Verfasser ist bald Girtannern bald Richter nach Gutdünken gefolgt. Sollte diese ganze Seite den Kritikern nicht Stoff darbieten? — Könnten sie nicht sagen, der Ackerbau ist im engen sowohl als weitem Sinne, ein chemischer Prozeß, und der Verfasser ist bald diesem bald jenem Verfasser oder Lehrgebäude gefolgt, ohne seine Gründe anzugeben, warum er bald diesem gefolgt, bald von ihm abgewichen ist. —

S. 7. 8. 9. Verdiente durch Beyspiele erläutert zu werden.

S. 13. Hat mir der Buchbinder die Tabelle in den ersten Theil gebunden, weil nicht bemerkt ist, daß sie in den zweyten gehört.

S. 35. Ich habe nicht viel gegen das Wort Grasswuchs, weil jeder Schriftsteller das Recht hat, sich seine Terminologie selbst zu machen; allein ich habe etwas mehr, gegen die Definition, auch etwas gegen das, was von der Sache selbst gesagt wird, einzuwenden.

S. 36. §. 1. Heißt es: „Was geräth bey der Acker-„bearbeitung wohl in faule Gährung?" — Oder „die damit innigst verbundene, theils im verwese-„ten, theils noch im gesunden Zustande, sich befin-

„dende Graswurzeln, oder überhaupt alles „das, was von vegetabilischer Natur darinnen etwa „anzutreffen ist."

Allein wie soll ich mir hieraus erklären, daß manche Pflanzen mit ihren Wurzeln die Erde bereichern, und andere ihn aussaugen sollen? — Bleiben denn die Wurzeln der Getreide-Pflanzen, nicht so gut in der Erde und faulen sie nicht eben so gut, als die Pflanzen, erster Klasse? —

Weiter hin, „die Fruchtbarkeit der Erde ist über„haupt nur eigentlich zu suchen, in dem Graswuchse, „mittelbar und durch Hülfe der faulen Gährung." Dies scheint mir eben so viel zu heissen, als die Fruchtbarkeit — zu suchen, in Fäulniß der Vegetabilien, oder in dem was man vegetabilische Düngung nennt. —

Allein sollte nicht selbst, im rohen so wohl als kultivirten Zustande, das Thierreich (ohne auf den Dünger zu sehen) eine große Rolle in Absicht der Fruchtbarkeit spielen? wenn ich an die unendliche Menge von Würmern und Insekten denke, die theils durch ihren Mist, theils durch ihren Tod die Erde bereichern müssen?

Im rohen Naturzustande, wo keine Menschen, oder solche blos von Jagd und Fischerey leben, wird freylich die Fruchtbarkeit der Erde, vorzüglich allein durch verfaulte Graswurzeln, und die dürren abgestorbenen Stämme der Vegetabilien, desgleichen jene animalische Düngung, befördert werden können — eine andere Frage ist es: ob solches im kultivirten Zustande, in einem so beträchtlichen Grade geschieht, und ob nicht daher, daß gewisse Aecker, so lange keinen

Dünger erhalten, dagegen aber durch Rindvieh und Schaafe gedüngt worden, sich noch im Stande finden, Früchte zu tragen.

Wenn der Acker durch verfaulte Graswurzeln, oder abgestorbene Vegetabilien vorzüglich fruchtbar gemacht werden soll, — so sehe ich nicht ein, warum dies durch animalischen Dünger, nicht eben so gut — ja in noch weit höherem Grade sollte geschehen können? Ist er denn größtentheils etwas anders, als verfaulte oder in Gährung übergegangene Vegetabilien, und warum sollte ich ihn denn daher nicht eben so gut Graswuchs nennen können, als das was der Verfasser darunter versteht? Sagt man: Ja, ohne Grasbau könnt ihr den animalischen Dünger nicht in Menge haben, so ist dies wahr, allein dann heißt es, baut Gras um Dünger zu haben, jetzt aber nach dem neuen System, baut Gras, um die Erde durch den Grasbau fruchtbar zu machen.

S. 37. Gegen den Satz S. 37. „Die Erfahrung„ bis„ liefern soll" hätte ich einzuwenden, daß ich z. B. Aecker bey Städten kenne, die nie Braache liegen, oder Gras tragen, allein durch häufigen Stadt-Dünger sehr fruchtbar erhalten werden. Auch unsere kleinen Leute bauen immer Getreide, und die Bearbeitung und Dünger, scheint doch hier den Mangel des Graswuchses zu ersetzen.

S. 38. §. 2. Hier verbindet der Verfasser, mit dem Worte Graswuchs, die Idee: „Dammerde ganz ausdrücklich, welches doch nicht seine Meinung seyn soll. So ist es an so vielen Stellen im Buche.

S. 42. §. 4. Heißt Graswuchs a) der leicht auflösbare Theil desselben die Gährung erregende Kraft, und b) der schwer auflösbare Theil oder die Dammerde. Hier ist freylich die Dammerde eine Unterabtheilung. Unter auflösbaren Theil, kann ich mir nun, nach dem Sinn des Verfassers, nichts denken, als solche vegetabilische Theile, die einer so sehr geschwinden Gährung und Fäulniß fähig sind, daß sie sogleich das Wachsthum derjenigen Pflanzen, befördern, welche man dem Boden anvertraut, und unter dem schwer auflösbaren Theil, solche, welche sehr langsam in Gährung und Fäulniß übergehen, entweder weil sie schwer auflöslicher Natur sind, oder doch dazu eines besondern Reizes bedürfen. Mir scheinen hier aber noch Theile c) zu fehlen, welche ich ganz unauflösliche feuerbeständige nennen möchte. Denn alle Vegetabilien so wie die animalischen Dünger enthalten, meines Wissens, Erde zu Bestand-Theilen. S. 60 schienen schwer auflösliche und etwa feuerbeständige einerley zu seyn. —

Es scheint mir die Begriffe zu verdunkeln, wenn leicht auflösbarer Theil des Graswuchses, und der Ausdruck „die Gährung erregende Kraft als Sinonime gebraucht werden sollen. Leicht auflösbarer Theil, scheint mir eine Substanz, etwas materielles, die Gährung erregende Kraft aber, ist etwas anderes, es ist eine Eigenschaft gewisser Körper. Ich dächte die Gährung erregende Kraft, wäre, so weit wir solche kennen, ein gewisser Grad von Wärme, mit Feuchtigkeit verbunden. Es wäre eher

das was Sie Temperatur nennen, oder doch darunter gehörig.

Es wäre die Frage: ob diese Definition des Graswuchses, nicht eben so gut, auf den animalischen Dünger paßt. Mir scheint es so, wenigstens in den wesentlichsten Dingen, und dann hätte sie den Hauptfehler, daß sie nicht bestimmt genug wäre. Wenigstens hat derselbe gewiß einen leicht und einen schwer auflösbaren Theil.

Ich finde keine eigentliche Definition der Theile a) was S. 45. §. 7. darüber gesagt wird, ist keine.

Ich würde ohngefähr sagen: „Jedes Vegetabile oder Animale, welches einer Auflösung in der Art fähig ist, daß solche zur Pflanzen-Nahrung dienlich wird.

S. 46. §. 11. Der Acker ganz ohne Graswuchs — ist keiner faulen Gährung — und also auch keines einträglichen Getreideanbaues fähig.

Weiter unten: Der Grasbau liefert allein im allgemeinen die so bedeutende ꝛc. Der Acker an sich, ist freylich keiner faulen Gährung fähig, (nicht vielleicht aber einer Confermentation? —) allein sollte es denn nicht einerley seyn: ob die Dinge, welche der Fäulniß fähig zu seyn, entweder von selbst absterben, oder durch Kunst getödtet werden müssen, — oder ob ich durch das Ackern, faulende oder verfaulte Dinge, hineinbringe, die ich bestens so zur Pflanzen-Nahrung präparirt habe, daß sie sehr geschwinde in selbige übergehen können?

Lassen Sie mich einen Acker recht tief rigolen, so daß lauter Boden auf die Oberfläche kommt, der ganz und gar keine Grastheile hat, lassen Sie mich ihn tüch-

tig düngen, und er wird, wenn er sonst die gehörige Mischung hat, gewiß eines sehr einträglichen Getreidebaues, wenigstens eine Zeitlang durch Dünger fähig seyn. Hier haben wir ja aber einen Acker, ganz ohne Graswuchs.

Es ist mir dunkel, was S. 48 und 49. §. 16. über das Unkraut gesagt wird, ich verstehe nicht recht, was natürlicher Graswuchs an sich ist, und solcher der blos Unkraut genannt wird. Natürlichen Graswuchs denke ich mir, wenn ein Acker in der Braache tragen kann, was er will, und auf ihm fort kommt. Unkraut in Rücksicht der ihm aufgedungenen Früchte ist daher wohl fast immer natürlicher Graswuchs. Allein der Verfasser scheint mir hier zweyerley Unkraut im Sinne zu haben, nämlich Unkraut in Rücksicht der Früchte, welche der Boden tragen soll, desgleichen Unkraut in Rücksicht des Graswuchses, d. h. Pflanzen (exklusive der Getreidepflanzen) die den Boden mehr aussaugen, als bereichern. Weiterhin wird mehr davon vorkommen. Der Verfasser nennt dies auch geringere Grasarten.

S. 53 §. 20. Ist etwas darüber gesagt, aber die Frage nicht aufgelöst: Wenn verdienen die geringen Grasarten den Namen Unkraut, in Rücksicht des Graswuchses, und welche sind es? Gesetzt der natürliche Graswuchs überwächst die Hülsenfrüchte, so ist der Acker auf eine lange Zeit verdorben; da dies nun natürlicher Graswuchs ist, so verstehe ich nicht, wie das mit S. 67. §. 29. zusammen paßt? —

S. 54. §. 21. „Alle blätterreiche Pflanzen „befördern den Graswuchs ganz vorzüglich. — „Sie bestättigen — den Boden durch ihre zurück„bleibenden Wurzeln zu bereichern — oft „auch überdies zur Düngersammlung noch ansehn„liche Beyträge — herzugeben." Könnte man dies nicht so ausdrücken: Der Graswuchs befördert den Graswuchs, wenn man nicht kritisiren will. (Man vergleiche es nur mit S. 64. §. 28) Sehr wichtig ist der Satz: Sie erhalten ihre meiste Nahrung aus der Atmosphäre.

S. 59. §. 24. Es ist mir schwer unbedingt zu glauben, daß der Acker, ohne Grastheile, bey der besten Bearbeitung, gar nichts durch selbige erhalten wird. Ich habe in einem englischen Schriftsteller gelesen, (ich weiß nicht in welchem) daß wenn man dort Graben zöge, diese Graben-Erde in kurzer Zeit, von der Luft so ausserordentlich geschwängert würde, daß sie in eine wahre Dünger-Erde sich verwandelte. Ich habe den Versuch gemacht, ein Stück Acker so sehr schlecht war, mit alten Lehmwänden zu düngen, und es trägt jetzt vortrefflich Getreide. (Weiter unten mehr hierüber.)

S. 62. §. 26. Es fehlet hier der Beweis, warum nach 4 — 5 Jahren der natürliche Graswuchs abnehmen soll. Sollte dies nicht blos vom kultivirten Zustande gelten, weil da das Vieh beständig die Pflanzen abfrißt, folglich sie dadurch zerstört werden. Unsere Wiesen sind ja nichts, als natürlicher Graswuchs. Wenn nun dies richtig wäre, so müßte auf unseren Reinen nichts mehr wachsen.

S. 64. §. 28. „Die Pflanzen der ersten Klasse, tragen alle zu einem Endzwecke bey — vermittelst ihrer Wurzeln zu bereichern.

Aber fast von allen auf Seite 65. kann man ja sagen, daß ihre Wurzeln, entweder aus der Erde heraus genommen werden, oder solche doch so hartstrunkigt und holzig sind, daß sie sich nicht leicht auflösen. Nach meiner geringen Erfahrung, saugt der Lein aus. Mir scheint es, daß die sogenannten verbessernden Früchte auf zweyerley Art, sich vortrefflich zeigen. Einmal wenn solche wie Rüben und Kohl behackt werden, und nicht in Saamen schiessen. Jedes Unkraut wird dadurch zerstört, und die folgende Getreide-Saat, kommt in ganz reines, zweymal gedüngtes Land, nämlich einmal (wenigstens gewöhnlich) Mist, das zweytemal Pflanzen-Dünger. Bey diesem sowohl, als denen so nicht behackt werden, rühret vielleicht die Fruchtbarkeit (wenn sie gut gerathen) daher: daß sie mit ihren großen oder vielen Blättern, die Erde ganz bedekken, folglich verhindern sie die Ausdünstung, und der Boden erhält sich immer feuchte, oder doch gelind; auch ziehen sie ihre Nahrung aus der Luft, und dadurch werden die fruchtbaren Theile in der Erde konserviret. Aller Thau, aller Regen kommet ihnen ganz zu gute, die Sonne kann den Boden nicht austrocknen, folglich ihm auch nicht die kostbarsten Gras-Arten entziehen. Ein solcher Acker scheint mir in einer beständigen Gährung zu seyn, und man kann es auch leicht aus dem Geruche abnehmen. Wie vortrefflich macht er sich nicht beym Ackern.

S. 67. §. 29. „Der natürliche Graswuchs soll den „Acker nicht aussaugen." Möchte dies so allgemein, nicht eine Frage seyn? — Wäre dies nicht zu beweisen. Sind Quecken nicht sehr natürlicher Graswuchs, und es nicht von diesen bekannt? — Möchten nicht die Disteln, die Malve das Echium u. s. w. mehr aus dem Boden ziehen, als ihm geben? Vielleicht saugt eine Pflanze, in gewissen Verhältnissen aus, in andern nicht. Z. B. man behauptet, und wohl mit Recht, daß alle Pflanzen mehr oder minder aussaugten, wenn man sie in Saamen schießen ließe. Pflanzen, welche das Vieh frißt, kommen nicht zum Saamentragen, die — so es nicht frißt, schießen in selbigen. Ihr dichter oder weitläuftiger Stand, kann dazu auch viel beytragen, im ersten Fall beschatten sie den Boden, und hindern eine zu starke Ausdünstung. Unsere Getreide-Arten sind auch Graswuchs, nur daß sie kultivirt werden. Kultivirten wir einige andere Pflanzen, so würde sich erst zeigen, ob sie aussaugend wären, oder nicht. Vom Sauer-Ampfer will man behaupten, er sey sehr aussaugend. Es scheint mir, der natürliche Graswuchs kann nur dann, nicht aussaugend seyn, wenn er zugleich aus vielen einjährigten Pflanzen besteht, deren Wurzeln alle Jahre verfaulen, die Wurzeln sehr dichte stehen, und diese Pflanzen eine wahre Rasendecke bilden, welche den Boden nicht leicht austrocknen läßt, dagegen aber Regen und Thau, wegen ihren vielen Oeffnungen in der Erde, und saftigen Wurzeln, leichter Eingang verschaffen. Endlich wenn diese Pflan-

zen nicht oft in Saamen schießen, sondern abgeweidet, oder abgemähet werden.

S. 72. §. 35. Diese vortreffliche Eigenschaft, gewisser Pflanzen, scheint mir wichtiger zu seyn, als die Bereicherung durch die Wurzel, die §. 35. 36 und 37. sind gewiß von großer Wichtigkeit.

Gesetzt aber diese Eigenschaften, hätten mehr Einfluß auf die Fruchtbarkeit des Ackers, als jene Bereicherung durch die verfaulten Wurzeln, so trüge zwar die, durch selbige beförderte Gährung, oder Gährung erregende Kraft, sehr viel zur Fruchtbarkeit bey, nur könnte man dem was der Verfasser Graswuchs (auflösbare Grastheile nennt) keinen so vorzüglichen Werth beylegen, als er es thut, nämlich das Nichtaussaugen des Bodens, käme bey ihr mehr in Betrachtung, als die Fäulniß ihrer Wurzeln.

Und so scheint es auch in der Erfahrung. Wären aufgelöste Grastheile so wichtig, so müßte ja die grüne Düngung ganz ausserordentliche Vortheile gewähren, welches doch aber der Fall nicht ist; ob ich ihr gleich nicht allen Nutzen absprechen will. (Sie mag in wärmern Klima, auch mehr Vortheile gewähren, als bey uns.) Hier sind es nicht blos Wurzeln, welche in Fäulniß übergehen, sondern die ganze Pflanze. Ich wenigstens habe auf schlechtem Boden, (wo man sie doch hauptsächlich anzuwenden pflegt) keine sonderlichen Vortheile gesehen.

Es scheint mir, daß der Ausdruck, Pflanzenwuchs, Vorzüge für dem Ausdrucke, Graswuchs hätte, weil doch einmahl unsre Getreidearten, Gräser sind, und

der Ausdruck Pflanze, beyde Theile, Gräser und Kräuter unter sich begreift.

Sehr problematisch, kommt es mir vor, ob der Verfasser im Stande seyn wird, die Vorzüge dessen, was er unter Graswuchs versteht, gegen die Angriffe der Kritiker zu vertheidigen, S. 20. giebt er es selbst blos für eine Hypothese aus.

Ich wüßte indeß einen andern Weg, der mir gebahnter und lichtvoller zu seyn scheint; wie, wenn der Verfasser, das was er Graswuchs nennt, Pflanzen = Wechsel benahmte, und die Bereicherung durch Wurzeln und auflösbare Grastheile wenigstens zum Theil aufgäbe? — Pflanzenwuchs könnte das immer noch heißen, was man nicht unter dem Getreidebau im engsten Verstande verstünde. Hier haben wir etwas, das durch die Erfahrung bestätiget ist, und keine Hypothese genannt werden kann. Ich würde ohngefähr so raisonniren: Es giebt gewisse Pflanzen, welche den Boden entweder gar nicht aussaugen, oder ihn vielleicht gar noch bereichern, es giebt aber, welche ihn aussaugende, ergo, muß man von lezten nicht zweymahl, welche hinter einander bauen, sondern eine verbessernde Frucht einschieben. Hier haben wir statt einer Hypothese, einen Erfahrungssatz.

Zu jenen fruchtbar machenden (meliorirenden) Pflanzen werden alle diejenigen gerechnet, welche man entweder nicht in Saamen schießen läßt (Kraut, Kohlrüben, Mähren ꝛc.) oder solche, die durch ihre vielen Blätter, alles natürliche Gras, entweder an sich, oder durch die Kultur, die man ihnen angedeihen läßt, ersticken.

Braachgras, in fester geschlossener (nicht geackerter) Erde, ist weniger aussaugend, als die gewöhnlichen Getreide-Arten, besonders wenn es zur Viehweide dient. Ob bereichernd? — Dies ist eine Frage.

In welcher, und jeder Art, jene Pflanzen den Boden bereichern, muß das fortgesezte Studium der Theorie sagen. Höchst wichtig ist es für die Praxin, die Pflanzen genau anzugeben, von welchen man dies sagen kann, und unter welchen Umständen man es sagen kann.

Um viele Pflanzen, auf einen und denselben Boden zu erbauen, ist nöthig:

1) In den Boden so viel Nahrungstheile, als möglich, hineinzubringen, welche Pflanzenfutter, d. i. den Pflanzen angemessen, sind, so in demselben erbauet werden sollen. Dies kann man das Pabulum der Pflanzen nennen. Oder — Dünger.
2) Alles wegzuschaffen, was die Wirkung dieses Lebens — Futters hindern, und alles herbey zu schaffen, was selbige befördern kann, insofern dies in menschlichen Kräften steht. Hieher gehörte die Temperatur, Bearbeitung ꝛc.

ad. 1. Kann ich natürlich rechnen, daß ich nicht zu oft aussaugende Pflanzen in den Boden bringe, sondern daß ich immer wechsele. Hauptsächlich aber wird der Dünger, er sey vegetabilischer oder animalischer Natur, ein Hauptgegenstand seyn. — Wenn der Verfasser den Dünger, nur für ein ausserordentliches Hülfsmittel gelten läßt (was er freylich im rohen Zustande ist, und dort fast gar nicht in

Betrachtung kommt) und sich dabey auf das Beyspiel von England bezieht, so werde ich weiter unten anführen, daß die Engländer freylich sonderbar mit ihrem Dünger gebahren, daß dies aber im Klima, und in so manchen andern Dingen, seinen guten Grund haben mag.

Vielleicht habe ich mich oft unverständlich ausgedrückt, allein so eben, finde ich in Sommerville: Uebersicht der Düngungsmittel, S. 336. und S. 355. dasjenige weit besser gesagt, was ich über Graswuchs, eigentlich sagen wollte. Ich berufe mich daher darauf.

Ausführliche Beantwortung der vorstehenden Kritik und ihrer gegen die Ackerbau-Theorie entworfenen Einwendungen.

Bereit die gute Absicht des Verfassers vorliegender, gegen meine 1801 in Druck gegebene Ackerbau-Theorie gemachten Einwendungen und Erinnerungen anzuerkennen, gestehe ich sogar zu: wie verpflichtet ich mich dabey glaube, demselben in Rücksicht dieser übernommenen freywilligen Bemühungen, seiner schriftlich aufgesezten und mir übersandten Kritik, meine Dankbarkeit zu bezeigen. Ich thue dies, indem ich zugleich die Hoffnung hege, daß der Verfasser vorstehender Bemerkungen, sich auch von meinen guten und freundschaftlichen Gesinnungen gegen ihn überzeugt haben werde. Diese Anführung vorauszuschicken — glaubte ich — sey nothwendig, um in Absicht meiner hier nachfolgenden freymüthigen Aeusserungen, mich um desto verdachtloser zu stellen, da sie vielmehr selbst blos, die in Erfüllung gebrachte Ausführung, des bereitwilligen Zuvorkommens und eigenen gegen mich schriftlich zu erkennen gegebenen Wunsches, des angeführten Bemerkers in dieser Hinsicht sind. Der Wunsch zu Beförderung und Verbreitung richtig gedacht theoretischer

Kenntnisse nach Kräften beyzutragen, erfordert es, meine Aeusserung hierüber genau und bestimmt vorzutragen und die mir entgegengestellten Zweifel, so viel ich, theils zu Befriedigung des Verfassers der vorliegenden Bemerkungen theils aber auch zu eigener Rechtfertigung, diese etwann zu widerlegen vermag, möglichst und umständlich zu erörtern. Wobey ich jedoch aufrichtig gestehe, wie die gedachte Kritik meiner Ackerbau-Theorie und über die derselben zum Grunde gelegten Sätze, mir gemachten Einwürfe, meine Erwartungen nicht ganz so erfüllt haben, als ich nach den vorher über diesen Gegenstand gewechselten Briefen, vorher vermuthen konnte und selbst es vermuthen mußte.

Besonders ist der Umstand mir dabey bedenklich geworden, daß der Verfasser dieser kritischen Einwürfe, vor einiger Zeit, von der wahrscheinlich — bey dem Durchlesen meiner ökonomischen Schrift, ihm besonders aufgefallenen — Idee der Dammerde — wie dieses, aus seinem Schreiben vom 6ten Jänner 1803. deutlich zu ersehen ist — so sehr eingenommen gewesen zu seyn scheint; und als ich demselben, das noch Vorzüglichere der Gährung und ihre bey der wirklichen Ackerkultur zu beobachtende Zunahme, in meiner zurückgegebenen Antwort vom 16ten Jänner 1803. besonders aus einander zu setzen und dadurch auf den speciellen Theil des Graswuchses, den ich unter dem angenommenen Ausdrucke, Gährung erregende Kraft, kenntlich gemacht und zu bezeichnen gesucht habe, mehr aufmerksam machen will; nun plötzlich von seinen dieserhalb gefaßten Ideen ab, und zu der — gleich der bisherigen Ackerbaubearbeitungs-Theorie, ebenfalls meiner Ueberzeugung nach — unrichtigen

Düngerlehre, wieder übergegangen ist. Aus einem so durchaus unsicheren Standpunkte nun, ist die Ansicht meiner Ackerbau-Theorie geschehen und ihre Beurtheilung niedergeschrieben worden. Woraus ich denn billig schließen muß, daß der früher geäusserte und meiner Schrift geschenkte Beyfall, blos ausflüchtig etwann aufgefaßten Ideen und der Neuheit wegen vielleicht entstanden, nachher aber bey reiflicherer Ueberlegung, längst wieder aufgegeben worden; nachdem blos die Erinnerung der zuerst dadurch veranlaßten günstigen Eindrücke, etwann allein davon noch übrig und zurückgeblieben ist. Dieser hier angeführte Umstand, kann indeß für die gegenwärtige Beantwortung kein Hinderniß abgeben, oder daß er nur irgend, der freyen Fassung meiner dagegen aufgestellten Erinnerungen, etwann im Wege stände. Vielmehr glaubte ich den letzteren aus diesem Grunde, eine um so größere Ausführlichkeit in der Beantwortung geben zu müssen. Was aber den gedachten von meinem Gegner besonders erwählten Standpunkt, der — nach meiner ohne hinlänglichen Grund sicher nicht gebildeten Ueberzeugung — an sich unrichtigen Düngerlehre anbetrifft; so trifft auch hier das wieder ein, was ich (S. 221. §. 155. Th. I.) meiner Theorie deshalb schon anführte: daß nehmlich, für die Auffindung, der allein wahren Ackerbau-Theorie — und eben so im vorliegenden Falle, der richtigen Beurtheilung zweckmäßig und gründlich aufgestellter, theoretisch-systematischer Bestimmungen — die Düngerlehre an sich, auf einer weit gefährlicheren Irrweg leite, als die bisherige unrichtige Ackerbearbeitungs-Theorie schon sonst und immer geführt habe. Die bisherige

Erfahrung hatte, aus ihrem so reichlich gesammleten Vorrathe, immer einige Beyspiele, wodurch die Unterstützung des so eben angeführten Satzes, möglich gemacht wurde, aufzuweisen, sie unterläßt es auch hier nicht, in den vorliegenden Bemerkungen und Einwürfen, einen selbst redenden Beweis für die Bekräftigung, dieses daher vielleicht nicht ohne Grund gefällten Urtheiles, neuerdings uns mitzutheilen.

In der That konnte wohl kein, der wahren und unverfälschten Ansicht nach, mehr nachtheiliger Gesichtspunkt aufgefunden werden, als eben der zur Uebersicht der Ackerbau-Theorie und der entworfenen Untersuchung ihrer innern Haltbarkeit — in Rücksicht auf ihre wesentlich gebildeten Grundlagen, durch die so eben angegebene Auswahl — angenommene Standpunkt hier ist. Nach diesem, soll sich daher alles, nur auf animalischen Dünger beziehen, alle Agrikultur-Erscheinungen und Vortheile, sollen nur daher allein ihre Erklärung und Ursprung erhalten: Ja der Verfasser dieser vorgedachten Einwürfe, vermeint sogar und will, daß meine Ackerbau-Theorie, ganz nach diesen irrigen Ideen umgeändert, dadurch aber gewissermassen — um mich so auszudrücken — das so mühsam aufgeführte Gebäude, seines untergelegten Grundes beraubt und — im Fall es nur ausführbar wäre — das Wagestück unternommen werden solle, eine fremdartige und ganz unschickliche Grundlage, statt der hier schon festgestellten, dabey zu substituiren. Gleichsam als ob die Ausführung dieses gemachten Vorschlages so leicht sey und die Abänderung von vorher festbestimmten Grundsäzzen, so geschwind angehe. Selbst ohne zu bedenken, daß diese hier doch allein die Veranlassung zu der er-

schienenen Ackerbau-Theorie, theils früher hergaben und unmittelbar selbst gewesen waren; daher ohne sie — wie ich sicher überzeugt bin — ich vielleicht nie eine Feder dazu angesezt haben würde, theils aber auch diese Theorie selbst, auf eine so sichere überall bis zu Ende fortgeführte systematische Weise, unter veränderten Umständen, keinesweges so hätte schreiben können. Unmöglich kann ich mich überzeugen, daß der Ackerbau-Theorie selbst, bey dieser Veränderung im mindesten gedient oder ihr dadurch aufgeholfen werden könnte; im Gegentheile überzeuge ich mich je mehr und mehr, daß — meinem Urtheile nach — nichts anders als Verwirrung daraus hervorgehen und ein offenbarer Widerspruch, der auf diese Weise in das Ganze meiner Ackerbau-Theorie hinein gewebt würde — zumal wenn man die Verletzung der einmahl bestimmten systematischen Einheit dazu rechnet — von unvermeidlichen ihrem Zweck ganz entgegen gesezten Folgen, daraus nothwendig entstehen müßte. Unsere Kraft ist oft selbst dem guten Willen nicht allemahl gleich; hier aber wo diese Umänderung, ein mir ganz verborgenes Problem ihrer Nützlichkeit bleibt, fühle ich erstere gegen die letztere noch ungleich und verhältnißmäßig weit schwächer, oder, mit andern Worten — die Ausführung der zu machenden Veränderung — meine Ueberzeugung nach — unmögliche. Freymüthig bekenne ich es daher, daß ich mit den bisher üblichen Begriffen und Berechnungen, die man der jezt stets angenommenen Düngerlehre gemäß, bey der Landkultur in Anwendung zu bringen sucht, mich nicht vereinigen kann; indem ich sie nach Anleitung meiner entworfenen Theorie (s. §. 89. und 90. Th. I.) für unrichtig und mit der einzig wahren Acker-

baulehre in ihren ersten Grundsätzen, als nicht vereinbarlich halten muß. In dieser sichern Ueberzeugung, fuße ich denn nur auf die Natur und ihre damit übereinstimmend beobachteten Wirkungen. Daher ich mich auch, selbst durch die ansehnlichste Autorität und Ueberkunft meiner Vorgänger sogar, in diesem Zweige der agronomischen Schriftstellerey, nicht irre machen lassen kann *).

Weiterhin werde ich zeigen, was sich demnach gegen die vorgebrachten Einwürfe und Widersprüche, in dieser Hinsicht alles anführen lassen; indem jener vorgetragene Zweifel und Gegenbemerkung hier besonders erörtert und erwogen werden soll. Der Verfasser davon wird es mir alsdenn, sobald ich meine Gegengründe ausführlich angezeigt habe, es auch sicher nicht verdenken, wenn ich von den Grundsätzen, die — wie derselbe vereint — ich dabey anticipiren soll, keinen Gebrauch zu machen weiß: Wenn nehmlich die Theorie in ihrer ursprünglichen Reinheit erhalten werden und ich auch die so nöthige Klarheit beyzubehalten wünschen muß. Sollte ich dabey vielleicht Ausdrücke gewählt haben, die vielleicht einige Härten zu enthalten scheinen dürften; so will ich mich übrigens gegen jede üble Deutung und Auslegung meiner gegen den Verfasser — wie gedacht — als bekannt anzunehmenden guten Gesinnung, bestens im voraus verwahren. Nur der alleinige Zweck der auszumittelnden Wahrheit und Gründlichkeit meiner vorgetra-

*) Für diese wünschte ich überhaupt noch viel thun zu können; die Nothwendigkeit davon sehe ich in der That ein. Das beygefügte Register wird indessen einen kleinen Beweiß für meine diesfälligen Bemühungen abgeben.

tragenen Grundsätze, leitete die Wahl meiner Ausdrücke in Erörterung der mir gemachten Zweifel und Einreden.

Hauptsächlich stößt mir die Gegenerinnerung, bey vorliegenden Bemerkungen überall auf; daß ich auch nicht eine Stelle darinn auffinde, wo der Graswuchs, als das hier zuerst anzunehmende Hauptprinzip, in der Hinsicht und in der von mir gewünschten beständigen Beziehung auf Temperatur beurtheilt worden wäre. Von mir konnte dies vorläufig und während der Bearbeitung meiner Schrift selbst, füglich nicht geschehen; da mir vorzüglich daran lag, die Grundsätze dazu, rein und ohne Einmischung der darauf in der Reihenfolge, erst nachher darzustellenden Grundsätze vorzutragen.*) Ein Fall, der jedoch bey den vorliegenden Bemerkungen keinesweges nöthig war, noch beachtet werden durfte. Schon dadurch muß nun hier alle Beurtheilung des Graswuchses als zuerst anzunehmendes Hauptprincip, unzweckmäßig und nur immer einseitig erwogen, ausfallen; indem der Werth des Graswuchses an sich, ja nur immer durch die Temperatur, als die bey der Agrikultur ausübende Naturkraft, vorzüglich erst bestimmt werden muß.

Nun zu den Gegeneinwendungen selbst.

Zu S. VIII, der Vorrede. Hier darf ich nur erwiedern, daß blos von chemisch anzunehmenden Principien und Begriffen, die in der Schrift selbst gebraucht

*) Anmerk. Die mir zuerst mitgetheilten Bemerkungen, reichen nur bis Seite 77, zu der Abhandlung von der Temperatur überhaupt; daher auch so lange keine gemeinschaftliche Behandlung des Graswuchses mit der Temperatur zugleich, so wie es nachher geschehen konnte, möglich war.

wurden, die Rede gewesen ist — da auch die Chemiker bekanntlich durch ihre phlogistischen und antiphlogistischen Grundsätze, damals mit einander im Widerspruche lebten; — wobey ich um völlig verständlich zu werden, nur zugleich bemerken darf, daß in beyden chemischen Autoren, auch nicht ein Wort von einer Ackerbau-Theorie vorkommt und daran selbst entfernt gar nicht gedacht worden, vielmehr blos von chemischen Begriffen überhaupt, die Rede gewesen ist.

Zu S. 7, 8, 9, Th. I. Recht gern gebe ich es zu, daß die Erläuterung durch Beyspiel hier nützlich gewesen wäre. Da diese aber offenbar nicht hieher gehört; sondern vielleicht nur für das ganze Kompendium eines politisch-ökonomischen Werkes sich eignet — welches der Natur gemässer entworfen seyn müßte, als alles, was wir darüber vielleicht bis jezt noch aufzuweisen haben; so ist es auch hier wohl unmöglich, das Irrige und Nachtheilige in der bisher blos oberflächlichen und allgemein schlendriansmäßigen Verfahrungsweise, allein durch einige wenige Beyspiele erläutern zu wollen. Wobey vielleicht blos der Umstand noch anzuführen seyn würde: daß eben die Grundlage von diesem Allen mit, die unrichtige Ackerbau-Theorie ja ist, die ich aber hier widerlegen und ihre Unhaltbarkeit mit den naturgemässeren Grundsätzen eben erst zeigen wollte; und daß hieraus verbunden mit dem aus irrigen Geldbegriffen entstandenen, dem Wohl und Flor des Ackerbaues gänzlich entgegengesetzten Merkantilsystem, unzählige Mißgriffe entstanden sind — und bey dem Schwin-

delgeiſte neuerer Zeit, mit allem daraus erzeugtem Irrwahne — noch täglich entſtehen. So lange die neue Ackerbau-Theorie nicht die alten unrichtigen Begriffe über dieſen Gegenſtand verdrängt und ſelbſt Einfluß auf die politiſche Oekonomie gewonnen und begründet hat: Wie iſt es da möglich, daß bloß angeführte Beyſpiele etwas nützen und frommen können; wo ſelbſt das Uebel tiefer und ſogar in der Wurzel verborgen iſt? Nur die Zeit die dergleichen Vorurtheile zu beveſtigen gewußt hat, kann auch allein dieſe und zwar nur durch die Hülfe wiſſenſchaftlich vorurtheilfreyer Belehrung nach und nach heben und verbeſſern. Data dazu und Lichtfunken zu dieſem Behufe, ſind überall genung vorhanden, es fehlt blos an der Sammlung, geſchickten Ausführung und weiteren Verbreitung.

Zu S. 13. Daß die Tabelle unrichtig und in den erſten Theil hierher verſezt worden war, iſt blos die Schuld des Buchbinders; da er nur die Note, die zu Ende der angezeigten Druckfehler befindlich iſt, hätte nachſehen und befolgen dürfen.

Zu S. 35. Der Verfaſſer kann ſich mit dem angenommenen Kunſtausdrucke Graswuchs nicht vereinigen; wahrſcheinlich blos um deswillen, weil er ganz an den Begriffen der bisherigen unrichtigen Düngerlehre hängt und dieſe dabey überall angewendet und angebracht wiſſen will, dadurch aber allein abgehalten wird, in das Innere und das Weſentliche der aufgeſtellten Theorie ſelbſt einzudringen. Wenn die Definition des Graswuchſes, nach dieſen Begriffen eingerichtet werden

müßte, so hätte mein Gegner allerdings Recht; welcher Fall jedoch aber — wie ich weiterhin noch zeigen werde — keinesweges eintritt. Ich muß dabey auch ganz auf das mich beziehen, was ich bereits in meinem Antwortschreiben vom 16ten Jänner 1803 (S. 49.) deshalb zu meiner Entschuldigung beygebracht und angeführt habe.

Zu S. 36. Bey allen den gegen den Graswuchs und seine vorzüglichere Wirksamkeit und Einfluß auf Agrikultur überhaupt, vorgebrachten Einwendungen, hat besonders hier der Verfasser den vorgetragenen Begriff von nöthiger allgemeiner Gährung im Acker ganz übersehen; daher er auch keinen Unterschied unter blos Faulen und Gähren gemacht hat. Für die guten Eigenschaften des Graswuchses, habe ich aber das als das Vorzüglichste überall ausgehoben; daß er in Rücksicht auf allgemeine Gährung und als Fermentations-Mittel des Ackerbaues, so wesentliche Dienste leistete.

Ich habe daher frey behauptet, daß erst unter diesen Umständen und bey der gemachten Voraussetzung auf die vorher zum Behufe dieser Gährung getroffenen guten Anstalten, alsdenn nur die Ackerbearbeitung, allein erst recht nutzbar zu werden vermöge. Da nun der Verfasser, diese besonderen Eigenschaften, des Graswuchses in alleiniger Rücksicht auf Gährung, nicht anerkannt hat, indem er blos vom Faulen allein spricht; so darf man sich aus dem, von demselben einmahl angenommenen Gesichtspunkte betrachtet, auch über seine gemachten Einwürfe

nicht verwundern, und daß er daher keinen Unterschied unter Graswuchspflanzen und Getreidepflanzen gemacht haben will. Daß die, ob zwar geringen Wurzeln der Getreidepflanzen ebenfalls in der Erde bleiben und faulen können, bestreitet wohl niemand; aber die Eigenschaft, welche dem Graswuchse — aller Erfahrung nach, — zugeschrieben werden muß, nehmlich die, als Ferment zu der für die Ackerfruchtbarkeit nothwendigen Gährung*) zum Nuzzen der darauf folgenden Saat oder Pflanze beytragen zu können, bestreite ich in Ansehung der Getreidepflanzen ganz und kann sie ihnen

---

*) Daß diese Eigenschaft verschiedener Pflanzen erster Klasse, keine bloße Einbildung vielmehr ihnen besonders eigenthümlich sey, kann wirklich durch Versuche erwiesen werden. Ich erinnere hier nur, an die an der Persichen Küste bekannte Manier, sich besonders der Hülsen von Erbsen, als Hefen zu bedienen. Man nimmt dort nehmlich ein Weinglas voll gestossener Erbsen-Hülsen, gießt ein Nössel siedend Wasser darauf und sezt dies alles über Nacht, auf einen Heerd oder warme Stelle; des Morgens wird ein Schaum darüber stehen, der sehr gute Hefen giebt. Wenn diese Masse bey uns nun 24 Stunden, vielleicht oft auch zweymahl 24 Stunden wird stehen müssen, so verhalf doch diese Quantität jedesmahl zu zwey so gut und locker gebackenen Weitzenbroden, wie sie in London mit 1 Schilling bezahlt wurden, s. ökonom. Hefte XII. S. 379. Wirklich zeichnen sich alle Hülsenfrüchte in Hinsicht auf Gährung bey dem Ackerbaue besonders aus. Es wäre nur zu wünschen, daß Chemiker hierüber so nützliche als belehrende Versuche anstellten. Wahrscheinlich ist diese beobachtete Eigenschaft, allen Theilen dieser Pflanzen, vorzüglich aber den Wurzeln eigen. Ist dieses, so muß hierinn, nach meiner Meynung, der vollgültigste Beweis ihres Nutzens, in der hinterbliebenen Art ihres Wirkens zu Beförderung der Fruchtbarkeit, anzutreffen seyn.

nicht beylegen. Damit verband ich auch vorzüglich den Sinn, als ich, von beyden Unterabtheilungen des Graswuchses, der lezteren dieser beyden, die Benennung — Gährung erregende Kraft, mit dem Kunstausdrucke, auflösbaren Graswuchs gleichbedeutend und synonim beylegte; und dabey zugleich den gewissermassen lebendigen Theil des Graswuchses — bey dem nehmlich die Gährung noch erst ihren Anfang, entweder ganz oder doch größtentheils, nehmen soll, so wohl als auch, den in gewisser Hinsicht, todten Graswuchs — wo nehmlich die Gährung bereits vorüber und wenigstens einmahl beendiget ist, von einander unterschied, und ihre besonderen Eigenschaften dadurch näher zu bezeichnen suchte.

Woraus mein Gegner schon hätte abnehmen können: daß ich selbst unter Graswuchs und Graswuchs einen Unterschied gemacht habe; so wie das — im Fall man den Wurzeln der Getreidepflanzen einige Wirkung in der Fruchtbarkeit beymessen wollte, diese nur immer von ganz anderer Natur und Beschaffenheit seyn; die Wurzeln der Getreidepflanzen aber stets, nur zu dem todten Theile des Graswuchses — für den ich den Ausdruck, Dammerde, ausgewählt habe — würden gerechnet werden können: So wie, daß ferner denn auch alle guten Eigenschaften, die von dieser Dammerde und ihrer so guten Wirkung in Bezug auf Ackerfruchtbarkeit gerühmt worden sind, diesen Getreidewurzeln gleichfalls alsdenn nur zu gute zu rechnen seyn würden.

Eben auf der Gährung und der ertheilten Kraft hierzu, beruht aber die Bereicherung des Bodens; wenn die Anstalten so getroffen sind, daß der vegetabilische Stoff, oder der gewisse hierzu dienliche

Theil des Graswuchses seiner Bestimmung nach, immer größeren verhältnißmäßigen Reiz zur Gährung im Ackerlande zurückläßt. Dies ist allein, die der Natur gemäßere Weise, die Fruchtbarkeit in der Fäulniß, oder in dem, was man vegetabilische Düngung nennt, richtig aufzusuchen. Ein Erdboden kann sehr tief seyn, d. h. viel Dammerde und daher auch lokale Fruchtbarkeit und Grastheile genung besitzen — wodurch er selbst während der Vegetation immer ohnbezweifelten Nutzen und Vortheile erhalten wird — und dennoch verhältnißmäßig arm und mager seyn, weil es ihm vorzüglich an Gährung und den hierzu besonders beytragenden und diese befördernden auflösbaren Grastheilen fehlt. Nicht in der Fäulniß der Vegetabilien — die im Pflanzenreiche immer so äusserst spät, träge und langsam wirkt — und in dem, was man vegetabilische Düngung nennt, suche ich die Fruchtbarkeit auf, sondern in der Masse seiner vegetabilischen Gährungsthätigkeit; die aller Dammerde und fäulnißfähigen Theile ohngeachtet, oft sehr klein, oft aber auch sehr groß seyn kann: Eben so wie — im Gegentheile — bey nur geringer Dammerde und schlechtem Boden, die Gährung im Ackerlande verhältnißmäßig weit größer und dieser dadurch fruchtbarer gemacht seyn kann. Vegetabilische Düngung mag recht gut seyn, ist aber auch oft ganz gegen den sogleich davon zu erwartenden Nutzen; selbst das abgerechnet, wenn auch die jedesmalige Temperaturbestimmung weniger groß dabey wäre und nicht so vielen Einfluß darauf zeigte. Der Grund dieser Erscheinung besteht kürzlich darinn: weil die Wirkung davon blos in der lokalen Gährungsthätigkeit des Landes — denn auch selbst blos bewirkte Gährungsfähigkeit, die müssig

bleibt, ist allein an sich, hiezu noch nicht genung — oder in demjenigen mehr oder minderen Theile des Graswuchses und seiner geflissentlich öfteren Wiederhervorbringung beruht, der als Ferment zur Gährung, nicht allein zu wirken geschickt ist, sondern auch in dem wirklichen Falle wirken zu können, sich befunden haben muß. Hiervon hängt nun der Nutzen der vegetabilischen Düngung immer ab: Wenn sie daher auf reichem Boden, oder nur solchem, der zur Gährung geschickt gemacht ist, große Dienste zuweilen — nach Beschaffenheit der Umstände — leistet; so ist dies eben so wenig zu verwundern, als wenn sie in armen Lande und da, wo selbst keine weitere Veranlassung zur Gährung da ist, von wenig oder auch keinen Folgen fürs Erste zu seyn, selbst zeigen und auch von wenig vortheilhafter Wirkung überhaupt werden zu können, dem ihr hier so widrigen Anscheine nach allein, zuzugestehen scheinen muß.

Durch das Thierreich — ohne auf den Dünger zu sehen — sowohl im rohen als kultivirten Zustande der Ländereyen, diese verschiedenen Erscheinungen — wie mein Gegner gegen die von mir festgestellte Theorie will — sich zu erklären, ist in beyden Fällen gleich unmöglich. Blos eine so große Vorliebe, für die bisherige Düngerlehre, könnte dieser Meynung noch einiges Gewicht ertheilen. Damit kann aber der wahren Ackerbau-Theorie nichts gedient seyn; indem durch solche falsche Vorstellungen, blos unrichtige Ideen weiter verbreitet und fortgepflanzt, jedoch kein wesentlicher Nutzen hervor gebracht werden kann. Auf alle diese unendliche Menge von Würmern und Insekten oder wohl gar etwann Ungeziefer und Mäuse, die theils durch ihren Mist, theils durch ihren Tod die Erde be-

reichern sollen, leiste ich in meiner Ackerbaupraxis mit Vergnügen Verzicht. Ich verlange keinen Nutzen von ihnen, da wo ich im Gegentheil blos ihren Nachtheil mit Recht zu fürchten habe, und nothwendig Schaden von ihnen erwarten muß. So wie überhaupt, ein wahrhaft brauchbares Kornland, oder zur Kultur besonders geeigneter guter Getreideboden — wie er überall seyn sollte, oder wo künstliche Düngung mit Vortheil angewendet wird — überhaupt wenig von diesen blos verwüstenden Thierchen oder Insekten, bey sich hegen wird und diese auch überdem — die Mäuse allein ausgenommen — oft ganz hier vermißt werden müssen.

Zur Vertheidigung seines behaupteten Satzes, sagt der Verfasser dieser Bemerkungen folgendes: „Wenn „der Acker durch verfaulte Graswurzeln oder abgestor„bene Vegetabilien vorzüglich fruchtbar gemacht wer„den soll — so sehe ich nicht ein, warum dies durch „animalischen Dünger nicht eben so gut, ja in noch „weit höherem Grade sollte geschehen können?" Hier scheint es beynahe so, als habe ich behauptet, daß der Dünger zur Fruchtbarmachung des Landes nicht geschickt genung, oder Kräfte dazu habe, um die Gährung des Landes verstärken zu können; welches doch nirgends von mir, vielmehr das Gegentheil versichert worden ist. Nur der Behauptung der Allgemeinheit des Düngers und daß er überall so anwendbar als der Graswuchs, ganz ohne diesem zu wirken durchaus geschickt sey und vor diesem in dieser Rücksicht Vorzüge besitze, kann ich nicht beypflichten; so wie ich auch glaube, daß seine gute Wirkung, wenn sie von wesentlichem Nutzen bleibe und mit Vortheil betrieben werden

soll, immer mit der guten Wirkung des Graswuchses zugleich vereiniget seyn müsse. Graswuchs verdient schon an sich und wegen seiner überall gleichen Anwendbarkeit wegen empfohlen zu werden; dahingegen der Dünger erst im Vorrath da seyn muß, um angewendet werden zu können. Das leztere erfordert im Gegentheil, eine schon immer besondere Verrichtung und künstliche Kombination thierischer und vegetabilisch-ökonomischer Gegenstände, ohne dennoch allemal den so gewünschten Dünger in gehöriger Menge dadurch dennoch erhalten und sich zueignen zu können. Grundsätze aber, die wirklich Grundsätze der Theorie genannt zu werden verdienen, müssen sowohl im rohen als kultivirten Zustande des Ackerbaues immer einerley und dieselben bleiben. Sie werden blos durch die hinzugetretenen Umstände modificirt aber keinesweges abgeändert.

Nun sehe ich aber nicht ab, warum der Graswuchs — d. h. mit einem gewissen grano salis sich gedacht und erläutert — dabey so viel Widerspruch erregen und gegen sich haben soll; da er doch von jeher das erste natürliche Beförderungsmittel der Fruchtbarkeit war, auch stets bleiben wird, und die bereits früher erhaltene Dammerde schon ganz und ohne allen Zweifel, sein Werk ist. Da überdies noch jezt, der Fall häufig genung vorkommt, daß der Acker nur durch sich und irgend eine der Natur zu Hülfe kommende Abwechselung der Saaten, ganz besonders und allein in — doch einiger Fruchtbarkeit erhalten werden muß — indem viele Ländereyen oft gar keinen Dünger zu sehen bekommen; — so muß jedoch nichts destoweniger, die richtige Theorie, auch auf diese besonderen Fälle passen, und Rücksicht schon genommen haben, ausserdem sie Lücken und Feh-

ler an sich tragen würde. Mit der bloßen Düngerlehre kann man sich nun hier nicht forthelfen, selbst wenn man — wie hier bereits angewendet worden und geschehen ist — Würmer und Insekten mit zu Hülfe nimmt. Wie der Verfasser vorstehender Bemerkungen, alsdenn und im Falle gänzlicher Nichtanwendung des Düngers, seine theoretische Erklärung abgeben würde; wäre ich — wenn sie gründlich und genügend abgefaßt seyn sollte — doch in der That begierig zu hören. Mein Gegner würde auch hier wieder vielleicht behaupten: Eben deshalb, weil gewisse Aecker so lange keinen Dünger erhalten, dagegen aber durch Rindvieh und Schaafe bey der Huthung gedüngt werden, sind sie im Stande noch Früchte zu tragen. Ich dagegen würde immer das Gegentheil behaupten und durch das Beyspiel gänzlich unbebauter Länder nach §. 3. S. 39. Th. I. zu beweisen suchen: daß die Viehhuthung wohl zum Schaden des Graswuchses und eben dadurch auch zum Nachtheile der Fruchtbarkeit der Aecker mehr, als zu ihrem Vortheile bestehe, so wie daß: weil diese Felder, doch gewöhnlich alle drey Jahre einmahl braach zu liegen pflegen und durch den in dieser Zeit bewerkstelligten Graswuchs, die Fähigkeit erhalten haben, eine Gährung im Saatlande neuerdings hervorzubringen, sie allein dadurch noch im Stande sind einträglich zu bleiben; so gut dies nehmlich hier immer geschehen kann und so weit im armen Lande bey schlechter Kultur und einem Bestreben, das nie darauf ausgieng, die gemachten Fehler zu verbessern, die stets geringfügige Gährung in Ansehung der Ackerfruchtbarkeit es vermag. Diese eben gedachte Wirkung des Graswuchses, ist wenigstens sicher die allgemeinste; die Wirkung des Düngers an sich,

aber oft nur unbedeutend und meist zufällig. Welches in dem vorliegenden Falle, noch mehr als irgendwo eintreten und geschehen muß.

Auf eine zweckmäßige Art, die gehörige und zur Ackerfruchtbarkeit so nothwendige Gährung in dem Acker, der unserer Kultur unterworfen ist, zu bringen, erfordert ganz andere und in die Natur dieses Gegenstandes mehr eindringende Maaßregeln, als die bisher übliche und blos vermeintlich richtige Düngerlehre uns zu verschaffen vermag; indem sie uns befiehlt: „Vermehre „deinen Dünger" aber den ganzen Zusammenhang des Düngers mit der wahren Ackerbau-Theorie und die aus unseren — dieser leztern gemäß — getroffenen Anstalten selbst hervorgehende Dungvermehrung nicht kennt und dazu keine, in der That wirksamen und zum Zweck führenden Mittel, die selbst für die Ackerkultur bleibend und fortdauernd gemacht werden könnten, anzugeben weiß.

Daß mein Gegner nun gar den Dünger, Graswuchs genannt wissen will, weil er seinen Ursprung größtentheils von Vegetabilien her erhalten habe, stimmt zwar recht wohl mit seinen geäusserten Begriffen, aber keinesweges mit den Grundsätzen meiner Theorie und der darinn beobachteten Ordnung, überein. Ich wollte die Begriffe einer reinen Theorie angeben, aber nicht durch die unrichtige Düngerlehre, eine noch größere Verwirrung, als zeither schon statt gefunden hat, da hinein übertragen.

Uebrigens glaube ich kaum, daß die Behauptung: „baut Gras um Dünger zu haben" sich sowohl mit den bisherigen Grundsätzen, als auch selbst mit den Behauptungen des Verfassers über diesen Ge-

genstand vertragen möchte; so lange nehmlich, der mit dem Getreideanbaue zugleich verbundene Strohzuwachs, doch auch immer ein besonderes Objekt der Ackerkultur und selbst der zeitherigen Düngerlehre bleiben soll. Das neue System sagt: „baut Gras, um die Erde durch den Grasbau fruchtbar zu machen" keinesweges so gerade zu als mein Gegner will, sondern der Graswuchsanbau, wird dabey äusserst modificirt angerühmt; nur in so fern, als dieser zur Verstärkung allgemein nothwendiger Gährung, zum guten Wachsthum der Saaten und besserer Erndten dem Lokale gemäß beyträgt, wird er nach ertheiltem sorgfältigen Unterricht über seinen allgemeinen auf die Ackerkultur äussernden Einfluß und noch insbesondere örtlich zu berechnenden Vortheilen, nur empfohlen. Daher, auf der andern Seite, der sonderbare Fall erklärlich wird, daß selbst in gewissen Lokalfällen, den Graswuchs sogar zu beschränken äusserst angerathen, oder die größte Behutsamkeit bey seiner Anwendung empfohlen — s. S. 99. 100 und 180. Th. I. — ja derselbe auch — S. 100. — einmahl ganz als unnütz erklärt worden ist. Das neue System, würde daher vielleicht ohngefähr so sagen: Baut und kultivirt den Graswuchs, um die Erde durch diesen Anbau unter den gehörigen durch die Theorie das Lokal und die Kultur vorgeschriebenen Umständen so fruchtbar zu machen, daß daraus und durch die auf diese Weise — vornehmlich durch Vergrößerung der Erndten — immer mehr beförderte Gährung und die dadurch erreichte Höhe derselben, der von selbst daraus hervorgehende reichliche Düngerge-

winn, nach und nach, und im Verlauf mehrerer Jahre immer neuen und größeren Einfluß auf die Ackerfruchtbarkeit zu zeigen im Stand komme, und beyde sowohl Graswuchs als Dünger, einander unter diesen Umständen immer mehr unterstüzzen und zum vergrößerten Feldertrage behülflich seyn können.

Z. S. 37. Kann ich gegen den Einwand, des angeführten Satzes „die Erfahrung bis liefern soll" blos versichern, wie ich den Werth des Düngers und seine Vortheile bey unserer Ackerkultur sehr wohl kenne und sogar zugebe: daß zuweilen und in ausserordentlichen Fällen, die Gährung im Acker durch ihn allein, bey überhäuften und beständigen Getreideanbaue, fortgesezt bewerkstelliget werden könne — wenn nehmlich fortdauernd vorzüglich nur darauf gesehen wird, daß die Erndten nie ins Abnehmen gerathen; — wie dieses bey solchen Aeckern, die sehr nahe an großen düngerreichen Städten liegen, oder bey kleinen Leuten — die Gräserey, Strohbedarf und Huthung von dem Grundherrn des Orts mehrentheils erhalten — sich wohl hin und wieder vorfinden.

Da dieses indessen, nur blos als Ausnahme von der Regel gilt, so kann dieser Einwand, wohl auch von keinem sonderlichen Gewicht und als Beweis für die Behauptung des Gegentheils angenommen werden. Auch bleibt mir selbst in den hier gedachten Fällen, wenigstens die Auflösung der Frage immer noch sehr problematisch: Ob wirklich, der wahre und größtmög-

lichste Nutzen, bey der gedachten Kulturart erhalten und nicht ein noch größerer Gewinnst dadurch erreicht werden würde; wenn von diesem großen zufälligen Düngergewinne eine bessere Anwendung, bey einer der Natur zugleich mehr angemessenern und zweckmäßigeren Fruchtfolge gemacht würde? —

Ich sehe mich daher auf jedem Fall genöthiget, so lange etwann bey meiner geäusserten Meynung, die durch den angeführten Satz ausgedrückt werden sollte, stehen zu bleiben, bis mein Gegner, das zeither noch unentdeckt gebliebene Geheimniß etwann uns lehren will; wie man den Dünger überall in verhältnißmäßig gleicher und beliebiger Menge, ohne zu viel und grössern Kosten, als bisher dabey zu haben, sich anschaffen könne.

Wenn der Verfasser der Bemerkungen, die §. 91 bis 94 Th. I. durchzulesen sich die Mühe geben will; so wird er finden, daß bereits auf dergleichen ausserordentliche Fälle wirklich schon Bedacht genommen ist und diese, durch die dabey gegebene angeführte Erklärung sich recht gut erläutern und die Ursachen davon ausführlich angeben lassen. Eine dergleichen Behauptung, die jedoch in die Regel um deswillen, weil sie von Nebenursachen geleitet, eine veränderte Erscheinung herbeyführte, nicht paßt, ist in der That nicht geschickt oder geeignet, Aufklärung zu bewürken, oder auch zur Festsetzung richtiger Begriffe in der Agrikultur beyzutragen. Selbst als blos scheinbarer Einwurf gebraucht ist sie unnütz und sogar schädlich; in so fern man dadurch der Wahrheit auf den Grund zu kommen, würklich abgehalten wird. Ein ganz anderer Fall hingegen ist der, wo ich diese fremden ausserwesentlichen Hülfs-

mittel entbehren und diese selbst und allein nur in der Kultur aufzusuchen, und diesen Mangel durch die Behandlungsweise zu ersetzen, genöthiget bin. Nur der lezte Fall ist hier und im Allgemeinen anwendbar, da im Durchschnitt, gewiß nur ein sehr kleiner Theil Aecker in der vorhin gedachten günstigen Lage sich befinden wird. Ein wirklich rationeller Landwirth hingegen, seine Grundsätze so eingerichtet haben muß, daß sie in jedes Lokal passen und, um überall anwendbar bleiben zu können, nicht selbst wesentlich verändert werden dürfen. Zufällige Ursachen müssen dabey von wahren und gründlichen unterschieden und vorher schon abgesondert worden seyn. Die auf diese Weise ausgebildete gründliche Theorie, wird jedoch Ungewisheit in der Ausführung erkennen, ihr vorbeugen, und sich daher auf keine Weise wie ein Wetterhahn von jedem Windstoße bewegt, nur bald auf diese, bald aber wieder auf jene Seite lenken lassen.

Nur auf diese Weise und bey festeren Grundsätzen als bisher, ist es bey dem Gebrauche der gehörigen Mittel, wahrscheinlich und möglich, mit festerem Tritte, obschon langsam jedoch sicher, sich dem vorgesezten Ziele der gewünschten Acker- und Kulturverbesserung zu nähern.

Z. S. 38. §. 2. Allerdings ist es meine Meynung, daß der Hauptbegriff Graswuchs, mit der Idee von Dammerde verbunden seyn soll. Was Dammerde im weiteren Sinne des Wortes sey, sieht und begreift ein jeder leicht, der die oben aufliegende Erdschicht nach der verschiedenen Lokal-Beschaffenheit von einigen Zollen bis zu mehreren

Fuß

Fuß Tiefe hinauf, und worinn der Sitz der Fruchtbarkeit, die Nahrung und das gute Wachsthum der Pflanzen, vorzüglich mit und der ersten Naturbestimmung nach, enthalten ist, von der unten liegenden Erdschicht — diese möge nun in Klay, Thon, Lehm, Sand, Kreide oder gemischtem Boden bestehen — oder dem sogenannten todten Erdboden (s. §. 9. S. 45 Th. I.) sogar dem sichtlichen Augenscheine nach, zu unterscheiden weiß. Wenigstens wird zu dieser Ansicht, die blos einige Aufmerksamkeit erfordert, keine sonderliche Okular-Anstrengung nöthig seyn; ohngeachtet diese Beobachtung in reiner Unterlage z. B. etwann Sand, allemahl ausgezeichneter zu erkennen und leichter anzustellen seyn wird, als in solchem seinen Bestandtheilen nach, mehr gemischten Landes oder auch vielleicht thonartigen Bodens.

Daß diese Dammerde, im weiteren Sinne des Wortes, die nach §. 4. bestimmten Theile a) und b) in sich begreiffe, bezweifelt wohl Niemand, darüber die verschiedene Bestimmung des Graswuchses bey dem Ackerbaue nachgedacht und ausführlich durch die hierüber gemachten Erscheinungen und Erfahrungen sich zu belehren gewußt hat. Wovon der Theil a) derjenige Theil des Graswuchses — auch Gährung erregende Kraft genannt — ist, welcher das Ferment oder Gährungsmittel, der jedesmahligen, durch Hülfe der Landbearbeitung an sich bestimmten oder festgesezten Gährung im Acker seyn wird; der Theil b) aber — die Dammerde im

engeren Sinne des Wortes — blos denjenigen Bestandtheil des Graswuchses in sich begreift, der durch jenen den ersteren Theil nur allein allgemein und aufs neue jederzeit in gährungsfähigen Zustand wieder versezt werden kann, nach beendigter Gährung aber — oder wenn der hinter einander betriebene Getreideanbau zur völligen Verminderung der Theile a) wiederum beygetragen hat — die Kraft in Gährung kommen zu können, ganz oder zum Theil immer wieder verliert. Weil dieses aber so ist, finde ich doch keinen Grund, warum ich das Wort Graswuchs — wie mein Gegner in seinem Schreiben vom 6ten Januar (s. S. 47.) will — mit dem Worte Dammerde überhaupt verwechseln sollte; als worauf es auch hier wieder abgesehen zu seyn scheint. Zu dieser Veränderung sehe ich um so weniger einigen Grund, als überdies, leicht eine Verwechselung der Dammerde im engeren Sinne des Wortes — als einer Unterabtheilung des Begriffes und hier technisch angenommenen Kunstausdrukkes Graswuchs überhaupt, mit der Dammerde im weiteren Sinne des Wortes, oder dem Graswuchse im Allgemeinen und in Ansehung des blos quantitativen Verhältnisses desselben, veranlaßt werden und daraus nur Verwirrung und falsche Ansichten entstehen könnten. Wenn ich daher blos mit den Eigenschaften des Graswuchses als Vegetabile und seinen bey dem Landanbaue erweislichen Wirkungen hier es zu thun habe und nur in dieser Rücksicht vom Graswuchse überhaupt, als seiner mir sehr hellen und meinen Ideen zugleich assimilirt gewordenen Individualität

spreche; so kann ich beyde Theile, sowohl die von a) als auch die von b) gemeinschaftlich, so wie auch jeden dieser Theile einzeln und besonders darunter verstanden haben; je nachdem es der Zusammenhang und der Sinn der Periode etwann mit sich bringt: Indem das adoptirte Wort Graswuchs der Hauptbegriff von allen drey Variaten zugleich ist. Hierinn besteht nun der Grund, weshalb ich mit dem Worte Graswuchs die Idee der Dammerde sehr oft verbunden habe und auch zu verbinden Ursache hatte.

Es liegt auch ganz und gar nichts daran, wenn mein Gegner, statt des von mir erwählten Wortes, Graswuchs, das Wort Dammerde — d. h. im weiteren Sinne des Wortes nur sich gedacht — durchaus vorziehen will, wenn er damit — wie ich wohl zweifele — besser zurecht zu kommen, oder sonst einigen Nutzen daraus zu schöpfen gedenkt. Nur wünschte ich nicht Ausdrücke, die einmal Grundlage meiner ganzen Ackerbau-Theorie geworden, und mir auf keinen Fall dunkel oder unvollständig mehr sind, so wie ich einmal davon die Annahme bestimmt, und den warlich nicht leichtsinnigen Gebrauch gemacht habe, abändern zu dürfen; im Fall dagegen nicht etwann zu beweisen wäre, daß diese erwählten Ausdrücke irrig sind, mit den davon aufgestellten Begriffen nicht übereinstimmen und zu den diesfälligen Naturerscheinungen überhaupt nicht adäquat sich verhalten.

Zu S. 42. §. 4. Der kritische Verfasser hat hier selbst eingesehen: daß das Wort Dammerde als eine Unterabtheilung des gegebenen Hauptbegriffes — Graswuchs angenommen worden sey, daher

also wohl für den Zweck dieses Hauptbegriffes keinesweges dienlich noch zu dessen vollständiger und genauer Bezeichnung und sinnlichen Darstellung, erwählt werden konnte. Auflösbare Grastheile — die Gährung erregende Kraft; oder allgemeines vegetabilisches Gährungsmittel des Ackeranbaues — erklärt hier mein Gegner, eben so wie die Theile b) größtentheils richtig. Dahingegen — nach der gemachten ausstellenden Aeusserung des kritischen Verfassers — Theile c) oder feuerbeständige, dabey anzunehmen, mir nicht ganz schicklich oder doch zwecklos und unnöthig scheint. Vornehmlich scheint der einmahl angenommene Begriff eines Vegetabils schon die Annahme dieser Theile zu entfernen. Wenn aber auch alle Vegetabilien, Erde, chemisch betrachtet und als feuerbeständigen Bestandtheil wirklich enthalten; so schließt ja, theils der hier technisch angenommene Begriff, Graswuchs dergleichen in den Pflanzen oder deren im Erdreich befindlichen Ueberresten, verbliebene erdigten Bestandtheile schon in sich, theils führt aber auch der Begriff der Unterabtheilung des Graswuchses, die Dammerde im engeren Sinne des Wortes, seinem ganzen, doch wohl ziemlich verständlichem Ausdrucke nach, diejenigen feuerbeständigen Theile, oder die in jener Verbindung zugleich mit begriffenen wirklichen Erdtheile schon bey, mit und in sich, welche bald aus der Auflösung der Vegetabilien nach und nach entstanden und als eine Art neuer Erderzeugung in dieser Hinsicht zu betrachten sind; bald aber auch in der gedachten Dammerde-Verbindung schon vorher blos zufällig mit enthalten

waren. Es ist überhaupt durch Hülfe der Chemie noch zu wenig klar und deutlich uns geworden; ob das, was wir, empirisch uns gedacht, oft für feuerbeständige Theile blos halten, es auch in der That immer wirklich sind und ob reine Erde, nach dem Begriffe, welchen ich davon habe, und wie ich vermuthen muß, nicht ein blos durch die Vegetation zusammengesetztes Produkt, in sich schon ist. Wenigstens meiner Meynung und der hierüber angestellten Erfahrung nach — in so weit ich solche zu beobachten Gelegenheit gehabt habe — bin ich überzeugt: daß das Pflanzenreich und die in dessen Vegetation gelegte Naturwirkung, selbst dahin gerichtet sey, Pflanzenerde nach und nach dahin zu schaffen, wo vorher keine, oder doch nur wenig davon anzutreffen war. Die große allgemeine Erfahrung und das Beyspiel, mit der auf diese Weise nach und nach und in früheren Zeiten erhaltenen Dammerde, ist der sicherste Beweis hievon. Selbst nach der Analogie zu schließen, scheint mir jene Behauptung mehr als wahrscheinlich; da man bekanntlich das Wasser auch immer als Grundbestandtheil bisher sich dachte, ja wohl gar ehemahls unter die sogenannten vier Elemente mit zu zählen gewohnt war. Ein Irrthum, von dem wir jedoch durch Hülfe der antiphlogistischen Chemie und deren Zerlegung des Wassers in seinen beyden Bestandtheile — die sogenannte reine oder Lebensluft — Sauerstoffgas — und die sogenannte brennbare Luft — Wasserstoffgas, längst zurück gekommen sind. Die reine Pflanzenerde, scheint mir doch auf jeden Fall, ein weit mehr komplizirter materiel todter Körper zu seyn.

Wenn man indeß — um hier wieder einzulenken — auf die vorhin erwähnten wirklich feuerbeständigen Theile, des oft nur sogenannten Erdbodens in seiner vegetabilischen Verbindung siehet, so würde man wenigstens oft in Verlegenheit gerathen, diesen feuerbeständigen Theilen zuweilen einen Nahmen zu geben, da diese vermeintlich dritten Bestandtheile des Graswuchses c) eben so gut die gedachte vegetabilische Erde, oder auch die, in dieser Grundmischung mit befindlichen reinen Sand, Thon, Lehm, Kreide u. s. w. nach meinen Begriffen davon, mit konstituiren helfen können. Die vornehmste Veranlassung zum guten Pflanzenwachsthume an sich, aber immer von den beyden erwähnten und angeführten Bestandtheilen des Graswuchses, den Theilen a) und b) gegeben wird. Die Erde an sich oder sonst irgend eine Substanz an deren Stelle, ist ausserdem immer nur der Standort der Pflanzen. In wie fern aber die Fruchtbarkeit davon abhängig wird, kommt, nächst den in §§. 4 bis 18. Th. I. angeführten Grundsätzen, vorzüglich weiterhin, in den Abschnitten I. B. b) die von dem Erdboden und seinen natürlichen Eigenschaften ausführlicher handeln, noch vor. Ueberhaupt aber kann, diese dritte Art von Bestandtheilen, die feuerbeständigen, wie mein Gegner will, keinesweges hierher gehören; indem sonst der Begriff eines dergleichen Wesens von durchaus blos vegetabilischer Natur, und das dafür als Hauptbegriff aufgestellte Wort, Graswuchs, völlig verändert werden, und das Ganze der Ackerbau-Theorie, demnach, ohne alle erweisliche Nothwendigkeit in den ersten Grundsätzen abgeändert, durch diese gänzliche Umarbeitung, dennoch aber blos undeutlich gemacht werden müßte. Zur

Erläuterung einer richtigen Ackerbau-Theorie, finde ich daher keinesweges es für nöthig, die angeführte Veränderung zu treffen: Da auch ohnedies Jedermann wohl weiß; daß für demjenigen, der Früchte produciren und die Landökonomie praktisch betreiben und ausüben will, es nothwendig sey, mehr oder weniger davon an Lokal oder Areal zur Ausübung d. h. einen gegebenen Strich oder Fleck Erdboden zu besitzen.

Die hier getadelte und dadurch den Mangel oder als Auslassungsfehler an c) feuerbeständigen Theilen, gerügte Eintheilung des Graswuchses überhaupt, war aber blos in Hinsicht auf die beobachteten Eigenschaften sämmtlicher Graswuchs-Theile getroffen, aber keinesweges — wie man sich bey der hier gemachten Bemerkung etwann einbilden könnte — von genau chemischer Beschaffenheit; als vorhin der Zweck der gedachten Eintheilung auch gar nicht abgesehen, sondern blos für den praktischen Gebrauch eingerichtet war. So wie meine Ackerbau-Theorie überhaupt nur blos für praktische Landwirthe und nicht für Chemieverständige, das Geschäft des Landanbaues, nur so neben her, treibende Oekonomen berechnet war. Für Leztere wird in unseren Zeiten, ohnehin jezt gesorgt, dahingegen die Ersteren desto mehr den Mangel einer gründlichen, ob zwar ebenfalls immer auf richtigen chemischen Begriffen an sich beruhenden Ackerbau-Theorie empfinden mußten. *)

---

*) Anmerk. Ich bemerke hierbey nothwendig: wie sehr wir unsere heutigen übrigens sehr große Fortschritte in ihrer Wissenschaft bewerkstelligenden Chemiker, aller ihrer guten und löblichen dem Ackerbau zugedachten Bemühungen ohngeachtet, sich fortdauernd in einem großen Irrwahne zu be-

Uebrigens legt der §. 9. wohl den deutlichen Beweiß ab, daß wirklich feuerbeständige Theile des Erdbodens, nach dem, was ich eigentlich darunter verstanden wissen möchte, in meiner Ackerbau-Theorie — wohin auch mehrere Aeusserungen von künstlicher Düngung u. s. w. zielen — nicht ganz übergangen und sehr wohl erwogen worden sind; ohngeachtet mehrere Gründe zu meiner Entschuldigung da sind, warum sie dem gegebenen Hauptbegriffe Graswuchs ohnmöglich einverleibt werden konnten.

Wenn nun dagegen ferner noch erinnert worden ist: wie S. 60 schwer auflösbare Grastheile und etwann feuerbeständige einerley zu seyn geschienen hätten: So muß ich dieser Aeusserung ganz widersprechen und behaupten: wie feuerbeständige Theile des Graswuchses und die gedachte Dammerde insbesondere, oder die angeführten schwer auflösbaren Grastheile, wohl ohnmöglich einerley seyn können, ohngeachtet die Erstern, wie vorhin gedacht wurde, zum Theil darunter enthalten und zugleich — was die Grundmischung anbetrifft — einbegriffen seyn können. S. 60 in der Anmerkung, war blos von chemisch anzunehmenden Bestandtheilen des Graswuchses so wie vorher schon im §. 17. keinesweges aber von dem, bey der Theorie und der Grund-

---

finden scheinen. Was dem Mineralogen wünschenswerth und zu wissen nothwendig ist, nuzt oft dem praktisch ausübenden Landwirthen zu nichts; besonders wenn er auf eine nur der wahren Ackerbau-Theorie angemessene Weise, die Fruchtbarkeit eines Ackerstücks, nicht allein in den Bestandtheilen des Landes, wohl aber mehr in der durch Graswuchs beförderten Gährung und vorzüglich in der Temperatur aufsucht. Für die leztere besonders ist gewiß nun, jede chemische Untersuchung oder Zerlegung des Erdbodens überflüßig.

lage hierzu früher angenommenen, und für den praktischen Gebrauch bestimmten Hauptgrundsätzen; so wie für den Graswuchs selbst nachher noch ausschließend festgestellten beyden Unterabtheilungen die Rede. Daß hierzu feuerbeständige Theile c) noch hinzuzufügen nöthig wären, dazu sehe ich gar keinen veranlassend hinreichenden Grund. Allerdings lehrt uns die Chemie, daß feuerbeständige Theile sowohl fester und bleibender als flüchtiger sich ihrer besondern Eigenschaften nach in Grasarten stets auflösender Natur gemäß — und hiemit wäre die Veranlassung da, auch die Lezteren noch als Theile d) vermissen zu können — dabey in hinreichender Menge vorgefunden werden; — diese gehören aber nicht dahin, wo blos von theoretisch und für den praktischen Gebrauch des Ackerbaues anzunehmenden Begriffen und dem Graswuchse in Hinsicht auf seine Eigenschaften und Wirkungen nur allein Erwähnung gemacht, und in ganz veränderter Beziehung gedacht worden ist.

Warum leicht auflösbare Grastheile und Gährung erregende Kraft, nicht als Synonimen gebraucht werden sollen, begreife ich ebenfalls nicht. Ursache und Wirkung sind doch hier völlig gleich und übereinstimmend. Die leicht auflösbaren Grastheile a) sehe ich als das allgemeine nothwendige Ferment oder Gährungsmittel des Ackerbaues und seiner Kultur an, ohne welches die Leztere nicht wohl bestehen, und das angebaute Land selbst, die der Sache und Lage nach, angemessene Fruchtbarkeit zeigen und hervorbringen kann. Da nun bey dem natürlichen Pflanzenwachsthumsprozeß, die Gährung durch die auflösbaren Grastheile, immer wieder erregt wer-

den und diese immer Bewegung der trägen Dammerde, um diese in gleichem Zustand zu versetzen, und um auch diese eines Theils auflösbar zu machen, mitgetheilt werden muß; so sehe ich nicht ab, warum man nicht diese Graswuchstheile auch ebenfalls nach ihrer beobachteten Eigenschaft und Wirkung, als Gährung erregende Kraft betrachten, und beyde Ausdrükke sowohl diese Kraft als jene — die leicht auflösbaren Grastheile — als Synonim ihrem wörtlichen Inhalte nach ansehen und gebrauchen dürfte?

Die Definition, welche mein Gegner, von der Gährung erregenden Kraft uns seinen Begriffen davon gemäß, hier geben will, ist nach den meinigen, hierüber gefaßten, ganz unrichtig, liegt auch weder in dem klaren Sinne der gegebenen Ackerbau-Theorie, noch stüzt sie sich auf hinlänglich deutliche und helle Begriffe. Gährung erregende Kraft kann wohl nicht die Temperatur seyn; da erstere nur durch die Leztere bestimmt, in Thätigkeit gebracht werden kann und selbst in ihrer Wirksamkeit immer von der lezteren abhängig bleiben wird; (s. §. 42.)

Ich dächte doch, daß nach allem dem, was von dem Graswuchse um selbigen zu erklären, und besonders §. 2. deshalb angeführt worden, und als Definition des Graswuchses überhaupt, anzusehen und aufgestellt ist, die Definition der einen Unterabtheilung desselben, der Gährung erregenden Kraft, die hier vermißt worden und fehlen soll — auch nach §. 4. B. a. — nicht sehr schwer fallen dürfte. Nicht allein dieser §. und der gedachte §. 7, sondern auch die §§. 5, 6, 12, 13, 15, so wie die meisten Aeusserungen der Ackerbau-Theorie, weisen auf diese Erläuterung hin. Vielleicht daß ich blos

S. 42. §. 4. Z. 21. zu den Worten „durch das Braacheliegen der Felder hervorgebracht und veranlaßt wird" zu mehrerer Deutlichkeit etwann noch „und als Ferment, der zum gu„ten Pflanzenwachsthum jederzeit erfor„derlich nothwendigen und wieder her„vorzubringenden Gährung anzusehen ist" hinzuzusetzen nöthig gehabt hätte. Indessen begreife ich jedoch nicht, wie über diese Bestimmungen, noch einige Zweifel entstehen könnten, wenn ich das, was S. 64. §. 28. und so an mehreren Stellen meines Buches, ausführlich darüber gesagt worden ist, noch dazu nehme, und vereint darüber nachdenke.

Es wäre eine, ganz der Reinheit der aufgestellten Ackerbau-Theorie widersprechende Absicht, wenn die gegebene Definition des Graswuchses, auch auf den thierischen Dünger, der dabey blos, sobald es auf die ersten zum Grunde gelegten Begriffe ankommt, als etwas Zufälliges und Ausserwesentliches angesehen werden muß, anwendbar gemacht werden sollte; so wie dies hier zugleich vorgeschlagen wird. Welchen Nutzen diese Abänderung haben soll, begreife ich nicht? Da doch so viel an deutlichen und hinlänglich aufgehellt theoretisch berichtigten Begriffen gelegen ist; und es in Ansehung des thierischen Düngers zu wissen hinlänglich und genung seyn kann, daß derselbe als eines der wichtigsten Gährungsmittel bey dem Landanbaue, besonders aber in Beziehung auf dessen weitere konventionelle Umstände und politisch-ökonomischen Verhältnisse anzusehen und zu betrachten ist. Der Dünger selbst aber in der Theorie sogar, seine Stelle gleich nach dem allgemeinen und überall in der Natur verbreiteten und zur

gehörigen Anwendung immer gegenwärtigen und wieder schon meist immer verbreiteten natürlicherem Gährungsmittel den auflösbaren Graswuchs, auch in Beziehung auf dessen allgemein agronomische Eigenschaften und Wirkungen, Gährung erregende Kraft genannt, erhalte und also nach diesem, immer den zunächst folgenden Platz in dieser Rücksicht behaupte und einnehme. Wie gesagt: die verlangte oder doch vermißte Definition der Theile a) liegt theils schon in dem Hauptbegriffe, der von dem Graswuchse selbst §. 1. schon beygebracht und in der dort aufgeworfenen Frage enthalten ist, theils auch in den näheren und ausführlichern Bestimmungen der nachfolgenden §. §. Hiernach würde die von dem Verfasser der vorstehenden Bemerkungen gegebenen Definition der Gährung erregenden Kraft — wie wohl kaum erst erinnert werden darf — unrichtig und für die wissenschaftliche Theorie keinesweges brauchbar seyn; da sie auf den Graswuchs sowohl, als auch auf den animalischen Dünger bezogen werden kann; und die geflissentliche Trennung dieser beyden Gegenstände doch durchaus nothwendig und selbst der vorgesezte beabsichtigte Zweck, bey der Abfassung der Ackerbau-Theorie, gleich anfangs gewesen ist und auch seyn mußte, wenn dabey konsequent verfahren und den ersten zum Grunde gelegten Grundsätzen ohne fremde Einmischung hier treu geblieben werden sollte. Daß meine Absicht hierinn mit dieser Angabe wirklich übereinstimmt, ich auch selbst diese Voraussetzung dem geneigten Leser bey dem Durchlesen meiner Schrift und zu Vermeidung von etwannig dabey in dieser Rücksicht zu ereignenden Misverständnissen, anzunehmen gewünscht und — um die zu befürchtende Einmischung der Begriffe der zeit-

herigen Düngerlehre, ich gleich anfangs besorgt gewesen und dieser zuvorzukommen gewünscht habe; davon können nicht allein mehrere anzuführende Stellen meiner Ackerbau-Theorie, sondern auch gleich die S. 22. in der Einleitung angebrachte untere Anmerkung den Beweis abgeben.

Ich muß es hier nochmals wiederholen, daß der hauptsächlichste Nutzen des auflösbaren Graswuchses a) und dessen bey der richtigen Theorie anfänglich nur immer in der Qualität rein vegetabilischer Theile zum Grunde gelegten Annahme, aber nicht blos darinn bestehen soll, daß derselbe für sich — vorgeschlagenen hier zu substituiren verlangten Definition gemäß — nur einer gewissen Auflösung fähig seyn soll; wohl aber darinn aufgesucht werden müsse, daß er als allgemein anwendbares Gährungs-Ferment des Ackerbaues, sich überall wirksam bezeuge und diese Wirkung daher auch weiter um sich verbreite; dadurch überhaupt aber eine gröſſere Ackerfruchtbarkeit erzielt werden möge. Der Dünger kann dies allgemein nicht und nur an zu wenig Stellen bewirken. Auf das Land, wo keiner oder doch nur in einer langen Reihe von Jahren, erst Dünger hin wieder gebracht und aufgefahren wird, kann derselbe auch diese vorgegebene Wirkung nicht haben.

Wenn man hier ebenfalls so weit geht, dem Dünger allen Einfluß und gute Wirkung auf die Landkultur, allein zueignen zu wollen, blos um die Vorurtheile der bisherigen unrichtigen Düngerlehre aufrecht zu erhalten und dagegen die Gährungskraft, die dem Graswuchse und insbesondere den Theilen a) nur allgemein eigen und auch nur von durchaus praktischer

Anwendbarkeit seyn kann, zu schwächen; so begeht man vielleicht den nehmlichen Fehler, als wenn man die Wirksamkeit des Düngers ganz in Zweifel ziehen und bestreiten wollte; so wie das schon früher mit der bisherigen Ackerbau-Bearbeitungs-Theorie gegen die hier so sehr in Schutz genommene Düngerlehre bey dem bekannten Ackersystem des Engländer Tull, der auf der andern Seite auch so weit gieng, den Dünger blos als schädlich und nur Unkraut erzeugend, ausgeben zu wollen, einmahl statt gefunden haben soll. Wenn der animalische Dünger nur immer dem Grauswuchse und dessen Gährung erregender Kraft untergeordnet bleibt, da er selbst sein Daseyn und Wirkung bey einer gut eingerichteten Landökonomie, nur stets von jener früheren Naturkraft erhalten *) muß; so bedarf man dieser ganz falschen Ausflucht gewiß nicht. Indem wegen der genauen Verbindung, in der beyde, die Gährung erregende Kraft und der Dünger unter sich, in und bey der Ackerkultur selbst stehen, keinesweges es geleugnet werden, vielmehr ausdrücklich bekräftiget wird; daß eben so, wie die animalische Düngung, durch die jederzeit im Acker befindlich vorräthige und durch die Kultur selbst hineingebrachte Masse von Gährung, oder einem jedesmahl größer ver-

*) Anmerk. Bey meiner in Druck gegebenen Ackerbau-Theorie, die alle vorherigen Widersprüche, welche sonst zwischen der bisherigen Bearbeitungs-Theorie und der zugleich üblich gewesenen Düngerlehre, bisher immer statt hatten und statt haben mußten, recht gut zu beheben und dergestalt glücklich in sich zu vereinigen weiß; so, daß man sich weder bald auf die eine, noch bald auf die andere Seite zu schlagen jezt mehr nöthig hat, bedarf man dieser leidigen Behelfsmittel in Zukunft sicher nicht.

bleibenden Ueberschusse an auflösbaren Grastheilen a) nach Umständen unterstüzt und vermehrt werden kann; eben so auch gleichfalls und wechselsweise, durch den vermehrten Viehdünger hinwiederum, noch gerade als die Gährung im Acker dadurch verstärkt werden und zunehmen kann, auch der auflösbaren Grastheile a) auf der andern Seite und bey richtiger das gehörige Verhältniß begründender Ackerkultur, immer mehr werden und in Hinsicht ihrer Zunahme von ausgedehnterer Wirkung sich zeigen müssen. Ein gleiches wird in dem umgekehrten Falle erfolgen und daß, so wie die Düngung abnimmt, auch die Gährung und der im Acker verbleibenden auflösbaren Grastheile überhaupt weniger werden, und durch die allmählige Abnahme dieser Theile im Acker, auch der Düngergewinn, im Gegentheil verhältnißmäßig und stufenweise wieder geringer ausfallen wird. Die durchaus allgemeinere Wirksamkeit des Graswuchses und dessen auflösbarer Grastheile insbesondere, in Hinsicht ihrer vortrefflichen Wirkung als allgemeines Gährungsmittel des gesammten Ackerbaues betrachtet, bleibt bey alle dem, immer der erste und vorzüglichere Gegenstand unseres Nachdenkens. Diese Natur-Erscheinung daher geflissentlich in ein nachtheiliges Licht und in Schatten stellen zu wollen, würde immer fehlerhaft und in so fern das große Bedürfniß einer richtigen Theorie darunter mit leider und dabey unbefriediget bleiben sollte, wohl ganz inkonsequent gehandelt heissen.

Z. S. 46. §. 11. Unter diesen Umständen ist es sicher nicht gleichgültig und einerley — wie aus der bereits vorangegangenen Beantwortung schon

erhellen wird: — „ob die Dinge, welche „der Fäulniß“ — und vorzüglich der Gäh„rung — „fähig sind und in dem Erd„boden wachsen, und um dieser Fäul„niß fähig zu seyn“ — und die Gährung im „Acker hervorbringen zu können — „entweder „von selbst absterben, oder durch Kunst „getödtet werden müssen; oder ob ich „durch das Ackern faulende oder ver„faulte Dinge hineinbringe, die ich „bestens so zur Pflanzen-Nahrung prä„parirt habe, daß sie sehr geschwind „in selbige übergehen können.“ Natürlich ist die Meynung meines Gegners, wenn diese auch nicht ganz so deutlich hier ausgedrückt worden ist; in dem ersteren Falle, auf den von ihm hier bezweifelten Nutzen der Graswuchserzeugung, in dem zweyten diesem hier gegen über aufgestellten Falle aber auf den von ihm vorgezogenen Vortheil des Viehdüngers in seiner Anwendung, gerichtet. Oder mit andern Worten, will der Verfasser wahrscheinlich der Düngerlehre gemäß behaupten, daß der Graswuchs ganz unnöthig sey, wenn ich nur gut zu Düngen im Stande wäre. In der That ist dies, so wie er da steht, ein so allgemein hingeworfener Satz: daß es schwer wird, zu errathen, was damit eigentlich habe gesagt werden wollen; oder ob das Gesagte wirklich als Einwand angesehen seyn und sowohl in dieser Hinsicht als in Ansehung dessen allgemeinen Anwendbarkeit von einigem Gewicht seyn soll oder nicht? Nur das nachher hier angeführ-

geführte Beyspiel mit dem rigolten und gedüngten Acker, wonach gutes Getreide und zwar — was ich sehr bezweifeln muß — noch dazu einträglich wachsen soll, klärt die vorgebrachte Gegenbehauptung einigermassen auf. Damit soll nun also die große Wirkung und die Kraft des Graswuchses in Ansehung der durch Gährung zu bewirkenden Ackerfruchtbarkeit auf einmahl widerlegt werden; ohngeachtet man im Großen, den Acker weder so zu rigolen, noch ganz durchzudüngen, je im Stande seyn kann. Was will nun eine überhaupt schon an sich, so ganz unmöglich gemachte Annahme beweisen? Gewiß nichts.

Mit dem blos frommen Wunsche und der angelegentlichen Empfehlung der Düngerlehre zu Vermehrung des Düngerhaufens ist es nicht blos abgethan, wenn diese, alles Bestrebens ohngeachtet, allgemein unerreichbar bleiben muß.

Der kritische Verfasser lehre uns also — wie gesagt — nur erst die Kunst, den Düngerhaufen allgemein so vergrößern zu können, als zu solchen — schlechterdings unausführbaren — Experimenten der Gattung, wie hier angeführt worden, überall erforderlich ist; so unterschreibe ich seine gemachten Einwürfe ohne Bedenken. Sobald dieser Fall eintritt, werden auch alle daraus gezogenen Schlüsse richtig und konsequent seyn; nur aber nicht früher und eher.

Um die vorgebrachte Behauptung zu rechtfertigen, würde es auch unter gewöhnlichen Umständen wohl einmahl vielleicht möglich werden, seinen ganzen Dungvorrath auf solche Versuchstücke in Menge führen und mit

Kosten anwenden zu können, um ein günstiges Resultat dadurch zu erhalten. Allein würde dies nicht in der That und noch mehr in der Fortsetzung eine offenbare Thorheit und Unklugheit werden, wenn dadurch nur unnöthige Kosten verursacht, den übrigen Ländereyen aber ein desto grösserer Verlust durch die Entziehung, des ihnen doch gewiß nöthigeren und auch hier sicher nutzbareren Düngers, zugezogen werden wollte.

Woraus ich denn ferner schließen muß, daß dergleichen angezogene Fälle, denen die Hauptbedingung ihrer allgemeinen Anwendbarkeit abgeht, auch hier nichts zu beweisen vermögend seyn können. Zu S. 37. ist des hierbey Nöthigen schon gedacht; so daß es wohl hier erst keiner weiteren Wiederhohlung bedürfen wird.

Der zuerst oben erwähnte Fall, wo ich die Dinge, welche der Fäulniß fähig sind und die Gährung im Acker wieder hervorbringen sollen, selbst in dem Erdboden wachsen lasse; ist eine agronomische Handlung, die nicht allein der Natur und dem in ihr beobachteten Gährungsprozeß durch erneuerten Graswuchs, dem Getreideanbaue damit zu nützen, völlig konform und überall angemessen ist, woran es an keinem Orte selbst so leicht fehlen oder Mangel entstehen kann; der zweyte gedachte und jenem hier entgegengesezte Fall aber, wo ich blos durch das Ackern faulende oder verfaulte Dinge in das Land hinein bringe, d. h. nach der eigentlichen Meynung des Verfassers, Dünger dahin aufführe, hingegen, ist ein bey dem Landanbaue beobachtetes Geschäft, welches dem gewöhnlichen Gange der Natur nach, nicht so gemäß, wegen gewöhnlichen Düngermangels, nicht so überall anwendbar, und selbst

bey gänzlichem Mangel an Graswuchs — wie ich in dem als Beyspiel vorhin angezogenem Falle, zu behaupten mir getraue — der Natur sogar entgegen gehandelt heißt; wo die Fruchtbarkeit keinesweges natürlich, sondern nur hier oder da einmahl erzwungen, auch an sich selbst und in Ansehung seiner Quantität viel zu geringfügig dazu ist; wo überdies der Dünger auf die verkehrteste und übelste Weise angewendet und zwar mehr verschwendet als wirklich gut genuzt wird. Durchaus muß ich es hier widersprechen und kann daher die Behauptung nicht einräumen: als ob Dünger den Stoff zur Fruchtbarkeit der Ländereyen im Ganzen und unmittelbar hergeben sollte; da er nur allein mittelbar durch den Graswuchs allein und die dadurch verursachte Zunahme der Gährung des Saatlandes, selbst zuerst gewonnen und hinreichend erzeugt werden kann, um alsdenn eine desto größere Wirksamkeit beweisen zu können.

Die lehrreiche Anführung eines, durch ein wirklich statt gefundenes Gegenbeyspiel gehabten ähnlichen Falles im Großen, wird hier sicher nicht am unrechten Orte stehen; und so setze ich denn zu mehrerer Erläuterung, noch folgende kurze aber wahre Geschichtserzählung hierher. Das verflossene Frühjahr wurde ich nehmlich, von einem angesehenen Ritterguthsbesitzer der Gegend in ökonomischer Hinsicht um Rath und Beystand ersucht, und zu diesem Behuf, selbst zu ihm eingeladen, welches ich auch willigst befolgte. Nachdem ich nun der Einladung persönlich Folge geleistet hatte, begann mein gütiger Wirth damit, daß er das Gespräch auf die eingeführte Feldkultur eines seiner Güther lenkte, welches seiner Angabe gemäß, nach Mecklenburgischer

Art bewirthschaftet werde; indem er zugleich seine Verwunderung darüber besonders zu bezeigen schien, und mich um die Ursachen befrug: Woher es bey seiner hier angenommenen Neunfelderwirthschaft, nach der das Kleefeld drey hinter einander folgende vollen Jahre, zur Kleenutzung ausgesetzt bleibe, hinterher aber sechsmahl nach einander mit Getreide bebauet würde, wohl kommen möge; daß der in der vierten oder fünften Getreidefrucht, ob zwar in frischem Miste, gesäete Düngerroggen, seit einiger Zeit immer fehl schlage und nicht mehr, so wie in der ersten Zeit der gemachten neuen Einrichtung, gerathen wolle? Ohngeachtet dieser sonst so thätige Oekonom nun den Vorsatz gefaßt, die ersten Jahre nach dem Kleewuchse nicht zu düngen, sondern seinen ganzen gewonnenen Dünger, meistens dorthin, nehmlich in das gedachte Roggenfeld verwandte; so wurde doch nur wenig Wirkung davon verspürt und der Besitzer versicherte wiederholt: wie es gegenwärtig scheine, als ob dieser dahin aufgebrachte viele Dünger — und noch dazu bey dem gewiß sehr gutem Lande — seine Kraft immer mehr verlieren und unwirksamer werden wolle. Zugleich wurde noch dabey geklagt: daß selbst kein Klee mehr nach diesen sechs hinter einander weggenommenen Getreidefrüchten, wovon die lezteren Erndten immer äusserst elend und nur von geringer Beschaffenheit wären, in der beobachteten Folge, mehr wachse. Wenn der ausgesäete Klee auch wirklich an sich gut gelaufen und aufgegangen sey, so komme er doch nachher ohnfehlbar ins Stocken. Beyde, sowohl den gedachten Winterroggen als auch den Klee selbst, besahe ich und muß gestehen, daß die Ansicht beyder erbärmlich war und ziemlich schlecht ausfiel. Dieser so gering

ausſehende und wenig verſprechende Winterroggen, war ſo eben im Ausſchoſſen der Aehren begriffen; neben ihm prangte das Wintergetreide der Nachbaren, mit ſchönen großen Stücken und langen Aehren. Von dem Klee war aber nur noch wenig und ſtatt deſſen mehrentheils blos elendes Gras zu ſehen. Nachdem ich nun auf dieſe Weiſe über die veranlaſſenden Urſachen zu dieſen Erſcheinungen beſonders befragt worden war, alles ſelbſt mit angeſehen und durch den Augenſchein mich näher davon überzeugt hatte, konnte auch ich meine Meynung darüber um deſto freyer eröffnen, die ich ſodann auch weiter aus einander zu ſetzen anfieng. Dieſem ſo thätigen Oekonomen zeigte ich nun beſonders, welchen großen Verſtoß derſelbe gegen die Natur und ihre an ſich richtig beobachteten Wirkungen dadurch begangen habe, und zu welchem argen Fehlſchluſſe er ſich habe verleiten laſſen, da er ſich überzeugt gehalten habe; es ſey thunlich und ausführbar, ſechs Getreidefrüchte nach einander, bald über Winter bald aber wieder über Sommer, aus ſeinem ſonſt ſo vortrefflichen Lande zu nehmen, ohne irgend eine Braache oder eine ſogenannte meliorirende Frucht, wie z. B. Erbſen oder Wicken einſchieben zu dürfen, die dem Acker eine durch ſo viel nach einander folgende Getreidefrüchte geraubte gänzliche Gährungsfähigkeit nur allein wieder zu ertheilen und ihn dadurch neuerdings tragbar wieder herzuſtellen, ſchon hinlänglich geweſen ſeyn würde. Wobey ich auch zugleich daran erinnerte, wie ſelbſt die — um das hier bemerkte Uebel zu vermindern — doch in der That fleiſſig dabey angewendete Ackerbearbeitung, durchaus eben ſo unwirkſam als der zugleich dabey angewandte Dünger, da beyde von der inneren Gährungsfähigkeit des

Bodens hier ununterstützt geblieben wären, nothwendig hätten bleiben müssen. Zugleich suchte ich auch meinen Wirth davon besonders zu überzeugen, daß diese der Natur und ihrer stets regen Wirksamkeit (nach §. 13) ganz zuwider laufende Behandlung und in Ausübung gebrachte Anwendung, offenbar unrichtiger Sätze aus der bisherigen Düngerlehre, den gehabten Erfolg nothwendig hätte nach sich ziehen müssen; daß dieser, sich auch durch seinen sonst so ansehnlichen Dungvorrath, nie würde und hätte heben lassen können, im Gegentheil dieser zu Behebung des von ihm hierinn und in der Saatenfolge begangenen Fehlers, zu dem Endzweck selbst immer noch viel zu klein sey. So wie daß übrigens in diesem Falle, der Dünger nicht zur Verbesserung, wohl aber immer zur Verschlimmerung und Ausmergelung seines sonst so guten Landes offenbar angewendet worden sey; und er dadurch nothwendig dahin, daß sein Dungvorrath bey dieser üblen Behandlung immer mehr abnehmen und nach und nach kleiner hätte werden müssen, zulezt kommen gemußt habe. Diese Erklärung schien nun um so mehr von Gewicht zu seyn und Eindruck machen zu wollen, als die Erfahrung an sich diesem guten Wirthe das nehmliche schon bekräftiget und er durch diese Behandlungsweise, offenbaren Nachtheil sich zugezogen zu haben, ihm schon selbst deutlicher geworden zu seyn schien. Wobey er mir auch zugestand, daß meinem früheren und schon vor einigen Jahren ihm ertheiltem Rathe zufolge, er statt der zweyten Getreidefrucht schon eine Erbsensaat eingeschoben und davon auch guten Erfolg verspürt gehabt habe; demohngeachtet es jezt nicht weiter gehen und selbst in der fünften Getreidefrucht kein Roggen in frischem Dünger mehr anschlagen und gedeihen wolle.

Die Folge dieser angestellten Untersuchung — wurde denn natürlich die: daß eine veränderte Einrichtung und eine statt der vorherigen, doch einigermassen verbesserte Frucht und Saatenfolge daraus hervorgieng; da die zulezt beobachtete, doch im Grunde nichts, als eine nur verschlimmerte Dreyfelderwirthschaft war; unter den bisher beobachteten Umständen aber wohl immer dieselbe geblieben wäre. — Ein deutlicher und offenbarer Beweiß, der gewiß mit Gründen gegen die bisherige Düngerlehre zu unterstützenden Behauptung, und zu welchen Fehltritten, diese zeitherigen blos vermeintlich richtigen Sätze aus der jezt üblichen Düngerlehre führen können und, im Fall man nur ihnen folgen wollte, sicher auch immer führen würden. Uebrigens war die hier früher schon erfolgte Umänderung des Ackerkultursystems dieses Guthes, aus drey Feldern in nachherige neun Felder oder Schläge, vor mehreren Jahren, aus wirklich patriotisch belehrender Absicht des gedachten Guthsbesitzers und blos als Probeversuch im Großen, um sich und das ökonomische Publikum dadurch zu belehren, in der That veranstaltet worden.

Die Absicht war gut, nur die Art der Ausführung fehlerhaft; obgleich an sich um so belehrender, je seltener dergleichen Versuche und Experimente im Großen in der That ausgeführt zu werden pflegen. Wenn der Erfolg davon nicht günstiger ausfiel, so darf man sich übrigens deshalb keinesweges verwundern; immer ließen die dergleichen Abänderung so oft und beynahe stets zum Grunde liegenden Ideen und Vorurtheile, entweder, wie hier statt fand, der unrichtigen Düngerlehre an sich, oder doch in ähnlichen Fällen der bisherigen unrichtigen Bearbeitungs-Theorie, entweder allein, oder

auch in Verbindung mit der ersteren der Düngerlehre — unter sich, wohl keine andere und günstigere Erscheinungen zu, als solche, die der besondere Zufall oder ein bloßes Ohngefähr etwann nur begünstigen zu wollen schien.

Hier hätten wir nun also einem, von meinem Gegner blos eingebildet vorgelegtem Falle, eine durchaus vollständige Erfahrung mehrerer Jahre entgegen zu setzen. Ja was mehr ist; wir haben gegen einen dort angeführten, nur im Kleinen projektirten und als nützlich in der Ausführung sich gedachten, aber dadurch noch lange nicht eben so gründlich entworfenen als durch Erfahrung bestätigten Versuch, den in der That effektuirten Probeversuch im Großen, und den eines ganzen Ritterguthes gegen über zu stellen. Muß denn nicht dadurch der gemachte Einwand ganz an Stärke und Beweiskraft verlieren und schon dadurch also hinlänglich widerlegt worden seyn?

Das was von recht tief rigoltem Lande dagegen angeführt wird, ist ganz derselbe, nur ein noch weit schlimmerer Fall, als hier bey dem Vorstehenden im Grossen und ohne Nebenhülfsmittel ausgeführten Versuche; wo die Vergleichung selbst noch immer unangemessen und zum Vortheile des in dem vorgestellten ersten Beyspiele gemachten Einwurfes ausfallen würde. Dort und in dem gedachten als Gegenversuch im Grossen erwähntem Beyspiele, half doch der Vortheil der Dammerde, des an sich guten und reichen Landes (nach §. §. 8 und 10) noch immer zu einem doch einigermassen fortgesetzt einträglich gutem Getreidewachsthume. Was sollte und müßte aber hier, bey dem blos als ausführbar vorgestellten Versuche geschehen; wo

selbst der absichtliche Mangel an Dammerde sogar, den allgemeinen Nachtheil noch vermehren helfen und ihn durchaus vergrößern muß? Indem diese Dammerde ja, bey recht tief rigolten Lande — wie ausdrücklich dabey vorausgesetzt wird — sich anfangs immer in der Tiefe befindet und in der Tiefe sich auch befinden muß, wenn der Zweck des Rigolens — nehmlich die ansehnliche Vertiefung der Dammerde zum verbesserten Pflanzenwachsthume, durch die nachher dies Geschäft vollendende hinzutretende Graswuchserzeugung — in der That erreicht werden soll. Ohnstreitig würde sehr viel Dünger hiezu nöthig seyn, um den bey dieser Operation zu befürchtenden Nachtheil, ganz dadurch beheben und den herauf gebrachten todten Boden ganz zur Fruchtbarkeit dadurch vorher zubereiten zu können. Sicher würden die gemachten Kosten und der große Aufwand an Dünger, mit dem davon zu erwartenden Ertrage in keinem Verhältnisse stehen. Es versteht sich übrigens von selbst, daß ich im vorliegenden Falle und Getreidebaue allein auch hierbey verbleibe und nicht etwann die Gartenkultur oder tiefwurzelnde Gewächse dabey mit in das Spiel bringe. In diesem vorliegenden Falle nun und wie er so da steht, würde doch nun mein Gegner seine Behauptung und den erweislichen Nutzen davon, ohnmöglich durch Erfahrung — besonders im Grossen — rechtzufertigen im Stande seyn. Auf jeden Fall, würde er diese Einwendung zurückzunehmen, doch wohl sich genöthiget sehen. Uebrigens habe ich es noch gar nicht bezweifelt, daß Getreide unter den beygebrachten Umständen, vielleicht wohl wachsen könne; ich bestreite es aber, daß dies mit Vortheil — und zwar nicht blos im Kleinen als ein unter ausser gewöhnlichen

Umständen zu nichts dienender oder etwas zu beweisen vermögender, blos nur zu Verwirrung in den Begriffen führender Versuch, sondern auch im Grossen mit gleichem und dem sichtbaren Nutzen geschehen könne, als es auf solchem und ähnlichem Lande ausgeführt werden wird, womit der zum Behuf oder dem guten Getreidewachsthum zum Vortheil gereichenden nöthigen Gährung, durch vorangegangenen und dem Nuzzen der Bearbeitung so sehr zu Hülfe kommenden neuen Graswuchserzeugung, bereits stets die Vorbereitung getroffen, oder auf jeden Fall für einige das gute Wachsthum an sich schon befördernde Dammerde, vorher doch gesorgt war. Der kritische Verfasser möge es mir daher nicht übel deuten; aber sein Acker ganz ohne Graswuchs, ist ein wirkliches Unding. Besonders wenn man auch auf die Folgerungen, die hier aus dem angezogenen Beyspiele hergeleitet werden sollen und die daraus abstrahirten Lehren, in Hinsicht auf praktische Anwendung überhaupt, siehet. Wenn ich auch in der That hier zugeben will, daß z. B. auf sehr trockenem Sandlande, Getreide, — welches hier oft besonders mehlreich zu seyn pflegt — mehrentheils ohne Dammerde wachsen könne — und zwar blos vielleicht, weil der Vortheil der hohen Temperatur, welchen alles Getreide, besonders aber Winterroggen ausschließend vor dem Graswuchse liebt, den Nachtheil des Mangels des lezteren hierinn, einigermassen zu ersetzen und ihn hier zu Hülfe zu kommen scheint — so liegt hierinn immer noch kein Beweis für die Behauptung, daß diese Getreideart auch mit wirklichem Vortheile und mit in der That gutem Gedeihen, so wie hier behauptet worden war, dort und auch überall angebauet und erzeugt

werden könne. Unter blos Wachsen können, und Gerathen so daß ein erklecklicher Vortheil heraus kommt, ist wohl immer ein gewaltiger Unterschied.

Wenn dem Verfasser der gemachten Bemerkungen ferner das dunkel scheint, was S. 48 und 49 über Unkraut gesagt und was ich unter natürlichem Graswuchse an sich, und solchem der blos Unkraut genannt worden, angeführt habe; so beliebe derselbe nur, theils noch einmahl das durchzulesen, was ich an der angeführten Stelle von dem relativen Nutzen des Graswuchses überhaupt und auch weiterhin von der Bestimmung des Nutzens oder Schadens davon durch die Temperatur beygebracht habe, theils aber auch die §. 28. gemachte Klassifikation S. 67. Th. I. nachzusehen, wo alles gewiß deutlicher und lichtvoller demselben werden wird. Daher auch

Z. S. 53. §. 20. Mein Gegner noch meint, daß nach dem, was über den gedachten Gegenstand gesagt und hier angeführt worden sey, ihm die Frage doch nicht hinlänglich aufgelöst erscheine: „wo und wenn nehmlich, die geringeren Graswuchsarten, den Nahmen Unkraut in Rücksicht des Graswuchses „verdienten, und welche von diesem demnach es „eigentlich wären." Worauf zur Antwort dient: wie daß die hier vorgelegte Frage keiner solchen Auflösung in dem Grade fähig und sich auch allgemein — wie mein Gegner die Frage auch in Rücksicht der übrigen Graswuchspflanzen, so wie aus dem weiter dort Angeführten erhellet, wahrscheinlich beantwortet wünscht — gar nicht ein-

mahl sich geben lasse. Indem alles zu sehr hier von dem Lokale, der Temperatur des Bodens, seiner Gährung und Kultur, so wie auch von dem Einflusse der Witterung abhängt. Allgemeine Angaben sind hierzu wohl vorhanden, aber specielle und besondere Data, giebt es für die verlangte Beantwortung der Frage im Ganzen nicht. Ueberhaupt kann daher — je nachdem man den zunächst liegenden, oder vielleicht entfernter liegenden Nutzen dabey im Auge behält — eine Pflanze in dem einen Boden den verschiedenen Absichten nach, die man durch sie erreichen zu können gedenkt und seinem Lokale nach, schädlich seyn; da hingegen sie an einem anderen Orte vielleicht nützlich seyn und gute Folgen haben wird. Eben so kann eine der Graswuchserzeugung vornehmlich günstige Pflanze blos zur Erreichung des entfernteren Vortheiles dienen, dahingegen sie einer andern für die Vermehrung des Graswuchses selbst weniger nutzbaren Pflanze, die aber den Vortheil des näher liegenden und überall am meisten gesuchten Nutzens mit sich führt, den Vorrang lassen muß. Die allgemeinen Angaben für die geringeren Grasarten insbesondere, sind nach §. 28. S. 67. Th. I. wonach namentlich die Quecken und mehrer Spitzgrasarten, als die besonders schädlichen Unkräuter, auch für den Graswuchs anzusehen sind, ganz deutlich. Dahingegen freylich in ganz besonderen Fällen, wie S. 67. und S. 172. auch so an mehr anderen Orten, diese Einschränkung wieder aufgehoben und eine Ausnahme von der Regel zu seyn, scheint. Dies ist hier auch glaube ich,

für die geringeren Grasarten zu ihrer Bestimmung in einzelnen Fällen durchaus hinlänglich, so daß wohl selten ein Irrthum obwalten kann. Dahingegen bey dem übrigen und guten Graswuchse, in Ansehens seines Nutzens im Allgemeinen, immer einige Ungewisheit statt finden wird. Wenn der Ackerwirth jedoch weiß, welchen Nutzen, ob den nahen — immer mehr gewöhnlichen — oder den entfernteren — weniger üblicher — er hiebey vor Augen habe und von seinem ihm vorliegenden Zweck hierinn, zuerst sich vergewissert hat; so kann auch die darauf folgende Auflösung der jedesmahl sich zu beantworteten Frage über den verlangten Nutzen ein oder der anderen Pflanze, bey nur gehöriger Aufmerksamkeit, auf die Verschiedenheiten, welche sich aus der beobachteten Temperatur, dem Lokal und allen übrigen darauf Einfluß zeigenden Verhältnissen etwann darbieten, in speciellen Fällen keinesweges ungewiß bleiben, oder den Wirth in die Lage setzen, zweifelhaft zu seyn, oder sonst Fehlschlüsse dabey begehen zu dürfen.

Da zugleich und in Beziehung auf das zulezt hier Gesagte, auch der besondere Fall unter der Frage aufgestellt wird: „Wie dies mit S. 67 §. 29 zusammen „zu reimen sey, wenn das gewöhnliche Ackergras, die „Hülsenfrüchte überwachse und das Land auf längere „Zeit dadurch verdorben werde; da dieses doch auch „natürlicher Graswuchs sey?" So antworte ich dagegen, daß man hier im Allgemeinen und wo von keinem besonderen Lokal die Rede ist, zwey von einander verschiedenen Fälle annehmen könne. Einmal, wenn

der Acker schon vorher sehr unrein und verqueckt gewesen ist; das andere mahl aber, wenn er wegen Feuchtigkeit im Boden, ungünstiger Witterung und Temperatur, durch das gewöhnliche Ackergras nur verdorben und die Erbsen dadurch in ihrem guten Wuchse gehindert worden sind. Im ersteren Falle trifft mich nun — wie ich vorhin, wegen der allgemein angenommenen aussaugenden Eigenschaft der sogenannten geringeren Grasarten nach §. 23 erinnerte, der gemachte Einwurf nicht; sondern blos vielleicht die Vernachlässigung, oder die sonst etwann eingeführte üble Saatenfolge und Ackerkultur selbst. Im zweyten Falle aber, kann ich auch dem natürlichen Graswuchse, nach Maasgabe meiner gemachten deutlichen und hier ebenfalls anwendbaren Erklärung dieses widrigen Umstandes nach § 162. keine Schuld beymessen; wenn entweder die Erbsen gleich schon unter widrigen Verhältnissen und in der Nässe ausgesäet worden sind und man dadurch gleich zuerst schon, das Ueberhandnehmen des natürlichen Graswuchses — hier in seinem relativen Verhältnisse als wahres Unkraut erscheinend — befördert hat. Oder, wenn dieses auch nicht geschehen und mehr Vorsicht bey dem Ausstreuen des Saamens beobachtet worden, und dieser zwar so trocken als den Umständen nach möglich, in die Erde gebracht worden wäre, aber doch die nachherige üble und nasse Witterung zu dem hierinn erlittenen Unfalle und Misrathen der Erbsen, die Veranlassung hergegeben hat. Es ist in der That übel, daß sich der Verfasser der gemachten Einwürfe, ein — so wie ich es wünschte — den Graswuchs in Beziehung auf die Temperatur und die durch diese zu erleidende Bestimmung zugleich, sich gedacht hat; wo-

durch er in den meisten Fällen, zu ganz anderen Urtheilen, würde bewogen worden seyn. Was die durch Witterung herbey geführte Temperatur verschlimmert und dabey geschadet hat, kann doch der an sich thätigen und ursprünglich guten Wirkung des Graswuchses, nicht allein beygemessen werden; d. h. so lange man theoretisch richtig urtheilen und bey dem durch die Theorie gehörig geordneten deutlichen Agrikulturbegriffen wirklich stehen bleiben und nicht das Eine in das Andere einmengen will. Nochmahls kann ich daher nichts anders thun, als den S. 67. §. 29. aufgestellten Satz, anstatt ihr dem gemachten Einwande gemäß, abzuändern, vielmehr aus, zum öftern wiederholt beobachteter Erfahrung, um so mehr bestätigen, als bey genauer Durchsicht des gedachten §. man in der That finden wird, daß darinn schon, so weit es geschehen konnte, auf nachher erfolgende Abänderungen des an sich Nützlichen des Graswuchses durch die Temperatur oder sonst wirklich Rücksicht genommen worden ist. In dem gedachten §. aber von der nachher etwaigen Veränderung durch die Temperatur-Bestimmung, um deshalb, noch nichts deutlicher und bestimmter als wirklich geschehen ist, dort angeführt werden konnte; als dieser Gegenstand eigentlich der Vorwurf des unmittelbar nachfolgenden zweyten Abschnittes war, wo von der Temperatur noch ausdrücklich gehandelt wird, und gehandelt werden sollte.

Z. S. 54. §. 21. Wenn man den Satz: Alle blätterreiche Pflanzen u. s. w. auch so ausdrükken wollte; der Graswuchs befördert den Graswuchs, wenn man nicht kritisiren will; so würde

daraus, ein Widerspruch mit §. 26 und 27 — wo das Gegentheil ausdrücklich behauptet worden ist, hervorgehen. Nur unter gewissen Umständen befördert der Graswuchs den Graswuchs, vorzüglich gilt dies aber nur von dessen auflösbaren Grastheilen; welches jedoch weiter auseinander zu sezzen, der Ort hier nicht ist. Man muß nur keinen so gar materiellen und so wenig modificirten Begriff von dem Graswuchse, als vielleicht mein Gegner von demselben angenommen hat, sich denken, und diesen ganzen Gegenstand, nicht aus dem falschen Gesichtspunkte und mit den Vorurtheilen der unrichtigen Düngerlehre betrachten, dadurch aber außer Stande sich befinden, die systematische Einheit der hier getadelten Ackerbau-Theorie und Uebereinstimmung in allen ihren Theilen und die daraus gezogenen Schlußfolgerungen, in ihrem ganzen Umfange einzusehen. Alsdenn kann man auch immerhin über den Graswuchs kritisiren und wird sicher darinn mehr Harmonie und Uebereinstimmung mit der Natur und ihren Erscheinungen entdecken und finden, als man vorher darinn zu finden glauben konnte. Je mehr man denn, über den Graswuchs kritisiren und über die Verschiedenheit seiner mannichfachen Modifikationen sich einlassen und nachdenken will, desto besser und um so mehr wird man auch der Wahrheit immer näher und auf die Spur zu kommen vermögend seyn.

Z. S. 59. §. 24. Wenn meine in Druck gegebene Ackerbau-Theorie, auf ihren ersten Prinzipien beruhend, selbstständig und dem vorgesezten Zwecke gemäß, ausgeführt und die chemischen Begriffe von

Gährung und Temperatur, worauf ich alles bey Führung eines rationellen Landanbaues, in der Ausübung zu beziehen wünschte, wirklich ohne fremde Einmischung angewandt und dabey zum Grunde gelegt werden sollten, war es ohnmöglich, die Begriffe der bisherigen Landbearbeitungs-Theorie, auch in diese neue und ganz veränderte Ackerbau-Theorie, so wieder überzutragen. Im Gegentheile war es durchaus und zu Widerlegung der bisherigen Landbau-Bearbeitungs-Theorie — als der eigentlich vorzugsweise zeither aufgestellten Theorie; indem die Düngerlehre nur so neben her dabey gebraucht und nur eine Art von Nebensystem, ohne jener der Bearbeitungs-Theorie selbst beträchtlichen Eintrag dadurch zu thun, vielmehr oft, — wie auch gegenwärtig der Fall hier wieder ist, zu ihrer größeren Unterstüzzung gebraucht zu werden pflegte — selbst nothwendig und zweckmäßig, frey, wie es sich wirklich verhält, zu sagen: „Daß der Acker ganz „ohne Graswuchs, selbst bey der besten „Bearbeitung gar nichts durch diese er„halten wird." Man hat zeither genung und nur zu viel von Luftdüngung und den Mitteln hierzu, der bisherigen Bearbeitungs-Theorie allein nur gemäß, gesprochen; so daß es nun wohl einmahl Zeit ist, den irrigen Wahn und das Vorurtheil, als ob in der Ackerbearbeitung allein und unmittelbar, der Stein der Weisen der Agrikulturkunde anzutreffen sey, aufzugeben. Meiner durch Erfahrung sich täglich mehr bestätigenden Theorie gemäß, kann der Gewinn durch die Acker-

bearbeitung nur immer passiver Natur an sich seyn; aktiv kann er nie werden: Und da, wo eine Vorbereitung zur Gährung zum Zwecke des guten Getreidewachsthumes, welches die Beförderung dieser Gährung ausschließend verlangt und nicht entrathen kann, gemacht werden soll, müssen auch gährungsfähige Theile, schon da seyn, die keine Bearbeitung an sich, herbeyschaffen und keine sogenannte Luftdüngung bewirken, oder herbey zu zaubern vermag.

Deshalb bestreite ich es, auf der anderen Seite noch nicht, daß in mit Graswuchs reichlich und nahmentlich durch eine gute vorangegangene Kultur und den richtigen Gebrauch, aller sich darbietenden und zu diesem Zwecke dienlichen Hülfsmittel, besonders mit viel Gährung oder auflösbaren Grastheilen, in Menge versehenem Lande, auch die Luftdüngung nicht thätig und wirksam seyn sollte. Nur da, wo alle diese Voraussetzungen nicht statt haben und auch nicht statt haben können, widerspreche ich, wie billig, diesen hier ganz unwahrscheinlichen Erfolgen und dem Nutzen, den man davon und vermittelst der Bearbeitung allein hier erwartet *). Was englische Schriftsteller darüber nach

*) Selbst wenn hier die Anziehungskraft der Erde, besonders gewisser Thonarten, durch chemisch angestellte Versuche bestätiget worden wäre, so würde daraus noch kein so großer Beweis für die überall anwendbare Richtigkeit der bisherigen Bearbeitungs-Theorie, hervorgehen, eben so wenig ein sonderlich gültiger Schluß für den erweislichen Nutzen, unter den Verhältnissen, welchen der Ackerbau gegenwärtig noch meist unterworfen ist, davon abstrahirt werden kann. Schon die Temperatur dieser Erdarten, verändert den Vor-

ihrer stets unrichtigen Ackerbau-Theorie urtheilen, kann keine Ausnahme, für die diesem aufgestellten Einwurfe, hier gegen über stehende Gegenbehauptung von mir, ausmachen. Der Engländer ist oft und gerade derjenige, welcher hierüber seiner besonderen Lage nach — am wenigsten aus der Erfahrung richtig zu urtheilen im Stande ist; wie ich mir zu behaupten getraue. Indem schon, was den so vorzüglichen Graswuchs selbst anbetrifft, dieser dort, als auf einer in dem weiten Ozean liegenden, mit einer beynahe ewig feuchten und dem Graswuchse so günstigen klimatischen Atmosphäre und in Nebel eingehüllten Insel, alles gleich anfangs und schon die erste Voraussetzung und Bedingung hierzu ganz verändert ausfällt, welche die Landbearbeitung schon öfterer nöthig machen und selbst herbey führen wird. Andern Theils aber auch die Kultur selbst in England, bald durch die ganze dort übliche Behandlungsweise, bald durch andere ökonomisch-politische Verhältnisse, Vortheile und das besonders auf den Ackeranbau, von jeher dort angewendete große Kapital, so große Fortschritte bereits daselbst gemacht hat; daß man den durch eine so ansehnlich zugekommene Beyhülfe, in das Land nach und nach hereingebrachten hohen Grad von Gährung, wohl unmöglich verkennen, oder den hievon in die Augen fallenden Nutzen, nach Anleitung der bisherigen Bearbeitungs-Theorie, irriger Weise der dor-

theil davon — wie dieser Fall bey allen Thonarten wahrscheinlich immer eintritt — vielleicht in Schaden und Nachtheil. Größerer Verlust entsteht, aus dem noch immer fortwährenden Mangel, einer besseren, als der bisherigen Ackerkultur.

tigen Landbearbeitung, nur allein zuschreiben kann. Daß der Nutzen der Bearbeitung unter diesen Umständen größer als anderwärts seyn könne, bestreitet wohl Niemand; aber die bekannte Gewohnheit, den Grund dieses Nutzens, in der Bearbeitung selbst, wodurch diese eben so sehr und nur allein Empfehlung verdiente, blos und allein nur aufzusuchen, muß ich für irrig und mit der wahren Ackerbau-Theorie als nicht übereinstimmig, erklären. Unter den, dem bisher hierinn herrschenden Vorurtheile dort günstigen Umständen, mußte natürlich die Ackerbearbeitungs-Theorie, einen hohen Grad von Wahrscheinlichkeit, mehr als anderwärts und wo innere Verhältnisse diesem gefaßten Vorurtheile weniger vortheilhaft und günstig sind, für sich erhalten. Daher es denn kommt, daß der nicht ganz gründliche Beobachter und der, welcher die Sache nur blos oberflächlich und nicht aus dem Grunde theoretisch richtig zu beurtheilen versteht, dadurch fortgesezt in einer desto größeren Täuschung erhalten werden muß. Eine Täuschung, nach der er sich freylich dem bloßen Augenscheine nach, nicht wird enthalten können, der bisherigen Landbearbeitungs-Theorie allen Glauben beyzumessen und dadurch allerdings irre geleitet werden muß.

Alle die, zu dem Behufe, als vermeintliche Beweise des Vortheils dieser zeitherigen Theorie, aufgestellten lokalen Probeversuche mit besonders und ungewöhnlich tiefer Bearbeitung, mit Graben ziehen und Aufwerfen der Erde — um den Erdboden dadurch zu schwängern und durch die Berührung der Luft fruchtbar zu machen — welches gemeinhin stets in besonders gutem vorzüglich fruchtbarem und durch tiefe Dammerde ausge-

zeichnetem Lande, d. h. wenn die Versuche anders gelingen sollten — ausgeführt wurde, können zur Bestätigung oder Festsetzung der Allgemeinheit des dadurch aufzustellenden und in die Theorie überzutragenden Lehrsatzes, hier gar nichts beweisen; da wo es so viel darauf ankommt, wie und unter was für Umständen dieser Versuch angestellt wurde, wie das Lokal und die Temperatur vorher beschaffen waren, ja selbst der geringfügigste Umstand und das Detail davon nicht, also auch die auf einem solchen Grundstücke vorher darauf ausgeübte Kultur und der Zustand derselben, die Saatenfolge und der Fruchtwechsel mit inbegriffen, nicht fehlen dürfen, um zu einem richtigen Resultate dadurch gelangen zu können.

Wo wäre denn der Versuch, der je so mit und unter allen diesen Umständen, und selbst in allerley Böden, mit systematischer Gründlichkeit angestellt worden wäre? Ein jeder sieht daraus, daß dazu schon Vorkenntnisse der richtigen Ackerbau-Theorie erfordert werden, und daß der, welcher eine solche richtige Theorie zu einem dergleichen Versuche, nicht schon mitbringt, auch sicher keine bessere dadurch erhalten, immer in der Finsterniß vielmehr nur herumtappen und eben so ununterrichtet, als er hin zu diesem Versuche gegangen war, wieder zurück kommen wird. Gemeinhin ist auch ein Versuch der Art, immer so schon eingerichtet, daß man gleich im Voraus überzeugt wird, daß alles dabey zutreffen werde, was dabey zutreffen soll. Wenn aber das wesentliche Erforderniß derselben, mehr zu Behauptung einer einmahl angenommenen Hypothese, als darinn, daß man etwann der Natur näher dadurch auf die Spur zu kommen gedenkt, bestehen soll; so ist

auch der Vortheil von diesen Versuchen, sicher nichts weniger als erwiesen. Blos unnütze und eitle Rechthaberey — besonders bey dieser Wissenschaft und dem großen Umfange, den die Agrikulturkunde, selbst auch in Ansehung der Länge der Zeit, worinnen diese Erfahrungen nur angestellt und ausgeführt werden können, einnimmt, — stiftet hier wenig Gutes, indem sie die bisherige Ungewißheit nur allein unterhält. So wie man in diesem Zweige menschlicher Kenntnisse, leider, diese Bemerkung der zeitherigen Erfahrung nach, immer sich bestätigen gesehen hat. Eine Erfahrung, die sich jedoch mit der Zeit ganz umändern muß, wenn nur einmahl erst, der richtigen Ackerbau-Theorie auf die Spur gekommen seyn wird und man ihr auch überall folgen will.

Was den selbst angestellten Versuch, des Ueberdüngens eines Stück Ackers mit alten Lehmwänden — auf dem das Getreide nun immer vortrefflich stehen soll, anbetrifft; so kann ich diese Anführung ebenfalls nicht als gültigen Beweis oder als hierher passend anerkennen. Alte Lehmenwände, sind gewöhnlich immer durch das beygemischte Stroh, Spreu, Stubendampf und anderer durch die Nähe animalischer Gegenstände damit in Berührung gekommener Dinge, schon an sich und durch die Länge der Zeit halb zu Dünger geworden *).

*) Selbst die hier durch die dem Leimen beygemischten vegetabilischen Gegenstände, verursachte Anziehung aus der Luft, bestreite ich keinesweges; sie ist vielmehr sehr wahrscheinlich. Nur die Anwendbarkeit dieses Versuches um einen Schluß für das Allgemeine daraus abziehen zu können, bestreite ich: Da dieser Versuch viel zu isolirt und von allen übrigen zu entfernt dasteht, um diese allgemeine Beweiskraft haben

Wenn ich nun aber auch diesen Umstand hinweg rechne und auf deren Dungkraft, wenig oder nichts in Anschlag bringen will; so brauchte ja das mit diesem Lehme befahrne Ackerstück, nur etwann sehr sandigt zu seyn, um die durch dieses Aufbringen entstandene gute Wirkung, sogleich dokumentiren zu können. Die zu hohe Temperatur des gedachten Ackerstücks, wurde vielleicht dadurch in so weit gemässiget, daß die, ihm schon vorher durch die Kultur beygebrachte Gährungsfähigkeit, nun ungestört und ohne dem Nachtheile der Dürre in Zukunft, wie sonst ausgesezt zu seyn, zur Fruchtbarkeit und dem guten Wachsthume so fort beytragen konnte. Doch — wie gesagt — dergleichen nirgends auf hinlänglicher Gewißheit, sondern nur auf einem bloßen Ohngefähr beruhenden Versuche, die nur so obenhin, ohne alle Kenntniß der hierher gehörigen richtigen Grundsätze angestellt, so wie ohne genaue Aufzeichnung aller das Ackerstück selbst betreffenden Partikularien, sowohl vor als nachher richtig angegeben sind, können schon an sich keine Beweiskraft haben. Man kennt allein den Unfug, der mit ähnlichen Versuchen dieser Art auf Gartenland zur Genüge getrieben worden ist und, die mit diesen in eine Klasse gehörenden Scherbenversuche hinlänglich, um ihren Werth und ihre allge-

---

zu können. Was auf dessen, der diesen Probeversuch anstellte, eigenthümlichem Sandboden, seiner besonderen Lokalität nach, als eine Art von Düngung anzusehen ist, wir es dadurch noch keinesweges am anderen Orte, als z. B. in einem thon- oder sonst lehmartigen Erdboden. Auch findet nicht überall die gedachte Beymischung von Stroh, Spreu u. s. w. ihre Anwendung. Welche ungeheure Quantität Stroh allein, würde nicht zu einer ähnlichen Mischung im Großen erfordert werden?

meine Beweiskraft, bey solchem Lande, wo ganz andere Verhältnisse eintreten und daher auch von diesen Versuchen hier nichts in Anwendung zu bringen war und ist, gehörig würdigen zu können. Schlüßlich frage ich: wie ist die Kultur dieses mit alten Lehmwänden befahrnen Ackerstückes, nachher beschaffen gewesen? und hat man nicht etwann, um die angenommene Hypothese desto mehr zu unterstützen und den Nutzen davon recht einleuchtend zu machen, verhältnißmäßig auf dies einzige Stück mehr als auf alle Uebrigen und vielleicht nur zum Nachtheile der lezteren, verwandt?

Z. S. 62. §. 26. Es wird hier besonders der Beweis von der Behauptung, — welche in §. 81. besonders auch in Beziehung auf Temperatur wiederholt worden war — verlangt: Warum nach 4 bis 5 Jahren der natürliche Graswuchs, in seinem gezeigten guten Wachsthume abnehmen solle? Da diese Behauptung nun, auf einer, besonders bey der Koppelwirthschaft ziemlich bekannten Erfahrung beruhet; so sehe ich nicht wohl ein, wie sie eines nochmaligen Beweises bedürftig wäre? Ohngeachtet ich recht gern zugebe: daß bey der bisherigen Dreyfelderwirthschaft mein Gegner, diese Erfahrung selbst zu machen, nicht Gelegenheit gehabt haben wird. Daß warum und weswegen, diese Erfahrung aber auf gewöhnlichen Wiesen nicht, oder nur selten anzustellen war, beweißt der §. 84.

Alle Schriften aber, die von der Schlag- und Koppelwirthschaft handeln, wiederholen und bemerken die-

se an sich, in Hinsicht der Fortdauer des Graswuchses genugsam gekannte Erscheinung: daß nähmlich in den ersten 3 bis 4 Jahren, während welcher ein Acker eingedrescht und als Braache liegen bleibe, mehrentheils der Wuchs des Grases weit lebhafter als nach dieser Zeit sey, und daß in diesem Zwischenraume, alle Quecken, Hedrich und m. a. Unkräuter, dadurch am besten vertilgt würden, nachher aber von selbst dabey ausblieben. Selbst der Hollsteinischen Koppelwirthschaft hat man, den vielleicht gegründeten Vorwurf gemacht: daß sie ihre Dreschbraachen viel zu lange Jahre nacheinander liegen lasse und der Graswuchs und die Weide dadurch in der letzten Zeit immer auffallend schlecht würde. Hierauf und auf diese ziemlich bekannten und in Hinsicht des Graswuchses besonders beobachteten Thatsachen und Naturerscheinungen, gründete ich — was die Schlag- oder Koppelwirthschaft anbetrifft — im zweyten Theile meiner Schrift, selbst verschiedene Berechnungen, die man dort, besonders auch im Abschnitte von der Sommerbearbeitung vorfinden wird. Bedurfte es daher, über einen Gegenstand, der auf anerkannte Erfahrungen sich gründet, wohl eines zuvor erst nothwendigen Beweises? — Ich sehe dabey nicht, was die Worte bedeuten sollen oder welchen Sinn sie faßten, wenn dabey ferner noch gesagt wird: „Sollte dies „nicht blos vom kultivirten Zustande gelten; weil da „das Vieh beständig die Pflanzen abfrißt, folglich sie „dadurch zerstört werden?" Aus dem ganzen Zusammenhange ergiebt sich nun und wird auch §. 16 und 17 ausdrücklich noch überdies es angeführt, daß hier nur von Aeckern, die unter dem Pfluge und in der

Kultur stehen, die Rede war. Da die darunter auf derselben Seite, sich findende Anmerkung überdem zeugt; daß die dort angeführte Bemerkung bey unsern Wiesen, ihrer niedrigen, dem Graswuchse überhaupt günstigeren Temperatur wegen, verändert werde und diesen besonderen Umständen nach, ganz anders sich befinde: So sehe ich in der That den Zweck der gemachten ausstellenden Bemerkung nicht; indem die gemachte Behauptung, doch auf alle hierher zu beziehende Fälle, richtig und mit der Erfahrung übereinstimmt.

Wenn nun zum Schlusse noch eingewendet wird: „Wenn dies richtig wäre, so müßte auf unseren Rei„nen nichts mehr wachsen." So sehe ich hier abermahls, daß mein Gegner keinen Unterschied, unter, gar nicht wachsen und unter, nicht so gut als sonst wachsen, macht. Ich möchte doch wissen, wo ich behauptet hätte: daß auf mehrjährigen Braachen, kein Gras mehr wachsen könne; da ich davon doch blos nur angeführt habe: daß es nach mehreren Jahren, in seinem sonst gezeigten guten Wachsthume auf Aeckern abzunehmen anfange. Daß es dem ohngeachtet immer fort wachsen könne, habe ich ja nirgends geleugnet. Daher ich auch nicht begreife, wie man daraus die Folgerung, „daß auf unseren Reinen nichts mehr wach„sen könne" habe ziehen mögen. Indem diese sogenannten Reine auch überdem beynahe immer mit bedüngt werden, oder sonst Zuflüsse von dem Felde selbst durch den ackernden Pflug, durch Schnee, Wind, Regen u. s. w. erhalten.

Z. S. 64. §. 28. Unter den Bereichern vermittelst der Wurzeln der Pflanzen verstehe ich — so wie

dort auch ausdrücklich angeführt und bestimmt worden ist — vorzüglich die Eigenschaft, nach welcher in ihnen die Kraft die Gährung im Acker wieder hervorzubringen, oder diese zu vermehren, liegt und dadurch zuerst der Erdboden für die, auf diese Pflanzen folgenden Gewächssaaten, geschickt gemacht wird, neue Fruchtbarkeit zeigen zu können.

Dies ist die einfachste und der Sache gewiß angemessenere Vorstellung, wobey die Theorie nur verweilen und fürs Erste stehen bleiben darf, wenn sie einfach und so haltbar seyn soll, um darauf die ganze zukünftige Folgenreihe von Schlüssen, als auf einer an sich so sicheren als durchaus haltbaren Grundlage erbauen und gründen, dadurch aber die reine Ackerbau-Theorie gleich einem standhaften Gebäude, welches keiner fremden Stützen und Unterlagen bedarf, vollendet dabey herstellen zu können. Der Verfasser der vorliegenden Bemerkung, ziehet dieser in Hinsicht auf Gährung gemachten Behauptung entgegen, zweyerley Umstände vor, die er als nothwendige Bedingungen der gezeigten Fruchtbarkeit der Pflanzen erster Klasse, dabey angiebt. Nehmlich

1) Das Behacken dieser Pflanzen, so wie — nach seinem] eigenen Ausdrucke, Rüben und Kohl behackt werden.
2) Das Nicht in Saamen schiessen, dieser Pflanzen.

Die erste Bedingung nun, halte ich für ein offenbares Vorurtheil der bisherigen Ackerbearbeitungs-Theorie, welches auch nicht einmahl durch die Erfah-

rung überall sich bestätigen läßt, vielmehr mit dieser, sobald man in der gewohnten Weise, nur auf den zunächst liegenden Erfolg siehet, meistentheils im Widerspruche stehen wird. Die zweyte Bedingung aber für blos eingebildet, und schon der hier gleich anfangs gemachten theoretischen Voraussetzung nach, für unrichtig.

Was diese leztere nun hier insbesondere anbetrifft, so ist es eine an sich blos zufällige Sache; ob diese Pflanzen erster Klasse in Saamen schiessen oder nicht? Welches zwar, wenn es geschieht, die Gährungsthätigkeit dieser Pflanzen vielleicht überhaupt schwächen, doch aber ihnen jene obengedachte Eigenschaft und Kraft die Gährung im Acker wieder hervorzubringen, nicht nachher und hinterdrein benehmen kann. Diese Sorge gehört auch fürs Erste, gar nicht hierher, wo blos von allgemein theoretischen Grundsätzen die festzustellen sind, für jetzt die Rede ist. In der weitern Anwendung hingegen das Lokale und die von dem Ackerwirthe zu nehmenden Maasregeln nur nach §. 216. und in den darauf folgenden §. §. vorgeschriebenen Mitteln, um die veranlaßte Gährungsfähigkeit bey dem Ackerbaue auch in Thätigkeit zu setzen, schon zu bestimmen wissen werden, was dabey ferner zu beobachten ist, und wie insbesondere, durch eine auszuwählende Saatenfolge und die Beobachtung der dahin einzuschlagenden Vorschriften, aller etwann zu befürchtender Nachtheil, immer mehr davon entfernt werden könne.

Was aber das als so nothwendig vorgestellte Behacken der Pflanzen erster Klasse anbetrifft, so kann dieses oft nur zu wenig zur Beförderung der nachher hier und zum Nutzen der darauf folgenden Saat, beson-

ders bezweckten Gährung selbst beytragen, wenn diese Vorsorge nicht durch die ganze Kultureinrichtung und durch die Vermehrung des Graswuchses und seiner auflösbaren Theile insbesondere schon bestimmt und begründet ist. Ohngeachtet, so bald das Volumen der Graswuchserzeugung durch die größere Fruchtbarkeit dieser Pflanzen, allein vermittelst des Behackens derselben vergrößert werden könnte, mit der Zeit natürlich und überhaupt auch die Gährung von selbst, dadurch vergrößert werden und an Ausdehnung würde zunehmen müssen. *) Ein Umstand, der jedoch in einzelnen Fällen und wo es auf den möglichst nahen, nicht aber auf den entfernteren Vortheil — besonders wo der letzte durch den Mangel des ersteren nur aufgehalten werden kann — ankömmt, nicht so leicht eintreten wird und wobey schon

---

*) Jedoch ist diese Aussicht, auf gewöhnliche Fälle angewendet, wie ich hierbey zugleich bemerken muß, immer etwas unsicher; indem auch das größere Volumen der Graswuchserzeugung nichts nutzt, wenn sie nicht mit Vergrößerung und dem so oft erforderlichen baldigen Anfange der Gährung verbunden ist. Den Beweis davon finden wir in so mancher, was diesen Punkt betrifft, nur nachtheilig eingerichteten Kulturweise. Fehler in der Saatenfolge, die ich hierunter besonders verstehe, schaden oft selbst der inneren Güte, einer an sich übrigens richtigen Kultur; ja sie können sogar so groß werden, daß sie diese letztern — ihrer übrigen Güte ohnbeschadet — nie zu Kräften kommen lassen werden. Als z. B. wenn nach Kartoffeln oder zweyjährigem Klee, Winterroggen in kaltem Lande zu erbauen, die getroffene Einrichtung ist. Hier hebt der Mangel an Fürsorge, für wirkliche Gährungsthätigkeit im Acker, bey der auf diese Weise sich muthwillig zugezogenen Mißärndte den Vortheil der größeren Graswuchserzeugung und selbst in keinem Falle vernachläßigten Düngersammlung, immer wieder auf.

immer ein hoher Grad von bewirkter Fruchtbarkeit dabey vorausgesetzt wird und diesem vorangehen muß. Daß ferner die Vertilgung des Unkrautes neben her, auch Vortheile zu derjenigen einer tüchtigen Bearbeitung hinzufügt, ist sicher und gewiß. Je reiner mein Land vom Unkraute ist, um desto mehr setze ich ihn in dem Zustand zur Fruchtbarkeit beytragen und diese auch in der That zeigen und erweisen zu können; obschon auch hier viel von dem Lokal und der günstig oder ungünstig dazu eingefallenen Witterung abhängt. Wodurch nun die Hauptsache, doch in Ansehung des von dem Behacken selbst unmittelbar zu erwartenden Nutzens, immer von der Temperatur meines Ackerstücks abhängig wird. Oft ist dieses Behacken auch bey feuchtem nassen Lande — nicht sowohl an sich, sondern blos des natürlichen Fehlers der zu niedrigen Temperatur wegen, nothwendig; dahingegen es bey einem guten gesunden Kornboden und der sich selbst forthilft, leichter rein und vom Unkraute befreyt erhält, weit weniger zu empfehlen minder nüzlich, oft für die folgende auch wohl gar nachtheilig werden kann. Doch wird der erste Fall dann immer als ein Beweis der Nothwendigkeit des Behackens — so wie des Braachens — überhaupt angeführt, ohne daß er wirklich und in der That sich hierzu qualificiren und der richtigeren Vorstellung davon im Allgemeinen sich anschliessen kann. *)

---

*) Es ist ohnstreitig, daß das Behacken und alle Landbearbeitung — jedoch mit Unterschied und in beständiger Hinsicht auf die dadurch mögliche oder zu bezweckende Gährung — nicht genung empfohlen werden könne. Nur mache man bey der Theorie eine Ausnahme hierinn. Die Vorliebe für erstere, muß uns nicht so weit verleiten, Fehler und

Auch hier ist es nothwendig, und dem Zwecke der Beförderung der wahren Ackerbautheorie gemäß, die gewöhnlichen Begriffe, die man der bisher üblichen unrichtigen Bearbeitungs-Theorie nach, hier sich entworfen hat, in ihre wahre Gestalt zurückzuweisen. Gewöhnlich und in der Regel findet es sich auch, daß das besonders nach diesem so fleißig behackten Pflanzen gesäete Wintergetreide, den Begriffen von so ausnehmender Fruchtbarkeit — die diese geflissentliche Bearbeitung nun, wie auf einmahl in den Acker hineingezaubert und ihm so, mit einem mahle verschafft haben soll — fürs Erste keinesweges entspricht und die Vorstellung davon immer übertrieben ist. Sobald man nun ohne Vorurtheil und Vorliebe für den Nutzen des dort angebrachten Behackens und Bearbeitens, das davon wirklich in der darauf gefolgten Erndte erhaltene Resultat betrachten und sich durch den Erfolg davon wirklich belehren lassen will; so wird man auch sicher finden, daß bey einer solchem dem Acker ebenfalls verbessernden Saat, die nie oder nur selten behackt — zu werden pflegt, wie z. B. Erbsen, Wicken oder Buchweitzen — die doch, weil sie in Saamen schiessen und Saamentragende sind, nach der angenommenen Hypothese des Verfassers nicht vortheilhaft seyn sollen — der Erfolg viel günstiger, als nach den so fleißig behackten Pflanzen ausfällt. Ohngeachtet nun bey jener nur wenig Bearbeitung angewandt und zu ihrem guten weiteren Fortkommen wenig oder nichts gethan worden ist, entsprechen sie doch

---

Unrichtigkeiten in der Ackerbau-Theorie dadurch — wie zeither immer geschah — zu dulden, oder die letztere ganz dabey verunstalten zu lassen.

in den meisten Fällen, dem vorgesetzten Zwecke weit besser als jene und die Wintererndte fällt nach ihnen gewiß sicherer und reicher aus. Bey dieser Beobachtung sollte man nun glauben, daß die sonst so gewöhnlichen Fehler in der Saatenfolge mit geringer Mühe und mit nur weniger Aufmerksamkeit sehr geschwind sich verbessern liessen; nichts desto weniger bleibt es aber bey der einmahl eingeführten Gewohnheit; sogar würde mein Gegner, nach seinen hier angenommenen Grundsätzen es besonders darauf angelegt zu haben scheinen, diese Fehler recht dauerhaft und bleibend zu machen, wenn nicht blos Vorliebe für seine angenommenen Behauptungen, daraus besonders nur hervorleuchtete.

Wenn man aber die oben angeführten §. §. 216 bis 233. genau durchdenkt und erwägt, so wird man von diesem schädlichen Vorurtheile gewiß immer mehr zurückkommen. Alsdenn wird man auch sicher finden, daß der Fall wohl möglich sey und sich gedenken lasse, daß eine so kultivirte Pflanze als Pflanze erster Klasse, die Gährungsfähigkeit sehr wohl hinter sich zurücklassen könne und zwar besonders große Vortheile für die vermehrte Graswuchserzeugung schon an und durch sich selbst in Ansehung seiner Größe und der besonderen Vermehrung dieses Graswuchses gewähren und in Hinsicht auf die quantitative Zunahme desselben Vortheile haben; und dennoch für die darauf folgende Getreidefrucht in Rücksicht auf Qualität, den gesuchten Endzweck nicht erreichen lassen kann. Hier wo es nehmlich, den besonders dabey vorkommenden Umständen gemäß, nicht sowohl auf die, durch die gedachte Pflanze erzeugte Gährungsfähigkeit, als vielmehr auf den bald durch ihre Hülfe zu erreichenden Nutzen, die dadurch in der That zu erregende

de bereits und durch die Lokal-Temperatur überdies jedesmahl bestimmte wirkliche Gährungsthätigkeit ankommt, ist die gedachte Erscheinung sehr natürlich und leicht zu erklären. Es sind dieses zwey von einander ganz verschiedene Fälle, wobey die Entscheidung vorzüglich auf dem Punkte beruht: ob ich den nächsten, oder auch entfernteren Nutzen, und welchen von beyden, richtig gefaßt, ich hier vor Augen habe? Wenn nun z. B. Erbsen, aller vorurtheilfreyen Beobachtung nach, in Hinsicht — der wirklich damit besser bezweckten bereiteten Gährungsthätigkeit — und für die danach zu erbauende Wintergetreidefrucht, allemal vorzüglicher und besser sind; so sehe ich nicht ab, aus welchen Gründen, eine Pflanze die, blos bey der durch sie erhaltenen Gährungsfähigkeit, ohne daß diese in wirkliche Gährungsthätigkeit und zwar bald übergeht, allein es bewenden läßt und für den letzteren Zweck nur wenig geschickt ist, trotz ihres so eifrig besorgten Behackens und Bearbeitens, fürs Erste oder den gegenwärtig vorliegenden Endzweck, jenen den Erbsen — die nicht behackt wurden — der Erfahrung entgegen vorgezogen werden sollte? Hier wo es doch allein nur auf die Erreichung des gewissen Zweckes, den man in dem Gerathen der hier folgenden Wintergetreidefrucht sich einmal und zwar bald vorgesetzt hatte, blos ankam. Wenn die Erfahrung es uns beweißt, daß zu ähnlichen Abwechselungen in der Art wie sie vorgeschlagen worden, und wenn sie mit Erfolg ausgeführt werden sollten, schon eine ganz ungewöhnliche Fruchtbarkeit und dieser angemessene eben so fürtreffliche Kultur erfordert werden, so wie, daß dieser Fall nur selten in einem solchen Grade angetrof-

fen wird; so können auch dergleichen unrichtige Vorstellungen wohl schädlich aber keinesweges nützlich, für die in diesem Punkte noch weit zurückgebliebene Ackerkultur und ihre ferner weiten Fortschritte werden. In gewöhnlichen Fällen hingegen kann ein Acker durch dergleichen Behacken und Bearbeiten, sehr gut zubereitet fast zu locker geworden und auch das Unkraut hinlänglich vertilgt und ausgerottet gewesen seyn, und dennoch das Wintergetreide darnach fehlschlagen; so wie z. B. nach Kartoffeln derselbe Fall wohl beynahe in unserm Klima, trotz der hierinn aufgestellten Grundsätze meines Gegners, immer eintreten wird. Nicht selten hat denn, die dadurch bewirkte zu große Lockerheit, indem sie von der Gährung im Acker nicht gehörig unterstützt wird und dadurch fehl zu schlagen veranlaßt wird, einem oft schädlichen und alsdenn den üblen Einfluß, daß die Winterkälte desto mehr auf den Boden wirken und der Saat selbst Schaden zufügen kann. So wie wir die Beweise davon, in dem verflossenen Winter nach dem so trockenen Herbst des Jahrs 1802 zur Genüge gehabt haben. Ein Jeder wird davon, in seiner Lage zu urtheilen, am besten im Stande seyn.

Das Bedecken der Erde mit vielen Blättern, wodurch die Ausdünstung des Landes verhindert wird, das Erdreich dabey sich immer feucht und rein erhält, auch die Nahrung aus der Luft und die fruchtbaren Theile, nach §. 35. dem Lande erhalten werden, mag an sich recht gut seyn; deshalb ist diese Erscheinung an sich, doch keinesweges hinlänglich, um von richtig angenommenen Begriffen der Ackerbau-Theorie und dem, dieser zum Grunde gelegten allgemeinen Gährungsprozeß, so wie er einmal angenommen worden ist, nachher ohne

alle Nothwendigkeit und sogar zweckwidrig, davon sich wieder zu entfernen.

Beyläufig bemerke ich hier nur noch, daß ein Acker, der mit den erwähnten Pflanzen erster Klasse besetzt ist, dessen sich anfangende Gährung, man sogar aus dem Geruche abzunehmen glaubt und der sich — wie versichert wird — bey dem Ackern nachher so vortrefflich macht und so gut zubereiten läßt, diesen Umstand wohl immer, der durch diese angebaute Pflanze, dem Lande zum Nutzen der hier nachfolgenden Getreide oder anderen Frucht, wieder ertheilten Gährungsfähigkeit, zu danken haben wird. Es ist dieses das charakteristische Zeichen der Pflanzen erster Klasse; dahingegen die aus der zweyten Klasse, oder die sogenannten Getreidepflanzen, den Boden fest machen. Daher denn auch eine von diesen gedachten beyden Erscheinungen, nach dem Anbau irgend einer Pflanze immer wieder, bald mehr bald weniger, vorkommen wird; und wenn dies auch einen beynahe augenscheinlichen Beweis, der richtig getroffenen Klassifikation abgäbe, daraus jedoch kein völlig und ganz sicherer Schluß in Hinsicht ihrer, auf die bereite Gährungsthätigkeit sogleich zu äussernden Wirkung, oder den dadurch wirklich bald zu erhaltenden Nutzen abgezogen und dargelegt werden würde. Ueber diesen lezteren Punkt, können hier nur allein das Lokale die näheren Verhältnisse und Umstände entscheiden.

Aus allem dem, was ich über diesen Gegenstand im voraus bemerkt und beygebracht habe, geht nun auch hervor: daß, obgleich auf S. 65. beynahe lauter Wurzelgewächse vorkommen, welche zum Theil aus der Erde herausgenommen werden — wo sie denn doch aber meist als Dünger dem Acker in der Folge wieder

gegeben und in der Fortdauer der guten Kultur, immer wieder zu gute kommen können; — zum Theil aber auch so hartstrunkicht und holzicht sind, daß sie sich nicht leicht auflösen lassen — wo aber ebenfalls sie in der Folge doch verfaulen und dem Acker, wenn dies im Anfange auch gleich oft schwer hält, doch mit der Zeit, desto größeren und bleibenden Nutzen verschaffen können — demohngeachtet die Hauptabsicht, welche nicht sowohl in dem Faulen selbst, als in der Beförderung der Gährung liegt, damit erreicht werden könne. Nur kommt das meiste auf die, den vorgefundenen Verhältnissen gemäß einzurichtende Saatenfolge, dabey an. Wobey aber alles Gute leicht wieder verdorben werden kann, besonders wenn man darauf fest besteht, durchaus Winterkorn (gegen §. 221.) nach diesen Pflanzen erster Klasse erbauen zu wollen; und dieses Wintergetreide zugleich als den Maaßstab annehmen will, um alsdenn die Kraft des Aussaugens dieser Pflanzen im Acker darnach bestimmen zu können: So wie auch bey der von meinem Gegner angeführten Erfahrung mit der Leinsaat, der Fall hier wahrscheinlich eingetreten seyn wird. Es entstehen aber dabey immer folgende Fragen: Soll und kann durchaus Winterung der Maaßstab aller Fruchtbarkeit seyn? Und muß um deshalb durchaus Winterroggen nach einer dergleichen Pflanzen erster Klasse gesäet werden? — Und wenn die Ausführung davon, als erwiesen schädlich und nur inkonsequent gehandelt, so oft und nahmentlich nach allen behackten Gewächsen — nur sehr wenige, etwann blos behackte Bohnen hin und wieder einmal davon ausgenommen — meist unterbleiben muß und dagegen Sommerung beynahe immer nach allen diesen Pflanzen, die

so hartstrunkigt und unauflösbar — wie man vorgiebt — seyn sollen, doch stets so ausnehmend gut anschlägt und geräth; wo soll denn da alsdenn der Beweis, für die so hartnäckig behauptete Aussaugungskraft, der vermeintlich so schädlichen Pflanze, die freylich nicht reden und dem Ackerwirth seine durchaus unschicklich angebrachte und auf blos nichtigen Hypothesen der Bearbeitungs-Theorie allein beruhende Saatenfolge, nicht zum Gegenvorwurfe machen kann, denn herkommen? Man unterlasse nur nicht seine Aufmerksamkeit jederzeit auf die wahren und nicht blos eingebildeten Eigenschaften jeder Pflanze und vorzüglich auch auf die unter allen Umständen durch sie erreichbare wirkliche Gährungsthätigkeit zu richten; so werden dergleichen Verstosse und Klippen, woran heut zu Tage, oft die größten Oekonomieverständigen scheitern, gewiß immer weniger, oder ihren Folgen sicher vorgebeugt werden können.

Z. S. 67. §. 29. Daß der natürliche gemeine selbst gewachsene Graswuchs, das Land nicht aussauge und vorzüglich in Ansehung seiner durch ihn, vermittelst der hinzutretenden Ackerbearbeitung, zu erlangenden wirklichen Gährungsthätigkeit, im Gegentheil von ausgezeichnetem Nutzen sogar sey; ist im Allgemeinen, bekannt genung und mit angestellter Rücksicht auf die dabey vorkommenden Umstände und mitwirkende Temperatur keineswegs zu bezweifeln. Alle Erfahrungen bestätigen diese Behauptung und liefern den Beweis davon, so daß, unter sonst gewöhnlichen Verhältnissen, wenn wir der Wahrheit die Ehre geben wollen —

nicht so leicht eine Pflanze erster Klasse, dem natürlichen Graswuchse hierinn beykommen, oder ihn wohl gar übertreffen wird. — Ein Umstand, der eben so sehr alle Braachen beybehalten macht, als er alle weiteren Fortschritte der höheren Kultur so erschwert, und so lange man nur bey dem blos Gewöhnlichen bleibt und auf nicht höheren Stufen der Fruchtbarkeit als bisher tritt, wohl immer erschweren dürfte. — Nur der Landwirth, welcher durch das alte System und die an sich schon eben so unrichtige Düngerlehre verblendet, dabey aber wie auf die Temperatur und ihren ausgebreitet großen Wirkungskreis, und die dadurch hervorgebrachte allgemeine Erscheinungen, zu merken gewöhnt gewesen ist, kann das Gegentheil über die Eigenschaften des natürlichen Graswuchses behaupten, dagegen aber dem Dünger alle gute und überall verbreitete Wirkung, die er allgemein schon seiner wirklichen Eingeschränktheit wegen und den ersten Prinzipien der richtigen Ackerbautheorie gemäß, gar nicht haben kann, überhaupt zuschreiben wollen. Eine Behauptung, die auch schon zu sehr hier widerlegt worden ist, als daß darauf noch einiges Gewicht gelegt werden könnte.

Daß Quecken — triticum repens — nicht unter den natürlich guten Graswuchs gehören, habe ich schon erinnert. Disteln, Malven u. s. w. kann ich blos in ihren relativen Verhältnissen als Unkrautarten betrachten. Ueber, das in Saamen schiessen der Pflanzen, habe ich mich eben vorhin erst erklärt; indem ich das Nöthige hierüber anführte und den insbesondere daraus gezoge-

nen Folgerungen, nach Maasgabe der Grundsätze der Ackerbautheorie, die den Gährungsproceß zur erstern Grundlage angenommen hat, widersprochen habe. Unsere Getreidearten gehören zu den botanischen Geschlechte der Gräser, aber sie sind kein Graswuchs, nach der Bedeutung, die ich von dem letzteren §. 4. angenommen und die weitere Erklärung und Klassification §. 28. gegeben habe.

Alles übrige, was hier gegen den Graswuchs vorgebracht worden, ist ganz gegen meine Theorie, und da es blos so hingeworfene Vermuthungen sind, um so weniger von Gewicht, als ächte, nicht blos oberflächliche und nach richtigen Natur-Grundsätzen angestellte Erfahrung, selbst dagegen spricht. Wie konnte hier überhaupt etwas gewisses in Ansehung des Graswuchses festgestellt oder darüber abgesprochen werden; wo nirgends ein Beweis darüber anzutreffen ist, daß das davon Gesagte oder Behauptete nur im Geringsten in Beziehung auf Temperatur und die Lokalität des Bodens sich gedacht worden wäre. Sobald dieses nicht geschieht, kann keine dieser Aeusserungen praktisch anwendbar seyn, und ist daher eben so gut, als ob sie ungesagt geblieben wäre. Nächst der von dem Graswuchse beygebrachten allgemeinen Behauptungen, suchte ich in besonderen und speciellen Fällen, das was von dem Graswuchse gerühmt worden war, immer nur Bedingungsweise: Unter dem Vorbehalte, wenn die Temperatur günstig genung hierzu ist und es erlaubt, daß die gedachten Vortheile des Graswuchses in der Ausführung geltend gemacht werden können, darzuthun. Es hat ausserdem so immer noch Umstände genung, die

nachher noch einigen Einfluß äussern und selbst von Belange sind, sobald es auf das Gerathen oder Mislingen der Ackerfrüchte ankommt, wie z. B. der Boden, die Witterung, die gute oder schlechte Landkultur und den dadurch insbesondere bestimmten Gährungszustand der Länderenen, die dabey richtig oder unschicklich angebrachte Saatenfolge u. s. w. Ueberhaupt sind specielle Fakta und einzelne Versuche der Agrikultur-Kunde, wenn sie nicht nach einer richtigen Theorie erwogen und mit allen Umständen sorgfältig und genau angegeben sind, nur immer als isolirte Begebenheiten und die mit dem Ganzen des Landanbaues in keine Verbindung gebracht werden können, zu betrachten.

Daß das Abweiden für die nachfolgende Gährungsthätigkeit selbst übrigens vortheilhafter als das Saamentragen der Pflanzen erster Klasse sey, wird dabey gar nicht abgeleugnet. Nur behaupte ich dabey, daß keine Abänderung oder wesentlicher Unterschied in den Grundsätzen daraus hervorgehen könne: So wie auch dieses Ereigniß auf ein reiches und in der vollkommensten Kultur stehendes Land von nur geringem oder kaum merklichem Einflusse sich zeigen wird. Dahingegen bey mageren Lände, selbst der geringste kleine Zufall, dieser des Saamentragens so gut wie jeder andere, von nachtheiligen Folgen begleitet, ausschlagen wird.

Z. S. 72. §. 35. Nach meinen theoretischen Grundsätzen, scheint mir, die Bereicherung durch die Wurzeln der Pflanzen erster-Klasse, hingegen wichtiger als die von dem Verfasser der vorliegenden Bemerkungen hier vorgezogenen, jedoch in der Hauptsache nichts bestimmenden Eigenschaften der

Pflanzen nach §. §. 35. bis 37., zu seyn. Die Gründe dazu sind bekannt und bedürfen wohl schwerlich einer noch öfteren Wiederholung. Durch die Wurzeln dieser Pflanzen erster Klasse in ihrer genauen bekannten Vereinigung mit dem Erdboden, und nicht durch jene Eigenschaften, wird die Gährung erregende Kraft, oder das nöthige Ferment des Ackers, um selbigen neuerdings wieder aufs Beste für die darauf folgende Saat in den benöthigten Gährungszustand versetzen zu können, stets und allein wieder hervorgebracht. Diese gewiß merkwürdigere Eigenschaft dieser Wurzeln, ist so wichtig, daß sie schon dadurch von den Getreidepflanzen, die von dieser Gährung doch vorzüglich Gebrauch machen und die meisten Vortheile davon ziehen, sich hinlänglich unterscheiden. Jedoch der ganz eigene Begriff, den mein Gegner — seiner mehrmahligen von der meinigen ganz abweichenden Erklärung nach — sich von den zur Fruchtbarkeit dienlichen Eigenschaften des Graswuchses und der Gährung erregenden Kraft insbesondere, gebildet hat, verhindert ihn vorzüglich, die Wichtigkeit dieser ursprünglich und an sich rein vegetabilischen Gährung einzusehen. Die Vorstellungen der bisher zwar wohl gebrauchten, aber doch an sich immer unrichtigen Düngerlehre, vertragen sich mit dieser nähern Ansicht nicht. Es kommt indessen blos auf die Begriffe, die man dabey zum Grunde legen will und in so fern man mit den einen oder den andern besser ausreicht, an. Wenn mein Gegner nach dem Urtheile seiner ihm vorzüglicheren Düngerlehre behauptet: „Mein Acker

„ist fruchtbar, weil er in guten Dün-
„gungszustand versezt ist;" so würde ich im Gegentheil nach meinen Begriffen von meinem Lande sagen: „Mein Acker ist fruchtbar,
„weil ich durch zweckmäßige Abwechse-
„lung und gute Kultur, viel an Gährung
„in mein Land zu bringen gewußt und
„die gehörigen Mittel, diese durch rei-
„che Erndten noch mehr zu verstärken,
„angewandt habe."

Mein Gegner sucht diesen seinen guten Düngungszustand, seinen Begriffen gemäß, in der jedesmahl statt gefundenen Düngersammlung auf. Ich dahingegen, getraue mir zu behaupten: daß diese Begriffe mit der wahren Theorie nicht bestehen können; da Dünger — ohngeachtet der vermehrten Ansammlung desselben wohl in die Augen fallend und daher dem Anscheine nach, einiges vor sich haben kann — doch immer erst das Resultat der ganzen, auf diesem oder jenem Guthe, seiner Lokalität gemäß, angebrachten Ackerkultur und vorzüglich der dadurch erhaltenen Erndten ist. Ich schließe so: habe ich viel an vegetabilischer Gährung, durch geschickte Anordnung in der Kultur, Saatenfolge oder Fruchtwechsel — oder um des bereits gebrauchten Ausdrukkes mich wieder zu bedienen, an durch Gährung auflösbaren Grastheilen, oder auch thätig wirkender Gährung erregenden Kraft — in mein Land nach und nach hinein zu bringen gewußt; so kann es mir bey gehöriger Viehhaltung und nur gewöhnlich fleißiger Behand-

lung in Ansehung des Düngergewinnes selbst, bey reichern Erndten gewiß nicht so leicht hierinn fehlen. Das Klima, Boden und die Lage des Guthes, müßten denn ganz rauh und undankbar seyn. Da nun der Viehdünger immer erst das Konsequenz, der mehr oder minderen Lokal = Gährung, der dabey angewandten Hülfsmittel im Acker, und der darauf erhaltenen Erndten ist, und sich, bey nur brauchbarer Ackertemperatur in Ansehung seiner Quantität und anwendbaren Wirksamkeit, ganz nach jenen sich richten muß; so kann ich doch auch den Düngungszustand des Guthes, nicht als die zuerst wirkenden Ursache der Fruchtbarkeit meines kultivirten Landes ansehen *). Immer würde daher die vegetabilische Gährung der erste Grund der Ackerfruchtbarkeit seyn und daher meine, auf hinlängliche Beweise gestüzte Art, mich darüber nach Anleitung meiner Ackerbau = Theorie auszudrücken, ohne Zweifel die richtigere seyn müssen. Diese Beweise gehen der bisherigen Düngerlehre ganz ab, da sie auf blos empirisch ungewisse Vermuthungen, aber auf keine Grundsätze sich stüzt.

Das Nichtaussaugen des Bodens, ist allemal schon ein ansehnlicher Vortheil, für das unter der Kultur stehende Land (s. §. 29.) sind aber Wurzeln da, die vermöge ihrer Natur und Konsistenz, entweder an Qua-

*) Mein Gegner würde also bey Beurtheilung der Fruchtbarkeit eines Landguthes zu dem Endzwecke der Güte dessen Kultur — um mich kurz auszudrücken — blos die Größe des Düngerhaufens, ich meines Theils aber, die wirklich geschehene Zunahme und Vergrösserung der Erndten, in der festen Ueberzeugung, daß es denn um den Düngerhaufen sicher auch nicht schlecht bestellt seyn könne — zum Maaßstabe der Fruchtbarkeit, annehmen.

lität, oder auch an Quantität besonders zur Gährung beytragen; so ist der Vortheil um desto größer.

Was nun den geführten vermeintlichen Beweis, gegen den Werth auflösbarer Grastheile, durch die in dem angeführten Versuche angewandte sogenannte grüne Düngung anbetrifft; so kann ich diesem eben so wenig einige Beweiskraft hier einräumen. Grüne Düngung ist ja noch lange kein durch Gährung zubereiteter auflösbarer Graswuchs. Ohne Gährung, die erst ihren Nutzen bestimmen muß, verhält sie sich vielleicht oft blos nur wie jede Dammerde, die ohne auflösbare Grastheile belebt und erst wirksam gemacht werden soll. Auch leuchtet aus allem dabey hervor, daß dieser so viel beweisen sollender Versuch mit der grünen Düngung, ganz ohne die dazu gehörigen Kenntnisse der richtig theoretischen Grundsäze, dabey mit gar zu viel Zutrauen, in die gute untadelhafte — obgleich wirklich nur oberflächliche — Verfahrungsweise des Verfassers bey diesem Versuche, so wie, mit viel zu viel eingebildeter Prätension für die sogleich und ohne weitern Anstand sich zeigenden Nutzbarkeit des Graswuchses — dessen Eigenschaften und Wirkungen mein Gegner, sich viel zu materiell, körperlich und ganz ohne die gehörigen Modifikationen dabey sich gedacht hat — angestellt worden ist. In der That, wenn alles das, nur so rasch gleich weg — wie der Verfasser der Bemerkungen will — mit dem Graswuchse sobald gehen sollte; so müßte er wirklich Wunder verrichten können. Ohne Naturstudium, ohne alle genaue Forschung des inneren Wesens vegetabilischer Gegenstände, ohne Fleiß, Mühe und Zeit, geschieht das nun aber einmahl nicht — so ist der unabänderliche Wille des mächtigen

Schöpfers, der in allen ihren Einrichtungen und Anordnungen so großen, ihren weisen Urheber verherrlichenden Natur; — und wer da glaubt, daß mit dem einmahligen Anbau einer verbessernden Pflanze und ihrer Anwendung zu der sogenannten grünen Düngung, alles auf einmahl und selbst bey schlechtem Boden schon gethan sey, der irrt sich gewaltig. Zeit bricht Rosen, pflegt man sprichwörtlich zu sagen, und so ist es auch hier. Eben deshalb, weil dieser Versuch — wie doch selbst zugestanden worden — auf schlechtem Boden angestellt war, hat er eben so wenig irgend eine Beweiskraft, als im entgegengesezten Falle, vielleicht ein gültiger Schluß daraus abgezogen werden könnte, wenn der Versuch im best.n Lande — etwann in den wohlangebauten Garten des Verfassers, oder sonst in sehr reichem Boden — angestellt worden und wegen seines guten Erfolges als ein Wunder von Fruchtbarkeit aufgeführt worden wäre.

Das Mehr oder Weniger und daß dieses Land, Ueberfluß an Gährung besaß, und daher auch von der darauf angewandten grünen Düngung, Nutzen zu ziehen im Stande war; jenem es aber vorher schon, selbst an der geringfügigsten Gährung fehlte und daher auch damit, bey der ebenfalls darauf angebrachten grünen Düngung, sich keinesweges damit durchzuhelfen im Stande war, macht hier keinen sonderlichen Unterscheid. Ein Schluß kann seiner logischen Form nach nur denn richtig seyn und einige Gewisheit vor sich haben, wenn von Gleichem auf Gleiches geschlossen wird. Welches aber hier nicht statt fand, wo gerade das schlechteste Land — und nicht das mittlere, wo der gemachte Versuch schon eher, einen Schein der Anwendbarkeit vor

sich gehabt hätte — zu diesem, an sich gar nichts erweisendem Versuche, ausgewählt worden war. Man erfährt auch überdies hier nicht das Mindeste, von der Temperatur und Lage des Versuchsstücks, von seiner Kultur, Säezeit, Witterung u. s. w. Auch wollte ich wohl wetten, daß der sonst immer bey dergleichen Versuchen gewöhnliche Fehler in der Saatenfolge dabey vorgefallen war; nach welchem nehmlich, statt eine Sommersaat, als die sicherste und zu dem zu führenden Beweise vorzüglichere — besonders wenn den Herbst zuvor, die grüne Düngung dazu untergestürzt worden wäre — dazu zu erwählen, nur Winterroggen ebenfalls hier zum Maasstabe und als Beweismittel für die aussaugende Wirkung; der dem Lande zu dem gedachten Behufe, vorher anvertrauten Pflanze, zur Saat ausgewählt worden war. Doch — wie gesagt — das, was über den gemachten Versuch mit der grünen Düngung angeführt worden, ist wohl zu unzulänglich, um darüber ein durchaus gründliches Urtheil fällen zu können. Eben deshalb qualificirt er sich aber auch durchaus zu keinem Beweise gegen den Graswuchs.

Ueber den getadelten Kunstausdruck und den Vorzug des gewählten Wortes Graswuchs, statt dessen hier Pflanzenwuchs vorgeschlagen wird, habe ich bereits in meiner Antwort vom 16. Januar (s. S. 49) mich hinlänglich erklärt und meine Gründe, die mich zu dieser Auswahl vermochten, angezeigt. Ueberdies sind ja Gräser und Graswuchs, schon dem Sprachgebrauche nach, nicht synonim. Jedermann weiß, daß erstere eine besondere botanische Species sind, dahingegen der leztere Ausdruck, Graswuchs, von einem Fleck Erdboden, Wiese oder Braachland gilt und ge-

braucht wird, auf dem alles untereinander sowohl Gräser als Kräuter d. h. dem angenommenen Sprachgebrauche gemäß, Gras darauf wächst. Eben so gut wie nun mein Gegner behaupten will, daß unter dem Ausdrucke Pflanze — welches mir jedoch nicht ganz richtig und ausgemacht scheint, da das Wort Pflanze, von Anpflanzen herkömmt, immer eine gewisse Art von Kultur voraussetzt und in dieser Rücksicht dem gemeinen natürlichen Graswuchse entgegengesetzt erscheint — beyde Theile, sowohl Gräser als Kräuter begriffen wären, eben so gut, war ich doch sicher auch befugt, das nehmliche vielleicht und schon dem Sprachgebrauche nach mit mehr Recht, von dem Graswuchse zu behaupten, und ihn auch so und daß Gräser und Kräuter — jedoch letztere vorzugsweise — darunter begriffen wären, dafür anzunehmen.

Im Fall die Kritiker ihre Gesinnungen noch, nach dem Beyspiele des Verfassers der vorstehenden Bemerkungen gegen mich ändern sollten, fürchte ich jedoch ihre Angriffe, auf die ich längst vorbereitet bin, keinesweges. Ich habe es öffentlich meinem deutschen Publiko in der Vorrede zu meiner Schrift gesagt und gestanden, wie lehrbegierig ich das Urtheil der Welt hierüber erwarten würde; und wie ich daher von einem, jedoch aber gründlichen Angriffe, nur Vortheile für die Berichtigung meiner Einsichten, die mir so wie jedem Ackerwirthe nur wünschenswerth seyn müßten, zu erwarten glaubte.

S. 20. habe ich zwar ausdrücklich gesagt „was „den Inhalt gegenwärtiger Ackerbautheorie anbetrifft; „so beruht dieser zwar Anfangs auf einer Hypothese." Daraus folgt jedoch aber noch lange nicht, daß weil

ein Satz anfänglich als Hypothese bloß angenommen werden mußte, um darauf weitere Schlüsse bauen zu können, auch immer so fort und unausgesetzt, dieser Fall derselbe bleiben müsse; nachdem schon das auf dieses Fundament gesetzte wissenschaftliche Gebäude eine Art von Ausbildung und gewissermassen seine Vollendung erhalten, auch das Ganze dieser Theorie durch ihre wirkliche Uebereinstimmung mit den Naturwirkungen, ihr zuerst blos prekäres Ansehen längst aufgegeben und dafür eine solide dauerhaftere Gestalt angenommen hat. Für mich, als praktischen Landwirth ist, dieses System nun schon längst keine Hypothese mehr; — daß bey meinem Gegner das anders sich findet, bedaure ich — eben so wenig als die Hypothese des Kopernikanischen Sonnensystems und die gemachte Voraussetzung, daß die Erde sich um die Sonne drehe, bey Astronomen, für das was sie anfänglich in der That war, auch jezt noch eben so — nehmlich stets noch als Hypothese — angesehen werden würde.

Uebrigens mögen die hier mir gefällig gewidmeten und — nach eigener Angabe — blos flüchtig hingeworfenen Gedanken und Vorschläge des Verfassers recht gut und zwar wohl gemeynt seyn; ob sie aber zu der, in meiner Theorie durchaus beobachteten systematischen Einheit oder Uebersicht, nur an sich, wirklich beytragen, oder diese irgendwo substituiren und verbessern könnten? — darüber habe ich großen und vielleicht nicht ganz ungegründeten Zweifel. Bis jezt, gestehe ich aufrichtig — daß, so lieb mir diese Aeusserungen überhaupt dadurch geworden sind, daß sie mir Gelegenheit an die Hand gaben, einige Gründe für die gedachte Ackerbau-Theorie, ausführlicher — vornehmlich

lich von der Seite, die dem Angriff der bisherigen Düngerlehre besonders ausgesetzt war, mehr zu entwickeln, ich jedoch dadurch noch keine Veranlassung gefunden habe, das so mühsame Resultat meines Forschens der vorhergegangenen acht Jahre hindurch, um deshalb zu verändern oder wohl gar aufzugeben.

So lange meine eigene, immer nicht unbedeutende Praxis, noch stets die Wahrheit und Richtigkeit meiner theoretischen Beobachtungen mir bestätigen und diese Theorie selbst mehr ausbilden hilft, weiß ich auch keinen Grund zur Veränderung, besonders wenn diese, wie gegenwärtig, von einem ganz unrichtigen Gesichtspunkte aus abgesehen wird, aufzufinden.

Doch muß ich meinem Gegner es Dank wissen, daß durch seine mir gemachten Einwürfe er mir die Veranlassung gab, mich weiter hierüber erklären und verständigen zu können. Ich hoffe selbst, daß er es nicht von mir verlangen werde, von den — meiner vollen Ueberzeugung nach — gegründeten Ideen über vegetabilische Gährung, ohne triftigere Motive, wie hier vor mir zu haben, abgehen zu sollen, um dafür ein Proselyt oder Anhänger der — meinem Dafürhalten nach — eben so unrichtigen, als auf gar keinen Gründen beruhenden Düngerlehre zu werden.

Gewiß ist auch das angegebene fortgesetzte Studium der Theorie, welche die Untersuchung von den

Pflanzen und in welcher Art sie den Boden bereichern oder aussaugen, auf sich hat, wichtig; besonders aber muß es für die Praxis vortheilhaft seyn, die Pflanzen genau angeben zu können, von welchen man diesen Nutzen vornehmlich zu erwarten und unter welchen Umständen man dieses von ihnen zu sagen, berechtiget ist. Nur zweifele ich sehr, daß der Verfasser auf dem von ihm gewählten Wege je zu dieser Kenntniß gelangen dürfte.

Um viele Pflanzen auf einem und demselben Boden und zwar für den reinen Ertrag vortheilhaft zu erbauen, ist es — meinem Erachten nach — nur nöthig — ich muß es hier nochmahls wiederholen — daß ich soviel als möglich von vegetabilischer Gährung, die durch Dünger natürlich, noch mehr aber durch verbesserte Erndten immerfort unterstützt und sogar vermehrt werden muß — in mein kultivirtes Land nach und nach hinein zu bringen suche. Wie dieses bewirkt werden müsse, ist allein die Sache der praktischen Anwendung richtig feststehender und daher keinesweges blos schwankend und ungewisser theoretischer Grundsätze; Grundsätze, zu deren Rechtfertigung man vernünftige und hinlänglich deutliche Ursachen besonders anzugeben wissen muß; und daß man nicht — wie bey der bisherigen Düngerlehre doch wohl immer geschehen wird — blos mechanisch oder nach blossem oberflächlichem Gutdünken bey dem Landanbaue verfährt, vielmehr genau und nach Regeln zu bestimmen vermöge: warum so und nicht anders dabey gehandelt werden dürfe, um das uns vorgesteckte Ziel von Frucht-

barkeit unserer Aecker — in so weit nehmlich Umstände und Temperatur diesem Vorhaben günstig genug oder auch ungünstig sind — erreichen zu können.

Was mein Gegner übrigens zur Vertheidigung oder Bestätigung seiner Dünger-Theorie — wie man sie im Grunde auch nennen könnte — nun weiter vorzubringen haben wird, muß ich erwarten.

Schließlich erinnere ich hierbey nur noch, wie ich Sommerville Uebersicht der Düngungsmittel S. 336. und S. 355. selbst nachgeschlagen habe, ohne jedoch etwas hierher Treffendes oder mit den vorgebrachten Einwürfen Uebereinstimmendes, dort auffinden zu können. Vielleicht daß gar ein Irrthum in den angeführten Seitenzahlen dabey obwaltete. Seite 355. wird zwar wohl von der vegetabilischen Düngung und namentlich von dem untergepflügten Klee, Erbsensaat u. s. w. behauptet: daß eben diese Procedur hier zum öfteren unsere Erwartung täusche, indem diese Düngmittel in zu geringen Quantitäten beysammen wären, um in eine vollkommene Art von Gährung gerathen zu können. Da ich nun selbst dieser Meynung und nicht für grüne Düngung, ausser nur etwa in ausserordentlichen Fällen, bin; indem ich es immer für besser halte, wenn die grüne Erndte in Dünger verwandelt und als solche dem Acker entweder

1) nach Art der Engländer sogleich unmittelbar durch das Abweiden und den Pferch, oder, wie in Deutschland üblich,

2) durch den in einiger Zeit aufgebrachten wirklichen Dünger wieder gegeben werden kann; so sehe ich

jedoch nicht, in wie fern die dort angeführte Stelle zu Unterstützung der vorgetragenen Gegenbehauptungen dienen, oder mich und meine Aeusserungen hier widerlegen sollte?

Sach=

Sachregister
über
beyde Theile der Ackerbau-Theorie.

Anmerk. Die römische Zahl bezieht sich auf den Theil des Werks.

Die erste deutsche Zahl zeigt die Seite und die zweyte die Paragraphen an.

Der Artickel Erdboden formirt zugleich eine Inhaltsanzeige, sowie auch einigermassen der über Ackerfruchtbarkeit. Daher auch diese beyden Artickel nicht nach dem Alphabeth sondern nach der §. §. Folge geordnet sind.

Abfuhr und Zufuhre der Produkte hat grosen Einfluß auf den gesammten Ackerbau II. 184. 352.

Abgaben und ihre Erhebungsweise haben auf den Landanbau Einfluß. Nach physiokratischen Begriffen eingerichtet, werden sie demselben schädlich oder tödtlich II. 184. 352.

Abhalten eines vollen Brachjahres, bey der am meisten üblichen Behandlung, vermehrt die Bearbeitungskosten zu sehr II. 150. 338.

Abhüten des Brachgrases, in und bey der Dreifelderkultur I. 239. 164.

Ableitung der Nässe nach erfolgter Saatbestellung ist besonders bey niedriger Temperatur des Landes wichtig I. 353. 240.

— der in der Nähe von Aeckern befindlich stehenden Wasser ist nothwendig I. 108. 70.

Ableitung unterirrdischer Quellwasser, ein Mittel bey benöthigter Temperatur Erhöhung I. 107. 70.

— — durch Graben ziehen I. 107. 70.

Abplagen und Verbrennen des Rasens I. 293. 295. 196. u. 197.

Absatz der erbauten Produkte ist zum Emporkommen des Ackerbaues nöthig II. 184. 352.

Absätze machen und Terrassenartiges Einebnen bey bergigter Lage I. 315. 215.

Abschaffen der Brache II. 10. 245.

— über dieses d. Nähere II. 147. 336.

— aufgestellter Grundsatz deshalb II. 148. 337.

— Einwürfe dagegen werden widerlegt II. 151. 339.

Abschnitte des zweyten Theils der Ackerbau Theorie II. 9 245.

Abstuffung der warmen bis zur nördlichen Zone ist merkwürdig I. 81. 44.

Abtheilung der Pflanzen in zwey Klassen I. 64, 28.

Abwechselung des Düngers vom Viehe, mit künstlichem, ist der wirthschaftlichen Klugheit gemäß I. 155. 122.

— der Früchte; dabey muß auf den Boden, dessen Beschaffenheit, Kultur, Mangel oder Ueberfluß an Gährung und Dünger, Reinigung vom Unkraute, besonders gesehen werden I. 342. 230.

— der die Gährungsfähigkeit durch erneuerten Graswuchs wieder ertheilenden Saaten, mit denen aus der zweyten Gewächs-Klasse, ist ein Hauptgrundsatz zu gründlicher Behandlung und Vermehrung der Ackerfruchtbarkeit II. 62. 283.

— des Getreidebaues, die deshalb aufgestellte allgemeine Regel nebst ihren Ausnahmen II. 93. 301.

— welche letzteren aber, in gewissen Fällen, auch wieder hinwegfallen II. 94. 302.

— des Getreidebaues; die deshalb aufgestellte allgemeine Regel kann auf den Anbau der Pflanzen erster Klasse nicht bezogen werden II. 95. 303.

Abwechselung des Getreidebaues mit der Graswuchserzeugung überhaupt; darauf besondere Rücksicht zu nehmen, wird empfohlen. So wie man sich auch an den vermeintlichen Unterschied einer Getreidesaat vor der andern in ihrer Wirkung an Fruchtbarkeit — die nicht in ihnen selbst, sondern in den dabey zugleich angezeigten besonderen Verhältnissen liegt — nicht zu kehren nöthig hat II. 106 398.

— der verschiedenen Jahres und Tageszeiten in Hinsicht auf Temperatur I. 80. 43.

— — deren Einfluß I. 91. 54.

— richtige in der Saatenfolge, werden sowohl in Hinsicht auf die dadurch zu verbessernde Gährungsfähigkeit des Landes, als auch in Beziehung der dadurch zu vergrössernden Düngermenge, eine richtige Auswahl guter Futterpflanzen und wenn dem Lande die Dammerde fehlt, alsdenn der Grundsatz der Temperatur-Mäßigung nach, nöthig machen II. 73. 290.

— — bey dem Getreidebau, kommt besonders viel auf diese an II. 87. 298.

— — der Saaten und Erndten, wird durch die Ausübung einen Beweiß gründlicher Kenntnisse von Gährung und Temperatur zugleich ablegen II. 1. 242.

— der Saaten und Erndten Inhalt der Abschnitte zu diesem Zwecke II. 9 245.

— in der Saatenfolge, die der Natur gemäßer ist, wäre es widersprechend, wenn die schwachen zaserigten Getreide- und Unkraut-Wurzeln die Gährung befördern helfen sollten I. 75. 38.

Achtung und Schutz gegen fremde Eingriffe, besonders gegen die des Geld und Merkantilsistems, so wie Freyheit des Anbaues und Handels mit landwirthschaftlichen Produkten, verlangt das überall stockende Gewerbe des Landbaues II. 186. 352.

Acker, Abplagen und Verbrennen des Rasen I. 294 v. 295. 197.

— Anlage der Ackerbeete und Wasserfurchen bey bergigter Lage desselben I. 315. 215.

— b. feuchter Lage besonders hier auch während der verschiedenen Bracharbeiten I. 315. 215.

Acker, Aussaugen durch Kleeanbau, dieser Vorwurf desselben wird wegfallen, sobald man die diesfälligen Vorschriften befolgt. I. 335. 227.

— Austrockenen nöthiges, des nassen oder quelligten I. 293 u. 294. 196.

— auszehrende Eigenschaften der Getreidearten, worin sie alle einander gleich sind II. 106. 308.

— dessen Bearbeitung, Schlüsse die sich dafür aus den vorher vorgetragenen Umständen und theoretischen Sätzen ziehen lassen I. 260 178.

— dessen Behandlung die meiste Vorsicht und Sorgfalt nöthig hat, um verbessert zu werden I. 189. 145.

— die Behauptung wie nützlich ihm die Gährung erregende Kraft sey und die dadurch vergrösserte Thätigkeit dieser Gährung, wird sich besonders in der Auswahl und Folge des Fruchtwechsels bestätigen. Der Einfluß der diesfälligen Anordnung zeigt sich dann oft, wenn auf Fortdauer und Konservation der Dammerde dabey Rücksicht genommen ist I. 343. 231.

— bergigter gegen die Ebene; dieser ihre öfters nur geringfügigen Vortheile I. 196. 152.

— dessen Beschaffenheit, Kultur, Mangel oder Ueberfluß an Gährung und Dünger, Reinigung vom Unkraut u. s. w. hierauf muß bey der Auswahl der Früchte in der Abwechselung besonders gesehen werden I. 342. 230.

— bester, auch selbst ihm ist der Fehler, daß man nicht Vieh genug halten kann, nachtheilig II. 31. 259.

— — selbst hier bleiben die aufgestellten Grundsätze von Gährung und richtiger Abwechselung bey dem Getreidebau, überall dieselben II. 100. 305.

— im Driesch, Verhalten der Winterverrasung auf diesen, in Ansehung der geringeren Gras- und Unkrautarten II. 37. 265.

Acker im Driesch, 3. 4. und mehr Jahre, reiniget sich alsdenn von selbst. Verhältnißbestimmung in Hinsicht auf Sommerbearbeitung deshalb II. 57. 281.

— — die besondere Annahme und diesfällige Verhältnißbestimmung selbst II. 83. 295.

— entfernter, das Nachtheilige desselben, eben so wie der, der zerstreut und vermischt unter einander liegenden Grundstücke I. 196. 151.

— — und Düngermangel erleidender in feuchter Atmosphäre, oder in Wäldern liegender I. 326. 224.

— zu Erbsen, Verhalten des ersteren, wenn letztere mißriethen I. 355. 241.

— der erste, bey dem früheren Entstehen des Ackerbaues wars vorher Viehweide I. 199. 154.

— feuchter, zur Kleeansaat, die besondere Auswahl hierzu ist nicht immer von guten Folgen für die nachfolgende Winteraussaat. Selbst wenn der Klee recht wohl gerieth, so ist dies noch kein sicheres Kennzeichen des nachher dadurch zu erhaltenden Vortheiles I. 331. 227.

— — und verunkrauteter, nöthige Vorsicht dabey, und bey Bearbeitung der Kleestoppel während einfallender nasser Witterung I. 334. 227.

— — von ihm wurde der der Landbearbeitung ausschließend, nebst dem Düngergewinn allein zugeschriebene Nutzen hergenommen, wodurch diese Theorie soviel Anhänger und Verehrer gefunden hat I. 250. 172.

— — und Torfartiger, sollte wieder zu Wiesen herausgegeben und dem Mangel hierin dadurch abgeholfen werden I. 139. 329.

— — der aus Torfmooren durch nachheriges Trockenlegen entstanden, ist nach Beschaffenheit seiner Atmosphäre zu Wiesen mehr als für Ackerbau brauchbar I. 187. 143.

— — und trockener, Verschiedenheit seiner Zurichtung zur Saat, auch wenn der feuchte mehr in den nassen übergehet I. 347. 234.

Acker feuchter und trockener zur Saatzeit im Herbst I. 347 u. 348. 235.

— — im Frühjahr I. 349. 235. I. 351. 237.

— — ihr Unterschied in Ansehung der durch Graswuchserzeugung zu bemerkenden Gährungsfähigkeit sowohl, als in Hinsicht des Nutzens von der Bearbeitung, besteht vorzüglich darinnen, daß nehmlich bey dem feuchten die Gährung verstärkt und auch die Bearbeitung oft wiederholt werden soll. Dagegen aber im trockenen Acker die Gährung bey zureichender Dammerde wieder länger aushält, wodurch das Gleichgewicht zwischen den ersten und letzten, zwischen Graswuchs und Gährung nie leicht verlohren geht. I. 338. u. 339. 228.

— von dem ersten hängt die Getreideproduktion und daraus folgende Preisbestimmung, nach unserer bisher üblichen Kultur, mehr als von dem letzteren ab. I. 249. 171.

— fruchtbarer, durch den Bau der sogenannten Brachfrüchte, bey der bisherigen Kultur. Die Zahl dieser Ackerstücke war wegen Düngermangel bisher immer klein und eingeschränkt. II. 108. 309.

— — durch gute Kultur, seine Vortheile, durch leichteres Keimen und Auflaufen das ausgestreuten Saamens I. 352. 238.

— der fruchtbarste I. 186. 142.

— — wird durch fortgesetzten Getreidebau verunkrautet und erschöpft, so wie im Gegentheil nicht sowohl durch bald öfteres Pflügen, als vielmehr zuerst durch den Graswuchs, dessen Gährung erregende Kraft und durch die dann erst nutzbar werdende Bearbeitung neuerdings zu reichen Erndten tauglich und disponibel gemacht wird I. 286. 191.

— ohne Gährungsfähigkeit, hat keinesweges die richtige und in der That nützliche Lockerheit; da er, ohne jene, nur eine unschickliche Nachahmung des wahrhaft fruchtbaren,

zur Aufnahme der Saat durchaus geschickten Landes bleibt; der ganze Zweck der Bearbeitung aber alsdenn überhaupt dabei verfehlt wird I. 256. 176.

Acker, gepülverter oder in Staub verwandelter, ändert in der gegebenen Regel der nur bevingten Nützlichkeit von der Lokerheit des Landes nichts ab. Ausfall des Versuches ihn einige Sommer hintereinander zu pflügen. Zugleich neuer vorgeschlagener Probeversuch deshalb in Mittelboden I. 262. u. 263. 179.

— geringer, gute Folgen davon, wenn dieser in beiden Extremen der Temperatur seiner Natur und Lokaltemperatur gemäß behandelt wird II. 63. 284.

— von hoher Temperatur, die in diesem am meisten anwendbare Vortrefflichkeit der künstlich fortgesetzten Fruchtbarkeit II. 68. 285. u. 287.

— und Getreidebau, Voraussetzungen, die zu den letzteren insbesondere erfordert werden II. 85. u. 86. 296.

— — daß der letzte immer nur als Mittel und nicht als Zweck angesehen werden soll II. 87. 296.

— Grastragender, die Behauptung davon, daß er alsdann ruhe und nichts trage, enthält einen Widerspruch mit den offenbarsten Naturwirkungen I. 277. 188.

— mit Graswuchs durch den benöthigten Kulturwechsel und Saatenfolge versehen, widersteht der Dürre eben so wie der Nässe weit leichter I. 261. 178.

— der Grund seiner Bestimmung für die einzuführende Kultur-Anordnung liegt in der Temperatur seines Lokals I. 91. 53.

— dessen natürliche Güte insbesondere, machte eine Ausnahme bey der gewöhnlichen durch die bisherige Bearbeitungs-Theorie veranlaßten Behandlung sowohl, als auch in Ansehung der davon gehabten Folgen I. 268. 182.

— guter reicher, ihm verdanken mehrere, so wie dem Marschlande ihre unter dem Titel Ackersistem bekannter gewordenen Vorschläge ihr Daseyn. I. 270. 184.

Acker, guter, bey diesem und der Anwendung künstlicher Fruchtbarkeit ist die Abschaffung der Brache immer möglich. Grundsatz deshalb II. 147. u. 148. 337.

Deshalb angeführte Grundursachen II. 149. 337.

— guter, seine großen natürlichen Vortheile werden überall erkannt und geschätzt. Selbst oft Kulturfehler werden durch diese Güte des Bodens allein gehoben II. 180. 350.

— — seine natürlichen Hülfsmittel, selbst bey der gewöhnlich üblen Behandlung erzwingen oft allein die Fruchtbarkeit II. 157. 339.

— — bey hoher Temperatur, hat gewöhnlich Mangel an Wiesen. Er bedarf ihrer aber auch weniger, ohngeachtet ihres hier unleugbar grössern Einflusses und Nutzens. Dahingegen wegen niedriger Temperatur und feuchter Atmosphäre nur geringes Land in der Regel auch Ueberfluß an Wiesen besitzt, aber auch weniger Einfluß und Vortheile davon zu erwarten hat II. 142. 331.

— in gutem Kulturzustande, hat weniger sorgfältige Zubereitung zu einer frühzeitigen Sommersaat nöthig I. 307. 206.

— guter, oder eine Art Marschland, ihm ist das Tiefpflügen meist vortheilhaft I. 279. 189.

— — bey tiefer Dammerde und treflicher Kultur, schien die überhaupt irrigen Ideen in Ansehung des Tiefpflügen immerfort zu rechtfertigen I. 275. und 276. 188.

— — seine Vorzüge vor dem geringeren schlechten Lande bleiben überall unbestritten I. 194. 148.

— — Vorurtheil allgemeines wegen des dabey von dem guten Lande auf den geringeren Boden gefällten unrichtigen Schlusses I. 270. 138.

— sehr guter, oder gut kultivirter, dessen Düngermenge hat bey dessen Verhältniß-Bestimmung in Ansehung der Sommerbearbeitung Einfluß II. 61. 282.

— Ideen, die bisher unrichtigen der Bearbeitungs-Theorie dabey, und die falschen Vorstellungen derselben, dem Lande

die fehlende Ruhe durch den Umtausch des herauf gebrachten untragbaren Bodens, mit der obern tragbaren Dammerde zu verschaffen, wird bey der üblichen Kultur überhaupt schädlich I. 279. 189.

Acker, so wie er den Kulturkräften oder der Klugheit seines Anbauer gemäß, nach und nach verbessert, läßt sich auch der Viehstand vermehren II. 22. 254.

— dieser muß nach der Kunstsprache — zumal in Neuland — in reinen Bau gebracht werden. Behandlung desselben zu diesem Zweck bey Urbarmachungen. Zugleich Empfehlung des Buchweitzens, der Kartoffeln und Rüben dabey I. 296. 198.

— dessen Lokal, in wiefern es zur Anwendbarkeit der bisher üblichen Bearbeitungs-Theorie besonders beytrug I. 254. 174.

— dessen Lockerheit, sobald sie nicht von, zum voraus durch Graswuchs bewerkstelligten Gährung herrührt, die Dammerde bey hoher Temperatur die letztere alsdenn nicht mässigen kann; wie es dann zugehe, daß die erstere schädlich wird. Beyspiele davon bey entstandenen Windstürmen, Platzregen und Dürre I. 258. 177.

Besonderer Fall, bey oft nachher plötzlich einfallender durchdringender Nässe, und meist zweifelhafte Mittel dagegen I. 259. 177.

— je magerer und unkultivirter er ist, um desto mehr wird der Vortheil der Kulturumänderung im ersten Anfange derselben und des dadurch zu vermehrenden Düngergewinnes, oft ververzögert II. 175. 291.

— Mittel der Behandlung in Ansehung des Tiefpflügens und Regolens I. 283. 190.

— die Mittel, die hier durch Graswuchs veranlaßte Gährungsfähigkeit auch in Thätigkeit zu setzen. I. 316. 216.

— — vermittelst der Bearbeitung I. 316. 216.

— — der Saatenfolge I. 318. 217.

— — bey nassem Lande I. 319. 218.

— — bey der Wintergetreidesaat I. 320. 219.

Acker, zu Sommerung l. 321. 220.

— hierüber ertheilte allg. Regel, so wie Verwahrung gegen einen gewöhnlich z. Nachtheile der sogenannten Brachfrüchte gefällten irrigen Schluß l. 332. 221.

Verfahren dann, wenn demohngeachtet v. dieser Regel abgewichen wird l. 323. 222.

Beurtheilung dieses Verfahrens vorher nach d. Einflusse d. gehabten Witterung l. 325. 223.

— — bey entferntem oder in feuchter Atmosphäre liegendem Lande l. 326. 224.

Bey der Sommersaat das d. Herbst zuvor übliche Stürzen oder Strecken l. 326. 225.

Besondere Auswahl gewisser Brachfrüchte selbst, welche den vorliegenden Zweck besser befördern und auch nach ihnen erleichtern l. 327. 226.

Besonders noch ausgehobener Fall des Bestellens der rothen Kleestoppeln zu Wintergetreide l. 328. 331. 227.

— nahe und wohlbelegener, Ursachen, weshalb dieser unter anderen seines Gleichen so oft der bessere ist l. 194. 150.

— nasser, sumpficht und torfartiger, dessen Urbarmachen zu Grasland l. 157. 125.

— — seine an sich untaugliche Beschaffenheit l. 294. 196.

— — seine Nachtheile l. 188. 144.

— — dessen Säure, worin sie ihren Grund habe l. 187. 144.

— — dessen Zufälle, während der Brachzeit l. 239. u. 240. 164.

— — Saatzeit l. 241. 165.

— — spätere nachherige l. 241. und. 242. 166.

— — bey nasser Frühjahrswitterung l. 243. 166.

— auf Neuländere ehemaligen, deren nachherige Untragbarkeit oft von ihrer üblen Behandlung herrührt l. 298. 199.

Nach den Grundsätzen der unrichtigen Bearb. Theorie in diesem Falle gewöhnlich eingerichtete Entschuldigung deshalb l. 299. 199.

Acker, von niedriger Temperatur, bey diesem ist, wenn die Dammerde eben so tief ist, schon um der nöthigen Gährungs-Thätigkeit willen, das Tiefackern nöthig I. 280 189.

— von niedriger Lokal-Temperatur, gab meist immer die falsche Veranlassung zu Empfehlung d. Bearbeitungs-Theorie überhaupt her. Theils schon deshalb; theils auch weil man der Bearbeitung das allein zueignete, was doch eigentlich der vorher vermehrten Gährung hätte zugeschrieben werden sollen II. 176. 348.

— Nutzen, den dieser v. d. Sommerbearbeitung, als ein der Winterverrasung entgegen wirkendes Mittel ziehet II. 44. 271. und II. 46. 273. u. 274.

— mit Quecken, dessen Behandlung I. 310. 210.

— reicher. Lager werden des Getreides auf demselben. Schröpfen des leztern, ein Mittel dagegen II. 110. 309.

— dessen Reinigung v. schädlichem Unkraute, sind nicht zu verkennende Vortheile, die durch die Bearbeitung erhalten werden I. 269. 183.

— — durch Jäten — Winden — Behacken, ist auch den zur Graswuchsvermehrung beitragenden edleren aber zärlichen Pflanzen nöthig I. 354. 241.

— dessen Reinigung als Zubereitung z. Saatbestellung, Umstände, unter denen diese Reinigung offenbar unnöthig u. selbst zweckwidrig ist I. 313. 212.

— dessen Saamen-Quantität zur Ausstreuung, hierinn geben die Lokal-Temperatur, zeitherige Kultur u. Fruchtbarkeit des Bodens, die besten Bestimmungen u. Aufschlüsse I. 350. und 351. 236. u. 237.

— zur Saat, um ihn dazu gut vorzubereiten, liegt das Hauptmittel in einer zweckmässig angebrachten Kultur I. 314. 214.

— — anderweitig dabey z. beobachtende Gegenstände I. 315. 215.

— — starker oder Thonboden, Anlage der Ackerbeete a. diesem I. 354. 240.

— — mit Steinen od. Brandadern, Stein oder Thonlagen und mit Quellen u. Sümpfen behaftet I. 197. 153.

Acker, trockener, dessen Urbarmachen z. Grasland I. 161. 127.
— — geringer Ertrag selbst bey feuchten Jahren; kommt daher, weil die Vortheile seiner an sich willigen Temperatur unbenuzt gelassen u. zu dessen Nachtheil, der bey seiner üblen Behandlung für das Allgemeine immer größer und schädlicher wird, verwandt werden I. 249. 171.
— — Verminderung seiner natürlichen Fruchtbarkeit, durch die vermehrte Sommerbearbeitung bey so gewöhnlich übler Behandlung; als Gegensatz von vorher, wo die Anwendung der Sommerbearbeitung bey richtig gründlicher Kultur statt hatte II. 55. 280.
— — dessen Vortheile, wenn man ihn gründlich untersucht und woran der Fehler bey ihm nur liegt. Nehmlich mehr in dem Mangel der Graswuchserzeugung, als der Gährungs-Thätigkeit; zumal bey seiner verkehrten, blos auf Erhöhung der Temperatur abzweckenden gewöhnlichen Behandlungsweise. Unterschied beyder, sowohl des nassen als trockenen Landes in dieser Hinsicht I. 246. 169.
— — dessen Vorzüge. Beantwortung der Frage über die Vorzüge, welche diesem zu Theil wurden und Vergleich desselben mit dem feuchten tragbaren Lande. Wenn er nur nach richtigen Grundsätzen behandelt wird, so ist seine Behandlung nicht so schwer als man glaubt. Bey genugsam hoher Temperatur hält er sich reiner und bearbeitet sich — so zu sagen — von selbst I. 248. 170.
— unter welchen Umständen der Dünger besonders vortheilhaft auf ihn wirkt II. 61. 282.
— Unfruchtbarkeit, angeblich zunehmende desselben bey Abschaffung der Brache, als Einwurf, wird widerlegt II. 156. 339.
— Unkraut, Vertreibung dessen durch Hülfe der Bearbeitung ist besonders bey niedriger Temperatur nothwendig. Diese Ausrottung des Unkrautes und die Graswuchserzeugung zugleich, können sehr wohl mit und neben einander bestehen. Irrthum hierinn, der zum Schaden des Ackerbaues obwaltete I. 311. 211.

Acker, dessen Unterlage, nöthige Bestimmung darüber I. 190. 146.
— urbar gemachter, der ehemahls Landstrasse war und häufig befahren wurde, auch gebrauchte Richtrist vorhin war I. 252. 173.
— dessen Verhältniß zur dazu erforderlichen Wiesenfläche. Die diesfalls gegebenen theoretischen Bestimmungen blieben bey dem Mangel an Temperatur-Kenntniß stets unnöthig und zwecklos II. 141. 331.

Daher sich auch kein Erfolg davon erwarten ließ II. 142. 332. und II. 146. 335.

— verschiedenen einerley Regel anzupassen, geht nicht an I. 180. 189.
— Verschiedenheit desselben in Hinsicht auf die Bestimmung zu Getreideland oder Wiesenland ist vorzüglich und mehr als jede andere in Ansehung der Erdarten selbst wichtig und nothwendig I 190. 146.
— verunkrauteter, bey diesem ist die Egge, zumahl auch bey der benöthigten Temperatur-Erhöhung, ein sehr nützliches Ackerwerkzeug I. 314. 213.
— das verwildern desselben durch Unkraut, liegt meistentheils in der zu oft angebrachten Winterverrasung — den Fall jedoch ausgenommen, wo der Acker im Driesch liegt II. 36. 264.
— Vorschriften über tief und flach Pflügen desselben, können aus der Erfahrung besser als durch bestimmte Regeln angegeben werden. Eigenschaften der unter der Dammerde liegenden todten Erde in dieser Hinsicht I. 274. 187.

Zugleich untersuchte bisherige Behauptung, nach welcher der Luft und der Sonne, vermittelst des Tiefpflügens bey der zeither üblichen Behandlung, mehr unmittelbare Wirkung auf das Erdreich selbst zugeschrieben wurde I. 275. 187.
— Vortheil der viel und mancherley Düngerarten auf denselben als Wirkung der dadurch zugleich erweiterten Sommerbearbeitung II. 60. 282.

Acker, vorzüglichster, zum Getreideanbau II. 112. 311.

— im wärmeren Klima, der seiner ihm eigenthümlichen Temperatur gemäß, nicht selbst Neigung zur Graswuchserzeugung hat. Gefahr des Aussaugens bey übler Kultur unter diesen Umständen I. 191. 148.

— und Wiesen, die Temperaturbestimmung, welche das Merkmahl und die Bestimmung hierinnen angiebt, findet sich nicht überall I. 194. 148.

Ackerbau-Abweichungen, Bedingungen, unter denen die Kultur und Behandlung alsdenn nur gut bleiben kann II. 181. 350.

— Aehnlichkeit desselben, in Ansehung seines Bedürfnisses an Gährungsmitteln, mit gewissen Handwerkern I. 265. 180.

— Aufklärung, dazu vornemlich beyzutragen, ist die Pflicht der Ackerbau-Theorie I. 303. 202.

— und dessen weitere Fortschritte wurden durch die bisherige Theorie überall gehindert. Die große Kultur wurde dabey ohne Grund herabgewürdiget und die kleinliche Verfahrungsweise nur als allein nützlich erhoben. Nie konnte man einige Gewißheit durch sie erhalten und die Verbreitung ihres schädlichen Einflusses auf alles wurde überall bedeutender I. 284. u. 285. 191.

— Ausnahme hiebey von der Regel, in Ansehung des Tiefpflügens bey Sandlande I. 180. 189.

— und Bearbeitung I. 289. u. 290. 193. u. 194.

— Begünstigungen und Nachtheile desselben; gegenwärtiges Verhältniß hierinnen I. 7 Einl.

— die Behandlung wird durch die verschiedene Temperatur in zwey von einander abgesonderte Verfahrungsarten abgetheilt II. 11. 246.

— durch die Verschiedenheit des natürlichen oder künstlichen Graswuchses, theilt sich in zwey besondere Methoden, die der fortgesetzt natürlichen und die der fortgesetzt künstlichen Fruchtbarkeit ab II. 65. u. 66. 285. u. 286.

Auch könnte man noch eine dritte, die aus jenen beyden gemischte Fruchtbarkeit annehmen, worauf sich hier aber nicht eingelassen werden kann II. 69. 288.

Die Beförderung jener, der fortgesetzt natürlichen Fruchtbarkeit, ist der Dreyfelderkultur und Koppelwirthschaft ausschlieslich eigen, dahingegen die künstlich fortgesetzte Fruchtbarkeit der besondere Gegenstand der englischen oder niederländischen Landwirthschaft ist II. 70. 289.

Vorzüge und Vortheile der letzteren besonders vor der ersteren, bey trockenen, hohen, sandigten Feldfluren II. 71. u. 72. 289.

Ackerbau-Behandlung, in der Ausübung, wornach sie sich allein richten muß II. 178. 349.

— — wissenschaftliche, worinn sie zeither unmöglich war und was sie durch Temperatur-Kenntnisse alles wird leisten können I. 177. u. 178. 137.

— und Bevölkerung, nur nüzlicher Grad der letzteren zu Beförderung des ersteren II. 187. u. 188. 352.

— eine Chemische Operation II. 1. 242.

— durch die Dreyfelderwirthschaft, dessen anfänglich vermittelst der letztern erhaltenen Vortheile I. 208. 154.

Die aber nachher in Nachtheile ausarteten I. 210. 154.

— und Dreyfelderwirthschaft, Ursachen, weshalb Wintergetreide nach den sogenannten Brachfrüchten hier nicht gerath I. 70. 289.

— und künstlicher Dünger, Empfehlung dieser für den ersteren so nüzlichen Düngerarten, zumal als Auflösungsmittel des Graswuchses II. 19. 252.

— dessen Düngergewinn. Man kann für letztere zur richtigen Schäzung und Auswahl in der Reihe der den Ackerbau befördernden Gährungsmittel zwar eingenommen und von seinem großen Nutzen sich völlig überzeugt halten, darf jedoch darinn nicht zu weit gehen. Nachtheil davon dann, wenn selbst dem Dünger noch vor der Bearbeitung der Vorzug zugestanden wird I. 266. 181.

Ackerbau, ohne Dungvorräthe kann der erste nicht bestehen. Aber umgekehrt. Viehzucht kann ohne Ackerbau wohl bestehen II. 22. 254.

— Eintheilung in gewisse bestimmte Felder ist dabey nothwendig II. 1. 242.

— einträglicher. Auswahl zu diesem Behufe und wo diese unter andern getroffen werden kann I. 112. 75.

— Einwurf, daß er nicht überall so sehr zurück sey, beantwortet I. 31 Einl.

— der Englischen Landwirthschaft, Ursachen, warum sie unter uns nicht so anwendbar ist als sie es wohl seyn sollte I. 219. 155.

— Erdarten, deren verschiedene Beschaffenheit, zeigt sich besonders bey Anwendung der zuvor beförderten Graswuchserzeugung am meisten I. 177. u. 178. 137.

— Ereignisse und Erscheinungen können nicht bey Grundsätzen, die den Irrthum, daß die Bearbeitung überall und ohne Unterschied als Hauptsache betrachtet werden müsse, ein für allemal angenommen haben, erkannt und erläutert werden I. 253. 174.

— der gewöhnliche Fehler des Brachhaltens kann durch Hülfe des rothen Kleebaues — der die Vortheile aller Futterpflanzen in sich vereiniget — und einiger anderen Pflanzen erster Klasse meist glücklich vermieden werden II. 76. 292.

— gewöhnlicher, der dabey so oft vorkommende Fehler ist dieser, daß die Gährung nicht gehörig und gründlich genug verstärkt wird II. 65. 284.

— der flamländischen oder niederländischen Landwirthschaft I. 220. 154.

— und Fleischkonsumtion. Durch Verminderung der lezteren wegen Mangel an Nationalreichthum und durch das für den ersteren hervorgebrachte nachtheilige Verhältniß, und vermehrte Getreide- oder Brodkonsumtion, leidet der Landanbau immer II. 28. 256.

Ackerbau, dessen Fortschritte, die einzig möglichen, waren die praktisch begründeten; wobey jedoch immer die bisherige Bearbeitungs-Theorie und Düngerlehre beybehalten wurden I. 271. 184.

— Gährung ist dabey die Hauptsache I. 35. Einl.

— Gährungsfähigkeit, ihre Vermehrung durch die Kultur, bleibt die erste Bedingung der leztern; ihre Vermehrung hat die Nützlichkeit der vermehrten Acker-Bearbeitung allein zur Folge I. 356. 241.

— Gährungsmittel desselben vorzügliches, in den zurückgelassenen Wurzeln einiger besonderer Pflanzen I. 64. 28.

— dessen Gährungsmittel und nothwendige Vermehrung derselben, wodurch sie besonders überhaupt herbeygeführt wird II. 184. 352.

— dessen Gährungs-Thätigkeit; Hierauf haben Temperatur und Klima den meisten Einfluß II. 172. 345.

— der in das Gebiet der Gartenkultur hinüberstreifende als Ausnahme von der Regel II. 179. 350.

— dessen Geschichte aus seiner früheren Entstehung hergeleitet I. 199. 154.

— gesunkener Mittel die zu seinem Emporkommen in theils geringem Lande ausgedacht und erfunden wurden. Entstehung der Koppel- und Schlagwirthschaft daher I. 214. u. 215. 154

Schwierigkeiten bey der Einführung dieser I. 216. u. 217 154.

— und Getreidekultur, Anwendung des Rigolens dabey I. 280. u. 283. 190.

— und Getreide, in Hinsicht der öfteren ohne Abwechselung angebaueten Saat des letzteren II. 95. bis 98. 403.

— und üble Folgen, die aus der Nichtbeobachtung der deshalb gemachten Vorschriften entstehen, sowohl bey niedriger als hoher Acker-Temperatur II. 99. 305.

Ackerbau, Grundkräfte desselben, zwey zuerst und hauptsächlich wirkende I. 77. 39.

— dessen Grundsätze der bisherigen Bearbeitungs-Theorie: nach dieser hatte es das Ansehen oft, als ob die Vortheile von der Wirkung des Graswuchses eher da seyn könnten als zuweilen der Graswuchs oder auch wohl die zu erzeugende Dammerde selbst I. 253. 174.

— der nach richtigeren Grundsätzen unternommenen Bearbeitung, Vortheile die dadurch erhalten werden I. 255. 175.

— dessen Grundsätze der bisherigen Bearbeitungs-Theorie sind verwerflich und mit der wahren überall bekannten Naturwirkung nicht zu vereinigen I. 265. 180.

— die den Grundsätzen der bisherigen Bearbeitungs-Theorie nöthige Behandlung desselben und die dabey so sorgfältig betriebene Bearbeitung und Auflösung des oft geringfügigen Graswuchses können es bezeugen, daß man stets mehr den augenblicklichen als wirklich gründlichen Vortheil in der Kultur dabey vor Augen hatte. Das Ackeraussaugungsgeschäft wurde um desto eifriger betrieben, je mehr man den wirklich praktischen Gesichtspunkt dabey aus den Augen verlohr. Wozu selbst äussere bestimmende Verhältnisse mitwirkten I. 267. u. 268. 182.

— des natürlich fortgesetzten Graswuchses oder Fruchtbarkeit; sich dessen zu bedienen, war überall sehr gewöhnlich, dies ist aber auf eine besonders vortheilhafte Weise in neueren Zeiten sehr umgeändert worden II. 157 u. 158. 339.

— guter, durch Saatenfolge und richtige Feldbestellung; deren Vortheile bestätiget durch den Ausspruch A. Youngs II. 7. 244.

— Hindernisse desselben I. 6. Einl.

— Hülfsmittel desselben zur Benutzung des erzeugten Graswuchses I. 287 und 288. 192.

— durch Koppelwirthschaft, Schwierigkeiten die ihrer Einführung im Wege jezt sind I. 214 bis 217 154.

Ackerbau, nach der geographischen Lage, als Hülfsmittel desselben II. 187. 352.

— Nachtheil desselben, durch den Anbau fremder für unser Klima nicht passender Pflanzen, durch deren Hervorbringung dem einheimischen Landanbaue, Hülfe und Aufmerksamkeit zugleich entzogen werden I. 183. 351.

— Nationalreichthum wirkt und hat Einfluß auf denselben vermittelst des Düngergewinnes I. 142. 112.

— der Neuländer bey Urbarmachungen. Ihnen wäre eine bessere Behandlung und billige Schonung des Graswuchses, besonders bey hoher Lokal-Temperatur und in Rücksicht des ihnen so schädlichen Vorurtheils von genossener Ruhe, zu wünschen. Anbau und Behandlung der Rübensaaten dabey gehört zu den vorzüglichen Verfahrungsarten I. 297. u. 298. 199.

— Verfahrungsweise dabey in gedoppelter Hinsicht I. 299. 201. und I. 300. 201.

— dessen politische Achtung und Schutz, verlangt das überall stockende Gewerbe desselben, zumal gegen fremde Eingriffe des Merkantilsystems, so wie ebenfalls die Freyheit des Anbaues und Handels mit landwirthschaftlichen Produkten II. 186. 352.

— politische Verhältnisse desselben und was in Hinsicht der, die Landökonomie so sehr beschwerenden bisher fehlerhaften Begriffe der Bearbeitungs-Theorie zu thun und zu beobachten ist II. 185. 352.

— Praktik gegen Theorie. Man fand, daß mit der ersteren immer weiter, als mit vermeintlich theoretisch richtigen Vorschriften zu kommen sey; demohngeachtet die bisherige Theorie sich erhielt, selbst da wo sie der Ausübung ganz wie z. B. im benöthigten Temperatur-Mässigungs-Falle und der Koppelwirthschaft entgegen gesezt schien I. 271. 184.

— durch Queckenwuchs, bey hoher nicht zu mässigender Acker-Temperatur und hierauf gegründeter Getreidebau, liegt ganz ausser der Sphäre einer reellen Landverbesserung II. 177. 348.

Ackerbau, ist die wesentliche Quelle des Glücks reicher Nationen I. 19 Einl.

— Regel allgemeine in Hinsicht auf benöthigte Temperatur-Erhöhung oder Mässigung und in dem leztem Falle des Liegenlassens zu Graswuchse I. 302. 202.

Dabey zwey zu machende Ausnahmen, sowohl bey ungewöhnlich großer Graswuchs-Vermehrung, als auch bey der natürlichen Graswuchs-Erzeugung I. 303. 202.

— dessen Saamenumtausch und Verwechselung; Gründe nach welchen diese unternommen werden müssen II. 111. 310.

Dabey kommt es darauf an, ob blos der Ertrag, oder die Güte des Korns berücksichtiget werden soll II. 112. 310.

— dessen Saatenfolge und Feldeintheilung, die den Lokalumständen des Bodens, Kulturkräften und anderen Nebenhülfsmittel gemäßen, sind ihm wichtig. Die Nothwendigkeit hievon bedarf keines sonderlichen Beweises II. 4. 243.

Ursachen die dieser Ausführung bisher hinderlich gewesen sind, Beurtheilung der Dreyfelderwirthschaft in dieser Hinsicht II. 5. 243.

Einfluß der Gährung erregenden Kraft auf überall zu bewirkende Gleichheit der Erträge, so wie Einfluß des National-Reichthums in jener Rücksicht II. 6. 243.

— Schicksale desselben I. 9. 10 Einl.

— ohne Sommerbearbeitung die ein allgemeines, die Gährung und Landverbesserung besonders auch bey niedriger Temperatur beförderndes Mittel ist, kann nicht bestehen II. 47. 275.

Die dem natürlichen Graswuchs und Unkraut günstigere Beschaffenheit der Umstände, wird dadurch um vieles verbessert. Aber auch sogar bey hoher durch Dammerde wenig gemässigten Temperatur ist sie bey richtiger Kulturbehandlung nöthig, eben das.

— und Sommerbearbeitung; Jenem ist die leztere, wenn sie auf Graswuchserzeugung gebaut, mit dieser Schritt hält und eben

so oft wiederholt wird, nöthig. Unterschied jedoch hierinn zwischen Garten- und Getreidelande II. 49. 276.

Ackerbau, das Verhältniß des ersteren sezt zu seiner Fruchtbarkeit eine Bestimmung fürs leztere, bey jeder Kultur voraus II. 52. 279.

— und Sommerbearbeitung, dessen Verhältnißbestimmung, in Beziehung auf das anzuordnende Ganze einer gegebenen Feldkultur II. 53. 280.

— — Vortheile der lezteren, durch das Verpflanzen oder nach der Saatzeit, durch das Behacken, Jäden oder Wieden II. 51. 278.

bey feuchtem Lande insbesondere II. 54. 280.

bey der Koppelwirthschaft II. 57. 281.

— dessen Sorge für den Winter, ist in Ansehung der Futtersammlung eines seiner vornehmsten Gegenstände II. 32. 261.

— durch denselben befördertes Staatsinteresse und Nationalreichthum, ist wichtig I. 34. Einl.

— dessen Temperatur bestimmt überall die Auswahl in der Saatenfolge und Fruchtwechsel I. 304. 203.

— — ist eines der vornehmsten Gegenstände zu seiner nähern Kenntniß I. 77. 40.

— Temperatur der Erhöhung und Mässigung zugleich als Mittel I. 103. 65.

— Temperatur-Erhöhungs-Mittel desselben I. 106. 70.

— — Mässigungs-Mittel desselben I. 107 71.

— — fehlerhafte, alsdenn erschwerte Ausübung dessen I. 100. 99.

— — bey guter hoher, eines der übelsten Verhältnisse desselben ist, daß wegen dessen örtlichem Mangel an Wiesen, das Winterfutter vertheuert und dadurch zum Heu- und Futterverkauf Anreizung gegeben wird II. 24. 254.

— — von dieser ist die Gährung erregende Kraft, so wie die Wirkung des Graswuchses überhaupt, allein abhängig I. 79. 42.

Ackerbau, Temperaturkenntniß desselben, erhebt ihn erst zur Wissenschaft I. 78. 40.

— ohne Temperatur-Kenntniß, kann er nie zweckgemäß behandelt werden I. 118. 87.

— — ist keine Aufklärung hier möglich I. 78. 40.

— Temperatur des Klimas, hat Einfluß auf Fruchtbarkeit der ersteren I. 81. 44.

— Temperatur-Regel allgemeine desselben, zu Bestimmung des Unterschiedes, wo die Grundsätze der Temperatur-Erhöhung oder Temperatur-Mässigung in Ausübung zu bringen. Veränderung davon zugleich bey dem Grasanbaue I. 102. 63.

— — Verschiedenheit in Ansehung des Einflusses der letzeren auf den ersteren I. 180. 138.

— Theil empirisch-mechanischer desselben, wird ganz übergangen I. 21. Einl.

— — politisch-wissenschaftlicher desselben wird besonders untersucht I. 22. Einl.

— theoretisch-vollkommener, ist besonders auch in zweckmässiger, der Natur des Bodens und seiner Temperatur gemässen Behandlung, bey richtigen Gebrauche der Pflanzen erster Klasse oder des Graswuchses überhaupt zu finden. Ueberall erwünschte Folgen davon II. 63. 284.

— dessen theoretische Kenntnisse, haben sehr geringe Fortschritte gemacht I. 203. u. 204. 154.

— Uebel der Unfruchtbarkeit der Felder, vergrößert durch üble Behandlung derselben. Einfluß und Folgen davon, selbst auf Staatsverwaltung, auf Verachtung der Landökonomie u. s. w. I. 212. 154.

— überhaupt, Umstände äussere bestimmende, die auf ihn großen Einfluß haben. II. 183. 352.

— Urbarmachungen siehe Ackerbau der Neuländer

— und Viehhaltung. Ersterer hatte auf den letztern Einfluß; woher es denn kam, daß bey diesen unrichtig theoreti-

schen Grundsätzen und ihren Folgen in Hinsicht auf Düngergewinn, der Landbau sich nicht empor heben konnte. Vorzüglich je geringer der Boden und mit ihnen sein Ertrag denn immer ausfallen mußten. Ruhe des Ackers und künstlicher Gras- und Futteranbau, liessen sich denn um so weniger mit einander vereinigen. II. 26. u. 27. 256.

Ackerbau, verbesserter, bey Abweichungen von den ertheilten Vorschriften der Theorie, ist selbst da noch gedenkbar II. 178. 350.

— verbesserter durch Einstreu als die bekannte Hülle des Düngers, die Vermehrung derselben gehört mit zu der ihn beschäftigenden Vorsorge II. 119. 313.

— — durch Graswuchs-Bestockung. Die Grundlage hievon II. 127. 320.

— — verschiedene Methoden dabey II. 128. 321.

— — desgleichen s. II. 135. 325. u. 326.

— — durch Getreidebau und dessen sichern Einschränkung nach den zugleich angegebenen Verhältnißbestimmungen II. 114. 312.

— — hängt oft, so wie von mehreren Gegenständen, auch von dem Aufwande ab, den eine reiche Nation hierinn zu machen im Stande ist II. 119. 312.

— — kann nicht so geschwind und gleichsam mit einem Sprunge vorwärts gebracht werden. Vergleichung deshalb II. 136. 326.

— — durch Koppelwirthschaft deren erstes Entstehen und Fortdauer II. 116. bis 118. 312.

— — bey dem Uebergange zuerst von der Dreyfelderwirthschaft und was dabey besonders zu beobachten II. 172. 346.

— Verbesserungen, wie sie oft scheitern können II. 168. bis 170. 343.

— Verfall, von welcher frühern Epoche er sich schon bey den angenommenen Grundsätzen der bisher. Bearbeitungs-Theorie und Düngerlehre her datire und die nachtheiligen Folgen immer fühlbarer wurden I. 207. 154.

Auf welche Weise er denn in die Hände grober Empirie gerieth und noch durch excentrische unrichtige Vorstellungen ihm immerfort geschadet wird I. 208. 154.

Ackerbau, Verhältnisse, die der Vermehrung und verbesserten Viehhaltung ungünstig sind II. 24. 254.

— Verhältnisse, siehe Verhältnisse

— Versuche frühere hierinn. Dabey zuerst gefaßter unrichtiger Schluß, daß da wo das meiste Gras wachse, auch das beste Getreide wachsen müsse I. 201. 154.

— zur früheren Vertheilung und Ansiedlung auf Grund und Boden trug die Vermehrung des Menschengeschlechts, wodurch feste Wohnplätze von den ehemals blos Viehzucht treibenden Nomadenvölkern und dadurch Bestimmung der Eigenthumsrechte, erworben wurden besonders bey I. 201. 154.

— die Vertreibung des Unkrautes durch Bearbeitung ist nothwendig. Gegen den zum Schaden des Ackerbaues oft hierinn obwaltenden Irrthum, können vielmehr beyde, Ausrottung des Unkrautes und Graswuchserzeugung, sehr wohl mit und neben einander bestehen I. 311. 211.

— die Vorurtheile desselben zu kennen und zu bestreiten ist nothwendig I. 24. Einl.

— die Vortheile, die dessen vermehrter Ertrag, durch eine wohlgewährte Viehhaltung und daraus folgenden Düngergewinn erhält, wird selbst durch die Erfahrung ganzer Länder hinreichend bewiesen II. 26. 255.

— die Wichtigkeit desselben verdient genaue Untersuchung I. 19. Einl.

— und Wiesen. Der Besitz derselben von guter und hinlänglicher Beschaffenheit ist ein wirksames Hülfsmittel des ersteren II. 139. 328.

— eben so die gute Unterhaltung der im Besitz befindlichen Wiesen II. 140. 330.

Ackerbau, und Wiesen-Düngung durch Auffahren des Viehmistes auf Wiesen. Umstände unter denen diese Operation unnütz oder nützlich seyn kann II, 333.

Eben so in Ansehung des Heuankaufes um dieses zur Ackerdüngung wieder zu verwenden und als Hülfsmittel zu gebrauchen II. 145. 334.

— — Einfluß der Anzahl der letztern auf den Landertrag II. 140. 331.

wird durch die Temperatur der Ackerstücke überhaupt selbst bestimmt II. 141. 331.

— — Verhalten der verbesserten Kultur bey dem Mangel der letzteren II. 139. 329.

bey nachher verbesserter Wiesenkultur selbst II. 142. 230.

— und Winterverrasung als Hülfsmittel des ersteren betrachtet II 37. 265.

Beurtheilung des dabey beobachteten Verfahrens II. 38. 265.

und wahrscheinlicher Grund von der örtlichen Ausführbarkeit dieser oft erwählten Methode II. 39. 265.

— als nothwendiger Bestandtheil der anzunehmenden Feldordnung ist letztere merkwürdig, muß jedoch aber nur auf ein solches Verhältniß dabey gebracht werden, daß sie nur nützlich und nicht schädlich seyn kann II. 39. 266.

Diese öfter nach einander angebrachte Winterverrasung eignet sich besonders für die natürliche Graswuchserzeugung und im Temperatur-Mässigungs-Fall auch für den künstlichen Graswuchs und Pflanzenbau II. 40. 267.

— Verhältnißbestimmung der letzteren in Beziehung auf die Einrichtung des Ganzen irgend einer Feldkultur II. 41. 269.

Nebst ihrer Abweichung im benöthigten Temperatur-Mässigungs-Falle, sowohl bey dem natürlichen Graswuchse als bey rothen Kleefeldern II. 42. u. 43. 270.

Ackerbau, Wohlfarth, Reichthum und innere Stärke der Staaten, hängen von ihm ab I. 25. Einl.

Ackerbaubearbeitungs-Theorie siehe Bearbeitungs-Theorie.

Ackerbaubehandlung, bey welcher das Brachsistem anwendbar ist II. 147. 336.

— oder auch ganz behoben werden kann II. 147. 337. Grundsatz für das letztere und Beweggründe hierzu II. 148. u. 149. 337.

desgleichen s. II. 150. 338. und II. 151. 339.

— nach den Temperatur-Mässigungs-Grundsätzen, wo diese auf Ackerstücken mit nur geringer Dammerde versehen, nicht ausgeübt wird, erfolgt überhaupt daraus Verschlechterung des Landes I. 188. 145.

— theoretische unrichtige und in den ersten Grundsätzen fehlerhafte. Gründe, die ihr nicht zur Entschuldigung gereichen können II. 176. 348.

— Grundsatz für Abschaffung der Brache II. 148. 337.

Gründe dafür und weitere Erörterung derselben II. 149. 337. u. II. 150. 338.

Einwürfe dagegen werden widerlegt II. 151. 339.

— — in Ansehung der mehr oder niederen Anwendung des Graswuchses II. 64. 284.

— — der feuchten Atmosphäre I. 52. 19.

— — über Stroh als Einstreu zu Düngergewinn II. 125. 317.

— — auf Natur und Erfahrung gebauet zur richtigen Ackerbau-Theorie vereinigte, bleiben allein verwendbar II. 177. 349.

— — bey der Temperaturlehre, noch nachher aufgestellte I. 103. 64.

— — berichtigte, tragen allein zur Verbesserung der Landökonomie bey I. 12. Einl.

Ackerbau-Behandlung, bisherige Aufforderung, die man der bisherig unrichtigen Ackerbau-Theorie gemäß, hierbey machte I. 253. 174.

— — die bisherigen, waren nur auf gutem Lande, aber nicht auf geringerem anwendbar I. 31. u. 32. Einl.

— — bisherige der Bearbeitungs-Theorie, queckten blos auf Erhöhung der Temperatur ab; ihr Mißbrauch und Folgen I. 252. 173.

— — deren Nachtheile in trockenem Boden, bey ansehnlich vermehrter aber unrichtig angestellter Sommerbearbeit. II. 56. 280.

— — und theoretisch unrichtige Anwendung derselben auf dürres ausgemergeltes Land I. 250. 172.

— — theoretisch mangelhafte I. 74. 38. u. I. 75. 38.

— — der bisherigen Bearbeitungs-Theorie waren im Temperatur-Mässigungsfalle besonders das größte Hinderniß einer verbesserten Kultur-Ordnung II. 174. 348.

Ungereimtheiten und Nachtheile dabey II. 175. u. 176. 348.

Ackerbau-Grundsätze, ihr Einfluß auf politische Oekonomie I. 13. Einl.

— — ihre Eintheilung und Verbindung unter sich, auf diese kommt viel an I. 23. Einl.

— — allen Forderungen derselben zugleich zu genügen, ist sowohl in Rücksicht der Erfindung als Ausübung selbst, keine leichte Arbeit II. 173. 447.

— — richtige, deren Vortheile bey zukünftigen Gebrauch der Bearbeitung I. 254. 175.

— — theoretisch berichtigte, die auf diese und die Erfahrung gebaute gesunde Urtheilskraft, ist bey Beurtheilung der Saatenfolge und ihre Anordnung nöthig II. 88. 299.

Fehler, die dabey begangen werden und wie sie zu vermeiden sind II. 91. 300.

— — theoretisch berichtigte, zu deren Befestigung als Leitfaden für die Zukunft, worauf es besonders ankomme II. 163. 342.

Ackerbau-Grundsätze, theoretische, Abweichungen davon und Verschiedenheiten, die allerdings vorkommen mögen II. 178. 350.

— — die Temperatur-Mässigung, statt der bisher bey dem Ackerbau überall nur meist statt findenden Erhöhung der Temperatur, können nur bey Anwendung der künstlichen Fruchtbarkeit in vorzügliche Anwendung gebracht werden II. 72. 289.

— — bey der im Temperatur-Mässigungs-Fall in Ansehung der Winterverrasung zu entwerfenden Ueberschlages II. 42. 270.

— — Unentbehrlichkeit ihrer Vorschriften II. 66. 343.

— — Vergleichung nöthige der bestehenden Kultur mit diesen II. 165. 342.

— — die Verhältnisse, einer gegebenen Ackerfläche zu einer bestimmten Wiesen-Größe bisher, blieben bey dem immerwährenden Mangel an Temperatur-Kenntnissen, stets unnütz und zwecklos; es ließ sich daher auch wenig Erfolg von diesen Bestimmungen erwarten II. 142. 331. u. 332. dgl. II. 146. 335.

— — Wiederholung der im zweyten Theile vorgetragenen. Lezter Abschnitt II. u. 159. 340. II. 160. 041.

— Hindernisse siehe Hindernisse.

— Theorie, deren nähere Anwendung enthält der zweyte Theil I. 23. Einl.

— — Anzeige der Richtigkeit des Vorgetragenen I. 29. Einl.

— — die bisherige ist nur auf gutem Lande anwendbar, aber nicht auf geringem I. 31. u. 32. Einl.

— — deren irrige Erklärung des Schwüngens der aufgerissenen Erde durch Sonne und Luft I. 30 Einl.

— — deren Fehler und Irriges I. 76. 38.

Zeigen sich nirgends mehr, als in dem Falle der für den Feldbau oft so benöthigten Temperatur-Mässigung I. 117. 87.

— — wußte von der oft nöthigen Temperatur-Mässigung nichts I. 117. 87.

Ackerbau-Theorie, ihre Mängel sind unverkennbar l. 74. 38.
— — Nothwendigkeit ihrer Aufklärung l. 2. Einl.
— — so wie die Umänderung l. 5. Einl.
— — von der Acker Ruhe l. 30 Einl.
— — verschiedene Sätze derselben l. 32. Einl.
— — deren Unächtheit, Grund davon l. 32. Einl.
— — ist unbrauchbar für das gemeine Leben l. 19. Einl.
— — Unsicherheit derselben l. 3. Einl.
— Theorie, bisherige. Ursachen weshalb bey ihr nicht auf Graswuchs und Dammerde Rücksicht genommen ist l. 75 38.
— — die hier einander oft widersprechenden Erscheinungen in Ansehung des Graswuchses und seiner Wirkungen, geben zur Annahme des Kunstausdruckes, Ruhe des Ackers gelegentliche Veranlassung l. 276. 188.

Das Unschickliche und Inkonsequente dieses Kunstausdruckes, muß bey den geläuterten Begriffen einer verbesserten Ackerbau-Theorie jedoch sogleich in die Augen fallen l. 277. 188.

— — Vorschläge derselben und was von ihnen zu halten l. 270. 148.
— — Wahrscheinliches was man alles zu ihrer Rechtfertigung anführte, ist nicht gegründet l. 76. 38.
— — ihr Werth, so sich immer erhielt, so wie ihre mannigfaltigen Fehler machen sie merkwürdig l. 286. 191.
— — Zweck ihrer Umänderung zur nähreren Bestimmung richtiger Ackerbaugrundsätze l. 12. Einl.
— — Erfolg wahrscheinlicher der richtigem l 23. Einl.
— — Erinnerungen vorläufige dabey l. 28. Einl.
— — Fälle alle denkbare dabey vorauszusehen und zu bestimmen, ist unmöglich l. 23. Einl.
— — die Fehler hierinn, nähren die Fruchtbarkeit des wärmern Klima sehr der des kälteren l. 293. 148.

Ackerbau-Theorie, deren Folgen, müssen für alle Erscheinungen des Ackerbaues durchaus wichtig werden I. 78. 40.

— — Gegenstände derselben I. 14. Einl.

— — der gegen dem Graswuchs und die Aufnahme desselben in jene, gemachten Einwürfe beantwortet I. 233. 162.

Dieser Annahme legte die noch unbekannten Eigenschaften der Temperatur bisher, die größten Hindernisse in den Weg I. 238. 162.

— — auf den Grund der dabey gelegt wird, kommt das Meiste an I. 22. Einl.

— — ihr Innhalt I. 20. Einl.

— — die richtige, beseitiget Einwürfe zu Bestätigung der Acker-Ruhe und ihrer angeblichen Nothwendigkeit. So wie auch des dadurch noch mehr beförderten absurden Schlusses, vom (seines durch Erfahrung bewährten Nutzens wegen) vermeintlich nichts — doch aber Gras — tragenden Acker, auf den unten liegenden todten Boden ohne Graswuchs, der ganz untragbar ist (Ausnahme s. I. 280. 189.) I. 277. 188.

— — ein zweckmässiger Gebrauch hievon in den Händen vermögender und den Landanbau mit Vorliebe betrachtenden Landgutsbesitzer, kann grosse Wirkung thun II. 184. 352.

— — die unrichtige bisherige, stellt ein Problem auf, wie man es dabey bewenden lassen konnte: Selbst unmittelbare Folgen und Nachtheile entstanden daraus I. 1. Einl.

— — Verlust bey Umänderungen in der Kultur für diese war es in der That, daß sie bey so mancherley praktischen Veränderungen, wenig Gewinn daraus zog auch keine theoretisch richtigeren Bestimmungen dadurch erhalten hatte I. 272. 184.

— Theorien, Vortheil mehrerer zugleich aufgestellten; ferner wie die aufgestellte beschaffen seyn müsse I. 26. Einl

— und Nutzen sowohl der richtig als unrichtig aufgestellten Gefahren bey der letzteren I. 27. Einl.

Ackerbeete, ihre Anlage nach Lokal-Umständen I. 315. 215.

Ackerbeete, ihre Anlage bey starkem oder Thonboden desgleichen bey hoher Ackertemperatur I. 354. 240.

— Besitzer ihre Vermögensumstände haben den größten Einfluß auf Ackerbau und dessen Verbesserung, besonders auch nach Anleitung der berichtigten Ackerbau = Theorie II. 184. 352.

— — die diesem wichtigen Verhältnisse in Ansehung der ihm zugehörigen Ländereyen I. 194. 149.

Ackerboden siehe Erdarten.

Ackererden siehe Erdarten, Erden.

Ackerertrag siehe Ertrag

Ackerfruchtbarkeit (Nach der §. §. Reihe geordnet) von den dazu erforderlichen Eigenschaften. Abschnitt der davon handelt I. 35. — (nach der Eintheilung I. 20. Einl.)

Frage aufgeworfene deshalb. Muß in vegetabilischen Rückständen, oder dem Graswuchse allein aufgesucht werden I. 36. 1.

— — der Dammerde, Faul = oder Rasenerde, oder des Graswuchses überhaupt I. 38. 2.

— — erste oder spätere Entstehung davon I. 38. bis 42. 3.

— — besonders hier zu Grunde gelegte Eintheilung davon I. 42. 4.

— — nähere Bestimmung des Nutzens dieser Eintheilung zu dem vorliegenden Zwecke. Vorzüge der Gährung erregende Kraft hiebey weitere Ausführung davon I. 44. 6.

— — Erklärung der Ruhe des Ackers vorläufigen diesen Bestimmungen I. 45. 7.

— — des guten tragbaren und geringen Bodens ebenfalls I. 45. 8.

— — bey todtem Boden I. 45. 9.

— — des vorzüglich guten Ackerlandes I. 45. 10.

— aus dem vorher Vorgetragenen gezogener Schluß, zum Vortheil des Graswuchses, der als erstes Prinzip hier anzunehmen I. 46. 11.

Ackerfruchtbarkeit, erste Grundlinien in Ansehung des Fruchtwechsels und der benöthigten Gährung hiezu l. 46. 12.

— Einfluß davon wenn diese Gährung nicht mehr vorbereitet, und selbst in Abnahme gebracht wird auf ersten l. 47. 13.

— Ausnahme hievon, macht der natürliche Graswuchs allein in dieser Behandlungsweise. Gründe hierzu l. 47. 14.

— die Wirkung des Graswuchses für diese, ist bekannt genug l. 48. 15.

— — des Unkrautes auf diese ist sehr relativ. Nöthig hiebey zu machender Unterschied zu diesem und dem Graswuchse l. 48. bis 50. 16.

— Untersuchung des Graswuchses und des auflößbaren Theils desselben — der Gährung erregende Kraft — in chemischer Hinsicht l. 50. 17.

— zu deren Vortheil konstituirten Dammerde ebenfalls l. 51. 18.

— Vorzüge der Dammerde in dieser Hinsicht, so wie der einer feuchten Atmosphäre zur nöthigen Graswuchserzeugung l. 52. 19.

— zu deren Wiedererneuerung durch Graswuchs ist die Brache und das Abhalten derselben überall gebräuchlich. Ein Einwurf dabey, wird weiterhin beantwortet l. 53. 20.

— Wirkung blätterreicher Pflanzen, in dieser Hinsicht l. 54. 21.

— Bestreitung des Satzes, daß Oehl und Salz aus der Luft angezogen würden und erstere besonders dadurch befördert werde l. 56. bis 58. 22.

— — eines ähnlichen Satzes, in Hinsicht auf die Salpeter-Erzeugung l. 58. 23.

— und nähere Bestimmung deshalb l. 59. 24.

— zur Erhaltung derselben sicherer Weg l. 60. 25.

— dadurch erhalten, will jedoch richtig geleitet und nicht falsch verstanden seyn l. 61. 26.

— — Kennzeichen dieser richtigen Leitung in der Ausübung l. 63. 27.

Ackerfruchtbarkeit, zu deren um so gewisserer Erhaltung, benöthigte Eintheilung der Pflanzen in zwey besondere Klassen. Nemlich in die, die Fruchtbarkeit befördernden und die dieser entgegen wirkenden Pflanzen und Saaten l. 64. bis 67. 28.

— Vortheile der ersten Gewächsklasse für diese und was dabey noch besonders zu beobachten l. 67. 29.

— Gründe, weshalb man nicht nach dem Augenschein der Vortheil dieser Pflanzen allein zu beurtheilen im Stande ist l. 68. 30.

— auch weshalb viele von diesen Pflanzen, schon ihrer Natur nach, diese Forderung nicht so geschwind erfüllen, als es meist immer dabey verlangt wird l. 68. 31.

— diese Unterschiede würden bey völlig verkehrter Behandlung in der Saatenfolge noch mehr zunehmen l. 69. 32.

— zum Nutzen derselben und in Ansehung der aufgestellten Pflanzenklassifikation, aus dem vorhergehenden gezogene Schlußfolge; wie man ohnmöglich von einer Frucht auf die vorhergehende, und ob diese den Acker wirklich ausgesogen habe, mit Sicherheit schließen könne l. 69. 33.

— des Gartenlandes gegen Getreideland. Ebenfalls unrichtig gefällter Schluß, von dem ersteren auf das leztere l. 70. 34.

deren besondere Beförderung, durch den Wuchs der ersten Pflanzenklasse l. 72. 35.

— Gegentheil hievon, beym Anbau der zweyten Gewächsklasse l. 72. 36.

— Nachtheil bey derer Erzeugung, fernerer l. 73. 37.

— zu besserer Warnehmung derselben, nöthig beygebrachte Warnigung vor dem hierinn üblichen Irrthümern l. 73. 38.

— wird nicht durch Graswuchs allein bewirkt, vielmehr kommt das meiste auf die Temperatur, als hiebey ausübende Naturkraft an l. 77. 39.

Ackerfruchtbarkeit, Wichtigkeit der Untersuchung dieses Einflusses deshalb l. 77. 40.

— durch Bestimmung der Temperatur l. 78. 41.

— Abhängigkeit dieser von der jedesmaligen Temperatur und darauf sich gründende Definition der ersteren selbst l. 79. 42.

— hieher gehörige Gegenstände, als Unterabtheilungen für die Temperatur überhaupt und in Rücksicht auf ihre äussere Verhältnisse l. 80. 43.

— in Hinsicht auf die Temperatur des Klima l. 81. 44.

— besondere Vortheile einer hohen genugsam gemässigten Temperatur hieben und klimatische Verschiedenheit l. 81. 45.

— in Hinsicht auf die besondere Atmosphäre und dadurch näher bestimmte Lokal-Temperatur l. 82. 46.

— Einfluß dieser Atmosphäre und Verschiedenheit ihrer Bestimmungen deshalb l. 83. 47.

— Einfluß der feuchten Atmosphäre zum Vortheile der erstern bey hoher Temperatur; aber auch Nachtheile derselben, zumal bey Ackerbau — bey niedriger Temperatur und nördliche Klima l. 85. 48.

— anderweitiger, ihre Nachtheile und besonderen Vortheile l. 86. 49.

— — und dennoch überwiegende Vortheile derselben bey der Vergleichung mit einer zu trockenen Atmosphäre

— in Hinsicht auf trockene Atmosphäre oder dürre Witterung l. 88. 51.

— in Hinsicht auf die Lage einer Gegend, örtliche Lage und dadurch vorzüglich bestimmte oft veränderliche Temperatur l. 88. 52.

— in Hinsicht des bemerkenswerthen Unterschiedes der örtlichen Lage noch insbesondere l. 90. 53.

— in Beziehung auf die verschiedenen Abwechselungen der Jahreszeiten u. s. w. l. 91. 54.

Ackerfruchtbarkeit, durch veränderliche Witterung. Besonders wichtiger Einfluß der lezteren auf die Fruchtbarkeit mehrerer Jahre l. 92. 55.

— zu deren Beförderung nöthige Beschaffenheit der Witterung, zu Vortheil der zu erhaltenden Erndten. Auch in Ansehung der Saatzeit, sowohl vorher als auch während ihrer Dauer, und nachher l. 92. 56.

— Einfluß der verschiedenen Winde hierauf l. 94. 57.

— die Gegenstände in Ansehung der Temperatur und ihres Einflusses auf innere Verhältnisse des Bodens und der Kultur zugleich. Dahin gehört nächst der hier zu beobachtenden Ordnung und Unterordnung mit ihrer deshalb auch unzählbaren Menge von Resultaten, besonders auch die verschiedenen Arten des Bodens mit ihren mannichfachen Abweichungen und Unterlagen l. 95. 58.

— in dieser lezteren Rücksicht, Bestimmungen eines hierzu vorzüglich brauchbaren Landes l. 97. 59.

— fernere Bestimmungen in dieser Rücksicht und in Ansehung der allgemeinen Resultate der ersteren. Ursachen von der im Verborgenen gebliebenen Wirkungen des Graswuchses hierzu in beyden Fällen, sowohl da wo diese wirklich sichtbar waren, als auch im Gegentheil, wo sie der Beschaffenheit der Umstände nach, durchaus unkenntlich seyn mußten. Zugleich von dem großen Nachtheile einer durchaus für Ackerbau fehlerhaften Lokal-Temperatur und wie, bey zu sehr erniedrigter Temperatur, die Ackerfruchtbarkeit alsdenn selbst durch reichlichen Graswuchs, nicht einmal gleich und fürs erste befördert werden kann l. 97. bis 100. 60.

— diese Wirkungen des Graswuchses, werden zumahl in Ansehung der etwan eintretenden feuchten Atmosphäre sehr täuschend und in Ansehung des dadurch vortheilhaften äussern Anscheines zugleich trügerisch; Welches dem falschen Schlusse in Beziehung auf Graswuchs bisher noch mehr Stärke gab l. 101. 61.

Ackerfruchtbarkeit, durch Temperatur in Hinsicht des Praktischen der Anwendung und zwar vermittelst einer diesfalls anzunehmenden Kulturordnung, entweder zu Beförderung des Lokal-Zweckes der Temperatur-Erhöhung, oder auch der Temperatur-Mässigung l. 101. 62.

— durch die nöthige Temperatur-Mässigung. Vorläufig für diesen Fall und als Kennzeichen seiner Nothwendigkeit in der Ausübung, zuerst aufgestellte Regel l. 102. 63.

— deren Mittel, 1) bey Erhöhung und Mässigung der Temperatur zugleich, 2) bey der Temperatur-Erhöhung allein, 3) bey der Temperatur-Mässigung allein, 4) einige allgemeine Grundsätze l. 103. 64.

— durch 5 Gegenstände, die zu Bewirkung beyderley Absichten dienen l. 103. 65.

— Untersuchung wie der Graswuchs im Temperatur-Erhöhungs-Falle, sowohl als im Temperatur-Mässigungs-Falle hiebey wirke l. 104. 66.

— Untersuchung des Viehdüngers in gleicher Absicht l. 105. 67.

— der Wässerung desgleichen l. 105. 68.

— Verfahren in beyden Fällen überhaupt dem Lokale nach, in Hinsicht sowohl des zu häufigen Graswuchses als auch des Mangels desselben l. 106. 69.

— durch 15 Gegenstände, welche die Temperatur-Erhöhung für sich bewirken l. 106. 108. 70.

— 11 Gegenstände die nur die Temperatur-Mässigung allein befördern helfen l. 108. bis 110. 71.

— als allgemeiner Grundsatz, hängt jene immer von der Temperatur des Erdreichs nach den hier vorausgeschickten verschiedenen Bestimmungen, besonders aber auch von einer genugsamen hoher Temperatur ab l. 110. 72.

— durch diese genugsam hohe Temperatur; Besonders bey deren Einflusse auf die Wirksamkeit der Gährung und ihre Dauer; die jedoch bey eintretendem Mangel an Dammerde nicht mehr möglich bleibt l. 110. 73.

Ackerfruchtbarkeit, bey tiefer Dammerde und niedriger Temperatur. In diesem Falle kommt viel auf eine verstärkte — der hier nur kürzere Zeit dabey ausdauernde — Gährung an. Wodurch denn die öftere Erzeugung des Graswuchses zugleich nöthiger wird I. III. 74.

— des Graswuchses und Getreideanbaues. Verschiedenheiten beyder, in Hinsicht auf Landkultur I. III. 75.

— durch Wässerung, ist für den Getreidebau meist unanwendbar I 112. 76.

— durch Graswuchs ist nicht gedenkbar, sobald die zu niedrige Temperatur nicht erhöhet, oder die zu hohe nicht gemässiget wird oder werden kann I. 112. 77.

— durch Getreide- oder Ackerbau ist unmöglich, wo wie in dem §. 74. gedachten Falle die Gährung nicht bewerkstelliget und auf diese Weise zur Temperatur-Erhöhung mit beytragen kann; oder im Temperatur-Mässigungsfalle auch diese nicht zu bewirken stehet, jedem Graswuchserzeugung alsdann von selbst dabey hinwegfällt I. 112. 78.

— des Getreidebaues, verlangt Vermehrung der Gährung erregenden Kräfte des Landes, die des Graswuchses aber zugleich mit jenem die Erhaltung und oft sogar Vermehrung der Dammerde. Wo dieses nicht statt hat, erfolgt unausbleiblich die Abnahme der Fruchtbarkeit, für beyde Fälle daraus I. 113. 79.

— nachtheilige Folgen für diese im letzteren Fall und bey hoher Temperatur, wo alsdenn das Aufhören der Fruchtbarkeit bey dem Graswuchse zuerst seinen Anfang nehmen, bey dem Getreidebaue aber später nachfolgen würde; und zwar dies so lange, bis die verbesserte Kultur nachher wieder in das Mittel träte. Graswuchs allein bey hoher Temperatur könnte sich nur kümmerlich, ob gleich nicht zum Nachtheil der Ackerfruchtbarkeit, alsdenn erhalten; Getreidebau hingegen aber allein zwar fortgesetzt werden, jedoch immer aber zum Nachtheil sowohl in Ansehung seines Ertrages, als durch

in Beziehung auf die wesentlichen Kräfte des Landes selbst blos gereichend l. 113. 80.

Ackerfruchtbarkeit, befördert durch die Neigung des Ackers nach abgetragenem Getreide, zum natürlichen Graswuchse mehrere Jahre nacheinander — selbst bey hier gewöhnlich höherer als der diese Art Graswuchserzeugung sonst an sich günstigen Temperatur l. 114. 81.

— kann bey dieser letzten Art der Graswuchsanwendung vermittelst des Düngergewinns, wenn Gährung und Dammerde zugleich dadurch gewinnen, auch alsdenn bey hoher Temperatur wieder zunehmen l. 115. 82.

— kann im Gegentheil bey niedriger Temperatur und feuchter Atmosphäre nie so bedeutend dabey werden, blos den Graswuchs allein meist ausgenommen. Unterschied der Winterung g. Sommerung dabey l. 115. 83.

— des Graswuchses allein, bey niedriger Temperatur und feuchter Atmosphäre, kann immerfort gut erhalten werden. Grund für die beständigen Wiesen hierinn l. 116. 84.

— auf Getreidelande durch Verwendung jenes erhaltenen Graswuchses. Verschiedenheit des Nutzens davon in der Anwendung durch die jedesmalige Lokal-Temperatur l. 116. 85.

— diese würde in beyden Temperaturfällen, jedoch mit Unterschied durch auf diese Weise vermehrte Gährungsfähigkeit gewinnen l. 117. 86.

— wurde bey den bisherigen Grundsätzen, bey hoher Temperatur und bey dem dann eintretenden Falle der benöthigten Temperatur-Mässigung, durchaus vernachlässiget. Einige wenige Fälle allein ausgenommen l. 117. 87.

— von den Mitteln hierzu. Abschnitt II. und zwar von Dünger l. 119. 88.

— von den Viehdünger kann man, um des genauen Zusammenhanges mit der ersteren willen, einen richtigen Schluß auf hinlängliche Gährung und Fruchtbarkeit des Landes überhaupt machen l. 120. 89.

Ackerfruchtbarkeit, geringe durch übel eingerichtete Kultur, davon giebt daher Düngermangel die sichere Anzeige. Nicht der Düngermangel unmittelbar sondere Fehler in die Kultur der sonst andere Ursachen, geben hierzu die Veranlassung l. 120. 90.

— hierzu trägt der mehr oder weniger gewonnene Dünger im Grunde nicht soviel bey, als vielmehr der Bedarf dieses Düngers oder vielmehr das Verhältniß desselben, zu der im Acker befindlichen entweder ganz oder doch beynahe unsichtbaren Gährung l. 122. 91.

— weshalb diese auch, durch angeschaften häufigen Viehdünger wirklich befördert seyn und dagegen die Gährung durch Graswuchs sehr klein bleiben kann l. 122. 92.

— kann aber auch im Gegentheil, wieder durch desto regelmäßiger unterhaltene Gährung im Lande in der That befördert und demohngeachtet der Düngerin — in gewissen Fällen — nur an sich geringe dabey seyn l. 123. 93.

— für diese hieraus gezogene Schlußfolge, in Ansehung des blos mit dem Fruchtbarkeits-Prinzip in enger Verbindung stehenden Düngers; Ohne dieses Prinzip übrigens jemahls selbst seyn oder dazu erhoben werden zu können l. 123. 94.

— demohngeachtet ist der Einfluß des Düngers auf die erstere in der That groß zu nennen; Seine Wirksamkeit wird durchaus anerkannt, nur in die ihm zugehörigen Schranken zurückgewiesen l. 124. 95.

— Vorzüge des Düngers dieserhalb, daß er in beyden Temperatur-Fällen, sowohl bey der benöthigten Erhöhung als auch Mässigung, so durchaus wirksam sich erzeigt l. 125. 96.

— in Hinsicht der Wirkung auf diese, zu treffender Unterschied, und welche Düngerarten besonders dem Viehdünger beyzuzählen l. 126. 97.

— eben so, was dem Begriff von künstlichen Düngerarten zugleich unterworfen werden müsse l. 126. 98.

Ackerfruchtbarkeit, Nützlichkeit des zu machenden Unterschiedes hieben, der in den besondern Eigenschaften dieser verschiedenen Düngerarten seinen guten Grund hat l. 126. 99.

— weitere Ausführung jener Verschiedenheiten in Ansehung der Wirkung dieser, die erstere bald unmittelbar und positiv bald aber auch wieder nur negativ — das heißt durch blosse Auflösung — befördernden Düngerarten; theils zum Getreide- und Pflanzenbau, theils aber auch zur neuen Graswuchserzeugung unmittelbar in ihrer Anwendung l. 127. 100.

— durch künstliche Düngerarten, als blos im Temperatur-Erhöhungs-Falle anwendbar, erhalten. Fälle, wo der Ackerbau durch deren Anwendung Vortheile erhielt. Zugleich aber auch nöthige Warnigung da, wo blosse Auflösung allein den Boden nothwendig nur würde verringern helfen müssen l. 129. 101.

— durch offenbar vegetabilische — also mit dem Graswuchse unter einerley Kategorie stehenden — Düngungsmittel. Auch durch sogenannte grüne Düngung l. 130. 102.

— — durch Erdmischungen aus gleichen Gründen l. 132. 103.

— — welche die Temperatur-Mässigung oder Temperatur-Erhöhung unmittelbar wirklich bezwecken l. 133. 104.

— — in Hinsicht der Quantität der Erdarten in gedachten beyden Beziehungen l. 133. 105.

— — durch künstliche Düngerarten, alleiniger Grund ihrer guten Wirkung auf erstere l. 134. 106.

— — Erscheinungen während ihrer Anwendung und in Hinsicht des durch sie hervorgebrachten Nutzens l. 135. 107.

Aber auch Nachtheile bey ihrer falschen Anwendung in gewissen Fällen. Düngsalze verhalten sich gleich jenen l. 136. 108.

— — Einfluß der verschiedenen Viehdüngerarten, besonders des sogenannten hitzigen Viehdüngers bey hoher Temperatur so wie des sogenannten kalten Düngers im entgegengesetzten Falle. Wirkung beyder Düngerarten hierin und in Hinsicht auf Gährung. Zugleich auch leicht mögliche Ab-

weichung von dieser gewöhnlichen Regel, da ws die Graswuchserzeugung überall die gehörigen Fortschritte durch besonders gute Kultur gemacht hat l. 138. u. 139. 109.

Ackerfruchtbarkeit, Einfluß der Dünger-Qualität auf diese. Bester Dünger in dieser Rücksicht l. 139. 110

— — geführter Beweiß der selbst materiellen Nützlichkeit der künstlichen Düngerarten, durch die Bestandtheile der Asche nach dem Verbrennen der erbauten Pflanzen l. 140. 111.

— — durch die Düngeranwendung insbesondere. Abschnitt der davon handelt. Wichtige Grundsätze für den entschiedenen Düngerwerth. Dennoch ist übertriebene Schätzung des Düngergewinnes, wenn dadurch den ersten Prinzipien der Fruchtbarkeit zu nahe getreten wird, eben so wie die gänzliche Nichtachtung des Düngers schädlich l. 141. 112.

— — vernachläßigte, durch Fehler in der Dunganwendung l. 142. 113.

— — ihr kann selbst durch den die Dammerde, bey Mangel hieran, vertretenden Viehdünger und im Temperatur-Mäßigungs-Falle, nach und nach aufgeholfen werden l. 143. 114.

— — sobald diese wegen zu niedriger Temperatur, bey alsdenn eintretenden Mangel an Gährung nicht zu Kräften kommen kann, ist der Dünger ein erprobtes Mittel; da er als Surrogat beyder, sowohl der Dammerde bey hierinn wegen zu hoher Temperatur eintretendem Mangel, als auch der mangelnden Gährung bey zu niedriger Ackertemperatur zu betrachten ist l. 143. u. 144. 115.

— — wie zu Bezweckung derselben, von vorstehenden Grundsätzen Gebrauch gemacht wurde, oder doch hätte Gebrauch gemacht werden müssen l. 144. u. 145. 116.

— — Einfluß der Düngeranwendung auf diese und weitere Erklärung dieses Einflusses in beyden Temperatur-Fällen. Sie muß über ihr gewöhnliches, durch Dammerde und Tem-

peratur bestimmtes Maas, zumal bey der benöthigten Temperatur-Mässigung erhoben werden l. 146 117.

Ackerfruchtbarkeit, deren Unterschied in diesem letzten Falle, der künstlich dadurch erhaltenen Dammerde, gegen die gewöhnliche Methode. Falsche Schlüsse verschiedener Landwirthe in Hinsicht auf den Dünger und seiner Anwendung Ausnahme natürliche hievon, bey sogenannten Marschländereyen. Durch Beförderung des künstlichen Graswuchses bey richtiger Düngeranwendung, kommt man zugleich dem Lande auch durch den alsdenn vermnderten Trieb des Ackers zum Unkraute, am besten zu Hülfe. Ueber Düngausbreiten des Düngers zugleich l. 147. bis 151. 118.

— — zu deren Zweck hauptsächlich nöthige Verwendung des Viehdüngers zu den Gewächsen und Pflanzen erster Klasse. A. Youngs Urtheil und Entscheidung über diesen Punkt l. 151, u. 152. 119.

— — der Garten kann durch richtige Düngeranwendung am ersten auf den Feldbau übertragen werden. Der dagegen gemachte Einwand erhält zugleich seine Wiederlegung l. 153. 120.

— — wird durch viele und starke Düngung über ihr gewohntes Maas erhoben l. 153. 121.

— — wird durch nur irgend mögliche Abwechselung des Viehdüngers mit künstlichem Dünger sehr befördert l. 155. 122.

— — deren Erneuerung oder Verbesserung vermittelst des Graswuchses, durch das Bearbeiten der Rasen, Verbrennen derselben, Wässerung u. s. w. Abschnitt der davon handelt (S. 156.) Und in Ansehung des Lokals hierbey obwaltende Verschiedenheit des Zweckes l. 156. 123.

— — deren Beförderung in der vorgedachten Art und Weise, auf eine gewisse oder auch längere Zeit, erfordert die genaue Beobachtung aller Lokal-Umstände, der Dammerde des Bodens, seiner besondern Atmosphäre u. s. w. l. 156. 124.

Ackerfruchtbarkeit, Behandlung zu diesem Zweck bey Urbarmachungen und nicht sonderlich niedriger Temperatur, Saatenfolgen dabey l. 160. 126.

Bey trockenen Ländereyen. Nebst zweyfacher Saatenfolge dabey l. 161. 127.

Esparcette-Anbau dabey, desgleichen Bau der Luzerne; zugleich leichte Methode bey Heiden, durch Anwendung von Kalk, Grassaamen und Schaafpferch l. 161. bis 163. 128.

bey bereits ehehin gebrauchten Graslande. Mittel dabey sowohl im reinen als verunkrauteten Lande. Durch Rigolen desselben. Zugleich aufgestellte natürliche Erklärung der Wirkung des Rigolens. So wie durch den in Beziehung auf die Lokaltemperatur, vorzunehmenden Umtausch mit ausländischen Grassämereyen l. 163. bis 165. 129.

— — auf bereits vorher unter Kultur gestandenem Getreide oder Ackerlande. Vorschläge deshalb, so wie zu einem bestimmt vorzunehmenden Saatenwechsel l. 166. bis 168. 130.

— — durch Wässerung, als einem sowohl auf nassen als trockenen Grasländereyen bewährt befundenen Mittel. Nützlichkeit derselben zumahl bey hoher Temperatur; so wie über den Einfluß von nöthiger Temperaturkenntniß beym Wässerungsgeschäfte l. 168. u. 169. 131.

— — durch natürliche sowohl als künstliche Erzeugung und Vermehrung des Graswuchses überhaupt. Abschnitt der davon handelt (S. 170.) Vortheile wenn eine feuchte Atmosphäre der hohen Acker-Temperatur hier zu Hülfe kommt. Flugsandfelder dabey; ihre Eigenschaften l. 170. u. 171. 132.

durch Wässerung dabey erhaltenen Vortheile, durch Befestigung der letzteren mit Zäune, so wie durch das Ausstreuen verschiedener Saamen von Gräsern und Queckenwurzeln l. 171 bis 173. 133.

Anwendung anderweitiger Mittel zu dem vorliegenden Zwecke. Nöthige Erinnerung dabey in Hinsicht des Unter-

schiedes der Temperatur-Wirkung bey Gras- oder Getreide-lande l. 173. 134.

Durch den Gebrauch des Viehdüngers und dessen richtiger Anwendung. Ausübung der Englischen Verfütterungs-Methode dabey nebst Anbau von Espareetten, Raigras u. s. w. Besondere Empfehlung und Vorzüge dieser Behandlung in der Ausübung, gegen die gewöhnlich übliche, den Acker von selbst verrasen und verquecken zu lassen l. 174. u. 175. 135.

Dabey ferner vorgeschlagenen Kulturwechsel zu benöthigter Vermehrung der Dammerde und Grasswuchs-Erzeugung. Zuletzt noch ein eigentlich hieher nicht gehörender Saatenwechsel l. 176. 136.

Ackerfruchtbarkeit, erhaltene auf vorstehende Weise und Anwendung derselben zur Getreide-Erzeugung (III. Hauptabschnitt siehe Seite 35. Theil I.) Deren richtige Beurtheilung durch die allenthalben unentbehrliche Temperatur-Kenntniß, wodurch die Kultur-Begriffe berichtiget werden. Bedingungen und denen anderer Erfahrungen alsdann dabey erst anwendbar werden können: So wie in dieser Hinsicht durch die neuere Chemie zumahl bey Bestimmung der Bodenarten, hervorgebrachter Nutzen. Zweifel gegen dies, den besondere Umständen nach, als nöthig empfohlene und durch die chemische Zerlegung ausgemittelte Herbeyschaffen der fehlenden Erdarten l. 177. bis 179. 137.

— — wird größtentheils schon durch die Bodenarten selbst und die frühere oder auch wohl spätere Erzeugung des Grasswuchses nach den Bestimmungen der jedesmaligen Temperatur-Verhältnisse erzeugt und festbestimmt. Die Wirklichkeit dieser verschieden abwechselnden Bestimmungen der Erdarten, zeigt sich am meisten durch die Erfahrung bey der Ackerbau-Praxis. Je mehr die beständig nöthige Unterhaltung der Gährung im kalten Lande oft Zufällen ausgesetzt ist, desto schwieriger werden diese. Dahingegen aber die Fruchtbarkeit auch von selbst hinwegfällt, wo jede Be-

dingung hierzu und selbst die Gährung bey gänzlichem Mangel an Graswuchs aufgehoben wird. Wirkung der Natur um dem Fehler auf Sandäckern hierinn durch den Queckenwuchs nachzuhelfen. Tadel der auf diese Erfahrung sich stützenden Kulturart. I. 179. bis 181. 138.

Ackerfruchtbarkeit, Beytrag der verschiedenen Erdarten hierzu, durch Graswuchsmenge und die so nützliche Dammerde. Stauberde deren Identität mit dem Graswuchse. Nur durch die Temperatur kann übrigens die Fruchtbarkeit final bestimmt werden; da erstere den Unterschied unter brauchbaren und unbrauchbaren Erdarten vorzüglich angiebt. Mannichfache Modifikationen derselben in dieser Hinsicht bey mehreren Arten davon, als da sind reine Erden, Kalk-, Ton-, Sand. Letztere die Sanderde ist der Theilbarkeit sehr fähig. Auch ist Sand selbst in seiner gehörigen Mischung zu einer genugsam hohen Temperatur sehr brauchbar und gut. Gegentheil hievon bey thonigtem Lande. Fehler beyder. Kalkerde, Mangel u. s. w. I. 181. bis 183 139.

— — durch verschiedene Abwechselungen des Erdbodens, wovon man den ersten Grund in offenbar vulkanischen Ereignissen oder Erdrevolutionen aufsuchen muß. Auszeichnende Merkwürdigkeiten dieser Gegenden, durch ihre oft hohe Temperatur, bey dennach reichlicher und diese hinlänglich mässigende Dammerde I. 184. 140.

— — bey offenbaren Kennzeichen ihrer Veranlassung durch die Neptunität; zumahl in Ansehung der durch sie bewirkten sehr reichlichen Dammerde und ihrer auf diese Weise geschehene Vermehrung I. 184 141.

— — der Marschländer durch diese Veranlassung. Ihre Vorzüge deshalb I. 185. 142.

— — durch blosen natürlichen Graswuchs, und einer besonders Vorzeiten demselben sehr zu Hülfe gekommenen feuchten Atmosphäre. Oder später vielleicht auch durch nasse

und quelligte Gegenden allein; deren Werth übrigens ganz von der gegenwärtigen Temperatur-Bestimmung abhängt. Brauchbarkeit der auf diese Weise durch Graswuchs bereicherten Ländereyen, eignen sich besonders mehr zu Wiesen als wie zu Aeckern l. 186. u. 187. 143.

Ackerfruchtbarkeit, auf einem dergleichen schweren oder auch saurem Boden; Ursachen weshalb diese hier oft nicht zunehmen kann. Säure des Bodens: Umstände unter denen Kalk und künstliche Düngerarten nur wirksam zu seyn hier im Stande sind l. 187. 144.

— — auf Feldern, wo die Dammerde stets unbeträchtlich war, nachher aber entweder vermehrt oder auch wohl vermindert wurde. Geringfügigkeit der Fruchtbarkeit oft im letzteren Zustande; da der Vortheil seiner hohen Temperatur übel angewendet die Graswuchserzeugung unmöglich gemacht und hiemit auch die Fruchtbarkeit verlohren gieng. Der Mangel derselben liegt vornehmlich in der zu hohen ungemässigten Temperatur und nur die größte Vorsicht in der Behandlung kann diesem Fehler nach und nach wieder verbessern l. 188. u. 189. 145.

— auf welchen Grunde sie beruhe. Sich auszeichnende Bestimmung des Landes zu Getreidefeldern oder zu Wiesen. Erdarten dabey, als schwarze Erde, Lehm, Kreide, Thon, Sand, schwerer oder leichter Boden in dieser Hinsicht l. 190. 146.

— Einfluß der Unterlage auf diese. Vorzüge des Sandes vor dem Thonboden in der letzten Beziehung l. 190. 147.

— durch Beyhülfe des wärmeren Klimas gegen das nördliche oder kältere; ändert unter sonst gleichen Verhältnissen auch in Ansehung der Temperatur, sich nicht ab. Vortheile dieses wärmeren Klimas, aber auch nicht unwichtige des kälteren: Verhältnisse die beyden gemein und gleich zu seyn scheinen. Vorzüglich überall anerkannte Vorzüge des wahrhaft guten Getreidelandes l. 191. bis 194. 148.

Ackerfruchtbarkeit, durch Nähe oder Weite, oder die zerstreute bergigte, hügligte, steinigte oder sonst oft abwechselnde Lage des Ackerlandes bestimmt l. 194. 149.

Insbesondere aber der nahen Felder. Erklärung dieser oft vorkommenden Erscheinung und wirkliche Vortheile der Nähe in dieser Rücksicht l. 194. bis 196. 150.

Bey entlegenen Feldern ist die Fruchtbarkeit meist nur geringfügig; sie verursachen zu viel Bestellungs- und Erndtekosten. Bey zerstreut und vermischt oder sehr zerstückt liegenden sind ebenfalls die Nachtheile mannichfach l. 196. 151.

Bergigte Lage im Vergleich gegen die ganz ebene Grundstücke l. 196. u. 197. 152.

Mannigfaltiger Abwechselung, der mit Sand, Steinen, Thonlagern, Quellen u. s. w. behafteten Felder l. 197. u. 198. 153.

— s. Geschichte der anfänglichen Aufnahme und neueren Verfalles des Ackerbaues: zugleich siehe die Artickel, Ackerbau, Dreyfelder-Wirthschaft. Bearbeitungs-Theorie, Düngerlehre, Koppelwirthschaft u. s. f. dabey nach l. 199. bis 221. 154.

Bemerkungen hierüber, besonders in Hinsicht auf die zwey von der wahren Ackerbau-Theorie stets ableitenden und häufig betretenen Irrwege dabey; die auf jene Weise gebildete bisherige Bearbeitungs-Theorie; so wie die später noch hinzugetretene irrige Düngerlehre. Nutzen der aus der Nichtbeobachtung der letzteren offenbar für die Ackerbau-Praxis selbst statt fand, wodurch das, sogar gefährliche der alleinigen Beobachtung dieser Lehre, selbst erwiesen werden zu können scheint. Im Gegentheil aber auch aus diesen in großen angestellten Ackerbau-Erfahrungen herzunehmender und zu führender Beweiß für die allgemein bewiesene Vorzüglichkeit des Graswuchses in dieser Rücksicht l. 221. bis 223. 155.

— — durch die Ackerbearbeitung. Ihr Nutzen und die dadurch erhaltenen Vortheile, werden allgemein anerkannt; jedoch die unter gewöhnlichen Verhältnissen, dabey vorgeg-

benen Einflußvolle Bereicherung von aussen her, geläugnet; Indem die Fruchtbarkeit dadurch blos auf eine negative Weise, durch Auflösung und Entwickelung mehr, als durch wirkliche Bereicherung befördert wird l. 224. u. 225. 156.

Ackerfruchtbarkeit; Fälle wo diese vermittelst der Bearbeitung bestimmt vermehrt werden kann; ohne deshalb jedoch einen gültigen Schluß für unmittelbare Bereicherung des Bodens daraus abziehen zu können; da vielmehr selbst unter gewissen Umständen, durch die Bearbeitung sogar Nachtheil für die Fruchtbarkeits-Beförderung daraus entstehen kann l. 225. u. 126. 157.

— — Für deren Beförderung ist Gährung und Fäulniß des vorher erzeugten Graswuchses ein Hauptgegenstand und nur hierauf gründet sich der Nutzen der Ackerbearbeitung zu ihrem selbst eigenen Vortheile. Dieser wird vermindert bald durch eine verhältnißmässig zu große Getreideaussaat und dadurch besonders, (bald aber auch überhaupt) bestehenden Mangel an Gährung, bey nie gehörig wieder erzeugten Graswuchse. Durch diesen letztern allein, werden die Kräfte des Erdbodens neuerdings geweckt und benuzt; indem Ackerfruchtbarkeit in todtem Boden ohne Graswuchs, bevor er nicht durch Mittheilung der Gährung auf diese Weise in tragbarem Zustand versezt werden kann, eine in sich unmögliche Sache bleibt: Die Erklärung der bisherigen Bearbeitungs-Theorie in dieser Hinsicht aber völlig verworfen werden muß; da Bereicherung des Bodens von aussen her nur dem Graswuchse und seiner Vegetationskraft, während dessen Wachsthumsprocesses allein in der That zugesprochen werden kann und wird l. 227. u. 228. 158.

— durch verneuerten Graswuchs und denn durch die hinzutretende Bearbeitung noch mehr erregte Gährung im Oekon.-Chemische Erläuterung hierüber l. 229. 159.

— kann alsdenn durch die Landbearbeitung, nach einmal vollzogener und beendigten Gährung im Acker sobald diese durch Graswuchs wieder verneuern zu können, keine Gelegenheit da und vorhanden ist, nicht in dem Grade bewürkt werden l. 230. u. 231. 160.

Ackerfruchtbarkeit, Gründe weshalb diese in sumpfigt oder moorigtem Lande nicht statt hat und deshalb auch alle Bearbeitung bald mehr bald weniger ohne Wirkung hier ist l. 231. bis 233. 161.

— daß diese durch Graswuchs vorzüglich und ursprünglich allein befördert werden könne; dieser gegen die Wahrheit und Richtigkeit dieser angeführten Behauptung, aus der vermeintlichen Erfahrung, als blos scheinbar wahr hergenommene Einwurf, wird widerlegt und beantwortet l. 233. 162.

— — durch Ackerbearbeitung in Ansehung des Unterschiedes der durch Gährung bewirkten Auflößbarkeit des Graswuchses dabey l. 238. 163.

Desgleichen während der gewöhnlichen Brachzeit; ihre Vortheile und Nachtheile l. 238. bis 240. 164.

Schaden, der durch plötzlich einfallende Näsſe, auch bey der Saatzeit und selbst nachher noch, daher zufällig eintreten kann l. 241. 165.

Ferner noch in allen spätteren Perioden des Getreidewachsthums, so wie bey gleich anfangs eintretender Frühjahrs-Näsſe l. 241. bis 243. 166.

Desgleichen bey einfallender Dürre. Vortheile hievon, wenn leztere nur einmal überstanden ist, oder wenn sie vörher, grade in die Zeit der Bearbeitung blos fällt, für das zukünftige gute Wachsthum l. 244. 167.

Bey mehrern Jahren nach einander eintretenden Näsſe oder Dürre. Folgen dieses wichtigen Ereignisses selbst in Hinsicht auf Preisbestimmung der Produkte. Zugleich Bemerkungen über die gewöhnlich in ganz Europa zugleich alsdenn bemerkte Fruchtbarkeit oder Unfruchtbarkeit l. 244. u. 245. 168.

— bey trockenem an sich gutem, blos aber oft durch falsche und verkehrte Behandlung verschlimmerten Lande. Demohngeachtet beybehaltene Vorzüge desselben und seine nachherigen Fehler, im Vergleich gegen den zum Theil nassen Boden l. 246. u. 247. 169.

Dessen Vortheile in dieser Hinsicht selbst in der Gegeneinanderhaltung mit blos feuchtem aber tragbarem Lande. Seine Behandlung, wodurch er selbst fruchtbor gemacht und auch so erhalten werden kann, ist nicht so schwierig als man gewöhnlich glaubt. Richtige Kultur gereicht ihm zu sehr großen Nuzzen l. 248. 170.

Ackerfruchtbarkeit, wurde bey der zeither üblichen Kultur trockener Ländereyen keinesweges befördert. Große Nachtheile ihrer Vernachlässigung für das Allgemeine; da der mehrentheils feuchte Acker auf den unter gegenwärtigen Verhältnissen und Umständen, beynahe allein alles ankommt, in seiner Fruchtbarkeit schon seiner Natur nach, immer schwankend und ungewiß bleibt, welches bey jenem weit seltener eintreten würde l. 249. 171.

— — Einfluß der bisher üblichen Bearbeitungs-Theorie auf diese und falsche Anwendung der Grundsätze der lezteren nebst Folgen davon l. 250. 172.

Misbrauch der mit ihr deshalb, nach den bisherigen blos auf Erhöhung der Temperatur abzweckenden Grundsätzen der bisherigen Bearbeitungs-Theorie getrieben wurde: Offenbar für sie damit verbundener Verlust; durch Beyspiele näher erläutert l. 252. 173.

— — die Beförderung derselben, kann ferner nicht durch die so übliche aber unrichtige Theorie, geschehen oder ihre wirklich wahren Vortheile dadurch erkannt und erläutert werden; in sofern man sich nicht in unauflösliche Schwierigkeiten und Zweifel verwickelt sehen, zukünftig aber konsequenter deshalb handeln will. Sehr bedingt gewordene Anwendbarkeit, dieses vermeintlichen Steins der Weisen für die Ackerökonomie — der Landbearbeitung — in dieser Hinsicht l. 253. 174.

— — Vortheile, die für diese auf jedem Fall daraus entstehen, wenn die Bearbeitung durch richtigere Grundsätze als bisher geschehen, geleitet und zuvor bestimmt wird l. 254. 175.

— — Untersuchung des Einflusses der Boden-Lockerheit auf die erstere, zumal bey Neulande, wodurch eigentlich die völlig

unrichtige Vorstellung des Nutzens davon — den man der Bearbeitung nur allein zuschrieb — besonders bey niedriger Temperatur und feuchter Atmosphäre, gangbar geworden und auch begründet zu seyn schien. Unrichtigkeit dieses deshalb aufgefaßten Vorurtheils und Bedingungen, unter denen die Bearbeitung alsdenn sich nur nüzlich zu erzeigen im Stande seyn kann. Desgleichen Bestreitung der Idee von angeblicher nothwendiger und ohne alle weitere Veranlassung schon stets nüzlich sich erzeigender Lockerheit durch Bearbeitung l. 255. 176.

Locke hei: allein, sobald diese nicht ursprünglich von der faulen Gährung im Acker herrührt, kann nur von geringfügigem Einflusse seyn; Ihr Nutzen wird selbst bey so vielen Zufällen; von Windstürmen, Platzregen, Dürre u. s. w. alsdenn oft zweifelhaft und sogar in Nachtheil verwandelt. Allemal muß dieses geschehen, wo die Lockerheit ohne zuvor veranlaßte Gährung durch Graswuchs, allein durch die Bearbeitung auf Kosten der Dammerde und Ackerfruchtbarkeit, mit beträchtlichem Verlust an Kraft zugleich erhalten wurde. Besonders alsdenn bemerkte Schädlichkeit, wenn zu dieser so mühsam ausgeführten Bearbeitung plötzlich durchdringende Nässe in gewissen Fällen auch Dürre — hinzutrat; Anwendung zweifelhafter Mittel, um das dadurch angerichtete Uebel unschädlicher zu machen l. 258. u. 260. 177.

Ackerfruchtbarkeit, die zu deren nothwendiger Beförderung, aus dem Vorhergehenden, den besonderen Verhältnissen und Umständen nach zu ziehenden Schlüsse: sowohl in Ansehung der Bearbeitung, zu ein und derselben Zeit, wo die vielleicht nöthigere Graswuchs-Erzeugung dadurch nur gehindert wird, als auch in Ansehung der früheren Nothwendigkeit dieser Erzeugung, in jedem Fall, eben so bey der hohen als bey der niedrigen Lokaltemperatur; eben so bey dem etwannigen Zufall der eintretenden Dürre, als bey dem der entstehenden ungewöhnlichen Nässe l. 260. bis 262. 178.

— — der Einfluß der Ackerbearbeitung auf diese, und des dabey nur bedingt anzunehmenden Nutzens von der Lockerheit,

bleibt auch dann noch unverändert, selbst wenn man den Acker ganz in Staub verwandeln könnte. Versuche in dieser Hinsicht zu Bestimmung der in der That nur nützbaren richtigen Boden-Lockerheit l. 262. u. 163. 179.

Ackerfruchtbarkeit, durch die Beyhülfe der Bearbeitung, kann nur durch den Graswuchs und dessen auf diese Weise besonders verstärkten Gährung, allein nützlich erhalten werden Ursachen und Gründe weshalb der Dünger als erster Gegenstand hierbey, nicht empfohlen werden kann und darf. Ausnahme von jener Regel giebt es allgemein nicht. Die Versicherungen der bisherigen Bearbeitungs-Theorie über diesen Punkt sind eben so ungereimt, als diese überall schädliche Unkunde in der Theorie, selbst bemerkenswerth wird und bleibt l. 264. u. 265. 180.

— — durch die bey der Brachbearbeitung angeblich so nützliche Auflösung und Verwitterung mineralischer und erdigter Theile, wird bestritten. Zugleich dabey beantworteter Einwand, wegen des bey der Brachbearbeitung vorher ebenfalls eingeführten Düngerfahrens und in Hinsicht des dem Dünger gegen Graswuchs stets beygelegten Vorzuges und im Vergleich gegen diesen zu große Schätzung jenes, als Gährungsmittel, wodurch der wahren Ansicht richtiger Ackerbau-Grundsätze nur geschadet wird. Eben so über sogenannte vermeintliche Ackerruhe l. 266. u. 267. 181.

— — nahm bey der zeither immer beobachteten und zum Grunde angenommenen Bearbeitungs-Theorie stets mehr ab als zu. Beweise hievon. Die Verschlimmerung, wurde oft mit eben dem Eifer, womit wahre Verbesserung hätte bewirkt werden können — zumal bey der Behandlung der Neuländer — betrieben l. 267. u. 268. 182.

— — Vortheile für diese dabey in Ansehung der Reinigung der Ländereyen vom Unkraut, aber auch oft Nachtheile dadurch in anderweitiger Hinsicht. Allgemeines Vorurtheil dabey, nach dem man sich einbildet, ein und dieselbe Kultur so wie die vermehrte Bearbeitung, müsse bey geringe-

ren Böden, eben denselben guten Erfolg wie bey gutem Lande, auf Fruchtbarkeit äussern l. 269. 183.

Ackerfruchtbarkeit, durch die bekannten verschiedenen Ackersysteme hervor gebracht; Beurtheilung dieser letzteren selbst, in Ansehung der vorgeblichen und wirklichen Erfüllung ihrer Bestimmungen. Ihr erstes Entstehen, Zwecke, Dauer und Einfluß, sowohl der blos theoretischen als auch der praktischen Systeme. Besonderer Einfluß der letzteren auf Ackerbau-Praxis allein; dahingegen jenem wahrscheinlich auch zukünftig immer gleich bevorstehendes Schicksal; sobald sie in demselben Geiste zu erfinden und auch auszuführen, ferner fortgefahren wird l. 270. bis 273. 184.

— — durch Tiefpflügen bey der gewöhnlichen Kultur-Methode. Oft nachtheiliger Erfolg hievon l. 273. 185.

dahingegen aber auch vortheilhafter, da wo richtige Düngeranwendung und Graswuchserzeugung gehörig ausgeübt, auch — als Ausnahme von der Regel — die Unterlagen herauf zu bringen, allenfalls die Stelle künstlichen Düngers zu vertreten im Stande war l. 274. 186.

Tief oder flach pflügen: dahin gehörige allgemeine Vorschriften. So wie über Wirkung von Luft und Sonne auf den heraufgebrachten todten Boden l. 274. 187.

Dabey besonders irreleitender Kunstausdruck und unrichtiger Begriff von der Ruhe des Ackers, der durch die bisherige Bearbeitungs-Theorie veranlaßt und zur Verwirrung hier besonders beytrug. Weitere Erklärung dieser vermeintlichen Ackerruhe und wie es dabey zugieng, daß der bisherige unrichtige Begriff davon, der auf so unschickliche Weise zu so vielen falschen Schlüssen von dem Grastragenden Acker, auf den todten untragbaren Boden die Veranlassung gab, zuletzt allgemein wurde l. 275. bis 278. 188.

Bestättigung vorstehender Behauptungen durch die Erfahrung, nebst der daraus folgenden Lehre in Ansehung der

bisher von so vielfachem Einfluß gewesenen irrigen Ideen der zeither in Anwendung gekommenen Bearbeitungs-Theorie und damit verknüpft gewesenen ganz falschen Vorstellungen des Begriffs von der Acker-Ruhe. Fälle jedoch wo das Tiefpflügen allerdings zu empfehlen, dahingegen aber auch wieder an andren Orten, nicht zu empfehlen seyn würde l. 278 bis 280. 189.

Selbst die Nützlichkeit des Rigolens unter anderen Verhältnissen, kann keinen Gegenbeweiß für diese Behauptungen abgeben. Gründe deshalb. Bey dem Ackeranbaue könnte auch die Anwendung des Rigolens auf geringem Lande und bey Düngermangel von gar keinem Nutzen seyn. Selbst das Tiefpflügen ist in diesem Falle nicht, und weit weniger als die Sorge für eine überhaupt zweckmäßig verbesserte und der Lokalität angemessene Kultur zu empfehlen l. 280. bis 283. 190.

Untersuchung der übrigen vergeblichen Beweise in dieser Hinsicht, die alle mit einander übereinkommen, daß sie — wegen Mangel an Temperatur-Kenntniß — eine offenbare Verbesserung des ursprünglichen Nutzens des Graswuchses, mit dem der eigentlichen Bearbeitung zulässig machen; der letzteren aber alle gute Wirkung nur allein zueignen. Wie dies z. B. bey der Empfehlung des Tiefpflügens, Rigolens, Gebrauches des Spatens statt des Pfluges, offenbar geschiehet. Zugleich Anerkennung des großen Nutzens der Acker-Bearbeitung, nur nicht den unrichtigen Vorstellungen der bisherigen Theorie gemäß; wodurch eben die große Kultur so weit herabgewürdiget, die kleine aber, selbst der richtigeren allgemeinen Erfahrung entgegen, ohne hinreichenden Grund erhoben wurde. Eben so wie die Ungewisheit und der dem Ackerbau sogar schädliche Einfluß dieser Theorie überall dabey zunahm u. s. w. r. 283 bis 286, 191.

— — durch die, zur Benutzung des erzeugten Graswuchses vornehmlich dienlichen Mittel, siehe Abschnitt der davon han-

delt (S. 287.) nach der Eintheilung siehe (S. 35. Einl. l.) Verfahren bey ganz dürren unfruchtbaren oder sonst todten Boden ohne Dammerde. Abtheilung in sieben besondere Abschnitte überhaupt. l. 287. bis 289. 192.

Ackerfruchtbarkeit, Als 1) Die Ackerbearbeitung, ihr Zweck l. 289. 193.

in allgemeinen und besondern Fällen l. 290. 194.

— 2) Bey Urbarmachungen zu Ackerlande. Verfahren dabey l. 291. 195.

Bey niedriger Ackertemperatur, Beurtheilung des nassen Landes in dieser Hinsicht l. 292. bis 294. 196.

Abplaggen und Verbrennen der Rasen mit Rücksicht auf die Lokal-Temperatur und nachherige Behandlung l. 294. u. 295. 197.

Das in reinen Bau bringen des Landes dabey. Empfehlung des Anbaues hierzu besonders dienlicher Pflanzen l. 296. u. 297. 198.

Mehr Schonung des Graswuchses als bisher dabey üblich war, wird empfohlen. Verbesserte Behandlung hierinn und Nutzen derselben. Uebele Folgen für die Ackerfruchtbarkeit durch das zeitherige Verfahren veranlaßt l. 297. 299. 199.

Zwey von einander wesentlich abweichende verschiedene Verfahrungsarten bey Urbarmachungen, von denen die eine der anderen, vorkommenden Umständen gemäß, vorzuziehen l. 299. 200.

Sommersaatenwechsel, der dabey zugleich empfohlen wird l. 300. 201.

3) In besonderer Rücksicht auf die benöthigte Erhöhung oder Mässigung der Temperatur. Im letzten Falle durch das Liegen lassen der Felder. Deshalb zugleich festgestellte allgemeine Regel nebst zwey Ausnahmen davon, die eine im vorkommenden Temperatur-Mässigungs, die andere aber im Temperatur-Erhöhungs-Falle l. 302. u. 303. 202.

Ackerfruchtbarkeit, nöthige allgemeine Beobachtung der Temperatur in der Ausübung bey dem Ackeranbaue, nebst Befolgung, der dem Lokale nach überall in Ausführung zu bringender diesfälligen Grundsätze l. 304. 203.

4) Verfahren zur Vorbereitung für die nachfolgende Saat. Bestellung oder auch schon Vorarbeit dazu, bey gehöriger trockener und guter Witterung ist nöthig. Im Gegentheil kann bey Nässe oder Feldbestellung bey anhaltendem Regen, die Fruchtbarkeit sehr vermindert werden l. 304. bis 306. 204.

Zum guten Gedeihen der Wintersaaten gehört in der Regel größere Fruchtbarkeit oder mehr Vorbereitung wie zu den üblichen Sommersaaten l. 306. 205.

Zubereitung zur Sommersaat selbst l. 307. 206.

Bearbeitung selbst nach Maaßgabe der dabey vorkommenden Verschiedenheit der Umstände l. 308. 207.

Untersuchung über ein oder zweymaliges Pflügen l. 309. 208.

Bearbeitung in der gewöhnlichen Brachzeit l. 310. 209.

bey verquecktem sowohl als bey reinem Acker l. 310. 210.

Vertreibung des schädlichen Unkrautes; offenbare Verwechselung desselben mit der an sich nützlichen Graswuchserzeugung. Beyde aber, sowohl die Ausrottung des Unkrautes, als auch die benöthigte Graswuchserzeugung, können sehr wohl mit und neben einander bestehen l. 311. bis 313. 211.

Besonderer Fall, wo die Reinigung des Landes zweckwidrig und nicht zum Vortheil in Ansehung der Graswuchsvermehrung und Gährung selbst gereichen würde l. 313. 212.

Anwendung der Walze und Egge ihrem Zweck und dem Lokal gemäß l. 314. 213.

Vorbereitung durch überall zweckgemässe und dem Lande selbst angemessene Kulturanordnung; besonders auch in dem mehr erschwerten Falle der nöthig zu bezweckenden Temperatur-Mässigung l. 314. 214.

Ackerfruchtbarkeit, Anlage der Ackerbeete, Wasserfurchen und anderer Hülfsmittel Anwendung, zu Beförderung des durch die angewandte Bearbeitung wirklich zu erreichenden Nutzens l. 315. 215.

5) Besondere Mittel um die vorher veranlaßte Gährungsfähigkeit auch in wirkliche Thätigkeit zu setzen. Gährungsfähigkeit selbst, Unterschied und besondere Annahme hierinn. Bearbeitung ist eines der ersten dieser Mittel, jedoch muß die richtige Beurtheilung, ob und in wiefern diese zu dem vorhabenden Zweck zulänglich seyn kann, vorhergehen l. 316 bis 318. 216.

Besonders und vor allem nöthig ist diese richtige Beurtheilung in Ansehung der zu beobachtenden Saatenfolge l. 318. 217.

Eben so bey nassem als trockenem Lande l. 319. 218.

Bey vorhabender Wintergetreidesaat l. 320. 219.

Bey den Sommersaaten l. 321. 220.

Vorzug der letzteren vor der ersteren Saat, in Ansehung des vorliegenden Zweckes und in sofern die Saat selbst zu der Bestimmung, die vorher veranlaßte Gährung auch in wirkliche Thätigkeit zu bringen mit beyzutragen im Stande ist. Regel deshalb; die hinterher selbst durch Beyspiele aus der bisher üblich gewesenen Kultureinrichtung mehr erläutert wird l. 322. 221.

Verfahren alsdenn, wenn dennoch dieser Regel entgegen gehandelt werden müßte l. 323. 222.

Beurtheilung dieses Verfahrens nach der den Sommer zuvor und selbst noch während der Saatzeit im Herbste eingefallenen Witterung l. 325. 223.

Bey entfernt liegenden, oft in feuchter sie umgebender Atmosphäre, in Wäldern und Wiesen zerstreut sich findenden Grundstücken. Nöthiges Gebahren damit l. 326. 224.

Vorbereitung durch das vorhergehende sogenannte Stürzen oder Strecken zur nachfolgenden Sommersaat l. 326. 225.

Ackerfruchtbarkeit, durch die Auswahl solcher Pflanzensaaten erster Klasse vorher, die in Ansehung der durch sie veranlaßten und nach ihrer im Lande zurückgelassenen Gährung erregenden Kraft, auch in Hinsicht auf wirkliche Gährungs-Thätigkeit bald und früher wirksam sich bezeigen l. 327. 226.

Unter mehreren in Ansehung des Verfahrens dabey und zum Beyspiel besonders hier ausgehobener Fall, des Bestellens der rothen Kleestoppeln zur Wintergetreide-Saat. Gegenstände die dabey vorher in Erwägung kommen und Bedingungen unter denen die einführige Bestellung statt haben kann. Besonders nöthige Vorsicht, dann wenn gleich nach der ersten Kleeerndte die Bearbeitung mit Düngung verbunden folgen muß. Vertheidigung des Kleeanbaues und daß er bey allen sorgfältig dabey zu erwägenden Umständen und darnach sich richtenden Verfahren, der Fruchtbarkeit niemahls schädlich, sondern stets vortheilhaft sey. Vortheile und Bedingungen, unter welchen das längere Liegen lassen des Kleefeldes; durch 2 bis 3 Jahre zu diesem Zweck beyträgt l. 328. bis 338. 227.

6) Die richtige Auswahl in der Saatenfolge und Fruchtwechsel. Besonders in Hinsicht der allein auf genugsame Gährungsfähigkeit allein sich gründenden Bearbeitung. Beobachteter Unterschied davon sowohl im nassen als trockenen Lande und Verhalten der Gährung selbst dabey. Zugleich von der als Ausnahme von der Regel geltenden und statt findenden Gartenkultur und dieser ähnelnden Feldbau-Behandlung, selbst bey hoher Lokal-Temperatur l. 338. u. 339. 228.

Desgleichen in Beziehung auf diese überall so veränderliche Lokal-Temperatur anzuordnende Saatenfolge und Pflanzen-Auswahl: Indem es Saaten und Pflanzen giebt, die bald besonders hohe Temperatur, bald hohe Temperatur mit einigermassen feuchter Atmosphäre verbunden, bald mehr trockene Atmosphäre und viel Gährung und auflößbare Grastheile, bald aber wieder nur blos mehr tiefe Dammerde erfordern. Un-

ter denen letzteren ist der natürliche Graswuchs, jedoch nichts desto weniger auch im Temperatur-Mässigungs-Falle, unter Umständen die ihm günstig genug sind, brauchbar: Sogenannte Händelskräuter, Beurtheilung verschiedener in dieser Hinsicht l. 340. bis 342. 229.

Ackerfruchtbarkeit, zu Beförderung der Fruchtbarkeit, muß hierbey auch auf den Boden besonders, seine zeitherige Kultur, Mangel oder Ueberfluß an Gährung und Dünger, Reinigung von schädlichem Unkraute, die besondern Eigenschaften der Saaten und Pflanzen, um die Fruchtfolge nach allem diesen bestimmen zu können, gesehen werden l. 342. 230.

Vorzüglich beständig nöthige Fürsorge, in Ansehung der nie ermangelnden Gährung erregenden Kraft, durch deren besondere Vermehrung in der That vergrößerte Gährungsthätigkeit im Acker und im Fall der nöthig zu bezweckenden Temperatur-Mässigung, hierauf auch gegründeten Zuwachs und Zunahme selbst der Dammerde durch richtige Anordnung in der Kultur ist nothwendig l. 343. 231.

Selbst die genauere Rücksicht der Verschiedenheit im Fruchtwechsel; ob nehmlich Winterung oder Sommerung Gerste, Haser oder Futtergewächse oder auch Hülsenfrüchte, dem Lokale nach gewählt werden können; so wie, dann wenn die Gährungs-Thätigkeit noch nicht völlig in Gang gekommen, einige als nützlich angegebene Saaten; sind hier vorzüglich zu empfehlen l. 343. u. 344. 232.

Besonders nöthige Vorsicht auch in Ansehung des zu beobachtenden Verhältnisses zwischen Winterverrasung und Sommerbearbeitung; so wie in deshalb richtiger Beurtheilung der Saatenfolge zuvor selbst, wenn keine Nachtheile für die Ackerfruchtbarkeit, sowohl in Ansehung des wesentlichen Unterschiedes zwischen bloser Gährungsfähigkeit und auch wirklicher Gährungs-Thätigkeit, so wie auch gewissermassen in Hinsicht der Graswuchserzeugung in Bezug

auf erst so eben gedachtes Verhältniß, daraus entstehen soll l. 345. u. 346. 233.

7) Bey der Saat und nachher noch zu beobachtendes Verhalten, durch Beobachtung der Gährung im Saatlande, zu Beförderung der größt möglichsten Fruchtbarkeit der Saat selbst. Saatzeit; deren besondere Bestimmung in dieser Rücksicht überhaupt l. 346. 234.

Ackerfruchtbarkeit, Festsetzung der Säezeit im Herbste und Frühjahre l. 347. 235.

In Hinsicht der dabey zu beobachtenden Saamenquantität l. 350. 236. desgleichen 351. 237.

Sommersaat besonders und welche Verhältnisse ihr mehr als der Wintergetreidesaat günstig sind. Gährung und Keimkraft ihr Verhalten gegen einander nebst den Vortheilen, welche durch zweckmäsige Kultur vorzüglich fruchtbar gemachte Feldfluren in dieser Rücksicht vor anderen, den minder fruchtbaren, voraus haben l. 352 238.

Zu diesem Zweck dienliche Auswahl und Umtausch des auszustreuenden Saamens l. 353. 239.

Desgleichen über nachherige Ableitung der Nässe und Feuchtigkeit, besonders da wo diese Ableitung zum guten Wachsthum nöthiger ist. Richtung der Ackerbeete deshalb u. s. w. l. 353. 240.

Reinhalten den Saat von Unkraut auch während ihrer Wachsthumszeit. Blos einige Pflanzen decken und schüzzen sich selbst wie z. B. Klee; andere aber blos bey günstiger ihren Wachsthum vortheilhaften Witterung, wie z. B. Erbsen. Einfluß der lezteren auf dem Acker selbst, im Fall sie misrathen sind u. s. w. l. 354. 241.

Ackerfruchtbarkeit, zu deren Beförderung und Vergrößerung des reinen Gewinnes von der Kultur, sind gründliche Kenntnisse des Ackeranbaues, der aus dem Gesichtspunkte einer wahrhaft chemischen Operation zu betrachten ist, erforderlich. Vortheile zu Erreichung dieses Zweckes II. 3. 242.

Ackerfruchtbarkeit, Eine gute den Lokalumständen besonders angemessene Feld-Eintheilung und Saatenfolge ist dabey ein Haupt-Gegenstand. Ueber bisherige Erreichung dieses Zweckes und Beytrags der üblichen Dreyfelder-Kultur hierzu. Großer Einfluß des National-Reichthumes auf alle Zweige der Oekonomie und des Landanbaues zur Beförderung der Ackerfruchtbarkeit hier insbesondere II. 4. 243.

— Angeführte Behauptungen A. Youngs in dieser Hinsicht; so wie auch in Deutschland, die diese Zwecke verfolgenden Kulturarten bekannt sind II. 7. u. 8. 244.

— Die in 11 besonderen Abschnitte hierzu abgetheilten Grundsätze für die praktische Anwendung und Ausübung II. 9. u. 10. 245.

— Wobey jedoch die Behandlung des Ackerbaues selbst, nach der verschiedenen Bestimmung der Temperatur-Erhöhung oder Temperatur-Mässigung in zwey überhaupt besondere Verfahrungs-Arten zerfällt II. 11. 246.

— Entledigung des besondern Falles, wo eine zu große Verschiedenheit der Acker und Felder eines Landgutes und vielleicht beyde Temperatur-Extreme zugleich, statt finden. Angeführte Beyspiele hievon und von der vielleicht alsdenn nothwendigen Absonderung eines Theiles der Ackerfläche vom Ganzen II. 12. u. 13. 247.

durch reichliche und richtige Düngeranwendung (Abschnitt — 1. der davon handelt) Gründe deshalb und in dieser Hinsicht oftmals begangene Fehler bey Bestimmung in der Kultur-Anordnung II. 14. 248.

Ferner dadurch, daß man dem Düngerwinn die erste Stelle bey der blos handwerksmässigen Ausübung anweißt; einen Platz, den er nach allen Regeln der Theorie und selbst wissenschaftlichen Behandlung des Landbaues nach, eigentlich nicht heben kann II. 16. 249.

Daß man ihn wirklich richtig anwende. Zugleich von dem gemeinen Fehler, der bey der gewöhnlichen Methode hierinn begangen wurde II. 17. 250.

Ackerfruchtbarkeit, durch Anwendung des Düngers zur Auflösung und Erzeugung des Düngers zugleich II. 18. 251.

Durch den besonderen Gebrauch künstlicher Düngerarten II. 19. 252.

Zuletzt der über das Ganze der Düngeranwendung aufgestellte Grundsatz II. 20. 253.

Durch hinlängliche Viehhaltung und Futteranbau, (Abschnitt 2. der davon handelt) die den Ackeranbaue, vorzüglich seines Düngerbedarfs wegen nöthig sind. Gährungs-Thätigkeit wird zugleich und jemehr der Viehstand dabey vermehrt werden kann, auch die Fruchtbarkeit alsdenn vermehrt. Hindernisse bisher hierinn, und die der Kultur des Landes auch noch fortdaurend schädlich werden können II. 22. bis 25. 254.

Der gute Einfluß besserer Viehhaltung beweißt sich selbst bey solchen und allen den Ländern und Provinzen, die in Landwirthschaftlichen und Ackerbau-Angelegenheiten einen vorzüglich guten Ruf erlangt haben II. 25 255.

Ursachen, welche, in Hinsicht auf die bisherige Ackerbau-Theorie diesen Vortheil der vermehrten Viehhaltung und des Futteranbaues, immer verhindert; ja die erstere selbst von gutem Getreidelande gewissermassen hinweg, und in die mehr erniedrigte Temperatur und feuchte Atmosphäre allein verwiesen haben II. 26. 256.

Stallfütterung in der gedachten Beziehung I.. 28. 257.

Ihr erstes Entstehen und wirklich Nützliches derselben II. 29. 258.

Durch Aufstallen von Mastvieh, so wie durch alle die Mittel, wodurch der, selbst dem besten Lande oft nachtheilige Fehler, daß man nicht Vieh genung hält, vermieden werden wird; Jedoch so, daß Gras- und Futteranbau immer die ursprüngliche Grundlage davon bleiben II. 30. 259.

Durch Ankauf und das Halten größerer oder ausländischer Viehracen II. 31. 260.

Ackerfruchtbarkeit, durch die angelegentliche Sorge für eine Menge kräftigen Winterfutters II. 32. 261.

Schlüßlich der deshalb noch aufgestellte Grundsatz II. 33. 262.

Durch Winterverrasung (Abschnitt 3 der davon handelt) Erklärung hierüber II. 35. 263.

Gefahren zugleich dabey II. 36. 264.

Gemachte Ausnahmen von dieser ersteren, bey der Koppelwirthschaft, im Dreisch anderweitig liegendem Lande, oder sonst bey hoher Temperatur, geringfügiger Dammerde und dem gewöhnlich dabey beobachteten Kulturverfahren II. 36. 265.

Daraus von selbst entspringende Nothwendigkeit, eines deshalb sicher zu bestimmenden Verhältnisses, bey der zu wählenden Kultur- oder Feldordnung II. 39. 266.

Einfluß von dem auf diese Weise bewürkten günstigen Verhältniß zumahl bey der natürlichen Graswuchsanwendung und im Temperatur-Mässigungs-Falle, auch bey der hier etwa angewendeten künstlichen Graswuchserzeugung II. 40. 267.

Das Verhältniß deshalb bey der bekannten Dreyfelder-Wirthschaft ist besonders gut II. 40. 268.

Zuletzt den für die Verhältnißberechnung in Hinsicht auf Winter-Verrasung aufgestellten Grundsatz II. 41. 269.

Nebst Abweichungen davon und den besonders deshalb nöthigen Bestimmungen im Temperatur-Mässigungs-Falle II. 42. und 43. 270.

Durch Sommerbearbeitung (Abschnitt 4 der davon handelt) deren Erläuterung II. 43. u. 44. 271.

Beobachtung ihrer Verschiedenheit in der Wirkung II. 45. 272.

Ihre richtige Ansicht und Beurtheilung im Ganzen II. 46. 273.

Ackerfruchtbarkeit, Anwendung durch zwey oder drey nacheinander zu diesem Zweck angebrachten Bestellungen zur Sommersaat II. 46. 274.

Wichtigkeit des Einflusses der Sommerbearbeitung auf Fruchtbarkeit, sowohl bey hoher als auch — und noch mehr — bey niedriger Acker-Temperatur II. 47. 275.

Nothwendig erweislicher Unterschied hievon in der Wirkung bey Gärten oder Getreideländern I. 48. 278.

Sommerbearbeitung zugleich mit dabey verbundener richtigen Düngeranwendung II. 49. 277.

Durch das Verpflanzen, Behacken und Jäten. Zugleich von dem Abstande und der Weite der von einander zu setzenden Pflanzen II. 51. 278.

Ohne Sommerbearbeitung und ihr gewisses Verhältniß ist keine Fruchtbarkeit denkbar II. 52. 279.

Verhältniß-Bestimmung mit ihrer in feuchtem Lande nöthigen Abänderung. Nebst mehreren Bemerkungen zugleich II. 53. bis 57. 280.

Desgleichen die Bestimmungen bey der Koppelwirthschaft hierinn; so wie bey rothen Kleestücken II. 57. bis 59. 281.

Ein Gleiches in Ansehung der oft verschieden abwechselnden Dünger-Menge und des Gewinnes hierinn insbesondere II. 59. bis 62. 282.

Ackerfuchtbarkeit durch den nöthigen, verhältnißmäsigen Anbau der Pflanzen erster Klasse, oder auch des Graswuchses überhaupt (Abschnitt 5 der davon handelt) II. 62. 283.

Durch Wahrnehmung der Temperatur dabey und Beobachtung der, auf Temperatur-Kenntniß gegründeten Lokal-Anordnung in der anzunehmenden Feldkultur II. 63. 284.

Durch Anwendung der in zwey besondere Zweige, sich von selbst wieder abtheilenden Verschiedenheit der Graswuchs-

wuchs-Erzeugung bey der angenommenen Behandlung des Feldbaues II. 65. 285.

Ackerfruchtbarkeit, nemlich in die durch die Art und Weise dieser Erzeugung begründete, fortgesetzt natürliche und in die nachher fortgesetzt künstliche Fruchtbarkeit II. 68. 287.

Bey beyden so eben genannten Arten der Graswuchs-Erzeugung, wird hier nur stehen geblieben; da auf eine etwannige dritte Art der Graswuchs-Erzeugung — die der wegen fortdauernd ausgeübter aus obigen beyden Arten zugleich zusammengesetzter, alsdann vermischten Fruchtbarbarkeit — der Deutlichkeit und Bestimmtheit der Begriffe wegen, sich hier nicht eingelassen wird I. 69. 288.

Verschiedenartiger Einfluß beyder Methoden in der Ausübung bey der üblichen Dreyfelder- und Englischen Wirthschaft; wovon die erste durch die natürlich fortgesetzte, die zweyte vorzüglich aber, durch die künstlich fortgesetzte Fruchtbarkeit, allein geleitet und bestimmt wird II. 70. 289.

Bey der letzten, ist eine besonders sorgsame Auswahl guter Futterpflanzen nöthig II. 72. 290.

Auch die gehörigen Mittel und nöthige Vorsicht im Anfange der Ackerverbesserung, werden dabey sehr empfohlen II. 73. 291.

So wie auch, nach Umständen, diejenigen Futterpflanzen, welche z. B. wie der rothe Klee, ungehindert und für sich allein kräftig aufwachsen, besonders ausgewählt seyn wollen II. 75. 292.

Präliminarien und Grundsätze, auf denen die ganze Kultur-Anordnung hierbey beruhen muß II. 77. 293.

Die zu diesem Zwecke dienenden Verhältniß-Bestimmungen selbst II. 79. 294.

Mit der Abänderung hievon bey zu hoher oder zu niedriger Temperatur. Desgleichen die Bestimmungen bey der Koppelwirthschaft und abgesonderten rothen Kleestücken II. 80. bis 84. 295.

Ackerfruchtbarkeit, durch den auf Graswuchs und gute Kultur gegründeten verhältnißmässigen Getreide-Anbau (siehe Abschnitt 6. der hievon handelt) Voraussetzungen die dazu erforderlich sind II. 84. bis 86. 296.

Eben so, durch den wegen seiner besonderen Eigenschaften, gewissermassen zugleich eingeschränkten Getreideanbau; Eigenschaften die denselben ohngeachtet seines Zweckes, in der Ausübung bey der Kultur, dennoch nur als Mittel gebrauchen lassen II. 86. 297.

Durch richtigen Wechsel der beyden Pflanzenklassen unter sich II. 87. 298.

Durch wahrhaft wissenschaftliche und auf Erfahrung zugleich gegründete Anordnung in der Saatenfolge II. 88. bis 90. 299.

Durch einige hierbey ferner anzuwendende Auskunfts-Mittel II. 91. 300.

Durch eine für die Wechselung des Getreidebaues selbst festgestellte Regel mit dabey zugleich statt findenden Ausnahmen, die jedoch auf die diesfälligen Verhältnis-Bestimmungen selbst, keinen weiteren Einfluß haben II. 92. 301.

Diese letzten Ausnahmen fallen aber wieder, wenn die Ackerfelder-Vertheilung nicht über 4 hinausgeht, alsdenn hinweg II. 94. 302.

So wie auch diese hier ertheilten Regeln bey dem Anbaue der Pflanzen erster Klasse überhaupt keine Anwendung finden und Einfluß deshalb haben können II. 95. 303.

Ferner durch nicht oft in der Folge nacheinander anzubauendes Getreide; ausgenommen bey der natürlichen Grswuchs-Anwendung und im Temperatur-Mässigungs-Falle. Grundsätze dieserhalb II. 95. bis 98. 304.

Nachtheile bey Nichtachtung dieser Vorschriften und in der Dreyfelder-Wirthschaft II. 99. bis 102. 305.

Ackerfruchtbarkeit, Zugleich gegen die dennoch unterstützte Behauptung von der Ausführbarkeit, eines allgemein immer ohne nöthige Abwechselung fortzusetzenden Getreideanbaues; deren Unzweckmässigkeit gezeigt wird II. 103. bis 105. 306.

Ebenfalls gegen den Satz, daß derjenige, welcher Dünger genung habe, einerley Frucht in einem und demselben Erdboden fortwährend bauen könne II. 105. 307.

Alle Getreidearten der zweyten Pflanzenklasse, verlangen durchaus viel Gährung im Acker; saugen durch die sichtbare Verminderung derselben, das Land daher aus. Der Grund des oft blos scheinbaren Vorzuges einer Getreideart vor der anderen in dieser Rücksicht, wird übrigens dabey näher bezeichnet und angegeben II. 106. 308.

Weiter ausgeführte Theorie des Lagerwerdens des Getreides, nebst den dagegen zu gebrauchenden Vorbeugungs-Mitteln II. 107. bis 110. 309.

In Ansehung der Vollkommenheit und Güte der Getreidearten. Für den nöthigen Umtausch des Saamgetreides daraus hergenommene und zur Richtschnur hierinn dienende Grundsätze II. 110. bis 112. 310.

Allgemeine Bestimmung darüber, welcher Acker zur Getreidefruchtbarkeit der vorzüglichere sey. Aus der Erfahrung hergeleitete Gründe deshalb; so wie, daß bey entgegengesezt nachtheilig befundenen Verhältnissen hierinn, diese durch verbesserte Kultur-Anordnung und Einrichtung, oft weniger schädlich und nachtheilig gemacht werden dürften II. 112. bis 114. 311.

Zulezt die Verhältniß-Bestimmungen des Getreidebaues, bey irgend einer anzunehmenden Feldkultur. Zugleich auch über Koppelwirthschaft in dieser Rücksicht II. 114. bis. 119. 312.

Ackerfruchtbarkeit, durch das richtige Verhältniß der Einsaat über Winter, (Abschnitt 7. der davon handelt) und zwar in Ansehung der für den Düngergewinn hierzu benöthigten Einstreu II. 119. 313.

Ackerfruchtbarkeit, die indeß jedoch gehörig limitirt und den besseren Verhältnissen eines guten Ackeranbaues, selbst nicht im Wege stehen muß II. 120 bis 122. 314.

Desgleichen durch richtige Anordnung der Saatenfolge, zumal für die hierzu so viel beytragende Winterung, auch vorzüglich bey etwanniger Anwendung der künstlichen Fruchtbarkeit zugleich II. 122. bis 124. 315.

Hiebey aufgestellte ohngefähre Verhältnißbestimmung II. 124. 316.

Zugleich nebst dem nach hierher gehörigen Grundsatze in Ansehung der Menge Strohes zur Einstreu und Düngergewinn II. 125. 317.

Ackerfruchtbarkeit, durch das richtige Verhältniß der Sommereinsaat. (Abschnitt 8.) Vortheile, die vermittelst einer wohlbestellten Sommersaat zu erlangen sind II. 126. 318.

Zu deren, um so gewisserer Erreichung, die benöthigte Verhältniß-Bestimmung deshalb, gegeben worden ist II. 127. 319.

Ackerfruchtbarkeit, durch Graswuchs-Bestockung und den rothen Kleeanbau (Abschnitt 9. der davon handelt) II. 127. 320.

Durch zwey in Ansehung der Benutzung der ersteren, verschiedene Methoden II. 128. 321.

Fernere Eintheilung der Graswuchsbestockung in die, über Winter und Sommer II. 131. 322.

Graswuchs-Bestockung über Winter; zugleich einige in Hinsicht des rothen Kleeanbaues aufgestellten Sätze dieserhalb II. 132. 323.

So wie in Hinsicht auf ein, zwey oder dreyjähriges Kleeland II. 134. 324.

Zugleich nöthige Warnigung für Graswuchsbestockung im ersten Anfange der umändernden Kultur-Verbesserung II. 135. 325.

Die aber bey wirklich und allgemach weitergehenden Fortschritten in der Kultur sich selbst behebt II. 135. 326.

Zuletzt die gemachte Verhältniß-Bestimmung deshalb sowohl überhaupt, als auch insbesondere bey der Koppelwirthschaft und rothen Kleekämpen II. 136. 327.

Ackerfruchtbarkeit, durch die Sorge für Wiesen und Heugewinn aller Art zu vermehrter Einsammlung des Winterfutters (Abschnitt 10 der hiervon handelt) II. 138. 328.

Verhalten der neueren Ackerkultur bey Wiesenmangel zu diesem Zweck II. 139. 329.

Desgleichen möglichste Erhaltung und Verbesserung der Wiesenfruchtbarkeit zu dem Ende II. 140 330.

Ausführliche Bemerkung, über das bisher üblich gewesene, sogenannte bestimmte Verhältniß einer Ackerfläche zu ihrer nothwendigen Wiesenanzahl II. 140. bis 242. 331.

Das Irrige davon; und weshalb sich überhaupt wenig Gebrauch davon machen läßt II. 142. 332.

Zugleich über Nutzen oder Nachtheil des Bedüngens der Wiesen mit Viehdünger, als eines Hülfsmittels des Ackeranbaues II. 144. 333.

Desgleichen Vortheile oder Nachtheile des Heuankaufes; so wie von den Veränderungen die durch Vieh- und Fleischpreise, in Beziehung des Futter- und Ackeranbaues zugleich hervorgebracht werden II. 145. 334.

Verhältniß-Bestimmung der Größe der Wiesen zu dem gegebenen Ackerlande, läßt sich zwar vielleicht hin und wieder aufstellen; aber im Allgemeinen durch Gründe keinesweges rechtfertigen oder vertheidigen II. 146. 335.

Ackerfruchtbarkeit, vermehrt durch Abschaffung der Brache (Abschnitt 11. der davon handelt) Lokal-Umstände, unter denen des Brachsystem dennoch sich erhalten zu können scheint II. 147. 336.

Jedoch auch Lokal-Verhältnisse unter denen dieses überhaupt aufhören kann II. 147. bis 149. 337.

Ackerfruchtbarkeit, ja wo es selbst der Ackerfruchtbarkeit gefährlich und schädlich wird II. 150. 338.

Einwürfe dagegen werden widerlegt II. 151. bis 158. 339.

Wiederholung aller zu deren nöthigen Beförderung gereichenden Maasregeln in Beziehung auf einen der Lokalität jederzeit angemessen zu wählenden Acker-Umschlag. Gebrauch beyder angehängter Tabellen zu diesem Zweck und zur besser geordneten Uebersicht II. 159. u. 160. 340.

Zu erwählende Bestandtheile der ausführlich abgehandelt wordenen Maaßregeln und Grundsätze, zu der deshalb genau zu erwägenden Verhältniß-Berechnung II. 160. bis 163. 341.

Deren wesentlicher Zweck in überall zu erhaltender Gewisheit und Uebereinstimmung mit der Natur und ihren Wirkungen nach schon vorhergegangener Prüfung und alsdenn noch näher anzustellenden Vergleichung, bestehen soll II. 163. bis 165. 342.

Erweisliche Unentbehrlichkeit der hierüber ertheilten Regeln und Vorschriften und dadurch näheres Konstatiren, der bisher bey allen vermeintlichen Kultur-Verbesserungen offenbar begangenen Fehler II. 166. bis 170. 343.

Zugleich Theorie des bisherigen Gedeihens der Brachfrüchte bey der üblichen Kulturart II. 170. u. 171. 344.

Temperatur des Bodens, Gleichgewicht zwischen Graswuchs und Bearbeitung, so wie die Ausübung der Mittel dies Gleichgewicht immer wieder herstellen zu können, haben hieran wesentlichen Antheil und mannichfachen Einfluß II. 172. 345.

Nothwendige Vorsicht bey dem ersten Uebergange von der gewöhnlichen Dreyfelder-Kultur, zur verbesserten Felder-Wirthschaft (Nochmals eingeschobener §.) II. 172. 346.

Zugleich bedenkliche Schwierigkeiten in Anwendung und Erfindung zur Ausführung, der in Hinsicht auf verbesserte Kultur zu beingenden Vorschriften II. 173. u. 174. 347.

Ackerfruchtbarkeit, so wie Erwähnung der Nachtheile und großen Hindernisse des Ackeranbaues, die aus den Grundsätzen der bisher unrichtig urtheilenden Bearbeitungs-Theorie, sowohl im Temperatur-Mässigungs-Falle als auch Temperatur-Erhöhungs-Falle hervorgiengen. Dabey noch besonders bemerkte Widersprüche und unrichtige Schlußfolgerungen II. 174. bis 177. 348.

Auch die daraus entstandenen und herrschend gebliebenen Ideen von überall ausführbaren Universal-Kultur-Anordnungen und Ackersystemen II. 177. 349.

Mögliche Fälle jedoch auch, wo durch anderweitig angebrachte Vortheile oder Verhältnisse wirkliche Kulturfehler aufgehoben werden können; durch Einführung einer Art Gartenkultur u. s. w. II. 178. bis 182. 350.

Sorgfältige Auswahl der Pflanzen und Saaten, besonders in Hinsicht auf Lage, Klima u. s. w. II. 182. 351.

Aufzählung äusserer bestimmender Umstände, die bald die Land-Kultur noch befördern, bald auch ihr wiederum nachtheilig werden können II. 183. bis 188. 352.

Fernere Bemerkungen und Urtheile über den politisch schädlichen Einfluß der Bearbeitungs-Theorie, nebst mehr andern hierzu mitwirkenden Veranlassungen. Zulezt noch über das Verhalten des Landwirthes, der von der wahren und berichtigten Ackerbau-Theorie Gebrauch zu machen und Vortheile davon zu erhalten gedenkt II. 188. bis 192. 353.

Ackerinstrumente, ihre Behandlung wird übergangen I. 21. Einl.

— — nützliche, sind bey hoher Temperatur, die Walze, so wie bey erniedrigender Temperatur und zugleich häufigem Unkraute, die Egge I. 314. 213.

Ackerkonstitution gute und brauchbare, weiß die Wirkungen des Graswuchses so zu verbergen, daß man ihm gar nicht auf die Spur kommt I. 99. 60.

Ackerkonstitution, erleichtert die Ausübung des Landanbaues ungemein; indem sie ihn gewinnreicher macht I. 100. 99.

— — der Marschländer I. 150. 118.

— — nur da wo diese, mit der eingeführten Ackerbaukultur in keinem guten Verhältnisse steht, werden die nahen Felder vor den entfernteren Vorzüge haben und die bessern seyn. Veranlassende Gründe hierzu I. 194. u. 195. 150.

— — vortreffliche und innere des Landes, ihre großen natürlichen Vortheile werden überall und durchaus anerkannt; Oft werden selbst wirkliche Fehler in der Kultur dadurch behoben oder unbemerkbarer dadurch gemacht II. 180. 350.

Ackerordnung, siehe Saatenfolge.

Ackerprodukte, ihr Misgerathen, öftere Ursachen davon II. 52. 279.

Ackersystem, allgemein noch gegenwärtig übliches; angeführte Ursachen, weshalb dieses fernerhin nicht mehr bestehen sollte I. 356. 241.

— — bisheriges; dem darinn behaupteten Satze, daß Düngung und Bearbeitung nach der bisher üblichen Ackerbau-Theorie nur allein nöthig wären, wird widersprochen II. 105. 306.

Ackersysteme, bisherige, aus was für Umständen, sich ihre Allgemeinheit, Dauer und Ausführbarkeit, so wie der Grund oder Ungrund der zeither vorgeschlagenen, erklären läßt II. 173. 347.

Ackersysteme, die Ideen dabey von überall passenden und ausführbaren Felderordnungen, wurde besonders durch die Gewohnheit und bisherige Allgemeinheit der so sehr verbreiteten Dreyfelder-Wirthschaft erzeugt II. 177. 349.

— — die praktisch allein begründeten, waren besonders die einzigen, welche den weiteren Fortschritten des Ackerbaues nützlich wurden; wobey noch immer die bisherige Bearbei-

tungs-Theorie und Düngerlehre, so gut es sich thun ließ, beybehalten wurde I. 271. 184.

Ackersysteme, die theoretischen; ihre Dauer und Einfluß, so wie wahrscheinliches Schicksal aller zukünftigen, in demselben Geiste neuerfundener. Zugleich Bedingungen unter denen diese überhaupt nur nützlich seyn können I. 272. 184.

— — die theoretisch vorgeschlagenen; Grund, worinn ihre wenig ausführbare Anwendbarkeit, vielleicht liegen mochte II. 174. 347.

— — Vorschläge hiezu, die mit diesem Titel sich brüsteten und mehr auszuschmücken suchten; den bisherigen Grundsätzen der Bearbeitungs-Theorie allein gemässe, Tulls u. m. a. was man von ihnen zu halten habe I. 270. 184.

Ackerspark I. 66. 28. desgleichen I. 176. 136. u. II. 179. 350.

Acker-Temperatur siehe Temperatur.

Acker-Verbesserung durch Gährung; ein diese besonders auch bey niedriger Temperatur beförderndes allgemeines Mittel II. 47. 275.

— — kann da, wo die Gährung und die Summe der Gährungs-Mittel unter sich, in keinem günstigen Lichte erscheint, ohnmöglich statt haben; zumal wenn die Nachfrage nach Brod allein, den Getreideanbau über die Gebühr erweitert hat II. 25. 254.

— durch neu veränderte Kultur. Nöthige Warnigung dabey II. 73. u. 74. 291.

Es läßt sich dabey nichts übereilen II. 75. 291.
Auch in Ansehung der Graswuchs-Bestockung II. 135. 325.

— ihr oftmaliges Scheitern oder Verunglücken II. 168. bis 170. 343.

— durch Sommer-Bearbeitung überhaupt II. 55. 280.

— ohne hinlängliches, zwischen Sommerbearbeitung und Winter-Verrasung statt findendes Verhältniß, ist nicht gedenkbar II. 53. 279.

Ackerverbesserung, durch Queckenwuchs, im Temperatur-Mässigungs-Falle u. darauf gegründeter Getreidebau, verfehlt seinen Zweck II. 177. 348.

Acker-Verhältnisse siehe Verhältnisse.

Acker-Werkzeuge siehe Acker-Instrumente.

Aequinoktium, zur Frühjahrs- und Herbstzeit. Beobachtung desselben für Metereologie und Ackerbau nützlich I. 94. 57.

Aerndte siehe Erndte.

Agrikultur-Periode neuere, besonders wichtiger Einfluß des Düngers hierauf I. 142. 112.

Ammoniak seine Erzeugung und Bestandtheile I. 58. 23.

Anbau der Futterkräuter, stehender, als Mittel anderweitige Kultur-Fehler dadurch verbessern zu können II. 181. 350.

Anbau des Getreides; bester Acker hierzu II. 112. 311.

— — Verhältniß-Bestimmung desselben, nach welchen er zwar eingeschränkt jedoch verbessert werden soll II. 114. 312.

— — für Sommerung. Nothwendigkeit dessen Anbaues II. 126. 318. II. und 127. 319.

Anbau der Handels-Gewächse, erweiterter, als Mittel anderweitige Kulturfehler dadurch oft verbessern zu können. A. Youngs Urtheile hierüber II. 181. 350.

Anbau des Klees, des rothen, in Rücksicht auf Graswuchs-Bestockung. Bestimmungen deshalb II. 133. 323. und II. 134. 324.

Anbau der Pflanzen, in Ansehung ihrer Auswahl; hierbey verdient das Klima und die Lage sehr in Betrachtung gezogen zu werden II. 182. 351.

— — Umstände unter denen man die Sorge dafür, dem Landwirthe sicher allein überlassen kann II. 183. 351.

— — der Pflanzen erster Klasse oder des Graswuchses überhaupt. Grundsatz deshalb II. 77. u. 78. 293. und II. 10. 245.

Anbau, Abschnitt der davon in Ansehung der diesfälligen Verhältnisse handelt II. 62. 283.

— — Verhältniß-Bestimmungen dabey II. 79. u. 80. 294. und II. 294. u. 295.

Anfang zur Ackerverbesserung; nöthige, hierbey empfohlene Vorsicht II. 73 bis 75. desgl. II. 135. 325. u. 172. 346.

Anhöhen, bey den weniger von der späten Kälte im Frühjahre, als wie die Thäler I. 197. 152.

Anlage der Ackerbeete I. 354. 240.

Anlage von Gehölzen, Hecken und Wäldern, ein Mittel bey der nöthig zu bezweckenden Temperatur-Mässigung I. 110. 71.

Anordnung in der Acker-Kultur, muß entweder auf Erhöhung oder Mässigung der Temperatur nach Lokal-Umständen abzwecken I. 102. 62.

Anpflanzen von Bäumen, siehe Anlage von Gehölzen.

Anwendbarkeit oder Nichtanwendbarkeit der Ackerbearbeitung, wodurch sie vorzüglich bestimmt wird I. 254. 174.

Anwendbarkeit der Vieh- und künstlichen Düngerarten für den Ackerwirth I. 127. 99.

Anwendung der erhaltenen Ackerfruchtbarkeit zur Getreide-Erzeugung I. 177. 137.

— — des Düngers insbesondere I. 141. 112.

— — falscher, schon an sich theoretisch unrichtiger Grundsätze des Ackerbaues, bis jetzt I. 250. 172.

— — praktische, die für diese und zur nöthigen Uebersicht, kurze Wiederholung, der im zweyten Theile zu diesem Behuf vorgetragenen allgemeinen Grundsätze II. 159. 340. u. II. 160. 341.

Anziehungskraft der Erde, unter welchen Umständen, diese nur statt finden oder für den Ackerbau von wirklichem Nutzen seyn kann I. 59. 24.

Arten und Abarten der verschiedenen Getreide-Gattungen, ihr besondrer Ursprung und erstes Entstehen. Führen zu den bekannten Vortheilen im Umtausche und Verwechselung des Saamens, bey der Ausübung des Landanbaues II 110 u. 111. 310.

Asche eine künstliche Düngerart I. 126. 98.

Asche wenn sie ausgelaugt ist, giebt keinen Beweis für die nothwendige und dem Ackerbaue wirklich nutzbare Anziehungskraft der Erde I. 58. 23.

— als Düngung für altes Grasland I. 164. 129.

— von verbranntem Holz und Steinkohlen, ist der Graswuchs-Vermehrung sehr zuträglich II. 127. 100.

— Steinkohlen auf Wiesen II. 140. 330.

— so von dem Verbrennen der oberen Torfdecke oder Rasen erhalten wurde, wird zur Verbesserung des Landes ausgestreuet, untergepflügt auch wohl noch dazu gedüngt I. 158. 125.

— — Pflanzen erhalten wird: Ihre Bestandtheile nach der Zerlegung I. 57. 22.

— — der Pflanzen erhalten wird, liefert den augenscheinlichen Beweis, der selbst matierellen Nutzbarkeit von Kalk und künstlicher Düngung I. 141. 111.

Atmosphäre; bey Erneuerung oder Verbesserung des Graswuchses, muß auf sie besonders Rücksicht genommen werden I. 156. 124.

— feuchte allein, ist dem nördlichen Klima nachtheilig I. 86. 48.

— — die Befreyung des Landes davon, ein Mittel bey der benöthigten Temperatur-Erhöhung I. 107. 70.

— — bey ihr bestimmt eine trockene Saatzeit viel; dahingegen im guten oder trockenen Getreidelande, es mehr auf trockene Witterung, während der Zeit der Brachbearbeitung allein ankömmt I. 93. 56.

— — die eine hohe Temperatur zu mässigen im Stande war, ist zur Fruchtbarkeit sehr geschickt I. 85. 48.

Atmosphäre. bey niedriger Temperatur des Landes, bestärkte besonders bey Neulande die unrichtigen Ansichten der bisherigen Bearbeitungs-Theorie I, 255. u. 256. 176.

— — die Hervorbringung derselben, ein Mittel bey der nöthig zu bezweckenden Temperatur-Mässigung I. 110. 71.

— — die in dieser oder Wäldern liegenden Aecker I. 326. 224.

— — die Verwandelung derselben in eine trockene sogar, ist dem Ackerbaue günstig und nothwendig I. 293. 195.

— — durch Hecken oder sonstige Befriedigung erhalten, wenn es angeht, ist bey hoher Temperatur und auch dem Graswuchse nützlich I. 342. 229.

— — durch Regen und anhaltende Nässe, wird oft alsdenn schädlicher I. 93. 55.

— — der Torfmoore I. 41. 3.

— — eigene der Wiesen; ihre Vortheile I. 116. 84.

— — hat einen in Hinsicht der Körner nachtheiligen Einfluß; so wie selbst der Anbau des Winterkorns hier Schwierigkeiten hat. Fernere Unfälle dabey in Hinsicht auf Getreide-Fruchtbarkeit II. 113. 311.

— — ihr Einfluß auf Klima, sowohl auf das wärmere als kältere I. 83. 46.

— — ihre Erscheinung bey gebürgigter Lage ist sehr gewöhnlich I. 196. 152.

— — ihre Vorzüge, dennoch gegen eine zu trockene I. 101. 61. desgl. I. 87. 50.

— — in frühern Zeiten, die dadurch wahrscheinlich veranlaßte Erzeugung der Dammerde und deren nachher bedeutenden Einfluß auf die Eigenschaften des Ackerbodens selbst I. 186. u. 187. 143.

— — in unserem Klima wird sie oft das größte Hinderniß einer gedeihlichen Temperatur und dadurch begünstigt guten Körnerertrages I. 87. 49.

Atmosphäre, ist dem Anbaue der Luzerne und Esparcette oft entgegen I. 162. 128.

— — ist dem Graswuchse ganz besonders, mehr als dem Getreideanbaue günstig. Deshalb aufgestellter Grundsatz I. 52. 19.

— — ist dem Graswuchse beynahe jederzeit günstig dahingegen die trockene der Getreidesaat willkommner ist I. 83. 47.

— — ist den höhern Gebürgs-Gegenden besonders eigen I. 52 19.

Atmosphäre feuchte, ist trügerisch I. 101. 61.

— — mit hoher Temperatur verbunden; Pflanzen, die diese besonders lieben und darinn gedeihlich wachsen; Dahingegen andere Pflanzen auch wohl mit dem Gegentheil zufrieden sind I. 341. 229.

— — die Saamen-Quantität zur Ausstreuung muß bey ihr vermehrt werden I. 351. 236.

— — trägt zur Temperatur-Mässigung viel bey I. 82. 46.

— — tritt zuweilen bey der Graswuchs-Erzeugung an die Stelle der Dammerde selbst I. 52. 19.

— — und niedrige Temperatur. Ursachen weshalb diesen, die Viehzucht und Düngergewinn beynahe ausschließlich überlassen zu seyn schien II. 27. 256.

— — bestimmt die Menge der Wiesen gewöhnlich II. 143. 332.

— — und läßt Ueberfluß davon vermuthen; In der Anwendung des Heugewinnstes zur Düngung auf Acker in gleicher Lage, verschaffen sie indeß diesem verhältnißmässig oft nur geringen Nutzen II. 142. 331.

— — und Sommergetreide; Grund weshalb dieses hier im sonstigen Verhältniß gegen Wintergetreide wirklich besser geräth I. 86. 49. I. und 352. 238.

— — Veranlassung durch sie, zur ersten Entstehung des Graswuchses I. 38. 3.

Atmosphäre feuchte, vermehrt die Schwierigkeiten bey Anordnung der Saatenfolge, zumal bey Anwendung der künstlichen Fruchtbarkeit für Winterung II. 122. 315.

— — Vortheile da, wo sie der benöthigten Temperatur-Mässigung in Anwendung ihrer Grundsätze zu Hülfe kommt I. 170. 132. I. und 173. 134.

— der geographischen Lage und dessen Ackerbau II. 187. 352.

— ihr Einfluß auf Temperatur-Bestimmung I. 82. 46.

— — ist oft größer als der, der verschiedenen Erdarten selbst I. 190. 146.

— und ihre Veränderungen zugleich, sind ein Gegenstand der Abhandlung über die Temperatur I. 80. 43.

— keine feuchte, hohe Temperatur und genugsame Dammerde, sind Eigenschaften die beynahe durch ganz Europa, dem Lande auf welchem ein guter Getreidebau betrieben wird, beygelegt werden können II. 112. 311.

— trägt zur Bestimmung des Saamenumtausches, nach Gründen bey II. 111, 310.

— trockene, ihre Nachtheile I. 189. 145.

— — ist der Getreidesaat willkommener, dahingegen dem Graswuchse weniger günstig I. 83. 47.

— — Saaten und Pflanzen, die diese oder hohe Temperatur besonders vorziehen; dazu gehören die Getreidearten in der Regel und selbst die Hülsenfrüchte I. 341. 229.

— — die Verwandlung in eine feuchte, würde zur Erhaltung oder auch Vermehrung der Dammerde allein beytragen I. 188. 145.

— zu trockene, durch zufällig dürre und anhaltend trockene Witterung I. 88. 51.

— — ihre Nachtheile gegen eine feuchte I. 87. 50.

— — im Dammerde-Mangel besteht ihr Fehler I. 87. 50.

Aufhebung der Güter-Gerechtsame ist dem Ackerbaue überhaupt nachtheilig II. 185. 352.

Aufklärung bey dem Ackerbau ist ohne deutliche und bestimmte Kenntniß der Temperatur und ihrer Wirkungen unmöglich I. 78. 40.

Auflaufen des Saamens und frühes Keimen; wodurch es vorzüglich befördert werde I. 352. 238.

— — wie dieses im Frühjahre oft erleichtert werden könne I. 314. 213.

Desgleichen durch die Walze I. 354. 241.

Auflößbarkeit des Graswuchses durch Gährung, hierinn zu treffender Unterschied I. 238. 163.

— der Wurzeln, hat Einfluß auf die, vermittelst derselben zu bewerkstelligenden Gährung. Gegenstände zugleich die hierauf mit einwürken I. 68. 30.

Auflösung und Verwitterung mineralischer und erdigter Theile. Die bey der Brachbearbeitung hievon zugeschriebenen Vortheile, kommen allein dem Graswuchse zu I. 266. 181.

Aufrechhaltung der dem ländlichen Systeme besonders günstigen Gerechtsame, ist nöthig und hat auf den gesammten Ackeranbau Einfluß II. 184. 352.

Ausbreiten dünneres, des Düngers; Umstände unter denen dieses statt finden kann I. 151. 118.

Ausdruck technischer des sogenannten Verackerns des Bodens I. 278. 189.

Ausnahmen bey der in das Gebiet der Gartenkultur hinüberstreifenden Feldbau-Behandlung, von der ertheilten Regel II. 179. 350.

— bey dem Gebrauch künstlicher Düngerarten, selbst in dem sonst hier wenig anwendbaren Temperatur-Mäßigungs-Falle I. 128. 100.

— bey dem Graswuchse in Ansehung der desfalls gegebenen Regel I. 261. 178.

— bey dem Liegenlassen der Felder zum Graswuchse deshalb aufgestellten allgemeinen Regel I. 302. u. 303. 202.

Ausnahmen, die der Natur der Dinge gemäß allerdings häufig seyn werden, können der Gültigkeit richtiger Haupt-Grundsätze nicht im Wege stehen oder entgegen seyn II. 182. 350.

Ausroden von Gehölzen und Wald in der Nähe der Felder; ein gutes Mittel bey der nöthig anzuwendenden Temperatur-Erhöhung I. 108. 70.

Aussaugende Pflanzen, deren Kennzeichen und Klassifikation I. 66. 28.

Aussaugen des Ackers durch Kleebau; dieser Vorwurf muß hinwegfallen, sobald man die deshalb gemachten Vorschriften befolgt I. 335. 224.

Aussenschläge der Mecklenburger II. 13. 247.

Austrocknen des Ackers, nöthiges I. 293. u. 294. 196.

— — oder Trockenlegen der Grundstücke, ein Mittel bey der nöthig anzuwendenden Temperatur-Erhöhung I. 107 70.

— der Torfschwarte auf Wiesen ebenfalls I. 107. 70.

Ausübung des Ackerbaues, dieser soll die berichtigte Theorie ein sicherer Leitfaden seyn, woran man sich in Zukunft mit mehr Gewisheit, als bisher, halten kann II. 163. 342.

— — des Ackerbaues, wonach diese sich allein richten muß II. 178. 349.

Auswahl des Bodens, seine Beschaffenheit, Kultur, Mangel oder Ueberfluß an Gährung und Dünger, Reinigung vom Unkraute u. s. w.; Hierauf muß bey der Auswahl der Früchte in der Abwechselung, besonders gesehen werden I. 342. 230.

Auswahl der anzubauenden Pflanzen, ist nothwendig II. 182 351.

— und Umtausch des Saamens: Vortheile dabey I. 353. 239. und. II. 111. und 112. 310.

— in der Saatenfolge; ihre Beurtheiluug, die dahin geht, ob Winterkorn oder Sommerkorn, Gersten oder Haafer, Futter-

gewächse oder Hülsenfrüchte, wenn und wie oft sie gewählt werden sollen I. 343. 232.

Auswahl, macht eine beständige Aufmerksamkeit nothwendig, wenn wirkliche Fehler vermieden werden sollen; Am meisten muß dieses geschehen, wenn es der Entscheidung zwischen blosser wieder ertheilter Gährungsfähigkeit und wirklich zu beweisender Gährungs-Thätigkeit gilt I. 345. 234.

— — und Fruchtwechsel, ein Mittel zu besserer Benutzung des erzeugten Graswuchses I. 289. 192.

— — und richtiger Folgeordnung, verlangt die gewisse Einschränkung des Getreidebaues, dessen Verhältniß-Bestimmungen zugleich angegeben sind II. 114. 312.

— — durch Gährung erregende Kraft und vermittelst derselben wirklich vergrößerten Gährungs-Thätigkeit, erhaltenen Vortheiles; dabey muß es sich besonders bestättigen, wie nützlich der Einfluß dieser Verbesserung auf Anordnung des Landbaues überall ist. Fortdauer oder Vermehrung der Dammerde ist zugleich Zweck dabey I. 343.231.

— — und Saatenfolge der Pflanzen richtige, gehörige Dünger-Anwendung u. s. w. sind zu einem zweckmässigen Ackerbaue erforderlich II. 4. 242.

— — in der Saatenfolge und Kultur; wird, wenn alle Umstände gleich sind, auch überall ähnliche Resultate erzeugen I. 338. 228.

— — die überall durch Temperatur und darauf gerichtete Rücksicht bestimmt werden muß I. 304. 203. u. I. 340. 229.

— — wegen des Verhältnisses der Winter-Verrasung mit der Sommerbearbeitung, zumal auch in Hinsicht auf Graswuchserzeugung I. 345. u. 346. 234.

Bäckerey, ohne Gährungsmittel; Vergleich dieser mit der Acker-Bearbeitung ohne vorher veranlaßten oder erzeugten Graswuchs I. 264. 180.

Bäume, deren Anpflanzen, so wie von Gehölzen, Hecken u. s. w.; ein Mittel bey nöthig zu bezweckender Temperatur-Mäßigung I. 110. 71.

— — als zur Verhinderung der weiteren Ausbreitung von Näße dienlich I. 159 125.

— deren Ausradung bey nöthig zu bezweckender Temperatur-Erhöhung I. 107. 70.

Bau reiner, in welchen das bearbeitete Land nach der Kunstsprache gebracht werden muß. Bey Urbarmachungen I. 296. 198.

— der Rüben, bey Urbarmachungen nützlich I. 298. 199.

Bearbeitung, in Beziehung auf die Anziehungskraft der Erde unter was für Umständen, die erste die lezte zu befördern oder blos die schon in dem Lande befindlichen Theile aufzulösen vermöge I 59. 24.

— Ausdruck technischer des Verackerns desselben I. 278. 189.

— u. Behacken der Rüben; bey Urbarmachungen nützlich; so wie bey anderen Pflanzen I. 298. 199. u. I 301. 201.

— — ihre Beschaffenheit zum Nutzen der Saat, sowohl vor- als nachher. Aufgestellte Regel dabey I. 346. u. 347. 234.

— Beweise vorgebliche zu Gunsten ihrer, als das Tiefpflügen; die Empfehlung des Spatens statt des Pfluges u. s. w. kommen gewöhnlich alle darinn überein, daß sie Vortheile des Graswuchses der Bearbeitung allein zueignen. Ihre Widerlegung kann daher auch nicht erschwert werden I. 283. 191.

— bisherige, wurde durch verminderte Viehhaltung, wegen des durch sie verringerten Graswuchses und Futteranbaues in Rücksicht der gegen diese lezteren dabey aufgefaßten irrigen Ideen, dem Ackerbau schädlich II. 26. u. 27. 256.

Bearbeitung, in der Brache; ihr Erfolg wovon er abhängig I. 317. u. 318. 216. u. 217.

in nassem oder trockenem Lande I. 319. 218.

zur Wintergetreidesaat I. 320. 219.

zur Sommersaat I. 321. u. 322. 220. u. 221.

bey entfernten oder in früher Atmosphäre liegenden Grundstücken I. 326. 224.

jede sezt Sommerbearbeitung zugleich, als ein der Winter-Verrasung entgegen wirkendes Mittel voraus II. 44. 271.

— in der Brache, das s. Lagerwerden des Getreides, wird zuweilen dadurch mehr befördert II. 109. 309.

— — bey feuchtem Lande; ihr Verhalten zugleich bey nasser Witterung in Ansehung der stets auszuführenden Wasserfurchen I. 315. 215.

— — nöthige und Auflösung bisherige des oft nur geringen Graswuchses, führen, so wie die ganze zeither übliche Behandlung, den Beweis von stetem Mangel an Ackerkraft; so wie, daß mehr auf den zeitigen, als wirklich auch für die Zukunft das Beste der Kultur berechnenden Vortheil, die Absicht gerichtet war. Das Aussaugungs-Geschäft wurde um desto eifriger dabey betrieben, jemehr man den richtigen Gesichtspunkt keinesweges vor Augen hatte, und die Verschlimmerung der Ländereyen, zumal bey hoher Temperatur — mit eben dem Eifer, womit die Verbesserung hätte bewerkstelliget werden können, befördert wurde I. 267. u. 268. 182.

— — zur Reinigung des Landes vom Unkraut nöthige: Daraus gegen die Abschaffung der Brache und zu Beybehaltung derselben, hergenommener Einwurf, wird widerlegt, auch zugleich gezeigt, daß es ausgenommen in dem Falle und bey fortwährender Anwendung des natürlichen Graswuchses deshalb dicht an Zeit zur benöthigten Bearbeitung fehlen würde II. 152. 339.

Bearbeitung in der Brache, veranlaßt Ausnahmen von der Regel wegen mehrfältiger Erzeugung des Graswuchses I. 48. 14.

— — als Vorbereitung; ihre nöthige Vereinigung mit der Graswuchserzeugung zugleich, um die bald nöthig zu äussernde Gährungs-Thätigkeit auch in der That lebendig machen zu können I. 327. 226.

— — ihre Vortheile, die man der Auflösung und Verwitterung mineralischer und erdigter Theile insgemein zuschrieb, sind der Vegetations-Kraft des Graswuchses allein beyzumessen. Eben so verhält es sich mit dem Einwande wegen der Wirkung des dabey zugleich angewendeten Düngers I. 266. 181.

— — sind nicht zu verkennen, zumal auch in Ansehung der Reinigung des Ackers von Unkraute durch sie I. 269. 183.

— — in Hinsicht der Zeit, ist gegen die Natur und besonders bey hoher Temperatur schädlich, wenn die Graswuchs-Erzeugung im Frühjahr dadurch ganz verhindert, oder schon den Herbst vorher der Acker wohl auch dazu gestürzt oder gestreckt wird I. 260. u. 261. 178.

— in der Brachzeit, gewöhnliche I. 310. u. 311. 209. u. 210.

— bey der Dreyfelder-Kultur: Ihr ist die Feuchtigkeit die dem natürlichen Graswuchse und Unkraute geneigter ist, nicht dienlich; zumal wenn Nässe mit der verzögerten Bearbeitung zusammen trifft, oder auf vorher gehabte Nässe nun plötzlich Dürre folgt u. s. w. Erfolge davon I. 239. u. 240 164.

— bey Dammerdemangel ist von keiner Wirkung I. 44. 6.

— und Dünger. Nachtheile davon, wenn man dem letztern einen zu großen Werth und Vorzug noch vor der ersteren zugesteht. Schwankendes der theoretischen Grundsätze des hergebrachten Systems in dieser Hinsicht, nach welcher der Bearbeitung jedoch ohne allen Streit der Vorzug immer vor dem Dünger gegeben, der Acker-Ruhe aber — nach der darunter liegenden Wahrheit des Begriffes selbst — stets widersprochen wurde I. 266. u. 267. 181.

Bearbeitung, Vortheile der Menge des letzteren in der Anwendung auf erstere; auch bey der Dreyfelderkultur II. 60. 282.

— und künstlicher Dünger; der Einfluß davon durch die bisherige Anwendung des Viehdüngers bey ersterer zugleich, ertheilt den künstlichen Düngerarten einen vergrößerten Werth II. 19. 252.

— und den Düngergewinn; ihnen würde aller Nutzen, so wie er anfänglich von mässig feuchtem und gutem Lande hergenommen und dabey beobachtet worden war, zugeschrieben. Dadurch erhielt die zeitherige Theorie allein ihre Bestimmtheit u. Dauer. Nachtheile daher, die selbst der Bearbeitung nachmahls schädlich wurden I. 250. 172.

— und Düngerlehre; wurden selbst bey blos praktisch begründeten Ackerbau-Systemen, die den weiteren Fortschritten des Landanbaues, besonders nützlich geworden waren, immer — so gut es sich thun ließ — beybehalten; Ohngeachtet man immer mehr einsehen lernte, daß bey dem Ackerbaue mit dem Praktischen immer weiter, als mit vermeintlich theoretisch richtigen Vorschriften durchzukommen sey I. 271. 184.

— und Düngung, sind zu Hauptgegenständen der Agrikultur ohne Berichtigung der ersten hierzu erforderlichen Grundsätze mit Unrecht erhoben worden I. 75. 38.

— — sind Schuld, daß der Graswuchs nicht früher in die Theorie aufgenommen wurde I. 75. 38.

— — Warnigung gegen die Behauptung, daß beyde allein hinlänglich wären I. 74. 38.

— Entschuldigung durch diese bey Neulandern, wenn der Acker zuvor, durch die gewöhnlich verkehrte Behandlung derselben verdorben worden war I. 299. 199.

— nach eingeerndeten Brachfrüchten. Erfolg davon als Zubereitung zur Wintergetreidesaat, — gegen die deshalb ertheilte Regel — wovon er abhängig ist I. 324. 222.

Beurtheilung deshalb nach der den Sommer und Herbst vorher gehabten Witterung I. 325. 223.

Desgleichen bey entfernten oder in feuchter Atmosphäre Wald oder Wiesen liegenden Aeckern I. 326. 224.

Bearbeitung, ersetzt den Mangel an Gährungsfähigkeit nicht, wenn dieser durch den neuerlichen Graswuchs nicht zuvor erst behoben worden ist; Ohngeachtet sie an sich selbst, besonders der benöthigten Temperatur-Erhöhung, nützlich werden kann I. 251. 172.

— Gährung und Fäulniß des erzeugten Graswuchses, durch ersteren ist sowohl bey hoher als niedriger Temperatur der Hauptgegenstand I. 227. 158.

— ohne Gährung hilft der Ackerfruchtbarkeit wenig oder nichts. Auflößbare Grastheile bestimmen den Nutzen davon I. 44. 6.

— und Gährung; Erfolg wenn bey dem Mangel an wieder erzeugten Graswuchse die letztere und mit ihr der Nutzen der ersteren abnimmt I. 47. 13.

— sobald von ihnen die Rede ist, kann nur die Graswuchs-Erzeugung zugleich, so wie ein Land das wirklich einige Dammerde besitzt, dabey gedacht werden: Ausserdem die nutzbare Anwendung der ersteren — eben so wie bey dem, siehe todten Boden — hinwegfallen wird I. 287. 192.

— soll die durch die Kultur erzeugte Gährungsfähigkeit in wirkliche Thätigkeit versetzen II. 53. 279.

— als Gährungsmittel des Ackerbaues und was die Wirkung davon durchaus veranlaßt, geschieht vorzüglich durch den nöthig zu verneuernden Graswuchs; der hier eben so unentbehrlich ist, als es die Hefen oder Sauerteig der Bäckerey sind. Gründe hierzu gegen die bisher entgegengesetzte ungereimte und mit der Naturwirkung nicht zu vereinende Meynung I. 264. und 265. 180.

— — als Gährungsmittel, eines der vorzüglichsten des Ackerbaues, ist nothwendig. Vortheile die daraus hervorgehen und durch sie erhalten werden; aber auch Einwand gegen die vermeintliche Ueberzeugung daß die Erde

nur Nahrung von aussen her im bearbeiteten und aufgerissenen Zustande erhalte I 224. 156.

Bearbeitung, Gegenstände auf die dabey Rücksicht genommen werden soll I. 315. 215.

— — zur Getreide-Erzeugung I. 199. 154.

— — zur Graswuchs-Erzeugung I. 156. 123.

— — und Mittel zum Verbessern und Erneuern der letzteren I. 156 122.

— — muß dem Graswuchse nachstehen I. 46. 11.

— — ihne Graswuchs und Gährung kann kein ersprieslicher Nutzen von ihr erwartet werden I. 75. 38.

— — und Graswuchs, das Gleichgewicht zwischen beyden, muß nie vernachlässiget werden II. 172, 345 u. II. 178. 350.

— — und Graswuchs-Bestockung erstere über Sommer zugleich vereiniget II. 132. 323. u. II. 135. 326.

— — Grundsätze bisherige, nebst der damit in der üblichen Ackerbau Theorie verbundenen Düngerlehre. Beweis dagegen in der bekannten Erfahrung II. 105. 306.

— — bey dem Bau der Handelskräuter, muß der Temperatur oft nachhelfen I. 342. 229

— — ihr Haupt-Gegenstand muß immer die Fäulniß der vegetabilischen Rückstände oder die Gährung befördernde Kraft seyn. Ursachen weshalb der Dünger diesen Haupt-Gegenstand nicht ersetzen und keine Ausnahme hierinn statt finden kann I. 264. 180.

— — als Hauptgegenstand des Ackerbaues angesehen und die unrichtige Vorstellung der s. Acker-Ruhe ohne dabey auf die Gährungs-Fähigkeit zu merken; dadurch besonders wurden irrige Ideen in Ansehung des Tiefpflügens in Umlauf gebracht. Anscheinende Bestättigung dieses Irrthums durch günstige Folgen bey gutem Lande und tiefer Dammerde I. 275. 188. und I. 278. u. 279. 189.

Bearbeitung, als Hülfsmittel zur Benutzung des erzeugten Graswuchses durch Gährung l. 288. 192.

— — der Irrthum in Rückſicht ihrer, ſie überall und ohne Unterſchied als Haupt-Gegenſtand anzuſehen, kann nicht länger fortdauern l. 253. 174.

— — des Kleelandes von niedriger Temperatur zur Winter-getreide-Saat, einführiges oder mehrmaliges, ſchon nach der erſten Kleeerndte. Im lezteren Falle oft nöthige Vorſicht dabey. Desgleichen wenn das Kleeland mehrere Jahre gelegen hat l. 328. u. 334. 227. und l. 337. 227.

— — Lokal-Verhältniſſe des Landes tragen zur Beſtimmung der erſteren bey. Gegenſtände die dazu gehören l. 225. 157.

— — mehrere Jahre auf ein und demſelben Lande fortgeſezt l. 252. 173.

— — ihr Misbrauch bey den bisherigen blos in dem Temperatur-Erhöhungs-Falle brauchbaren Grundſäzen. Ueble Wirkungen davon; wo es ſelbſt nicht an Beyſpielen hierzu fehlt l. 252. 173.

— — iſt nur für die Gährungsfähigkeit ein Mittel, um ſie in Thätigkeit wirklich zu bringen, ohne dieſes wird ihr Zweck verfehlen l 256 176.

— — Mittel beſondere, um die erzeugte Gährungsfähigkeit durch erſtere auch in Thätigkeit ſezen zu können l. 316. 216.

Das erſte Mittel iſt die Bearbeitung ſelbſt. Zugleich hierbey zu nehmende Rückſicht, vor und nach der Saatbeſtellung l. 317. 216.

— — ein Mittel, beſonders bey benöthigter Temperatur-Erhöhung l 107. 70.

— — zugleich auch bey benöthigter Temperatur-Mäſſigung, zumal wenn erſterere zur Beförderung der Graswuchs-Erzeugung zugleich angewendet wird l. 108. 71.

Bearbeitung, Nachtheile für diese bey spätern Zufällen und nach der Saatzeit l 241. u. 242. 166.

— — bey einfallender Näſſe und in die Periode der Saatzeit l. 241. 165.

— — des Neulandes. Grund des Nutzens hievon und daß die dabey bewirkte Lockerheit des Landes, nicht unmittelbar von der ersteren herrühre l. 256. 176

— — ihr Nutzen. Besonderer Fall, wo die Reinigung des Landes durch sie diesem nicht zum Vortheile gereicht l. 313. 212.

— — ihr Nutzen. Grundlage davon; damit die erstere ihre gehörige Wirksamkeit habe l. 54. 19.

— — der Nutzen davon durch Lockerheit, kann durch erstere nicht allein bestimmt und erwiesen werden. Beweis gegen diese oft angeführte Behauptung durch Erfahrung l. 257. 176.

— — sobald die letztere nicht von der Gährung des Saatlandes und wodurch die Dammerde die Temperatur alsdenn zu mässigen auſſer Stand kommt, herrührt, wird schädlich; besonders bey anhaltenden Winden, groſſer Kälte, Platzregen, Dürre u. s w. Ihre Nachtheile erhöhen sich, sobald die Bearbeitung selbst auf Kosten der Dammerde auf diese Weise statt hatte l. 258. u. 259. 177.

— — Schlüsse, die sich den vorher vorgetragenen Umständen gemäß, daraus ziehen lassen l. 260. 178.

— — kann vermittelst der vermehrten Graswuchserzeugung, zu dem Endzwecke der wohl unterhaltenen Gährung, sowohl bey hoher als niedriger Temperatur, sowohl bey Dürre als bey Näſſe, besser erhalten werden. Nur das Gegentheil davon, kann bey mit Graswuchse nicht versehenem Lande, statt finden l. 262. 178.

— — Erfolg hievon, selbst wenn man den Acker zu pülvern und in Staub zu verwandeln im Stande wäre, bleibt unter den zugleich angegebenen Bestimmungen, für Boden-Lockerheit, immer derselbe l. 262. u. 263. 179.

Bearbeitung, der Nutzen davon kann nur durch den Graswuchs und die dadurch erhaltene Gährungsfähigkeit — zuletzt aber durch die Temperatur — bestimmt werden I. 228. 158.

— Nutzen davon u. relatives Maasverhältniß desselben II. 176. 348.

— der Nutzen davon verschwindet, wo kein durch sie aufzulösender der Gährung im Acker fähiger Stoff da ist, und sie daher bey, an Graswuchs durchaus armen Lande, vergeblich angewendet wurde; so wie bey verhältnißmässig zu großer Getreideaussaat, die die Wiederansammlung der Gährung erregenden Kraft unmöglich machte u. s. w. I. 227. 158.

— ihr Nutzen und Zweck I. 289. 193.

wo sie ganz besonders empfohlen werden muß; so wie in aussergewöhnlichen Fällen I. 290. 194.

— ist allein passiv dem Acker nützlich I. 225. 156.

— öftere Lokal, wo sie besonders anzurathen auch wohl vermittelst Reihenbestellung und Drillwirthschaft zu befördern seyn würde I 279. 189.

— öftere, auf was für Umstände es dabey ankomme I. 308. 207.

— — und vermehrte, ihr Nutzen kann nur auf die wieder erhaltene Gährungsfähigkeit sich gründen und mit der durch die Kultur selbst näher bestimmten Vermehrung der Gährung erregenden Ackerkräfte zugleich vermehrt werden. Dies sind Bedingungen, ohne welche sich die Wünsche und Hoffnungen der bisherigen mit der Düngerlehre vereinigten Bearbeitungs-Theorie nicht realisiren lassen I 356. 241.

— — Vergeblich glaubt man in ihr die Fruchtbarkeit der Gästen anzutreffen II. 48. 276.

— bey ein oder zweymaligem Pflügen; in welchen Fällen das eine oder das andere vorzuziehen sey 309. 208.

— chemisches Resultat davon, je nachdem die erstere durch den verneuerten Graswuchs für die alsdenn erregte Gährung wirksamer hat werden können 229. 159.

Bearbeitung, ihre Resultate, bey aller Auswahl in der Saatenfolge und Kultur, werden, wenn alle Umstände gleich sind, auch selbst gleich seyn. Besonders bey vorher wieder erneuerter Gährungsfähigkeit wird verhältnißmässig verstärkte Bearbeitung um so nützlicher sich zeigen, ja sie sind beyde, die letztere sowohl als die erstere, zumal bey feuchtem Lande und Atmosphäre um so unentbehrlicher. Dahingegen aber auch wieder beyde in ihrer Wirkung auf trockenem Lande leicht ausführbarer und auch überhaupt nutzbarer sich zeigen; ohngeachtet der an sich hier viel geringeren Graswuchs-Erzeugung I. 338. 228.

— Schlüsse, die in Ansehung ihrer aus den vorher vorgetragenen Umständen abzuziehen I. 260. 178.

— über Sommer siehe Sommerbearbeitung.

— zu Sommerung und deren Saat I. 307. 206.

— — Nutzen des Stürzens oder Streckens im Herbst und Frühjahre zuvor, bey niedriger Temperatur und feuchtem losen Boden besonders I. 326. u. 327. 225.

— im Sumpflande ist sie ganz ohne Nutzen I. 233. 161.

— bey niedriger Temperatur und kaltem Boden, verlangt vielleicht mehr und zeitigere Vorbereitung, so wie das Abhalten einer bestimmten Brachzeit; ohne deshalb auf unmittelbare Bereicherung des Landes durch die Bearbeitung gültig schliessen zu können I. 226. 157.

— durch Tiefpflügen, bey der gewöhnlich üblichen Methode, bey Düngermangel und einer Temperatur, wie sie bey Getreidelande beschaffen seyn soll, sind nur selten anzurathen; dahingegen bey richtiger Düngeranwendung und wo die heraufgebrachte Unterlage der Dammerde, die Stelle des künstlichen Düngers vertreten kann, zu empfehlen I. 274. 186.

— durch Tiefpflügen bey der gewöhnlich üblichen Methode geschah, weil nach den Grundsätzen des angenommenen Systems, der Luft und Sonne mehr unmittelbare Wirkung auf den Boden selbst zugeschrieben wurde. Weitere Untersuchung dieser Behauptungen I. 275. 187.

Bearbeitung, Unterschied, der dabey beobachtet werden muß, in Ansehung der folgenden Saat I. 309. 207.

— nach der bisherigen Theorie, wurde sie immer als Stein der Weisen oder Universalmittel der Oekonomie angesehen, ohne auf ihre Anwendbarkeit und wovon diese nur abhängt, Rücksicht zu nehmen I. 253. 174.

— kann dem Unkraute und der Neigung des Landes an sich hierzu nicht immer zuvorkommen, weniger aber bey fortgesetzten Getreidebau, wo sie alsdenn oft mehr zur Unfruchtbarkeit beyträgt verhindern; da die Wiederbelebung der Gährung durch Graswuchs dabey unterbleibt I. 230. u. 231. 160.

— mehrere Jahre hindurch unterlassene oder verminderte: Deshalb ertheilte Regel nebst Ausnahmen, sowohl bey ungewöhnlich grosser Graswuchserzeugung, als auch bey der natürlichen Graswuchs-Anwendung I. 302. u. 303. 202.

— — ein Mittel bey der nöthig zu bezweckenden Temperatur-Mässigung durch das Liegen lassen der Felder für den Graswuchs I. 109. 71.

— bey Urbarmachungen, ist überall nothwendig, um den Boden nach der Kunstsprache in reinen Bau zu bringen. Vorkehrung zu diesem Zweck I. 296. 198.

— ihr Verhalten bey feuchtem Lande und nasser Witterung, in Ansehung der stets auszuführenden Wasserfurchen I. 315. 215.

— in Beziehung auf das Verhältniß zwischen Winter-Verrasung und Sommerbearbeitung bey der Auswahl in der Saatenfolge wird das beste Hülfsmittel gegen schädliches Unkraut und Mangel an Gährung zugleich seyn I. 345. 234.

— vermehrte, zugleich bey Mangel an Zeit zwischen der Erndte und Herbstsaatbestellung: Der davon gegen die Aufhebung der Brache hergeleitete Einwurf wird widerlegt II 153. 339.

— zu Vertreibung des Unkrautes; der Vortheil davon ist wichtig, zumal bey niedriger dem Unkraut geneigteren Temperatur. Die Ausrottung desselben läßt sich sehr wohl mit der Graswuchserzeugung jedoch vereinigen. Der zeitherige

Irrthum in Ansehung der Schädlichkeit der letzteren, verleitete nur zu unrichtigen Maasregeln I. 311. 211.

Bearbeitung, Verwahrung von Mißverständnissen dabey, in Ansehung ihres unbezweifelten, jedoch nur unter gehörigen Verhältnissen anzuerkennenden Nutzens I. 284. u. 285. 191.

— Voraussetzungen dabey sind, der verneuerte Graswuchs und dessen wirklich mögliche Gährung, der durch diese der Dammerde ebenfalls mitzutheilende neue Reitz hiezu, der dadurch mehr vergrößerte Umfang an Gährungsthätigkeit, nach der zuletzt hierinn bestimmenden Temperatur die auf die nöthig zu erzeugende Quantität auflößbarer Grastheile, so wie auch nebenbey auf die glückliche Mischung des Landes von Lockerheit und doch auch zugleich Festigkeit, Einfluß hat I. 256. u. 257. 176.

— Die ihr zugeeigneten Vortheile, könnte man mit eben so gutem und gleichem Rechte, dem Graswuchse und der Gährung erregenden Kraft desselben — wenn man auf die erst hierzu gegebene Veranlassung nur siehet — allein beymessen I. 271. 184.

— nicht um der ihr alleine zugeeigneten Vortheile willen und weil der Acker öfters aufgelockert wird, zieht der Engländer nach Kraut, Turnops, Bohnen u. s. w. im folgenden Jahre die reichsten Weitzen und Gerstenärndten; sondern wegen der im Acker durch gute Kultur schon ohnedem grosser Gährungsfähigkeit, die nur durch jene Pflanzen noch vermehrt, gestärkt und wodurch der Nutzen von der Bearbeitung schon vorher veranlaßt werden konnte. Reinhalten des Bodens vom Unkraute verfolgt die nehmlichen Zwecke I, 285. 191.

— Vorzüge ihr eingeräumte durch den Schlendrian und das Herkommen, sind schädlich I. 76. 38.

— für Winterung angestrengt nöthige, als Vorbereitung zur Saat, ist mit der diesfalls gegebenen Regel übereinstim-

mend; und zwar mehr noch bey der Winter- als bey der Sommersaat l. 306. 205.

Bearbeitung, zu Winterung, der rothen Kleestoppeln l. 328. bis 334. 227.

— statt ihre wahren Wirkungen verstärken und ihren Werth dadurch erst kennen zu lernen, war man, und wie es scheint blos zur Behauptung des einmal angenommenen Systems, mehr darauf bedacht, die Wirkung des Graswuchses als Gährungsmittel des Ackeranbaues zu verbergen oder wohl auch zu verhindern l. 285. 191.

— bey nasser Witterung, besonders wenn die letztere wohl gar in der Saatzeit einfällt, ist durchaus schädlich l. 306. 204.

— muß bey trockener Witterung — wo möglich — geschehen. Trockenheit ist das erste Erforderniß aller Feldbestellung so wie ihrer durch Gährung erreichbaren Vortheile l. 304. u. 305. 204.

— als Zubereitung der im Lande zu bewerkstelligenden Gährung, ist besonders bey zugleich einfallender Dürre, von größerem Nutzen fürs Zukünftige l. 244. 167.

— zweckmässiger angestellte als bisher, wird auch gewiß von besserer Wirkung begleitet, sich zeigen; wodurch der durch sie erhaltene Vortheil, zu noch ausgedachterer Bearbeitung schon von selbst anreitzen wird l. 255. 175.

Bearbeitungskosten siehe Bestellungskosten

Bearbeitungs-Theorie und Ackersysteme; die der ersteren gemäße falsche Meynung zu bekräftigen und die wahre Ansicht davon zu verstellen, darauf laufen alle, unter dem vielversprechenden Titel von Ackersysteme, erfundenen bekannten Vorschlägen Tulls u. a. m. hinaus. Ihr Daseyn verdanken sie, eben so wie diese Bearbeit.-Theorie selbst, dem der Bearbeitung ursprünglich günstig gewesenen Lokal l. 270. 184.

Bearbeitungs-Theorie, eine andere Bewandniß hierinn hat es mit den rein praktischen Systemen, der bekannten Koppelwirthschaft und vorzugsweise der Englisch-Norfolker-Kultur I. 271 184.

— — selbst bey den blos praktisch begründeten und der den Fortschritten des Landanbaues sogar nützlich gewordenen, wurden beyde, die übliche Theorie sowohl als die damit verbundene Düngerlehre, immer so gut es sichs thun ließ beybehalten; ohngeachtet man die Nichtigkeit der letzteren und die Vorzüge des Praktischen bey der Ausübung des Ackerbaues, nothwendig begreifen und finden mußte I. 271. 184.

— und Ackersysteme, die zur Bestätigung der ersteren, erfundenen theoretischen; über Dauer und Einfluß derselben; so wie wahrscheinliches Schicksal aller zukünftig in demselben Geiste noch neu zu erfindenden. Bedingungen ihrer überhaupt nur möglichen Nutzbarkeit I. 272. u. 273. 184.

— ihre Anwendbarkeit, und wovon sie, nächst der örtlichen mehr oder minderen Gährungsfähigkeit, vorzüglich abhieng I. 254. 174.

— und Bearbeitung, erhalten durch die Bemerkung über relatives Maasverhältniß der letzterem, keine Bestättigung ihrer überall gleichen oder auch nur nützlichen Anwendung II. 176. 348.

— die Beförderer dieses Systems bey dessen früherer Entstehung, hielten die durch Gährung hervorgebrachte Lockerheit des Landes, für unmittelbare Folgen der Bearbeitung besonders bey dem ohnstreitig anfänglich früheren Lokal dazu, wo niedrige Temperatur und feuchte Atmosphäre als dem Graswuchse günstiger mehr zugegen waren I. 255. 176.

— und Bevölkerungs-Grundsatz der polit. Oekonomie; bisherige Verbindung beyder und Gründung dadurch; so wie schädlicher Einfluß auf zeitherige diesfällige allgemein landwirthsch. Kultur-Begriffe II. 189. 353.

Bearbeitungs-Theorie, blieb unausgebildet; wegen des im ersten Entstehen früher gehabten guten und besseren Fortganges; wodurch die nothwendigsten Grundsätze, der dabey vorkommenden an sich einfachen Natur-Erscheinungen unseren Augen nicht recht sichtbar werden konnten Obschon die dabey offenbar eingetretene Ungewißheit, durch die nachher noch hinzugefügte Düngerlehre vermehrt schien. Grund des anfänglich gegen die erstere schwer zu befürchtenden Widerspruchs und des Fortdaurens großen Ansehens dieser Lehren I. 203. u. 204. 154.

— — und Düngerlehre, waren die beyden Irrwege, die von der wahren richtigeren Theorie des Landanbaues stets ab und irre führen mußten. Gründe für diese Meynung I. 221. bis 223. 155.

— — zeither verriniget, ihre Wünsche und Hoffnungen lassen sich so ganz ohne alle Bedingung vorher ausgeführt, nicht erreichen I. 356 241.

— — erstes Entstehen derselben, wozu das damalige Lokal viel beytrug. Dabey schon vorgefallenes Verwechseln des Nutzens der Bearbeitung an sich, mit dem Nutzen des Graswuchses und der dadurch allein erhaltenen Gährungsfähigkeit des Landes. Zugleich nachher aufs Ungewisse hinaufgestellte Hypothese, von den noch einigen Erndten kraftlosen und Ruhe bedürfenden Zustandes der Erde; nebst zufälliger Bestättigung dieses angenommenen Satzes durch vermeintliche Erfahrung und dabey zu gleicher Zeit bekannt gewordenen Nutzens von Ueberdüngen des Landes I. 202. u. 203. 154.

— — ihre Erklärungen werden hier ganz verworfen I. 228. 158.

— — ist wegen der Fortdauer ihres bisher unbestritten gebliebenen Werthes, so wie um ihrer mannigfaltigen Fehler willen, merkwürdig jeden forschenden Liebhaber der Oekonomie I. 286. 194.

— — und Futteranbau, ließen sich zeither beyde mit einander nicht vereinigen II. 170. 343.

Bearbeitungs-Theorie, und Graswuchs-Erzeugung; letztere hatte man den Begriffen der ersteren gemäß, allgemein vermieden und — selbst gegen die Grundsätze der Düngerlehre — das Vieh nur kärglich dabey unterhalten II. 23. 254.

— — Gründe gegen dieselbe angeführte; weshalb die Entschuldigung ihrer und einer dadurch in den ersten Grundsätzen fehlerhaften Ackerbau-Behandlung, beydes, sowohl im Temperatur-Mässigungs- als auch Temperatur-Erhöhungs-Falle ungültig ist II. 176. 348.

— — die zu Gunsten ihrer angeführten vorgeblichen Beweise, auf die man sich stets wieder zu beziehen, die Gewohnheit hatte, als das Tiefpflügen, die Empfehlung der kleinen Kultur des Spatens statt des Pfluges u. s w. kommen alle darinn überein, daß sie Vortheile des Graswuchses, der Bearbeitung nur allein zueignen. Ihre Widerlegung kann daher auch ohnmöglich sehr erschwert werden I. 283. 191.

— — die zu Gunsten ihrer, gemachte Einwurf in Ansehung der Nutzbarkeit des natürlichen Graswuchses, wird beantwortet und widerlegt I. 233. 162.

— — ihre Hülfe erhält sie meist von der unrichtigen Vorstellung, daß die Erde der Ruhe bedürfe; die richtigere, eine im Acker beendigte Gährung anzunehmen, wurde dadurch verdrängt. In zweyfelhaften Fällen, bediente man sich denn immer jener Entschuldigung, wozu gleichfalls der dem Dünger beygelegte, zu sehr vergrößerte Werth, reichen Stoff hergab I. 271. 184.

— — falsche Ideen derselben und die unrichtige Vorstellung, daß es nothwendig sey, dem Lande die fehlende Ruhe, durch den Umtausch des heraufgebrachten, todten und untragbaren Bodens, mit der oberen feucht und tragbaren Dammerde zu verschaffen. Schädlichkeit davon I. 279. 189.

— — ihre Irrthümer und Fehlgriffe können nicht länger ungekannt bleiben I. 253. 174.

Bearbeitungs-Theorie, die Koppelwirthschaft selbst schadete ihren, dieser sogar entgegenstehenden Begriffen und Grundsätzen nicht I. 217. 154.

— — und Liegen lassen der Felder, auf die, in Ansehung des letztern, hier aufgestellte Regel, wurde keinesweges gedacht oder die Umstände dabey gehörig erwogen I. 302. 202

— — bey s. Neuländern. Schädlichkeit des Verfahrens dadurch für die letztern; wozu noch der allgemeine Mangel an Temperatur-Kenntniß ferner beytrug I. 268. u. 269. 182.

— — und Neuland; Entschuldigung durch diese mit dem Mangel an noch fehlender hinlänglicher Bearbeitung; indeß der Acker, durch die gewöhnlich verkehrte Behandlung oft schon ganz verdorben worden war I. 299. 199.

— — in politisch-ökonomischer Hinsicht I. 212. u. 213. 154.

— — die bisher durch die erstere erzeugten ganz irrigen und falschen Begriffe derselben I. 284. 191.

— — verlangen, da ihr Einfluß überall so groß und bedeutend geworden ist, viel Achtsamkeit und Aufsicht deshalb, wenn das Beste des Ackeranbaues und das Allgemeine dadurch nicht verkürzt werden soll II. 185. 352.

— — deshalb vorgeschlagener Probe-Versuch, mit Spaten und Hacke angestellt, zu Ausmittelung der über Boden-Lockerheit vorgebrachten Behauptungen I. 263 179.

— — steht der Richtigkeit einiger wenig anerkannten Behauptungen, allein nur im Wege II. 7. 243.

— — und Rigolen des Landes, der örtliche Nutzen davon, kann denselben, so wie der, von dem Tiefpflügen, nicht zur allgemein zureichenden Entschuldigung dienen I. 280. 190.

— — schadete dem Ackerbaue und seinen Fortschritten so wie seiner Aufklärung: Nie konnte man einige theoretische Gewisheit durch erstere erhalten und ihr schädlicher Einfluß wurde allgemein und ausgebreitet groß I. 284. u. 285. 191.

Bearbeitungs-Theorie, blos im Temperatur-Erhöhungs-Falle, den sie auch allein nur bezweckte, war sie nützlicher, dem guten so wie jedem anderm trockenen Acker aber nachtheilig und da Vermehrung der Gährung durch Graswuchs, so wie die Temperatur-Mässigung diesen Grundsätzen nicht gemäß waren, so führe sie auch offenbar zur Verschlimmerung des Landes I. 247. 169.

— — im Temperatur-Erhöhungs-Falle, war sie nützlicher; doch wurde sie auch hier die Quelle vieler Mißverständnisse. Gedoppelter Ursprung der letztern II. 176. 348.

— — im Temperatur-Mässigungs-Falle, war sie jederzeit das größte Hinderniß der neu zu verbessernden Kultur — weshalb sie auch die Verbreitung der Koppelwirthschaft hinderte. — Offenbarer Kontrast der alsdenn mit den gegebenen Vorschriften hier statt fand II. 174. u. 175. 348.

— — und Nachtheile; ebenfalls auch im Temper. Erhöhungs-Falle II. 176. 348.

— — und Tiefpflügen, nach den Grundsätzen der ersteren geschah es, daß dem letztern mehr unmittelbare Wirkung, wegen des dabey zu äussernden Einflusses von Luft und Sonne auf den Boden selbst, zugeschrieben wurde. Untersuchung dieses behaupteten Satzes I. 275. 187.

— — und Tiefpflügen, letzteres durch die irrigen Ideen von Acker-Ruhe, durch erstere allein veranlaßt I. 275. 188.

— — und trockenes Land, Folgen und Nachtheile für das letzte durch ersteres; besonders in Hinsicht auf Sommerbearbeitung II. 56. 280.

— — und Unkraut-Vertreibung. Den Grundsätzen der ersteren gemäß, gab man der letzteren oft eine so große Ausdehnung; daß selbst die so nützliche Graswuchs-Erzeugung dadurch verhindert und ihr wahrer Werth ganz verkannt blieb I. 311. 211.

— — das Urtheil über dieselbe, ergiebt sich, so wie über die, aus jener fließenden verkehrten Behandlungsweise, von selbst; wie von feuchtem aber gutem Lande, der der Bearbeitung aus-

schliessend und dem Düngergewinn allein und unmittelbar zugeschriebene Nutzen hergenommen und die bisherige Theorie dadurch so viele Anhänger und Verehrer gefunden hat und finden konnte I. 250. 172.

Bearbeitungs-Theorie, Verfall des Landanbaues dabey und daraus hervorgegangene Erfindung der unter den Umständen, für geringes Land äusserst wohlthätig gewordenen Koppelwirthschaft; ohngeachtet des mit dem ersteren in offenbarem Widerspruche stehenden Kultursystemes der letzteren I. 214. und 215. und 216. 154.

— — Verfall des Landbaues davon, deren Folgen bey der Dreyfelder-Wirthschaft zwar zuerst nützlich, späterhin aber immer schädlicher und bedenklicher wurden I. 208. bis 212. 154.

Diese Folgen bestehen in allgemeiner Herabwürdigung, Verachtung und dadurch Verschlimmerung des von allen Seiten mehr belasteten Ackerbaues. Einfluß davon auf Staatsökonomie, auf oft unverhältnißmässig beförderte Bevölkerung und dadurch Ausmergelung der Felder von sonst guter williger Temperatur. Zugleich einige dabey im Gegentheil erreichte Neben-Vortheile I. 212. u. 213. 154.

— — früher Verfall des Landbaues dabey; woher dieser entstand, durch welche Veranlassung der Ackerbau selbst in die Hände grobsinnlicher Empirie gerieth; wie, durch ausschweifend übertriebene und unrichtige Vorstellungen jener, — der Theorie selbst, der Verfall bestimmter und vollkommen wurde I. 207. und 208. 154.

— — früher Verfall des Landbaues dabey, durch offenbares nachher immer gröberes Misgelingen seiner wohlhergebrachten früheren Grundsätze, bey dennoch nochmals veränderten Umständen. Wenig wurde jedoch immer das große Ansehen der ersteren dadurch verdunkelt I. 205. bis 207. 154.

— — die Verkehrtheit ist den Grundsätzen derselben, nach welchen man die Anforderung zu machen schien; daß Gährung ohne den Gebrauch des hierzu wirksamsten Gährungsmittels,

nehmlich des Graswuchses selbst, — statt haben; die Bearbeitung dieser Gährung auf eine widernatürliche Weise ersetzen u. erzwingen, oder wohl gar, als Auflösungsmittel des Graswuchses, die Wirkung derselben zuvor gehen machen sollte, ehe die zu erzeugende und dann erst aufzulösende Dammerde oder der Graswuchs wirklich noch da seyn konnten I. 253 174.

Bearbeitungs-Theorie, und Viehhaltung, die schädlichen Folgen der ersteren in Absicht der letzteren, wurden ebenfalls sichtbar genung II 26. 256.

— — ihre unrichtige Vorstellungen sind überall unausführbar u. unstatthaft, wo die Summe der Gährungsmittel unter sich in keinem günstigen Lichte erscheint, auch die Nachfrage nach Brod allein, den Getreidebau über die Gebühr erweitert hat II. 25. 254.

— — ihre Widerlegung kann durch hinlänglich anzuführende Gründe zu ihrem Vortheile, auf keinen Fall erschwert werden. Diese große Kultur erschien bey ihr und ihren Grundsätzen gemäß, stets in einem nachtheiligen Lichte, dagegen die kleine, ohne andere erheblichere Gründe als die, welche die bisher übliche Theorie irrig lieferte, allein erhoben wurde I. 283. und 284. 191.

Bedingungen für die Bearbeitung, unter denen sie vorzügliche Dienste zu leisten, allein geschickt ist. Ausnahme dabey zugleich I. 290. u. 291. 194.

— bey der, mit der Bearbeitungs-Theorie zugleich vereinigten Düngerlehre, unter welchen sich die bisherigen Hoffnungen und Wünsche für den dadurch verbesserten Ackerbau, nur realisiren lassen I. 356. 241.

— des einführigen Pflügens, der rothen Kleestoppeln zur Wintergetreide-Saat I. 332. 227.

Mittel hierzu I. 333. u. 334. 227.

So wie gleichfalls Ausnahmen hievon I. 337. 227.

Bedingungen, bey allen Kultur-Verschiedenheiten und Abwechselungen hierinn, bey dem Gebrauch künstlicher Düngerarten u. s. w. II. 181. 350.

Begriffe, durch die Bearbeitungs-Theorie und den daraus hergeleiteten politischen Bevölkerungs-Grundsatz entstandene, Verwirrung hierinn II. 189. 353.

— — bisher irrig erzeugte, verlangen in Ansehung ihres politisch-ökonomisch gegründeten Einflusses, viel Aufsicht, wenn dem Ackerbaue nicht wesentliche Nachtheile dadurch zugefügt werden sollen II. 185. 352.

— einer durchaus verbesserten Ackerbau-Theorie, vertragen sich mit dem bisher angenommenen Kunstausdrucke und der Vorstellung von Acker-Ruhe nicht I. 277. 188.

— richtige über Temperatur, gehören zur richtigen Beurtheilung und selbst wissenschaftlichen Kenntniß des Ackeranbaues durchaus II. 1. 242.

Behacken und Jäten oder Wieden, als Mittel zur Beförderung des Nutzens von der Bearbeitung, auch nach verrichteter Saat-Bestellung I. 318. 216. und I. 354. 241.

— der Pflanzen erster Klasse, dadurch wird ihnen, gegen sie überwältigendes Unkraut gute und zweckmässige Hülfe geleistet I. 72. 35.

— — und Reinhalten der Pflanzen erster Klasse, während ihres Anbaues bey der zu bezweckenden Temperatur-Mässigung, kann als Mittel zur Vermehrung des Graswuchses selbst angesehen werden I. 109. 71.

— — der Rüben bey Urbarmachungen, so wie ihre dabey besonders gute Benutzungsweise I. 298. 299.

— — über Sommer, oder Bearbeiten über Sommer; jedes setzt zugleich Sommerbearbeitung, als ein der Winter-Verrasung entgegen wirkendes Mittel voraus II. 44. 271. und II. 46. 274.

Bestimmung hierüber II. 34. 280.

Behacken, Vortheil der dabey angebrachten Sommerbearbeitung; so wie allgemeine Vorschriften in Ansehung der Weite und Entfernung der von einander zu setzenden Pflanzen II. 51. 278.

Behandlung, abweichende von der Regel und den Grundsätzen einer gut geordneten Kultur; bey starker künstlicher oder Kalk-Düngung u. s. w. ist selbst nach richtigen Begriffen des Ackerbaues denkbar. Jedoch Haupt-Bedingung dabey. Zugleich das Urtheil A. Youngs über diesen aufgeworfenen Gegenstand II. 181. 350.

— der Acker-Instrumente, wird übergangen I. 21. Einl.

— — und der Natur des Landbaues gemässere, wird durch die Temperatur in zwey von einander verschiedene Verfahrungsarten abgetheilt II. 11. 246.

— bessere der Natur des Landes und seiner Temperatur gemässe, muß besonders auch bey dem Anbau der Pflanzen erster Klasse oder des Graswuchses überhaupt, in Anwendung kommen II. 63. 284.

— — bey Urbarmachungen und zugleich billige Schonung des Graswuchses, zumal bey hoher Temperatur. Bau und Benutzung der Rüben dabey I. 297. u. 298. 199.

— — zwiefache Methode hierbey, die der Engländer, und die der, bey uns gewöhnlichen Weise. Vorzüge und Nachtheile beyder Verfahrungsarten I. 299. 200.

— — bey der Graswuchs-Bestockung; verschiedene Benutzung davon; zugleich über grüne Düngung II. 129. u. 130. 321.

— üble, der bisher gewöhnlichen Bearbeitungs-Theorie. Urtheil darüber I. 250. 172.

— so wie die so sehr nöthige beförderte Auflösung des geringen Graswuchses, zeugen von dem zeitherigen Mangel an Ackerkraft, so wie daß man mehr den nahen Vortheil, als das Beste der Kultur auch für die Zukunft, dabey bezwekken I. 267. u. 268. 182.

Behandlung, üble, des mit sehr mässiger Dammerde versehenen trockenen Landes, Nachtheile derselben I. 248. u. 249. 170. u. 171.

— übliche, bey ihr wird die Gährung nicht gehörig und gründlich genug verstärkt, welches ein dabey vorkommender Hauptfehler ist II. 65. 284.

— wissenschaftliche des Ackerbaues bey in der That dadurch vergrösserter Gährungs-Thätigkeit, hat auch auf den guten Ertrag Einfluß. Auf jedem Fall werden viele sonst gewöhnliche Zufälle dabey abgewendet oder doch unschädlicher gemacht werden können II. 113. 311.

— wissenschaftlich richtige des Ackerbaues, dem Lokal und der Natur selbst angemessene: bey ihr und der Anwendung der künstlichen Fruchtbarkeit zugleich, ist die Abschaffung der Brache immer möglich II. 147. 337.

Behauptung über Dünger und besonders des Satzes: daß wer Dünger genug habe, einerley Frucht in einem und demselben Lande fortwährend erbauen könne, ihm wird widersprochen II. 105. 307.

— daß Dünger dem Unkraute nur günstig sey und sein Wachsthum befördere; sie verräth blos das Nachtheilige der bisherigen Düngeranwendung I. 150. 118.

— wenig anerkannte II. 7. 243.

— über wenig regelmässige Kultur-Behandlung, unterstützt durch das Urtheil A. Youngs II. 181. 350.

Beyspiele beweisende, des Einflusses eines wohlgenährten Viehstapels auf Ackerbau durch die Erfahrung II. 25. 255.

— daß ein Land oft seiner Natur und den Grundsätzen der richtigen Theorie dem Anscheine nach entgegen, als Ausnahme und im Kleinen wirklich zweckmässig behandelt werden kann II. 181. 350.

— im guten oder fruchtbaren Lande, lassen sich nicht auf geringes oder sonst schlechtes Land anwenden I. 33. Einl.

Beyspiel, eines von Natur begünstigten Landes, offenbar neptunischen Ursprunges, mit sehr reicher oder auch mittelmässiger Dammerde dadurch versehen I. 135. 141.

— und Thatsachen, welche die Schädlichkeit der ohne richtige Grundsätze und Zweck angestellten zur häufigen oder öfteren Bearbeitung zu beweisen scheinen I. 252 173.

Bemerkungen allgemeine über Temperatur-Verhältnisse, ehe die auf das Praktische des Ackerbaues, Einfluß habenden Grundsätze angegeben sind I. 98. 60.

— über Anwendung des Düngers bisher I. 144. 116.

— und Einfluß der Wiesen-Menge, so wie ihres Nutzens in Hinsicht ihrer Anwendung für den Ackerbau. Zugleich über deshalb bisher aufgestellt gewesene Verhältniß-Bestimmungen II. 140. u. 142. 331.

— über Getreide, dessen so verschiedene Arten und Abarten II. 210. 310.

— zum Schlusse, die nicht übergangen werden dürfen. Fortsetzung davon in den folgenden §. §. II. 163. 342.

— in Hinsicht auf Sommerbearbeitung bey der Dreyfelder-Wirthschaft und Kleebrachen II. 56. 280.

Benutzung der Graswuchsbestockung, zwey von einander abweichende Arten derselben II. 128. u. 129. 321.

Beobachtung des Frühlings- und Herbst-Aequinoktii I. 94. 57.

— interessante über Temperatur und ihres großen Einflusses I. 96. 58.

Bepflanzen mit Bäumen, ein Mittel bey der nöthig zu bezweckenden Temperatur-Mässigung I. 110. 71.

Berechnung allgemeine und vorausgehend muthmaßliche, in Hinsicht auf Ackerbau, wird schon durch die Verschiedenheit der Temperatur des Lokals unbestimmt und unbrauchbar II. 16. 248.

— genaue und besondere, sollte billig über die Kulturkosten und den Ertrag jedes einzelnen Ackerstücks angelegt werden I. 199. 154.

Bereicherung nützliche des Bodens von aussen her, wird nicht im aufgeackertem Zustande und durch Hülfe der Bearbeitung allein nur bewirkt I. 224. 156. und I. 226. 157.

— — durch die Hülfe der Bearbeitung, wird verworfen I. 228. 158.

— — kann nicht der Bearbeitung, sondern nur der Vegetation des Graswuchses allein zugeschrieben werden I. 228. 158.

Berge ehemals wahrscheinliche feuerspeyende, scheinen nachher einen besonders guten Graswuchs gehabt und diesen auf die umliegende Gegend verbreitet zu haben I. 184. 140.

Beschäftigung durch das beförderte Aufsammlen von Kapitalien veranlaßt, hat auch zugleich die Verbesserung des Landanbaues zur Folge II. 184. 352.

Beschaffenheit, üble des Bodens die in der Säure bestehen soll, woher sie eigentlich entstehe I. 187. 144.

Bestandtheile und Bestimmungen eines auszuwählenden Akkerumschlages oder Feldordnung. Gründe nach denen hiebey verfahren werden muß II. 159. 340.

Diese Gründe konzentrit selbst II. 160. 341.

— des besten Düngers I. 140. 110.

— des Graswuchses I. 50. 17.

Bestellung der rothen Kleestoppeln zur Wintergetreide-Saat, einführige oder mehrmals nöthige Bearbeitung dabey, gleich nach der ersten Kleeerndte. Dabey zu nehmende Umsichten und Vortheile I. 328. bis 334. 127.

Bestellungs-Kosten, werden durch die übliche Abhaltung eines vollen Brachjahres, zum Nachtheile der Saat, sehr vergrössert II. 150. 338.

— und Erndte-Kosten, werden durch weit entlegene Grundstücke sehr gemehrt I. 196. 151.

Bestimmungen allgemeine bey dem Ackeranbaue in Hinsicht auf die Lokal-Temperatur, auch in Ansehung des Liegenlassens der Felder für den Graswuchs, zugleich nebst gemach-

ten Ausnahmen, sowohl bey ungewöhnlich beträchtlicher Graswuchs-Vermehrung, als auch bey der natürlichen Gras-Erhöhung oder Wuchs-Anwendung I. 302. u. 303. 202.

Bestimmungen, in Ansehung der jedesmal zu beobachtenden Mässigung der Temperatur I. 304. 303.

— in Ansehung des rothen Kleeanbaues II. 133. 323.

Bestimmung theoretische von dem s. Verhältnisse des Ackerlandes zu den dazu geschlagenen Wiesen; war bey dem Mangel an Temperatur-Kenntniß, stets unvollkommen und bisher unrichtig; weshalb sich auch kein Erfolg von dieser Bestimmung erwarten ließ II. 142. 331. u. 332.

Bestockung siehe Graswuchs-Bestockung.

Beurtheilung unrichtige, vorher in Ansehung der Saatenfolge und ihrer Auswahl; ist der Ackerkultur durchaus nachtheilig. Besonders zwischen Gährungsfähigkeit und auch wirklich statt findender Gährungs-Thätigkeit zum Nutzen der zu bestellenden Saat, muß genau zugleich geachtet werden I. 345. 234. und II. 88. u. 89. 299.

Fehler dabey vorgefallene, wie sie vielleicht noch zu rechter Zeit zu beheben sind II. 91. 300.

Bevestigung der angenommenen theoretischen Grundsätze; worauf es hierbey besonders ankommt II. 163. 342.

Bevölkerung, die einem Staate selbst angemessene, hat grossen Einfluß selbst auch auf seine Landkultur II. 184. 352.

— in Hinsicht ihres Einflusses und deren auf den Ackerbau zu beweisenden Nutzbarkeit, ist es erforderlich; daß die erstere dem letzteren nicht zuvoreile oder schnellere Fortschritte als der letztere in seiner nach und nach zunehmenden Verbesserung mache u. s. w. II. 187. u. 188. 352. und II. 189. 353.

Beweiß einer wohl und zweckmässigen, der Natur des Bodens und seiner Temperatur gemäß eingerichtete Kultur, ist vornehmlich in der richtigen Auswahl der Pflanzen er-

ſter Klaſſe oder der Graswuchserzeugung überhaupt, aufzuſuchen II. 63. 284.

Beweiß, gegen die übliche Theorie, die Düngerlehre und damit verbundenen Bearbeitungs-Grundſätze, ſo wie daß beyde Düngung und Bearbeitung allein ſchon zu einem guten Ackerbaue hinlänglich wären II. 105. 306.

— für die Unhaltbarkeit und den Misbrauch der bisherigen blos auf Temperatur-Erhöhung gerichteten theoretiſchen Sätze I. 252. 173.

Bewirthſchaftung, die der Ackerbau-Theorie gemäſſere ſo wie die hinlänglichen Mittel und Macht vermögender Landwirthe, hat auf den Ackerbau, ſeine weiteren Fortſchritte und Verbeſſerungen, den wohlthätigſten Einfluß II. 184. 352.

— langjährig nach richtigen Grundſätzen fortgeſetzte, wird jedem Unfalle durch eintretende Dürre ſelbſt bey hoher Temperatur leichter begegnen können I. 305. 203.

Bewirthſchaftungs-Art ſiehe Kultur

Bittererde, ein Beſtandtheil der Aſche nach den Verbrennen der Pflanzen I. 57. 22.

— mit Kalk und Thonerde gemiſcht, iſt Mergel I. 182. 139.

Blätter der Pflanzen als Kennzeichen ihrer Beſtimmung I. 64. 28.

Blut der Thiere, gehört zu den animaliſchen Düngerarten I. 126. 97.

Bodenarten ſiehe Erdarten

Bohnen I. 158. 125. u. I. 160. 126. u. I. 168. 130. u. II. 45. 272. u. II. 52. 278.

— ihr Anbau in der Engliſchen Grafſchaft Kent: als Beweis des Nutzen der richtigen Düngeranwendung I. 154. 120.

— in Hinſicht auf Gährung; Auszeichnendes derſelben in dieſer Rückſicht I. 66. 28.

— — als Brachfrucht I. 327. 226.

Bohnen in Hinsicht auf Graswuchs-Bestockung über Sommer II. 131. 321. und II. 131. 322.

— — auf Temperatur und Atmosphäre I. 341. 229.

— bey Urbarmachungen I. 298. 199. u. 300. 200. u. I. 301. 201.

Brachbearbeitung siehe Bearbeitung

Brache deren Abschaffung II. 10. 245. Abschnitt d. Th. II. der davon handelt II. 147. 336.

— — durch Kleebau bey einführigen Umackern des Kleelandes. Vortheile in dieser Hinsicht I. 335. 227.

— — durch den Kleeanbau, so wie die Fehler der ersteren, können dabey und durch Hülfe einiger anderer Pflanzen erster Klasse, meist glücklich behoben werden II. 76. 292.

— das Begrünen derselben nach der zuvor verrichteten Bearbeitung und zwischen den gewöhnlichen Pflugarten, ist nicht allemal obschon oft ein Zeichen der dadurch bewirkten und angehenden Gährung I. 310. 209.

— siehe zugleich Brachsystem

— und Dünger, Zweck der Anwendung des letzteren zugleich bey ersterer. Untersuchung deshalb II. 60. 282.

— ihr erstes Entstehen I. 203. 154.

— halten, dessen Abschaffung und Vermeidung Aufmerksamkeit erregen muß II. 150. 338.

Einwürfe dagegen werden widerlegt II 151. bis 158. 339.

— Lokal, wo sie jedennoch oft nöthig I. 226. 157.

aber auch wieder bey der üblichen Behandlung von wenig Nutzen zu seyn scheint I. 326. 224.

— deren Nachtheile; ähnliche Bemerkungen darüber, die derjenigen gleich ist; da bey Neubruch der Anbau gewisser Pflanzen, der Bearbeitung das erste Jahr hindurch über Sommer, den Vorzug gegeben worden war I. 297 198.

— — bey einfallender durchdringenden Nässe, nach bereits vollzogener Bearbeitung I. 259. 177.

Wirkung dieſes eingetretenen Uebels, wovon ſie abhängig I. 260. 177.

Brachen jeder Art, erhalten ihre Veranlaſſung, durch den natürlichen Graswuchs und die darauf in der Anwendung gegründet fortgeſetzt natürliche Fruchtbarkeit II. 67. 286.

— je mehr ihrer ſind und gehalten werden, um deſtomehr Koſten, geben den Ertrage der immer folgenden Frucht alsdann ab II. 150. 338.

— auf Sandäckern; die hier oft häufig genung erzeugte Quekken und übrige anderwärts ſchädliche Unkräuter, ſind als wahre Hülfsmittel der Natur zu dem Endzwecke der nothdürftigſten Graswuchs-Erzeugung anzuſehen I. 181. 138.

— — oder bey hoher Temperatur des Landes und geringer Dammerde, iſt Queckengras als Hülfsmittel der Winter-Verraſung nützlich II. 37. 265.

— deren Vortheile, wenn Dürre zugleich mit der Bearbeitung zugleich trifft I. 244. 167.

— — bey der natürlichen Graswuchsanwendung I 238. 164.

— — nach welcher ſie, auſſer der gewöhnlich durch Graswuchs bewürkten Fähigkeit des Landes zur Gährung dabey hinzutretende Bearbeitung, auch noch die ganze aufgeſammlete Dungmaſſe meiſt allein erhalten. Dabey bisher begangene Fehler, gegen Aufzählung aller der, der erſten dabey zu gute kommenden Begünſtigung II. 17. u. 18. 250.

Brache deren Vortheile, wodurch ſie allein zur Wiedererhaltung der Gährung — ohngeachtet der wegen Unkunde ſteten Verwechſelung des an ſich überall nützlichen Graswuchſes mit dem Unkraute, bey den unrichtigen Begriffen der Bearbeitungs-Theorie; dennoch beytrug I. 311. u. 312. 211.

— deren Weide für den ganzen Viehſtapel iſt, nur nothdürftig und ſtets unzulänglich II. 155. 339.

— iſt der zu Wiedererzeugung des Graswuchſes überall bekannte und gewählte Weg — ohngeachtet man ihr eine ganz andere Beſtimmung vorſchreibt I. 53. 20.

Brache, fällt in die Periode, worinn die Natur im Frühjahre und Sommer ein oder mehrere Jahre lang, auf diese Weise ohngestöhrt beschäftiget bleiben kann I. 53. 20.

Brachfrüchte, (siehe Brache) bey der Dreyfelderkultur, der Nutzen davon wird durch die hier üblich eingeführte Saatenfolge, oft sehr in Nachtheil verkehrt II. 70. 289.

— — bey ihrem hier sehr zurückgehaltenen Anbaue und auch Einschränkung wegen Düngermangels, mußte natürlich auch die Zahl der dadurch fruchtbarer gewordenen Ackerstücke klein und unverhältnißmäßig dabey seyn II. 108. 309.

— — ihr Einfluß und übriges Verhalten gegen das Kultur-Ganze. Durch sie wird die Sommerbearbeitung zugleich vermehrt; wodurch sie, sobald sie nur gerathen, das Verhältniß mit der Winter-Verrasung sehr verbessern können. Ein Fall der bey überhäuften Kleeanbau oft im umgekehrten Verhältnisse alsdenn eintritt II. 170. u. 171. 344.

Zu ihrem Gedeihen trägt viel Gährungsfähigkeit im Saatlande schon vorher, ausserordentlich bey II. 172. 345.

— in Hinsicht auf Gährung durch sie, oder doch nach ihrem im Acker zurückbleibende Fähigkeit hiezu, die bald in wirkliche Gährungs-Thätigkeit übergehen soll. Auswahl zu dieser Bestimmung I. 327. 226.

— — auf Gährungs-Thätigkeit durch sie, hat Sommerung für Winterung nach ihnen, Vorzüge II. 91. 300.

— und Saatenfolge nach ihnen; zu Beförderung wirklicher Gährungs-Thätigkeit dabey aufgestellte Regel. Zugleich über einen oft irrig gefällten Schluß dabey I. 322. u. 323. 221.

— — in Hinsicht auf Sommerbearbeitung II. 45. 272.

— verlangen gewöhnlich genungsame Dammerde und hinreichend hohe Temperatur, wovon ihr Gedeihen vorzüglich mit abhängt II. 171. 344.

Brachgras, dessen vorzüglicher Nutzen bey trockener Witterung und selbst Dürre I. 244. 167.

Brachgras, Verhalten davon in und bey der Dreyfelder-Kultur; Nachtheile wenn es zu häufig wächst; wenn es zu alt wird I. 239. 164.

Brachjahr, das erste wegen der Bearbeitung etwa abzuhaltende, kann bey Urbarmachungen, durch den vorzüglicheren Bau gewisser Pflanzen, meist vermieden werden I. 296. 198.

— volles, die Abhaltung desselben bey der üblichen Acker-Behandlung, während dessen, daß das Land auf so lange nichts einträgt, vergrößert die Kosten der Kultur zu sehr II. 150. 338.

Brach-Ruhe, s. Ruhe des Ackers Düngermangel stets gewohnter desselben II. 156. 339.

Brach-System, dessen früheres Entstehen I. 203. 154.

— — gegen desselben und für Abschaffung der Brache aufgestellter Grundsatz nebst Bewegungs-Ursachen hierzu II. 148. u. 149. 337. u. II. 163. 341.

— — angeführte Gründe II. 150. 338.

— — und für Abschaffung der Brache, wo sie besonders möglich ist und nur durch unrichtige Grundsätze der Theorie, Vorurtheile u. s. w. bleibend sich erhalten kann II. 147. u. 148. 337.

— — und Einwürfe deshalb werden näher erörtert und ausgeführt II. 151. bis 158. 339.

— — wo die Hülfe desselben nöthiger scheint II. 147. 336.

Besonders auch bey niedriger Acker-Temperatur II. 81. 295.

Brachzeit, I. 53. 20.

— nüzte entfernteren oder in einer feuchten Atmosphäre befindlichen Ländereyen, bey der üblichen Kultur, wegen Mangel an Gährung und beständiger Magerkeit derselben, eben so wie der dort in aufgebrachte Dünger bisher wenig I. 326. 224.

Brennen, ein Mittel zur Erneuerung und Erhaltung eines verbesserten Graswuchses I. 156. 122.

Gründe dafür, besonders bey Torfboden I. 158. 125.

— der Rasen I. 294. 197.

Brennen, wird bey hoher Lokal-Temperatur meist schädlich. Ursachen deshalb, die diese Behandlung in üblen Ruf gebracht haben I. 295. 197.

Brennstof, dessen Anziehung während des Wachsthums der Pflanzen und Beytrag dadurch zur Vegetation I. 55. 56. 21.

— ein Bestandtheil des Graswuchses I. 51. 17. u. I. 229. 159.

Brod-Konsumtion, allein, ohne Fleisch-Konsumtion, wird dem Ackerbaue immer nachtheiliger, siehe Fleisch-Konsumtion II. 28. 256. und II. 189. 253.

— Preise, ihr Verhältniß gegen Fleischpreise, hat Einfluß auf die Zunahme der Gährung durch Graswuchs-Erzeugung und ihre Verbesserung; auf ferner dadurch zu erhaltenden Nutzen, auf Vermehrung des Viehstapels, Düngung und Kultur selbst II. 24. u. 25. 254.

Brüche siehe Torf-Moore.

Buchweitzen siehe Heidekorn.

Burgunder-Rüben siehe Runkelrüben.

Chemie, neuere, hat die Verwirrung in den Begriffen, die über Bodenarten bisher statt hatten, nicht gelöst, sondern nur vermehrt I. 178. 137.

Chemische Operation, eine wahre ist der Ackerbau II. 3. 242.

Cichorien, I. 158. 125.

Clima, siehe Klima

Conchilien verwitterte, des salzigt vegetabilischen Seeschlammes, bilden einen der fruchtbarsten Böden I. 185. 142.

Dammerde, ihre Abnahme bey der gewöhnlich blos auf Erhöhung der Temperatur abzweckenden Feldbau-Behandlung, ist zumal in trockenen und an sich willigen Lande, ein Fehler, der mehr durch die alsdenn unterlassene Erzeugung des Graswuchses, als durch wirklichen Mangel an Gährungs-Thätigkeit veranlaßt wird I. 246. 169.

— — ist nur bey hoher Temperatur, ausserdem aber immer nicht so leicht, und jemehr die Feld-Temperatur niedrig ausfällt, gar nicht möglich. Mit den auflösbaren Grastheilen, oder der dem Acker eigenen Gährungsfähigkeit, ist aber der Fall anders, diese sind leichter zu verschwenden I. 102. 305.

— — und die so eifrig dahin abzielende Bearbeitung und Auflösung in der gewöhnlichen Brachzeit, bey der zeitherigen Behandlung, bey allem Mangel in der Graswuchserzeugung daher aber folgenden Verminderung der ersteren bey genugsam hoher Acker-Temperatur, zeigen deutlich; daß man oft mehr auf den augenblicklichen als wirklich wahren Vortheil der Kultur blos bedacht war I. 267. u. 268. 182.

— oft abwechselnde und verschiedene, ein Mittel um den geringeren Grundstücken zu ihrer Verbindung mit besseren, durch die Hülfe der letzteren stets mehr fortzuhelfen I. 181. 138.

— bey der bisher üblichen Ackerbaubehandlung, ist allemal ein Beweis von nicht zu hoher Lokal-Temperatur I. 104. 66.

— bey feuchter Atmosphäre und niedrigen Temperatur; deren Vortheile alsdenn zwar nicht dem Getreidebaue, jedoch mit einigem Unterschiede zwischen Sommerung und Winterung, jedoch dem damit in Verbindung stehenden Graswuchse selbst oder dem Wiesenwachsthume günstig sind und zu gute kommen I. 115. 83.

— kann durch feuchte Atmosphäre zuweilen ersetzt werden I. 52. 19.

— in der engeren Bedeutung, als schwer auflösbarer Theil des Graswuchses angenommen I. 43. 4.

Dammerde, in der weitesten Bedeutung des Worts, oder als Graswuchs überhaupt und dessen Kennzeichen I. 382.

— — ist mit den auflößbaren Theilen derselben zugleich; Graswuchs überhaupt I. 74. 38.

— ihre Beschaffenheit, wenn der zur Gährung des Graswuchses nöthige Reiz durch Wiedererzeugung des lezteren nicht mehr neu ist I. 47. 13.

— Bestimmung des Maasses von Fruchtbarkeit, durch sie und die jedesmalige Temperatur; in Ansehung ersterer, durch die zum guten Pflanzen-Wachsthum erforderliche Menge, nebst ihrer durch Gährung zuvor bestimmten Mangel oder Ueberfluß an auflößbaren Grastheilen. Unterschied hierinn bey nassem und trockenem Lande I. 246. 169.

— die unter dieser als Unterlage befindliche todte Erde und daß sie — wenige Fälle ausgenommen — nicht die brauchbare seyn kann, ist bekannt genung; weshalb auch der gemeine Landsmann oder Bauer immer mit gehöriger Vorsicht, bey dem Geschäft des Pflügens zugleich, zu Werke zu gehen pflegt I. 274. 187.

— bey richtiger Dünger-Anwendung und durchaus verbesserter Kultur vermehrt, macht das Tiefpflügen anwendbarer I. 279. 189.

— ihr erstes Entstehen; a) Von Ueberschwemmungen und vegetabilischen Niederschlägen, b) von feuchter Atmosphäre, c) von blossen Erdquellen I. 38. bis 40. 3.

— — und hierinn gegenwärtig zu machender Unterschied I. 40. 3.

— — durch ehemals beträchtliche Zunahme, vermittelst des guten Wachsthumes einjähriger Gräser I. 39. 3.

— — in Hinsicht auf Tiefe und Gute der ersteren; durch das Zurücktreten des Meeres und Veränderung des Flußbettes oder anderer Wasserläufe I. 42. 3.

— — und ihre Erzeugung; weshalb diese nicht mehr jezt so wie ehemals natürlich möglich ist I. 40. 3.

Dammerde, und Gährung nebst Temperatur befördert das Abarten der Getreidesorten II. 111. 310.

— ihre Gährung; dabey sich dusserndes Phlegma der ersteren I. 239. 164.

— — und Bestandtheile in chemischer Hinsicht I. 229 u. 230. 159.

— genugsame bey dem Gebrauche künstlichen Düngers, ist eine nöthige Bedingung dabey I. 128. 100.

Noch besonders deshalb angeführte Fälle I. 129. 101.

— — der als Unterlage dort bef. Sand heraufgebracht, kann die Stelle künstlichen Düngers vertreten I. 280. 189.

— — welche die Temperatur hinlänglich mässigen kann, verlangt jede Sommersaat besonders I. 352. 238.

— — hohe Temperatur und keine feuchte Atmosphäre, sind Eigenschaften, die beynahe durch ganz Europa zu einem guten Getreidebaue erforderlich und den hierzu vorzüglicheren Ländereyen angehören II. 112. 311.

— — in trockenem Lande ihr Misbrauch, bey zugleich williger hoher Acker-Temperatur I. 246. u. 247. 169.

— — ihre Vorzüge; vermeidet alle auf die eine oder die andere Art ausschweifende Zufälle besser; Auf welche Weise ihr jedoch zeither geschadet wurde I. 246. 169.

— — und Sommer-Bearbeitung; zum Erfolge der letzteren in Hinsicht auf die dadurch zu erlangende Gährungs-Thätigkeit trägt erstere viel bey II. 45. 272.

— — und tiefe; Pflanzen die diese vorzüglich lieben; Unter diesen ist der natürliche Graswuchs ebenfalls mit befindlich I. 341. 229.

— genungsame und verhältnißmässige, bleibt bey allen vorkommenden Verschiedenheiten und Abwechselungen bey der Kultur-Ausübung, so wie die mit jener immer im Gleichgewicht stehenden Temperatur, der hauptsächlichste Gegenstand II. 181. 350.

Dammerde, verhältnißmässig tiefe, macht das Tiefpflügen anwendbarer I. 279. 189.

— — verlangt der Getreidebau, oder doch keinen Mangel an Gährung und — wo möglich — keine feuchte Atmosphäre I. 111. 75.

— geringe bey Getreidebau ohne Graswuchs und dennoch hoher Temperatur; ihr Verhalten dabey I. 114. 80.

— — bey Graswuchs ohne Getreidebau, ihr Verhalten I. 114. 80.

— — bey hoher Acker-Temperatur, ihr Mangel ist ein Beweis der bisher fehlerhaften Behandlung in Ansehung der doch so oft nöthigen Temperatur-Mässigung und eben daher auch der ob zwar üblichen jedoch dadurch immer auffallend unrichtigen Ackerbau-Theorie I. 117. 87.

— — auch hier ist selbst da, wo die erstere die letztere nicht zu mässigen im Stande ist, Sommerbearbeitung — bey angemessener Kultur — in gewissem Verhältnisse nöthig II, 47. 275.

— — ist der Grund der bisherigen natürlichen Graswuchs-Erzeugung in der Anwendung; so wie der auf diese Methode später fortgesetzt natürlichen Fruchtbarkeit bey der Koppelwirthschaft I. 276. 188. II. u. 66. 286. II. u. 68. 287.

— — deren Wiederzunahme bey geflissentlicher Erzeugung des Graswuchses und Anwendung des letztern auch vermittelst des Düngergewinns, zu dem zugleich vereinigten Gras- und Getreideanbaue I. 115. 82.

— — und Abnahme Gährung erregender Kraft zugleich in u. bey dem mit Graswuchs-Anbau vereinigten Getreidebau: Ihr Verhalten I. 113. 80.

— — bey ihr ist der Dünger des Viehes das Surrogat derselben I. 143. 114. I. u. 173. 134.

— — daß diese die Temperatur bey eintretender Dürre, nicht gehörig zu mässigen vermag, liegt an einem augenscheinlichen Fehler des Bodens und seiner zeither beobachteten Kultur I. 304. 204.

Dammerde, der Vorrath hievon wurde bisher, entweder vermindert oder vermehrt. Umstände unter welchen das eine oder das andere erfolgte I. 188. 145.

— — durch ihre Zunahme nachher künstlich erhaltene, in ihr steht alles Getreide, hoch schwer schön und fest; Dagegen Nachtheile der üblichen Verfahrungsart dabey I. 147. bis 149. 118.

— — ihre Vermehrung war keinesweges der Zweck der bisherigen Dünger-Anwendung I. 145. 116.

— geringe, ihre Zunahme durch Graswuchs, nach jeder beendigter Gährung, vermittelst der Ueberreste des zuvor erneuerten Erzeugung des Graswuchses; wodurch die Ackerfruchtbarkeit besonders bey der benöthigten Temperatur-Mäßigung gewinnt. Auch vermittelst der richtigen Dünger-Anwendung I. 146. 117. und I. 143. 113.

— — Misbrauch der, bey der bisherigen blos auf Erhöhung der Temperatur abzweckenden Grundsätzen, mit ihr getrieben wurde I. 252. 173.

— — oder Mangel daran, bey dem Gebrauch künstlicher Düngerarten, verursacht eine nachtheilige Wirkung der letzteren I. 136. 108.

— — und hitziger Vieh-Dünger, besonders des Schaafviehes, stiftet in diesem Falle oft Schaden I. 136. 109.

— — Nachtheile für sie durch Sommerbearbeitung, wenn diese den Begriffen der bisherigen Bearbeitungs-Theorie gemäß und bey trockenem Lande blos befördert wird II. 56. 280.

— — rother Kleebau dabey; Hier ist der letztere zur Graswuchserzeugung nöthiger und ist auch nützlicher zur Gährung als bey feuchtem Lande I. 331. 227.

— — und Dreischland, dabey eintretender günstiger Umstand in Ansehung der Selbst-Reinigung von Unkraut, bey und in dem Temperatur-Mässigungs-Falle II. 57. 281.

Dammerde, und fehlende. Je mehr dieser Fall eintritt, um desto mehr muß, sowohl in Hinsicht auf die zu verbessernde Gährungsfähigkeit des Landes und die dadurch zu vergrößernde Düngermenge, als auch auf eine gute Auswahl vorzüglicher Futterpflanzen und zwar den alsdenn zu beobachtenden Grundsätzen der Temperatur-Mässigung allein nach, gesehen werden II. 73. 290.

— — und mässige in trockenem Lande; Uebele Behandlung derselben; wird durch den verbesserten Graswuchs erhalten und vermehrt. Nutzen des letzteren zugleich bey Dürre I. 248. und 249. 170.

— — und Tiefpflügen verträgt sich nicht I. 273. 185.

Ausgenommen bey richtiger Düngeranwendung I. 274. 186.

— — und Winter-Verrasung. Da wo die erste die zu hohe Temperatur nicht zu mässigen im Stande, ist die letztere das dabey besonders brauchbare Hülfs-Mittel 37. 265.

— — wenn sie die Temperatur, weil die durch die Bearbeitung des Feldes hervorgebrachte Lockerheit nicht die rechter Art war, indem sie nicht von fauler Gährung herrührte, alsdenn nicht mässigen kann, wird zumal, dann wenn sie auch auf Kosten der Dammerde und Ackerfruchtbarkeit erhalten wurde, schädlich I. 258. 177.

— gewöhnliche, durch blos natürliche Graswuchs-Erzeugung und feuchte Atmosphäre zugleich. Eigenschaften der ersteren und Grund ihrer fortdauernden Erhaltung I. 186. 143.

— gute tragbare, ihr Umtausch mit der Unterlage oder der siehe todten Erde, in der Meynung um dem Lande die fehlende Ruhe dadurch wieder zu verschaffen; was davon zu halten I. 279. 189.

— gute und reiche, ihre Veranlassung der Vulkane, ehemals dadurch wahrscheinlich entstandene Lava und vermittelst derselben nachher, selbst bey hoher Temperatur, statt gefundenen besonders ansehnlichen Graswuchserzeugung I. 184. 140.

Dämmerde, und Gährung; beyden sind die Ueberreste des vorher erzeugten Graswuchses, auch nach geendigter Gährung für die Zukunft nützlich I. 264. 180.

— — letztere ist nur bey einem solchen Boden, der von ersterer einen Vorrath oder auch Graswuchs-Erzeugung überhaupt besitzt, durch Bearbeitung zu bewirken möglich I. 287. 192.

— — der durch den Graswuchs der ersteren wieder mitgetheilte, rege und neuwirkende Reitz zur letzteren, gehört zu den Voraussetzungen, unter welchen die Bearbeitung sich nur allein nützlich erzeigen kann I. 256. 176.

— und Graswuchs-Erzeugung; Das Gleichgewicht der sie konstituirenden Theile, kann bey hoher Temperatur und fortgesetzter Bearbeitung zulezt oft ganz aufgehoben werden I. 251. 172.

— und Graswuchs in Hinsicht auf Tiefpflügen; nur die ersteren können das Verfahren mit Berücksichtigung der Temperatur bey dem letzteren bestimmen I. 279. 189.

— — Menge überhaupt, hat gewöhnlich den grösten Antheil bey Bestimmung der Erdarten. Identität des Graswuchses mit der Stauberde dabey I. 182. 139.

— zu geringe, ist selbst der sicherste Beweis, daß es nicht wohl angehe dem Acker von selbst verrasen oder vielmehr verquecken zu lassen, vielmehr daß Hülfe der Kunst oder Wissenschaft dabey nöthig sey. Angeführte Gründe deshalb I. 175. 135. u. II. 147. 336.

— — und zur Mässigung der Temperatur nicht hinreichende, veranlaßt eine Ausnahme. Wie es sich dabey mit dem Gährungs-Prozesse insbesondere verhalte I. 111. 73.

— — Verhalten dabey I. 106. 69.

— hinlängliche wird zur benöthigten Temperatur-Mässigung jederzeit hinreichend befunden werden I. 110. 72.

— in Hinsicht auf Boden-Mischung bestimmt; welche leztere in allerley Erdarten statt findet I. 190. 146.

Dammerde, auf Gährung soll vorzüglich durch richtige Auswahl und Fruchtwechsel-Folge, im benöthigten Temperatur-Mässigungs-Falle aber ganz besonders für Erhaltung der ersteren gesorgt seyn l. 343. 231.

— — und Temperatur-Erhöhung oder Mässigung, welche Beschaffenheit es dabey habe und wie die die erstere in beyden T. Fällen als zur Gährung behülflich mitwürkte l. 104. 66. u. l. 339. 228.

— — ihrer Unterlage, wozu als solche sogenannter todter oder wilder Boden, Sand, oft sehr gut und nützlich ist; dahingegen kalter Thonboden im nördlichen Klima, besonders schädlich wird l. 191. 147.

— zu häufige und einem einsaugenden Schwamme ähnliche, durch lange Zeit hindurch aufgehäufte vermittelst unterirrdischer Quellen und Vegetation der Wasserpflanzen: Nöthiges Austrocknen, Abschälen und Verbrennen derselben l. 157. 125.

— zu häufige einem porösen Schwamme ähnliche; die dabey zu bewirken nöthige Festigkeit und Dichtheit derselben l. 158. 125.

— — und selbst schädliche. Verhalten dabey l. 106. 69.

— ihre Kräfte, wie sie benutzt und in Bewegung gebracht werden können l. 227. u. 228. 158.

— auf bergigtem Lande und in der Ebene l. 196. u. 197. 152.

— — Fortschwemmen der ersteren und der leicht auflösbaren Theile derselben bey Regengüssen l. 196. 152.

— Mangel hieran. Ursachen der Erscheinung l. 87. 50.

— bey ihrem Mangel wird die Graswuchs-Erzeugung und Vermehrung der Gährung erregenden Kraft, insbesondere erst recht anwendbar l. 108. 71.

Weshalb die letztere auch als Mittel bey der benöthigten Temperatur-Mässigung zu gebrauchen l. 108. 71.

— in Menge; warum bey ihrem so reichlichen Daseyn, dennoch oft keine Fruchtbarkeit möglich oder gedenkbar seyn kann l. 45. 6.

Dammerde, ihre Mischung in mannigfachen Modifikationen durch reine Erde, Kalk, Thon, Sand u. s. f. Unterschied des Sandes hierbey, vom Thon oder Letten I. 183. 139.

— deren zu erleidende Nachtheile bey der Dreyfelderkultur II. 168. 343.

— — bey den bisherigen Ackerbau-Lehren und Kontrast der in dem Temperatur-Mässigungs-Falle dabey sich offenbarte II. 175. 348.

Besonders auch bey hohen sandigten Ländereyen II. 176. u. 177. 348.

— ihr Nutzen, läßt sich nicht abläugnen; ohngeachtet er bisher zum Theil ganz verkannt wurde I. 74. 38.

— reiche, eines guten Landes, dessen Vorzüge überall anerkannt sind I. 194 148.

— in gutem Lande bey trefflicher Kultur, trug stets zur Erhaltung der irrigen bisherigen Ideen über Acker-Ruhe und die daraus gefolgerte Nothwendigkeit des Tiefpflügens überhaupt bey. Dabey statt findende offenbare Verwechselung der ersteren mit dem sogenannten todten Boden aus Mangel an gründlicher Einsicht und sogenanntes Verackern des Landes durch unschickliche Hervorbringung des letzteren zugleich I. 276. bis 268. 188. u. I. 278. 189.

— — und gute. Ueberall große Vortheile davon, wodurch allein schon selbst wirkliche begangene Kulturfehler, leichter gehoben werden II. 180. 350.

— — des Marschlandes ist als vorzüglich längst anerkannt I. 186. 142.

— vorzüglich reiche und ausserordentliche, wodurch diese so ausgezeichnete Erdarten ihr Entstehem erhielten I. 185. 142.

— reichliche ihre Veranlassung. Beyspiele davon: ausserordentliche; wahrscheinlich neptunischen Ursprungs I. 185. 141.

— auf sie wurde bisher zu wenig Rücksicht genommen. Gründe deshalb dieses nicht geschehen seyn mochte I. 75. 38.

Dammerde, im weitesten Sinne oder Graswuchs überhaupt. Die Vortheile davon, schienen den bisherigen Grundsätzen der Bearbeitungs-Theorie gemäs, oft eher da seyn zu sollen, als die Dammerde oder der Graswuchs selbst l. 253. 174.

Vortheile für diese wenn die Bearbeitung richtiger und zweckmässiger alsdenn angestellt wird l. 255. 175.

— tiefe bey niedriger Ackertemperatur, muß durch öfteres Erneuern des Graswuchses und dadurch mit vermehrte Gährung in ihrer Wirksamkeit gehoben werden l. 111. 74.

— — hier ist schon um der benöthigten Gährungs-Thätigkeit willen, das Tiefackern zweckmässiger l. 280. 189.

— — torfartige; ihre Behandlung l. 293. u. 294. 196.

— — Verbrennen derselben l. 294. 196. u. 197.

— — sie verlangt der vorzüglich gute Graswuchs jederzeit, wenn die dabey zugleich angegebene Ausnahme nur nicht etwann zugleich statt findet l. 111. 75.

— unbrauchbare bey nassem und noch unausgetrocknetem Lande ist nach Beschaffenheit ihrer Temperatur nur zuweilen nützlich l. 186. 143.

mehr brauchbar aber zu Wiesen als wie zum Ackerbaue l. 187. 143.

— mit ihrer Unterlage; ihr Einfluß auf Temperatur-Bestimmung l. 95. 58.

— Ursachen ihrer bisherigen Erhaltung oder Vermehrung l. 43. 4.

— Veränderung derselben durch die Temperatur, bald in unbrauchbare Sumpf- und Moorerde und eben so wieder in brauchbar gutes Land l. 182. 139.

— verlohren gegangene bey hoher Temperatur: Nothwendigkeit ihrer Wiedererzeugung bey zweckmässiger Behandlung und Mittel hierzu ll. 63. 284.

— — Nothwendigkeit ihrer Wiedererzeugung und der vorsichtigsten Behandlung dabey, da, wo selbst bey erlangter Gährungsfähigkeit des Landes die benöthigten auflößbaren

Gradtheile nicht herbey geschafft werden können und selbst Wahrscheinlichkeit eines verbesserten Ertrags mit der Dammerde verlohren gegangen I. 189 145.

Dammerde, ihre Vortheile bey dem Anbau der Pflanzen erster Klasse; zumal wenn Sommerbearbeitung mit der richtigen Düngeranwendung dabey zugleich verbunden wird II. 50. 277.

— Zunahme derselben durch oft verneuerte Graswuchs-Erzeugung, sowohl in Hinsicht auf ihre Menge als auch Akkerkraft I. 47. 12.

— — auf Sumpf oder modrigtem Lande I. 231. 161.

— — durch das s. Rigolen des Landes I. 165. 129.

— — durch Vermehrung der Gährung und besonders der Gährung erregenden Kraft; Nutzen davon im Temperatur-Mässigungs-Falle bey vorzüglich darauf abgesehener Kultur-Einrichtung I. 314. 214.

— — durch Wässerung, besonders auf Heidestrecken und Sandfeldern I. 172. 133.

— — Gründe weshalb diese bey hoher Temperatur nicht durch den natürlichen Graswuchs gemehrt statt haben konnte; vielmehr bey der bisherigen Kulturweise oft beträchtlichen Verlust hätte: als Ursachen welche die Anwendung der Grundsätze von der Temperatur-Mässigung zukünftig bestimmen müssen. Vortheile alsdenn, wenn diesem Zwecke eine feuchte Atmosphäre selbst behülflich ist I. 170. 135.

— ihre Zunahme; Mittel dafür nach den Grundsätzen der Temperatur-Mässigung I. 173. 134.

Bey hoher Temperatur, deshalb besonders vorgeschlagene Behandlung I. 176. 136.

Anwendung des Brachsistems dabey und den Umständen II. 147. 336.

— — Nutzen der im Temp. Mässigungs-Falle darauf abgemessenen Anordnung in der Kultur I. 314. 214.

Dammerde, oder auch Erhaltung; dafür soll durch Folgeordnung des Fruchtwechsels vorzüglich im benöthigten Temperatur-Mäßigungs-Falle gesorgt seyn I. 343. 231.

— — passende künstliche Düngungsarten dabey, selbst im Temperatur-Mäßigungs-Falle; wenn erstere nur einigermassen sich vermehrt hat I. 173. 134.

— — und Vermehrung ein Mittel bey der benöthigten Temperatur-Mäßigung des Landes I. 110. 71.

Dauer, des Klees bey hoher Temperatur ist nur kurz I. 336. 227.

Mittel in diesem Falle um demohngeachtet die ben. Temperatur-Mäßigung, vermittelst des Liegenlassens der Felder bewürken zu können I. 336. 227.

Definition, des wissenschaftlichen Ackeranbaues II. 1. 242.

Dickrüben, siehe Runkelrüben.

Dienste und Güter-Gerechtsame, ihre gewaltsame Aufhebung muß dem Landanbau nachtheilig und schädlich seyn. Nur öffentliche Begünstigung des Ackeranbaues allein ist der bessere Weg zu Erreichung ihm Vorzugsweise vortheilhafter Zwecke II. 185. 352.

Dismenbrationen, der Landgüter und Bevölkerung in Hinsicht auf Landanbau überhaupt II. 187. 352. II. u. 189. 353.

Disposition, gute der Erde zur Anziehung aus der Luft; woher sie diese nur erhalten haben kann I. 59. 24.

Dreyfelderkultur und Bearbeitung. Vortheile dabey für Gährung, durch die natürliche Graswuchs-Erzeugung; aber auch Nachtheile zugleich I 238. bis 240. 164.

— — ihre Beurtheilung II. 5. 243.

— — und guter Boden. Ursachen weshalb sie sich hier besonders nutzbar, immer zeigte. Zugleich aber auch die Nachtheile und wo sich diese am ersten äussern II. 101. 305.

— — und Brache: Aufhebung beyder; wo und wenn diese möglich und ausführbar alsdenn wird II. 147. bis 149. 337.

Dreyfelderkultur, und Brachfrüchte. Einfluß des Anbaues der letzten bey ersterer II. 170. 344.

Wobey auf Gährungsfähigkeit des Landes das Meiste dabey ankommt II. 172. 345.

— — und Dünger; Ursachen weshalb man bey ersterer in Ansehung des letzteren, nicht so wie sonsten, auf Sommerbearbeitung hier etwas rechnen und in Ansehung des diesfälligen Verhältnisses einigen Anschlag darauf machen kann. Zugleich über Dünger-Gebrauch und den Vortheil und Einfluß vielen Düngers bey dieser Kulturart II. 60. 282.

Einfluß auf Verhältnißbestimmung durch Sommerbearbeitung in dieser Hinsicht II. 61. 282.

— — ihre innere Einrichtung; ist auf jedem Fall merkwürdig; weil sie als einzig in ihrer Art und Weise der Beförderung der Ackerfruchtbarkeit durch den natürlichen Graswuchs allein, nur den Temperatur-Erhöhungs-Fall besonders zu bezwecken scheint. Nirgends läßt sich bey der natürl. Graswuchs-Anwendung diese Behauptung so bestimmt wie hier angeben II. 160. 340.

Auch ihre Ansicht, wodurch sie als in jeder Boden-Lokalität für allein ausführbar gehalten wurde, bestimmt hierzu II. 164. 342.

So wie ihr Verhältniß in Hinsicht auf Sommerbearbeitung II. 40. 268.

Ursachen jedoch, weshalb alle Verbesserungen wo nicht guter Boden ist, bey ihr ganz hinwegfallen II. 166. 343.

— — erstes Entstehen derselben durch Hülfe der sich nach und nach gebildeten Bearbeitungs-Theorie, mit der Düngerlehre zugleich vereiniget. Aehnlichkeit hierinn mit dem Entstehen der Bearbeitungs-Theorie selbst, welche in reichem und gutem Graslande zuerst bewirkt worden war, nachher von da aber weiter sich verbreitete I. 208. bis 210. 154.

Nachher für den Nutzen der ersteren dabey bewirkter Nachtheil, bey zu großer Vermehrung der Aecker in allerley Boden

arten; so wie zuletzt dadurch gegebene Veranlassung des Ueberganges von ihr zu der steile Koppelwirthschaft I. 214. u. 215. 154.

Dreyfelderkultur, und Graswuchs-Bestockung; bey dieser ersteren kann die letztere — in der Regel — ihren wahren Nutzen nicht zeigen II. 137. 327.

— — Graswuchs bey ersterer ist es blos auf natürliche Erzeugung des letzteren abzusehen II. 70. 259.

— — Graswuchs bey geringen und Sandäckern; diesen weiß die Natur so viel möglich auf andere Weise durch Queckenwuchs alsdenn nachzuhelfen I. 181. 138.

— — Verhältniß-Vergleichung des letzteren dabey gegen das zugleich angegebene Verhältniß bey dem Anbau der Pflanzen erster Klasse, oder des Graswuchses überhaupt II. 79. 293.

— — Vortheile dabey für die natürliche Erzeugung des Graswuchses in Hinsicht auf die, durch Bearbeitung dabey beförderte Gährung. Zugleich aber auch die Nachtheile I. 238. bis 240. 164.

— — die herrschend gewordenen Ideen von Universal-Ackersystemen, erhielten aus Gewohnheit durch sie Eingang II. 177. 348.

— — und Kleebau: Gründe weshalb diese nicht wohl mit einander sich vereinigen lassen II. 168. 343.

— — Nachtheile bey zugleich überhäuftem Getreideanbau II. 168. 343.

— — und Koppelwirthschaft. Merkwürdigkeit des Ueberganges von der ersteren zur letzteren II. 116 312.

— — und Teiche zugleich, in gegenseitig wirthschaftlicher Verbindung. Nutzen der letzteren für erstere II. 13. 247.

— — ihr erster Uebergang zur verbesserten Kultur: wie man sich dabey zu verhalten und welcher Fruchtwechsel als vorzüglich zu diesem Zwecke zu erwählen sey II. 172. 346.

Dreyfelderkultur, und Unkraut bey niedriger Feld-Temperatur und wo die Graswuchs-Erzeugung deshalb zum Theil sogar vermieden wird, ist dieses Unkraut auch meist immer am schlimmsten I. 180. 138.

— — und Weide in der üblichen Brache, ist nur immer größtentheils nothdürftig II. 155. 339.

— — und Wiesen; Erstere kann ohne die letzteren, selbst oft im besten Lande, nicht wohl bestehen II. 139. 329.

— — und Winterverrasung, das Verhältniß in Ansehung der letzteren, ist hier sehr gut. Hierinn wahrscheinlich vorzüglich liegender Grund, des dieser Kulturart so sehr geschenkten Beyfalles und Fortdauer II. 40. 268. II. und 56. 280.

Driefschacker, und Brache; für welches Lokal sie besonders gehören I. 118. 87.

— bey der Koppelwirthschaft; Ueber Aufpflügen des ersteren den Herbst zuvor, schon vor der eigentlichen Brachzeit I. 260. 178.

— und Sommerbearbeitung: Nach der Bemerkung, daß bey ersterem das Land sich von selbst reiniget, in Ansehung der letzteren hiernach bestimmtes Verhältniß II. 57. 281.

Besondere Annahme deshalb II. 83. 295.

— und Winterverrasung; Verhalten des ersteren dabey, in Hinsicht auf die geringeren Gras- und Unkrautarten II. 37. 265.

— zugleich s. Neubruch

Drillwirthschaft und Ackerordnung Tulls, beurtheilt I. 270. u. 272. 184.

— und Reihenbestellung, jede setzt Sommerbearbeitung als ein der Winter-Verrasung und ihrer Schädlichkeit entgegen wirkendes Mittel voraus II. 44. 271.

— — wo sie dem Lokale gemäß, am meisten anzurathen I. 279. u. 280. 189. u. I. 54. u. 55. 280.

Dünkel, liebt hohe Temperatur und trockene Atmosphäre, die aber durch Dammerde hinlänglich gemässiget wird, bey viel durch Gährung auflösbaren Grastheilen I. 341. 229.

Dünger, Abschnitt der davon handelt I. 119. 88.

— animalisch-hitziger, sein Verhalten bey hoher Temperatur I. 138. 109.

— — und Graswuchs; ersterer wird durch die Erzeugung des lezteren auch bey hoher Temperatur anwendbar gemacht I. 138. u. 139. 109.

— — s. kalter, Verhalten desselben, bey hoher Temperatur und s. Einfluß auf Gährung I. 138. 109.

— animalischer, Beseitigung der Behauptung; daß wer ihn in hinlänglicher Menge haben könne, fortdauernd Getreide anbauen und auf Graswuchserzeugung keine Rücksicht weiter nehmen dürfen. Deshalb unrichtige Düngerlehre II. 103. u. 104. 306.

Eben so wie Einschränkung der Behauptung, daß man bey vielem Dünger einerley Frucht in demselben Lande immerfort bauen könne II. 105. 307.

— — ein Mittel bey der benöthigten Temperatur-Mässigung I. 108. 71.

— — bey Neuländern bestimmt die Verfahrungsweise und die etwannige Düngerauslage, die Behandlung dabey I. 300. 200.

— — bey niedriger Temperatur und dadurch bestimmter Gährung, als Mittel zu deren Belebung und Vermehrung. Wobey der Dünger als Surrogat beydes, sowohl des Dammerdemangels bey hoher Temperatur, als auch wie in dem hier bemerkten Falle des Fehlers zu geringfügiger Gährung, bey nur niedriger Temperatur, anzusehen ist I. 107. 70. u. I. 143. und 144. 115.

— — bey seinem Gebrauch verschiedene zwey besondere Methoden, theils durch den Pferch des Schaafviehes, theils durch das zu Hause Aufsammlen des Düngergewinnstes, von angebaueten Pflanzen und Futterkräutern, erhalten Zweck und Nuzen davon bey Urbarmachungen I. 299. 200.

Desgleichen bey Anwendung der Graswuchs-Bestockung überhaupt II. 128. bis 131. 321.

Dünger, animalischer, dessen Abwechseln mit künstlichem Dünger, der wirthschaftlichen Klugheit gemäß ist I. 155. 122.

— — dessen dünnes Ausbreiten, wo es anwendbar I. 151. 118.

— — diesen durch hinlängliches Viehhalten, vermehren zu können, ist nothwendig II. 22. 254.

— — dessen Gebrauch; Bemerkungen über die Verschiedenheit desselben, sowohl bey Dammerdemangel, als auch bey, wegen niedriger Temperatur, nothwendig geringfügigen Gährung I. 144. u. 145. 116.

— — blos für die Pflanzen erster Klasse I. 151. 119.

— — dabey zeither begangene Fehler I. 142. 113.

— — in Menge und Vielheit zugleich bey seiner richtigen-Anwendung nüzlich ist I. 174. 135.

— — jährlich erhalten und angewendet, ohne ihn lassen sich keine reiche Ackererträge erwarten II. 22. 254.

— — durch das Lagerwerden des Getreides, für ersteren erzeugtes Vorurtheil und dessen Gebrauch in genungsamer Quantität II. 107. 309.

— — des Schaafviehes ist hitziger, dagegen der, von Rind und Schweine kalter Natur; Ihr Einfluß an Gährung, wodurch der erste auf kalten Boden, der letzte aber auf wärmeren Lande anwendbarer wird I. 138. 109.

— — der Städte; dessen Ankauf und Gebrauch. Dadurch können anderweitige-Kulturfehler allein schon behoben und verbessert werden II. 180. u. 182. 350.

— — dessen Vorzug überall bey der praktischen Anwendung, und wo von der lezteren die Rede ist, dahingegen theoretisch beurtheilt, die Graswuchserzeugung stets den ersten Platz zumal bey innerer Beurtheilung der Kulturanlage selbst behält II 16. 249.

Dünger, animalischer, dessen Vorzüge gegen den künstlichen Dünger und besonders auszeichnende Eigenschaften I 127. 99. u. I. 127. 100.

— — dient als Surrogat sowohl bey Dammerdemangel und hoher Temperatur, als auch bey Mangel an Gährung wegen niedriger Temperatur I. 144. 115.

— — Hüllen desselben, oder Einstreu II. 119. 313.

Ueber letztere, bey der Anwendung und den davon zu erhaltenden Nutzen II. 120 341.

— — richtige Würdigung seiner, damit den ersten Prinzipien in der Fruchtbarkeit dadurch nicht zu nahe getreten werde. Bisher zwischen den ersteren und der Ackerbearbeitung hierinn geherrschte allezeit schwankende verbliebene Meynung I. 141. 112.

— — seine Anwendung als blosses Auflösungs-Mittel in der Brache und dessen Graswuchses; zugleich auch zur Verstärkung der Gährung. Untersuchung des Gebrauches davon so wie der Vortheile, welche die Dreyfelderkultur durch vielen und mancherley Dünger, wirklich erhält II. 60. 282.

— — seine Beschaffenheit in Ansehung des Viehfutters vorher, verdient wohl erwogen zu werden, wobey es zugleich mehr auf Qualität als Quantität des Düngers oft ankommt. Vorzug des s. Herbst- und Mästungs-Düngers in dieser Beziehung I. 139. u. 140. 110.

— — sein Mangel oder Ueberfluß und der Gährungszustand des Landes selbst, dessen zeitherige Kultur, Reinigung vom Unkraute, die besonderen Eigenschaften der Saaten und Pflanzen u. s. w. Auf alle diese Gegenstände, muß bey der Auswahl in der Fruchtfolge und Abwechselung besonders gesehen werden I. 342. 230.

— — sonderbare Behauptung von seiner Entbehrlichkeit, da doch der Mittelweg, der weder zur großen Schätzung noch auch wirklicher Geringschätzung, zu dem allein zweckmässigen und auch theoretisch richtigen Verfahren leitet I. 141. 112.

Dünger, animalischer, und Acker-Ruhe: der dem erstern zu sehr beygelegte und vergrößerte Werth; so wie die unrichtige Vorstellung in Ansehung der letztern und daß die Erde alt dadurch aber kraftlos und der Ruhe bedürftig würde, trug vornehmlich dazu bey, die Begriffe der bisherigen Ackerbau-Theorie noch mehr zu verwirren I. 271. 184.

— — Verbindung und Nutzen beyder, bey der zuerst bekannt gewordenen Erfindung und Erfahrung von der Wirksamkeit des ersteren I. 203. 154.

— — und Dammerde; ersterer das Surrogat der letzteren I. 173. 134.

— — und Graswuchs; wenn diese allein anwendbar bleiben I. 130. 101.

— — in Vergleichung mit einander. Ersterer ist oft zu selten und auch nicht in der Ausdehnung so als der Graswuchs anwendbar, und der Hauptgegenstand in der Kultur und Ackerbearbeitung wirklich werden zu können I. 164. 180.

— — können einander zuweilen substituirt werden, wodurch in dem einem Falle selbst die Behebung des Mangels an Dammerde oft möglich gemacht wird I. 143. 114.

— — und künstlicher. Ersterer erhält durch den Gebrauch des letzteren bey angemessener Behandlung einen beträchtlichen Zuwachs, wodurch er um desto wirksamer sich beweisen wird II. 19. 252.

— — und künstlicher Futteranbau: durch sie werden die Hülfsmittel bey der Methode, der Anwendung von der fortgesetzt künstlichen Fruchtbarkeit besonders vermehrt II. 68. 286.

— — und richtige Kultur. Die Zunahme des ersteren gewinnt beträchtlich durch die letztere und bey zweckmässig angeordneter Abschaffung der Brache II. 155. 339.

— — und Sommerbearbeitung. Zum Erfolge der letztern trägt der rechte Gebrauch des ersteren ebenfalls bey und hat auf die Wirkung davon Einfluß II. 59. u. 60. 282.

Dünger, animalischer, und Vermehrung desselben, bey den bisherigen irrig theoretischen Ideen, wurde diese immer dabey gehindert; dennoch glaubte man — gegen die Erfahrung — an die Möglichkeit dieser zunehmenden Vermehrung. Ursachen zugleich, warum der Düngergewinn durch bessere Viehzucht bey niedriger Temperatur oder feuchter Atmosphäre vorzüglich mehr befördert wurde; wo er in Beziehung auf Ackerbau doch offenbar immer von geringerer Wirkung seyn mußte II. 27. 256.

— — in der Qualität und Quantität ist nöthig, wenn der Mangel hierinn, der in zu geringer Viehhaltung besteht, nicht selbst den besten Boden Nachtheil verursachen soll II 31. 259.

— — wird oft wie künstlicher Dünger, nur mehr zur Auflösung, als zur Erzeugung des Graswuchses gebraucht I. 126. 99.

— — wo er dem Lokale nach von bester Wirkung ist II. 61. 282.

— — zu seiner Ansammlung dient das Stroh, theils auch zur Vermehrung des Winterfutters II. 87. 297.

— — in Ansehung der Ackerfruchtbarkeit, worauf es dabey ankommt I. 132. 91.

— — und sicherer Schluß, der von dem Düngergewinn selbst, auf die im Acker durch seine Kultur hineingebrachte Gährung und Fruchtbarkeit überhaupt, gefällt werden kann I. 120. 89.

— — ist, sobald er selbst fehlt, die sichere Anzeige, einer mit der Natur des Bodens nicht übereinstimmend gewählten Kultur I. 120. 90.

Diese Erscheinung hat aber ihren Grund nicht in dem Düngermangel unmittelbar — oder Fehler bey Auffammlung des Düngers allein — sondern ist schon in dem durch die Kulturanlage bestimmten Mangel an genugsam Gährung erregender Kraft gegründet I. 121. 90.

Dünger. animalischer, durch den erstern läßt sich die letztere, auch ohne sonderliche Gährung durch Graswuchs, oft erzwingen l. 122 92.

Eben so wie im Gegentheil auch bey geringem Dünger-Vorrathe, aber desto mehr Gährung im Acker ein gleich günstiges Resultat sich erhalten läßt l 123. 93.

— — seine Anwendbarkeit sowohl im Temperatur-Erhöhungs- als auch Temperatur-Mässigungs-Falle l. 125. 96.

— — aufgebrachter, seine Wirkung bey Ackerstücken, die zu beyderley Extremen sowohl zur Dürre als zur Nässe geneigt sind l. 198. 153.

— — und Bearbeitung Warnigung gegen die Lehre, daß beyde allein schon hinlänglich wären l. 74. 38.

— — Nachtheile davon, wenn man dem ersteren noch vor der letzteren den Vorzug zugesteht; und Ungewißheit der bisherigen Theorie in dieser Hinsicht l 266. u. 267. 181.

— — und faule Gährung, die Wirkung der letztern kann dem ersteren nicht allein zugeschrieben und auf dessen Rechnung blos kommen l. 75. 38.

— — dessen Gebrauch in Menge und Vielheit, oder was man sonst starke Düngung nennt; ist sehr zu empfehlen l. 154. 121.

— — Gegenstände die dazu gerechnet werden können und zur Einstreu oder Hülle dienen l. 126. 97. u. ll. 125 317.

— — durch Graswuchs unmittelbar, in Gestalt von aufgefahrenen Erdarten oder Teichschlamm, ihre deshalb benöthigte Quantität l. 134. 105.

— grüner; insgemein grüne Düngung genannt, kann man eigentlich nicht für Dünger ansehen, wohl ist sie aber Graswuchs im ganzen Sinne des Wortes, auch in Hinsicht auf ihre Wirkung. Zugleich das Verfahren dabey l. 131. 102.

— — als Surrogat der Dammerde zugleich nebst dem Viehdünger l. 173. 134.

Dünger, animalischer, Pflanzen erster Klasse, die hierzu bestimmt werden, sind für die darauf folgende Gährung zuträglicher, wenn sie nicht zum Saamentragen kommen können I. 318. 226.

— — und Graswuchs-Bestockung. Erstere kann als eine besondere Art der letzteren die dem geschwinderen Vortheil mit sich führt und auf gewisse Weise alle Eigenschaften, der einen dabey angewandten Methode hat; angesehen werden II. 130. 321.

— und seine Hüllen I. 126. u. 127. 97. II. u. 125. 317.

— künstlicher, ein Mittel insbesondere bey der benöthigten Temperatur-Erhöhung allein I. 107. 70.

— — Beweis seines materiellen Nutzens, durch das Wiederauffinden derselben in der Asche nach dem Verbrennen der Pflanzen I. 140. 110.

— — dessen Abwechselung mit dem thierischen Dünger ist sehr rathsam I. 155. 122.

— — dessen Ankauf und Gebrauch; oft ein Mittel um anderweitige Kulturfehler dadurch zu beheben oder zu verbessern. Dabey vorkommende Hauptbedingung II. 181. 350.

Kann überhaupt nach Umständen, wesentlichen Einfluß auf Ackerbau-Verbesserung und dadurch selbst wichtig werden II. 184. 352.

— — dessen bes auszeichnende Eigenschaft im Vergleich mit dem Vieh-Dünger I. 127. 99. I. u. 127. 100.

— — dessen Gebrauch bey einer, durch Dammerde nicht gemäßigten Temperatur, völlig unanwendbar ist I. 130. 101.

— — ein Mittel zur Gährungs-Thätigkeit und ihrer Beförderung bey dem Bestellen der Kleestoppeln für Winterung I. 337. 227.

— — Erfolg davon, wovon er abhängt I. 130. 101. I. u. 183. 139.

— — Erscheinungen dabey I. 135. 107.

Dünger, künstlicher, für Graswuchs und Gedeihen davon bey niedriger Temperatur I. 158. 125.

— — im Temperatur-Erhöhungs-Falle allein dienlich ist I. 127. 99.

— — ist gutem künstlichem Graswuchse meist vortheilhaft, dagegen aber dem Unkraute nachtheilig I. 135. 107.

— — schädlich wird, wo wegen gänzlichem Mangel an Graswuchs, die Temperatur-Erhöhung nicht der Zweck der Anwendung des erstern seyn kann I. 136. 108.

— — als blosses Auflösungsmittel des Graswuchses, das der Gährungs-Thätigkeit besonders förderlich ist, wird empfohlen, wodurch ein guter Grund zu allen künftigen Feld-Verbesserungen gelegt und der Einfluß der Düngermasse, die dadurch einen beträchtlichen Zuwachs erhält, vergrößert werden kann II. 19. 252.

— — erhält durch den Graswuchs allein seine Wirksamkeit I. 134. 106.

— — für Wiesen, um ihre Fruchtbarkeit dadurch zu erhöhen; desgleichen Wässerung zu ähnlichem Behufe II. 140. 330.

— — Mißbrauch der bey vermehrter Bearbeitung hoher Temperatur und Getreidebau durch denselben oft statt hätte I. 252. 173.

— — Sand kann in gewissen Fällen jenes Stelle vertreten, wo es selbst, ihn vorher als Unterlage der Dammerde herauf zu bringen, nützlich wird I. 280. 189.

— — seine Anwendbarkeit im Falle der benöthigten Temperatur-Mässigung, da wo die Dammerde einen schon hinlänglichen Zuwachs erhalten hat I. 173. 134.

— — und animalischer. Einfluß des letztern auf die Wirkung des ersteren II. 19. 252.

— — und Lager werden des Getreides; ersterer hilft im Temperatur-Erhöhungs-Falle oft dem Uebel des letzteren ab II. 110. 309.

Dünger, künstlicher, und Sommerbearbeitung; ersterer hat eben so wie der Viehdünger auf letztere bey dessen Anwendung, Einfluß II. 59. und 60. 282.

— — zu demselben gehören die Düngsalze in Ansehung ihrer besonderen Eigenschaften I. 137. 108.

— — ein Mittel für Gährung erregende Kraft, welches ob zwar ausserwesentlich, jedoch zur allerdings wichtigen Ergänzung der letzteren dient I. 120. 89.

— — ein Mittel, um die Gährung im Acker verstärken zu können, welches in der Reihe der Mittel zu diesem Zwecke, der Graswuchs-Erzeugung zunächst steht I. 119. 88.

— — sowohl bey Erhöhung als Mässigung der Temperatur brauchbar — welches letztere jedoch nur von dem Viehdünger gilt — seiner bediente sich zugleich nebst der Graswuchs-Erzeugung vorzüglich zu Erreichung seines Kultur-Zweckes, der Mensch im kultivirteren Zustande I. 103. 65.

Ursachen und Gründe hierzu I. 105. 67.

— — auch für Temperatur-Erhöhung nöthigenfalls insbesondere I. 107. 70.

— öhlichter, irrige Vorstellung davon wegen des darinn befindlichen Oehles I. 30. Einl.

— und Sommerbearbeitung. Zum Erfolge der letzteren trägt ersterer besonders in Hinsicht auf die zu bewürkende Gährungs-Thätigkeit viel bey II. 45. 272.

— durch ihn kann die Unfruchtbarkeit nicht allein und auf einmal behoben werden I. 123. 94.

— vegetabilischer; verschiedene Arten hievon I. 130. 102.

— zugleich s. grünen Dünger I. 131. 102.

— in Verbindung mit der zeitherigen Ackerbau-Theorie offenbarer Kontrast, der hierinn sowohl bey der Auffammlung des ersteren, als auch im Temperatur-Mässigungs-Falle dabey statt hatte II. 175. 348.

Dünger, künstlicher, seine Vermehrung war bisher das Bestreben aller tüchtigen Ackerwirthe: Ein Bestreben welches jedoch oft vergeblich wurde; weil die Absicht dabey nur auf die unmittelbare Erreichung dieses Zweckes gerichtet, nur meist auf diesem Punkte allein stehen blieb l. 119. 88.

— durch Vermischung der Erdarten; Nutzen davon und wodurch derselbe wahrscheinlicher Weise veranlaßt worden l. 132. 103.

— — mit Berücksichtigung der Temperatur. Vortheil bey dem auf diese Weise bewürkten Temperatur-Erhöhungs-Falle, vor dem auf ähnliche Art dadurch bewürkt gewordenen Temperatur-Mäßigungs-Falle l. 133. 104.

— des Viehes, dessen jedoch limitirten Vorzüge, als eines der besten ob zwar ausserwesentlichen Hülfsmittel, zumal bey der neueren Ackerkultur l. 124. 95.

— des Viehes, seine ausgebreitete Wichtigkeit, in der neueren Agrikultur-Periode, wodurch die Vorliebe, ob zwar durch die Theorie einigermassen in ihre Schranken zurückgewiesen, dennoch aber in veränderter Hinsicht wiederum sehr erweitert wird l 142. 112.

— — innerer Zusammenhang desselben mit den natürlichen Fruchtbarkeitsregeln; weshalb hierein die gehörige deutliche u. vollständige Uebersicht zu bringen nothwendig wird l. 120. 88.

— — dessen und der Gährung erregenden Kraft, durch die beobachtete Kultur erhalten, und genaue Verbindung dieser beyden als Gährungsmittel unter sich; wodurch ein sicherer Schluß von der Menge des ersteren auf die Beschaffenheit der letzteren gezogen werden kann l. 120. 89.

Dünger-Anwendung, Abschnitt der d. handelt l. 141. 112.

— — dabey begangene Fehler l. 142. 113.

— — Bemerkungen darüber, sowohl im Falle des eingetretenen Düngermangels, als auch bey, wegen niedriger Temperatur, mangelnden Gährung l. 144. u. 145. 116.

Desgleichen wie der auf Dünger eigentlich angewendet werden sollte und Vortheile dieser Anwendung I. 145. 116. I. u. 146. bis 148. 117.

Dünger-Anwendung, bey dem Gartenanbaue, deren gute Folgen sind der Grund zu der Empfehlung von der richtigen Anwendung des Düngers I. 153. 20.

— — blos zu der ersten Gewächsklasse I. 151. 119.

— — und Graswuchs-Bestockung; nützliche Vereinigung beyder, in der zugleich alsdenn statt findenden Sommerbearbeitung II. 132. 322. II. u. 180. 350.

— — über Winter; Erfordernisse derselben II. 132. 323.

— — künstliche, bey der benöthigten Temperatur-Erhöhung allein anwendbar II. 91. 300.

— — sowohl dieser als die, des animalischen oder Viehdüngers, hat auf Sommerbearbeitung Einfluß II. 59. 60. 282.

— — richtige Düngergewinn und Pflanzen-Auswahl II. 4. 242.

— — richtige, nähere Erklärung, der dadurch zu erhaltenden Vortheile I. 146. 117. u. I. 147. bis 151. 118.

— — und Graswuchs-Erzeugung, machen das Tiefpflügen und die davon zu erwartenden Vortheile der Bearbeitung auch auf Getreideland allgemein anwendbar I. 274. 186.

— — und eine gute Kultur, die selbst der Dammerde Vortheil gewährt, machen das Tiefpflügen anwendbarer I. 279. 189.

— — und eine sehr gute Kultur verrathende, ist die, wo man den Viehdünger zur Auflösung und Erzeugung guten Graswuchses zugleich verwendet II. 18. 251.

— — Methode hierinn, zwey besondere bey Urbarmachungen und Graswuchsbestockung I. 299. 200. u. II. 128. bis 321. 131.

— — richtige, gehört unter die Mittel bey der zu bewirken benöthigten Temperatur-Erhöhung insbesondere I. 107. 70.

Eben so auch unter die Mittel, welche zur Temperatur-Erhöhung als auch Mässigung zugleich angewendet werden I. 103. 56.

Besonders in dem letzten Falle ist sie vorzüglich zu empfehlen I. 108. 71.

Dünger-Anwendung, und reichliche II. 9. 245. u. II. 14. 248. u. II. 160. 341.

— — und reichliche. Aufgestellter Grundsatz deshalb zur Aufnahme einer verbesserten Kultur-Ordnung II. 20. 253.

— — und reichlicher Wiederholung der diesfälligen Grundsätze u. Ursachen, weshalb die gewöhnlich beobachtete Methode hierinn nicht viel taugt II. 17. 250.

— — und Rigolen, ihre Wirkung der einen auf das andere erläutert I. 165. 129.

— — als Surrogat der Dammerde I. 173. 134.

— — auf Wiesenland zur Verbesserung des mit diesem in gemeinschaftlicher Verbindung stehenden Feldbaues. Verschiedenheit des Nutzens hievon II. 144. 333.

Düngerarten, animalische I. 126. 97.

— — sind in beyden Temperatur-Fällen anwendbar I. 127. 99.

— — und künstliche, der Unterschied in ihrer von einander abweichenden Wirkung zu bemerken, und beyzubehalten hat seinen guten Nutzen bey ihrer Anwendung I. 126. 99. I. u. 155. 22.

— — künstliche I. 126. 98.

— — finden allein bey der Temperatur-Erhöhung Anwendung I. 127. 99. u. II. 91. 300.

— — sind bloße Auflösungsmittel des Graswuchses, welche jedoch, da sie zugleich zur Beförderung der Gährungsthätigkeit beytragen, Empfehlung in jeder Rücksicht verdienen II. 19. 252.

— — ihr Gebr. im Temperatur-Erhöhungsfalle, oder da wo die Gährungsmittel dadurch zunehmen, wird empfohlen I. 129. 101.

Düngerarten, animalische, zur Getreideerzeugung, insbesondere I. 127. 100.

— — zur Graswuchserzeugung insbesondere I. 127. 100. und I. 164. 129.

— — als Ausnahme selbst im Temperatur-Mässigungs-Falle anzuwenden I. 128. 100.

— — und Sommerbearbeitung; erstere tragen zum Uebergewicht der lezteren nach Umständen, mit bey II. 60. 282.

— — ihre Wirkung I. 126. 98. u. I. 126. u. 127. 99. u. 100. u. I. 134. u. 135. 106. u. 107. u. I. 136. 108.

— — vegetabilische I. 130. u. 131. 102

Düngerfuhren, zu Bestreitung derselben fehlende Zeit, zwischen der Erndte- und Herbstsaat-Bestellung; der davon hergenommene Einwurf zur Begünstigung des Brachehaltens, wird bestritten II. 154. 339.

— — richtige Zeit II. 155. 339.

Dünger-Gewinn, Bestimmung desselben durch die eingeführte Kultur. Besonders giebt er die richtige Anzeige von der im Acker befindlichen Gährung; weshalb er auch als Maasstab der sicheren Beurtheilung hierinn angenommen werden kann. Hierinn besonders bisher begangene Fehler II. 14. und 15. 248.

— — dessen richtiger Anwendung und Pflanzen-Auswahl zugleich II 4. 242.

— — und Einfluß auf Gährung. Merkwürdigkeit der Umänderung davon durch Verminderung des Getreideanbaues bey der Koppel-Wirthschaft II. 116. 312.

— — und Einstreu dazu. Die Meynung der Ackerbauverständigen in Ansehung der letzteren, scheint oft sehr getheilt zu seyn; Wahrscheinlich richtigere hierinn II. 120. 314. u. II. 126. 318.

Deshalb und in Ansehung der Vortheile genugsamen Streustrohes besonders aufgestellter Grundsatz II. 125. 317.

Dünger-Gewinn, fehlender, bey der Dreyfelderwirthschaft. Nachtheile davon, durch dabey überhäuften Getreidebau II. 169. 343.

— — als Gährungsmittel des Ackerbaues; von dem großen Werthe desselben kann man immerhin überzeugt und eingenommen seyn, ohne deshalb seine richtige Schätzung, in der Reihe der den Landanbau fördernden Mittel — auch in Hinsicht auf Theorie — verfehlen zu dürfen. Nachtheil, wenn dieser Düngergewinn selbst der Bearbeitung nach vorgezogen wird I. 266. 181.

Ungewisheit des bisher schwankenden Systems in dieser Rücksicht; da man den richtigen Weg zu Abhelfung des Düngermangels sich selbst keinesweges gründlich anzugeben wußte I. 267. 181.

— — mit Getreidebau durch Viehzucht verbunden, bildet einen schon mehr künstlich zusammen gesetzten Zweck I. 46. 11.

— — durch vermehrte Graswuchs-Erzeugung, hat zumal bey hoher Acker-Temperatur, auch auf die Landkultur günstigen Einfluß I. 115. 82.

— — bey der Kultur-Verbesserung; die Vortheile, welche gleich anfangs dabey sich äussern sollten; können oft sehr verzögert werden II. 75. 291.

— — bey richtiger Kultur-Behandlung und Abschaffung der Brache; beseitiget den Einwurf, daß es dem Acker an Fruchtbarkeit und dem Viehe an Unterhalt dabey fehlen würde II. 152. 339.

— — und National-Reichthum; durch den ersteren wirkt der letztere zum allgemeinen Vortheile des Ackeranbaues, als das Band wodurch beyde mit einander verbunden werden I. 142. 112.

— — und bisherigen Theorie des Ackerbaues; Der dem ersteren und der Bearbeitung in mäßig feuchtem und gutem Lande allein zugeschriebene Nutzen, gab der letzteren ihre

eigentliche Bestimmtheit; wodurch sie überall Anhang fand und sich verschafte I. 250. 172.

Dünger-Gewinn, durch vermehrte Viehhaltung, hat selbst der Erfahrung nach, auf den dadurch gehobenen Feldertrag, Einfluß II. 26. 255.

— — die zu große Vorliebe dafür ist, in sofern den ersten Prinzipien der Theorie und der Fruchtbarkeit dadurch zu nahe getreten wird, schädlich I. 141. 112.

— — durch die Wiesenkultur und ihre Verbesserung, ist zum Besten des Viehstandes, nothwendig II. 140. 330.

Düngerlehre und Bearbeitungs-Theorie; wurden selbst bey praktisch an sich begründeten Ackersystemen, ohngeachtet man fand; daß bey dem Landbau mit dem Praktischen weiter, als mit vermeintlich theoretisch-richtigen Vorschriften durchzukommen sey, dennoch so gut es sich thun ließ, immer beybehalten I. 271. 184.

— — die erste ist in ihrer Verbindung mit letzterer, eine von den Irrwegen, welche von der wahren Ackerbau-Theorie stets ab und durchaus irre führen mußten I. 221. 155.

— Bedingungen, unter denen sich ihre Zwecke und Wünsche für Kultur-Verbesserung, nur würden realisiren lassen I. 356. 241.

— unrichtige, ihre Folgen sind; daß man, ohne weitere Veranlassung, sich einbildet, daß wenn man nur Dünger in hinreichender Menge haben könne, alsdenn der Getreideb. immerfort betrieben zu werden möglich sey; Und daß hiebey keinesweges ein immer nachtheiliger Verstoß gegen natürliche Regeln von Gährung und Graswuchs-Erzeugung dabey zugleich obwalte. Die bisherige Theorie hat jedoch die Erfahrung hier offenbar gegen sich II. 104. u. 105. 306.

— — früheres Entstehen derselben, und wie die theoretische Unsicherheit, durch ihre spätere Vereinigung mit der Bearbeitungs-Theorie, nur um desto mehr und näher bestimmt wurde I. 204. 154.

Düngerlehre, nachher nothwendiges Mislingen ihrer durch Ueberlieferung von unseren Vortahren wohlhergebrachter Sätze, unter später ganz veränderten Umständen. I. 205. 154.

Dabey dennoch unvermindert gebliebenes Ansehen derselben, in Ansehung des, dem Dünger nur um so mehr beygelegten Werthes I. 206. 207. 154

— — und Veränderung durch Einführung der Koppelwirthschaft in spätern Zeiten; Auch diese that der ersteren und ihrem so großen Ansehen keinen Eintrag I. 217. u. 218. 154.

Düngermangel und Brachfrüchte; der Anbau der lesteren wurde bey ersterem, so wie die Zahl der dadurch fruchtbarer gewordenen Ackerstücke, oft auf eine ganz unverhältnißmässige Weise durch die zeitherige Kulturart beschränkt II. 108. 309.

— und Brachsystem; dieses leidet durch ersterem besonders II. 156. 339.

— und an zu Bestreitung der Düngerfuhren zwischen der Erndte- und Herbstsaat-Bestellung fehlende Zeit; der davon hergenommene Einwurf zur Begünstigung des Brachsistemes, wird bestritten II. 154. u. 155. 339.

— entfernt liegender Acker; findet sich bey der am meisten noch üblicher Dünger-Kultur besonders I. 326. 224.

— und Fehler in Auffammlung des Düngers; waren der Grund ihres so rühmlich bekannten Fruchtwechsels, so wie der Erfindung des s. Kompostes der Engelländer I. 223. 155.

— und vermehrte Graswuchs-Erzeugung; durch leztere kann der erste oft behoben werden; daher die besondere Vermehrung lezterer, auch zu den Mitteln, die zur Verbesserung anderweitiger Kulturfehler beytragen können, gezählt werden muß II. 182 350.

— bey dem Pflanzenbau erster Klasse, zumal der zärtlicheren Gattungen derselben; bey diesen scheint Ackerbearbeitung der ersteren einigermassen zu ersetzen I. 225. 157.

— und Rigoler; verträgt sich nicht wohl zugleich I. 282. 190.

Düngermangel und Tiefpflügen; das letztere ist dabey, so wie bey einer Temperatur wie sie gutem Getreidelande allerdings eigen seyn muß, nur selten anzurathen I. 273. 185.

— In der Ungewißheit und da man den richtigen Weg zur Verbesserung hierinn keinesweges gründlich anzugeben wußte, also auch nicht zu bestimmen im Stande war; ob der Bearbeitung oder dem Dünger der Vorzug deshalb zukomme, entstand eben das hin und her Schwankende der zeitherigen Meynungen in den theoretischen Grundsätzen des hergebrachten Systems I. 267. 181.

Düngermenge, ist von dem Graswuchse besonders von dem durch Gährung auflößbaren Theilen durch gute Kultur herbeygeschafft abhängig I. 76. 38.

— und Koppelwirthschaft, auf erstere ist es hierbey und auf sorgsame Sammlung des Viehdüngers, weniger als auf reichliche Graswuchs-Erzeugung und Vermehrung der Gährung durch diese, abgesehen I. 155. 339.

— und verbesserte Kultur; erstere gewinnt bey der lezten und richtiger Abstellung der Brache sicher II. 155. 339.

— und Marschländer gute; daß der Ueberfluß an ersterer bey der Kultur der lezteren oft vernachlässiget wird, macht eine Ausnahme durch die erhaltene große natürliche und Lokalfruchtbarkeit, kann aber nichts gegen den Düngergebrauch selbst beweisen; da dem etwannigen Nachtheil hievon füglich durch richtige Düngeranwendung, die hier um desto nöthiger ist; so wie durch Sommerbearbeitung zugleich abgeholfen werden kann und wird I. 150 118. u. II. 182. 350.

— falsche Schlüsse verschiedener Landwirthe hierbey und dem zugleich eintretenden Zufalle des Lagerwerdens des Getreides. Ebenfalls läßt sich hier eben so wie vorhin darauf antworten I. 149. 118. u. II. 107. bis 110. 309.

— sicherer Schluß, der davon, auf das Verhältniß der in das Land in die Kultur hineingebrachten Gährung und Ackerfruchtbarkeit, nach dem Befunde der ersteren abgezogen werden kann I. 120. 89.

Düngermenge, zu vergrössernde durch künstliche Fruchtbarkeit, vermittelst einer guten Auswahl vorzüglicher Futterpflanzen; sowohl in Ansehung der und je mehr dem Lande die Dammerde fehlt, dadurch zu vermehrenden Gährungsfähigkeit für den Nutzen des Getreideanbaues, als auch der daraus von selbst schon folgenden Dung-Vermehrung II. 72. 290.

— hat auf die Verhältniß-Bestimmung in der Kultur-Anordnung, und die hierbey festzustellende Vermehrung der Sommerbearbeitung nach richtigen Grundsätzen, Einfluß. Beschaffenheit davon, bey der üblichen Kultur in gutem Boden, bey durch ihre Fruchtbarkeit berühmten Marschländereyen, so wie bey der Verfassung der ebenfalls genungsam bekannten Koppelwirthschaften II. 61. 282.

Düngersammlung, s. Düngermenge und Düngergewinn.

Düngsalze; gehören zu den künstlichen Düngerarten; Ihre Anwendbarkeit oder auch Schädlichkeit, bestimmt sich daher ganz so wie bey diesen I. 137. 108.

Düngung, s. Dünger.

Dürre, in der ebenen Fläche, kann in der Regel hier nicht so leicht als bey bergigter Lage, jedoch nach Beschaffenheit der Umstände eintreten I. 196. u. 197. 152.

— ihr Einfluß gereicht, selbst wenn sie den stehenden Saaten oder Pflanzen oder auch dem Graswuchse überhaupt zum Nachtheil gereichte, dennoch den darauf folgenden Saaten oder Früchten meistentheils immer zum Vortheile I. 244. 167.

— ebenfalls, wenn sie noch vor der Saatzeit trifft im März, oder August, ist offenbar und in der Regel vortheilhaft; da Trockenheit, sobald sie nicht in gänzliche Dürre übergeht, das erste Erforderniß aller guten Feldbestellung ist I. 304. 204.

— bey Graswuchs-Erzeugung in gehöriger Abwechselung und Saatenfolge; kann alsdenn nie so leicht schädlich werden. Das Gegentheil davon, findet aber bey mit Graswuchs überall nicht versehenem Lande statt I. 261. u. 262. 178.

Dürre, große einfallende, unterbricht gewissermassen die Ordnung in der Natur, wobey alle Früchte verhältnißmässig leiden I. 139. 109.

— ihr Einfluß, wenn sie mehrere Jahre anhält In feuchter Atmosphäre liegenden oder anderem kaltem Lande, wird sie alsdenn für diese Zeit zuträglich I. 245. 168.

— ihrem Nachtheile wird, so wie jeder zu auffallend plötzlichen Veränderung in der Witterung, durch die besondere Temperatur und ihre allgemeine Beschaffenheit, wodurch nur allmählige und stufenweise Veränderungen hierinn statt finden können, meistentheils und möglichst vorgebeugt. I. 244. 166.

— und Lockerheit des Bodens durch die Bearbeitung vorzüglich erhalten. Nachtheile bey ersterer davon I. 288. 177.

— und Nässe. Ein Gegenstand der Temperatur und der deshalb benöthigen Einsicht und gründlichen Kenntniß. I. 81. 43.

— — oft wechselnde Verschiedenheit derselben, in Ansehung der besonderen Erdarten auf ein und demselben Ackerstücke I. 198. 153.

— auf Nässe folgende plötzliche; während der Brach- oder Bearbeitungs-Zeit. Nachtheile davon I. 240. 167.

— und Temperatur-Einfluß der ersten auf die Bestimmung der letzteren I. 92. 55.

— und trockene Witterung, deren günstiger Einfluß auf die Bearbeitung oder den Brachacker zugleich vermittelst der dadurch vortheilhaft vorbereiteten und beförderten Gährung I. 244. 167.

— und Walze; gegen die erstere ist die letztere, zumal bey der Frühjahrs-Saat, ein sehr nützliches Ackerwerkzeuch I. 314. 213.

Ebene, die, ihre Vortheile und auch Nachtheile I. 197. 152.

Eggen, in unreinem und verquecktem oder sonst verunkrautetem Lande. Besonders bey dem Temperatur-Erhöhungs-Falle I. 310. 210. u. I. 314. 213. u. I. 354. 241.

Eigenschaft, auszeichnende, des künstlichen Düngers gegen den Viehdünger I. 127. 99.

Eigenschaften, jeder anzubauenden Saat; sie müssen die Mittel der im Acker für diese benöthigten und zu erlangenden Gährungs-Thätigkeit im voraus bestimmen II. 1. 242.

Eigenthümlichkeiten, der Lage und des Bodens, haben auf die Fruchtbarkeit, vermittelst der dadurch hervorgebrachten Temperatur-Bestimmung Einfluß I. 89. 52.

Eigenthum und der Trieb für allen Erwerbfleiß, besonders auch die Kenntniß des Werthes vom Grundeigenthume, wird durch eine richtige Leitung in staatswirthschaftlichen Angelegenheiten noch mehr befördert. Der Einfluß davon auf den Betrieb des Ackerbaues, ist durchaus wichtig II. 186. 352.

— die Sicherheit und Freyheit des wohl erworbenen, gehört unter die äusseren Verhältnisse, Veranlassungen und Umstände, die bey Beförderung richtigerer Begriffe über Ackerbau, auch auf denselben vortheilhaft wirken können. Durch unverhältnißmässige und unbeständige Steueranlage nach phisiokratischen Grundsätzen, vielleicht wird der Landbau alterirt und zerstört; dagegen durch richtige Staatswirthschaft gehoben, ermuntert und in Aufnahme gebracht II. 185. u. 186. 352.

Eindrücken, mässiges, ein Mittel bey der nöthig zu bezweckenden Temperatur-Mässigung im Sandlande I. 109. 71.

— oder Zusammenpressen der lockeren oder losen Torfdecke, ein Mittel bey der nöthig zu bezweckenden Temperatur-Erhöhung; auf Graslande I. 107. 70.

Einfluß, auf Ackerbau habende äussere Gegenstände und Ursachen, die ihnen zum Grunde liegen, durch deren Behabung die Landkultur allein schon gehoben zu werden vermag II. 188. u. 134. 352.

— — durch Temperatur. Die über letztere angestellte Beobachtung hat besonders für den Landwirth ein großes Interesse. Auch in politisch-ökonomischer und physischer Hinsicht, ist sie

äuſſerſt merkwürdig in ihren verſchiedenen Beſtimmungen I. 96 58.

Einfluß, durch Viehhaltung verbeſſerte; letztere trug beſonders zu dem guten wirthſchaftlichen Ruf gewiſſer Länder mit bey II. 26. 255.

— — durch Wieſen und Heuzuwachs; wird beſonders durch die Temperatur, der, mit den Wieſen in wirthſchaftl. Verbindung ſtehenden Felder, ſelbſt beſtimmt II. 141. 331.

Eingriffe, politiſche, des üblichen Merkantil-Syſtems; dagegen verlangt der Ackerbau beſonders Schutz und Sicherheit, wenn er Fortſchritte thun ſoll II. 186. 352.

Einkorn, I. 67. 28.

Einleitung, zur Ackerbau-Theorie. Ihr Inhalt in 6 Abtheilungen I. 3. Einl.

Einſchlieſſung, der Felder in Engelland, nach welchen Grundſätzen, ſie praktiſch ausgeführt wurde II. 158. 339.

— — ein Mittel bey der nöthigen Temperatur-Mäſſigung I. 109. 71.

Einſtreu, die Beförderung ihrer Menge für den Düngerbedarf, wird als Grundſatz angenommen. Farrenkraut, Schilf, Moos, Sand u. ſ. w. gehört hierzu mit II. 125. 317.

Einſtreu, die Sorge dafür iſt nothwendig. Gegenſtände, welche zu dieſem Behufe dienen können; ſowohl das ſogenannte Winter- als auch Sommerſtroh II. 119. 313.

Die Meynungen der Ackerbauverſtändigen deshalb ſind jedoch hier ſehr getheilt, zumal in Anſehung der Größe der Ausſaat, des zu dieſem Behufe am meiſten beytragenden Wintergetreides II. 120. 314. II. und 126. 318.

Eintheilung, der Aecker oder Felder und Grundſtücke in gewiſſe beſtimmte Theile, muß bey der regelmäſſigen Ackerkultur eines Landgutes vorausgeſetzt werden II. 1. 242.

— — wird durch den Düngergewinn, als Folge von der im Lande befindlichen Gährung und Ackerfruchtbarkeit, überhaupt beſtimmt II. 14. 248.

Eintheilung, und zweckmässige Saatenfolge; Letztere ist dabey von wesentlichem Belange. Ihre Nothwendigkeit bedarf keines Beweises II. 4. 243. II. u. 7. 244.

— s. Inhalt oder Klassifikation.

Einwürfe, beantwortete, gegen den behaupteten Vortheil, der Auflösung und Verwitterung mineralischer und erdigter Theile bey der Brachbearbeitung; eben so wie gegen den Nutzen des zugleich dabey angewendeten Dunges I. 266. 181.

— gegen das Brachsystem, werden ausführlich widerlegt II. 151. bis 158. 339.

Einwurf, entkräfteter, gegen die Behauptung; daß dem Getreidebau auf keinerley Weise Land entzogen werden dürfe II. 78. 293.

— gegen den Graswuchs, und seine guten Wirkungen für Ackerfruchtbarkeit aufgestellt I. 54. 20.

Dieser Einwurf wird widerlegt und behoben I. 233. 162.

Wichtigkeit dieser nothwendigen Behebung für Ackerbau-Theorie überhaupt, und die Annahme richtiger Grundsätze hierinn I. 238. 162.

Einzäunen, und Befriedigung mit Hecken, ein Mittel bey der nöthig zu bezweckenden Temperatur-Mässigung I. 109. 71. u. I. 173. 134.

Der Zweck davon I. 104. 65.

Eisen, als Bestandtheil, der Asche nach dem Verbrennen der Pflanzen I. 57. 22.

— — des Graswuchses und insbesondere der Dammerde I. 51. 17. u. I. 230. 159.

Elemente, die vier; bisherige Erklärungsart auf den Grund dieser I. 30. Einl.

Empirie, bey dem Ackeranbaue; wie sie vermieden, ja die Grundsätze des letzteren mit völliger Gewisheit und Klarheit dargestellt werden können I. 178. 137.

Endzwecke, der zur benöthigten Getreide-Erzeugung gehörigen, die Gährung fördernden Bearbeitung I. 156. 176.

Englische Landwirthschaft, zu s. Kultur; das charakteristisch Auszeichnende derselben II. 93. 301.

— oder Niederländische Landwirthschaft oder Ackerbau; bey ihnen ist es auf die fortgesetzt künstliche Fruchtbarkeit besonders und allein nur abgesehen; anerkannt guter Erfolg dieser beobachteten Methode II. 71. 289.

— vier-Felder-Kultur. Warnigung bey ihrer Einführung II. 73. 291.

— vier oder fünf-Felder-Kultur, zum Beyspiel in Ansehung der Nützlichkeit zweymal nach einander folgender Sommersaaten in Beziehung auf Sommerbearbeitung aufgestellt II. 46. 274.

— — desgleichen in Hinsicht auf Winterverrasung betrachtet II. 41. 269.

Englisch-Norfolker Kultur, zeichnet sich dadurch als merkwürdig aus, gleich der Koppelwirthschaft ebenfalls, daß sie nicht wie die Bearbeitungs-Theorie und andere sogenannte Ackersysteme, nur in gutem, oder Graslande eigentlich, sondern offenbar in geringerem schlechten Lande entstand und sich hier vervollkommente I. 272. 184.

Entfernung oder Weite der Saatpflanzen von einander; Allgemeine Bestimmung deshalb bey dem Verpflanzen, Jäten und Behacken II. 51. 278.

Entwickelung, historisch-skizirte, von dem ersten Entstehen des Ackerbaues bis zu seinem weiteren Fortgange und Verfalle I. 199. 154.

Erbsen, I. 158. 125. und I. 160. u. 161. 226.

— deren Auszeichnung in Hinsicht auf Gährung I. 66. 29.

— ihre besonderen Eigenschaften, die sie mit einigen andern Pflanzen oder Saaten gemein haben: daß sie die Nahrung auch weniger vorbereitet, an sich zu ziehen wissen I. 344. 232.

Erbſen, als Brachfrüchte; zeichnen ſich beſonders durch die nach ihnen im Acker zurück bleibende Gährung erregende Kraft, und hierinn auch bald äuſſernde Gährungs-Thätigkeit, aus I. 327. 226.

— bey der Dreyfelder-Wirthſchaft II. 70. 289. u. II. 170. 344.

— bey der Kultur-Umänderung; werden beſonders empfohlen II. 74. 291.

— Saat I. 397. 206.

— — zur grünen Düngung II. 130. 321.

— frühe zur Saat und ſpäte II. 45. 272. und II 47. 274 und II. 52. 278.

— und Unkraut: Hingegen decken und ſchützen ſie ſich zwar ſelbſt, jedoch nur unter Umſtänden, die günſtig genug hierzu ſind I. 355. 241.

— bey Urbarmachungen I. 300. 200. und I. 301. 201.

Erdarten, und die Begriffe davon, bey welchen hier ſtehen geblieben werden muß, und Grund, weshalb man keine Beſtimmungen hierinn feſtzuſetzen gewußt oder vermocht hat I. 177. 137.

— — die hier herrſchende Unſicherheit und Verwirrung zu beheben, hat die neuere Chemie bis jetzt noch vergeblich ſich beſtrebt I. 178. 137.

— — über verlohren gegangene Theile der erſteren, welche herbey geſchafft werden ſollen; und die durch chemiſche Zerlegung ausgemittelte Nothwendigkeit derſelben I. 179. 137.

— beſte; chemiſche Unterſuchung davon; gab das verlangte Reſultat nicht I. 58. 22.

— — und Wieſen; ohne die letztern kann die Dreyfelderkultur hier ſelten beſtehen II. 139. 329.

— ihre Beſtimmung zum Getreide oder Wieſenland; der Unterſchied hierinn beruht nicht auf den Bodenarten allein I. 190. 146.

Erdarten, deren Dammerde von jeher unbeträchtlich war I. 188. 145.

ihre Beschaffenheit in Rücksicht an Graswuchs und Temperatur l. 189 145.

— ihre Eigenschaften würden durch Dammerde und Graswuchs-Menge zuerst bestimmt l. 181. 139.

— durch die Entfernung derselben, bestimmt; abgelegene, in Wäldern, Wiesen und Sümpfen liegende; ihr beständiger Mangel, an wenig vorräthiger Gährung l. 326. 224.

— einträglichste durch ihren Pflanzen- und Getreidebau l. 186. 142.

— geringe und Ackerbaugrundsätze. Die letzteren waren bisher bey der Kultur ersterer meist unanwendbar l. 31. Einl.

— — und Ackerruhe; letztere war und schien der ersteren stets unentbehrliches Bedürfniß zu seyn l. 45. 7.

— und Graetheile auflößbare; wenn letztere fehlen. Verhalten der ersteren dabey l. 44. 6.

— — schwer auflößbare — oder Dammerde — wenn diese fehlen; Verhalten der ersteren alsdenn l. 44. 6.

— durch Graswuchs-Erzeugung von der Natur allein gebildet und bestimmt; theils durch eine beständig feuchte Atmosphäre; unter welchen letzteren, die nassen oder quellichten l. 186. 143.

— — die letzteren durch feuchte Atmosphäre entstandenen, sind mehr zu Wiesen als zum Getreideland brauchbar l. 187 143.

— die der Graswuchs-Erzeugung in Menge, am meisten bedürfen l. 189. 145.

— wo zu viel Graswuchs-Erzeugung wegen Nässe und niedriger Temperatur vorhanden ist; Nöthige Erhöhung der letztern; eben so wie, im entgegesetzten Falle, und bey Graswuchs-Mangel die Temperatur-Mässigung nothwendig wird l. 106 69.

Erdarten, gute und Ackeranbau; der letztere wurde hier stets praktisch besser betrieben I. 31. Einl.

— und künstliche Fruchtbarkeit, macht die Abschaffung der Brache möglich II. 147. 337.

— ihre natürlichen Hülfsmittel erzwingen bey der bisher üblichen Behandlung, oft allein die Fruchtbarkeit II. 157. 339.

— tragbare; deren Vortheile und innere ausgezeichnete Güte, werden überall anerkannt; da offenbare Kulturfehler allein oft dadurch behoben werden können II. 180. 350.

— — machen die Anwendbarkeit der Brachfrüchte bey der üblichen Kultur zweckmässig II. 171. 344.

— hitzige oder Sand; dessen benöthigte Befriedigung, ein Mittel zur bestimmten Temperatur-Mässigung I. 104. 65.

— ihre Kultur und dadurch bewirkte Bereicherung der Dammerde im Temperatur-Mässigungs-Falle; trägt alsdenn um desto mehr zur Vergrösserung und Zunahme der Gährungs-Thätigkeit nachher bey I. 63. 26.

— ihre Lage, wenn sie bergigt und hügelig ist, gegen die ebene Lage; zumal wenn erstere; wie so oft der Fall hier eintritt, mit einer feuchten Atmosphäre zugleich verbunden ist I. 196. u. 197. 152.

— — wenn sie entfernt und zerstreut, bergigt, hügelig, steinigt oder sonst sehr verschiedenen Abwechselungen, unterworfen ist I. 194. 149.

— — Ursachen, warum die Nähe, für deren Bewirthschaftung so vorzüglich ist; und die Nähe so oft die Güte des Landes bestimmt I. 194. 150.

— — leichte sandigte und künstliche Fruchtbarkeit. Letztere ist hier für den Zweck der benöthigten Temperatur-Mässigung besonders anwendbar und demselben angemessen II. 72. 289.

— ihre Lokal-Kenntniß, darf auf keinem Fall vernachlässiget werden I. 70. 33.

Erdarten, ihre Mischung durch Auffahren von Erde. Nuzzen davon, wodurch er wahrscheinlich veranlaßt und erhalten wird l. 132. 103.

— — wenn solche mit Rücksicht auf die dadurch zu verbessernde Temperatur wirklich unternommen wird l. 133. 104.

— — Unterschied bey der dadurch bewirkten Temperatur-Erhöhung vor dem der Temperatur-Mäßigung in der Wirkung dabey l. 133. 104.

— — mit Sande; ist sehr geschickt für die Theilbarkeit des Bodens und für die deshalb zweckmäßige Temperatur-Erhöhung l. 183. 139.

— — der Fehler davon liegt, bey Sand mehr in der Oberfläche, bey Thonboden aber mehr in der Unterlage l. 183. 139.

— — mit vegetabilischen Erden; bey ihrem Auffahren sind weit größere Quantitäten, als bey dem an Dünger gewöhnlich ist, nothwendig l. 134. 105.

— zu erhöhen; Mittel, um durch Ableitung von Quellen und Nässe, ihre Temperatur l. 107. 70.

— — durch Bearbeitung und künstliche Düngung desgleichen eben das.

— — Dünger animalischer ebenfalls eben das.

— — Anwendung, richtige desgleichen eben das.

— — Gräben ziehen bey in der Nähe befindlicher Nässe.

— — durch Graswuchs überhaupt bey der Temperatur-Erhöhung l. 106. 70.

— — insbesondere zu gleichem Behufe, durch Vermehrung der Gährung und diese erregende oder vermehrende Kraft l. 106. 70.

— — durch Verbrennen der Torfschwarte zu diesem Zwecke l. 107. 70.

— — durch Wiesen-Wässerung gleichfalls l. 107. 70.

— nässe. Austrocknen derselben ist nöthig l. 107. 70.

— — und quelligte. Zufälle dabey 244. u. 245. 168. l. und 246. 169.

Erdarten, während der Brachzeit I. 239. u. 240. 164.

— — der Saatzeit I. 241. 165.

— — noch nachher und später I. 241. u. 242. 166.

— — bey Näſſe im Frühjahre I. 243. 166.

— durch neptuniſche Ereigniſſe entſtanden u. dadurch mit Dammerde wahrſcheinlicher Weiſe verſehen I. 185. 141.

— durch reiche Dammerde beſonders ſich auszeichnende: Entſtehen der lezteren z. B. in Flandern I 185. 142.

— reine; ihre Beſchaffenheit und Eigenſchaften, werden durch Graswuchs und deſſen frühes Entſtehen zuerſt und nachher durch Temperatur beſtimmt. Ihre Qualität zeigt ſich vorzüglich bey Anwendung der erhaltenen Graswuchs-Erzeugung zum Nutzen des Landbaues I. 179. 138.

— mit Sand- Brand- Adern, Steinen, Thonlagen, Quellen und Sümpfen behaftet I. 197. 153.

— ſchwere kalte oder ſaure. Nachtheile davon bey dem Ackerbau und Unterſuchung der Säure dabey I. 187. u. 188. 144.

— und Sommerbearbeitung; Einfluß der erſten auf den Erfolg der lezten II. 45. 272.

— deren Temperatur, zu niedrige, des Lokals, und der daraus hervorſpringende natürliche Fehler derſelben, dem aber die Bearbeitung doch einigermaſſen nachhelfen konnte und ihren Nuzzen oft dabey zeigte; gab nicht ſelten die falſche Veranlaſſung zur Empfehlung und unbedingten Annahme der Bearbeitungs-Theorie überhaupt her II. 176. 348.

— und Temperatur-Wirkung auf dieſe; wodurch erſt ihre beſonderen Eigenſchaften und Kräfte vermittelſt der Erfahrung ſich beſtimmen laſſen I. 180. 138.

— der Torfmoore, ehemaligen Beſtimmung ihrer Güte durch nachher erfolgte Meer- oder Strom- und übrige Veränderungen I. 40. 3. I. u. 42. 3.

— trockene. Beantwortung der Frage ihrer wahrſcheinlichen Vorzüge gegen die naſſen I. 248. 170.

Erdarten, trockene u. nasse. Besonderer Fall, daß ein Land von der letzten Beschaffenheit, mehrere Jahre hindurch von der Nässe leidet und geringfügige Erndten hat; so wie im Gegentheil, daß es durch trockene Jahre, auf so lange zu gewinnen scheint; nachher aber desto unerträglicher wiederum wird. Vorzug des trockenen Landes, und Unterschied beyder hierbey I. 244. u. 245. 168. I. u. 246. 169.

— trockene, dürre ausgemergelte; falsche Anwendung schon theoretisch unrichtiger Grundsätze auf sie I. 250. 172.

— ihre Güte von der Natur erhalten, bestimmte oft allein, den so gepriesenen Nutzen und die Anwendbarkeit der bisherigen Bearbeitungs-Theorie I. 254. 174.

Erdarten, trockene, ihre Lokalität; nach dieser und der Temperatur, muß sich bey der Verhältniß-Berechnung eines auszuwählenden Acker-Umschlages gerichtet werden. Gründe deshalb und welche dieses bewirken helfen II. 159. 340.

Auf zu vermehrende Gährungsfähigkeit kömmt das Meiste dabey an II. 172. 345.

— trockene, ihre Nachtheile in der Behandlung für das Allgemeine I. 249. 171.

— unfruchtbare oder Sandland ohne Dammerde. Bey ihnen fällt aller Nutzen von der Bearbeitung und Gährung durch diese hinweg, weil bey Bewirkung der letzteren sich nur die Graswuchs-Erzeugung oder ein solcher Boden, der wenigstens einige Dammerde schon besitzt, gedacht werden kann. Verhalten zugleich I. 287 192.

— Unterschied nöthiger hierinn, besonders der in Ansehung der Temperatur anzustellender; welche die Unterscheidung unter brauchbaren und unbrauchbaren Erdarten zuletzt immer angiebt; Verwandlung daher der guten in schlechte und eben so umgekehrt, der schlechten in gute, durch sie I. 182. 139.

— ihre Unterlage; Bestimmung deshalb I. 190. 147.

— verschiedenen einerley Regeln anzupassen, geht nicht an I. 280. 189.

Erdarten, verschiedene, sogar schwarze, Gartenerde, Lehm, Kreide, Sand, Thon oder Torferde; Schwere oder leichte. Bestimmung der Brauchbarkeit oder Untauglichkeit derselben, nach ihrer besondern Mischung und dadurch innere bestimmte Temperatur I. 190. 146.

— — und s. Stauberde unter diesen; welche letztere aber keine besondere Erdart ausmacht I. 182. 139.

— durch vulkanische Ereignisse und ihre Verschiedenheit I. 184. 140.

Erdboden, (nach der §. §. Reihe geordnet) zu deren besond. Eigenschaften und Fruchtbarkeit gehört der Graswuchs überhaupt und vorzüglich I. 35.

Deshalb zuerst aufgeworfene und zur Entscheidung in Ansehung der Vortheile des Graswuchses, in beständiger Rücksicht seiner Verbindung mit Gährung besonders, leitende Frage. Unterstützung dieser Behauptung durch die deshalb angeführte Erfahrung. Zugleich entschuldigende Gründe für das hier gewählte Wort und Annahme desselben zur Bestimmung des darinn liegenden Begriffes I. 36. u. 37. 1.

— in Hinsicht auf dessen besondere Eigenschaften, nähere Bezeichnung davon und welcher Sinn diesem Kunstausdrucke untergelegt und hier festgestellt wird I. 38. 2.

— dessen Dammerde — oder Graswuchs — im weiteren Sinn des Wortes; verschiedenes Entstehen und Wachsthum derselben, theils a) durch frühere aquatische Niederschläge, theils aber auch b) durch eine ehemalig oder auch jetzt noch feuchte Atmosphäre und in beyden Fällen darauf gegründeter Graswuchs, und Erzeugung der Dammerde zuerst. Natürlicher Weg, der, hierbey so thätigen Natur-Wirkung; aber auch aus den dabey vorkommenden Umständen, von selbst hervorgehender Grund; weshalb man von unseren gegenwärtigen Graswuchs, schlechterdings nicht mehr, auf den in älteren Zeiten statt gefundenen, richtig schliessen kann. Zuletzt c) durch Erdquellen. I. 38. bis 41. 3.

Erdboden, Graswuchs desselben, oder Dammerde im weiteren Sinn des Wortes, in praktischer Beziehung, eingetheilt in

a) Den leicht auflösbaren Theil des Graswuchses, oder auch, Gährung erregende Kraft genannt; und in

b) Den schwer auflösbaren, dem Gährungsprocesse schon ehemals unterworfen gewesenen, Theil davon; oder die sogenannte Dammerde, im engeren Sinne des Wortes l. 42. u. 43. 4.

— Bestimmung von der Wirkung dieser zwey besondern Theile des Graswuchses in Hinsicht auf die Fruchtbarkeit des ersten l. 43. 5.

— fernere gegebene Erläuterungen deshalb l. 44. 6.

— besonderer Nutzen der Theile a und ihrer Identität, mit dem darunter liegenden, ob zwar entstellten, jedoch an sich wahren Begriffe des bey Kunstausdruckes von Ruhe des Ackers l. 45. 7.

— guter tragbarer oder geringer; Bestimmung in dieser Hinsicht l. 45. 8.

— todter und sogenannte wilde Erde; todter Boden l. 45. 9.

— besonders fruchtbare, gleichfalls l. 45 10.

— Gründe, weshalb der Graswuchs in Beziehung auf ersterem, als Hauptprinzip aller Fruchtbarkeit anzunehmen l. 46. 11.

— um sowohl die Eigenschaften desselben gemäß zu handeln, als auch um die Absicht der Natur jederzeit und aufs Beste zugleich zu erfüllen; deshalb zu beobachtendes Verfahren dabey l. 46. 12.

— für die Behandlung desselben auf der Wiese, weiter angeführte Bewegungsgründe l. 43. 13.

Erdboden, jedoch Ausnahme, in Ansehung des mehrentheils gewöhnlich üblichen natürlichen Graswuchses und dessen Anwendung dabey l. 48. 14.

— die Eigenschaft des Graswuchses durch Wirkung auf Fruchtbarkeit des ersteren, ist praktisch bekannt genug l. 48. 15.

— in Rücksicht auf die Kultur desselben; nothwendig anzustellender Unterschied, zwischen Graswuchs und Unkraut l. 49. 16.

— dessen Graswuchs, untersucht in seinen Bestandtheilen l. 50. 17.

— könnte nöthigenfalls und wenn es so seyn müßte, ohne Beyhülfe des Viehdüngers bestehen l. 52. 18.

— — Ausnahmen davon und nach Umständen, bisweilen Ersatz der Dammerde, durch feuchte Atmosphäre l. 52. 19.

— — der am meisten betretene und gekannte Weg zu Wiedererzeugung des letzteren, ist das bekannte Brachliegen. Ursachen die diese Bestimmung rechtfertigen; so wie Anführung eines gegen den letzteren gerichteten Einwurfes, der weiterhin (§. 162) um seiner Erheblichkeit willen, ausführlich beantwortet wird l. 53. u. 54. 20.

— — Nutzen aller blätterreichen Pflanzen, für die so nützliche Erzeugung des letzteren und die dadurch aus der Atmosphäre am besten bewirkte Anziehung l. 54. 21.

— in Hinsicht desselben und seiner Fruchtbarkeit; Bestreitung der gewöhnlichen Meynung, daß die Nahrung der Pflanzen aus Salz und Oehl bestehe l. 56. 22.

— — ebenfalls Bestreitung, der unmittelbaren Anziehung aus der Luft und der Erklärung deshalb durch die bekannte Salpeter-Erzeugung l. 58. 23.

— — in Hinsicht auf seine Fruchtbarkeit, richtigere Vorstellung über diese bewirkte Anziehung l. 59. 24.

— — sicherer Weg hierzu l. 60. 25.

Erdboden, bey dem Feldbau, hierinn zu machender Unterschied in Ansehung der aus diesen Bestimmungen vielleicht hervor zu gehen scheinenden irrigen Vorstellung, des durch natürlichen Graswuchs wiederum auf die Fruchtbarkeit des natürlichen Graswuchses selbst hiezu wirkenden Einflusses und Nutzens. Bestimmungen deshalb l. 61. u. 62. 26.

— — Kennzeichen des durch die Graswuchserzeugung dabey auf diese Weise erreichten Vortheiles l 63. 27.

— — entworfene Klassifikation der Graswuchs-Erzeugung, den besonderen Eigenschaften der Pflanzen oder des Graswuchses überhaupt gemäß, besonders in Rücksicht auf Gährung, diese verbessernde und aussaugende. Näheres Detail der ersten Klasse, worunter die, für diesen Zweck vorzüglicheren, und die, von derselben oder minderen Güte, gehören. Eben so der zweyten Klasse, unter welchen gute und bauwürdige, so wie geringere Gräser und Unkrautarten befindlich l. 64. bis 67. 28.

— — und bemerkte Hauptvortheile der Pflanzen erster Klasse zugleich l. 67. 29.

— in Hinsicht auf Gährung; Ursachen weshalb man bey dem Graswuchse und seiner Erzeugung, nicht nach dem Augenscheine, auf den Nutzen derselben schließen könne l. 68. 30.

— — aus gleicher Ursache ebenfalls bey zu holzigt oder harten und unauflößbaren Gewächswurzeln l. 68. 31.

— — desgleichen bey unzweckmässiger und der Natur-Bestimmung hierinn entgegen laufender Saatenfolge l. 69. 32.

— — aus diesen vielfachen und oft unzählbaren Abänderungen hervorgezogener Schluß, zum Vortheil der auf jeden Fall hierinn gewisser zum Zweck führenden und zur Richtschnur hier aufgestellten Klassifikation, für die theoretisch-praktische Anwendung zugleich mit Berücksichtigung des Lokals l. 69. 33.

— — Angeführte Ursachen, nach denen, selbst bey dem Gartenanbau hierinn Fehler begangen werden können l. 70. 34.

Erdboden, in Hinsicht auf die Wirkung; besondere Eigenheiten der Pflanzen erster Klasse bey demselben l. 72. 35.

— der Pflanzen zweyter Klasse ebenfalls dagegen l. 72. 36.

— — auf fernere Wirkung der zuletzt benannten Pflanzen in Beziehung auf den Graswuchs desselben selbst l. 73. 37.

— in Hinsicht auf Graswuchs überhaupt; Schlußwarnigung für einem, sowohl in Rücksicht dessen Erzeugung, als auch den Ackeranbau und die Theorie selbst beeinträchtigenden, allgemein schädlich dabey obwaltenden Irrthume. Ursachen hierzu; welche allein in den bisher fehlerhaften Ackerbau-Grundsätzen u. ihrer, immer mehr unanwendbar, werdenden Land-Bearbeitungs-Theorie, so wie in der damit verbundenen zeitherigen Düngerlehre, aufgesucht werden müssen l. 73. bis 75. 38.

— und Temperatur überhaupt. Einfluß der letzteren auf den ersteren; wodurch also zwey von einander wesentlich verschiedene Naturkräfte, von welchen diese, die Temperatur die ausübende, der Graswuchs aber, die produktive als solche zuerst, genannt werden kann, auf dem Acker u. zu dessen Fruchtbarkeit stets wirksam sind l. 77. 39.

— — der letzteren, Wichtigkeit des Einflusses und ihrer Bestimmungen für die Ackerbau-Theorie l. 70. 40.

— — Erläuterung des Begriffs der letzteren in dieser Hinsicht l. 78. 41.

— fruchtbarer von Natur; seine guten Eigenschaften, können erst durch die Temperatur in Wirksamkeit gesetzt werden l. 79. 42.

— dessen Fruchtbarkeit bestehet aus dem vereiniget gegebenen Resultat beyder Naturkräfte in der Natur, auf welche und auf die Bestimmung der Temperatur selbst, noch überdies so vielerley Gegenstände Einfluß haben l. 80. 42.

— Einfluß auf diesen und in Rücksicht auf äussere Verhältnisse, die Temperatur näher bestimmende Gegenstände l. 80. 43.

— Unter anderen die Temperatur des Klimas l. 81. 44.

Vortheile derselben l. 81. 45.

Die Temperatur der Atmosphäre; unter welcher die feuchte Atmosphäre, den Graswuchs allein, mehr begünstiget l. 82. 46.

Dahingegen die trockene Atmosphäre, der Getreide-Erzeugung überhaupt willkommener und auch vortheilhafter zu seyn scheint. Angeführte Thatsachen, als Beweis für diese Behauptung l. 84. 47.

Hohe Temperatur mit feuchter Atmosphäre verbunden; Nützlichkeit derselben, im Gegensatz gegen eine blos feuchte Atmosphäre l. 85. 48.

Erklärung der oft scheinbaren Fruchtbarkeit der letzteren in mehrerley Betracht I. 86 49.

Sie hat jedoch immer gegen eine z. trockene Vortheile. Erklärung deshalb l. 87. 50.

Nachtheile der trockenen Atmosphäre, durch dürre Witterung allein veranlaßt l. 88. 51.

Einfluß durch die Temperatur der Lage, insbesondere aber der örtlichen Lage, und erläuternde Anführungen über diesen Gegenstand l. 88. 52.

Sonderbare Umstände bey der Temperatur der örtlichen Lage l. 90. 53.

Temperatur der verschieden abwechselnden Jahres- und Tageszeiten l. 91. 54.

Die Temperatur, der, in Ansehung ihres Einflusses besonders wichtigen, jedoch oft veränderlichen Witterung l. 92. 55.

Nähere Anführung über die Beschaffenheit dieser Temperatur, welche übrigens, bald mehr bald weniger, nach Umständen, durch Regen gemässiget seyn will l. 92. u. 93. 56.

Die Temperatur durch die verschiedenen Winde bestimmt l. 94. 57.

Erdboden. Einfluß der Temperatur desselben, durch innere Verhältnisse und die Kultur-Ausübung selbst näher bestimmt. Unzählbare Menge mannichfacher Unterschiede hierinn, in Ansehung der Lokal-Temperatur des Klimas, der Atmosphäre, der T. der Gegend, eines Thales, Berges oder Fläche. Besondere T. einzelner Ackerstücke, unter welchen wieder die Bestimmung; ob das Land trocken oder quelligt oder blos feucht, schwarzer oder torfartiger Boden, Sand oder mehr gemischter Boden sey; welche Unterlage unter der Dammerde befindlich u. s. w. Besonders interessante Beobachtung deshalb und in der beständigen Rücksicht auf Temperatur-Bestimmung l. 95. u. 96. 58.

Bestes Land; Bestimmung seiner Ackerfruchtbarkeit, besonders in Hnisicht auf Dammerde und Unterlage l. 97. 59.

Allgemeine Bemerkungen dabey, in Hinsicht des Vorzuges der Temperatur, bey der wirklichen Ausübung, Auswahl des Landes oder Bodens und in Ansehung der dabey mitwürkenden Gährung, Dammerde und Temperatur-Bestimmung, noch selbst vor dem Graswuchse. Nothwendige Unterscheidung hierinn, wie und auf welche Weise der Graswuchs seine beständige Wirksamkeit, durch Beyhülfe der Temperatur, bisher immer zu verbergen gewußt habe, und diese Irrung noch gegenwärtig unter unseren eigenen Augen, selbst fortwährend statt haben könne. Bey durchaus ungünstiger Temperatur; Beschwerden des Landwirthes in diesem Falle; So wie bey zu niedriger Acker-Temperatur, oft selbst der reichlichste Graswuchs nur geringer oder auch von keinem Nutzen seyn kann l. 98. bis 100. 60.

Feuchte Atmosphäre bey der Ackerkultur. Dabey überdies vorhandene Täuschung ohngeachtet der, der gewöhnlichen Theorie nach, alsdenn diese mehr begünstigende Lage, in Ansehung der wirklichen Acker- und Getreide-Fruchtbarkeit l. 101. 61.

— Einfluß auf denselben, durch Temperatur in Hinsicht des Praktischen der Anwendung bestimmt l. 101. 62.

Vorzüglich in Ansehung seiner bald nothwendigen Temperatur-Erhöhung, bald aber wieder nöthigeren Temperatur-Mässigung. Zuförderst dabey aufgestellte Regel l. 102. 63.

Hierzu in beyden Temperatur-Fällen dienliche Mittel l. 103. 64.

Unter den deshalb zu gleichem Behuf selbst brauchbaren l. 103. 65.

Worunter insbesondere der Graswuchs l. 104. 66.

Der Viehdünger l. 105. 67.

Die Wässerung l. 105. 68.

Jedoch nach dem ersteren, als dem Graswuchse und dessen Dammerde allein sich richtenden Bestimmung in der Behandlung; entweder nach den Grundsätzen der Temperaturerhöhung oder auch Mässigung l. 106. 69.

Gegenstände, die für die Grundsätze der Temperatur-Erhöhung allein gehören. Unter denen abermals a) der Graswuchs, b) dessen auflößbarer Theil oder Gährung erregende Kraft, c) der Viehdünger, d) die richtige Düngeranwendung, e) die Wässerung, f) das Austrocknen der Grundstücke, g) Ableitung unterirrdischer Quellen, h) das Gräben ziehen, i) Verbrennen der Torfschwarte, k) Bearbeitung, l) künstliche Düngung, unter denen mehrerley Arten, m) Befreyung von feuchter Atmosphäre und deshalb Hinwegräumung diese noch schädlicher machenden Gegenstände, n) Wiesen-Abwässerung, o) Ableitung stehender Wässer, p) Abhaltung der in der Nähe von Ackerlande befindlichen Feuchtigkeit und Nässe u. s. w. 106. bis 108. 70.

Gegenstände für die zu bezweckende Temperatur-Mässigung. Unter welchen wieder a) der Graswuchs überhaupt und ebenfalls b) jemehr die Dammerde fehlt, die desto größere Vermehrung der Gährung erregenden Kraft, c) Viehdünger und richtige An-

wendung desselben, d) Bearbeitung, welche in derselben Zeit zu noch gröserer Graswuchs-Erzeugung dient, e) Wässerung, f) Walzen, g) Rasen-Plaggen, Schlamm, Torferde, Moos und Kley, Lehm so wie Thonmergel-Düngung, h) eins oder mehrere Jahre absichtlich unterlassene Ackerbearbeitung nach vorläufiger Bestimmung einer regelmässig auszuwählenden Ackerkultur und Ligenlassen zu Graswuchs, i) Einzäunen, Heckenbefriedigung u. s. w. k) Bepflanzen mit Bäumen, l) Anlage von Gehölzen, Wäldern, Seen, bewässerten Wiesen, Kanälen und Gräben; so wie alle übrigen Mittel zur verbesserten Erzeugung des Graswuchses und Vermehrung der Dammerde l. 108. bis 110. 71.

Noch vorzüglich für die Temperaturlehre hier aufgestellt einzelne und besondere Grundsätze. Von des Landes ihm eigener oder beygebrachter Bestimmung in der Temperatur und ihrem Einflusse auf Gährung, hängt die Fruchtbarkeit, nach den hier voraus geschickten Bestimmungen, allgemein und nach dem Grade der für den verschiedenen Ackeranbau selbst dienlichen, genugsam hohen Temperatur ab l. 110. 72.

Es werden alsdenn besonders mehr auflößbare und zur Nahrung der Pflanzen bestimmte auflößbare Grastheile, durch die alsdenn hinlänglich verstärkte Gährung frey gemacht; so wie auch diese bey hoher Temperatur länger als bey niedriger aushält und wirksam ist, jedoch im ersteren Falle und bey eintretendem Dammerde-Mangel, alsdenn nicht mehr möglich bleibt l. 110. 73.

Bey tiefer Dammerde und niedriger Temperatur, kann zwar durch die alsdenn desto mehr vermehrte Gährung der lezteren einigermassen nachgeholfen werden; jedoch ist auch die hier öftere Erzeugung des Graswuchses dabey nothwendig; weil die Gährung hier nur von kürzerer Dauer zu seyn pflegt l. 111 74.

Vorzüglich guter Graswuchs verlangt tiefe Dammerde und einigermassen feuchte Atmosphäre; der Getreidebau

hingegen, mehr Gährung bey hoher Temperatur und keine feuchte Atmosphäre l. 111. 75.

Wässerung kann diese für Getreidebau bey uns benöthigte Temperatur nicht bewirken; Blos bey der Temperatur-Mässigung würde sie alsdenn vielleicht zuweilen noch anwendbar bleiben. Was den Graswuchs aber anbetrifft, so macht dieser hiervon, nach Umständen, eine Ausnahme l. 112. 76.

Wenn beydes, sowohl die benöthigte Erhöhung, als auch erforderliche Mässigung der Temperatur, nicht statt finden, so ist eine ersprießliche Graswuchs-Erzeugung unmöglich l. 112. 77.

Kann vermehrte Gährung im ersten Falle, so wie im zweyten Falle, die genugsame Dammerde, Gährung und dadurch befördernde oder ersprießlich gemässigte Temperatur, nicht statt finden, so ist auch kein einträglicher Getreidebau möglich l. 112. 78.

Der Getreidebau setzt daher Vermehrung der Gährung, dieser sowohl als der Graswuchs, aber ebenfalls die Erhaltung, oder nach Umständen, auch die Zunahme der Dammerde voraus. Diese letztere und die erstere, nehmlich die fortgesetzt gut unterhaltene Gährung, sind stets zugleich mit einander verbunden. Wo dieses alles nicht statt hat, folgt unausbleiblich das Rückwärts-Gehen oder Stillstand der Ackerfruchtbarkeit für beyde Fälle daraus l. 113, 79.

Bestimmung bey hoher Temperatur und Abnahme der Dammerde, sowohl für den Getreide- als Grasanbau in diesem Falle l. 113. 80.

Bestimmung in Ansehung der Beförderung der Fruchtbarkeit durch den natürlichen Graswuchs allein, bey hoher, gewöhnlicher, für den Ackerbau in der Ausübung besonders brauchbarer und zweckdienlicher Kultur, und durch Beyhülfe der Natur zur Wiederhervorbringung der Gährungsfähigkeit des Landes auf diese Weise, nach vorher abgetrage-

nem Getreide, in diesem Falle besonders mit bewirkt l. 114. 81.

Bestimmung hierinn und bey dieser hohen Temperatur für die weiter richtige Verwendung dieses erhaltenen Graswuchses zum Düngergewinn, so wie für den Nutzen der Ackerkultur; dergestalt, daß Gährung und Dammerde aufs Neue dadurch gewinnen und zunehmen l 115. 82.

Bestimmung desselben Falls bey niedriger Temperatur und feuchter Atmosphäre zugleich. Nur der Graswuchs an sich wird mehr dabey gewinnen und Sommerung mehr als Winterung alsdenn l. 115. 83.

Bestimmung dieses nehmlichen Falles: für Wiesenkultur, ohne dabey zugleich angewandten Getreideanbau. Hierinn meist aufzufindender, für die Fortdauer der Tragbarkeit beständiger Wiesen selbst sprechender Grund l. 116. 84.

Bestimmung des Nutzens dieser Wiesenkultur in der Anwendung und zum Vortheile anderweitiger Aecker in Hinsicht auf ihre Kultur und Getreideanbau; vornehmlich durch Lokal-Temperatur dieser Getreideländer l. 116. 85.

Bestimmung des Nutzens hierinn in beyden Temperatur-Fällen; Jedoch mit Rücksicht auf, durch die Kulturausübung besonders vermehrte Gährung der Aecker überhaupt l. 117. 86.

Zuletzt noch die hinzugefügte Bemerkung, über zeitherigen Ackerbau, die über so nothwendige Anwendung, vorstehender Temperatur-Grundsätze, besonders auf den bisher fast ganz ausser Acht gelassenen Fall, der oft nöthigen Temperatur-Mässigung bey der bis jetzt im Gebrauche gewesene Theorie und — einige wenige Fälle hier ausgenommen — sogar auch praktische Kultur selbst. Ueber Liegen lassen der Felder u. s. w. l. 117. 87.

Erdboden; von den Mitteln, die Fruchtbarkeit demselben zuzuwenden und zwar vom Dünger insbesondere (Abschnitt II.) l. 119. 88.

Dessen innerer Zusammenhang mit den natürlichen Fruchtbarkeits-Verhältnissen l. 120. 89.

Hievon und von einer mit der Natur des Landes nicht übereinstimmenden Kultur, giebt der Düngermangel die sichere Anzeige. Nicht Düngermangel selbst, sondern Ursachen, die ihn veranlassen, sind hieran Schuld l. 120. 90.

Für den Dünger in Hinsicht auf Ackerfruchtbarkeit entscheidet nicht sowohl der Düngergewinn als vielmehr der Bedarf desselben; in sofern letzterer nehmlich dem durch andre Umstände veranlaßten Mangel an Gährung selbst mehr oder weniger abzuhelfen im Stande seyn kann l. 122. 91.

Untersuchung, in wiefern durch Dünger allein der Zweck der Fruchtbarkeit allenfalls erreicht werden könne l. 122 92.

Jedoch aber auch im Gegentheil, bey zwar geringem Düngergewinn aber wohl unterhaltener Gährungsfähigkeit des Landes die Erreichung desgleichen Zweckes wahrscheinlich ist l. 123. 93.

Beantwortung der Frage, warum die Unfruchtbarkeit dennoch durch die Düngermenge nicht allgemein und allein gehoben werden könne l. 123. 94.

Demohngeachtet ist der Einfluß des Düngers auf die Ackerfruchtbarkeit in der That groß zu nennen; seine Wirksamkeit wird meist überall anerkannt, dennoch muß er in seine gehörige Ordnung zurück verwiesen werden l. 124. 95.

Sowohl im Temperatur-Erhöhungs- als auch Temperatur-Mässigungs-Fall ist der Dünger brauchbar und der Acker gewinnt durch ihn an Gährung l. 125. 96.

In Hinsicht des Einflusses auf den Boden u. zu treffenden Unterschieds; so wie, was für Düngungsarten besonders als Viehdünger selbst betrachtet werden können l. 126. 97.

Ingleichen was unter den Begriff von künstlichen Düngerarten alles aufzunehmen l. 126. 98.

Auf den Boden wirken die Vieh- und künstlichen Düngerarten verschieden; diese hier, nur als auflösende Mittel: In

dieſer Hinſicht, der lezteren auszeichnende Eigenſchaft vor den erſteren l. 126. u. 127. 99.

Künſtliche Düngerarten, die mehr zur Fruchtbarkeit des Getreides wirken und wiederum ſolche, die mehr zur Erzeugung des Graswuchſes angewendet zu werden pflegen. Ausnahme alsdenn für die leztere, und ihre Anwendung ſelbſt oft im Temperatur-Mäſſigungs-Falle l. 127. u. 128. 100.

Auf welchem Lande der Gebrauch künſtlicher Düngerarten beſonders anzurathen, und Fälle, wo dieſe günſtig wirkſam, aber auch ſolche, wo dieſe Anwendung Nachtheil bringt l. 129. u. 130. 101.

Anwendung vegetabiliſcher Düngerarten beſonders der ſogenannten grünen Düngung l. 130. u. 131. 102.

— von Miſchung anderer Erdarten l. 132. 103.

Insbeſondere der, die mit Berückſichtigung der Temperatur wirklich unternommen werden. Vortheil bey der an der Weiſe bewürkten Temperatur-Erhöhung l. 133. 104.

Quantität des Auffahrens dieſer vegetabil. oder anderen Erdarten l. 133. 105.

Umſtände, unter denen künſtliche Düngerarten am beſten auf den Boden hinwürken l. 134. 106.

Erſcheinungen bey ihrem Gebrauche und wie ſie dem guten Graswuchſe bey gehöriger Temperatur vortheilhaft, dagegen aber dem Unkraute meiſt ſchädlich ſind l. 135. 107.

Dahingegen aber auch Schädlichkeit dieſer Düngerarten, da wo ihr Zweck, die Temperatur-Erhöhung, mit der Ausführung im Widerſpruche ſtehen würde. Wobey ſich auch Düngſalze in allem, eben ſo wie die künſtlichen Düngerarten, denen ſie ſelbſt hier beyzuzählen ſind, verhalten l. 136. u. 137. 108.

Einfluß des hizigen Vieh-Düngers bey hoher Temperatur in Hinſicht auf Gährung; jedoch Verbeſſerung bey nach und nach ſteigender Graswuchs-Vermehrung. Nutzen des ſogenannten kalten Düngers in dieſem Falle. Und Abweichung

der über dem Gebrauch des Düngers deshalb überall ertheilten Regeln, da wo nehmlich die Graswuchs-Erzeugung Fortschritte bereits machte l 138. u. 139. 109.

Einfluß der Dünger-Qualität auf dem Boden. Bester Dünger in dieser Hinsicht l 139. u. 140. 110.

Beweiß der, selbst materiellen Nützlichkeit des aufgefahrenen künstlichen Düngers, durch das wieder Auffinden derselben in der Asche, nach den Verbrennen der Pflanzen l. 140. 111.

Erdboden; Einwirkung auf diesen durch die Dünger-Anwendung hier insbesondere. Den ersten Prinzipien der Fruchtbarkeit wird durch übermässige Schätzung des Düngergewinnes, ohne die richtige und wahre Kenntniß seiner Wirkung, eben so, wie durch gänzliche Nichtachtung des Düngers dabey zu nahe getreten l. 141. 112.

Bisher begangene Fehler in der Dunganwendung l 142. 113.

Bey dem eintretenden Mangel an Dammerde des Landes, kann diese durch dessen Stellvertreter, den Vieh-Dünger, nach und nach immer mehr bey der benöthigten Temperatur-Mässigung ersetzt werden l. 143 114.

Eben so kann bey niedriger Temperatur und deshalb Mangel an Gährung, derselben durch Dünger im Temperatur-Erhöhungs-Falle aufgeholfen werden. Wodurch der Vieh-Dünger als Surrogat beydes, sowohl des Dammerdemangels bey hoher Temperatur, als auch des Fehlers nur geringfügiger Gährung, bey einer Temperatur zu betrachten ist l. 143. 115.

Wie von diesen Bemerkungen bisher Gebrauch gemacht wurde, oder doch Gebrauch gemacht werden sollte l. 144. u. 145. 116

Die Fruchtbarkeit des Landes muß über das gewöhnliche durch Dammerde und Temperatur bestimmte Maaß dadurch erhoben werden; dabey gewinnt sie, besonders bey der benöthigten Temperatur-Mässigung. Erklärung deshalb in beyden Temperatur-Fällen l. 146. 117.

Unterschied in Ansehung der Fruchtbarkeit bey künstlich erhaltener Dammerde, gegen die gewöhnlich in Temperatur-Mässigungs-Falle beobachtete fehlerhafte Methode; falsche Schlüsse verschiedener Landwirthe hierinn; so wie auch in Ansehung der Düngersammlung selbst. Marschländereyen machen dabey eine Ausnahme. Dem Nachtheil dabey, so wie dem Unkraute, wird durch richtige Dunganwendung zu künstlicher Graswuchserzeugung am besten vorgebeugt. Zugleich Dünnausbreiten des Düngers, wo dieses geschehen könne l. 47. bis 154. 118.

Der dem Boden anvertrauete und aufgefahrne Viehdünger, soll nur zu den Gewächsen und Pflanzen erster Klasse verwandt werden. A. Youngs Entscheidung über diesen Gegenstand l. 151. u. 152. 119.

Um die Fruchtbarkeit der Gärten auf den Feldbau überzutragen, ist richtige Düngeranwendung nöthig. Nichtigkeit des Einwandes dagegen und Gründe deshalb l. 153. 120.

Ursachen, weshalb viele und starke Düngung besonders zu empfehlen ist l. 154. 121.

Desgleichen warum die bey der Ackerkultur anzubringende mögliche Abwechselung des animalischen Düngers mit dem künstlichen Dünger der wirthschaftlichen Klugheit gemäß ist l. 155. 122.

Erdboden; Des Graswuchses desselben, Erneuerung und Verbesserung, durch das Bearbeiten, Brennen, Wässerung u. s. w.

Bodenverschiedenheit in Ansehung der vorangehenden Bestimmung des Lokals hierzu l. 156. 123.

Umstände, die dabey in Erwägung zu bringen. l. 156. 124.

Torfartiges, sumpfigtes und nasses Land. Urbarmachung desselben zum Grasland und Verfahren dabey. Gräben ziehen, abschälen, austrocknen und verbrennen der Rasen. Ausstreuen der davon erhaltenen Asche, auch künstlichen Düngers allenfalls zugleich. Dabey nach deutscher Art vorgeschla-

gene Saatordnung; desgleichen eine nach der Weise der Engelländer l. 157. bis 159. 125.

Urbarmachung besseren Bodens und von weniger niedriger Temperatur zum Grasland. Zugleich dabey vorgeschlagene Behandlung auf zwiefache Weise l. 160. 126.

Urbarmachung zum Grasland an mehr trockenen Ländereyen. Ebenfalls dabey vorgeschlagene gedoppelte Kulturart l. 161. 127.

Durch Esparzette und Hopfenklee; durch Luzerne; so wie durch Kalk, Schaafpferch und Grassaamen auf Heiden l. 161. bis 163. 128.

Verbesserung bey bereits altem Graslande, durch verschiedene Hülfsmittel sowohl bey reinem als verunkrautetem Boden. Durch Rigolen desselben. Erklärung des Verfahrens dabey. Durch den Umtausch mit ausländischen Grassämereyen mit Rücksicht auf Temperatur und ihre Anwendbarkeit deshalb l. 163. bis 165 129.

Grasland auf bereits vorher gebrauchtem Getreideboden oder Acker, Vorschläge hierinn. Empfehlung einer bestimmt anzunehmenden Kultur oder Saatenfolge l. 166. bis 168. 130.

Verbesserung des Landes durch die Wässerung, sowohl auf nassem als trockenem Grasboden. Je höher die Temperatur steigt, um desto nützlicher zeigt sich dieses brauchbare Mittel. Grosser Einfluß der Temperatur-Kenntniß, auch auf Ausübung des Wässerungs-Geschäftes l. 168. u. 169. 131.

Erdboden, dessen Besaamung überhaupt, zu dem Endzwecke der künstlichen Graswuchserzeugung und Vermehrung, und zwar Bemerkung von welchen Ackerstücken und Grundsätzen hier die Rede ist. Vortheile zugleich, wenn eine feuchte Atmosphäre der nöthigen Temperatur-Mässigung hier zu Hülfe kommt. Flugsand-Felder deshalb; wie sie entstehen und anderweitige Beschaffenheit derselben l. 170. u. 171. 132.

Der letzteren Befestigung, besonders durch anzubringende Wässerung durch Zäune und Ausstreuen verschiedener Grüser und Queckenwurzeln l. 172. 133.

Anderweitig kürzere Mittel zu diesem Behuf; so wie nöthige Erinnerung, wegen besonders vorsichtiger Behandlung, bey dem, für den Graswuchs noch früher als bey dem Getreide- oder Ackeranbaue, eintretenden Temperatur-Mässigungs-Falle l. 173. 134.

Vorzüglicher Gebrauch des Viehdüngers dabey nach englischer Manier; nachher Ansaat des Espers, Klees, Reigrases u. s. w. Untauglichkeit der gemeinen Methode hierbey, das Land von selbst verrasen und verquecken zu lassen; dagegen die Behandlung nach den Grundsätzen der Temperatur-Mässigung auf bemeldete Weise vorgezogen wird; wobey selbst und bey dieser hohen Temperatur nachher der natürliche Graswuchs immer noch und weit zweckmässiger alsdenn zu Hülfe genommen werden kann l. 174. u. 175. 135.

Dabey vorgeschlagene Saatenfolge für die Erhaltung des Graswuchses zugleich nebst ihrer und der Dammerde Vermehrung: Zuletzt eine des H. L. Thaer l. 176. 136.

Erdboden, Anwendung der f. ihn erhaltenen Fruchtbarkeit zu der Getreide-Erzeugung (Abschnitt III) und zwar von dem Erdboden und seiner natürlichen Beschaffenheit, zu dessen näheren Bestimmung in Hinsicht auf Feldbau und Kulturausübung. Bey dem Mangel hierzu erforderlichen Temperatur-Kenntnisse, kann auch die gehörige Beurtheilung deshalb sehr fehlen. Grund hierinn, weshalb die wissenschaftliche Behandlung hier so mannichfache Schwierigkeiten vorfand und besonders die Begriffe über Bodenarten festsetzen zu können, unmöglich wurde; und wo dies dennoch geschehen sollte, diese Bemühung zum Theil vergeblich war. Eben so konnten die Erfahrungen anderer unter diesen Umständen nur wenig benutzt und anwendbar werden; so wie auch die neueren chemischen Bestimmungen und Untersuchungen über Bodenarten, ihren Zweck völlig da-

bey verfehlten; Indem die Herbeyschaffung der durch chemische Untersuchung vermeintlich ausgemittelt fehlenden Erdtheile oder Bestandtheile, theils oft ganz unmöglich, theils aber auch ihr Nutzen — im Fall man sie wirklich herbey zu schaffen vermochte — keinesweges so ganz ausgemacht und völlig erwiesen werden konnte l. 177. bis 179. 137.

Des Landes verschiedene Beschaffenheit und Eigenschaften, vorzüglich durch die Entstehungsart des Graswuchses und seine Temperatur-Bestimmung veranlaßt. Brauchbarkeit des Ackers, hiernach beurtheilt, besonders durch Hülfe der Erfahrung und dessen verschiedener Bestimmung gemäß. Graswuchs ist nehmlich in kaltem und feuchtem Lande oft häufig genug da, aber wegen Unterhaltung der wirklichen Gährung entstehen hier Schwierigkeiten, die selbst so weit dabey gehen können, daß die Erzeugung des Graswuchses selbst dabey meist vermieden werden wird und muß. Eben so wie im Gegentheile gleichfalls da wieder Nachtheile entstehen, wo wegen hoher Temperatur und gänzlichem Mangel an Dammerde oder Graswuchs, jede Bedingung der Gährung und Fruchtbarkeit selbst hinweg fällt. Zugleich von dem Bestreben der Natur in diesem letzten Falle und auf Sandäckern; den Graswuchs durch Queckenwuchs, möglichst zu ersetzen. Fehler in der Unterlassung, der doch so benöthigten Anwendung der Grundsätze der Temperatur-Mässigung in diesem Falle, so wie der dabey gewöhnlichen Behandlung l. 179. bis 181. 138.

Besonders dem Lande zugeeignete Bestimmung und dessen Eigenschaften, durch die erhaltene Graswuchs-Menge und die so nützliche Dammerde insbesondere Dabey zu treffender Unterschied zwischen der sogenannten Stauberde; und anderen, blos vegetabilischen Erden. Identität beyder mit dem Graswuchse überhaupt, deren Aufzählung unter die verschiedenen Erdarten, im strengeren Sinne des Worts, jedoch nicht zulässig wird, Unterschied und Bestimmung der Temperatur hierbey; auch in Ansehung der Brauchbarkeit oder Unbrauchbarkeit aller

dieser

dieſer Erdarten. Von welchen reine Erden, nur Kalk, Thon, Lehm und Sanderde oder Kieſelerde, genannt werden können. Aller Erdboden erſcheint immer hiermit und in mancherley Modifikationen gemiſcht. Vortheile der ſandigten Erden, in Anſehung ihrer Theilbarkeit und auch Temperatur. Dagegen Nachtheile der Thonarten; worinn der Fehler bey beyden liege. Desgleichen von der Kalkerde, Bittererde, Mergel u. ſ. w. l. 182 u. 283. 139.

Verſchiedenheit des Erdbodens und ſeine Fruchtbarkeit in Gegenden, wo vulkaniſche Ereigniſſe hierzu ſichtbar mitgewürkt haben. Nachher wahrſcheinlich gut geweſener Graswuchs dieſer Erdarten, ſelbſt oft bey höherer Temperatur. Und Urſachen weshalb der gegenwärtige Graswuchs keinesweges ſo noch beſchaffen und mit dem ehemals gehabten verglichen werden kann l. 184. 140.

Eigenſchaften des Erdbodens, durch neptuniſche Ereigniſſe näher beſtimmt. Beyſpiele dabey, von ſehr reicher, mittelmäſſiger oder auch nur geringer Dammerde l. 185. 141.

Unter den erſteren und durch beſonders reiche Dammerde ſich auszeichnenden, gehören die bekannten Marſchländereyen. Ihre Vorzüge l. 185. 142.

Eigenſchaften des Erdbodens, durch blos natürliche Graswuchserzeugung und vielleicht feuchte Atmosphäre, allein beſtimmt. Naſſe und quellichte Erdarten unter dieſen Umſtänden; nebſt ihrer, auf dieſe Weiſe erzeugten Dammerde. Brauchbarkeit dieſes Landes ſeiner Temperatur-Beſtimmung gemäß, die jedoch, im Allgemeinen, mehr für Wieſen als zu dem Getreidebau geeignet zu ſeyn ſcheint l. 186. u. 187. 143.

Schwerer kalter und ſaurer Boden, Begriff davon und Zweifel gegen die hier angebliche Säure. Umſtände unter denen Kalk und künſtliche Düngerarten auf ein ſolches Land, nur wirkſam ſich bezeigen können. Ein Beweis ſeiner Kälte iſt dieſer, daß Schnee und Eis ſich hier weit länger im Winter halten; und beynahe nie wird ein dergleichen Torfboden, von der Sonnenwärme ganz durchdrungen l. 187. u. 188. 144.

Erdboden, wo die Graswuchs-Erzeugung und daher auch der Dammerde-Antheil stets unbeträchtlich waren. Bisherige Vermehrung oder Verminderung des letzteren bey der üblichen Kultur. Im letzteren Falle, besonderer Zustand des Landes, seine Mängel; so wie Empfehlung einer veränderten und vorsichtigeren Behandlungsweise hierbey l. 188. u. 189. 145.

Vortheile und Nachtheile des Erdbodens, die mehr auf den gegenwärtig angezeigten Kennzeichen und Unterschied, in den dadurch hervorgebrachten Bestimmungen, als auf den verschiedenen Erdarten selbst beruhen. Worunter die Bestimmung ob ein Land, mehr für Wiese als zum Ackerbau tauglich und anwendbar, eine der ersten mit ist. Daher es auch unnöthig wird, über Erdarten selbst als z. B. schwarze Erde, Lehm, Kreide, Sand, schwere oder leichte u. s. w. mehr zu sagen. Ursachen und Gründe deshalb l. 190. 146.

Auch die Unterlage der Dammerde trägt zu dieser allgemeinen Bestimmung, weit mehr bey. Vorzüge des Sandes, gegen den Thon; als Unterlagen beyde betrachtet l. 190. 147.

Die Eigenschaften des Erdbodens in Hinsicht auf Temperatur-Bestimmung, bleiben sich, unter sonst gleichen Umständen überall gleich. Hierinn macht Klima und Gegend einen nur geringen Unterschied. Weitere Ausführung hievon. Unbestreitbare Vortheile des wärmeren Klima; dagegen aber auch nicht unwichtige, des kälteren. Erscheinungen vorzüglich, die beyden, dem wärmeren Klima, so wie dem kälteren, in Beziehung auf Temperatur, gleich sind. Unter welchen die Bestimmung der Brauchbarkeit des Landes zu Aeckern, oder als Wiesen. Zugleich auch in Ansehung der überall anerkannten Vorzüge des wirklich guten Landes, vor dem geringeren und der dem ersteren überall mehr zukommenden Kultur-Vortheile l. 191. bis 194. 148.

Erdboden, in Ansehung der Nähe oder Weite; der vereinigten, oder von seinem Kultur-Mittelpunkt, zerstreueten Lage: In Rücksicht dessen; ob er steinigt, bergigt und höge-

ligt, oder auch sonst von innerer, sehr oft wechselnder Verschiedenheit ist l. 194. 149.

Erklärung des besonderen Umstandes; daß nahes Land meist immer das bessere ist; so wie wirkliche Vortheile, die, bey nahen Grundstücken, mehr zu erreichen möglich l. 194. bis 196. 150.

Entlegene Felder, warum sie und mit ihnen, die Erdart weniger fruchtbar wirklich ist und auch fürs Künftige zu seyn scheint. Solche Grundstücke verursachen viele Kosten, und gewähren dagegen, oft nur geringen Ertrag. Eben so die zerstreut und mit fremden, vermischt liegenden, wobey man alsdenn sein Land immer mehr in gute Kultur zu setzen, abgehalten und selbst verhindert wird l. 196. 151.

Bey bergigter Lage, leidet der Erdboden oft, durch den Verlust seiner edlern und Pflanzentheile. In dieser Hinsicht, Vorzüge der Ebene, gegen bergigte Gegenden. Aber auch, Vorzüge der Anhöhen gegen die Thäler und Thalebenen, bey im späten Frühjahre oft einfallender Kälte l. 196 u. 197. 152.

Untersuchung der, in der oft wechselnden Verschiedenheit mit Sand, Steinen, Thonlagern, mit Quellen und Sumpförtern, behafteten Aecker, liegenden Nachtheile. So wie nöthige Behebung dieser Mißverhältnisse eines Landes, welche auch bey Bestimmung einer anzunehmenden Kulturordnung hier mit zugezogen und näher alsdenn erwogen werden müssen l. 197. u. 198. 153.

Erdboden, seine Bearbeitung und dadurch wirkliche Gährung und Fäulniß-Erregung. Geschichte des Ackeranbaues und dessen bisher beobachteter Bearbeitungs-Theorie, nebst der, später hinzu gekommenen Düngerlehre, aus der anfänglichen Entstehung der Landkultur überhaupt, hergeleitet, zu s. Ackerbau, Bearbeitungs-Theorie, Düngerlehre, Dreyfelder- und Koppelwirthschaft l. 199. — 221. 154.

Nöthige Bemerkungen, über diese beyden bisherigen Irrwege; die von richtiger Behandlung des Landes und der, doch

so äusserst nothwendigen Erfindung, der wahren und in der That naturgemässeren Ackerbau-Theorie, stets ab und daher allerdings irre leiten mußten. Nähere Erläuterung deshalb. Fehler in der Düngersammlung führte indeß mehr, zu überhaupt richtiger Abwechselung in der Saatenfolge, welches bey vorzüglich beobachteter Bearbeitungs-Theorie, nicht so leicht geschehen konnte. Auch hieraus zu entnehmender Beweis für die Vorzüge des Graswuchses und seine benöthigte Aufnahme in die wirkliche Ackerbau-Theorie I. 221. — 223. 155.

Vorzüge in der Bearbeitung des Erdbodens in der Ausübung und ihre wahrhaft großen Vortheile: Aber auch Widerspruch gegen die angeblich positive Nützlichkeit der Bearbeitung überhaupt, vermittelst Bereicherung des Landes von aussen her, im bearbeiteten und aufgerissenen Zustande, Gründe deshalb I. 224. u. 225. 156.

Lokal-Verhältnisse müssen die Landbearbeitung bestimmen; als da sind: Die Temperatur-Beschaffenheit überhaupt und insbesondere; der Gährungszustand und wirkliche Gährungs-Thätigkeit — welcher letzteren, durch die Bearbeitung bey niedriger Temperatur, oft nachgeholfen werden muß; — die Unkraut-Vertreibung, Düngermangel bey der Kultur gewisser Pflanzen oder auch deren Kultur überhaupt; endlich der Unterschied zwischen Winter- und Sommer-Saaten — von welchen die erste besonders viel Hülfsmittel verlangt — bey niedriger Temperatur oder auch blos magerem Lande; wobey selbst oft die Abhaltung einer bestimmten Brachzeit unter gewissen Umständen — besonders bey dem denn gewählten gewöhnlichen Wege, der natürlichen Graswuchs-Erzeugung — nöthig werden kann, ohne daß daraus ein sicherer Schluß für unmittelbare Bereicherung des Landes durch die Bearbeitung, daraus abgezogen zu werden vermag. Anführung des einleuchtenden Gegentheils von dieser Voraussetzung I. 225. u. 226. 157.

Beförderung der Gährung und Fäulniß, vermittelst des erzeugten Graswuchses, auf die rechte Art, ist die Hauptsache und muß der Bearbeitung die unter solchen Umständen, erst

wirksam wird und werden kann, überhaupt vorgezogen werden. Nichtigkeit der angeblichen Erklärungen der bisherigen Bearbeitungs-Theorie in dieser Rücksicht; da nur Graswuchs und dadurch bewirkte Gährung den Nutzen der Bearbeitung bestimmen, ersterem aber allein, die Bereicherung des Boden von aussen her, zugeschrieben werden kann l. 227. u. 228. 158.

Durch den verneuerten Graswuchs und zugleich hinzugetretene Bearbeitung des Erdbodens, erregte Gährung, worinn sie bestehe; chemisches Resultat hievon l. 229. 159.

Schädliche Folgen davon: wenn die beendigte Gährung des Erdbodens, durch den Graswuchs wieder zu erneuern, unterlassen wird: Bey aller Bearbeitung, werden die Folgen alsdenn in ihrer Wirkung schädlich l. 230 und 231. 160.

Erdboden, sumpfigt und moorigter; Ursachen weshalb hier keine Gährung statt haben kann. Beweis davon; daher die Bearbeitung auch, unter diesen Umständen, ganz ohne Nutzen hier seyn würde l. 231 bis 233. 161

Wirkung des Graswuchses; der dagegen und gegen die Aufnahme des Graswuchses in die Ackerbau-Theorie selbst, gemachte Einwurf wird beantwortet l. 238. bis 249. 162.

Erdboden in Ansehung der mehr oder minderen Auflößbarkeit seines Graswuchses und dessen durch die Bearbeitung beförderte wirkliche Gährung l. 238. 163.

Desgleichen bey der Benutzung des natürlichen Graswuchses, in der gewöhnlichen Brachzeit und bey der Dreyfelder-Kultur. Vortheile davon durch Gährung, vermittelst der Hülfe der Bearbeitung, und eben so, Nachtheile davon, bey eintretender Nässe und mehreren andern Zufällen. Verhalten dabey l. 238. bis 240. 164.

Desgleichen; während der Saatzeit, vor und nachher Schaden dabey durch viele Nässe und Nachtheile hievon l. 241. 165.

Eben so, noch spätere Zufälle, selbst noch bey dem späteren Schossen, Blühen, Körneransetzen und Reifwerden des Getreides. Besondere Schädlichkeit der Frühjahrs-Nässe zugleich l. 241. bis 243. 166.

Erdboden; Verhalten desselben, bey eintretender Dürre und trockenen Witterung, sowohl während den vorhingedachten Zeitpunkten, als auch nachher besonders l. 244. 167.

Desgleichen, bey mehreren Jahren, nach einander eintretender Nässe oder Dürre. Folgen davon, in Hinsicht auf Theure und Wohlfeilheit. Zugleich, Bemerkungen über beyde in Europa, und ihre gewöhnlich und in allen Ländern meist auf einmal eintretende Allgemeinheit l. 244. u. 245. 168.

Trockenes mit hinlänglicher Dammerde versehenes Land, dessen Vortheile in der vorhin bemerkten Rücksicht, aber auch Fehler, durch bisherige unrichtige Behandlung. Unterschied, sowohl des trockenen, als nassen Landes in dieser Beziehung l. 246. u. 247. 169.

Fernere Ausführung hievon, und Vergleich des trokkenen Erdbodens selbst, mit den feuchten, jedoch aber besonders tragbarem gutem Lande; die bessere Behandlung davon, ist nicht so schwer als man glaubt. Vortheile seiner verbesserten Kultur l. 248. 170.

Trockenes Land giebt selbst, bey feuchten Jahrgängen oft wenig Ertrag. Allgemein grosser Vortheil davon, da unter diesen Kultur-Verhältnissen in Ansehung des trockenen Erdbodens, man alles auf die feuchten Aecker allein nur beruhen und ankommen läßt; deren Fruchtbarkeit aber doch, so ausnehmend ungewiß und schwankend stets bleibt. Nur Dammerde und ihr Vortheil wirkt hier alsdenn stets fort l. 249. 171.

In dieser Hinsicht, verkehrte Behandlung des Landes, bey der bisherigen Bearbeitungs-Theorie und bey Anwendung der irrigen Grundsätze derselben. Nachtheile davon, bey trockenem und selbst dürrem Boden, auch in Ansehung

der absoluten Unmöglichkeit der Gährung, wenn Dammerde-Verlust aus dieser verkehrten Behandlung sogar entspringt. Da doch, Bearbeitung an sich, nie den Mangel und die vernachlässigte Graswuchserzeugung, ersetzen kann und wird I. 250. 172.

Misbrauch, der bey seiner Behandlung bisher, nach den alleinigen Grundsätzen, der, blos auf Erhöhung der Temperatur abzweckenden Bearbeitungs-Theorie, überdies oft damit getrieben wurde. Hierüber angeführte Beyspiele I. 252. 173.

Nach dieser unrichtigen Ackerbau-Theorie kann nur der Erdboden und seine Behandlung, fernerhin nicht beurtheilt, oder die dem Landanbau überhaupt zustossenden günstigen oder ungünstigen Ereignisse daraus erkannt und erläutert werden; Will man anders in Zukunft konsequenter dabey verfahren, nicht Folge und Wirkung mit einander bey der ersten Ansicht sogleich verwechseln und unrichtige Schlüsse und Folgerungen daraus herzuleiten, fortfahren. Zugleich Reflektionen über Acker-Bearbeitung, als Stein der Weisen der bisherigen Ackerökonomie, und deren oft, sehr abhängiger und veränderlicher Anwendbarkeit. Ebenfalls zuletzt von dem Einflusse der natürlichen Güte des Bodens hierauf I. 253. u. 254. 174.

Vortheile auf jedem Fall für den Erdboden oder das Land selbst, wenn die Bearbeitung nach richtigeren Grundsätzen eingeleitet wird I. 254. 175.

Zubereitetes Neuland, gab wahrscheinlich die Veranlassung, bey niedriger Ackertemperatur, besonders her; daß man sich verleiten ließ, zu glauben: die durch Gährung des Landes vorzüglich bewirkte Lockerheit, sey allein; durch die, dem Augenscheine nach, geleistete Hülfe der Land-Bearbeitung an sich, entstanden; Da sie doch blos das Mittel zu dem hier vorhabenden Zwecke, wurde; Untersuchung über Böden-Lockerheit und Bedingungen, die dabey vorausgesetzt werden müssen, um die Bearbeitung in der That

schon vorher nützlich zu machen; Und Einwand gegen die unbedingt vorausgesetzte, nothwendige Lockerheit des Saatlandes allein I. 255. 176.

Lockerheit des Landes, wenn sie nicht von Gährung des Erdbodens herrührt, auch die Dammerde die Temperatur dabey nicht gehörig zu mässigen im Stande seyn kann, ist allemal schädlich. Zufälle bey Wind, Platzregen und Dürre alsdenn. Besonderer Fall, wenn nach vollendeter sorgfältiger Bearbeitung in der Brache, denn plötzlich durchdringende Näsſe, hinzutritt. Zweifelhafte Mittel hingegen, deren Erfolg bey ihrer Anwendung, oft von Nebenumständen abhängt I. 258. 177.

Die, für die Behandlung des Erdbodens, aus dem Vorhergehenden zu ziehenden Schlusse. 1) In Ansehung der Acker Bearbeitung; wo der Trieb der Natur zur Graswuchs-Erzeugung, besonders bey hoher Temperatur, damit behindert wird. 2) Ueber anzuerkennenden Nutzen des Graswuchses und seiner Erzeugung in Hinsicht auf Bearbeitung und Gährung des Saatlandes, überall, sowohl bey höher als niedriger Lokal-Temperatur; sowohl bey eintretender Dürre als auch bey etwanniger Näsſe I. 260. 178.

Der Einfluß und Erfolg der Bearbeitung bleibt immer derselbe; selbst wenn man den Erdboden ganz in Staub auflösen könnte, so würde der nur bedingt anzunehmende Nutzen von der Lockerheit des Landes vermittelst der Landbearbeitung, anerkannt werden müssen. Versuche hierüber und Begriff der nur allein nutzbaren Boden-Lockerheit I. 262. u. 263. 179.

Die Absicht der Bearbeitung und ihre Wirksamkeit, muß immer auf Gährung und Fäulniß der Vegetabilien oder des Graswuchses gerichtet seyn. Ursachen hierzu und Gründe weshalb Dünger der erste Gegenstand dabey nicht seyn kann. Einzelne Ausnahmen hievon, giebt es zwar vielleicht hin und wieder, aber in der Regel selbst nicht. Die Versicherungen des Gegentheils der bisherigen Theorie, sind

eben so ungereimt und unzusammenhängend, als diese hier bemerkte theoretische Unkunde, näher erwogen zu werden verdient l. 264. 180.

Die gegen vorstehende Behauptungen zu machende Einwürfe; wegen der, bey der Brachbearbeitung so nützlich sich erzeigenden Auflösung und Verwitterung mineralischer und erdigter Theile, wegen des bey der Bearbeitung zugleich angewendeten Düngers; seine Vorzüge und Nutzen, noch vor der Bearbeitung, werden beantwortet. Besonders auch die Idee von vermeintlicher Acker-Ruhe; der aber ebenfalls widersprochen wurde l. 266. 181.

Die versuchte Behandlung des Erdbodens durch Bearbeitung und Auflösung, selbst des geringeren Graswuchses, da wo kein besserer Statt finden konnte, ja sogar dabey verhinderte Wieder-Erzeugung des Graswuchses, fiel von jeher sehr schlecht aus. Das Abnehmen der Fruchtbarkeit des Landes, einzelne Fälle und guten Boden allein ausgenommen, wurde dabey immer mehr bewürkt. Besonders Neuländern wurde diese, der Bearbeitungs-Theorie gemässe Behandlung schädlich l. 267. 182.

Ob zwar in Hinsicht auf Unkraut, Vortheile hievon; jedoch aber auch, in Rücksicht auf den Erdboden selbst, weit grössere Nachtheile bey dieser Behandlung. Zugleich Vorurtheil allgemeines hierbey; nach dem man sich einbildete; Ein und dieselbe Kultur und zugleich vermehrte Ackerbearbeitung, müsse bey geringem Lande, eben denselben guten Erfolg, als wie bey gutem Lande nach sich ziehen l. 269. 183.

Beurtheilung mehrer bekannten sogenannten Ackersysteme in dieser Rücksicht und ihres blos, der bisherigen Bearbeitungs-Theorie gemäß, eingebildeten oder auch wirklichen Nuzzens, für das Praktische des Ackerbaues. Die blos theoretischen Systeme, entstanden mehrentheils unter eben so günstigen Lokal-Verhältnissen, als wie der Fall bey dem früheren Entstehen der Bearbeitungs-Theorie selbst zuerst statt gefunden hatte; daher auch ihr Einfluß und Dauer in Hinsicht des Praktis

schen der Anwendung nicht groß und beständig seyn konnte. Allein die, mehr auf praktische Weise, entstandenen Ackersysteme, machten größere und auch dauerhaftere Fortschritte; ohngeachtet sie hingegen, bisher irriger angenommener Begriffe wegen, wieder und im Gegentheil, wenig Einfluß auf die theoretisch-wissenschaftlichen Bestimmungen zeigen konnten; indem die veralteten ganz falschen Vorstellungen zugleich, nebst der bisher vermeintlichen Ackerbau-Theorie, dabey ebenfalls beybehalten wurden. Wahrscheinliches Schicksal aller zukünftig neu zu erfindenden Kulturarten; wenn man das Alte nicht verläßt und in demselben Geist durch Empirie im Grunde allein sich ohne wahrhaft berichtigte Grundsätze ferner leiten zu lassen, fortfährt I. 270. bis 273. 184.

Bearbeitung und Tiefpflügen zugleich, bey der bisher noch allgemein üblichen Kultur-Methode, wird nicht empfohlen. Erfolg von dieser Behandlung des Landes I. 273. 185.

Dahingegen aber der Nutzen davon selbst klar und einleuchtend wird, wenn richtige Düngeranwendung und Graswuchs-Erzeugung, die erste Grundlage von jenem ist. Eben so da, wo die unter der Dammerde befindliche Unterlage heraufgebracht und mit Vorsicht angewendet, gleich künstlichen Dünger, wirksam seyn würde I. 274. 186.

Ferner über Tief- oder Flachpflügen und die hierher gehörigen Vorschriften aus der Erfahrung. Zugleich die dabey angebliche Einwürkung von Sonne und Luft auf den todten Boden beleuchtet I. 274. 187.

Tiefpflügen des Landes, besonders in Hinsicht auf die, durch den angenommenen Kunst-Ausdruck Ruhe des Ackers hierzu gegebene nähere Veranlassung. Erklärung davon, wie dieser Begriff und der Ausdruck, Acker-Ruhe zuerst entstanden, alsdenn mehr ausgebildet und zuletzt, jedoch dem äusseren Anscheine gemäß und allein nur richtig, allgemein angenommen worden war. Fernere Unhaltbarkeit dieses Kunstausdruckes dennoch, besonders für die theoretisch-richtige Bestimmung, auch wegen häufig aus diesem Begriffe her,

geleiteter falschen, und im Grunde mit nichts zu rechtfertigender Schlüsse willen; zumal in Hinsicht auf den Verstoß und die dabey vorkommende irrige Verwechselung des unfruchtbaren todten Bodens, mit dem Grastragenden und fruchtbaren Lande. Absurdität dieses vermeintlich richtig gefällten Schlusses, und für die Ausübung des Ackerbaues selbst, daraus entstehender Nachtheil l. 275. bis 278. 188.

Bestättigung voranstehender Behauptungen durch die Erfahrung, in dem sogenannten Verackern des Bodens; mit der daraus zu ziehenden Lehre, in Ansehung bisher unrichtiger Ideen der zeitherigen Bearbeitungs-Theorie, zugleich nebst der damit verbundenen falschen Vorstellung, von der sogenannten Acker-Ruhe. Fälle jedoch, wo das Tiefpflügen allerdings Empfehlung verdient z. B. in sehr tiefen gutem Lande, im Marschboden, bey Länderenen von niedriger Acker-Temperatur, im Sandlande zuweilen u. s. w. l. 278. bis 280. 189.

Rigolen des Erdbodens, kann kein Gegenbeweiß dieser Behauptung selbst seyn und dabey abgeben. Gründe deshalb, so wie gegen die Anwendbarkeit des Rigolens bey dem Ackeranbaue überhaupt. Zumal bey ausgelagertem Lande und zugleich eintretendem Düngermangel; Bedenklichkeit bey der Anwendung des Tiefpflügens sogar in diesem Falle l. 280. 190.

Alle übrigen bey Behandlung des Erdbodens und zum vermeintlichen Vortheile desselben und der üblichen Bearbeitungs-Theorie insbesondere, aufgestellten angeblichen Beweisgründe, kommen gewöhnlich — so wie, bey dem Rigolen, Tiefpflügen, Empfehlung des Spatens statt des Pfluges, alle darinn überein; daß sie die durch die richtig betriebene Graswuchs-Erzeugung und auf diese Weise, durch vermehrte Gährung, ursprünglich erhaltenen Vortheile, nur für die Acker-Bearbeitung allein gelten lassen wollen; daher auch den dadurch erhaltenen Nutzen, ihr nur allein zueignen. Ob sie als wirklich gültige Beweise in dieser Hinsicht anzunehmen; muß unter diesen Umständen, wo sie überhaupt zu wenig gleichförmig, genau, richtig und übereinstimmend angegeben sind, durchaus

bezweifelt werden. Verwahrung zugleich vor Mißverständnissen dabey, in Ansehung des, auch hier anerkannten — nur richtig geleitet seyn wollenden — Nutzens von der Acker-Bearbeitung überhaupt. Indem auch überdieß, aller Einwurf, blos gegen die bisherige Theorie gerichtet war; wobey die große Kultur — gegen die Erfahrung selbst — als nachtheilig verworfen, die kleine Kultur aber, ohne allen Grund, erhoben und als allein nur vortheilhaft vorgestellt wurde; die dabey aber ferner fortdauernde Ungewißheit und schädlicher Einfluß dieser irrigen Theorie, überall von großem Nachtheile sich zeigten I. 283. bis 286. 191.

Erdboden Behandlung; besondere Mittel hierbey, zur Benutzung des bey dem Ackeranbaue, erzeugten Grgswuchses. Nöthige Vorerinnerung zugleich und in Ansehung ganz unfruchtbaren, vielleicht dürren oder todten Bodens, so wie Verfahren dabey. Anzeige über 7 deshalb besonders gefaßte Abschnitte, verschiedenen Innhalts I. 287. bis 289. 192.

Hier besonders anerkannter Nutzen und auch Zweck der Bearbeitung des Landes I. 289. 193.

Nahmhaft gemachte Fälle, wo die Acker-Bearbeitung, dem Lande ganz besonders zuträglich und nützlich wird; Eben so auch Ausnahmen, wo sie, selbst ohne die hier angegebenen Bedingungen zuweilen mehr wirklich leisten kann I. 290. 194.

Behandlung des Erdbodens, bey Urbarmachungen als für Getreideland zur Anwendung brauchbar I. 291. 195.

Ursprünglich nasser Boden, ist dabey für die Zukunft, mehr zu Wiesen als zu dem Ackerbaue anzuwenden: Wasser-Abzüge dabey, um ihn vorher zu diesem Behuf zuerst auszutrocknen I. 292. 196.

Verbrennen der oberen Fläche davon. Nutzen und Schaden bey dieser Behandlung; im Großen und Kleinen, mit Berücksichtigung der Lokal-Temperatur und nachher folgende Kul-

turart. Vorzüglicher Endzweck für fürstliche Wiesen l. 294. 197.

Fernere Behandlung bey Urbarmachungen, um das Land in sogenannten reinen Bau zu bringen. Zugleich Empfehlung gewisser, hierbey, besonders wohl anzuwendender Pflanzen l. 296. 198.

Billige Schonung des Graswuchses des Landes und seiner Gährungsfähigkeit. Bisher hierinn, besonders schädliches Vorurtheil vorzüglich durch die zeither Statt gefundenen falschen Begriffe von Acker-Ruhe, veranlaßt. Verbesserte Behandlung hierinn und ihre Vorzüge l. 297. 199.

Zwey, den Umständen gemäß zu erwählende Verfahrungsarten hierbey l. 299. 200.

Dabey besonders anwendbare Sommerarten und Gründe für ihre Empfehlung l. 300. 201.

Liegen-Lassen des Landes. Bestimmung über die Zulässigkeit und den Nutzen dieser Maaßregel in Hinsicht auf Lokal-Temperatur. Nebst zwey dabey zugleich aufgestellten Ausnahmen: 1) Bey ausserordentlich großer bewürkter Graswuchs-Vermehrung. 2) Bey der Erzeugung des natürlichen Graswuchses und dieser hier erwählten Weise insbesondere l. 302. 202.

Behandlung des Erdbodens dabey; und in Hinsicht auf die Temperatur des Lokals gemäß, zu beachtenden Grundsätze, ebenfalls auch deshalb anzunehmende Saatenfolge und Kultur zugleich l. 304. 203.

Verfahren zur Vorbereitung für die nachfolgende Saatbestellung. Gehörige Trockenheit ist die erste Bedingung und zu einer wirksam guten Feldbestellung, dabey wesentlich erforderlich. Selbst Nutzen, von trockener Witterung bey zweckgemässer Kultur, sowohl für die Acker-Bearbeitung, als auch Ausrottung des Unkrautes. Nachtheil dagegen, bey Nässe und bey der, in dieser Zeit vorgenommenen Bearbeitung oder Saat-Bestellung l. 304. bis 306. 204.

Das Land verlangt alsdenn mehr Vorbereitung und Zurichtung oder Bearbeitung, wenn es zur Wintergetreide-Saat bestimmt wird, als da, wo es zur Sommer-Einsaat liegen bleibt l. 306. 205.

Zubereitung für die Sommer-Saaten l. 307. 206.

Bearbeitung und Zubereitung des Landes überhaupt: auf was für Umstände es dabey besonders ankomme, besonders in Hinsicht der Beantwortung der aufzuwerfenden Frage: wie oft man pflügen müsse? So wie, daß in Ansehung der Tiefe des Pflügens, auf die Saat selbst, ob sie nehmlich eine Getreidefrucht erzielende oder Graswuchs-Erzeugungs-Saat sey; Rücksicht zu nehmen l. 308. 207.

Untersuchung, ob ein oder zweymaliges Pflügen und in was für Fällen, das eine oder das andere, anwendbarer sey l. 309. 208.

Desgleichen in der gewöhnlich noch üblichen Brachzeit l. 310. 209.

So wie, bey verquecktem als auch bey reinem Lande l. 310. 210.

Nöthige Bearbeitung des Landes zur Vertreibung des erzeugten Unkrautes, zumal bey niedriger Acker-Temperatur, gab nachmals zu einer offenbar beständigen Verwechselung des Unkrautes mit der an sich nützlichen Graswuchs-Erzeugung, die nähere Veranlassung her; zumal bey dem ebenfalls von einem ähnlichen Gesichtspunkte ausgehenden, ob zwar an sich irrigen Begriffen der einmal eingeführten und beobachteten Bearbeitungs-Theorie l. 311. bis 313. 211.

Die Säuberung des Landes, als Vorbereitung zur nachfolgenden Saat-Bestellung, ist denn nöthig und selbst zweckwidrig, sobald nur bloße Ueberbleibsel, der vorher statt gehabten Graswuchs-Erzeugung; aber kein Unkraut da und vorhanden ist l. 313. 212.

Fälle, wo Walze und Egge, als besonders anwendbar, zugleich von Nutzen sind l. 314. 213.

Wirkung einer guten Kultur-Einrichtung, auf den Erdboden und seine Bearbeitung; besonders im Temperatur-Mässigungs-Falle l. 314. 214

Anlage der Acker-Beete, Wasserfurchen und anderer Hülfsmittel für den Zweck der Beförderung des Nutzens von der Acker-Bearbeitung l. 315. 215.

Mittel, um die im Erdboden zuvor veranlaßte Gährungs-Fähigkeit auch in wirkliche Thätigkeit zu setzen. Unterschied der beyden letzten hierinn. Unter diesen Mitteln, ist die Ackerbearbeitung eines der ersten zu diesem Zwecke; Nöthige und richtige Beurtheilung ihrer Zulänglichkeit, so wie ihrer Wirkung schon vorher; sowohl nach als auch schon vor der wirklichen Aussaats-Zeit l. 316. 216.

Beurtheilung dabey, in Ansehung aller übrigen Umstände, vorzüglich auch, in Hinsicht auf die Saatenfolge und Fruchtwechsel l. 318. 217.

Behandlung des nassen oder trockenen Landes dabey l. 319. 218.

Für die Wintergetreide-Saat 320. 219.

Für die Sommerung oder Sommer-Einsaat l. 321. 220.

Dabey, in Ansehung vorstehender Saaten, selbst aufgestellte Regel, vorzüglich in Hinsicht ihrer verschiedener Wirkung, und der insbesondere, welche ihre Bestellung auf Gährungs-Thätigkeit und zur Benutzung, der im Akker vorher wieder erzeugten Gährungs-Fähigkeit, äussert. Beyspiele hierüber l. 322. 221.

Im Fall dieser Regel jedennoch zuwider gehandelt worden; Mittel dabey und ihr Erfolg; von was für Umständen er abhängt l. 323. bis 325. 222.

Vorzüglich muß das Urtheil deshalb, auf die den Sommer und Herbst über, zuvor gehabte günstige oder ungünstige Witterung, Rücksicht nehmen l. 325. 223.

Jedoch besonders vorsichtige Behandlung hierinn, bey entfernten oder wohl gar, in feuchter Atmosphäre, Wäldern und Wiesen, oft zerstreut liegenden Grundstücken l. 326. 224.

Stürzen oder Strecken des Ackers zur vorhabenden Sommersaat l. 326. 225.

Besonderer Einfluß gewisser Pflanzen, auf die bald und leicht nach ihnen in Thätigkeit zu bringende Gährung, vermittelst der zum Nutzen der folgenden Saat zurückbleibenden Gährungsfähigkeit. Nöthiges Urtheil vorher hierüber; mit Rücksicht auf die näheren Umstände dabey, zugleich mit Lokal-Kenntniß und Erfahrung verbunden l. 327. 226.

Zu diesem Endzwecke besonders noch ausgehobener Fall, des Bestellens der rothen Kleestoppeln mit Wintergetreide. Hierbey besonders zu beachtende Gegenstände. Der gute Kleewuchs, thut nehmlich, hier überhaupt nichts, zur Sache, wenn die Temperatur, nicht besonders vortheilhaft, für den hier vorliegenden Zweck ausfällt. Bedingungen des einführigen Bestellens der rothen Kleestoppeln und vorhandene Mittel; wo diese Bedingungen nicht statt haben und erfüllt sind. Schlußfolgerung hieraus, in Hinsicht des ungegründeten Vorwurfes daß der Klee das Land aussauge. Besondere Vortheile dieses einführigen Bestellens; so wie der, von Vermeidung des Brachhaltens überhaupt. Zugleich noch über die oft örtlichen Fehler, des Liegenbleibens der Kleestücke, durch zwey und drey Jahre nach einander. Wo und in welchem Falle dieses Liegenlassen nach Grundsätzen, nur statt finden kann l. 328. bis 337. 227.

Auswahl in der Saatenfolge, Fruchtwechsel und Kultur des Erdbodens. Wohlverstandene und besonders die auf Gährungsfähigkeit sich gründende Bearbeitung wird sich hier vorzüglich und gewiß nützlich bezeigen. Unterschied

schied und Vergleich, des feuchtem mit dem trockenen Acker, in der bemerkten Hinsicht. Graswuchs-Erzeugung, muß hiernach besonders eingerichtet und modificirt werden. Verhältniß der Gährung in beyden Bodenarten. Zugleich auch von der Garten-Kultur und der diese nachahmenden ähnlichen Behandlung, selbst bey dem etwann eintretenden Temperatur-Mässigungs-Falle. Eine Behandlung, die alsdenn blos, als Ausnahme von der Regel, anzusehen und zu betrachten seyn würde l. 338. u. 339. 228.

Besondere Rücksicht auf die nöthige Erhöhung oder Mässigung der Temperatur muß die Saatenfolge jederzeit bestimmen helfen. Von den Eigenschaften der Pflanzen und Saaten, die eine hohe Temperatur besonders lieben; zugleich andere, bey denen die hohe Temperatur mit feuchter Atmosphäre verbunden seyn soll. Eine Ausnahme unter lezteren machen alle unter der Erde wachsenden Pflanzen, denen eine trockene Atmosphäre bald mehr bald weniger durch Dammerde gemässigt, zugleich auch besonders viel auflösbare Grastheile, willkommen sind. Endlich solche Pflanzen, die nur allein tiefe Dammerde zu ihrem guten Wachsthum vorzüglich nöthig haben; unter den lezstern auch, der natürliche Graswuchs, der jedoch nichts desto weniger aber, auch bey geringerer Dammerde und im Temperatur-Mässigungs-Falle, brauchbar ist. Anbau einiger Handelskräuter in dieser Rücksicht. l. 340. bis 342. 229.

Auf den Erdboden selbst, seine vorige Kultur, dessen Mangel oder Ueberfluß an Gährung und Dünger zugleich, Reinigung vom Unkraute, insbesondere auch auf die — vorhin erst bemerkten, so wie die übrigen — besonderen Eigenschaften der Saaten und Pflanzen u. s. w. muß hierbey gleichfalls gesehen werden l. 342. 230.

Auch auf des Landes Erhaltung und guten Zustand, in Ansehung der Vermehrung Gährung erregender Kräfte desselben, dadurch vergrößerte Gährungs-Thätigkeit und selbst der Dammerde dabey, soll im Temperatur-Mässigungs-Falle vorzüglich, Rücksicht genommen werden l. 343. 231.

Auch die Verschiedenheit in dem Fruchtwechsel; ob nehmlich Winterung oder Sommerung, Gerste, Haafer, Futtergewächse oder Hülsenfrüchte einander und wie sie einander folgen sollen, will beobachtet seyn. Saaten, die hier besonders dabey und wo die Gährungsfähigkeit noch nicht groß hat werden können, zugleich als nützlich, auch da, wo die Gährungs-Thätigkeit, verschiedener Umstände wegen, selbst bey besserer Kultur nicht sogleich in Gang kommen will, empfohlen werden I. 344. 232.

Nöthig zu nehmende Vorsicht zugleich, in Ansehung des zu beobachtenden Verhältnisses, zwischen Winterverrasung und Sommerbearbeitung. Zugleich auch nothwendige Vorsicht, in Beurtheilung der Saatenfolge selbst: wenn keine Fehler oder sonst Nachtheil bringende Täuschung dabey entstehen sollen; Sowohl in Hinsicht auf wirklich zukünftige Gährungs-Thätigkeit, als auch in Ansehung der Graswuchs-Erzeugung selbst und in Beziehung auf vorhin gedachtes Verhältniß I. 345. 233.

Des Landes Zubereitung, bey der Saat selbst und nachher. Beschaffenheit der Bearbeitung und Beobachtung ihrer Wirkung in Hinsicht auf Gährung; so wie Bestimmung der Saatzeit, sowohl in trockenem als nassem Erdboden überhaupt I. 347. 234.

Herbst-Saatzeit in der Regel, nebst ihren dem Lokale gemäßen Abänderungen. Eben so im Frühjahre und Sommer I. 347. 235.

Bestimmung der, den Umständen gemäß, eingerichteten Saamen-Quantität. Grundsätze hierzu. Ausnahmen davon bey mageren Sandäckern. Nothwendige Vergrößerung der Saamen-Quantität bey erniedrigter Temperatur-Beschaffenheit I. 350. 236.

Unterschied bey kleinkörnigterem, als dem gewöhnlichen Getreide-Saamen: so wie bey Handelskräutern I. 351. 237.

Erdboden, dessen Dammerde die Temperatur hinlänglich zu mässigen im Stande, ist zur Sommersaat besonders ge-

schickt. Vorzüglich weil das Keimen nnd Aufgehen des Saamens, dabey mehr erleichtert wird. Zugleich etwas über natürliche Verhältnisse der Keimkraft zur Gährung und dadurch erhaltene besondere Vortheile des fruchtbareren Landes, entweder von Natur oder durch gute Kultur I. 352. 238.

Auswahl des Saamens bey der Bestellung und Saamen-Umtausch I. 353. 239.

Befreyung des Landes von Nässe, nach verrichteter Saat-Arbeit, besonders bey niedriger Acker-Temperatur, vermittelst der Gräben und Wasserfurchen, Anlage der Ackerbeete vorher u. s. w. I. 353. 240.

Schutz gegen das Unkraut, durch Jäten, Behacken, Eggen u. s. w. damit die Saat, zumal bey ungünstig einfallender Witterung, nicht früh überwältiget werde. Pflanzen, die sich dagegen selbst zu decken und zu beschützen im Stande sind; als Klee, Erbsen u. s. w. Ausführliche Bemerkungen über letztere und im Falle Erbsen, wegen der, durch üble und nasse Witterung zu sehr erniedrigten Acker-Temperatur, nicht gerathen. Schlußanmerkung dabey, über das durch die zeither unrichtige Bearbeitungs-Theorie und damit vereinigte Düngerlehre, gebildet gewesen, bis jetzt noch immer übliche und auch fortdauernd noch empfohlene Ackerbau-System; ohngeachtet seiner, sowohl für die bisherige als auch zukünftige praktische Anwendung, ferner vor erweislicher Untauglichkeit I. 354. bis 356. 241.

Erdboden, dessen Anbau, oder vielmehr praktischer Ackeranbau. Davon gegebene und aufgestellte Erklärung in chemischer oder allgemeiner Hinsicht. Dieser setzt ein gewisse bestehend anzunehmende Eintheilung, des zu einem Gute gehörigen Landes oder Ackers, in ziemlich gleich große Felder voraus. Fruchtwechsel in Ansehung der einander folgenden Saaten und Erndten. Daraus folgende nöthige Pflanzen-Auswahl, Dünger-Gewinn durch Viehhaltung und Anwendung dieses gewonnenen Düngers zu gemeinschaftlichen Zwecken II. 3. 242.

Vortheile der Anwendung, einer guten, den besonderen Umständen des Bodens, seinen Kulturkräften und Nebenhülfs-Mitteln gemäß, eingerichteten Feld-Eintheilung, Saatenfolge und Fruchtwechsel. Urtheil über die Dreyfelder-Kultur in dieser Hinsicht, besonders aber auch in Ansehung der Ungleichheit ihrer Gährung erregenden Kräfte; die doch nicht statt haben sollte. Einfluß des National-Reichthumes auf dem Landanbau II. 4. bis 7. 43.

Angeführte Aeusserungen A. Youngs dieserhalb; So wie auch Erwähnung, der besonders in Deutschland den Zweck des Bodens und seiner Lokalität, angemessen befundenen Kulturarten II. 7. u. 8. 244.

Praktische Behandlung des Erdbodens zu diesem Zwecke. Grundsätze hierzu in eilf Abschnitten II. 9. u. 10. 245.

Diese Behandlung zerfällt durch die Temperatur in zwey von einander abweichend verschiedene Arten II. 11. 246.

Schwierigkeiten, wo besonders, Extreme in der Temperatur vorkommen und Benehmen dabey. Einrichtungen der Meklenburger in diesem Falle. Die mit der Dreyfelderkultur in einigen Gegenden verbundene, besondere Teichwirthschaft, hat etwas dem ähnlichen davon II. 12. und 13. 247

Erdboden, Einfluß der reichlichen und richtigen Düngeranwendung auf denselben. Wirkung des Düngers auf Kultureinrichtung und durch diese letztere besonders erhalten; Gründe deshalb, und oftmals begangene Fehler bey der vorläufigen Bestimmung hierinn II. 14. bis 16. 248.

Bey wirklich praktischer Anwendung, behält, ohngeachtet die Graswuchs-Erzeugung in der Theorie das erste und vornehmste Mittel ist, der Dünger dennoch den ersten Platz II. 16. 249.

Wiederholung der bereits vorgetragenen Grundsätze, über richtige Dung-Anwendung. Falsche Methode der bis-

herigen Verfahrungsweise dabey; indem der Brache allein, der Vortheil davon, also vier bedeutende Vortheile überhaupt, immer zuflossen und zugleich zugewandt wurden II. 17. u. 18. 250.

Auffahren des Düngergewinnes; damit Auflösung und Erzeugung des Graswuchses zugleich bewirkt werde. Eine wenig erwählte Methode, die aber, eine besonders gute Kultur voraussetzt II. 18. 251.

Gebrauch künstlicher Düngerarten dabey; Vortheile davon, wenn sie blos als Auflösungs-Mittel gebraucht den thierischen Dünger hierinn befreyen II. 19. 252.

Aufgestellter Grundsatz, in Ansehung der Dünger-Anwendung; zum Behufe einer zweckmäßigen Kultur-Anordnung II. 20. 253.

Erdboden; Vortheile, die derselbe durch den Viehstand in hinlänglicher Anzahl und Futteranbau zugleich erhält. Vorzügliche Ansehung des Akkeranbaues, der jährlich stets neue und gewisse Düngervorräthe verlangt. Gedoppelter Nutzen, der für Gährungs-Thätigkeit daraus entspringt. Ursachen hierinn, welche der Vermehrung des Viehstandes im Wege und selbst der Ackerkultur bisher schädlich waren und selbst ferner noch Schaden verursachen müssen II. 22. bis 25. 254.

Einfluß eines guten und wohlgenährten Viehstandes; dieser wird selbst durch die gute Kultur und den vorzüglichen Ruf gewisser Länder vor andern in landwirthschaftlichen Angelegenheiten bewiesen II. 26. 255.

Einfluß der bisherigen unrichtigen Ackerbautheorie, auf die Behandlung des Erdbodens selbst, auch in Hinsicht auf die; bey dieser Gelegenheit zugleich, verminderten Viehstand und Düngergewinn. Unverträglichkeit selbst mit den Grundsätzen der Düngerlehre und Widerspruch hierinn. Ursachen weshalb unter diesen Verhältnissen und Umständen Viehzucht und Düngergewinn fast ausschließlich, der

niedrigen Temperatur und feuchten Atmosphäre zugleich überlassen blieb; wo sie in der mehrgedachten Beziehung, dem Ackeranbau an sich nur unbedeutenden Gewinn verschaffen und auf Beförderung der Fruchtbarkeit durch Gährung weniger Wirksamkeit, schon der Temperatur des Lokals wegen, beweisen konnten Dadurch mit und des zu geringen Zuwachses am National-Reichthume wegen, besonders nachtheilig wirkende, hervorgebrachte Verhältniß, zwischen Fleischkonsumtion und der dem Ackerbaue allein immer schädlichen Brodkonsumtion II. 26 u. 27 256.

Stallfütterung, in dieser Hinsicht und ihre in der Natur selbst gegründeten Vortheile dabey, die jedoch nicht selten ganz verkannt und aus einem völlig unrichtigen falschen Gesichtspunkte betrachtet wurden; Ursachen, weshalb sie bey hoher Temperatur und Dammerde-Mangel, nicht alsbald statt finden und erzwungen werden kann II 28. 257.

Erklärung des Einflusses von der Stallfütterung auf die Fruchtbarkeit des Erdbodens; Ursprung und erstes Entstehen derselben, so wie ihr Begriff und Nutzen II. 29. 258.

Viehstand; fernerer Vortheil dabey, so wie bey den Aufstellen von Mastvieh oder den Mästungs-Anstalten. Die selbst im besten Lande oft nachtheiligen Fehler, eines zu geringen Viehstandes, müssen sorgfältig, jedoch unter der Bedingung, daß vermehrter Graswuchs und Futteranbau, stets die Grundlage davon bleiben, vermieden werden II. 30. 259.

Halten von ausländischen Viehracen und ihr Verhalten. Erklärung des Verhältnisses dabey, für den Endzweck und zu Bestimmung von Schönheit; Größe und Fortdauer derselben II. 31. 260.

Futtersammlung; die Sorge dafür, ist zu einer guten Kultur äusserst nothwendig. Gegenstände für Futtersammlung II. 32. 261.

Grundsatz in Ansehung des Viehstandes und hierzu nothwendigen Futtergewinnes,

bey jeder Kultur sowohl, als auch insbesondere bey der Koppelwirthschaft II. 33. u. 34. 262.

Erdboden; Einfluß der Winterverrasung auf diesen; Definition und gute Wirkung der lezteren II. 35. 263.

Aber auch nöthige Vorsicht und Gefahren zugleich II. 36. 264.

Der geringeren Gras- und Unkrautarten besondere Anwendbarkeit dabey. Die als Ausnahme bey der natürlichen Graswuchs-Erzeugung, bey der Koppelwirthschaft und im Dreisch liegenden Lande, gegründete und darauf vorzüglich beruhende Saatenfolge. Beurtheilung der Ausführung davon II. 36. 265.

Alle diese bemerkten Vortheile und Nachtheile der Winterverrasung in Hinsicht ihres Einflusses, machen sie besonders merkwürdig; Auch, da sie ein nothwendiger Bestandtheil der anzunehmenden Feldordnung ist, solche zugleich angemessene Verhältnisse nöthig, wobey sie blos nüzlich seyn kann, die Gelegenheit aber, schädlich zu werden, ihr ganz benommen wird II. 39. 266.

Einfluß der Vortheile von dieser Winter-Verrasung, besonders bey der natürlichen Graswuchs-Erzeugung; so wie bey der künstl. Graswuchs-Erzeugung jedoch nur im Temperatur-Mässigungs-Falle II. 40. 267.

Anwendung der ersteren bekanntlich bey der beliebten Dreyfelder-Wirthschaft II. 40 268.

Aufgestellter Grundsaz, für die Verhältnisse der Winterverrasung bey irgend einer Feld-Kultur; im Fall diese leztere anders von Bestande seyn soll. Aus der Erfahrung selbst hergenommener Beweis für diese Behauptung II. 41. 269.

Zugleich nebst Ausnahme bey eben erst ertheilter Regel, für den nöthig zu bezweckenden Temperatur-Mässigungs-Fall sowohl bey natürlicher als auch künstlicher Graswuchs-Erzeugung, nehmlich bey der

Temperatur-Mässigung sowohl vermittelst des gewöhnlichen Graswuchses, als auch im zweyten Falle, bey rothen Kleestücken. Grundsätze deshalb II. 42. u 43. 270.

Erdboden und Sommerbearbeitung. Erklärung des Nutzens der letztern, als ein der Winter-Verrasung vorzüglich entgegen wirkendes Mittel II. 43. u. 44. 271.

Verschiedenheit des Nutzens, der zugleich in dieser Hinsicht erwähnten Sommer-Saaten, sowohl in Ansehung ihrer selbst, als auch der Gegenstände, die auf Sommerbearbeitung dabey Einfluß haben II. 45. 272.

Um diesen Zweck, nun um so gewisser erreichen zu können, gehört eine richtige Ansicht und Beurtheilung der Sommerbearbeitung überhaupt zur Sache II. 46. 273.

Nutzen, der dem Lande dadurch zuwächst, wenn zwey oder drey solche Sommersaat-Bestellungen, zu dem Ende nach einander angewandt werden II. 46. 274.

Besonders wichtiger Einfluß der Sommerbearbeitung, sowohl bey hoher, als auch – und noch mehr — bey niedriger Acker-Temperatur, sowohl in Hinsicht des Allgemeinen, als Besonderen der Acker-Kultur II. 47. 275.

Unterschied in der beabsichtigten Wirkung und Einfluß der Sommerbearbeitung, bey Gärten und bey Getreideländereyen, auch in Ansehung der, für die letzteren hiernach einzurichtenden Behandlung II. 48. 276.

Vortheile, die in Absicht des Erdbodens dadurch entstehen, wenn bey Saaten oder dem Bau der ersten Gewächs-Klasse, Sommerbearbeitung mit der richtigen Dung-Anwendung zugleich verbunden wird II. 49. 277.

Desgleichen durch das Verpflanzen, Behacken oder Jäten, Winden. Nähere allgemeine Bestimmung hierüber sowohl, als auch in Ansehung der erforderlichen Weite, der Saatpflanzen. Vortheil der rankenden Gewächse in erster Hinsicht II. 51. 278.

Einfluß des, durch die angewendete Kultur selbst, bestimmten Verhältnisses von der Sommerbearbeitung auf den Erd-

boden, und Nachtheile die, durch die gegenseitige Beobachtung davon, hervorgebracht werden II. 52. 279.

Aufgestellter Grundsatz, für das richtige Verhältniß der Sommer-Bearbeitung in Hinsicht des Kultur-Ganzen überhaupt; so wie insbesondere auch bey feuchtem Lande. Anmerkung dabey über das was hier nur von der Sommerbearb. nicht aber, umgekehrt eben so von der Winter-Verrasung gilt. Vortheile durch die Sommerbearbeitung, sobald sie unter richtigen Verhältnissen, bewirkt wird, aber auch Nachtheil beym Gegentheile u. s. w. II. 53. — 57. 280.

Eben so bey der bekannten Koppelwirthschaft, nebst Bemerkungen über die besondere Natur des natürlichen Graswuchses. Ferner noch bey Kleestücken oder Kleefeldern II. 57. — 59. 281.

Desgleichen in Ansehung des so wichtig werdenden Einflusses, der jedesmal gewonnenen Düngermenge auf Sommerbearbeitung. Ursachen und Gründe hierzu; so wie die Verhältniß-Bestimmungen selbst a) bey der Dreyfelderwirthschaft b) bey sehr gutem Lande, c) im Marschboden, und d) bey der Koppelwirthschaft II. 59. — 62. 282.

Erdboden, Vermehrung der Ackerfruchtbarkeit desselben, durch den nöthigen verhältnißmässigen Anbau der Pflanzen erster Klasse, oder des Graswuchses überhaupt, in der Abwechselung mit den Saaten und Pflanzen zweyter Klasse II. 62. 283.

Besonders durch die, auf Temperatur-Kenntniß gegründeten Feld-Eintheilung, Saatenfolge und übrige der Lokal-Temperatur nach zweckgemässeren Behandlung dabey. Davon zu erwartende Folgen und Mittel hierzu, werden nachgewiesen, und zwar in beyden Temperatur Fällen. Dabey zugleich neuerdings aufgestellter Grundsatz für den Graswuchs und die, die Erzeugung hievon vorzüg-

lich befördernde Anwendung der Pflanzen erster Klasse II. 63. — 65. 284.

Die Behandlung des Erdbodens dabey, wird übrigens durch die Verschiedenheit des in ihren Eigenschaften von einander abweichenden natürlichen u. künstlichen Graswuchses, in zwey besondere Methoden eingetheilt II. 65. 285.

Auf welcher Eintheilung denn ferner die Methode der fortgesetzt natürlichen und die der fortgesetzt künstlichen Fruchtbarkeit beruhet. Von diesen beyden Arten der Fruchtbarkeit, sind die nöthigen Erläuterungen zugleich beygebracht II. 65 — 68 286.

Vortheile dieser beyden erwähnten Methoden, besonders der letzteren auch in Absicht auf die Beförderung der ersteren II. 68. 287.

Aus diesen beyden gedachten Methoden, würde nun noch eine dritte, die, der gemischten Fruchtbarkeit hervorgehen. Ursachen und Gründe jedoch, weshalb sich auf diese hier nicht eingelassen werden kann und beyde angehängte Tabellen, nur für jene eingerichtet sind II. 69. 288.

Die natürlich fortgesezte Fruchtbarkeit findet sich nun besonders bey der Dreyfelderwirthschaft angewendet; dahingegen die fortgesezt künstliche Fruchtbarkeit, besonders bey der Englischen und Niederländischen Ackerbau-Ausübung, allein nur in Anwendung meist gebracht wird. Einige scheinbare. Ausnahmen von der Regel hierinn, haben keinen Einfluß auf Beurtheilung des Ganzen, dieser, von einander offenbar abweichenden Systems-Methoden. Vorzüge der fortgesezt künstlichen Fruchtbarkeit hiebey, vornehmlich bey leichten trockenen und sandigten Feldfluren; Ueberhaupt da, wo die bisherige Ausübung der Grundsätze der Natur des Bodens und seiner Lokalität entgegen laufend, die Anwendung von der Temperatur-Mässigung, mehr, als die zeitherige alleinige Ausübung der Grundsätze der Temperatur-Erhöhung, anwendbar macht II. 70. u. 72. 289.

Bey der letzten Methode, in Ansehung der fortgesetzt künstlichen Fruchtbarkeit, kommt es besonders und in gedoppelter Hinsicht, auf eine sorgfältige Auswahl guter Futterpflanzen an; zumal auch da, wo dem Lande die Dammerde fehlt und die Grundsätze der Temperatur-Mässigung alsdenn in gehörige Anwendung zu bringen II. 72. 290.

Bey dieser Ausübung ist im ersten Anfange der Ackerverbesserung ausserordentlich viel Vorsicht nöthig. Warnigung deshalb und zugleich besondere Empfehlung der bekannten Hülsenfrüchte, Oehlpflanzen u. s. w. II. 73. bis 275. 290.

Ebenfalls besondere Empfehlung, der Futterpflanzen, die für sich allein und ungehindert leicht aufwachsen: Vorzüge des rothen Kleebaues hierinn, durch welchen und mit Beyhülfe einiger anderen Pflanzen erster Klasse nebst den Hülsenfrüchten, selbst dem Fehler des Brachehaltens ganz abgeholfen und dieser zuletzt vermieden werden kann II. 75. u. 76. 292.

Vorläufige Bestimmungen, die zu vorhabender richtigen Beurtheilung des verhältnißmässigen Pflanzen-Anbaues erster Klasse, oder des Graswuchses überhaupt, anzunehmen. Von selbst daraus hervorgehende und hierzu brauchbare Regel, sowohl in gutem, als auch, und mehr noch, in geringerem Lande. Wobey zugleich eine zu Gunsten des Getreideanbaues dagegen fälschlich angegebene und erhobene Behauptung, vorher widerlegt wird II. 77. u. 78. 293.

Die diesfällige Verhältniß-Bestimmung, als hier aufgestellter Grundsatz selbst. Vergleich des Verhältnisses hierinn, mit dem bey der Dreyfelderwirthschaft II. 79. 294.

Veränderung dieser angegebenen Verhältniß-Bestimmung, bey entweder zu hoher

oder auch, zu niedriger Lokal-Temperatur. Weitere Ausführung hievon

Bey der fortgesetzt natürlichen Fruchtbarkeit, so wie bey der bekannten Koppelwirthschaft, bleibt das Verhältniß, wie vorhin, immer dasselbe. Nur daß noch andere nähere Bestimmungen hierbey hinzutreten müssen, die auch ebenfalls hier zugleich angegeben worden sind. So wie auch, die bey rothen Kleestücken ebenfalls hier anzutreffen II. 80 bis 84. 295.

Erdboden, dessen auf Graswuchs-Erzeugung und Kultur gegründete Fruchtbarkeit des Getreideanbaues. Vortheile, die für den Acker dadurch entstehen, daß die Aussaugungs-Kraft des letzteren, wenig Schaden dabey anrichten kann, vielmehr offenbar zum Vortheile des Ganzen dienen muß. Gegenstände die überhaupt zu einem guten Getreideanbau erfordert werden und was dazu ferner noch gehört II. 84. bis 86. 296.

Ackerfruchtbarkeit verlangt es durchaus, daß man den Getreidebau, ohngeachtet seines mit Viehzucht verbundenen Zweckes, dennoch nur als Mittel des Ackeranbaues zugleich betrachte II. 86. u. 87. 297.

Eben so, daß die Anordnung des Fruchtwechsels, richtige Saatenfolge und gehörige Abwechselung des Graswuchses mit dem Getreideanbau, den Umständen gemäß, beobachtet werde II. 87. 298.

Desgleichen, daß die wirkliche Saatenfolge, nach wissenschaftlichen und Erfahrungsmäßigen Grundsätzen, dem Lokale gemäß angeordnet und nicht etwann, dem bloßen Ohngefähr nur überlassen bleibe II. 88. bis 90. 299.

Verschiedene Auskunftsmittel zu diesem Zweck, die künstliche Düngung, die näher bestimmte Saatenfolge u. s. w. II. 91. u. 92. 300.

Die oft zu erneuernde Gährung des Ackerbodens, führt zugleich eine für die gute Abwechselung des Getreideanbaues benöthigte allgemeine Regel herbey. Wobey jedennoch aber Ausnahmen statt finden, die aber in Hinsicht auf die zuletzt hier folgende Verhältniß-Bestimmung selbst, dennoch keine Abänderung verursachen II. 92. bis 94. 301.

Diese Ausnahmen fallen aber, wenn die Feldeintheilung nicht über vier Schläge hinauf steigt, von selbst alsdenn wieder hinweg. Nur bey Anwendung der künstlichen Fruchtbarkeit, bleibt die ertheilte Regel auf jedem Fall ohngeändert II. 94. 302.

Die hier über den Getreideanbau allein aufgestellten Grundsätze, sollen jedoch nicht auf den Pflanzen-Anbau erster Klasse zugleich ausgedehnt werden. Vielmehr Vortheile, bey dem auch vermehrten und öfteren Anbaue derselben II. 95. 303.

Zugleich Grundsätze über die Nachtheile, mehrerer auf einander folgender Getreide-Aussaaten: ausgenommen bey der Methode der natürlichen Graswuchs-Anwendung, so wie auch im Temperatur-Mässigungs-Falle Schwierigkeiten, selbst für die Koppelwirthschaft hierinn, bey niedriger Acker-Temperatur. Nähere Bestimmung von der Schädlichkeit der mehrmals auf einander folgenden Getreide-Aussaaten, zumal wenn hierzu eine noch völlig verkehrte Behandlung tritt. Bestättigung der Behauptung desfalls durch das allegirte Urtheil A. Youngs über diesen Gegenstand II. 95. bis 98. 304.

Nachtheile, die aus der Nichtbeobachtung der hier angegebenen Grundsätze und Regeln in Ansehung des Getreideanbaues entstehen und zwar sowohl bey niedriger als auch hoher Feld-Temperatur. Beantwortung einiger dagegen erhobenen Zweifel und Einwürfe, nebst der zugleich aufgestellten Behauptung: wie selbst im besten Lande, Nachtheile aus der Geringschätzung dieser Regeln und durch die Befolgung des Gegen-

theils entstehen müssen. Die treue Beobachtung der Grundsätze von Gährung des Saatlandes, so wie die einer in dieser Rücksicht richtig geordneten Saatenfolge sind überall nothwendig; Selbst in Gegenden, wo die Nachtheile dadurch, natürlicher Lokal-Verhältnisse wegen, nicht so groß, als anderswo werden können. Deshalb noch näher angeführte Ursachen und Bewegungsgründe II. 99. bis 102. 305.

Wirkung eines immer unausgesetzt fortdaurenden Getreideanbaues auf dem Erdboden, selbst bey stets wieder zu erneuernder Dünger-Menge. Beseitigung dieser besonders vielen äusseren Schein für sich habenden Meynung, die jedoch nicht Stich hält; überhaupt aber der Verbreitung besserer Ackerbau-Grundsätze äusserst nachtheilig wird. Warnigung dagegen; so wie selbst, aus der Erfahrung herzuleitender Beweiß, gegen die gewöhnliche Ackerbau-Theorie, die Unhaltbarkeit ihrer diesfälligen Lehren, so wie insbesonderes auch des Satzes; daß Düngung und Bearbeitung allein schon zu einem guten Ackeranbaue hinreichend wären II. 103. — 105. 306.

Ebenfalls Widerlegung einer ähnlichen Behauptung; daß wer Dünger genug habe, einerley Frucht in einem und demselben Lande fortdauernd bauen könne. Beschränkung dieser Behauptung, bis auf den Anbau der ersten Pflanzen-Klasse; insofern nehmlich ihre besondere Natur, den mehrmals hintereinander folgenden Anbau — wie nur bey einigen der Fall eintreten zu können scheint — ihnen auch wirklich erlaubt II. 105 307.

Die dem Lande nöthige Abwechselung des Getreidebaues mit dem Graswuchse überhaupt, wird in Ansehung des ersteren hier nochmals, so wie die übrigen, dabey zugleich nahmhaft angegebenen besonderen Rücksichten, empfohlen. Alle Getreidearten, verlangen vorzüglich viel Gährung, sind sich in Ansehung ihrer, den Acker auszehrenden Eigenschaften, alle untereinander gleich: Der Grund, des scheinbaren Vorzuges, einiger Getreidearten hierinn — weshalb vielleicht eine Veränderung in der Saatenfolge unter sich, als nothwendig, her-

geleitet werden dürfte — liegt aber in ganz zufälligen, jedoch hier ebenfalls angegebenen, Ackerbau-Verhältnissen II. 106. 308

Einfluß des Landes und seine Beschaffenheit, bey der Erscheinung des sogenannten Lagerwerdens des Getreides, besonders auch und bey der üblichen Kultur-Behandlung, auf gewissen kleinen Ackerstücken; Oder wo, die Brachbearbeitung Pflanzen-Nahrung bey günstiger Witterung, zwar vorbereitete, jedoch aber, bey wahrem und innerem Mangel an Ackerkraft, die Ausdauer dieser Nahrung zu erzwingen nicht vermochte; oder, wo die Gährungsthätigkeit eines in der That reichen Landes überall — nur zu spät — freyen Spielraum erhält. Zufällige Bemerkungen in Ansehung der Temperatur hierbey. Auch ferner noch, wo, im zulezt bemerkten Falle, zu dick ausgestreuter Saamen, die Veranlassung wurde. Schröpfen der Saat dabey II. 107. — 110. 309.

Wie die Güte, oder der geringe Werth des Getreides, von dem Erdboden selbst, gewissermassen abhänge, wird erläutert. Ein Umstand, der auch zu den bekannten Vortheilen, die aus dem Saamen-Umtausch, oder Verwechselung des Saatgetreides entstehen, führt. Grundzüge auf denen diese Operation beruhen muß; je nachdem, entweder der reiche Ertrag allein, oder auch die Vorzüge an sich guter Körner, besonders auf die vorhabende Bestimmung deshalb, Einfluß haben. Ohngeachtet mit den Fortschritten einer verbesserten Kultur auch die Verbesserung des Ertrages und der Körner, bey guter Ackertemperatur, nach und nach zu erwarten ist; so verdient diese wirthschaftliche Spekulation dennoch Empfehlung II. 110. bis 112. 310.

Untersuchung der Frage, welcher Erdboden in Ansehung des Getreides der besonders und allgemein vorzüglichere sey. Gründe deshalb durch die bekannten Erfahrungen, über die Schwere der Körner, ihre Güte und mehrreichen Beschaffenheit Veränderung hievon, bey weniger günstig eintretenden Verhältnissen, welche jedoch bey verbesserter Kultur oft behoben und dabey, etwann eintretende Zufälle, meist

und zuweilen weniger schädlich gemacht werden können II. 112. und 113. 311.

Für die verbesserte Kultur des Erdbodens als Ackerlandes, erwiesene Nothwendigkeit, der Auswahl einer, auf Natur- und Lokal-Verhältnisse gebaueten, richtigen Felderordnung und hiemit Einschränkung, der bisherigen Getreide-Aussaaten. Verhältniß-Bestimmungen, die zum nöthigen Kalkül dieserhalb, besonders angegeben sind: Auch bey der Koppelwirthschaft, finden diese ihre Anwendung. Ferner, über Verletzung dieser Verhältnisse, wodurch die Koppelwirthschaft ursprünglich nach und nach Entstehen, Dauer und Festigkeit erhielt: So wie noch zugleich Beyfügung, einer Verwahrung, in Ansehung der hier aufgestellten Verhältniß-Bestimmung überhaupt II. 114. bis 119. 312.

Erdboden, zu dessen verbesserter Kultur und als Gegenstand der, zu Beobachtung des richtigen Verhältnisses der Einsaat über Winter gehörig, nöthigen Sorge für Einstreu, als der bekannten Hülfe des Dünger-Gewinns II. 119. 313.

So nöthig nun die Dünger-Aufsammlung und der Gewinn des benöthigten Streustrohes hier ist; so will dieser Grundsatz jedoch nicht zu weit ausgedehnt seyn. Verschiedene Meynungen der Ackerbau-Verständigen und nähere Erörterung deshalb II. 120. bis 122. 314.

Bey Anwendung der künstlichen Fruchtbarkeit kommen oft Fälle, besonders im Anfange der versuchten Feldverbesserung vor, wo es sehr unsicher wird, dem Lande eine Wintergetreide-Saat anzuvertrauen. Nöthige Empfehlung der Vorsicht dabey. Dahingegen bey dem mehr gewohnten Gebrauche der natürlichen Fruchtbarkeit die bekannte Brache und die in diese Zeit fallende Bearbeitung, hier mehr aus aller Verlegenheit hilft II. 122. bis 124. 315.

Aufgestellte Verhältniß-Bestimmung der Winter-Einsaat. Bemerkung dabey über Mecklenburgische Schlagwirthschaft II. 124. 316.

Zugleich auch hier angenommener Grundsatz; über reichliche Anwendung von Stroh zur Düngereinstreu II. 125. 317.

Erdboden, Einwirkung einer wohlbestellten Sommereinsaat auf diesen; als eines sehr brauchbaren Kultur-Mittels, zumal im Temperatur-Erhöhungs-Falle II. 126. 318.

Und Verhältniß-Bestimmung der Sommersaat in dieser Hinsicht II. 127. 319.

Erdboden, von der zu seiner Fruchtbarkeit dienenden Graswuchs-Bestockung. Erklärung davon und was unter Graswuchs-Bestockung hier verstanden wird II. 127. 320.

Zu diesem Zweck entstandene, zwey von einander abweichend verschiedene Methoden. Nehmlich die, als Graswuchs-Bestockung hieher gehörige, gewöhnliche Rüben-Verfütterung der Engelländer und Deutschen. Gebrauch hierinn und bey der Konsumtion der erbauten Wurzelgewächse. Vortheile und Zweck dieser zwey verschiedenen Methoden in Benutzung der Graswuchs-Bestockung, zu welcher ersteren man auch die, sogenannte grüne Düngung allenfalls rechnen könnte. Pflanzen, die vorzüglich für Graswuchs-Bestockung sich zu eignen scheinen II. 128. bis 131. 321.

Abtheilung dieser Graswuchs-Bestockung, in die über Winter und in die, über Sommer. Erklärung und Nutzen beyder, in Rücksicht auf Temperatur und im letzten Fall, damit vorzüglich vereinigte Sommer-Bearbeitung zugleich II. 131. u. 132. 322.

Einfluß von der Graswuchs-Bestockung über Winter auf den Erdboden und Erfordernisse hierzu. Erläuterung

dieser Vorbersätze, nebst Anwendung davon auf den rothen Kleeanbau; Weitere noch nähere Bestimmungen hierüber, der Erfahrung nach II. 132. und 133. 323.

Rother Kleeanbau hierinn und in Hinsicht auf Acker-Temperatur, bey nur einjährigen, zwey, oder dreyjährigem Kleestande. Gründe, weshalb die nur ein Jahr dauernde Kleebenutzung im Temperatur-Erhöhungs-Falle Vorzüge verdient II. 134. 324.

Um das Land in verbesserten Kultur-Zustand anfänglich zu versetzen, wird auch hier besondere Vorsicht überhaupt empfohlen II. 135. 325.

Eine Vorsicht, die denn doch alsdenn nicht mehr so nothwendig wird, sobald die Kultur allmählig und größere Fortschritte in der That gemacht hat. Noch besondere Empfehlung der mit Graswuchs-Bestockung vereinten Sommer-Bearbeitung, durch das zugleich angeführte Urtheil A. Youngs, bestättiget II. 135. u. 136. 326.

Verhältniß-Bestimmnng für die Graswuchs-Bestockung. Gründe weshalb diese bey der Dreyfelder-Wirthschaft von geringem Nutzen seyn, also auch hier wenig Rücksicht genommen werden, kann; Eben so, bey der Koppelwirthschaft, im Fall nicht etwann der Endzweck einer gemischten Fruchtbarkeit dabey eintritt. Angenommene besondere Bestimmung noch bey Koppelwirthschaft hierinn. Desgleichen auch bey rothen Kleekämpen II. 136 bis 138. 327.

Erdboden, und Einfluß der Sorge in Hinsicht benöthigter Wiesenanzahl für den Heugewinn und zur Einsammlung des Winterfutters. Stellt ein charakteristisches Bild einer guten oder schlechten Kultur-Ausübung auf natürliche Wiesen, Grasegärten, künstliche Wiesen, von Luzerne, Esparzette, rothen Klee und anderen Futterkräuter zu diesem Zweck II. 138. u. 139. 328.

Verhalten bey Wiesenmangel. Umstände, unter denen die Dreyfelderkultur, schwer dabey besteht, zugleich bey der verbesserten Acker-Kultur und dabey vorzunehmende Umänderung II. 139. 329.

Einfluß von der guten Unterhaltung, der, bey einem Gute bereits vorhandenen Wiesen, in Hinsicht auf Ackerfruchtbarkeit, durch reichen Heugewinn, vermehrte Viehhaltung und Düngergewinn II. 140. 330.

Ueber bisher zwar gegebenes, aber wegen Mangel an Lokal-Temperatur-Kenntniß, auffallend stets unrichtigen und nie übereinstimmenden Verhältnisses einer gewissen Wiesenfläche, auf ein dazu bestimmt ausgemessenes Getreideland, in gegenseitiger Verbindung unter einander. Worinn diese zeitherige wirkliche Unbestimmtheit zu suchen, und in was für fehlerhaften Bestimmungen der zeitherigen Ackerbau-Theorie, diese ihren Grund habe? Zugleich Wahrnehmung dabey, daß schon der Erfahrung gemäß, gutes, getreidereiches Land, nicht selten Mangel an Wiesen erleide, Dahingegen, wegen ihrer niedrigen und feuchten Atmosphäre, nur geringe Aecker, oft größeren Ueberfluß hierinn, ohne wirklich eben so großen Vortheil davon zu genießen, erhalten hätten II. 140. bis 142. 331.

Diesen, durch die Erfahrung bestättigten Voraussetzungen nach, läßt sich daher wenig Gewißheit und eben so wenig, ein gegründeter Erfolg von diesen angeblich richtigen Verhältnißbestimmungen erwarten, da der Gebrauch davon, überdieß nur unbedeutend seyn kann. Ueberhaupt es aber von unserer Willkühr nicht immer abhängt, viel oder wenig natürliche Wiesen zu besitzen; weil natürliche Verhältnisse und Umstände diese Grundstücke zuerst fruchtbar machen und dann auch ihren wahren Werth erst ertheilen müssen. Veränderungen hierinn, finden sich, bey sogenannten trockenen künstlichen Wiesen II. 142. u. 143. 332.

Einfluß von der Verwendung des Viehdüngers auf Wiesenland, um dieses fruchtbarer dadurch zu machen und

durch den solchergestalt vermehrten Heu- und Winterfutter-Gewinn, die damit in Verbindung gebrachten Ländereyen in desto frucht und tragbareren Zustand zu versetzen. Umstände, unter denen diese Operation richtig und anwendbar, oder auch, wenig anwendbar wird, indem sie der Akkerkultur alsdenn nur schädlich seyn würde II. 144. 333.

Nutzen, oder Schaden bey dem Heuankaufe zu gleichem Zwecke. Umstände, die besonders in Ansehung der Vieh- und Fleischpreise, hier viel wirken, bald zum Futteranbau auf Aeckern antreiben, bald aber auch nur zur Vertheuerung der Wiesen und des Winterfutters dienen II. 145. u. 146. 334.

Verhältnißbestimmung hierinn und zu einer angemessenen Wiesenfläche, läßt sich, nach allem diesem, zwar einigermassen aufstellen allein nicht mit Gründen in Ansehung der allgemeinen Anwendbarkeit rechtfertigen; da theils der Ertrag von der Wiesen-Temperatur und Beschaffenheit der Umstände abhängig, theils aber auch, in Hinsicht auf Ackerbau selbst, der Erfolg von der jedesmaligen Temperatur und Beschaffenheit des Landes, wohin das gewonnene und verfütterte Heu in Düngergestalt aufgefahren und benutzt wird; abhängig bleibt. Die Verschiedenheit der Wirkung davon ist einleuchtend II. 146. 335.

Erdboden; Einfluß der Abschaffung der Brache auf seine Kultur. Umstände, unter denen das Brachehalten allein zu billigen II. 147. 336.

Abschaffung des Brachehaltens. Umstände und Verhältnisse, die die Ausführung dieses vorgesetzten Zweckes erleichtern werden. Aufgestellter Grundsatz deshalb, nebst ausführlicher Angabe der Beweggründe hierzu II. 147. bis 149. 337.

Nähere Erörterung dieser Beweggründe, verstärkt durch das an sich Kostbare des Brachehaltens, nach dem unbestrittenen Grundsatze; je mehr Brachen, desto mehr Kosten.

Praktisch merkwürdige Fälle hierinn, sollten besonders, uns von dem großen Nachtheile des Brachehaltens, immer mehr überzeugen II. 150. 338.

Die, für den Acker angeblich nachtheiligen und in Ansehung der Schädlichkeit oder auch Unmöglichkeit der Abschaffung der Brache gemachten Einwürfe, werden sämmtlich widerlegt II. 151. bis 158. 339.

Erdboden-Kultur: Wiederholung der im zweyten Theile deshalb vorgetragenen allgemeinen Grundsätze. Und zwar für den besonderen Endzweck, eines der Boden-Lokalität angemessenen, durch die nöthige Verhältniß-Berechnung näher zu prüfenden, der wahren Lagen mehr angemessen zu erwählenden, Acker-Umschlages oder Fruchtwechsels. Wobey denn besonders der Umstand: ob der Fall der benöthigten Erhöhung der Temperatur oder der der mehr benöthigten Temperatur-Mässigung vorhanden ist; desgleichen zu welchem von beyden, ob zu Anwendung der natürlichen, oder auch Anwendung der künstlichen Fruchtbarkeit man schreiten will, genau vorher zu bemerken seyn würde. Nutzen der erst angehängten tabellarischen Uebersicht im ersten und der zweyten hinzugefügten Tabelle im anderen; ebenfalls merkwürdigen Falle II. 159. u. 160. 340.

Bestandtheile hierzu und Maasregeln für diesen Zweck in eilf besonderen Abtheilungen, detaillirt und unter Nachweisung der hierzu gehörigen §. §. und Seitenzahlen, namentlich aufgeführt II. 160 bis 163. 341.

Alles kommt dabey auf sichere Gewisheit dieser anzunehmenden Grundsätze und die Erfahrung selbst an; wenn die bisherige Unsicherheit in Ansehung der Ackerbau-Theorie die übrigens durchaus gründlich und mit der Natur übereinstimmend abgefaßt seyn muß; will man anders den verlangten Vortheil von ihr erhalten — nach und nach vermindert und zuletzt ganz aufhören soll. Vorzüge einer solchen Ackerbau-Theorie und ihrer Grundsätze, gegen andere blos zur einfachen Nachahmung und oft ganz unanwendbar aufgestellten

Kulturvorschläge. Vergleichung und Prüfung zuerst, mit den hier aufgestellten Grundsätzen und Regeln, ist vor allen Dingen, dabey nöthig. Die beyden angehängten tabellarischen Uebersichten dienen zu demselben Zweck, zugleich auch zu noch näherer Erläuterung II. 163. bis 165. 342.

Die zu Beförderung der Ackerfruchtbarkeit unentbehrliche Nothwendigkeit der gemachten Vorschriften, erwiesen durch die zeither, blos mechanisch nachgeahmte übliche Verfahrungsweise, Empirie in der Ackerkultur und erwiesene Nichtigkeit, der so oft dabey gemachten unausführbaren Verbesserungs-Vorschläge, durch Kleebau, Stallfutterung, vermehrte Bearbeitung u. s. w. Hieraus vorzüglich entstandene Nachtheile, so wie das, zugleich daraus von selbst hervorgehende nothwendige Mislingen dieser vermeintlichen Verbesserungen von selbst. II. 166 bis 170. 343.

Ueber Einfluß der Brachfrüchte bisher auf die Dreyfelder-Kultur, deren Nachtheile oder Vortheile davon, nach Umständen gewürdiget und näher erläutert werden II. 170. und 171 344.

Weitere Ausführung hievon und daß auf Temperatur, als ausübende Naturkraft überall das Meiste ankomme. Der Vortheil einer guten Ackertemperatur, zeigt sich selbst bey unternommener Kultur-Umänderung und Verbesserung äusserst wirksam Dennoch darf das Gleichgewicht zwischen Grauswuchs und Bearbeitung keinesweges dabey ausser Acht gelassen oder vernachlässiget werden. Die Mittel hierzu, giebt die Beobachtung der aufgestellten Regeln und Grundsätze, sowohl bey der diesfälligen Verhältniß-Berechnung als nachherigen Ausübung II. 172. 345.

In Hinsicht des Gelingens dieser Ausübung und um den Erdboden durch die neu einzuführende verbesserte Kultur in wirklich guten Zustand und in größere Fruchtbarkeit versetzen zu können, hier noch besonders empfohlene Vorsicht; zumal bey dem ersten Uebergange von der zeither üblich gewesenen Dreyfelderwirthschaft sogleich zu der neu projektirten Umände-

rung. Zu treffende Maasregeln, die zu diesem Behufe zugleich vorgeschlagen werden II. 172. 346.

In Rücksicht auf Erfindung und Ausführung einer guten, zweckmässigen und dem Lokal selbst angemessenen Kulturart, werden noch die dabey eintretenden Schwierigkeiten besonders bemerklich gemacht. Aus allen den hier angeordneten Vorschriften, muß die Nothwendigkeit davon noch einleuchtender werden. Gegenstände, die dabey besonderen Fleiß und Mühe erfordern. Aus allen diesen, so nöthigen Vorbereitungen und Umständen, läßt sich denn auch vieles, in Hinsicht auf Dauer, Ausführbarkeit oder gänzliche Unanwendbarkeit, so verschiedener Kultur-Umänderungen besser erklären, leichter einsehen und behandeln, Jedoch, nur insofern, als nicht etwann wirkliche politische Hindernisse, der Ausübung selbst dabey in den Weg treten und entgegenstehen II 173. u. 174. 347.

Die bisher fehlerhaften Grundsätze der bis jezt üblichen Ackerbau-Theorie, werden, so wie ihre Ungereimtheiten und Widersprüche, im eintretenden Temperatur-Mässigungs-Falle, dabey besonders bemerkbar und deutlich. Nachtheile, die daraus entstanden und selbst unausbleiblich entstehen mußten, wenn nicht etwann, besonders günstige Nebenumstände und Verhältnisse, den bevorstehenden Schaden und Verlust, zufällig verminderten. Gleiche Bewandniß auch in dem etwa eintretenden Temperatur-Erhöhungs-Falle. Gedoppelter Ursprung, aus dem, den so gewöhnlich übertriebene und wenig gründliche Empfehlung der Bearbeitung, so wie der diesfälligen Theorie herfloß. Nebst Bemerkungen zugleich, über Lokales Maaß-Verhältniß des Nutzens dieser Empfehlung bey der wirklichen Ausübung; so wie über allgemeine Nachtheile, die für jeden Erwerbszweig und den Staat selbst, aus dieser immerfort bestehenden Unvollkommenheit und unrichtigen Beurtheilung des Ackerbaues, nothwendig entstehen mußten. Zulezt noch, über Getreideanbau im Temperatur-Mässigungs-Falle auf Queckenwuchs gegründet II. 174 — 177. 348.

Ferner, über die durch Gewohnheit und bisherige Allgemeinheit der Dreyfelder-Wirthschaft, dem Anscheine nach, ein

gröſseres Gewicht erhaltenen und noch zurückgebliebene Ideen, einer auf jeden Fall benöthigten Universal-Ackerkultur. Dahingegen, doch blos richtig abstrahirte und in eine Theorie sich vereinigende Ackerbau-Grundsätze, wobey das Praktische des Ackeranbaues, allein nach Lokal-Verhältnissen geleitet und bestimmt wird, Vorzugsweise überall anwendbar genannt werden können II. 177. 349.

Fälle, die bey der Ackerkultur, sogar unter Abweichung von den hier bestimmten Vorschriften und Verhältniß-Bestimmungen, sich gedenken lassen, wobey ein guter Ackerbau indeß, immer noch Statt finden kann. Besonders auch die in das Gebiet der Gartenkultur hinüber streifende und dieser gleichkommenden Behandlung; durch innere, selbst Kultur-Fehler verbessernde Vortheile, eines guten Bodens u. s. w. Alle diese mannichfachen Veränderungen, sind, mehr als wirkliche Ausnahmen von übrigens feststehenden Grundsätzen, zu betrachten. Nothwendigkeit dieser mannichfaltigen Verschiedenheiten, bestättiget durch A. Youngs, über diesen Gegenstand gefälltes Urtheil II. 178. — 182. 350.

Nöthige Auswahl des, für den anzubauenden Erdboden, selbst schicklichen Pflanzenbaues. Nachtheile dagegen bey dem Anbaue in Hinsicht des Klima und der Temperatur, unpassender Saaten und Gewächse. Nutzen von Kenntniß der Technologie dabey II. 182. 351.

Aeussere bestimmende Umstände und Verhältnisse, die auf die Kultur des Ackeranbaues Einfluß haben und mannigfaltiger Art sind. Als z. B. der National-Reichthum und Fleiß, die Gesetzgebung, die politischen und geographischen Verhältnisse eines Landes, dessen angemessene Bevölkerung, Preise, Absatz, Zu- und Abfuhr der Produkte, ländliches System u. s. w. Nähere Bestimmung, dieser in Rücksicht auf die Agrikultur, äusserst wichtigen Gegenstände II. 183. — 188. 352.

Schlüßlich auch über die politisch schädlichen Hindernisse einer allgemein fortschreitenden Landkultur. Wunsch für deren fernerweite Hinwegräumung. Auch noch über das Verhalten

des wissenschaftlichen praktisch ausübenden Landwirthes unter so mancherley Umständen; besonders, denn, wenn er von der vorliegenden Ackerbau = Theorie wirklich Gebrauch zu machen und Nutzen daraus zu ziehen gedenkt, so wie alles dies noch mit seiner Lage, Verhältnissen und Pflichten, als producirender Staatsbürger, vorzüglich übereinstimmt II. 188. — 192. 353.

Erde, deren bey Abschaffung der Brache angeblich zunehmende Unfruchtbarkeit, als Einwurf wird widerlegt II. 156. 339.

— absorbirende I. 229. 159.

— — ist sämmtlich als künstlicher Düngerart anzusehen I. 126. 97.

— alkalische, Beweiß ihrer als Düngung, materiellen Nutzens, durch das Wiederauffinden in der Asche nach dem Verbrennen der Pflanzen I. 140. 111.

— und ihre Anziehungskraft; unter was für Verhältnissen die leztere Statt finden könne I. 59. 24.

— ihre Auflockerung und Erklärungen darüber, nach den angeblichen vermeintlichen Beweißführungen der bisherigen Bearbeitungs = Theorie, wird verworfen I. 228. 158.

— baubare, ihre Tiefe bestimmt das Tiefpflügen des gemeinen Landmannes aus der Erfahrung; Vorsicht desselben dabey, indem ihm bekannt genung ist, daß die unter der Dammerde liegende todte oder wilde Erde, nicht die brauchbare ist I. 274. 187.

— das im Bau bringen derselben, nach der Kunstsprache ist nöthig I. 296. 198.

— in bearbeiteten Zustande; daß sie nur auf diese Weise Nahrung von aussen her erhalte, darüber giebt die Erfahrung keinen hinlänglich genügenden Beweiß I. 224. 156.

— und ihre Bearbeitung; Bey Gährungsunfähigkeit der ersteren läßt sich kein Nutzen von der lezteren erwarten I. 75. 38.

— als Bestandtheil der Asche nach dem Verbrennen der Pflanzen I. 57. 22.

Erde, beste, in Verbindung mit Wiesen, erste kann ohne die lezten, bey der bisher üblichen Kultur, schwerlich bestehen II. 139. 329.

— deren Bestimmungen in der Güte bey Torfmooren I. 40. 3.

— und ihre Eigenschaften von Natur I. 177. 137.

— um ihrer Erschöpfung zuvorzukommen; hierzu dienliche Mittel II. 157. 339.

— deren Fäulniß und Gährung, erregende Theile, werden zuerst und besonders durch den Graswuchs herbeygeschafft I. 46. 11.

— und Gährung, leztere ist in ersterer an sich unmöglich I. 36. 1.

— geringe und schlechte; Definition davon im Allgemeinen I. 45. 8.

— ohne Graswuchs, ist keiner faulen Gährung, oder eines einträglichen Getreideanbaues fähig I. 45 9.

— und natürlicher Graswuchs; erstere wird durch den letzteren, nicht ausgesogen I. 67. 29.

— gute und Brachfrüchte bey der Dreyfelderkultur. Die Anwendbarkeit des Brachfruchte-Anbaues, nimmt mit der Güte der ersteren hier zu. II. 171. 344.

— von Natur fruchtbare, als Gegenstand der geographischen Lage, so wie die durch die Anstrengung der Kultur damit vorgegangene nüzliche Verbesserung betrachtet II. 187. 352.

— tragbare, Definition davon im Allgemeinen I. 45. 8. u. 10.

— — deren Verhalten und ausgezeichneten Vortheile II. 180. 350.

— ihre Kräfte, auf welche Weise diese bey dem Ackeranbaue vorzüglich genuzt werden können I. 227. 158.

— und Pflanzen zweyter Klasse; erstere wird durch den Anbau der letzteren nicht ausgesogen I. 64. 28. u. I. 72. 36.

— reine, ist der Kalk, Thon, Sanderde u. s. w., welche alle mit der Dammerde, bald mehr bald weniger gemischt erscheinen I. 182. 139.

Erde, todte, absurder Schluß, blos des unrichtigen Kunstausdruk-kes der Acker-Ruhe wegen von dem Grastragenden Lande auf die Fruchtbarkeit der ersteren l. 277. 188.

— — und Bestättigung der Richtigkeit dieser Behauptung in dem bekannten Veracken des Bodens l. 278. 189.

Erde todte: das Heraufbringen derselben, in der Einbildung, um den Acker die fehlende Ruhe, durch den Umtausch dieses Bodens, mit der oberen tragbaren Dammerde zu verschaffen, was davon zu halten ist l. 279. 189.

— die unter der Dammerde liegt, ist allgemein, als eben nicht sonderlich brauchbar bekannt. Vorsicht des gemeinen Landmannes über diesen Punkt, bey dem Tiefpflügen l. 274. 187.

— von Gährung und Bearbeitung des Landes fällt aller Nutzen bey ihr hinweg l. 287. 192.

— ist keiner Gährung und Fäulniß unterworfen I. 227. 158.

— und Graswuchs, erstere kann nur durch den letzteren und das Bestreben der Natur, der oben heraufgebrachten Erdlage, die Gährungsfähigkeit ebenfalls zu verschaffen, verbessert werden l. 275. 187.

— und Rigolen, auf welche Weise die erste herauf gebracht durch das leztere, verbessert werden können l. 165. 129.

— — Ausfalls des letzteren im Großen, bey Düngermangel insbesondere l. 282. u. 283. 190.

— und Tiefpflügen, bey der bisher üblichen Ackerkultur l. 273. 185. und l. 274. 186.

Erde der Torfmoore, ihr Entstehen und Beschaffenheit l. 40. 3.

— unfruchtbare, oder Sandland ohne Dammerde. Verhalhalten dabey l. 287. 192.

— unrichtige Vorstellung davon, daß diese alt, müde werde und der Ruhe bedürftig sey. Eine in zweifelhaften Fällen und bey übler Kultur, nicht selten gehörte leere Ausflucht und Entschuldigung dadurch l. 271. 184.

Erde, ihre Verbindung nachher in der Asche, bey dem Verbrennen der Pflanzen I. 57. 22.

— verschiedene, befördert das Ab- oder Ausarten des Getreides II. 111. 310.

— verschiedene, unter andern Stauberde, die keine besondere Erdart ausmacht I. 182. 139.

— verschiedene Wirkung davon durch das erste Entstehen des Graswuchses und nachherige Temperatur überhaupt bestimmt I. 179. u. 180. 138.

— wilde, oder todter Boden siehe Erde todte

— die Wurzeln der zurückgebliebenen Pflanzen, bereichern die erste, durch die in ihnen nachher noch verbleibende Gährungsfähigkeit I. 45. 21.

Erden-Düngung, oder Aufführen von Erde, ein Mittel zur Graswuchs-Beförderung bey Torfboden I. 158. 125.

— — oder Mischung der Erdarten I. 132. 103.

— — mit Rücksicht auf Temperatur unternommen I. 133. 104.

Erd-Quellen siehe Quellen

Erd-Revolution, neptunischen Ursprungs I. 184. 141.

— — vulkanische, Verschiedenheit der Erdarten dadurch I. 184. 140.

Erdtheile, sowohl als die mineralischen Theile des Landes, deren Auflösung besonders durch Graswuchs-Erzeugung entstehet, nicht aber als besonderer Vortheil bey der Brach-Bearbeitung zu betrachten ist I. 266. 181.

Erfahrungen allein, werden den Beweiß von richtiger, und eben so auch angewendeter Kenntniß der Gährungsmittel und Temperatur-Verhältnisse in der dem Lokal angemessenen Abwechselung der Saaten und Erndten unter sich, darlegen II. 1. 242.

— führen zur Ungewißheit und selbst Fehlschlüssen I. 25. Einl.

— aller Zeiten, als Einwurf gegen Abschaffung der Brache II. 156. 339.

Erfahrungen, anderer, wo und wenn sie vorzüglich anwendbar sind I. 178. 137.

— müssen die Ackerbau-Theorie, welche hier aufgestellt worden, selbst bewähren helfen II. 163. 342.

— sind ganz gegen die bisher übliche Ackerbau-Theorie, die Düngerlehre und damit vereinten Bearbeitungs-Grundsätze II. 105. 306.

— isolirte, sind unanwendbar, können auch nie das gegründete Vertrauen des Landwirthes erhalten, oder einige Beweißkraft haben I. 178. 137.

— und Lokalkenntnisse sind nöthig, um die Wirkung, einer Pflanze erster Klasse, in Hinsicht auf nachfolgende Gährung, für die zukünftige Saat, mit Gewißheit im voraus bestimmen zu können I. 328. 226.

— wegen des natürlichen Graswuchses, die bey der Koppelwirthschaft benutzt werden I. 355. 241.

— über den Nutzen von der Bearbeitung, geben keinen gültigen Beweiß, daß die Erde im bearbeiteten und aufgerissenen Zustande, nur Nahrung von aussen her erhalte I. 224. 156.

— sind sowohl bey richtiger Beurtheilung der Saatenfolge als auch die, durch diese berichtigte Urtheilskraft, bey übrigens auch theoretisch richtigen Ackerbau-Grundsätzen nöthig II. 88. 299.

— sie zu sammlen und zu ordnen, Nothwendigkeit davon I. 5. Einl.

Erfindung und Ausführung eines dem Lokal anpassenden, verbesserten Kultursystems, wobey allen Forderungen richtiger Ackerbau-Grundsätze zugleich genüget werden, ist eben nicht leicht II. 173. 347.

Erfolg, von der Anwendung künstlicher Düngerarten; Abhängigkeit desselben I. 130. 101.

— von besserer Behandlung der Neuländer. Vorzüglicher Bau der Rüben dabey I. 289. 199.

Erfolg, der blos theoretischen Ackersysteme, so wie der praktisch entstandenen; Zukünftig wahrscheinliches Schicksal aller noch neu zu erfindenden Erfordernisse siehe Forderungen I. 272. 184.

Erhöhung oder Mässigung der Temperatur, die besondere Rücksicht darauf, als Mittel zur richtigen Benutzung des zuvor erzeugten Graswuchses I. 288. 192.

— — in Rücksicht auf Anordnung und Auswahl in der Saatenfolge und des Fruchtwechsels bey der Kultur I. 304. 203

Erinnerungen, vorläufige, beym Aufstellen der neuen Akkerbau-Theorie I. 28. Einl.

Erklärung, der Temperatur überhaupt I. 78. 41.

— der beyden Kulturmethoden und der Anwendung, von fortgesetzt natürlicher, und fortgesetzt künstlicher Fruchtbarkeit II. 67. 286.

— des Wortes Sommerbearbeitung II. 44. 271.

— — Winter-Verrasung II. 35. 263.

Erlen, das Bepflanzen quellichter Gegenden mit ihnen I. 159. 125.

Erndten, ihr Gedeihen oder Nichtgedeihen, hängt meist von der jedesmaligen Temperatur und ihrer Bestimmung ab I. 93. 56.

— Geschäfte selbst, sind hier ganz übergangen I. 21. Einl.

— geringe, mehr oder weniger bey der Dreyfelder-Wirthschaft, von was für Umständen sie abhängig sind I. 240. 164.

— — und Theuerung, woher sie besonders entstehen I. 244. 166.

— — können in feuchtem kaltem Lande oder Acker, bey einigen Jahren nach einander fortdaurender nasser Witterung eben so wie im Gegentheil, bey trockenen Jahrgängen, Wohlfeilheit dadurch entstehen I. 244. u. 245. 168.

Erndten, können bey an sich trockenem gutem Lande, und gehöriger Kultur, nicht so leicht und eben so wenig, wie ein zu großer Nachtheil, bey eintretender Dürre, alsdenn Statt finden I. 246. 169.

— gesegnete bey richtiger Kultur und Abschaffung der Brache zugleich, beseitigen den Einwurf, daß ohne die Letztere, es dem Viehe an Unterhalt fehlen werde II. 152. 339.

— — und Sommer-Bearbeitung; die ersteren hängen von der getroffenen guten Einrichtung in Ansehung der letzteren, bald mehr, bald weniger ab II. 48. 275.

— — durch was für Verhältnisse diese entstehen können I. 122. 91.

— gesegnete, werden erhalten, wenn das gewonnene Getreide und der Strohbedarf — in sofern nehmlich der letzte selbst erzeugt und gewonnen wird — in Ansehung der Ackerfruchtbarkeit, und ihr selbst nicht sowohl zum Zweck als zum Mittel dient II. 87. 297.

— gute, sind bey Fleiß und guter Behandlung, im nördlichen, so wie im wärmeren Klima, zu erhalten möglich I. 193. 148.

— kann bisweilen durch Dünger allein zwar erzwungen werden I. 123. 92.

— aber auch bey wenig Dünger und desto mehr Gährung erregende Kraft gleich gut erhalten werden I. 123. 93.

— ihr Werth bey Abhaltung eines vollen Brachjahres alle drey Jahre und die diesfälligen Kosten, wird sehr herabgesezt, wo nicht vielleicht ganz aufgezehrt oder überwogen II. 150. 338.

— zwey in einem Jahre I. 81. 45.

Erscheinungen, in Ansehung des Graswuchses, einander widersprechende, bey der Dreyfelderwirthschaft. Der Einwurf gegen den Graswuchs deshalb, wird behoben I. 233. — 238. 162.

Erscheinnngen, verschiedene, geben bey den Mangel einer unnatürlichen Ackerbautheorie zur Annahme des Kunstausdruckes Ackerruhe, die zufällige Veranlassung her I. 276. 188.

— bey dem Gebrauche der künstlichen Düngarten I. 135. 107.

— — Dungsalze I. 137. 108.

Ertrag der Aecker, wird durch die gewöhnliche Abhaltung eines vollen Brachjahres und die deshalb erforderlichen Kosten, sehr zurückgesetzt, auch oft vielleicht ganz aufgezehrt und überwogen II. 150. 338.

— geringer der trockenen Aecker, selbst bey feuchten Jahrgängen wodurch er entstehet I. 249 171.

— bey Dammerde-Verlust und Abnahme, geht selbst die Wahrscheinlichkeit der Verbesserung, für ersteren damit verlohren I. 189. 145.

— Gleichheit hierinn, in wie fern diese überall vorauszusetzen II. 6. 243.

— der Körner, in Ansehung ihrer besonderen Güte allein. Hier würde auf Auswahl des Saamgetreides, so wie auch auf klimatische Verschiedenheit, Rücksicht zu nehmen seyn II. 112. 310.

— bey niedriger Temperatur des Saatlandes und zugleich feuchter Atmosphäre, muß bey öfter nach einander folgenden Getreideerndten, geringfügig seyn II. 99. 305.

— der Wiesenländer, auf welchen Grundsätzen er beruhet II. 141. 331.

Esparzette, I. 66. 28. I. u. 161. 128. I. desgl. 162. u. 163. 128. I. u. 168. 130. I. u. 174. 135. II. u. 34. 262.

— ihr Anbau, ein Mittel um anderweitige Kulturfehler dadurch beheben zu können II. 181. 350.

— der natürliche Graswuchs ist ihr Feind I. 355. 241.

— liebt Kalk als Düngung oder auch eine solche, oder Kreide als Unterlage. Kultur ihrer Wiederbesammlung I. 163. 128.

Esparzette, und Luzerne lieben genugsam hohe Temperatur ohne feuchte Atmosphäre. Abhängigkeit ihrer Dauer I. 162. 128. u. I. 341. 129.

— zu hohen Wiesen II. 139. 328.

Fälle, wo Ackerland, ganz den gemachten Vorschriften und seiner Natur selbst entgegen, sich behandeln läßt I. 178. 350.

— aussergewöhnliche, wo die Akerbearbeitung, auch ohne die gemachten Bedingungen etwas leistet I. 291. 194.

— besondere, wo künstlicher Dünger sich sehr wirksam zeigte I. 129. 101.

— die Kultur-Veränderungen oft nach sich ziehen, gerechtfertiget durch A. Youngs angeführtes Urtheil II. 182. 350.

— praktisch merkwürdige, wo sogar in geringem Lande das Brachsystem abgeschafft, dahingegen in anderem gutem Lande dasselbe noch beybehalten wurde, sollten belehrend genung für uns seyn II. 150. 338.

— zwey verschiedene, die bey Benutzung der Graswuchs-Bestockung eintreten und unter welchen zu wählen ist II. 128. 321.

Fähigkeit, eines gegebenen Bodens zu einer gewissen Kultur und Fruchtwechsel; diese mit Sicherheit bestimmen zu können, ist der Zweck der Ackerbau-Theorie II. 163. 342.

Fäulniß, und Gährung bey dem Ackeranbaue, wird vorzüglich durch den Graswuchs hervorgebracht I. 46. 11.

— der Vegetabilien, oder die Gährung, muß immer der Hauptgegenstand bey aller Bearbeitung bleiben I. 264. 180.

Farrenkraut, als Hülle des Viehdüngers I. 126. 97. u. II. 125. 317.

Faulerde, s. Dammerde.

Fehler, begangene bey der Kleeaussaat, und der Auswahl der Ackerstücke hierzu I. 331. 227.

— des Brachhaltens, bey dem Ackerbaue, kann durch den rothen Klee und mehrerer Pflanzen erster Klasse Anbau, glücklich vermieden werden II. 76. 292.

— bey der gewohnten Kulturart bestehen vorzüglich darinn; daß die Gährung nicht gehörig und gründlich genung verstärkt wird II. 65. 284.

— in der Kultur, können bey günstiger Temperatur und mehr Dammerde, leichter unschädlich werden II 166. 343.

— — begangene, wodurch sie sich oft heben lassen, oder von selbst behoben werden II. 178. bis 180. 350.

— natürlicher, des Landes und seiner zu niedrigen Acker-Temperatur, gab meist immer die Veranlassung zur Empfehlung der Bearbeitung und eben so auch für die, auf diese gegründete Ackerbau-Theorie, her II. 176. 348.

— ist es, wenn Sommerbearbeitung, durch die getroffene Wahl des Fruchtwechsels, mehr beschränkt wird II. 47. 275.

Feldbau, s. Ackerbau.

Feldeintheilnng, bestimmte, wird bey einem regelmässigen Ackerbaue vorausgesetzt II. 1. 242.

— in gewisse, zwey gleiche Felder, bestimmt schon nach natürlichen Voraussetzungen und den Eigenschaften des künstlichen Graswuchses gemäß, das Ganze der Kultur in gewisser Hinsicht Zuletzt auch daraus hergeleiteter allgemeiner Grundsatz II. 77. u. 78. 293.

— der Natur des Bodens und seiner Temperatur gemäße, soll besonders auch bey dem Gebrauche und der Anwendung der Pflanzen erster Klasse, oder des Graswuchses überhaupt geschehen II. 63. 284.

Feldeintheilung, worauf sie sich vorzüglich gründen muß II. 63. 284.

Desgleichen s. Kultur und Saatenfolge

Felder, diese überall in den gröstmöglichsten Verbesserungs-Zustand zu versetzen und darinn auch zu erhalten, dies ist die Sorge einer, auf natürliche und Lokal-Verhältnisse gebaueten richtigen Kultur-Einschränkung des Getreideanbaues dabey; dessen Verhältniß-Bestimmung zugleich mit. Und besonders nöthige Verwahrung dabey II. 114. 312. und II. 118. 312.

Feldordnung s. Kultur.

Feldstrecken, bey großen, wo die Kultur mit der Ackerkonstitution in keinem richtigen Verhältnisse steht, werden die nahen Ländereyen immer Vorzüge vor den entfernteren besitzen. Grund hierzu I. 194. 150.

Festigkeit und Lockerheit zugleich, glückliche Mischung des Landes, wie sie erreicht werden kann I. 257. 176.

Feuchtigkeit, Abhaltung derselben von Aeckern, durch zuziehende Gräben I. 108. 70.

— ihr Einfluß auf Temperatur-Bestimmung I. 78. 41.

— zu große. Das Vorbeugungs-Mittel dagegen liegt schon in der allgemeinen Temperatur-Bestimmung und Ordnung I. 242. u. 243. 166.

— mit Kälte verbunden, ist wegen Mangel an Gährung bey zu niedriger Temperatur, der eigentliche Grund von der angeblichen Säure des Bodens I. 187. 142.

— ein Mangel hieran erleidender Acker, zugleich bey geringer Dammerde, ist gewöhnlich sandigt, kalkigt, kiesigt oder hitzig I. 189. 145.

— an sich, ist dem natürlichen Graswuchse, mehr als der Ackerbearbeitung günstig; Nachtheile davon, für die Bearbeitung während der Brachzeit I. 239. 164.

— überflüssige, die Befreyung davon, als Mittel bey benöthigter Erhöhung der Acker-Temperatur I. 107. 70.

Feuer und vulkanische Ereignisse des Erdbodens; Einfluß davon auf die Ackerfruchtbarkeit I. 184. 140.

Flachsanbau II. 182. 350.

Flandern, ausgezeichnet fruchtbares Land daselbst. Dessen Entstehen I. 185. 142.

Fleischkonsumtion, das gegen die Brod- oder Getreidekonsumtion nachtheilige Verhältniß hierinn, wurde vorzüglich durch die irrigen Ideen über Ackerbau, Gras- und Futterwachs, so wie durch den Nachtheil; daß man Viehzucht in minder fruchtbare Gegenden — niedrige Temperatur und feuchte Atmosphäre zugleich — beynahe allein verwies; so wie ferner noch durch wenig beförderten Zuwachs am National-Reichthume, hervorgebracht I. 112. 142. u. II. 28. 256.

Fleischpreise, wo diese belohnend genung sind, gereichen sie der Ackerkultur selbst zum größten Vortheile II. 24. 254.

Fleischproduktion, ein Mittel zur Vermehrung und Erhaltung der Dammerde in geringem Lande und hoher Temperatur I. 188. 145.

Fleisch, das Verhältniß der Nachfrage nach diesem, mit der Nachfrage nach Getreide, entscheidet viel bey dem Ackeranbaue. Grund hievon und ausgebreiteter Einfluß auf dem erweiterten Betrieb desselben II. 184. 352.

Fleisch- und Viehpreise gute, befördert den Futteranbau und hierdurch die Ackerkultur unmittelbar. Veränderungen die dadurch bewürkt werden. Auch in Ansehung der Abschaffung der Brache II. 145. 334. u. II. 148. 337. u. II. 158. 339.

Fleiß, Betriebsamkeit und Einsichten der Landbesitzer, wovon sie meist abhängig sind und wodurch sie ermuntert werden können II. 184. 352. u. II. 186. 352.

— wird durch Grundeigenthum, besonders bey gemeinen Landleuten angestrengt II. 186. 352.

Flugsand I. 171. 132.

— zu dessen Befestigung nützliche Gräser I. 172. 133.

Flugsandfelder, sind für den Graswuchs nicht, höchstens nur zu Getreideland anzuwenden; ausgenommen in ausserordentlichen Fällen I. 171. 132.

Flugsandfelder, ihre durch Wässerung zu erhaltende Festigkeit I. 172. 133.

Flugsand, ihn der Wirkung des Windes zu entziehen, ist nöthig I. 172. 133.

— wo dieser nicht verbessert werden kann I. 112. 77.

— und Wurzeln zerschnittene, von Quecken darauf I. 172. 133.

Flüsse, schiffbare, ihr großer Nutzen für den Ackerbau II. 187. 352.

Fluß-Gegenden; eigne feuchte Atmosphäre derselben und ihr Einfluß I. 82. 46.

Folge, natürliche, daß Graswuchs natürlicher, auf Getreide- oder Ackerland, nach und nach abnimmt, und nach mehreren Jahren sein vorhin gehabtes gutes Wachsthum vermindert I. 166. 130. u. II. 114. 81.

Forderung, erste, aller Bestellung und der durch Gährung erreichbaren Vortheile, besteht in gehöriger Trockenheit der Saatfelder I. 304. 204.

Forschung, genauere, in Ansehung der wahren Ackerbau-Theorie, wird immer nothwendiger I. 78. 40.

Frage, aufgeworfene, über Anwendung von ausländischen Grassämereyen I. 165. 129.

— erste, der Ackerbau-Theorie zum Grunde gelegte I. 38. 1.

Fruchtbarkeit, s. Ackerfruchtbarkeit.

— fortgesetzt künstliche, Abschaffung der Brache ist bey ihr immer möglich II. 147. u. 148. 337.

— — und Anwendung davon, kömmt hauptsächlich bey der Engelländischen und Niederländischen Landwirthschaft, deren vornehmster Gegenstand sie ist, vor. Vorzüge dieser besonderen Methode II. 70. bis 72. 289.

— — auf Behandlung derselben, ist die zweyte Tabelle, sowohl für den Fall der benöthigten Temperatur-Erhöhung als auch Temperatur-Mässigung; so wie die erstere Tabelle auf die

Behandlung nach den Grundsätzen der natürlichen Fruchtbarkeit eingerichtet II. 159. 340.

Fruchtbarkeit und Futterbau. Erstere nimmt den letzteren, den künstlichen Futterbau, vorzüglich zu Hülfe. Ueberall ausführbare Anwendung davon, selbst in geringem Lande II. 68. 286.

— — Bey ersterer muß vorzüglich auf eine richtige Auswahl guter Futterpflanzen, sowohl der richtigen Abwechselung der Saaten unter sich, als auch der dadurch zu vergrößernden Düngermenge wegen, gesehen werden II. 72. 290.

— — und Graswuchsbestockung; der Anwendung der ersteren, dient die letztere jederzeit zur Grundlage II. 127. 320.

— — Grund ihrer Behandlungsweise und Erklärung davon II. 67. 286.

— — Nothwendigkeit ihrer Anwendung, besonders bey leichten, trockenen, sandigten Aeckern und Feldfluren, wo die so oft veränderlich abwechselnde natürliche Fruchtbarkeit nichts oder nur sehr geringe, oder sich wohl blos durch Nothmittel allein erhält. Des Ackers Natur und s. Temperatur gemässe Behandlung, ist dabey besonders nothwendig II. 72. 289.

— — Saatenfolge, besonders in Hinsicht auf Wintergetreide, hier richtig anzuordnen, ist weit schwerer, als bey dem Gebrauche der fortgesetzt natürlichen Fruchtbarkeit II. 122. 315.

— — ihre Vortheile, besonders bey dem Garten- und Gemüseanbau. Sie muß der natürlich fortgesetzten Fruchtbarkeit, oft vorangehen, und ihr den Weg ebnen II. 68. 287.

— fortgesetzt natürliche. Anwendung derselben, vorzüglich bey der Dreyfelder-Wirthschaft; da auf die dabey etwann angebrachte fortgesetzt künstliche Fruchtbarkeit, hier nicht sonderliche Rücksicht zu nehmen II. 70. 289.

— — auf Behandlung derselben, ist die erste Tabelle, so wie die zweyte nach den Grundsätzen der fortgesetzt künstlichen Fruchtbarkeit, sowohl auf den Fall der benöthigten Temperatur-Erhöhung als auch der Temperatur-Mässigung eingerichtet II. 159. 340.

Fruchtbarkeit, bey ihr ist das Brachsystem nöthig II. 147. 336.

— — und fortgesetzt künstliche; die letztere muß die erstere unterstützen, ja sie kann ihr oft selbst den Weg ebnen und ihren guten Fortgang vorbereiten II. 68. 287.

— fortgesetzt natürliche und fortgesetzt künstliche. Der Unterschied beyder, wird besonders bey dem beantworteten Einwurfe in Ansehung des überall nöthigen Brachehaltens sehr deutlich gemacht II. 152. u. 153. 339. u. II. 158. 339.

— — und Graswuchs-Bestockung. Bey der ersten findet die letztere nicht statt II. 137. 327.

Demohngeachtet Verhältniß-Annahme deshalb bey der Koppelwirthschaft II. 138. 327.

— — ihr Grund ist die Wiedererlangung der Gährungsfähigkeit durch die natürliche Graswuchs-Erzeugung II. 66. 286.

— — und Koppelwirthschaft. Verhältniß-Bestimmungen dabey II. 82. 295.

— — macht hier, so wie in dem Temperatur-Mäßigungs-Falle insbesondere, eine Ausnahme, bey der in Ansehung des Getreideanbaues aufgestellten Regel; ohne daß jedoch die Verhältniß-Bestimmung in Ansehung des letzteren selbst, dadurch abgeändert würde II. 93 301.

Dahingegen bey der für künstliche Fruchtbarkeit die Regel ganz ohnabgeändert bleibt II. 95. 302.

Auch dürfen diese Regeln nicht auf den Pflanzenbau erster Klasse ausgedehnt werden II. 95. 303.

— — die Saatenfolge bey ihr, in Hinsicht auf Wintergetreide richtig anzuordnen, ist nicht so schwer, als bey dem Gebrauche der für künstlichen Fruchtbarkeit II. 122. und 124. 315.

— gemischte, aus obigen beyden, in ihrer Vereinigung entstanden. Ursachen, warum auf diese gemischte Fruchtbarkeit, sich hier überhaupt nicht eingelassen wird II. 69. 288.
Dennoch wird sie empfohlen II. 72. 289. u. II. 147. 336.

Fruchtbarkeit, Weg, allein richtiger hierzu I. 264. 180.
Fruchtwechsel, siehe Saatenfolge und Kultur.
Früchte, behackte; Nöthige Warnigung dabey im Anfange der Kultur-Verbesserung II. 135. 225.

Jedoch verändertes Verhältniß hierinn, bey wirklich erfolgten Fortschritten in der Ackerkultur. Zugleich A. Youngs Urtheil deßhalb II. 135. u. 136. 326.

— ihr gutes Gedeihen wird durch die Ackerbearbeitung bewirkt und noch mehr vorbereitet I. 224. 156
Futter des Viehes, kräftiges oder unkräftiges, hat Einfluß auf die Wirksamkeit des davon zu erhaltenden Düngers I. 139. 110.
— — beßtes zu demselben Zweck I. 140. 110.
Futteranbau und Graswuchs; Ersterer soll bey Vermehrung des letzteren überhaupt, zuerst zugleich zunehmen und nie darf man mehr Vieh halten, als hinlänglich ernährt werden kann II. 31. 259.
— — künstlicher, war mit den bisherigen theoretischen Begriffe, so wie mit dem von der Acker-Ruhe keinesweges zu vereinigen II. 26 256.
— — künstlich vermehrter, die natürliche Folge davon, ist die Vermehrung des Viehstapels II. 23. 254.
— künstlicher, wird besonders bey der Methode von Anwendung der fortgesetzt künstlichen Fruchtbarkeit gebraucht II. 68. 286.
— — und Brachehalten, ersterer rechtfertiget das Abschaffen des letzteren, gegen die Brache-Vertheidiger II. 151. 339.
— — auf Getreideland oder Acker, macht Epoche in dessen Kultur, besonders aber für Anwendung der künstlichen Fruchtbarkeit II. 158. 339.
— — und Heu-Kauf. Vergleich dieser beyden mit einander II. 145. 343.
— — läßt sich mit der bisherigen Bearbeitungs-Theorie nicht vereinbaren II. 170. 343.

Futteranbau, der stehenden Futterkräuter; ein Mittel um anderweitige Kulturfehler dadurch aufheben oder unschädlicher machen zu können II. 181. 350.

— — und übliche Ackerkultur; Gründe, weshalb ersterer bey der letzten, ohne Folgen meist bleibt II. 166. 343.

— — Veränderungen, die in der Ackerkultur dadurch entstandenen, sind groß II. 158. 339.

— — und Viehhaltung; Verhältniß-Bestimmung dieser zwey Gegenstände zum Kulturganzen II. 13. 262.

Futterkräuter siehe Futterpflanzen

Futtermenge, dem Viehstande angemessene, reichliche und besonders gut gewonnene; ist zur Vermehrung des Ackerertrages sehr dienlich II. 22. 254.

Futterpflanzen I. 343. 232. und behackte I. 176. 136. u. II. 179. 350.

— ihre Auswahl, ist bey dem Zwecke der künstlichen Fruchtbarkeit das Erste; sowohl wegen Abwechselung der Saaten unter sich, als auch für die dadurch zu vergrößernde Dünger-Menge II. 72. 290.

Zumal auch bey geringem Lande; oder wo die Dammerde fehlt II. 75. 291.

— ihre Eigenschaften, welche darinn bestehen, daß sie allein und ungehindert aufwachsen: hieran ist dem Landwirthe besonders gelegen. Ein Vortheil, den der rothe Klee, in hohem Grade in sich vereiniget II. 75. 292.

— hohe Wiesen, damit bestandene, als Beyhülfe des natürlichen Wiesenlandes II. 139. 328.

— u. s. Stallfutterung. Vortheile des Wachsthumes der ersteren bey der letzteren II. 29. 259.

— stehende, als Luzerne und Esparzette insgemein, kommen bey Berechnung von der Verhältniß-Bestimmung einer Kultur oder eines Fruchtwechsels, in keinen Anschlag. Ausgenommen in ganz besonderen Fällen II. 34. 262.

Futterpflanzen, verschiedene Methoden bey ihrer Anwendung im Gebrauche oder Verbrauche II. 128. 321.

Futtersammlung für den Winter, ist einer der vornehmsten Gegenstände, eines guten Ackerbaues und damit verbundenen Viehhaltung. Zu diesem Winterfutter gehören noch Kartoffeln, Rüben, Kohl u. s. w. II. 32. 261.

Futterung, reichliche und Viehzucht, kann ohne Ackerbau bestehen II. 22. 254.

Futterungs-Methode, die, auf bessere Eintheilung und Ordnung hierinn, sich gründende Stallfutterung II. 28. 257.

Futter-Verkauf, Umstände, welche dazu anreitzen und also der Ackerkultur überhaupt schädlich sind II. 24. 254.

Gährung, im Acker, der mehrere Jahre lang unausgesetzt bearbeitet und fortdauernd gepflügt worden war, ihr Verhalten bey diesem Versuche I. 252. 173. u. I. 262. 179.

— im Acker und neue Ackersysteme; Erstere wurde, bey Erfindung der letzteren im Sinne der Bearbeitungs-Theorie ausgedacht, ganz übersehen; ohngeachtet man ihr, mit mehr Recht als der Bearbeitung selbst, die Vortheile davon hätte zueignen sollen; Unterdessen behalf man sich lieber, mit dem Vorurtheile, daß die Erde alt, müde sey, und der Ruhe bedürfe I. 270. u. 271. 184.

— Gährung im Acker zur Saatzeit; wie sie zum guten Wachsthume und in Ansehung der Zubereitung zur Saat selbst beschaffen seyn müsse I. 346. 234. Regel dabey I. 247. u. 248. 235.

— — auf welche Umstände es dabey ankomme I. 53. 20.

— im feuchten Acker, dauert oft kurze Zeit, daher auch die Graswuchs-Erzeugung hier oft wiederholt werden und durch Saatenfolge und Bearbeitung mehr verstärkt werden soll I. 339. 288. II. u. 81. 295.

Gährung, im nassen Acker, erfordert viel Vorbereitung und Vorsicht, mehr als im trockenen Lande I. 319. 218

— und Ackerbau, in Ansehung der die erstern verbesserten verschiedenen Saaten oder durch Graswuchs überhaupt. Verhältniß-Bestimmung dabey II. 62. 283.

— allgemeine, nimmt in trockenen Jahren zu, so wie sie in nassen, sich mehr vermindert I. 245. 168.

— — Unterschied davon, sowohl in nassem, als trockenen Lande I. 246. 169.

— und Bearbeitung. Bey letzterer muß die erste oder die Fäulniß der Vegetabilien, immer der Hauptgegenstand davon bleiben I. 264. 180.

— — die für erstere nöthige Erhöhung der Temperatur herbeyzuschaffen, diese durch jene selbst zu erhöhen oder zu mildern und die Gährungsfähigkeit in wirkliche Thätigkeit zu bringen, dazu ist letztere das Mittel I. 256. 176.

— — der mehr oder minder für erstere eintretende Mangel hierinn, muß unter den dabey eintretenden Lokal-Verhältnissen des Ackerstücks, die letztere im Voraus bestimmen I. 225. 157.

— — Hülfe der ersteren, durch die letztere, wo sie nur Statt finden kann I. 227. u. 228 158.

— — letztere ist eines der ersten Mittel, um die im Acker zuvor veranlaßte Gährungs-Fähigkeit auch in wirkliche Thätigkeit zu versetzen I. 317. 216.

— — Sobald von beyden die Rede ist, kann nur die Graswuchs-Erzeugung, oder ein Boden, der wirklich einige Dammerde besitzt, dabey gedacht werden; indem ausserdem, die nutzbare Anwendung der ersteren hinwegfallen würde I. 287. 192.

— — sowohl bey hoher als niedriger Temperatur, ist die erstere für letztere der vornehmste Gegenstand I. 227. 158.

— — von ersterer soll die durch die letzte bewürkte Lockerheit des Landes, allein herrühren I. 263. 179.

Gährung, wenn die durch letztere bewürkte Bodenlockerheit nicht von ersterer herrührt: Schädliche Beyspiele davon; besonders wo die Dammerde die Temperatur denn nicht zu mässigen im Stande ist I. 258. 177.

— beendigte, statt eine solche anzunehmen, behalf man sich lieber mit der unsicheren und unrichtigen Entschuldigung zugleich, daß die Erde alt, müde werde und der Ruhe bedürfe. Der dem Dünger unrichtig beygelegte zu sehr vergrößerte Werth lieferte hierzu ebenfalls reichen Stoff I. 270. u. 271. 184.

— einmal beendigte, kann durch verneuete Graswuchs-Erzeugung, auf die nehmliche Weise, als es vorher geschah, wieder angefangen und fortgesetzt werden. Folgen davon, wenn von dieser Naturhülfe kein Gebrauch gemacht und das Land fortdauernd durch Getreidebau ausgesögen wird: Selbst bey aller Vermehrung der Bearbeitung I. 230. u. 231. 160.

— durch Behacken oder Jäten verstärkt; Pflanzen die diese, denn wenn sie frühzeitig gesäet werden, nebst hoher Temperatur zugleich lieben I. 340. 229.

— bey der gewohnten Behandlung des Ackerbaues, wird nicht gehörig und gründlich verstärkt; welches ihr als ein besonderer Fehler anzurechnen II 65. 284.

— bey Brachacker und zugleich eintretender Nässe, wie die erste noch während der Bearbeitung zurückgesetzt werden, sobald man es, die Wasserfurchen gehörig auszuführen unterlassen hatte I. 315. 215.

— — von dem Grünwerden oder Begrünen des letzteren bey der Bearbeitung, ist nicht allemal mit Gewisheit auf den Anfang der ersteren, zu schließen I. 310. 209.

— und Dammerde. Beschaffenheit, wenn der Reitz der ersteren für letztere in Ansehung der Mittheilung der Gährung, durch wiedererzeugten Graswuchs nicht mehr neu ist I. 47. 13.

— — erstere wird der letzteren, die dadurch immer mehr gewinnt, durch oft verneuerten Graswuchs, zuerst eingetheilt I. 47. 12.

Gährung, die der letzteren durch Graswuchs wieder mitgetheilte, allezeit rege und neuwirkende Reiz für erstere; ihr Umfang wodurch größere Gährungs-Thätigkeit bewürkt und hervorgebracht wird I. 256. 176.

— jedesmal wenn erstere beendiget ist, erhält letztere die Ueberreste des vorher erneuert gewesenen Graswuchses, als neuen Zuwachs, wodurch ihre Kräfte, besonders bey der benöthigten Temperatur-Mässigung, sehr gewinnen. Dahingegen bey der benöthigten Temperatur-Erhöhung, die Gährung selbst dadurch vermehrt und der Vortheil der Dammerde für alles Pflanzen-Wachsthum überhaupt, dabey zunimmt I. 146. 117.

— bey der Dreyfelderwirthschaft, ihre Beschaffenheit gewöhnlich II. 101. u. 102. 305.

— — und durch diese bezweckte Gleichheit des Ertrages dabey unter doch so verschiedenen Lokalverhältnissen II. 5. u. 6. 243.

— und Dünger-Anwendung zur Beförderung der ersteren unter welchen Umständen die letztere am wirksamsten wird II. 61. 282.

— Die Zunahme der ersteren, befördert durch letztere I. 143. 113.

— und Dünger; zu Beförderung der ersten und Auflösung des Graswuchses in der Brache, wird letzterer gemeinter blos angewendet II. 60. 282.

— — in Menge, Erstere wird durch den letzteren so wie durch viele und starke Düngung überhaupt befördert; Zugleich werden die geringeren Gras- und Unkrautarten besser dadurch zerstört I. 154. 121.

— des Viehes, sowohl hitziger als kalter; Verstärkung der ersteren dadurch und Verhalten dabey I. 138. 109.

— — Wirkung des letzteren auf ersteren mehr durch Qualität als Quantität bestimmt I. 140. 110.

— — in der Brache für ersteren wird durch letzteren hier gewöhnlich verstärkt. Gründe um diese Dünger-Anwendung allgemein fehlerhaft zu finden II. 17. 250.

Gährung, Dürre und Bearbeitung in der Brachzeit; Vortheile dabey wenn diese Umstände hier, so wie während der Zubereitung zur Saat, sich vereinigen l. 244. 167.

— beständig entwickelte, bey dem Getreide und guten Pflanzen-Wachsthume, wird sie billig vorausgesetzt; Bey Nässe dahingegen oft ganz unterdrückt; wobey der Saat aber fernerer Unterhalt versagt wird l. 241. 165.

— wieder erhaltene und durch die Kultur bestimmte Menge erregender Kraft hierzu; bleibt die erste Bedingung bey einem zweckmässigen Ackeranbaue. Je mehr sie vermehrt wird, um desto nützlicher wird alsdenn auch die zugleich vermehrte Bearbeitung seyn l. 356. 241.

— und Ernährungs-Mittel allgemeines des Ackerbaues, ist der Graswuchs überhaupt l. 46. 11.

— Erregung und Auflösung des Graswuchses bey Urbarmachungen zu bewerkstelligen und die Gährungsfähigkeit dadurch ganz zu beleben und nutzbar zu machen, ist Bearbeitung nöthig, um, nach der Kunstsprache, das Land dadurch in reinen Bau zu bringen l. 296. 198.

— faule und Bearbeitung, erstere ist nicht denkbar, wo kein aufzulösender, der Gährung fähiger Stoff da ist und der Nutzen der letzteren unter diesen Umständen dann von selbst verschwinden würde l. 227. 158.

— und Dünger; erstere kann nicht auf Rechnung des letzteren bey dem Ackerbaue allein geschrieben werden l. 75. 38.

— erste dahin abzielende Frage, zur Entscheidung der ersten Grundlage des theoretischen Ackerbaues l. 36. 1.

— durch Graswuchs; erhält ihre Bestimmung von einer zweyten Grundkraft in der Natur l. 37. 1.

— und Graswuchs; ohne diesen beyden läßt sich keine nützliche Bearbeitung und Fruchtbau, nur gedenken l. 37. 1.

— ist die Hauptsache bey dem Ackeranbau l. 35. 1.

— bey aller Kultur giebt sie den Grund dazu her l. 37. 1.

Gährung, im Pflanzenreiche: daß sie so langsam hier und nicht so schnell als im Thierreiche wirkt, war bey der Bestimmung der Vegetabilien, ihr Leben hindurch an einen Standort gefesselt zu seyn; wohlweiser Zweck der Schöpfung II. 85. 296.

— und Sumpfland, Erscheinung der Irrlichter bey letzteren giebt keinen Beweiß für die Existenz der ersteren I. 231. 161.

— — Ursache, daß erstere bey dem letzteren nicht statt findet und Beweis davon. Ausnahme jedoch davon bey höherer Temperatur und im wärmeren Klima I. 231. u. 232. 161.

— und fortgesetzt künstliche Fruchtbarkeit; erstere kann nur durch die Anwendung der letztern überall, und durch die Kultur-Behandlung insbesondere vermehrt werden II. 71. 289.

— und Fruchtwechsel; bey Auswahl der letzteren muß auf Mangel oder Ueberfluß der ersteren, auf Dünger, so wie auf den Boden selbst, seine zeitherige Kultur, Reinigung vom Unkraute, so wie auf die Eigenschaft der Saaten und Pflanzen, in der Abwechselung besonders gesehen werden I. 342. 230.

— durch Frühjahrs-Nässe von Anfang an unterdrückte. Folgen davon, besonders im, an sich feuchten Boden I. 243. 166.

— des Gartenlandes, ist groß; weil auflößbare Grastheile im Ueberfluß und Gährungs-Fähigkeit genug vorhanden ist I. 71. 34.

— des Gartenlandes ist wohl unterhalten I. 153. 120.

— und Getreidebau einträglicher: wenn die zur Temperatur-Erhöhung beytragende oder diese zu ersetzen nöthige erstere, herbeyzuschaffen unmöglich wird, so kann auch der letztere nicht statt finden; eben so wenig als im entgegengesetzten Falle, bey der, wegen nicht zu mäßigender Temperatur und wegen gänzlich nicht gehobenen Graswuchs-Mangels, ganz unmöglich gemachten Gährung I. 112. 78.

— — und erstere hat auf das Abarten, der verschiedenen Getreidesorten, Einfluß; So wie auch der unternommene Aus-

tausch des Saamen-Getreides auf diesem Grunde beruhen muß II. 111. 310.

Gährung, mit Graswuchs vereiniget, bey hoher Temperatur durch letzteren nicht sonderlich begünstiget. Bestimmung des Verhaltens der ersteren dabey I. 113. 80.

Desgleichen bey der Verwendung dieses hier erhaltenen Graswuchses zum Düngergewinn und Vermehrung der Gährung des Landes §. 115. 82.

— — Nachtheile für erstere, wenn letzterer; wie bey der Dreyfelder-Wirthschaft gewöhnlich, in der Aussaat zu groß ist und Kleebau so wie Stallfutterung, wenig Nutzen unter diesen Umständen hervorbringen II. 168. 343.

— — Regel für diese, in Ansehung des bekannten Vorzuges der Sommersaat vor der Wintersaat in Hinsicht auf die erstere, und bey der nöthigen Temperatur-Erhöhung. Besonderer Fall jedoch; wo sich dem ohngeachtet an diese Regel nicht gehalten werden kann, und Hülfsmittel zugleich I. 322. 221. und I. 323 bis 325. 222.

— — letzterer verlangt hohe Temperatur, keinen Mangel an Gährungs-Fähigkeit und wo möglich keine feuchte Atmosphäre I. 111. 75.

— den Grad derselben in Hinsicht auf Temperatur des Lokals, im Voraus bestimmen zu können; dazu sind, so wie überhaupt bey Beurtheilung der Saatenfolge selbst, Erfahrung und theoretisch berichtigte Ackerbau-Grundsätze, nöthig II. 88. 299.

— und Graswuchs-Bestockung. Erstere verlangt die letztere, zumal die über Winter, zugleich nebst der Sommerbearbeitung II. 132. 323.

Anwendung dieses Satzes auf den rothen Kleebau II. 133. 323.

— — auf zwey verschiedene Verfahrungsarten der letzteren in Ansehung der von einander abweichenden Benutzung befördert II. 128. 321. und II. 132. 322.

Gährung, durch Graswuchserzeugung überhaupt. Gründe, auf denen die Anordnung derselben in der Kultur, oder bey dem Anbau der Pflanzen erster Klasse, sich stützt II. 77. 293.

Zuletzt hieraus hergeleiteter Grundsatz II. 78. 293.

— und Graswuchs. Letzterer ist das allgemeine Gährungs- und Ernährungs-Mittel des ersteren und des Ackeranbaues I. 46. 11.

— — ohne sie bleibt die Bearbeitung, ohne wirklich ersprieslichen Nutzen I. 75. 38.

— durch Graswuchs, wieder erneuerten, und Bearbeitung; nur die ersteren können den Nutzen von der letzteren allein bestimmen I. 227. u. 228. 158.

— — chemisches Resultat hievon und Verstärkung durch künstlichen Dünger I. 229. u. 230. 159.

— — des wärmeren Klima I. 191. 148.

— — natürlichen, und Brache zugleich. Vortheile dabey aber auch Nachtheile I. 238. bis 240. 164.

— — wie erstere durch den letzten besonders herbey geschaft werden kann. Umstände, unter denen dieses selbst durch die geringeren Grasarten bewirkt wird II. 66. 286.

— durch Graswuchs; aus der Nichtachtung des letzteren als Gährungs-Mittel, folgen alle bisher begangene theoretische Fehler I. 285. 191.

— — ihr Nutzen läßt sich auf keine Weise ableugnen I. 74. 38.

— — oft erneuert, bestimmt die Regel: daß Getreide allgemein nur nach jeder vorangegangenen Graswuchs-Erneuerung oder Erzeugung, angebauet werde II. 93. 301.

— und Graswuchs. Unterschied in der Auflößbarkeit des letzteren durch ersteren I. 238. 163.

— — waren in der bisher üblichen Ackerbau-Theorie, ohngeachtet deren Nothwendigkeit doch einleuchtend ist, ganz übergangen worden. Warnigung gegen diesen offenbaren Fehler I. 74. 38.

Gährung, Graswuchs und Wässerung. Als zur Wiedererhaltung der Ackerfruchtbarkeit im Temperatur-Mässigungsfalle angewendet I. 109. 71.

— und Graswuchs; die Wirkung der ersteren durch letzteren, ist jedem Landwirthe an sich, praktisch bekannt genung I. 48. 15.

— und Graswuchs-Erzeugung, sowohl bey Aeckern von hoher als bey niedriger Temperatur I. 339. 228. u. II. 81. 295.

— durch Graswuchs-Erzeugung. Bestreitung der Behauptung, daß es bey dem Getreideanbaue nicht nöthig sey, für jene zu sorgen, im Fall man nur Dünger genung habe II. 103. 306.

Eine von den gewissen Folgerungen der unrichtigen Düngerlehre II. 104 bis 106. 308.

— und Graswuchs-Erzeugung; die erstere durch letztere zu diesem Endzwecke vermehrt und wohl unterhalten, wird auf diese Weise in beyden Fällen, sowohl bey hoher als niedriger Temperatur, sowohl bey Dürre als Nässe, von Nutzen seyn Das Gegentheil davon; findet bey einem, nicht mit Graswuchse, für den Gährungs- und Wachsthums-Bedarf, versehenem Lande, Statt. I. 261. u. 262. 178.

— — des Marschlandes zugleich; werden als in jeder Rücksicht vorzüglich, anerkannt I. 185. 142.

— — Drey verschiedene Methoden zur Beförderung derselben überhaupt. Von dem jedoch die dritte Methode, die der sogenannten gemischten Fruchtbarkeit, hier übergangen wird. Ursachen hierzu II. 69. 288.

— — Bey niedriger Temperatur, kaltem Lande und in einer feuchten Atmosphäre, ist die letztere zwar oft häufig, aber die erstere und ihre Unterhaltung wird dagegen, oft desto schwieriger dabey; welches alles sogar so weit gehen kann, daß die Graswuchs-Erzeugung, ob zwar befördert, dennoch sehr beschränkt und vermieden werden muß I. 180. 138.

— — bey verschiedener und oft entgegengesetzter Temperatur des Lokals veranlaßt, gab der abwechselnden Wirkung in Hinsicht auf die letztere und ihrer Bestimmung nach, dem Kunstaus-

drucke Ruhe des Ackers, die erste Veranlassung, zu dessen nachher auch erfolgten allgemeinen Annahmen I. 276. 188.

Gährung, durch Kleeanbau, rothen, ist bey höherer Temperatur und in, an Dammerde armen Lande, in Hinsicht auf Lokaltemperatur, eher als in feuchtem Acker möglich, zumal für Winterung. Daher es auch in Rücksicht auf die erstere, ein offenbarer Fehler ist, wenn zur Kleeansaat blos feuchte und tiefliegende Ackerstücke ausgewählt werden I. 331. 227.

— im nördlichen Klima oder bey feuchter Atmosphäre, wo der Mangel der ersteren davon herrührt, kann oft wenig oder gar kein Winterkorn und blos vielleicht Sommerung oder Haafer gebauet werden. Unfälle denn, der Getreidebau unter diesen Umständen aussetzt ist II. 113. 311.

— und Koppelwirthschaft; wie und auf welche Weise ein besseres Verhältniß auch in Ansehung des Düngergewinnes durch letztere bewürkt wurde. Merkwürdigkeit des Ursprunges davon II. 116. 312.

— erregende Kraft, auf Ackerstücken, die in Ansehung der Temperatur zu beyderley Extremen, sowohl zur Dürre als Nässe geneigt sind I. 198. 153.

— — und Bearbeitung. Letztere wird durch erstere in Hinsicht auf örtliche Temperatur, nützlich oder auch — bey dem Mangel der ersteren — oft schädlich. Besonders mögliche Erschöpfung des Landes, den bisherigen Grundsätzen und der dann, bey eintretender Temperatur-Mässigung, völlig verkehrten Methode I. 250. 172.

— — nicht die letztere, ist die Ursache, daß der Engelländer nach Kraut, Turengs, Bohnen u. s. w. im folgenden Jahre die reichsten Waitzen- und Gerstenerndten zieht, wohl aber die erstere schon vorher ansehnliche und nun neuerdings durch diesen Anbau noch mehr bewirkte Gährung I. 285. 191.

— — Vorurtheil bisher dabey und daß man das gute Verhältniß der ersteten bey reichem Lande und Ackerfruchtbarkeit, auch

bey geringeren Böden, so, durch Hülfe der letzteren, hervorbringen zu können, möglich sich denken konnte I. 270. 183.

Gährung, und Brache liegenden Landes; erstere wird insgemein durch des letzteren hervorgebracht I. 42. 4.

— — ihre vorzügliche Brauchbarkeit für den Ackerwirth I. 106. 70.

— — und Dünger-Anwendung; die Zunahme der ersteren kann durch die letztere befördert werden I. 143. 113. u. I. 146. 117.

— — Erstere muß mehr das Ziel des Ackerwirthes als die letztere unmittelbar, und die blos durch jenen Umweg zu erhaltende Düngermenge seyn I. 124. 94.

— — Erstere vermindert die Vorzüge des letzteren nicht, sie erhebt sie nur vielmehr I. 124. 95.

— — Erstere wird meist überall durch den letzteren verstärkt, sowohl im Temperatur-Mässigungs- als Temperatur-Erhöhungs-Falle I. 125. 96.

— — Möglicher Ersatz der ersteren, zuweilen durch den letzteren und als Surrogat I. 122. 92.

Aber auch bey verhältnißmässig größeren Menge der ersteren und wenig Düngergewinn, ebenfalls auch möglich vortheilhafte Erndten, ohne die Vermehrung des letzteren I. 123. 93.

— — künstlicher; durch den Gebrauch des letzteren, kann zuweilen das Verhältniß des ersteren, so weit es durch die Kultur-Einrichtung selbst bestimmt wurde, unter gewissen Umständen vermehrt werden I. 130. 101

— — Bestimmung der Wirksamkeit des letzteren, allein durch die erstere und den Graswuchs überhaupt I. 134. 106.

— — und Getreidebau, wenn die erstere durch letzteren verlohren gegangen, wie sie durch das Medium, den künstlichen Dünger, wieder vermehrt werden kann I. 134. 106.

— — letzterer als ausserwesentliches, jedoch wichtiges Ergänzungs-Mittel der ersteren I. 120. 89.

Gährung, erregende Kraft und Dünger. Letzterer steht der ersteren in der Theorie und in der hier aufgestellten Reihe der Mittel zur Fruchtbarkeit, nach I. 119 88.

— — Der Mangel der ersteren, ist die Ursache von dem Mangel des letzteren; nicht aber ist Dünger-Mangel unmittelbar die Ursache einer geringfügigen Kultur; vielmehr umgekehrt ist dieser Satz richtig I. 121. 90.

— — in Menge; durch den letzteren wird die erstere sehr befördert, die geringeren Gras- und Unkrautarten aber ganz dabey zerstört I. 154. 121.

— — die Verbindung beyder, als Gährungs-Mittel des Ackeranbaues, scheint sehr genau und innig zu seyn I. 120. 89.

— — Ihr Verhältniß unter sich. Die Merkmahle des letzteren sind sichtbar, die der ersteren aber unsichtbarer I. 122. 91.

— — Gewinn. Einfluß der ersteren auf den letzteren; weshalb auch dieser letztere, in Ansehung der Feld-Eintheilung zur Richtschnur für erstere hier dienen muß. Zugleich begangene Fehler bisher, bey dieser sehr gewohnten Bestimmung II. 14. u. 15. 248.

— — und Erdart. Der Antheil, den ein Ackerstück in Ansehung des ersteren und in Hinsicht auf Gährung überhaupt erhalten, ist gewiß größer und die Bestimmung davon wichtiger, als die der letztern und ihre — als so wichtig sonst betrachtete — Verschiedenheit selbst I. 190. 146.

— — ist das Ferment der im Acker nöthigen Gährung I. 42. 4.

— — und fortgesetzt künstliche Fruchtbarkeit; die erstere und dadurch die Gährungsthätigkeit, kann nur durch die Anwendung der letzteren, bey der Ackerkultur besonders und überall vermehrt werden II. 71. 289.

— — und Fruchtwechsel. Bey Auswahl der letzteren, müssen sich die Behauptungen über erstere besonders bestättigen, und auf die Anordnung des letzteren selbst Einfluß haben. Auf Erhaltung und Fortdauer der Dammerde im Temperatur-Mäs-

sigungs-Falle, soll zugleich dabey gesehen werden I. 343. 231.

Gährung, des Gartenlandes, ist groß und die Gährung selbst dort wohl unterhalten I. 153. 120.

— — sogenannter Graswuchs, leicht auflösbarer I. 42. 4.

— — oder der Graswuchs überhaupt, die diese oder die Gährungsfähigkeit dem Lande wieder ertheilenden Saaten und Pflanzen. In Hinsicht auf Ackerbau; Verhältniß-Bestimmung deshalb II. 62. 283.

— — und natürlicher Graswuchs, wie lange die Natur bey Anwendung des letzteren auf Aeckern, am meisten zur Wiedererhaltung der ersteren beyträgt I. 114. 81. u. I. 166. 130.

— — durch Kultur und Graswuchs bestimmt, und Bearbeitung. Bey allen zu Gunsten der letzteren aufgestellten Beweisen, wird die erstere für nichts geachtet. Alle diese zum Beweise hier angeführten, oft mehr Kostenaufwand als Nuzzen bringenden Verfahrungsarten, z. B. das Rigolen, die Empfehlung des Spatens statt des Pfluges u. s. w. kommen mit einander darinn überein, daß sie die durch erstere ursprünglich erhaltenen Vortheile, der Bearbeitung stets nur allein zueignen I. 283. 191.

— — erregende Kraft und bisher übliche Kultur. Bey den unrichtigen Ansichten der Bearbeitungs-Theorie, hütete sich der Ackerwirth sorgfältig, seinem Boden viel von ersterer zu lassen. Ausnahmen davon, gab es nur bey sehr gutem Lande und sonst in einzelnen Fällen. Ueber allen Vergleich schlechte Behandlung der Neuländer in der bemerkten Beziehung I. 268. 182. u. I. 269. 183.

— — je mehr ein Land hievon besitzt um desto besser, wird auch der künstliche und natürliche Graswuchs, im Allgemeinen auf ihm, von Statten gehen I. 166. 130.

— — und Liegen lassen der Felder; erstere bezweckt durch das letztere mehrere Jahre lang; und Ausnahme davon I. 303. 202.

Gährung, und Ruhe des Ackers; sobald der Bauer den Begriff der ersteren, bey letzterer zum Grunde legt, ist diese letzte Benennung richtig; nur der Ausdruck davon ist übel gewählt, da er zu so manchen Mißdeutungen und falsch verstandenen Vorstellungen, Anlaß gegeben hat l. 277. 188.

— — Erhöhung; erstere gehört unter die Mittel zur Bewirkung der letzteren, auch allein und an sich l. 106. 70.

— — und Temperatur; Erstere erhält durch die letztere ihre Bestimmung besonders l. 43. 4.

— — Erstere hängt in ihrer Wirkung allein von der letzteren ab l. 79. 42.

— — die Masse der ersteren, zeigt sich bey der natürlichen Bestimmung der letzteren, vermittelst der Erfahrung vorzüglich l. 180. 138.

— — Mässigung; Erstere als Mittel zu Bewirkung der letzteren allein und an sich l. 108. 71.

— — Die Verschiedenheit der letzteren macht den Nutzen bey der Ausübung für erstere, überall unbestimmt l. 16. 148.

— — und niedriger Temperatur. Erstere muß bey letzterer und bey obgleich tiefer Dammerde, öfterer und als Mittel zur benöthigten Temperatur-Erhöhung dienen und befördert werden l. 111. 74.

— — und Tiefpflügen, letzteres wird alsdenn anwendbarer, wenn die erstere fortdauernd ansehnlich vermehrt werden kann l. 279. 189.

— — verstärkte und Getreidefruchtbarkeit; erstere trägt zur Beförderung der letzteren, das Meiste bey l. 47. 12.

— — der Vorrath davon, ist von der eingeführten dem Lokal und der Temperatur angemessenen Kulturart abhängig l. 42. 4.

— — ihre Zunahme durch gute Kultur, ist in Praxi nicht so ganz unbekannt. Vortheile davon, wenn die Kenntniß davon auch in der Theorie allgemeiner und für die alsdenn zweck-

mässiger unternommene Bearbeitung selbst nutzbarer werden sollte I. 254. 175.

Gährung, bey der üblichen Kultur und Tiefpflügen dabey; Erstere würde durch das letztere hier offenbar geschwächt werden; Dahingegen sie bey richtiger Dünger-Anwendung, oder bey der Erzeügung und Vermehrung des Graswuchses auf diese Weise gestärkt wird I. 274. 186.

— durch die zeitherige Kultur und Lokal-Temperatur bestimmt, müssen sämmtlich nothwendig bey dem Bestellen der rothen Kleestoppeln zur Winterung, vorher beachtet werden I. 329. 227.

— im Anfange der Kultur-Verbesserung, kann oft weit besser durch die Hülsenfrüchte, Oehl gebende Pflanzen u. s. w., als durch die sogenannten behackten Früchte bewirkt werden II. 74. 291.

— der Mangel daran, kann nur durch Einschränkung der bisherigen Getreide-Saat und eine zugleich auf Düngergewinn und Dammerde-Zunahme gebauete, so wie die Natur- und Lokal-Verhältnisse berücksichtigende, richtige Feldordnung, geschehen. Die Verhältniß-Bestimmungen für Getreide-Saat, werden dabey zugleich angegeben II. 114. 312.

— und ihre Mittel; Erstere kann ohne den Gebrauch der letzteren, vorzüglich aber die Kultur der Graswuchs-Erzeugung, nicht statt haben, die Bearbeitung diese widernatürliche Vernachlässigung nicht ersetzen: oder auch die Gährung aufzulösender Grastheile, nicht eher als diese letztern, die zu erzeugende Dammerde und der Graswuchs überhaupt selbst, da seyn. Dennoch schien man den bisherigen Grundsätzen der Bearbeitung gemäß, diese Forderungen oft gemacht zu haben I. 253. 174.

— noch bleibende, warum man nicht den Augenschein nach, auf ihre Wirkung zu schliessen im Stande ist I. 68. 30.

— — der zweyten Pflanzenklasse, ist der Grund, warum diese den Boden nicht aussaugt I. 67. 29.

Gährung, das charakteristische Kennzeichen, der Pflanzen erster Klasse, in ihren zurückgebliebenen Wurzeln I. 64. 28.

— — muß durch die Temperatur oder sonst in Thätigkeit wirklich gesetzt seyn I. 67. 29.

— durch Nässe auf dem Brach-Acker plötzlich vereitelt; nach bereits vollzogener Bearbeitung I. 259. 177.

— des Neulandes und seiner Lockerheit, wurden nicht als Wirkungen der ersteren durch Graswuchs-Erzeugung, sondern blos für die, der Bearbeitung allein, angesehen. Eine oft niedrige, dem Graslande ursprünglich gemäßere, Temperatur bestärkte, diese Vermuthung noch dadurch, weil die Raasen, das erste Jahr hier gewöhnlich noch ungetheilt und daher auch ohne sonderliche Wirkung auf Gährung, bleiben I. 255. 176

— und Pflanzen erster Klasse, die zu der ersteren Bewirkung besonders früher und als andere sich auszeichnenden letzteren, sowohl in dieser, als auch in Hinsicht, der durch sie selbst erzeugten Gährung erregenden Kraft. Worüber das richtige Urtheil vorher nothwendig ist I. 327. u. 328. 226.

— durch Regengüsse plötzlich gehemmte; wo sie besonders von schädlicher Wirkung ist I. 241. 165.

— und Saamen-Keimen, so wie Aufgehen besseres; letzteres, wird durch Verstärkung der ersteren, gar sehr befördert I. 352. 238.

— — Quantität. Bey Mangel der ersteren durch zu feuchte Witterung, muß die letztere bey der Herbstsaat vermehrt werden I. 351. 237.

— und Sommer-Bearbeitung; vermittelst der letzteren für erstere zu erwartenden Vortheile II. 44. 271.

— — Vortheile, welche erstere, durch die letztere erhält II. 55. 280.

— — welche erstere und die letztere durch den Gebrauch der Vieh- und künstlichen Düngerarten, als Temperatur-Er-

höhende Mittel, erhalten und auch auf letztere deshalb Einfluß haben II. 59. 282.

Gährung, und Sommersaat; die erstere bleibt bey der letzten ganz ununterbrochen; ein Fall, der jedoch bey der Wintereinsaat nicht Statt findet I. 321. 220.

— und Stallfutterung; Vermehrung der erstern, bey der durch Hülfe der letzteren, alsdenn ohngestöhrter bleibenden Graswuchs-Erzeugung II. 30. 258.

— und Temperatur; Beschaffenheit dabey, sowohl in dem Temperatur-Erhöhungs-, als auch Temperatur-Mässigungs-Falle I. 104. 66.

— im Temperatur-Mässigungs-Falle. Die Vermehrung der ersteren alsdenn und bey zweckmässiger Kultur, ist auch dem Dammerde-Zuwachse, besonders vortheilhaft; gehört auch zur zweckmässigen Vorbereitung des Landes zur Saat überhaupt I. 315. 214.

— und Temperatur-Unterstützung durch sie, so lange nehmlich die erstere den Umständen gemäß, aushält; indem sie sowohl zur Erhöhung der Temperatur beyträgt, als auch die zu hohe Temperatur, denn unschädlicher macht I. 227. 158.

— — die Verschiedenheit der letzteren, macht den Erfolg der ersteren, bey der Ausübung überall, unbestimmt II. 16. 248.

— und hohe Temperatur; Bey dieser werden die Vortheile, durch längere Dauer der ersteren, überhaupt größer. Ursachen, warum bey einer hohen durch Dammerde nicht gemässigten Temperatur, dieser Fall nicht eben so möglich ist und eintreten wird I. 111. 73.

— — erstere muß im Allgemeinen und die Bestimmung für Gährungsfähigkeit, bey letzterer immer größer, als bey niedriger Temperatur ausfallen. Im letzten Falle ist die Gährung (durch Dammerde) nöthiger, im ersteren Falle hingegen physisch möglicher I. 117. 86.

Gährung, längere Dauer der ersteren, durch letztere verstärkt, wobey alsdenn mehr auflößbare Gradtheile, als gewöhnlich, dabey frey gemacht; so wie überhaupt erstere auch dadurch vermehrt wird I. 110. 73.

— — unnatürliche erstere, bey wenig Dammerde aber übel bedachter Gährungs-Fähigkeit, zugleich bey der Bearbeitung. Nachtheil davon; der jedoch, bey niedriger Temperatur, nicht Statt findet I. 251. 172.

— und niedriger Temperatur. Im Fall es bey letzterer an der ersteren fehlte, kann der bisherige Düngergebrauch eher beybehalten werden; zumal da, wo kein künstlicher Dünger zum Ersatz deshalb vorhanden und da ist I. 145. 116.

— — bey Mangel hierinn; Säure des Bodens, was davon eigentlich zu halten I. 187. 144.

— niedrige Temperatur und Tiefpflügen. Letzteres wird unter diesen Umständen, oft schon der ersteren wegen und bey tiefer Dammerde nothwendig I. 280. 189.

— und Trockenheit gehörige des Landes; Beyde zugleich, sind bey aller Feldbestellung das erste Erforderniß einer guten Kultur I. 304. 204.

— ihre Unterhaltung bey niedriger Temperatur, kaltem Lande und feuchter Atmosphäre zugleich, wird dabey schwieriger, obschon die Gradwuchs-Erzeugung selbst häufiger von Statten geht I. 180. 138.

— ihr Unterschied, sowohl bey der natürlichen als künstlichen Fruchtbarkeit, sowohl bey der Temperatur-Erhöhung, als Mässigung, bleibt sich den Umständen nach, stets gleich II. 37. 298.

— veranlaßte und Bearbeitung. Der letzteren das zuzuschreiben, was doch der ersteren ursprünglich gehörte, gab die Veranlassung zur Empfehlung der Bearbeitungs-Theorie vorzüglich. Ausserdem lag auch der natürliche Fehler einer, für den Getreidebau zu niedrigen Acker-Temperatur, dieser Empfehlung zuerst mit zum Grunde II. 176. 348

Gährung, Verhalten derselben bey niedriger Acker Temperatur, so wie bey hoher; Bey ersterer ist das Brachsystem eher anwendbar. Eben so auch bey der bekannten Koppelwirthschaft, wo blos die natürliche Graswuchsanwendung statt hat II. 81. u. 82. 295.

— Ihre Vermehrung und Zunahme durch künstlicher Fruchtbarkeit und bey Anwendung dieser Methode, wird vorzüglich durch den künstlichen Futter = Anbau mit bewürkt. Künstlich beförderter Graswuchs und Viehdünger vermehren die Hülfsmittel der ersteren zugleich II. 68. 286.

— vermindernde zweyte Pflanzenklasse I. 65. 28. u. I. 72. 36.

— verminderte, durch Nässe und ungünstige Witterung, durch Regen und Kälte zugleich erniedrigte Temperatur, ist dem Unkraute mehr als den Pflanzen erster Klasse, die gegen diese Unfälle geschützt seyn wollen, günstig I. 354. 241.

— — und Dünger, als Mittel um erstere zu bewürken und da wo die wieder erlangte Gährungsfähigkeit, wegen niedriger Temperatur, nicht in Thätigkeit kommen kann, ist der letztere vorzüglich brauchbar I. 143. 115.

— zur Verstärkung derselben theils mittelbar theils unmittelbar, ist dem Landwirthe auch besonders daran gelegen, daß die deshalb anzubauenden Futterpflanzen allein und ungehindert aufwachsen. Ein Vortheil, den der rothe Klee vorzüglich in sich vereiniget. Zugleich Empfehlung einiger Pflanzen erster Klasse und besonders der Hülsenfrüchte dabey II 75. u. 76. 292.

— vorbereitende und Unkraut = Reinigung zugleich, wodurch sie besonders auch in der Ausübung bewirkt werden. Rankende Gewächse zugleich, deren Vortheile gegen das Unkraut II. 51. u. 52. 278.

— und Wintergetreide = Saat. Grund weshalb erstere, für letztere verhältnißmässig gröber und besser vorbereitet, als wie bey Sommerung, seyn muß s. 320. 219.

— und Winterverrasung. Erstere vorher unmöglich, wird durch das Mittel der letzteren, doch einigermassen möglich II. 37. u. 38. 265.

Gährung, und Witterung; erstere muß nach letzter, im Herbst, vor der Saat, zuerst beurtheilt werden I. 325. 323.

— bey ihrer mehr erfolgten Zunahme, ist Vermehrung des Viehstandes so wie zugleich vergrößerte Futtererndten — oder Graswuchs-Erzeugung — ebenfalls vermehrt nöthig II. 22. 254.

Gährungs-Fähigkeit und Acker-Ruhe; ohne auf erstere zu merken und wobey zugleich die Bearbeitung immer als Hauptgegenstand angesehen blieb, die unrichtigen Vorstellungen von Ruhe aber Statt hatten; dadurch vorzüglich veranlaßte irrige Ideen, über die allgemeine Nothwendigkeit des Tiefpflügens I. 275. 188.

— — und Ackerbau-Praxis. Erstere ist bey letzterer nicht so ganz unbekannt. Vortheile davon, wenn die Kenntniß des so großen Nutzens der ersteren, auch mehr theoretisch bekannt und für die alsdenn zweckmässiger unternommene Bearbeitung, allgemeiner werden sollte I. 254. 175.

— — und entfernte Aecker; Für erstere haben letztere, um sich diese während der Brachzeit wieder mittheilen zu lassen, bey der bisher am meisten noch üblichen Kultur, überhaupt wenig Neigung. Eben so auch, die Wald- und Wiesenäcker, oder sonst, in feuchter Atmosphäre liegenden, Ländereyen I. 326. 224.

— — und Bearbeitung; Die erstere durch den Bau der Pflanzen erster Klasse schon vorher ansehnliche und nun neuerdings vermehrte Gährung, ist die wahre Ursache und Veranlassung, daß der Engelländer, nach Kraut, Turenps, Bohnen u. s. w. im folgenden Jahre, die reichsten Weitzen- und Gerstenerndten erzielt; nicht aber die öftere Bearbeitung und Auflockerung jener verbessernden Früchte allein ist hieran Ursache I. 285. 191.

— — Bearbeitung und Graswuchs-Erzeugung. Im Frühjahre die, durch letztere beförderte erste, zu hindern und die zu diesem Zwecke bestimmte Brach-Bearbeitung zu gleicher Zeit zu unternehmen, heißt ganz gegen die Natur handeln. Gründe angeführte deshalb I. 260. u. 261. 178.

Gährungs-Fähigkeit und Bearbeitung. Ohne die erstere bleibt die letztere und der best und öfters gepflügte Acker, nur eine unschickliche Nachahmung, des in der That fruchtbaren Landes; indem sobald die Graswuchs-Erzeugung und hiemit die Gährung selbst fehlt, auch der Zweck der Bearbeitung dabey verlohren geht I. 256. 176.

— und Bearbeitungs-Theorie. Erstere wird bey allen angeblichen Beweisen zu Gunsten der letzteren für nichts geachtet. Alle die zum Beweise deshalb angeführten, oft mehr Kostenaufwand als Nutzen gewährende Verfahrungsarten z. B. das Rigolen, die Empfehlung des Spatens statt des Pfluges u. s. w. kommen mit einander darinn überein, daß sie die durch erstere und den Graswuchs ursprünglich erreichten Vortheile, der Bearbeitung stets nur allein zueignen I. 283. 191.

— Mißbranch der ersteren durch die letztere und ihre Grundsätze, die mehr auf Temperatur-Erhöhung blos abzweckten, ohne auf wirkliche Beschaffenheit der ersteren und ihre wirkliche Dauer zu sehen I. 252. 173.

— — der Nutzen der letzteren, so wie angeblich der von der Bearbeitung selbst, hieng so wie ihre beyderseitige Anwendbarkeit, immer von der ersteren, nach der verschiedenen Lokalität des Bodens selbst ab I. 254. 174.

— — und Dammerde. Erstere läßt sich leicht verschwenden; dahingegen dies mit der letzteren nicht so leicht, und bey niedriger Ackertemperatur gar nicht, angeht II. 102. 305.

— — fehlende, erstere kann bey letzterer nicht füglich und leicht herbeygeschafft werden I. 189. 145.

— — verneuerte und durch Kultur bestimmte Menge der ersteren, bleibt die erste Bedingung bey einem zweckmässigen Ackerbaue; Je mehr sie vermehrt wird, um desto nützlicher wird sich alsdenn auch die vermehrte Bearbeitung stets beweisen I. 356. 241.

Gährungs-Fähigkeit, ihr verschiedener Nutzen und die bey einem feuchten Acker so nöthige, hierauf gegründete wohlverstandene Bearbeitung, wird bey aller Auswahl in der Saatenfolge und Kultur, einleuchtend seyn; verlangt aber in Ansehung der ersteren mehr Vorsicht in der Anwendung, zumal bey einer überdem noch hinzutretenden feuchten Atmosphäre. Beyde werden sie alsdenn noch unentbehrlicher. Dahingegen die wieder erzeugte Gährungsfähigkeit sowohl als die damit verbundene Bearbeitung, im trockenen Lande leichter ausführbar und selbst nutzbarer werden kann; ohngeachtet der hier an sich geringeren Graswuchs-Erzeugung I. 338. 228.

— — ihre Erzeugung ist nicht blos genung, sie muß auch durch die, vermittelst der Kultur bestimmten Masse an Gährung erregender Kraft, näher veranlaßt und in Thätigkeit gesetzt werden II. 53. 279.

— — und Gährung. Erstere befördert die letztere, welche weiter, an die Dammerde sich mittheilt und durch Graswuchs überhaupt, erhalten wird; von ihr allein soll auch die, vermittelst der Bearbeitung zugleich bewürkte, Boden-Lockerheit herrühren I. 263. 179.

— — und Graswuchs-Erzeugung bey feuchtem Lande, sollen vermittelst der Saatenfolge und Bearbeitung hier mehr verstärkt und letztere, die Graswuchs-Erzeugung, zugleich oft wiederholt werden. Dagegen bey dem trockenen Lande, die Gährung, da wo kein Mangel an Dammerde vorkömmt, hier zwar länger aushält, hinwiederum aber auch der eintretende Zweck der etwannigen Temperatur-Mässigung keine, oft angestellte Graswuchs-Erzeugung, erlaubt I. 339. 228. u. II. 81. 295.

— — und Gährungs-Thätigkeit. Bearbeitung ist das vorzügliche Mittel, um durch erstere die letztere zu bewürken I. 256. 176.

— — bey Beurtheilung zwischen der letzteren und der ersten und wieder ertheilten, sey man in Ansehung der Saatenfolge, am allervorsichtigsten I. 345. 234.

Gährungs-Fähigkeit, und Dünger. Da wo die erstere durch wieder erneuerten Graswuchs, vielleicht auch wegen zu niedriger Acker-Temperatur, nicht in die zweyte, oder Gährungs-Thätigkeit wirklich übergehen kann, da ist der letztere, der Dünger, ein gutes Mittel zu Bewirkung dieses Vorhabens I. 143. 115.

— — Mittel um die im Acker veranlaßte erstere, auch in die letztere wirklich zu versetzen. Unterschied beyder, und in welchem Sinne die erstere immer angenommen wird I. 316. 216.

— — nachdem die erste veranlaßt worden ist, gehören die Kenntnisse um diese erstere, wirklich in letztere zu versetzen, unter die besonders anwendbaren Hülfsmittel zur Benutzung des Graswuchses überhaupt I 289. 192.

— — in Gärten. Von der Kraft derselben, rührt die unmittelbar durch die erstere, erhaltene Fruchtbarkeit der letzteren die man in der vermehrten Bearbeitung, allein suchen zu müssen; bisher vergeblich sich einbildete II. 48. u. 49. 275.

— — und Getreidebau; bey der geschickten Abwechselung, der, die erstern wieder ertheilenden Pflanzen, mit den letzteren, kommt viel an II. 87. 298.

— — nicht auf die erstere allein, sondern auch auf wirkliche Gährungs-Thätigkeit, ist es bey dem letzteren, besonders aber im etwan benöthigten Temperatur-Erhöhungs-Falle, abgesehen II. 86. 296.

— — und Graswuchs-Auflösung durch Bearbeitung; um die erstere noch mehr, bey etwannigen Urbarmachungen, benutzen zu können, ist die letztere nöthig; damit der Boden, nach der Kunstsprache, in reinen Bau, dadurch gebracht werde I. 296. 198.

— — Die erstere nur allein durch letzteren gestärkt, kann den Nutzen von der Bearbeitung bestimmen I. 228. 158.

— — Erzeugung. Erstere kann die durch letztere wieder hervorgebrachte und durch die Kulturordnung bestimmte Gährung

in

in der Brache, nicht missen; demohngeachtet man nicht dieser, sondern der Bearbeitung, alle Vortheile davon allein zuschrieb. Das Thörigte dieses Verfahrens dabey I. 265. 180.

Gährungs-Fähigkeit, und Graswuchs, künstlicher und natürlicher; je mehr ein Land von der ersteren besitzt, um desto gedeihlicher wird denn auch der Wuchs des letzteren, auf ihm seyn I. 166. 130.

— — und Graswuchs-Mangel; wie es zugehe, daß beyde durch richtige Dünger-Anwendung, leichter behoben werden können I. 146. 117. u. I. 147. 118.

— — durch Graswuchs befördernde Pflanzen, zum vortheilhaften Anbaue und richtiger Abwechselung mit den sogenannten Getreidearten; sowohl diese, als auch die Rücksicht auf die dabey zu vergrößernder Düngermenge, machen bey Betreibung der künstlichen Fruchtbarkeit, eine vorzügliche Auswahl guter Futterpflanzen, besonders jemehr auch die Dammerde dem Lande fehlt, nöthig II. 72. u. 73. 290.

Dieser vorstehende Zweck kann im ersten Anfange der Kultur-Umänderung, oft besser durch die Hülsenfrüchte, Oehlgebende Pflanzen u. s. w. als durch die sogenannten behackten Früchte bewirkt werden II. 74. 291.

— — durch natürlichen Graswuchs, verbessernden; besondere Annahme hierbey und bey der Verhältniß-Bestimmung deshalb II. 83. 295.

— — wieder zu erlangende; bey der vollkommeneren Art der Anwendung des letzteren, nehmlich in der Koppelwirthschaft, bleibt dessen Erzeugung, der Natur allein überlassen; auf ihr beruhet auch die fortgesetzt natürliche Fruchtbarkeit II. 65. und 66. 286.

— — diese verbessernden Handelsgewächse und Pflanzen, mit ihren weit getriebenen Anbaue, gehören unter die Mittel, um anderweitige Kulturfehler dadurch verbessern zu können. Urtheil A. Youngs über diesen Gegenstand II. 181. 350.

Gährungs-Fähigkeit, und Kleeanbau. Nach ein, zwey bis dreyjährigem Stande des letzteren II. 134. 324.

— — und Kultur-Verbesserung; auf die erstere kommt sowohl bey letzterer, als auch bey dem Bau der sogenannten Brachfrüchte, zugleich auch in Ansehung des Klima und der Acker-Temperatur, das Meiste an II. 172. 345.

— — und Liegenlassen der Felder; Erstere bewürkt durch letzteres, in einem Zeitraume von mehreren Jahren, und Ausnahmen dabey I. 303. 202.

— — mangelnde und Unkraut bey niedriger Temperatur, der Trieb der Natur auf Aeckern von dieser Beschaffenheit, erstere durch letzteres sich wieder zu verschaffen; wird bey Beförderung des künstlichen Graswuchses, auf ihren wahren Zweck zurückgeführt I. 151. 118.

— — und Nässe. Erstere leidet durch letztere, besonders bey ohnedies feuchter Atmosphäre und anhaltenden Regen I. 93. 56.

— — und Saatenfolge verbesserte; um die erstere durch die letzte immer wieder hervorzubringen, darauf gründet sich die bessere Behandlung zu Vermehrung der Ackerfruchtbarkeit II. 62. 283.

— — ihre Schonung billige, bey Urbarmachungen und darauf sich gründende bessere Behandlung der Neuländer. Vorzüglich durch den Anbau und Benutzung der Rübenarten I. 297. und 298. 199.

— — und Sommerbearbeitung: bey trockenem Acker wird die erstere, durch die unrichtig angewandte letztere, eher vermindert II. 55. 280.

— — und Temperatur des Lokals. Letztere macht die Bearbeitung nach Umständen nützlich, oder auch ohne die erstere angewandt, oft schädlich I. 250. 172.

— — Verhältniß-Bestimmung für diese und die, diese bey dem Ackerbaue wieder ertheilenden Saaten, oder den Graswuchse überhaupt II. 62. 283.

Gährungs-Fähigkeit, verlohren gegangene und Bearbeitung. Der Mangel der ersteren durch Graswuchs-Erzeugung zu ihrer Wiederbelebung macht oft, die letztere weniger nützlich I. 227. 158.

— — durch Getreidebau; wie sie durch künstlichen Dünger allenfalls vermehrt werden kann I. 134. 106.

— — und Graswuchs; Erstere wird durch das Wachsthum des letzteren, nach Umständen, ersetzt I. 63. 26.

— — sehr vermehrte und Bearbeitung; erstere macht auch die Vermehrung der letzten, empfehlbar I. 290. 194.

— — und Wässerung. Wiedererhaltung der ersteren durch l ztes res und die Beförderung der Graswuchs-Erzeugung auf diese Weise I. 109. 71.

— — ihr Werth; daß dieser so ganz verkannt und sie selbst so wie die Graswuchs-Erzeugung, auf eine besonders nachtheilige Weise, oft ganz verhindert wurden, davon lag die Schuld, an der bisherigen unrichtigen Bearbeitungs-Theorie; welche ihren Grundsätzen gemäß, der Ausrottung des Unkrautes, eine oft zu große Ausdehnung, gab I. 311. u. 312. 211.

Gährungs-Geschäft, dessen Kreislauf, durch die zurückbleibenden Pflanzen-Wurzeln erster Klasse, stets wieder angefangen wird I. 54. 21.

Gährungs-Mittel, des Ackerbaues und der Bearbeitung, und um diese erst nützlich dadurch zu machen, ist erneuerter Graswuchs nöthig I. 264. 180.

— — und Ackerbau-Theorie. Aus der Nichtachtung des ersteren und des Graswuchses in dieser Rücksicht, folgen alle bey letzteren bisher begangene Fehler I. 285. 191.

— — und Ackerfruchtbarkeit zugleich; nehmen bey solchem Lande, wo es angieng, daß Viehstand und Düngermenge vergrößert wurden, auf doppelte Weise zu; theils durch den Graswuchs, als auch durch den Düngergewinn, welche beyde zugleich die Gährungsthätigkeit befördern helfen II. 23. 254.

Gährungs-Mittel, die Acker-Verbesserung besonders auch bey niedriger Temperatur beförderndes, ist die Sommer-Bearbeitung II. 47. 275.

— — und Bearbeitung. Letztere kann ohne richtigen Gebrauch, des vorzüglichern ersten, die Kultur der Graswuchs-Erzeugung, nicht statt haben; die Bearbeitung nicht diese widernatürliche Vernachlässigung ersetzen, oder die Gährung aufzulösender Grastheile, nicht eher, als die zuvor zu erzeugende Dammerde, oder der Graswuchs überhaupt selbst, da seyn. Forderungen, die man den bisherigen Grundsätzen des Ackerbaues gemäß, dennoch oft gemacht zu haben schien I. 253. 174.

— — Letztere, als selbst unter die ersteren gehörig und eines der vorzüglichen des Ackerbaues. Vortheile dabey I. 224. 156. u. I. 289. 193.

— — Vergleichung der letzteren ohne die erstere, mit einer Bäckerey ohne Fermentations-Mittel I. 264. 180.

— — und künstliche Düngerarten. Erstere werden bey richtiger Anwendung der letzteren mehr verstärkt und Auflösung des Graswuchses dabey mehr befördert. Ein Gebrauch, der mit dem Viehdünger ebenfalls, der gewohnten Behandlung nach, und also zur offenbaren Verminderung des Graswuchses, vorzugehen pflegt I. 126. 99.

— — um die Gährungsfähigkeit auch in wirkliche Gährungs-Thätigkeit zu setzen, ist unter den ersterwähnten, die Bearbeitung das erste Mittel hierzu I. 317. 216.

— — und Graswuchs. Die Wirkung des letzteren als ersteres, war bisher, theils bey einer an sich sehr brauchbaren Ackerkonstitution, theils aber auch und im Gegentheile, bey zu erniedrigter Lokal-Temperatur, jedoch mit stetem Uebergewicht des ersteren Falles, bey der bisher angenommenen diesfälligen Bestimmung immer im Verborgenen geblieben I. 99. 60.

— — durch Graswuchs: durch dieses allein und vorzüglich werden die Kräfte des Erdbodens, neuerdings in Bewegung gebracht und vermittelst der hinzutretenden Bearbeitung noch

mehr benutzt; indem die todte Erde an sich, keiner Gährung und Fäulniß unterworfen, die Dammerde aber nach abgetragenem Getreide, bevor sie durch erneuerte Graswuchs-Erzeugung nicht einen wiederholten Anreitz dazu erhält, in keine Gährung gerathen kann I. 227. u. 228. 158.

Gährungsmittel, die gründliche Kenntniß von ihrem Gewinn, Anwendung und Gebrauch setzt der Ackerbau, als wahrhaft chemische Operation voraus II. 1. 242.

— von ihrem Mangel, kann sehr füglich auf eine, mit der Boden-Lokalität nicht übereinstimmende, unrichtige Kultur, rückwärts geschlossen werden I. 120. 89.

— natürliche und Graswuchs. Dessen richtige Anwendung; was sie besonders veranlaßt haben mag. Hierinn aufzufindender Grund zur Auszeichnung besonders der Engelländischen Landwirthschaft I. 223. 155.

— nothwendige des Ackerbaues, um ihn seiner Vollkommenheit näher zu bringen; auf welche Weise, diese besonders bewürkt und herbeygeschafft werden II. 184. 352.

Aber auch vermindert werden können II. 188. 352.

— richtige Schätzung derselben und Auswahl in der Reihe, der den Ackerbau fördernden Gegenstände ist nöthig. Weshalb man denn, theils den Nachtheil bemerken wird, wenn dem Dünger der Vorzug noch vor der Bearbeitung zugestanden wird, theils aber auch, obschon man von dem reichlichen Düngergewinn, immer eingenommen und von seinem großen Nuzzen praktisch vollkommen überzeugt seyn kann, dennoch ihm keinen größeren Werth, als dem Graswuchse selbst, theoretisch zugestehen wird I. 266. 181.

— und Sommerbearbeitung. Erstere, unter denen auch der Gebrauch der Vieh- und künstlichen Düngerarten zugleich auch als Temperatur erhöhende Mittel, haben ebenfalls auf die letztere, die Sommerbearbeitung, Einfluß II. 59. 282.

— — Zunahme der Wirksamkeit der ersteren, bey richtig angestellter letzterer II. 55. 280.

Gährungsmittel, Ursachen ihres Mangels bey der Ackerkultur. Werden durch belohnende Fleischpreise im Verhältniß gegen die Brodpreise besonders, und zum Gemeinbesten des Ackerbaues vermehrt; im Gegentheil aber vermindert II. 24. 254. und II. 25. 254.

— — eines der vorzüglicheren des Ackerbaues, ist die stets erneuerte Graswuchs-Erzeugung überhaupt, dessen Anwendung nicht unbekannt in Praxi ist. Vortheile davon, wenn die Kenntniß ihres großen Nutzens auch theoretisch allgemein gekannt und für die alsdenn zweckmässiger unternommene Bearbeitung, von heilsamen Folgen werden sollte I. 254. 175.

Gährungs-Thätigkeit, des Ackeranbaues durch die hiezu gehörigen Mittel, muß den besonderen Eigenschaften jeder anzubauenden Saat gemäß, veranstaltet II. werden I. 242.

— — die Bestimmung davon im Allgemeinen, muß bey höherer Temperatur immer ansehnlicher, als bey niedriger ausfallen; ohngeachtet sie selbst in dem letzteren Falle nöthiger, in dem ersteren aber physisch möglicher, unter sonst gleichen Verhältnissen, ist I. 117. 86.

— — und Dünger-Anwendung. Letztere kann der zeitherigen Gewohnheit noch die erstere zu bewirken, immer fortfahren, wo, theils niedrige Temperatur dieser entgegen ist, theils aber auch kein künstlicher Dünger, für den Auflösungs-Bedarf des Graswuchses, vorhanden und herbeygeschafft werden kann I. 145. 116.

— — die dadurch bewürkte Dünger-Menge, hat in Ansehung der Sommerbearbeitung bey der Verhältniß-Bestimmung deshalb, Einfluß. Bey der Dreyfelder-Wirthschaft; in gutem Boden; Marschlande und bey der Koppelwirthschaft II. 61. 282.

— — und künstliche Fruchtbarkeit; nur durch die Anwendung der letzteren, kann die erstere bey der Kultur-Behandlung besonders und überall vermehrt werden II. 71. 289.

— — Früchte, die, bevor jene ganz in Gang kommt, zu Anfange, besonders empfohlen werden I. 344. 232.

Gährungs-Thätigkeit, und Gährungsfähigkeit. Mittel um die letztere, in die erstere übergehen zu lassen. Unterschied der letzteren hierbey I. 316. 216.

— — Bey dem Urtheile zwischen der ersteren und der letzteren blos nur ertheilten, sey man in Ansehung der Saatenfolge, besonders vorsichtig I. 345. 234.

— — und Getreidebau: Für diese allgemein ertheilte Regeln in Ansehung des bekannten Vorzuges der Sommersaat in Hinsicht auf erstere und bey der benöthigten Temperatur-Erhöhung I. 322. 221.

Besonderer Fall, jedoch wo sich an diese Regel nicht gekehrt worden und Hülfsmittel zugleich dabey I. 323. bis 325. 222.

— — durch Graswuchs der Dammerde mitgetheilt, wodurch ihr Umfang sich vergrößert und der Reitz zur Gährung immer rege erhalten wird, gehört zu den Voraussetzungen, unter welchen die Bearbeitung vorzüglich nützlich sich beweisen kann I. 256. und 257. 176.

— — die Grade derselben nach der jedesmaligen Temperatur-Beschaffenheit im Voraus bestimmen zu können, dazu sind, so wie bey Beurtheilung der angemessenen Saatenfolge überhaupt, Erfahrung und theoretisch berichtigte Ackerbau-Grundsätze nöthig II. 88. 299.

— — zu große und Lagerwerden des Getreides, bey reichem Lande genungsam hoher Temperatur, dabey aber verhältnißmässig zu dick ausgestreuter Saat. Schröpfen des Getreides, ein Mittel dagegen II. 110. 309.

— — und Kleestoppeln; Erstere kann durch vorsichtige Behandlung bey dem Bestellen der letzteren mit Witterung, befördert werden. Verhalten und Mittel dabey I. 328. 227. u. I. 333. 227.

— — und Kleewachsthum. Erstere läßt sich nach der Güte des letzteren selbst, in Ansehung des Gedeihens der dem Acker nachher anzuvertrauenden Winterfrucht nicht folgern. Weshalb in dieser Hinsicht gleich anfangs Fehler dabey begangen werden,

wenn man hierzu und zur Kleeaussaat, blos feuchte Ackerstücke um deswillen auswählt I. 331. 227.

Gährungs-Thätigkeit, gegen Mangel hierinn, so wie gegen schädliches Unkraut, werden besonders genommene Rücksichten auf das Verhältniß zwischen Winterverrasung und Sommerbearbeitung, sichere Hülfsmittel seyn I. 345. 234.

— — als Mittel, welche diese und Auflösung des Graswuchses, fördern, werden die künstlichen Düngerarten besonders anempfohlen II. 19 252.

— — Pflanzen erster Klasse, die sich in Ansehung der ersteren besonders und früher als andere auszeichnen. Worüber ein richtig gefälltes Urtheil vorher durchaus nöthig ist I. 327. u. 328. 226.

— — und Pflanzen erster Klasse. Durch den öfteren Bau der letzteren, gewinnt die erstere im Allgemeinen II. 95. 303.

— — in Rücksicht auf Temperatur und bey öfter einander folgenden Getreidesaaten II. 96. 304.

Nachtheile dabey, die aus der Nichtbeobachtung der deshalb gegebenen Vorschriften entstehen, und zwar in beyden Temperatur-Fällen II. 99. 305.

— — bey der Saatzeit, muß nach der vorher gehabten Witterung und ihrer muthmaßlichen Wirkung nachher, beurtheilt werden I. 325. 323.

— — und Sommerbearbeitung. Erstere wird durch die letztere vorzüglich, nach Umständen, befördert. Gegenstände, die hierauf ebenfalls und die diesfällige Beurtheilung Einfluß haben müssen und bey welcher Sommersaat eine glückliche Wirkung davon, weit eher vorauszusetzen und vermuthet werden muß II. 45. 272.

— — der Mangel bey, ersterer muß oft in dem Fehler der nicht gehörig veranstalteten letzteren, zumal bey niedriger Temperatur des Lokals, ohngeachtet genungsam veranstalteter Gäh-

rungs-Fähigkeit selbst, aufgesucht werden II. 53. 279. u. II. 55. 280.

Gährungs-Thätigkeit, Nutzen für erstere, vermittelst der letzteren, bey zwey nach einander folgenden Sommersaat-Bestellungen I.. 46. 274.

— — und Sommer-Saat. Erstere wird durch die wohlbestellte letztere und wegen dabey zugleich angebrachter Sommerbearbeitung, besonders befördert. Folgen bey der Beobachtung des Gegentheils II. 126. 318.

— — durch das Stürzen oder Strecken zur Sommersaat, den Herbst zuvor; zumal bey niedriger Acker-Temperatur I. 326. 225.

— — und hohe Temperatur. Mangel an erstere, kann bey letzterer, so wie bey gutem trockenen Lande und richtiger Kultur nicht so leicht statt finden; vielmehr liegt der hier oft beobachtete Fehler mehr in dem Mangel an Graswuchs-Erzeugung und in der üblen Feldbau-Behandlung, als in dem Erdboden selbst I. 246. 169.

— — und niedrige Temperatur; wo erstere bey doch wieder erneuerter Graswuchs-Erzeugung, wegen letzterer nicht von statten gehen will, ist der Dünger ein gutes Mittel um dieses Vorhaben zu bewirken I. 143. 115.

— — und niedrige Temperatur. Mittel bey dem Mangel der ersteren, wegen der letzteren II. 54. 280.

— — erstere wird bey Nässe und unter diesen Umständen, nicht so leicht unterbrochen, wenn ein Land mit Graswuchs in der gehörigen Abwechselung versehen ist. Eben so wird Dürre bey hoher Temperatur selbst unter diesen Verhältnissen, nicht so viel Schaden anrichten können. Das Gegentheil hievon findet aber überall, bey einem nicht mit Graswuchs versehenem Lande oder Acker statt I. 261. und 262. 178.

— — bey großem Ueberflusse hierinn wird Winter-Roggen statt Winter-Weitzen und bey zugleich reichem Lande; da-

hingegen aber in gewöhnlich gutem Lande, bey tiefer Dammerde zugleich und wo erstere, die Gährungsthätigkeit auch wohl unterhalten ist, Winter-Weitzen statt Winter-Roggen, zur Saat empfohlen II. 91. u 92. 300.

Gährungs-Thätigkeit, soll stets wohl unterhalten, oft auch wohl, in besonderen Fällen und nach Umständen, verdoppelt werden I. 106. 70.

— — Unterschied hierinn zwischen Getreide- und Gartenland II. 49. 276.

— — verdoppelte Vermehrung derselben, bey solchem Lande, wo Viehstand und Düngermenge zugleich vergrößert wurden; theils durch die vermehrte Graswuchs-Erzeugung und Futter-Anbau, als auch durch die Vieh- und Dünger-Zunahme II. 23. 254.

— — vergrößerte, durch richtige Behandlung des Acker-Anbaues; bestimmt auch in Ansehung des Körner-Ertrages viel, wird auch sicher viele Zufälle dabey abwenden, oder doch unschädlicher machen II. 113. 311.

— — die Behauptungen von ihr, müssen besonders bey der Auswahl des Fruchtwechsels sich bestättigen und auf die Anordnung hierinn Einfluß haben I. 343. 231.

— — verschiedentlich eintretende Wirkung derselben, bey feuchtem Acker, vermittelst der durch Graswuchs-Erzeugung, die hier oft wiederholt werden soll, verstärkten Saatenfolge und Bearbeitung. Dahingegen bey dem trockenen Acker, jene erste, früher sich äussert und, da wo kein Mangel an Dammerde etwann Statt hat, auch die Gährung selbst länger aushält; wiederum verstattet aber auch der etwa eintretende Zweck von der Temperatur-Mässigung, hier keine zu oft angestellte Graswuchs-Erzeugung I. 339. 228. u. II. 31. 295. (a. s. I. 261. u. 262. 178.)

— — Zunahme derselben, durch Graswuchs-Erzeugung und die Pflege sorgsamer Kultur-Anordnung, ist in der Ausübung nicht ganz unbekannt. Vortheile davon, wenn die

Kenntniß des so großen Nutzens hievon; auch theoretisch allgemeiner und für die alsdenn ihrem wahren Verhalten immer angemessener darnach eingeleitete Bearbeitung, besonders heilbringend in ihren Folgen werden sollte I. 254. 175.

Gährungs-Unfähigkeit, so lange ein gewisser mehr oder minderer Grad hievon, dem Acker noch eigen ist, läßt sich auch kein ersprießlicher Nutzen von der Land-Bearbeitung erwarten I. 75. 38.

Garten- und Ackerbau. Bey letzterem, wenn er in das Gebiet der ersteren hinüber streift. Ausnahme dabey von der gewöhnlichen Regel II. 179. 350.

— — Unterschied beyder, in Ansehung der Wirkung verschiedener Pflanzen auf die zunächst folgenden I. 70. 34.

Gartenbau, oder eine sich diesem nähernde Ackerkultur, trug oft zur Erhaltung oder Vermehrung der Dammerde in geringem Lande bey I. 188. 145.

— wird in allerley Bodenarten, wo sie vorkommt, getrieben II. 179. 350.

— kennt keine andere, als die richtige Düngeranwendung; ihre Folgen I. 152. 120.

— bey hoher Temperatur; macht eigentlich eine Ausnahme sobald sie bey dem Feldbaue in Anwendung gebracht wird; dennoch ist die Ausübung davon sehr wohl möglich I. 339. 228.

Gartenerde, Aufführen derselben auf Aecker; ein Mittel bey der nöthigen Temperatur-Mässigung I. 173. 134.

— ist keine besondere Erdart; im strengen Sinne des Wortes nehmlich I. 182. 139.

Garten- und Gemüse-Bau. Hier ist die gute Wirkung von Anwendung der fortgesetzt künstlichen Fruchtbarkeit bekannt genug II. 68. 287.

Gärten, ihre Fruchtbarkeit suchte man bisher vergeblich allein in der Bearbeitung und ihrer Vermehrung. Veränderte Ansicht deshalb II. 48. 276.

Gärten, die Gährung ist hier groß und stets wohl unterhalten, daher auch auflösbare Grastheile im Ueberflusse hier anzutreffen l. 71. 34.

— und Rigolen; bey ersteren und auf Wiesen ist das letztere oft von großem Nutzen und zu ihrer Verbesserung gereichend l. 280. 190.

Gasarten, von denen die Saat im Herbste, Frühjahr und Sommer beständig Nahrung erhält l. 219. 159.

Gebrauch der Düngerarten, künstlicher l. 129. 101.

— des Graswuchses in der Anwendung, theilt sich in zwey besondere Zweige, den natürlichen und künstlichen, ab II. 65. 285.

Gebürge, hohe, haben eine ihnen eigne stets feuchte Atmosphäre l. 82. 46.

— stellen Beweise von neptunischen Ereignissen auf l. 185. 141.

Gebürgs-Ländereyen, hohe, die ihrer erniedrigten Temperatur-Beschaffenheit angemessene Saamen-Quantität l. 351. 236.

Gegend, mit einer feuchten Atmosphäre zugleich, ist kein gutes Getreide- oder Korn-Land l. 83. 47.

— ihre Lage, giebt einen Gegenstand der Abhandlung über Temperatur-Bestimmung dadurch ab l. 80. 43.

— — hat auf die Temperatur selbst und ihre Bestimmung, Einfluß l. 88. 52.

— getreidereiche, leidet ihrer hohen Temperatur wegen, oft Mangel an Wiesen II. 142. 331.

— deren Ursprung ihrer Fruchtbarkeit, durch vulkanische Begebenheiten und Erd-Revolution befördert wurde l. 184. 140.

Gegenstände der richtigen Theorie l. 14. Einl.

— der Temperatur l. 80. 43.

Gegenstand des Ackeranbaues, einer der vornehmsten und wichtigsten, ist die Temperatur l. 77. 40.

Geheimnisse, bisherige, des bessern Ackerbaues, worinn sie angeblich bestehen I. 253. 174.

Gehölze und Wälder, Anlage derselben, ein Mittel bey der nöthig zu bezweckenden Temperatur-Mässigung I. 110. 71.

Gemeinheiten, schädliche, ihre Aufhebung ist nöthig II. 178. 352.

Gerechtigkeit, allgemeine, Sicherheit und freyer Genuß des wohlerworbenen Eigenthums, gehören unter die äussern Verhältnisse und Umstände, welche auf den Ackerbau günstig wirken II. 185 352

Gerste, I 163. 128. u. I. 327. 225. u. 343. 232.
— als unter die zweyte Pflanzen-Klasse gehörig I. 67. 28.
— oder Haafer in der Zweyfelder-Eintheilung II 77. 293.

Gerstensaat, liebt in der Regel mehr hohe Temperatur, die jedoch durch Dammerde hinlänglich gemässiget seyn muß, nebst, zumal im Vergleich gegen die Haafersaat, viel auflösbaren Grastheilen I. 341. 229. u. I. 343. 232.

— späte und frühe: Ihr Nutzen in Hinsicht auf Sommerbearbeitung II. 45. 272. u. II. 47. 274.

— späte Ursachen weshalb man ihr, eine den Acker verbessernde Eigenschaft, oft hat zuschreiben wollen II. 126. 318.

Gesetzgebung, hat auf den Ackerbau selbst, wichtigen Einfluß II. 183. 352. u. II. 185. 352.

Getreide-Anordnung, weise, des Schöpfers der Dinge dabey II. 84. 296.

— Arten, Klassifikation davon I. 67. 28.
— — ihren besonderen Eigenschaften nach, lieben sie in der Regel, eine hohe, und nur wenn sie Sommersaaten sind, eine durch Dammerde mehr gemässigte Temperatur, jedoch stets viel auflösbare Grastheile und eine mehr trockene Atmosphäre I. 341. 229.

— — das Aus- oder Abarten derselben, führt zu dem vortheilhaften Umtausch des Saatgetreides II. 111. 310.

Getreide-Anordnung, Aussaugungs-Kraft desselben im reichen Lande; Ursachen, weshalb es hier oft für nicht ausmagernd gehalten worden ist I. 70. 33.

— Fruchtbarkeit, zu seinem guten Wachsthume, gehört eine beständig entwickelte Gährung. Bey eintretender Nässe, wird diese oft unterdrückt und der Saat aller Unterhalt dadurch ganz versagt I 241. 165.

— — Zufälle dabey, spätere, selbst wenn die Saat schon im Halm dasteht I. 241. 166.

Oder schon in der Blüthe und Körner-Ansatz begriffen I. 242. 166.

Spätere Zufälle, sind jedoch immer die unwahrscheinlichsten; weil das Getreide, je älter es wird, je mehr es den erlittenen Nachtheil zu übertragen im Stande ist; dahingegen es noch jung mehreren Unfällen blos gestellt ist I. 243. 166.

— und Graswuchs-Erneuerung; in der Regel soll ersteres allgemein, nur nach jeder vorangegangenen letzteren, angebauet werden II. 93. 302.

Eine Regel, die aber nicht auf den Anbau der ersten Gewächs-Klasse ausgedehnt werden darf II. 95. 303.

— oder Haaferfaat oftmalige; üble Folgen dieser Behandlung bey Neuländer und auf Wiesen I. 298. 199.

Getreide-Klima, I. 81. 44.

— Konkurrenz zu große; ihre Nachtheile I. 245. 168

— Lager, oder Lager-Korn I. 147. und 148. 118. und II. 107. 309.

Falscher Schluß verschiedener Landwirthe dabey (z. s. Lagern des Getreides;) I. 149. u. 150. 118.

Schröpfen des Getreides, ein Mittel dagegen II. 110. 309.

— Nahrung des Ackers, wird durch künstliche Düngerarten bey zugleich erneuerter Graswuchs-Erzeugung, vermehrt I. 134. 106.

Getreide-Klima, Produktion und übliche Behandlung, Einfluß der letzteren bey trockenem Acker auf die erste I. 249. 171.

— Saat, bey der Dreyfelderkultur; und über den geringen Nutzen den Kleeanbau und Stallfütterung dabey äussern II. 168. 343.

— — deren Einschränkung bey verbesserter Kultur-Umänderung und Abschaffung der Brache, ist nothwendig II. 157. 339.

— — zu große, bey der Dreyfelderkultur, ein selbst in dem guten Lande, das daher auch auf Abänderung einer allgemeinen Regel, hier keinen Einfluß hat, offenbarer Fehler II. 79. 294.

— — und Graswuchs-Erzeugende; auf den Unterschied beyder soll jederzeit und schon bey der Bearbeitung, Rücksicht genommen seyn I. 309. 207.

— zur Saat; dessen Umtausch und Verwechselung zu diesem Behufe. Gründe zu dieser wirthschaftlichen Operation. Zwiefache Absicht dabey II. 111. u. 112. 310.

Sommergetreide scheint jedoch hier einer besonderen Ausnahme zu bedürfen (indem hier auch zugleich, auf Sommerbearbeitung Rücksicht zu nehmen) II. 112. 310.

— — Beleuchtung der Meynung, daß viel Winterung, für den Düngergewinn nothwendig sey II. 120. 314.

— — Da wo der Mangel an Gährung im Acker, von dem mehr nördlichen Klima oder auch von sehr feuchter Atmosphäre herrührt, kann oft wenig oder kein Winterkorn, vielleicht blos Sommergetreide, besonders aber blos Haafer, gebauet werden II. 113. 311.

— — Verhältniß-Bestimmung davon. Zugleich Bemerkung in Ansehung der Schlagwirthschaft dabey II. 124. 316.

— Saat über Winter und Sommer. Wahrscheinliche Ursachen, weshalb die erste mehr Vorbereitung oder günstigere Verhältnisse als die letztere verlangt I. 310. 219.

— Saaten und Ausnahmen von der Regel, können bey ersteren häufig seyn, jedoch keine Beweiskraft für das Ganze

haben. Die über Getreidebau aufgestellten Grundsätze von Gährung, Saatenfolge u. s. w. bleiben daher auch in den besten Böden, so wie überall dieselben II. 100. 305.

Getreide-Klima, Folgen; die aus der Nichtbeobachtung der deshalb ertheilten Vorschriften entstehen; sowohl bey niedriger, als auch bey hoher Acker-Temperatur II. 99. 305.

Bestättigung durch A. Youngs Urtheil (a. s. II. 102. 305.) II. 98. 304.

— — je mehr derselben, gleich auf einander folgen, um desto unergiebiger fällt der Erfolg der Ackerkultur überhaupt aus. Gründe für diese Behauptung II. 95. 304. u. II. 97. 304.

— und Unkraut schädliches. Letzteres ist dem ersteren am nachtheiligsten, wo wegen zu niedriger Acker-Temperatur, die Graswuchs-Erzeugung nur nothdürftig Statt haben und fast ganz vermieden werden muß I. 180. 138.

Getreide, und Unkraut-Wurzeln, die schwachen, zaserigten, können zur Gährung nichts beytragen. Ueberdies können sie auch nicht, Gährungsfähige, so wie die Pflanzen erster Klasse genannt werden I. 75. 38.

Getreidebau, bey Abschaffung der Brache und verbesserter Kultur, ist Einschränkung des ersteren, bey der Aussaat nöthig II. 157. 339.

— Acker, besonders guter dazu II. 112. 311.

— und Atmosphäre feuchte. Ersterer wird durch die letztere, nicht so wie der Graswuchs begünstiget I. 52. 19.

— — trockene und feuchte. Dem ersteren ist die letztere, wenn sie trocken ist willkommener als eine feuchte I. 83. 47.

— und Bearbeitung. Vortheile die der erste, aus der nach richtigeren Grundsätzen unternommenen letzteren, zieht I. 255. 175.

— bey Dammerde, aber Mangel an Gährung und auflößbaren Grastheilen, oder Gährung erregender Kraft I. 44. 6.

— — Mangel und dadurch selbst unmöglich gemachter Nutzen von der Bearbeitung I. 44. 6.

Getreidebau, hoher Temperatur, zugleich bey allen den Schwierigkeiten für Graswuchs-Erzeugung; ohngeachtet die Fruchtbarkeit und selbst der vortheilhafte Kornanbau darauf sich hier besonders gründen I. 180. 138.

— — hoher Temperatur, und Mißbrauch der letzteren, bey nicht ausserordentlichen Nebenhülfsmitteln. Folgen dieser üblen Behandlung I. 188. 145.

— bey der Dreyfelderkultur. Nachtheile davon, und geringer Nutzen von Stallfutterung und Kleeanbau zugleich I. 268. 343.

— — seinen besseren Eigenschaften gemäß, verlangt er, genungsame Dammerde, oder doch, keinen Mangel an Gährung erregender Kraft, zugleich bey der höheren Temperatur, und wo möglich, keine feuchte Atmosphäre I. 111. 75.

— Fortsetzung bey Gährungsmangel. Folgen davon, trotz aller dabey vermehrten Ackerbearbeitung I. 230. u. 231. 160.

— — verunkrautet das beste Land, und erschöpft es zuletzt; dieses aber wird, wie jedes andere, nicht sowohl durch öfteres Pflügen, als vielmehr durch Graswuchs und die dadurch wieder möglichere Gährung, so wie durch die alsdenn erst vorzüglich nutzbar angewandte Bearbeitung, zu reichen Erndten neuerdings dispunirt und geschickt gemacht I. 285. 191.

— dessen Fruchtbarkeits-Beschaffenheit, wenn der zur Gährung durch wiedererzeugten Graswuchs, für die Dammerde nöthige Reiz, nicht mehr neu ist I. 47. 13.

— — Fruchtbarkeit, durch welche, der künstlichen Düngerarten, sie besonders gehoben und verbessert werden I. 127. 100.

— — wird durch jederzeit verstärkte Gährungsfähigkeit oder Gährung erregende Kraft mit, am meisten befördert I. 47. 12.

— — kann nicht Statt finden, sowohl wenn die, zur benöthigten Temperatur-Erhöhung, erforderliche Gährung unmöglich gemacht wird, als wenn auch bey der benöthigten Temperatur-Mässigung ein Gleiches, wegen Mangel an Gras-

wuchs-Erzeugung und daher auch nicht zu mässigender Temperatur geschiehet I. 112. 78.

Getreidebau, und dessen Fruchtbarkeit. Ursachen, warum ersterer in der Reihe der Mittel zum Behufe der letzteren; allgemein blos als ein untergeordnetes Mittel zu betrachten; ohngeachtet er mehrmals als Zweck wirklich angesehen werden kann II. 86. 297.

— und Gährungsfähigkeit des Ackers, die durch ersteren, verlohren gegangene letztere, wird bey zuvor erneuerter Graswuchs-Erzeugung, durch künstlichen Dünger besonders, nach Umständen vermehrt I. 134. 106.

— und Graswuchs in der Abwechselung damit. Nochmalige Empfehlung der Regel, hierauf, so wie auf die besonderen Eigenschaften der Saaten und Pflanzen vorzüglich, Rücksicht zu nehmen; so wie Widerlegung der falschen Meynung, als ob eine Getreidesaat das Land mehr, als die andere aussauge. Umstände, die zu dieser Muthmassung Gelegenheit darboten, werden mit berührt II. 106. 308.

— Graswuchs-Anwendung hierzu I. 177. 137.

— und Graswuchs-Erzeugung. Beantwortung der Behauptung, daß es bey ersterem nicht nöthig sey, auf irgend eine Art für die letztere zu sorgen, wenn man nur Dünger genung habe II. 103. 306.

Eine von den gewohnten Folgerungen der unrichtigen Düngerlehre II. 104. und 105. 306.

— dem die Graswuchs-Erneuerung, als Gährungs-Mittel jederzeit vorangehen soll I. 47. 12.

— und Graswuchs: die Feuchtigkeit, welche diesem und dem Unkraute oft ersprieslich bey zugleich verminderter Temperatur ist, wird dem ersteren und dem Getreide-Ertrage nachtheilig II. 113. 311.

— ohne Graswuchs und Gährung, bey hoher Temperaturbestimmung des Verhaltens der ersteren beyden dabey I. 114. 80.

Getreidebau, mit Graswuchs vereiniget. Bestimmung der Gährung dabey und bey höher Temperatur I. 113. 80.

— — Anbau zugleich vereiniget; vortheilhafte Verwendung dieses letzteren bey höher Temperatur, auch vermittelst des Düngerwinnes, zum Nutzen der ersteren I. 115. 82.

Dahingegen desselben Falles Bestimmung, bey niedriger Acker-Temperatur und feuchter Atmosphäre zugleich I. 115. 83.

— natürlicher Grund, der in der Lokal-Beschaffenheit liegender, des dem ersteren oft gegebenen Vorzuges I. 84. 47.

— guter, was für Umstände er voraussetzt und verlangt II. 85. und 86. 296.

— über die Hälfte des baubaren Landes. Als Ausnahme hievon, kann der ausserdem dadurch zu erwartende Nachtheil, durch besonders vermehrte Graswuchs-Erzeugung gehoben werden. Gehört also mit unter die Mittel, um anderweitige Kulturfehler dadurch verbessern zu können II. 180. 350.

— und Koppelwirthschaft. Auf welche Weise die letztere in Hinsicht des ersteren eine Verbesserung bewürkte. Merkwürdigkeit des Ursprungs deshalb II. 116. 312.

— und Körnerertrag desselben. Die Schwere der Körner, ist allgemein ein Zeichen von der Güte und mehlreichen Beschaffenheit; diese verändert sich nach und nach, so wie die Temperatur niedriger wird, oder eine feuchte Atmosphäre die Oberhand behält II. 113. 311.

— in gutem trockenen Lande und Graswuchs; Ursachen weshalb der erstere, ohngeachtet des letzteren viel geringeren Wachsthumes, hier dennoch besser und ergiebiger ausfällt I. 84. 47.

— Pflanzenanbau und Sommerbearbeitung; Vortheile, welche die ersteren durch die letzteren, erhalten; indem sie bey zu niedriger Temperatur, die dem natürlichen Graswuchse und Unkraute, denn günsteren Umstände, vermittelst der verstärkten Gährung und das Uebergewicht derselben, zugleich abändert II. 47. 275.

Getreidebau, seine Produktion und übliche Behandlung: Einfluß der letzteren auf die ersten beyden, bey trockenem Acker I. 249. 171.

— der auf Queckenwuchs, im Temperatur-Mässigungs-Falle sich gründende, ist fehlerhaft I. 181. 138. u. II. 177. 348.

— und Rigolen, bey der üblichen Behandlung I. 280. bis 282. 190.

— und Saatenfolge richtige; bey dem ersteren kommt auf die letztere und richtige Abwechselung viel an II. 87. 298.

— und Stallfutterung. Unrichtige Ansichten dabey II. 28. 257.

— und Temperatur zu niedrige für die erstere, schickt sich vielleicht besser zur Vermehrung der Wiesenländereyen, um den etwannigen Mangel daran abhelfen zu können II. 139. 329.

— in niedriger Temperatur nicht zuträglicher, für den ersteren; bey zugleich, die natürliche Graswuchs-Erzeugung begünstigende, feuchten Atmosphäre. Einfluß davon auf die Eigenschaften des Bodens und den Ertrag. Eigenschaften, die ein solches Land mehr zum Wiesen als für Akkerbau überhaupt brauchbar machen I. 187. 143.

— Untersuchung der Behauptung dabey, daß dem ersteren auf keinerley Weise, Land entzogen werden dürfe; welches offenbar wider die Natur und die daraus abstrahirten Regeln streitet II. 78. 293.

— unverhältnißmässig zu groß, und Aussaat dabey, macht oft die Anwendung der Acker-Bearbeitung, weniger nützlich I. 227. 158.

— dessen Verhältniß, muß durch die, vermittelst der Kultur bestimmten Masse von Gährung und auflößbaren Grastheilen, begründet werden II. 10. 245.

— Verhältniß der Nachfrage nach demselben, oder nach Brod, mit der Nachfrage nach Fleisch. Großer Einfluß davon auf den besseren Betrieb des Ackeranbaues II. 184. 352.

Getreidebau, Verhältniß; Ursachen, weshalb dieses eingeschränkt und auf gewisse, dabey zugleich angegebene, Verhältniß-Bestimmungen zurückgebracht werden muß II. 114. 312. und II. 162. 341.

Nöthige Verwahrung dabey II. 118. 312.

— mit Viehzucht und Düngergewinn, ist schon mehr künstlich zusammengesetzter Zweck des Ackerbaues, als da wo der letztere meist nur auf Gährung durch Graswuchs-Erzeugung und ihrer Beförderung blos beruhet I. 46. 11.

— — erstere könnte auch nöthigenfalls ohne die letzteren beyden, bestehen. Verhältnisse der Ausführbarkeit dabey I. 51. 18.

— und Winterung viele. Beleuchtung der Meynung, daß letztere für die Düngersammlung nothwendig sey II. 120. 314.

Umstände unter denen, bey Anwendung der künstlichen Fruchtbarkeit die Wintereinsaat hier oft schwierig und unsicherer wird: so wie, worauf es hier ankomme und was dabey noch zu beobachten II. 122. 315.

Getreide-Erndten, hängen in Ansehung ihres Gedeihens oder Nicht-Gedeihens, ganz von der Witterung und der jedesmal dadurch bestimmten Temperatur ab. Zugleich in der feuchten Atmosphäre (bey Wintergetreide besonders) von einer trockenen Saatzeit und gute Witterung auf einige Zeit nachher; dahingegen auf trockenem guten und hohen Getreidelande, mehr von der während der Zeit der Brachbearbeitung gehabten blos trockenen Witterung I. 93. 56.

Getreidefeld siehe Getreideland.

Getreide-Klima siehe Getreide.

Getreideland, ausgesogenes und Neubruch oder Dreschland; beyden stehen in ihrer Wirkung auf den Landertrag, sehr von einander ab I. 48. 15.

— Bestimmung hierzu oder zu Wiesen. Auf dieser Bestimmung, nach Verhältniß aller übrigen hierauf Einfluß habenden Um-

stände, beruht ein wesentlicher Unterschied, der vermeintlichen alleinigen Verschiedenheit der Erdarten selbst I. 190. 146.

Getreideland, in trockenem Boden und das in feuchtem aber tragbarem Acker. Vorzüge des ersteren oft gegen den letzteren I. 248. 170.

— und Gärten: Unterschied beyder in der Behandlung II. 49. 276.

— für Graswuchs-Erzeugung nun bestimmt; dessen Verbesserung zu diesem Endzwecke I. 156. 123.

— gutes, bey hoher Temperatur, leidet oft Mangel an Wiesen; es bedarf dieser aber auch weniger, ohngeachtet ihres, hier unleugbar größeren Nutzens und wichtigen Einflusses auf Fruchtbarkeit II. 142. 331.

Getreideländer, gute, sind keinesweges solche, die mit einer beständig feuchten Atmosphäre versehen. (Doch giebt es auch Ausnahmen hierbey) I. 83. 47.

Getreide-Saat, s. Getreide.

Gewächs-Asche, s. Asche.

Gewächse, verlangen den Sommer hindurch und während ihrer Wachsthumszeit, dann und wann, Regen. Jedoch keine anhaltenden oder plötzlichen Regengüsse und besonders bey feuchter Atmosphäre, keine dauernde Nässe I. 92. u. 93. 56.

Gewässer, stehende, wirken als Mittel bey der benöthigten Temperatur-Mässigung vortheilhaft I. 108. 70.

Gewicht, der Körner; Umstände, von denen es abhängt II. 113. 311.

Gewinn, reichlicher und Beförderung der Fruchtbarkeit zugleich, ist der Zweck des praktischen Ackerbaues; der übrigens eine wahre chemische Operation ist II. 1. 242.

Gewißheit, größere theoretische, in der Ausübung, soll durch die hier angenommenen Grundsätze der Theorie erhalten werden II. 163. 343.

Gifte, gefallene; ihre eigentliche Veranlassung und Beschaffenheit I. 92. 55.

Gips, als Mittel, für Temperatur-Erhöhung I. 107. 70.

— — und statt künstlicher Düngung I. 126. 98.

— dessen Wirkung, auch zur Beförderung der Graswuchs-Erzeugung I. 127. 100. u. I. 158. 125. u. II. 140. 330.

Gleichgewicht, aller Theile, sowohl der feuerbeständigen als flüchtigen, des Graswuchses, zu erhalten ist nöthig I. 69. 25.

— zwischen Graswuchs und Bearbeitung, darf nie vernachlässiget werden II. 172. 345. und II. 178. 350.

Graben, aufmachen, ein Mittel für Erhöhung der zu niedrigen Acker- und Lokal-Temperatur I. 107. 70.

Desgleichen zu Ableitung der Quellen I. 157. 125.

— die damit besorgte Einschliessung der dem Acker naher und feuchter Wiesen, zur Erhöhung der zu niedrigen Acker-Temperatur I. 108. 70.

— und Wasserfurchen, sind besonders auch bey niedriger Temperatur, zu Ableitung der Nässe auf Aeckern, nothwendig I. 353. 240.

Grad, von Wärme und Trockenheit, von Kälte und Feuchtigkeit zugleich, bestimmt die jedesmalige Temperatur I. 78. 41.

Gräser, einige; deren Anwendbarkeit bey der Graswuchs-Erzeugung, sowohl bey hoher, als auch bey sehr erniedrigter Acker-Temperatur I. 159. 125.

— zu Befestigung von Sandflächen, nebst dem Ausstreuen, auf der Hechselbank zerschnittener Quecken-Wurzeln I. 172. 133.

— zur Verminderung der Feuchtigkeit, anwendbar I. 160. 125.

Gras, welches Ackerland trägt; von diesem kann man nichts behaupten, daß letzteres dabey ruhe oder gar nichts trage. Absurder, jedoch bisher meist für richtig ausgegebener, Schluß, von einem solchen Grasstande, auf sogenannten todten Boden, ohne Graswuchs; Beweis seiner, blos des unrichtigen Ausdrucks, Ruhe wegen, blos bisher für wahr gehaltenen Brauchbarkeit I. 277. II. 278. 189.

Bestätigung davon in dem bekannten Verackern des Bodens I. 278. 189.

Gras-Arten, geringere. Ihr Nachtheil und Nutzen I. 67. 28.

— — und Sommerbearbeitung; erstere werden durch die letztere, vorzüglich bekämpft und vernichtet II. 48. 275.

— — Umstände unter denen die Gährung, durch sie selbst doch einigermassen befördert wird II. 66. 286.

— — oder Unkraut, ihre Ausrottung kann sehr wohl mit und neben der Graswuchs-Erzeugung bestehen I. 311. 211.

— — und Unkraut, ihr Verhalten sowohl bey niedriger als bey hoher Temperatur, zugleich bey der Nichtbeobachtung, der über mehrmals nach einander folgende Getreidesaaten, aufgestellten Regeln II. 99. 305.

— — und Winter-Verrasung; bey letzterer sind die ersteren, nicht ganz ohne Werth, werden auch selbst häufig bey geringer Dammerde und zugleich hoher Temperatur, angewendet II. 36. und 37. 265.

Ihr Verhalten bey dem natürlichen Graswuchse und der Koppelwirthschaft zugleich: Ursachen weshalb sie hier nicht schädlich sind II. 37. u. 38. 265.

— — Nöthige Vorsicht in Ansehung ihrer, auch bey dem nachherigen Bearbeiten der Kleestoppeln, bey nachher etwann noch eintretender nassen Witterung und bey ohnedem feuchtem Lande I. 334. 227.

— — und Winter-Verrasung. Das Beförderungs-Mittel der ersteren so wie des verwunderlichen Unkrautes, ist besonders die ohne Vorsicht oft angewandte letztere, die Winter-Verrasung II. 36. 264.

Grasbau, mit Getreidebau vereiniget, bey niedriger Temperatur und feuchter Atmosphäre, jemehr die erste durch die letzte erniedriget wird. Bestimmung in diesem Falle I. 115. 83.

— ohne Getreidebau in dem hier bemerkten Falle. Dessen Vortheile zugleich; Ein bisher noch unbekannt gebliebener Grund,

durch Temperatur-Kenntniß erläutert; warum solche Grasländer, oder Wiesen überhaupt stets fruchtbar an sich bleiben können I. 116. 84. u. II. 141. 331.

Grasbau, ohne Getreidebau; Bestimmung des Vortheils desselben und seines Heu-Gewinnes, bey der weiteren Anwendung davon auf Acker und Getreideländereyen, nach Maaßgabe der Temperatur des Lokals der letzteren I. 116. 85.

— — Die Bestimmung der Gährungsfähigkeit hierdurch, muß im Allgemeinen, bey höherer Temperatur mehr als bey niedriger, vortheilhaft ausfallen I. 117. 86.

Grasgärten, guter Heusaamen aus ihnen I. 158. 125.

— wohl verwahrte; da, wo das Rindvieh, wenn es von der Weide zu Hause kehrt, gut durch sie und auch sonst wohl gefüttert und unterhalten wird, ist auch die Ackerkultur, offenbar besser II. 26. 255.

— — in Schlesien zu diesem Behuf II. 139. 328.

Grasland, altes, dessen Verbesserung I. 156. 123.

Ursachen, weshalb dieses in seinem gezeigten guten Wachsthume oft nachläßt und abnimmt. Verfahren dabey, und Verbesserung durch alleiniges Ueberdüngen und andere hierbey anwendbare Mittel; durch Umreissen und Bearbeiten bey verunkrautetem Lande; durch Rigolen und nachheriges Bestreuen mit Grassaamen I. 163. bis 165. 129.

— auf bisher gebrauchtem Acker oder Getreidelande. Hier zeigt sich der Graswuchs um desto nützlicher und von mehr lebhaftem Wachsthume, wenn das Land vorhin durch gute Kultur mit Gährung hinlänglich bedacht und versehen war I. 166. 130.

— bestes I. 159. 125.

Gras-Saamen I. 158. u. 159. 125. u. I. 160. u. 161. 126. u. 167. u. I. 163. 128. u. I. 165. 129.

Grastheile, leicht auflösbare, sind bey der Ackerbau-Verbesserung, ein Hauptgegenstand; so wie bey der Kultur überhaupt I. 43. 5.

Grastheile, und Ackerruhe; beyde sind Sinonym, dem, bey dem gemeinen Landmann üblichen Begriff des letzteren, sobald dieser nur selbst richtig ist, gemäß l. 45. 7.

— — und Dammerde; bey bergigter Lage des Ackerstücks werden erstere nebst einen Theil der letzteren, oft mit fortgeschwemmt l. 196. 152.

— — bey Dammerde-Mangel können diese nicht leichtlich herbeygeschafft, und die Gährung dadurch befördert werden l. 189. 145.

— — und Bearbeitung. Erstere werden durch die letztere noch mehr vorbereitet, und die Gährungs-Thätigkeit dadurch besonders bestimmt l. 224. 156.

— — Wie erstere durch die letztere und bey der dadurch beförderten Gährung, die gänzliche Zerlegung des Graswuchses bewürkt werde l. 230. 159.

— — und Dünger, künstlicher; die ersteren, wenn sie durch den Getreidebau verlohren gegangen und der Acker auf diese Weise, seiner Gährungsfähigkeit sich beraubt siehet, können durch den letzteren bey vorher erneuerter Graswuchs-Erzeugung, sehr vermehrt werden l. 134. 106.

— — und Dünger; da wo die Vermehrung der ersteren nicht Kräfte gewinnen; und die durch den erneuerten Graswuchs wieder erhaltene Gährungsfähigkeit, wegen zu niedriger Temperatur oder Mangel an Gährung überhaupt, nicht in Gährungs-Thätigkeit übergehen kann, ist der Dünger ein gutes Mittel, zu besserer Bewirkung dieses Vorhabens l. 143. u. 144. 115.

— — durch Gährung und Boden-Lockerheit; von ersteren soll die letztere, vermittelst der Acker-Bearbeitung bewürkt herrühren l. 263. 179.

— — leicht auflößbare, durch Gährung, nebst Dammerde und Temperatur, bestimmen das Maas von Fruchtbarkeit eines Landes. Unterschied davon bey nassem und trockenem Acker l. 246. 169.

Grastheile, und Gährung; wo der Mangel eines Ackers hieran, von dem mehr nördlichen Klima, oder von feuchter Atmosphäre und niedriger Temperatur herrührt, kann oft wenig oder gar kein Winterkorn und blos Sommergetreide, oder nur Haafer vorzüglich, gebauet werden. Unfälle für den Getreidebau alsdenn II. 113. 311

— — ihre durch Gährung erzeugte Quantität und Menge, wodurch eine größere Gährungs-Thätigkeit bewirkt und hervorgebracht wird; gehört mit zu den Voraussetzungen, unter denen die Bearbeitung sich nur besonders nützlich zeigen kann I. 256. u. 257. 176.

— — und Gährung vermehrte; deren Zunahme, bestimmt die allgemeine Regel, daß Getreide, nur nach jedesmal vorangegangener Graswuchs-Erneuerung, angebaut werde II. 93. 301.

— — und Kultur. Erstere hängen beynahe ganz von der letztern ab, und werden durch sie bestimmt I. 44. 5.

— — ihre Menge, muß noch vor der Zeit der Saat in Hinsicht auf die Wirkung der schon vorher gehabten Witterung, beurtheilt werden; zumal auch bey der Herbstaussaat I. 325. 223.

— — Saaten, die diese besonders verlangen I. 341. 228. und I. 343. 232.

— — und Sommerbearbeitung. Der Mangel der ersteren, wird oft in dem Fehler der nicht gehörig veranstalteten letzteren, besonders bey niedriger Acker-Temperatur, aufgesucht werden können II. 53 279. u. II. 55 280.

— — Nutzen und Vermehrung der ersteren bey letzterer, vermittelst zwey, drey auf einander folgenden Sommersaat-Bestellungen II. 46. 247.

— — und hohe Temperatur. Bey letzterer, wenn die Gährung dadurch besonders verstärkt worden ist, werden von den ersteren, mehr als gewöhnlich, Theile frey gemacht; so wie

auch die Gährung zugleich selbst länger dabey aushält I. 110. 73.

Grastheile, lassen sich leichter verschwenden; dahingegen dieses mit den schwer auflößbaren, der Dammerde, nur mit vieler Anstrengung, und bey niedriger Temperatur gar nicht einmal, bewerkstelliget werden kann II. 102. 305.

— — vortheilhafte Vermehrung derselben, wenn während der gewöhnlichen Zubereitungs- oder Brachzeit, Dürrre mit der Bearbeitung zusammen trifft I. 244. 167.

Desgleichen wenn in besonders trockenen Jahrgängen, die Gährung unmittelbar vermehret wird. Dagegen aber auch ihre Verminderung bey nassen und feuchten Jahren I. 245. 168.

— — und Winterverrasung. Für die vermehrte Zunahme der ersteren, wird die oftmals angebrachte letztere, besonders nachtheilig II. 36. 264.

— schwer auflößbare, oder Dammerde siehe Dammerde; bey gehäuftem Besitz dieser Theile, weshalb dennoch hier oft keine Fruchtbarkeit möglich oder gedenkbar seyn kann I. 45. 6.

— — wenn bey dem Mangel derselben und hoher Temperatur, durch die zu diesem Ende eingeführte Kultur ebenfalls vermehrt werden I. 44. 5.

— — schwer auflößbare, ihre Vermehrung geschieht durch die oft erneuerte Graswuchs-Erzeugung, die an Kraft immer zunehmender gemacht wird I. 47. 12.

Graswirthschaften, sogenannte, reine, in Engelland, ein Beweiß, daß Viehzucht ohne Ackerbau bestehen kann II. 22. 254.

Graswuchs, Beförderung des guten Wachsthumes desselben nach Umständen, durch Dammerde, Atmosphäre, Lokaltemperatur und Witterung I. 53. 20.

— dessen Bestandtheile und Stoffe verschiedene I. 50. 17.

Graswuchs, und Dammerde; die Menge des ersteren trägt zur Erhaltung und Vermehrung der letzteren bey l. 43. 4.

— und Düngermenge. Letztere ist von dem ersteren meist abhängig l. 76. 38.

— erneuende, oder Getreide-Saat: Unterschied unter beyden; darauf soll jederzeit, und schon bey der Bearbeitung Rücksicht genommen werden l. 309. 207.

— erneuerter, die Anwendung geschieht durch die Bearbeitung l. 289. 193.

— — die so nöthig beförderte Auflösung, bey so oft zugleich verhinderter Erzeugung desselben, und zu frühzeitigen Brachbearbeitung, die auf diese Weise de Dammerde und Ackerfruchtbarkeit selbst bisweilen zur Verminderung gereichten, werden und können es bezeugen, daß man mehr auf den zeitigen, als wirklichen und wahren Vortheil in der Kultur, bisher nur bedacht war l. 267. 182.

— — Die, zu dessen Benutzung anwendbaren Mittel, insbesondere l. 287. und 288. 192.

— — Nöthige Beurtheilung seiner Wirksamkeit, vorzüglich bey der Saatenfolge und ihrer Anordnung l. 318. 217

— — und Dünger; da wo die durch ersteren erlangte Gährungsfähigkeit des Landes, wegen zu niedriger Temperatur oder Mangel an Gährungsfähigkeit überhaupt, nicht in Gährungs-Thätigkeit übergehen kann, ist der letztere, der Dünger, ein gutes Mittel, um dieses zu bewürken.

— — und dadurch Gährung; an ihnen ist mehr, als an der Auflösung und Verwitterung mineralischer und erdigter Theile, denen man insgemein so große Vortheile bey der Brachbearbeitung zuschreibt, gelegen l. 266. 181.

— — als Gährungsmittel, soll dem Getreidebau, jedesmal vorangehen l. 47. 12.

— — ist das Gährungsmittel des Ackerbaues, die Hefen der Bearbeitung, um diese dadurch erst nützlich zu machen l. 264. 180.

Graswuchs, ist in Praxi nicht so unbekannt. Vortheile davon, auch für die alsdenn sicher zweckmässiger unternommene Bearbeitung, wenn die Kenntniß des großen Nutzens des Graswuchses allgemein werden sollte I. 254. 175.

— — Resultat desselben für die und vermittelst der dadurch wirksamer gemachten Bearbeitung, gemeinschaftlich erregten Gährung I. 229. 159.

— — und Sommerbearbeitung. Ersterer trägt zum guten Erfolge der letzteren, in Hinsicht auf die dadurch zu erlangende Gährungs-Thätigkeit, viel bey II. 45. 272.

— und Gartenbau; besonderes Verhalten in Ansehung des ersteren dabey I. 71. 34.

— und Gährung, ohne sie läßt sich kein ersprießlicher Nutzen von der Bearbeitung erwarten I. 75. 38.

— — in der zeitherigen Theorie des Ackerbaues, sind sie beyde ganz übergangen. Warnung gegen diesen Auslassungsfehler I. 74. 38.

— und Gährungsfähigkeit. Ersterer ersetzt durch sein Wachsthum, die verlohren gegangene letztere I. 63. 26.

— geringer, als Hinderniß der Ackerverbesserung und Kultur. Nur die letztere kann dem ersteren, nach Umständen abhelfen I. 49. 16.

— und Gras; warum wenn jener Statt gehabt hat, man daraus nicht folgeren dürfe, daß letzteres alsdenn noch besser, auf dem Acker wachsen müsse I. 62. 26.

— Gährung erregende Kraft und Dünger künstlicher. Erstere beyden bestimmen allein die Wirksamkeit des letzteren I. 134. 106.

— kräftiger und feuchte Atmosphäre auf Gebürgen; ersterer durch Hülfe der letzteren bestimmt I. 52. 19.

— — und Beförderung desselben im Temperatur-Mässigungs-Falle, durch zugleich angewandte Bearbeitung I. 108. 71.

— — und Dünger künstlicher. Dem ersteren ist der letztere in der Regel, mehr vortheilhaft als schädlich I. 135. 107.

Graswuchs, und Düngeranwendung richtige im Temperatur-Erhöhungs-Falle, dadurch wird der Neigung des Landes zum Unkraute zuvorgekommen I. 151. 118.

— künstlicher, wegen oft erneuerten Graswuchses ertheilte Regel dabey I. 48. 14.

— — und Futteranbau zu dem Endzwecke einer tüchtigen Viehhaltung; liessen sich mit den zeitherigen Ideen, von der Acker-Ruhe, keinesweges vereinigen II. 26. 256

— — und Futteranbau dadurch, und Dünger des Viehes, werden die Hülfsmittel bey Anwendung der Methode, von fortgesetzt künstlicher Fruchtbarkeit, vermehrt II. 68. 286.

— — in ihm und bey Zunahme der Dammerde, steht alles erzeugte Getreide hoch, schwer, schön und fest I. 147. 118. u. I. 149. 118.

— — und Liegen-Lassen der Felder bey Klee, zur Gräserey, Viehhuttung, Weide oder auch Heugewinn; allgemein hierbey aufgestellte Regel I. 302. u. 303. 202.

— — und natürlicher. Die Angaben der Theorie des Ackerbaues, zumal für den letzteren, sind schwierig. Mittel hierzu und Gegenstände, welche dabey zu beobachten sind II. 9. 245.

— natürlicher auf Aeckern. Dauer und gutes Wachsthum des erstern auf letzteren I. 114. 81. u. 166. 180.

— — bey dessen Anwendung. Ausnahmen dabey in Ansehung der wegen öfterer Graswuchs-Erneuerung zuerst aufgestellten Regel I. 47. 13.

— — bey der vollkommeneren Art dessen Anwendung, nehmlich bey der Koppelwirthschaft, bleibt seine Erzeugung der Natur meist überlassen, auf ihr beruhet auch hier die fortgesetzt natürliche Fruchtbarkeit II. 65. u. 66. 286.

— — in feuchter Atmosphäre ist sehr täuschend und trügerisch I. 101. 61.

— — und feuchte Atmosphäre. Letztere ist dem ersteren nur, nicht aber dem Ackerbaue überhaupt günstig I. 83. 47.

Graswuchs, dessen Beförderung durch Heckenbefriedigung I. 104. 65.

— — in der Brache; seine Vorzüge, besonders bey der nöthigen Vorbereitung des Landes durch die Bearbeitung, in Ansehung der leicht dadurch zu erregenden wirklichen Gährungs-Thätigkeit. Richtiges, durch Erfahrung und Lokalkenntniß geleitetes Urtheil, ist dabey vorher nothwendig I. 327. u. 328. 226.

— natürlicher, liebt tiefe Dammerde, weshalb er jedennoch immer auch, bey dem Temperatur-Mässigungs-Falle gute Dienste leistet; ob ihm gleich allerdings niedrige Temperatur oder doch feuchte Atmosphäre, willkommener zu seyn scheint I. 341. 229.

— — oder die Dammerde, wirkt besonders bey der nöthigen Temperatur-Mässigung vortheilhaft I. 104. 66.

— — dessen Dauer und Abnahme in der Regel I. 62. 26.

— — und Dünger. Zur Auflösung und Beförderung der Gährung durch ersteren, wird letzterer in der Brache insgemein blos angewendet II. 60. 282.

— — dagegen gemachter Einwurf I. 54. 20.

— — und Gährung vermehrte; in ihrem Bestand die eigentliche und wirkliche Verbesserung, durch Einführung der Koppelwirthschaft: nicht aber an sich in der verstärkten Bearbeitung oder vermehrten Düngersammlung; noch weniger aber in der letzten I. 218. 154.

— — und Getreide-Wachsthum. Unterricht gefällter Schluß dabey und in Hinsicht auf Lokal-Temperatur, von dem Gedeihen des ersteren auf das letztere I. 201. 154.

— — zu häufiger bey niedriger Temperatur des Landes; dessen Schädlichkeit, oder vielmehr, der letzteren Schädlichkeit dabey; und Verhalten zugleich I. 106. 69.

— — und Koppelwirthschaft. Bey letzterer, wird nur durch der ersteren, der Zweck einer, den Lokal-Verhältnissen anpassende Kultur, der ersten Anlage nach, erreicht II. 8. 244.

Graswuchs, die Eigenschaften des ersteren machen die letztere, sowohl im Temperatur-Mässigungs- als auch Temperatur-Erhöhungs-Falle brauchbar; welches für sie ein großer Vortheil ist, auch Einfluß auf die Verhältniß-Bestimmung in Ansehung der Sommerbearbeitung dabey hat II. 88. 281.

— — seine Kraft zugleich als Unkraut bey ungünstiger Temperatur, zumal für Hülsenfrüchte und einige andere Pflanzen erster Klasse zugleich zu wirken, ist bekannt genug. Erfahrung in Hinsicht des ersteren deshalb; die bey der Koppelwirthschaft denn benutzt wird I. 355. 241.

— — und künstlicher. Ueberall bey dem Ackeranbaue war es gewöhnlich, sich des ersteren Vorzugsweise dabey zu bedienen; allein dieses Verhältniß ist in neueren Zeiten sehr umgeändert worden. Vortheile die für den neueren Ackeranbau daraus hervorgehen II. 158. 339.

— — saugt das Land nicht aus I. 67. 29.

— — und Liegenlassen der Felder; ersterer macht eine zweyte Ausnahme in Ansehung des letzteren nöthig I. 303. 202.

— — reichlicher, durch vulkanische ehemals wahrscheinlich Statt gehabte Ereignisse und ihre, noch jetzt bemerkenswerthe Fruchtbarkeit I. 184. 140.

— — und Temperatur zu niedrige; in dem letzteren Falle hilft selbst der erstere nichts I. 100. 60.

— — Schwierigkeiten dabey, in Ansehung der Theorie des Ackerbaues. Mittel dafür und Gegenstände, die dabey besonders zu beobachten II. 9. 245.

— — in beyden Temperatur-Fällen, sowohl in Ansehung seiner Verschiedenheit, als auch des dadurch nachher angenommenen Kunst-Ausdruckes Acker- oder Brach-Ruhe und dessen weiteren Einflusses I. 276. 188.

— — und zu niedrige Temperatur. Bey Wiesenland für ersteren und zur Vermehrung dieses Landes ist letztere, und ihre Erhöhung, zumal bey Wiesenmangel, zu bewirken nothwendig II. 139. 329.

Graswuchs, natürlicher, so wie der Temperatur-Mäßigungsfall dabey; veranlassen eine Ausnahme von der über Abwechselung des Getreidebaues, aufgestellten Regel. Dennoch bleibt diese in Ansehung der Verhältniß-Bestimmung als Grundlage davon fest stehen II. 93. 301.

Umstände unter denen jedoch, diese gedachte Ausnahme, wieder hinwegfällt II. 94. 302.

— — Unkraut und Getreide: die den ersteren oft ersprießliche Feuchtigkeit und dadurch verminderte Temperatur, wird dem letzteren im Ertrage schädlich II. 113. 311.

— — dessen vom Unkraute zu machender Unterschied I. 49. 16.

— — durch Vermehrung der Feuchtigkeit, auf bisher zwar gebrauchtem Getreidelande; wo aber den Grasbau fortzusetzen, die hier getroffene Einrichtung ist I. 167. 130.

— — vortheilhafte Verwendung dieses Graswuchs-Anbaues und bey hoher Temperatur, auch vermittelst des Düngergewinnes dadurch, zu dem mit Grasanbau zugleich gemeinschaftlich wirkenden Getreideanbau I. 115. 82.

— — Vortheile desselben, in der Brachzeit; aber auch seine Nachtheile I 238. bis 240. 164.

— — wo er in seinem guten Wachsthume nach und nach abzunehmen anfängt I. 114. 81. u. I. 166. 130.

— — und Wässerung zugleich, befestigen den Flugsand I. 172. 133.

— — und Wiesen. Der Ertrag davon wird in Ansehung des ersteren von dem mehr oder minder günstigen Klima, Temperatur und feuchter Atmosphäre, bestimmt II. 141. 331.

— — und Winterverrasung: praktisches Hülfsmittel dabey, zugleich bey hoher Temperatur und geringfügiger Dammerde, durch die angewendete letztere II. 37. 265.

— — durch Queckenwuchs befördert. Beurtheilung dieses Auskunfts-Mittels II. 37. u. 38. 265.

Graswuchs, unter diesen ersteren sind die, bey oftmals und ohne Vorsicht angewandter letzterer, die geringeren Gras- und Unkrautarten, besonders gefährlich II. 36. 264.

— — dessen Wirkung durch Gährung ist jedem Landwirthe an sich praktisch bekannt I. 48. 15.

— — und Pflanzen erster Klasse; Identität dieser beyden I. 64. 28.

— und Pflanzenwuchs, verschaffen vornehmlich die dem Ackerbau benöthigten Kräfte I. 46. 11.

— befördernde Pflanzen, woran man diese erkennen könne I. 63. 27.

— und blätterreiche Pflanzen. Ersterer wird durch die letztere besonders befördert I. 54. 21.

— als erstes Princip aller Fruchtbarkeit, bestimmt den einträglichen Ackerbau und muß der Ackerbearbeitung selbst vorgezogen werden I. 46. 11.

— dessen leicht auflösbarer Theil, oder Gährung erregende Kraft. Beyde sind als synonim zu betrachten I. 42. 4.

— dessen schwer auflösbarer Theil, oder die Dammerde, im engeren Sinne des Worts I. 43. 4.

— alle Theile, sowohl feuerbeständige als flüchtige zugleich zu erhalten, dazu ist die Erzeugung des ersteren das Mittel I. 60. 25.

— dessen Theile und welche dem Ackeranbaue besonders wichtig I. 43. 5.

— überhaupt I. 35. 1. u. I. 64. 28.

— — in ihm ist die Ackerfruchtbarkeit allein zu suchen I. 36. 1.

— — des künstlichen und natürlichen Anbau oder der, der Pflanzen erster Klasse II. 10. 245.

Abschnitt, der davon, in Hinsicht der Verhältniß-Bestimmungen bey dem Ackerbaue, ausführlich handelt II. 62. 283.

Graswuchs, überhaupt, und feuchte Atmosphäre, ersterer wird durch die Verwandelung der letzteren oder der trockenen Atmosphäre in eine feuchte, wodurch bey hoher Temperatur und geringem Lande, zu Erhaltung und Vermehrung der Dammerde zugleich beygetragen wird, befördert I. 188. 145.

— — in feuchter Atmosphäre genährter, ist der Grund der erhaltenen Dammerde und des Entstehens des ersteren I. 38. 3.

— — dessen Auflösung die Bearbeitung nur nützlich machen und die Gährungs-Thätigkeit zugleich befördern kann I. 224. und 225. 156.

— — zu dessen Auflösung bey Urbarmachungen, und Schonung der Gährungsfähigkeit zugleich beyzutragen und diesen zu benutzen, ist Bearbeitung nothwendig; um den Boden, nach der Kunstsprache, dadurch in reinem Bau dabey zu bringen I. 297. 199.

— — und Bearbeitung; das nöthige Gleichgewicht zwischen diesen beyden, muß nie vernachlässiget werden II. 172. 345. u. II. 178. 350.

— — Nur der erstere, kann den Nutzen der letzteren, allein bestimmen I. 227. und 228. 158.

— — Nur dem ersteren kann die Bereicherung des Landes von aussen eher, nicht aber der letzteren, zugeschrieben werden I. 228. 158.

— — in weitester Bedeutung wird dieser hier angenommen I. 38. 1.

— — nicht beförderter und Sommerbearbeitung. Folgen davon, wenn die letztere bey hoher Temperatur unter diesen Umständen zu vermehren, dennoch fortgefahren wird II. 55. 280.

— — dessen Behandlung, durch das Abplaggen und Verbrennen der zuvor ausgetrockneten Rasen; wo es anwendbar I. 294. und 295. 197.

Graswuchs, dessen verbesserte Behandlung bey Urbarmachungen und billige Schonung der noch unverminderten Gährungsfähigkeit des Landes I. 297. 199.

— — dessen Bestandtheile des Neulandes, besonders beyder, dem Graslande in der Regel eigenen, niedrigen Temperatur, unterstützen die unrichtigen Ansichten der bisherigen Bearbeitungs-Theorie, fast allgemein I. 255. 176.

— — dessen chemische Bestandtheile I. 229. 159.

Bestimmungen dabey, in Rücksicht auf Anwendung und Eintheilung des Theoretischen des Ackeranbaues I. 42. 4.

—— Beweis zu entnehmender seines Vorzuges und daß ihm die erste Stelle in der Ackerbau-Theorie, zukomme und gebühre I. 223. 155.

— — und todter Boden. Nur durch den ersteren kann der letztere, und das Bestreben der Natur, der oben heraufgebrachten Erdlage, die Gährungsfähigkeit ebenfalls zu verschaffen, allein verbessert werden I. 275. 187.

— — und Dammerde, haben bey Bestimmung der Erdarten, meist großen Antheil; unter andern ihre Identität mit der sogenannten Stauberde I. 182. 139.

— — Erstere erscheint als letztere und gemischt mit den reinen Erden, als dem Kalke, Thon und Sande, bald mehr oder weniger und in mannichfachen Modifikationen I. 183. 139.

— — Das nöthige Gleichgewicht derselben in chemischer Hinsicht, kann bey hoher Temperatur und fortgesetzter Bearbeitung zuletzt ganz aufgehoben werden I. 251. 172.

— — nur diese können das richtige Verfahren in Ansehung des Tiefpflügens, mit Berücksichtigung der Temperatur bestimmen I. 279. 189.

— — oder Dammerde; ihre Vortheile schienen den zeitherigen Grundsätzen der Bearbeitungs-Theorie gemäß, oft eher, als die zu erzeugende Dammerde oder der Graswuchs selbst, da seyn zu sollen I. 253. 174.

Graswuchs, überhaupt und Dammerde. Ersterer, wenn sein Wachsthum gut von Statten gehen soll, verlangt die letztere in gehöriger Tiefe l. 111. 75.

— — animalischer, bey der benöthigten Temperatur-Mässigung, kann ersterer durch letzteren gewissermassen ersetzt und zuletzt ganz dadurch vermehrt werden l. 143. 116.

— — und Dünger animalischer; wo diese allein anwendbar bleiben l. 130. 101.

— — dem Unterschied des letzteren im Gebrauche des hitzigen sowohl als des kalten, hebt die Vermehrung des ersteren, meist auf l. 139. 109.

— — die Kenntniß des ersteren, vermindert die Vorzüge des letzteren nicht; sie erhebt sie vielmehr l. 124. 95.

— — künstlicher; Untersuchung durch welche der letzteren, die Fruchtbarkeit des ersteren, besonders befördert wird l. 127. 100.

— — der Mangel an ersterer, macht die Anwendung des letzteren bey dem Ackeranbaue schädlich l. 136. 108.

— — Einwurf gegen den natürlichen zugleich, seine Anwendung zu Vermehrung des ersteren und die Aufnahme dessen in die Ackerbau-Theorie, beantwortet l. 233. 162.

— — dessen Entstehen, die Beschaffenheit und Eigenschaften unserer verschiedenen Erdarten, nach dem Einfluß der Temperatur und ihren jüngsten Verhältnissen, bestimmt l. 179. 138.

— — oft erneuerter und Beförderung der Gährung dadurch bestimmt die allgemeine Regel; daß Getreide nur nach jedesmal vorangehender ersteren, erbauet werde II. 93. 301.

— — erzeugter; dessen Gährung und Fäulniß, ist bey aller Bearbeitung die Hauptsache, sowohl bey niedriger, als hoher Acker-Temperatur l. 227. 158.

— — dessen Erzeugung und Vermehrung; natürliche und künstliche l. 170. 132.

Graswuchs, dessen Fäulniß und Gährung zu bewirken, die Gährungsfähigkeit auch in wirkliche Thätigkeit zu bringen, dazu ist die Bearbeitung das Mittel I. 256. 176.

— — und Futteranbau, sollten immer zuerst vermehrt und nie mehr Vieh gehalten werden, als hinlänglich ernährt werden kann II. 31. 259.

— — und Gährung; sobald der erstere fehlt, oder der wirklich möglichen letzteren beraubt ist, wird auch der Zweck der Bearbeitung sogleich verrückt: nöthige Voraussetzungen zugleich mit, unter denen diese sich nur nützlich erzeigen und die Gährung der Dammerde selbst mitgetheilt werden kann I. 256. 176.

— — bey einfallender Dürre, können diese vielleicht Nachtheile erlitten haben, dennoch aber, für die folgende Saat oder Frucht, die Vortheile dadurch um desto größer geworden seyn I 244. 167.

— — im wärmeren Klima I. 191. 148.

— — erregende Kraft. Ihnen steht Dünger, in der Reihe der Mittel zur Fruchtbarkeit, nach I. 119. 88.

— — und dessen Gährung, von ihnen soll, die durch die Bearbeitung bewürkte Lockerheit des Bodens, nur herrühren I. 263. 179.

— — und die dadurch erhaltene Gährungsfähigkeit, wird bey allen vergeblichen Beweisen zu Gunst der bisherigen Bearbeitungs-Theorie für nichts geachtet. Alle die deshalb, oft mehr Kostenaufwand als Nutzen verursachende Verfahrungsarten, wie z. B. das Rigolen, Empfehlung des Spatens statt des Pfluges u. s. w. kommen mit einander sämmtlich darinn überein, daß sie durch die ersteren beyden Gegenstände, ursprünglich nur erhaltenen Vortheile, der Bearbeitung stets allein zueignen I. 283. 191.

— — und Getreidebau; auf ihre geschickte Abwechselung unter einander, kommt viel bey dem Ackerbaue an II. 87. 298.

— — ohne Getreidebau; Bestimmung seines Verhaltens bey hoher Temperatur und unbegünstigter Gährung überhaupt I. 114. 80.

Graswuchs, auf Getreideland und bey hoher Temperatur; zu Erhaltung der ersteren und Vermehrung der Dammerde, selbst vorgeschlagene Kultur; vornehmlich, in Hinsicht auf die Erzeugung des ersteren I. 176. 136.

— — und Getreidebau, zugleich bey hoher Temperatur vereiniget und bey nicht sonderlich begünstigter Gährung; Bestimmung ihres Verhaltens I. 113. 80.

— — als produktive Kraft des Ackerbaues merkwürdig I. 77. 39.

— — Gründe, weshalb dieser Kunstausdruck besonders hier gewählt wurde I. 37. 1.

— — und Liegenlassen der Felder; hierbey und in Hinsicht auf Temperatur, aufgestellte Regel; ob und in wiefern nehmlich, ein Land der ohngestöhrten Graswuchs-Erzeugung mehrere Jahre lang, ausgesetzt und gewidmet seyn dürfe, oder nicht. Nebst Ausnahmen dabey I. 302. und 303. 202.

— — Mangel hieran und an Gährung, ein Beweiß, bey der hier so oft nöthigen und dennoch unterbliebenen Temperatur-Mässigung, gegen die zeitherige Bearbeitungs-Theorie und ihre angeblich fest begründete Richtigkeit I. 117. 87.

— — des Marschlandes, wird als in jeder Rücksicht vorzüglich, anerkannt I. 185. 142.

— — ist nicht das einzige Mittel zur Beförderung der Ackerfruchtbarkeit I. 77. 39.

— — ein Mittel bey der zu bezweckenden Temperatur-Erhöhung, auch allein und schon für sich I. 106. 70.

— — ein Mittel in beyden Temperatur-Fällen zugleich, dessen sich die Natur, von jeher zu Beförderung der Fruchtbarkeit bedient hat I. 103. 65.

— — auch bey der Temperatur-Mässigung allein I. 108. 71. und I. 110. 71.

— — Mittel diesen zu verbessern oder zu erneuern I. 156. 123.

Graswuchs, ohngestöhrter einige oder mehrere Jahre lang, ein Mittel, bey der nöthig zu bezweckenden Temperatur-Mässigung I. 109. 71.

— — beförderude Pflanzen und ihre richtige Anwendung, was für Umstände diese besonders und zuerst veranlaßt haben: ein Grund zur Auszeichnung der Englischen Landwirthschaft I. 223. 155.

— — auf Sandäckern und Tiefpflügen, mit den dabey zugleich gemachten Ausnahmen I. 280. 189.

— — und im weiteren Sinne des Worts, ist die Dammerde, zugleich mit den auflösbaren Grastheilen, ältere und neuere Graswuchs-Erzeugung in Verbindung I. 74. 38.

— — und Sommerbearbeitung. Durch richtige Anwendung der letzteren wird der Erzeugung des ersten besseren und dem glücklichen Saatenwachsthum überhaupt Platz gemacht. Alle Erndten hängen daher bald mehr, bald weniger von dieser letzteren ab II. 48. 275.

— — Auflösung durch Gährung des ersteren, vermittelst der letzteren davon zu erwartenden Vortheile II. 44. 271.

— — und Temperatur; Untersuchung, welche Beschaffenheit, es sowohl bey Erhöhung, als Mässigung der letzteren, mit der ersteren habe I. 104. 66.

— überhaupt und Temperatur. Beyder bisher verborgen gebliebene richtige Beschaffenheit und ihr beyderseitiges Verhältniß, eben sowohl bey hoher letzterer, übrigens jedoch vorzüglich brauchbarer Ackerkonstitution, eben so wie beyder für brauchbares Getreideland offenbar zu niedrigen Lokal-Temperatur und den hier in beyden Fällen einander alsdenn stets widersprechenden Ackerbau-Erfahrungen I. 99. 60.

— — ersterer kann in seinem Wachsthum nicht ersprießliche Fortschritte machen, wenn für die letztere, in Ansehung ihrer doch benöthigten Erhöhung oder auch Mässigung kei-

ne Veränderung, vorgenommen und bewirkt werden kann l. 112. 77.

Graswuchs, die Wirkungen des ersteren, sind allein von der letzteren abhängig l. 79. 42.

— — unterstützt die Temperatur und wird von ihr unterstützt l. 77. 40.

— — und hohe Temperatur. Nachtheile durch Tiefpflügen für ersteren l. 275. 187.

— — bey höherer Temperatur. Nöthige Schonung des ersteren und bessere Behandlung als bisher in, nur mit geringer Dammerde versehenem, trockenem Boden; wodurch dieser zugleich die benöthigte Feuchtigkeit zugetheilt und die Dammerde selbst erhalten und vermehrt alsdenn wird l. 248. u. 249. 170.

— — und niedrige Temperatur; erstere ein Mittel bey letzterer und in dem dann eintretenden Temperatur-Erhöhungs-Falle l. 106. 70.

— — dessen leicht auflößbarer Theil und Dammerde, bey bergigter und abhängender Lage l. 196. 152.

— — konstituirender Theile. Beweiß, daß ihre Verbindung aufgehoben und bey der Ausübung der bisherigen Grundsätze allein, wohl allenfalls ganz zerstöhrt werden könne l. 253. 173.

— — theilt sich in zwey verschiedene Zweige, den besonderen Eigenschaften desselben bey der Kulturbehandlung gemäß, in den natürlichen und künstlichen Graswuchs, von selbst ab II. 65. 285.

— — der Umstand, daß man ihn bey den verschiedenen Wirkungen der Temperatur, und wenn diese höher ausfiel, gar nicht achtete, dagegen aber bey niedriger Temperatur, wegen Mangel an richtiger Kenntniß hierinn, für schädlich, dem ersten Augenscheine nach, sogleich hielt, gab auch überdieß die Veranlassung zugleich her, daß letzterer und

der feuchten Atmosphäre, Viehzucht und Düngergewinn, meist ausschließlich überlassen blieben II 27. 256.

Graswuchs, Unterschied desselben in der Auflösung und Gährung I. 238. 163.

— — hierinn zu treffender I. 40. 3.

— — und Urbarmachungen. Beförderung des ersteren bey niedriger Acker-Temperatur, als wo sich denn überhaupt weniger Schwierigkeiten vorfinden lassen I. 157. 125. und I. 160. 126.

Dabey vorgeschlagene Behandlung und Kultur nach deutscher Art I. 158. 125.

Desgleichen nach der Weise der Engelländer I. 159. 125.

— — dessen Verbesserung oder Erneuerung, durch das Bearbeiten des Landes, Verbrennen der Rasen, Wässerung u. s. w. I. 156. 122.

Der Zweck davon, betrifft entweder eine neue Urbarmachung, oder die Verbesserung von altem Graslande, oder auch von bisher gebrauchten, aber nun zu dieser veränderten Bestimmung anzuwendenden Getreidelande I. 156. 123.

— — wobey auf so viel Nebenumstände, Temperatur, Atmosphäre u. s. w. Rücksicht genommen werden muß I. 156. 124.

— — dessen Verbrennen oder Ausbrennen der Rasen; wo diese Behandlung Vorzüge hat und anwendbar bleibt I. 158. 125.

— überhaupt, dessen allgemeine Vorzüge, vor dem Viehdünger und als Hauptgegenstand aller Bearbeitung I. 264. 180.

— — warum dieser jetzt nicht mehr so wie ehemals Statt haben kann I. 40. 3.

— — und Wässerung. Ein Mittel bey der nöthig zu bezweckenden Temperatur-Mässigung I. 109. 71.

Graswuchs, dessen ehehin beträchtliche Zunahme, vermittelst der einjährigen Gräser I. 39. 3.

Graswuchsbestockung, davon aufgestellte Erklärung II. 127. 320.

Zwey von einander verschiedenen Fälle, die bey ihrer Anwendung zum Gebrauche vorkommen II. 128. 321.

Desgleichen über grüne Düngung und Graswuchs-Bestockung durch verschiedene stark wurzelnde Pflanzen II. 130. u. 131. 321.

Zwey Arten von Graswuchs-Bestockung, die über Winter und die über Sommer. Nutzen und Vortheile beyder II. 131. 323.

Auch in Hinsicht auf Temperatur und ihre Vereinigung zugleich mit der Sommerbearbeitung II. 132. 323.

— — und rother Kleewuchs II. 10. 245.

Bey einjährigem, zwey oder dreyjährigem Klee II. 134. 342.

— — bey der verbesserten und umgeänderten Kultur, im Anfange derselben. Verhalten dabey II. 135. u. 136. 325. u. 326.

— — und Sommerbearbeitung II. 132. 323. und II. 180. 350.

— — Verhältniß-Bestimmung deshalb, sowohl überhaupt II. 136. 327.

Als auch bey der Koppelwirthschaft und rothen Kleekämpen II. 138. 327. (desgleichen siehe II. 163. 341.)

— — über Winter besonders, mit richtiger Düngeranwendung vereiniget. Ihr Verhalten und Forderungen dabey, welche in Schonung der Gährung, der auflößbaren Grastheile, nebst der zugleich vorangegangener Sommerbearbeitung bestehen. Erläuterung dieses Falles bey dem rothen Kleeanbau II. 132. u. 133. 323. (a. s. II. 235. 326.)

Graswuchs-Erzeugung und Dünger-Anwendung. Ursachen, weshalb der ersteren durch die letztere, aufzuhelfen I. 146. 117. u. I. 147. 118.

— — Beförderung ersterer und Vermehrung der Gährung dadurch, war bisher weniger der Endzweck der letzteren, als vielmehr blos der Gegenstand der Auflösung der ersteren I. 144. 116.

— — erstere ansehnlich vermehrt, hebt den Unterschied im Gebrauche von dem letzteren, zwischen hitzigen und sogenannten kalten Viehdünger, meist auf I. 139. 109.

— — durch Esparzette und Hopfenklee oder Luzerne, auf trockenen Ländereyen I. 161. 128 u. I. 163. 128.

— — und Gährung auf Graslande. Erstere zeigt sich bey bisher gebrauchtem Acker- oder Getreidelande um desto nützlicher, wenn der Erdboden mit letzterer, durch gute Kultur hinlänglich versehen war I. 166. 130.

— — bey bereits gebrauchtem Graslande, dessen Verbesserung zu fernerer Fortsetzung des Grasanbaues I. 163. 129.

— — auf Heyden; leichte Methode, um letztere für diese erstere Bestimmung zugleich urbar und anwendbar zu machen I. 163. 128.

— — und Gährung erregende Kraft insbesondere; ihnen steht der Dünger in der Reihe der Mittel zur Fruchtbarkeit nach I. 119. 88.

— — künstlich verbessernde durch rothen Klee. Verhältniß-Bestimmung hierbey II. 84. 295.

— — künstliche, durch den Anbau des rothen Klees, ist dem an Dammerde armen Lande nöthiger, als dem feuchten mit tieferer Dammerde; besonders auch in Hinsicht auf Gährung, für die alsdenn nachfolgende Wintergetreide-Saat. Bisher bey ersterer begangene Fehler zugleich I. 331. 227.

— künstliche, durch den Anbau des rothen Klees und Liegenlassen dabey; letzteres ist allein in dem Temperatur Mässigungs-Fal-

le in Hinsicht auf erstere und ihre Vermehrung anwendbar, Zumal auch bey niedriger Temperatur, stete Unkraut-Vertreibung, Erneuerung und Beförderung der wirklichen Gährung zu wichtige Gegenstände sind, um dagegen ohne alle weitere Veranlassung hier handeln zu können I. 336. u. 337. 227.

Graswuchs, Erzeugung, und Englische oder Niederländische Wirthschaften: bey den letzteren ist die erstere, in der Regel angenommene Methode in der Kultur-Behandlung. Vorzüge und Vortheile davon II. 70. bis 72. 289.

— — und Futterbau, sollten immer zuerst vermehrt werden und man nie mehr Vieh halten, als hinlänglich ernährt werden kann II. 31. 259.

— — Gründe weshalb diese, bey der gewohnten Behandlung, ohne sonderliche Folgen, immer bleibt II. 166. 343.

— — die hierzu und zu Vermehrung der Gährungsfähigkeit beytragenden Pflanzen, haben an dem Unkraut einen Feind, gegen den sie geschützt seyn wollen I. 354. 241.

— — bey ihr und vermehrtem Futteranbaue, ist die Vermehrung des Viehstapels, die daraus herfliessende natürliche Folge II. 23. 254.

— — und Liegenlassen der Felder: Allgemein hier aufgestellte Regel und in Hinsicht auf die Lokal-Temperatur; in wie fern nehmlich, das letztere bey ersterer anwendbar I. 302. u. 303. 202. u. I. 336. u. 337. 227.

— — und natürliche, auf bisher gebrauchtem Getreidelande, wo aber die erstere nunmehr fortzusetzen, die getroffene Einrichtung ist. Deshalb vorgeschlagene Mittel und besondere Kultur I. 167. u. 168. 136.

— — auf bisher gebrauchtem Getreidelande; wo sie den sichersten Fortgang haben wird I. 166. 130.

— — und diese befördernde Pflanzen; bey dieser Saat muß zu Erhaltung einer, alsdenn künstlichen Fruchtbarkeit, auf eine gute Auswahl vorzüglicher Futterpflanzen, dabey auch auf solche

Arten davon die wie z. B. der rothe Klee, für sich allein und ungehindert aufwachsen und dieses alles jemehr dem Lande die Dammerde fehlt, besonders gesehen und beobachtet werden II. 72. und 73. 290. und II. 75. 292.

Graswuchs-Erzeugung, und Sommerbearbeitung, zugleich mit richtiger Dunganwendung in Verbindung. Vortheile dieser Methode durch verschiedene Pflanzen der ersten Gewächs-Klasse II. 49. 277.

— — und bey sehr niedriger Temperatur anwendbare Gräser I. 159. 125

— — und in Temperatur-Mässigungs-Falle auch, bey Zunahme der Dammerde, dadurch erhaltene Fruchtbarkeit; in ihr steht alles Getreide, hoch, schwer, schön und fest I. 147. 118. u. I. 149. 118.

— — und Winter-Verrasung; letztere mehrmals hintereinander angewendet, eignet sich blos im Temperatur-Mässigungs-Falle, für erstere; dahingegen ist sie, bey der natürlichen Graswuchs-Erzeugung, überall anwendbar II. 40. 267.

— natürliche; bey der vollkommeneren Art ihrer Anwendung nehmlich bey der Koppelwithschaft, bleibt erstere der Natur allein überlassen. Auf ihr beruhen auch die Grundsätze von fortgesetzt natürlicher Fruchtbarkeit II. 65. und 66. 286.

— — in einer feuchten Atmosphäre. Einfluß davon, auf die Eigenschaften des Bodens und die Erdart selbst, die ein dergleichen Land mehr zu Wiesenland, als für den Ackerbau, brauchbar machen I. 186. u. 187. 143.

— natürliche. Ausnahme hierinn bey niedriger Temperatur und wo der Bearbeitung, die erstere zu beschränken, um der benöthigten Gährung willen selbst angerathen werden muß I. 261. 178.

— — und Dreyfelder-Wirthschaft. Erstere ist bey letzterer, die in der Regel angenommene Methode in der Kulturart. Beweis hievon II. 70. 289.

Graswuchs-Erzeugung, und Düngersammlung. Bey der Koppelwirthschaft ist es auf erstere mehr als auf die letztere, abgesehen; ohngeachtet die durch erstere erfolgte Zunahme der Gährung, auch auf Vermehrung der letzteren Einfluß hat II. 155. 339.

— — und künstliche. Wenn die erstere, zu hoher Temperatur wegen, nicht Statt haben und also auch keine Dammerde erzeugen konnte, alsdenn ist die Methode der letzteren und die der künstlich fortgesetzten Fruchtbarkeit, besonders anwendbar. Sie muß alsdenn selbst der, den weiter etwa, im Temperatur-Mässigungs-Falle, benöthigten und nach Umständen dabey noch angewandten, fortgesetzt natürlichen Fruchtbarkeit, vorangehen und ihr den Weg erleichtern helfen II. 68. 287.

— — und Liegenlassen der Felder. Bey der allgemein dabey aufgestellte Regel, wird eine zweyte Ausnahme in Ansehung der ersteren, nöthig I. 302. u. 303. 202.

— — und dessen Lokal-Verschiedenheit, gab dem Kunstausdrucke, Acker-Ruhe, sein erstes Entstehen. Erklärung dieses für Ackerbau wichtigen und durch Temperatur-Kenntniß näher erläuterten Gegenstandes I. 276. 188.

— — natürliche, bey hoher Temperatur; war von jeher unmöglich, so wie die letztere vielleicht Schuld war, daß nie beträchtliche Dammerde-Antheil, bey der bisherigen Kultur-Ausübung, oft verlohren gieng. Nöthige Anwendung der Grundsätze von der Temperatur-Mässigung und vortheilhaftes Lokal, wenn dem ersteren eine feuchte Atmosphäre zugleich hülfreiche Hand alsdenn leistet I. 170. 132.

— — und Temperatur-Mässigung durch künstlichen Graswuchs. Je mehr die letztere hierbey angewendet und einige Vermehrung der Dammerde dadurch bereits erhalten worden ist, um desto gewisser wird auch alsdenn die erstere, im Fall man ihrer noch bedarf, zu Hülfe genommen werden können I. 175. 135.

Graswuchs-Erzeugung, die Beyhülfe durch Quecken und daß man das Land von selbst damit verrasen läßt, scheint eine völlig zu verwerfende Methode I. 173. 135.

— — Bey ihr tritt der Fall von Anwendung der letzteren, weit früher, als bey dem Getreidebaue, ein I. 173. 134.

— — die so oft verhinderte und dagegen nöthig beförderte Auflösung derselben, durch frühzeitige Bearbeitung, die man oft zur Verminderung der Dammerde und Ackerfruchtbarkeit selbst bey hoher Temperatur anwandte, können es bezeugen, daß man mehr auf den zeitherigen, als wirklich wahren Vortheil in der Kultur, allein nur bedacht war I. 267. 182.

— — durch Vermehrung der Feuchtigkeit befördert I. 167. 130.

— — durch Wässerung, die sowohl auf trockenem als auch auf nassem Lande anwendbar ist I. 168. 131.

Desgleichen bey Heidestrecken, Bevestigung des Sandes dadurch I. 171. 133.

— — und Winterverrasung. Abweichung von den hier sonst festgestellten Grundsätzen (§. 269.) in Ansehung der letzteren, im Temperatur-Mässigungs-Falle veranlaßt II. 42. 270.

(so wie bey der Erzeugung durch rothen Klee gleichfalls II. 43. 270.)

— — Die letztere mehrmals angewendet, eignet sich vorzüglich für die erstere; dahingegen die letztere und bey dem künstlichen Graswuchse nur in dem Temperatur-Mässigungs-Falle allein, anwendbar ist II. 40. 267.

— neuerliche, ist in Praxi nicht so ganz unbekannt. Vortheile davon, auch für die alsdenn ihrem Zwecke gemässer unternommene Ackerbearbeitung, wenn die Kenntniß des großen Nuzzens des ersteren als Gährungsmittel des Ackerbaues, allgemeiner werden sollte I. 254. 175.

— — die Vernachlässigung derselben, oder der wegen seiner unterlassenen Besorgung, nicht gehobene Mangel an Gährungsfähigkeit des Saatlandes, kann durch keine Bearbeitung er-

sezt werden; ohngeachtet die leztere bekanntlich in dem Temperatur-Erhöhungs-Falle immer einigen Nuzen, vorzüglich aber bey etwann zugleich eintretender Dürre, gewähren kann l. 251. 172.

Graswuchs-Erzeugung, ohngestörte, einige oder mehrere Jahre hindurch, ein Mittel bey der nöthigen Temperatur-Mässigung l. 109. 71.

— — Reinigung von Gesträuchen u. s. w. l. 160. 126.

— bey günstiger Temperatur; Verfahren dabey und zugleich vorgeschlagene Kultur, nach deutscher Art, so wie eine dergleichen nach der Verfahrungsweise der Engelländer l. 160. 126.

Desgleichen auf trockenen Ländereyen l. 161. 127.

— bey niedriger Temperatur, muß hier, bey obgleich tiefer Dammerde und als Mittel zur Erhöhung der lezteren durch mehr beförderte Gährung, öfter Statt haben l. 111. 74.

— überhaupt, in der nöthigen Abwechselung und bey hoher Temperatur, als Mittel gegen überhand nehmende Dürre, so wie auch bey niedriger Acker-Temperatur, gegen eintretende Nässe l. 261. 178.

— — soll bey feuchtem Acker, vermittelst der Saatenfolge und Bearbeitung verstärkt und die Gährungsfähigkeit oft wieder mitgetheilt werden; dahingegen bey dem trockenen Lande, die Gährung da, wo nur kein Mangel an Dammerde sich äussert, hier länger aushält, aber auch der etwann eintretende Zweck der nöthigen Temperatur-Mässigung, keine öftere Graswuchs-Erzeugung wieder erlaubt l. 339. 228. u. ll. 81. 295.

— — öfter angestellte; da wo sie bey hoher Temperatur vorkömmt, ist sie als Ausnahme von der Regel und als eine Art Gartenkultur, aus dabey zugleich angeführten Gründen zu betrachten l. 339. 228.

— — in Ansehung ihrer mehr oder minderen Anwendbarkeit, dabey aufgestellter Grundsatz ll. 64. 284.

Graswuchs-Erzeugung, bey dessen Anwendung zum Ackerbaue, zeigt sich die verschiedene Beschaffenheit der Erdarten, am meisten I. 179. 138.

— — überhaupt: Anwendung davon durch die Bearbeitung, sowohl im nassen als trockenem Lande I. 319. 218.

— — in feuchter Atmosphäre und kaltem Lande, ist zwar oft häufig genung, aber die Gährung wird dabey selbst schwieriger; welches alles so weit gehen kann, daß selbst der Graswuchs hier, mehr als gewöhnlich, durch die Bearbeitung eingeschränkt werden muß I. 180. 138.

— — und Auflösung zugleich. Dünger-Anwendung zu diesem Behuf, die eine sehr gute Kultur verräth II. 18. 251.

— — und Bearbeitung: das nöthige Gleichgewicht zwischen diesen, darf auf keine Weise vernachläßiget werden II. 172. 345. und II. 178. 350.

— — Bey dem Mangel der ersteren zu Wiederbelebung der dem Lande durch den Getreidebau geraubten Gährungsfähigkeit, kann die letztere oft weniger nützlich werden I. 227. 158.

— — und Brachsystem: besonderer Fall, wo das letztere zu Hülfe genommen werden muß II. 147. 336.

— — auf diese, die Gährung u. s. w. muß bey der besonderen Wahl der Früchte in der Abwechselung vorzüglich gesehen werden I. 342. 230.

— — nur bey dieser und einem Boden, der wirklich Dammerde besitzt, also auch bey keinem in dieser Rücksicht unfruchtbaren oder todten Boden, kann Gährung und Bearbeitung zugleich sich gedacht werden; indem ausserdem die nutzbare Anwendung der letzteren, von selbst dabey hinwegfallen würde. Ferneres Verhalten dabey I. 287. u. 288 192.

— — bey der Dreyfelderwirthschaft, ist zu geringfügig. Richtigere Verhältniß-Bestimmung dabey II. 79. 294.

— — und Dünger künstlicher. Als der ersteren Auflösung, und die Gährungs-Thätigkeit des Ackerbaues förderndes Mittel, wird der letztere besonders empfohlen II. 19. 252.

Graswuchs-Erzeugung, ohngeachtet jene in der Theorie das Erste bleibt, so behält doch in praktischer Hinsicht animalischer Dünger immer eine höhere Stelle. Gründe hierzu II. 16. 249.

— — und richtige Düngeranwendung, machen das Tiefpflügen auch auf Getreidelande anwendbar II. 274. 186.

— — und Getreidebau. Beseitigung der Behauptung, das es bey dem letzteren nicht nöthig sey, auf irgend eine Weise für die erstere zu sorgen; im Fall man nur Dünger genung habe II. 103. 306.

Eine von den gewohnten Folgerungen der unrichtigen Düngerlehre II. 104. u. 105. u. 106. 308.

— — und die dadurch vermehrte Gährungsfähigkeit im Frühjahre durch frühzeitig unternommene Bearbeitung in der Brache hindern, heißt gegen die Natur handeln. Gründe hierzu I. 260. u. 261. 173.

— — Gährung in der Brache kann man nicht missen, demohngeachtet man nicht der hier erneuerten Gährungsfähigkeit, sondern nur der Bearbeitung in jener Zeit, allein alle Vortheile davon zuschrieb: thörichtes Verfahren davon I. 265. 180.

— — und dadurch die Gährungsfähigkeit in der Brachzeit, oder sonst, sich wieder verschaffen zu lassen, dazu haben entfernte Aecker wegen ihrer steten Magerkeit, bey der bisher am meisten üblichen Kultur, eine nur geringe Neigung. Eben so auch die Wald-Wiesen, und sonst in feuchter Atmosphäre befindlichen entlegenen Ackerstücke I. 326. 224.

— — und Gährungsfähigkeit. Um die letztere, durch die verschiedene Abwechselung der Saaten, immer wieder hervorzubringen, darauf gründet sich die bessere Behandlung zur Vermehrung der Ackerfruchtbarkeit II. 62. 283.

— — und Gährungs-Thätigkeit, bey hoher Temperatur, bey trockenem, aber mit hinlänglicher Dammerde, gemäßigtem Lande; in Mangel der ersteren liegt eigentlich der Fehler, der in Ansehung der Gährung selbst, bey so be

wandten Verhältnissen, hier nicht so leicht Statt finden wird und kann I. 246. 169.

Graswuchserzeugung, und Gärten. Von der Kraft der ersteren und der Gährung durch diese, rührt die Fruchtbarkeit der letzteren selbst her, die man bisher, in der zugleich vermehrten Bearbeitung allein aufsuchen zu können, umsonst sich einbildete II. 48. 276.

— — Gründe, auf denen die Anordnung derselben in der Kultur oder bey dem Anbaue der Pflanzen erster Klasse allgemein sich stützt. Zuletzt daraus gefolgerter Grundsatz II. 77. u. 78. 293.

— — bey der Koppelwirthschaft; worauf sie beruhet und Verhältniß-Bestimmung II. 82. u. 83. 295.

— — und richtige Kultur, machen das Tiefpflügen besonders anwendbar I. 279. 189.

— — bey sandigt, kiesigtem, kalkigtem und anderem hitzigen Lande, konnte die Absicht der Natur, in Ansehung der ersteren nicht erfüllt werden, wodurch auch Mangel an erzeugter Dammerde und Fruchtbarkeit entstand I. 189. 145.

— — und Liegenlassen der Felder. Allgemeine hier aufgestellte Regel und zwar, mit besonderer Berücksichtigung der Temperatur und zu Entscheidung der Frage: ob und in wiefern ein Land dem Graswuchse einige oder mehrere Jahre gewidmet seyn und dazu ausgesetzt bleiben könne, oder nicht. Zugleich auch Ausnahmen dabey I. 302. u. 303. 202.

Ausser gewöhnlich große Graswuchs-Erzeugung macht hierbey die erste, die natürliche Graswuchs-Erzeugung allein, aber die zweyte Ausnahme I. 303. 202.

— — drey verschiedene und von einer abgesonderten Methode dabey, die bey der Kultur-Anwendung und zu Beförderung der durch erstere zu unterhaltenden Gährung, vorzüglich bemerkt werden müssen. Ursachen und Gründe jedoch warum die dritte, die der sogenannten gemischten Fruchtbarkeit, hier übergangen wird II. 69. 288.

Graswuchserzeugung, und Sommerbearbeitung. Nutzen der ersteren durch die letzte, vermittelst zwey oder drey gleich nach einander angebrachten Sommersaat-Bestellungen II. 46. 274.

— — die mit der ersteren Schritt haltende, eben so oft wiederholte letztere, ist bey dem Ackeranbaue nöthig und nützlich. Unterschied der Garten- und Getreideländereyen hierinn II. 49. 276.

— — und Stallfutterung. Vortheile für und durch die erstere, zu Vermehrung der Gährung bey der letzteren II. 29. u. 30. 258.

— — und Temperatur. In Ansehung der letzteren, sowohl bey geringer Dammerde nöthige Wiedererzeugung derselben und durch was für Mittel diese gewünschte Veränderung, bewirkt werden könne; als auch bey niedriger Temperatur, mit der zugleich in diesem Falle, für die alsdenn besonders wichtige Zunahme der Gährung auf diese Weise, aufgestellte Regel II. 64. 284.

— — bey hoher Temperatur und geringfügiger Dammerde, in der, obschon schwierigen Hervorbringung der ersteren, dennoch darauf sich gründenden Fruchtbarkeit und selbst vortheilhaften Kornanbau dabey I. 180. 138.

— — und Temperatur-Mässigung, zu der ersteren Erhaltung und selbst Verbesserung vorgeschlagener Fruchtwechsel I. 176. 136.

— — die erstere, durch ausdauernd wissenschaftliche Behandlung bey letzterer befördern zu helfen, ist zweckmässig I. 175. 135. u. II. 147. 336.

— — überhaupt und Temperatur-Mässigung. Alle Mittel hierzu und für die erstere dienliche, sind auch bey der letzteren und durch diese erstere anwendbare I. 173. 124.

— — und die dadurch vermehrten Ueberreste; sowohl die für die Dammerde als auch für die vermehrte Masse von Gährung erregender Kraft nach beendigter Gährung zurückge-

legten, sind um der stete und vorzüglichere Gegenstand aller Bearbeitung verbleiben zu können, allgemein weit anwendbarer, als es der animalische Dünger, theoretisch betrachtet, wirklich ist I. 264. 180.

Graswuchserzeugung und Unkraut-Ausrottung. Beyde, sowohl die erste als die letzte, können sehr wohl mit und neben einander bestehen I. 311. 211.

— — fernerer Mißverstand hierbey und offenbar Statt gefundene Verwechselung, der ersteren mit dem Unkraute I. 313 212.

— — verbessernde und Gährungsfähigkeit. Die diese letztere nebst der ersteren zugleich befördernden Saaten und Pflanzen. In Hinsicht auf Verhältniß-Bestimmung des Ackerbaues dabey II. 62. 283.

— — und auf den natürlichen Graswuchs sich gründende; besondere Annahme dabey und bey der diesfalls benöthigten Verhältniß-Bestimmung II. 83. 295.

— — vermehrte, und Düngermangel: erstere ein Mittel um den letzteren mehrmals dadurch und den Nachtheil einer zu weit ausgedehnten Getreide-Aussaat zugleich dabey, zu beheben II. 180. 350.

— — und künstlicher Dünger dabey I. 128. 100.

— — daß ihr wahrer Werth so ganz verkannt, und sie selbst, oft auf eine besonders nachtheilige Art und Weise, völlig gehindert blieb, davon lag die Schuld an der zeither unrichtigen Acker- und Bearbeitungs-Theorie; wobey ihren Grundsätzen gemäß, der Ausrottung des Unkrautes, eine oft zu große Ausdehnung, gegeben wurde I. 311. u. 312. 211.

— — auf Wiesen; üble Folgen der gewohnten falschen Behandlung bey dem Aufbruche der letzteren I. 298. 199.

— — und Wiesen. Die Wirksamkeit der letzteren durch die reichliche erstere, wird bey dem Ackeranbaue in der Anwendung und als vorzügliches Hülfsmittel desselben besonders

durch eine genugsam hohe Temperatur, der mit den Wiesen in wirthschaftlicher Verbindung stehenden Felder, bestimmt II. 141. 331.

Graswuchserzeugung, und Winterverrasung. Erstere wird durch die Saatenfolge in Hinsicht des Verhältnisses zwischen der letzteren und der Sommerbearbeitung, gewissermassen, jedoch zu ihrem eigenen Vortheile in Ansehung der dabey eintretenden Schädlichkeit geringer Grasarten, beschränkt I. 346. 234.

— — bey dem Mangel des ersteren Hülfsmittels, durch die letztere bewirktes absichtliches Verwildern des Landes durch Quecken, und Urtheil über diese hier erwähnte Verfahrungsweise II. 37. u. 38. 265.

— — durch diese letztere als Mittel auch besonders für die erstere, erhält der Ackerbau wichtige Vortheile II. 36. 263.

Aber auch zugleich Nachtheile und Gefahren dabey II. 36. 264.

— — in zwey verschiedene Zweige vertheilt, nehmlich in die natürliche und künstliche II. 65. 285.

Graswuchsvermehrung, bey hoher Temperatur, macht das Dünnausbreiten des Viehdüngers, weniger nothwendig I. 151. 118.

Graswuchswurzeln, sind allein nur Gährungsfähig I. 36. 1.

Gründe, weshalb der Ackerbau selbstständiger zu machen I. 17. Einl.

— auf denen, die Anordnung des Anbaues der Pflanzen erster Klasse, oder des Graswuchses überhaupt, beruhet II. 77. und 78. 293.

Grund, der zur Fruchtbarkeit erforderlichen Boden-Lockerheit liegt nicht unmittelbar in der Ackerbearbeitung I. 256. 176.

— weshalb eine hohe Temperatur, wenn sie durch feuchte Atmosphäre in etwas gemässiget ist, die Fruchtbarkeit begünstiget I. 86. 48.

Grundkräfte, des Ackeranbaues, zwey hauptsächlich wirkende; die produktive und die exekutive I. 77. 39.

Grundsätze s. Ackerbaugrundsätze.

Grundstücke, zerstreut liegende, ihr Verhalten und Einfluß auf die Kultur-Ausübung selbst I. 194. 149.

Güte, innere, des Landes zeichnet sich überall aus; oft werden durch diese allein schon wirkliche Kulturfehler theils behoben theils doch weniger schädlich gemacht II. 180. 350.

Haafer I. 67. 28. u. I. 158. u. 159. 125. u. I. 160. u. 161. 126. u. I. 161. 127. u. I. 307. 206. u. I. 343. 232. u. II. 13. 247.

— oder Gerste in der Zweyfelder-Eintheilung II. 77. 293.

— liebt hohe Temperatur, die jedoch durch Dammerde sehr gemässiget seyn soll, auch viel auflösbare Grastheile oder Gährung I. 341. 229. u. I. 344. 232.

— weiß die Nahrung, auch unvorbereitet und wenn gleich die Gährungsfähigkeit auch noch in keine wirkliche Gährungs-Thätigkeit übergegangen ist, an sich zu ziehen. Eine gute Eigenschaft die er mit einigem der verbessernden Pflanzen gemein hat I. 344. 232.

— Saaten öftere und Neuländer; üble Folgen dieser Behandlung für die letzteren, zumal auf Wiesen I. 298. 199.

— — in Hinsicht auf Sommerbearbeitung II. 45. 272.

Haare, als zu den Düngerarten gehörig I. 126. 97.

Handel und Anbau landwirthschaftlicher Produkte; letzterer wird durch den ersteren, zur ferneren und vermehrten Erzielung, aufmuntert II. 86. 352.

Handel, und dessen Einfluß durch die Vortheile der geographischen Lage vermittelst der inneren und äussern Kommunikation, durch Schiffahrt, Kanäle, Heerstrassen u. s. w. II. 187. 352.

Handelskräuter, Krapp, Waid, Hopfen u. s. w. ihr Anbau I. 342. 229.

— als Mittel um anderweitige Kulturfehler, durch ihren erweiterten Anbau, verbessern zu können II. 181. 350.

Hanf I. 66. 28. u. I. 168. 130. I. 341. 229.

Handwerke, gewisse, ihre Vergleichung mit dem Ackeranbaue, in Ansehung des ihnen gleich nöthigen Bedarfs der Gährungsmittel I. 264. 180.

Hauptfehler der, bey der gewöhnlichen Ackerkultur, besteht darinn; daß die Gährung nicht gehörig und gründlich genung verstärkt wird II. 65. 284.

Hauptgegenstand, aller Acker-Bearbeitung ist die Gährung und Fäulniß, des vorher erzeugten oder des zu dem Zweck besonders erneuerten Graswuchses I. 227. 158. u. I. 264. 180.

— der Ackerverbesserung und Kultur, sind die leicht auflösbaren Grastheile und Vermehrung der Gährung des Landes I. 43. 5.

Heerstrassen, wohl unterhaltene, für den Ackerbau, und ihre gute Lage sind vortheilhaft II. 187. 352.

Heckenbefriedigung, oder Einzäunen des Landes. Zweck hievon; so wie dessen Nutzen bey der Viehhuttung und Graswuchserzeugung überhaupt I. 104. 65.

— ein Mittel bey der nöthig zu bezweckenden Temperatur-Mässigung I. 109. 71.

Zugleich auch deshalb und zu Beförderung einer in etwas feuchtem Atmosphäre, nützlich I. 342. 229.

Heide, als Hülle des Viehdüngers I. 126. 97. u. I. 171. 132.

Heidekorn, Buchweitzen I. 159. 125. u. I. 160. u. 161. 126. u. I. 168. 130. u. I. 176. 136. u. II. 45. 272. u. II. 176. 136. u. II. 179. 350.

Heidekorn, wird im Anfange der Ackerverbesserung empfohlen II. 74. 291.

— und Gährung im Acker. Auszeichnung des ersteren, in besonderer Hinsicht auf die letztere I. 66. 28.

— — als Brachfrucht ist ersteres in Hinsicht auf letztere, besonders brauchbar I. 327. 226.

— — in Rücksicht auf letztere, hat ersteres die Eigenschaft mit dem Haafer, Kartoffeln u. s. w. gemein; daß es die Gährungsfähigkeit, auch unvorbereitet zu benutzen und Nahrung dadurch zu erhalten weiß I. 344. 232.

— — beförderte dadurch, bey Urbarmachungen, wird empfohlen I. 296. 198. u. I. 298. 199.

Desgleichen I. 300. 200. u. I. 301. 201.

— zur sogenannten grünen Düngung II. 130. 321.

— liebt hohe Temperatur I. 340. 229.

— in der Zweyfelder-Eintheilung II. 77. 293.

Heyden, leichte Methode ihrer Urbarmachung I. 163. 128.

— und Verbesserung durch die Wässerung I. 171. 133.

Hefen, oder Ferment des Ackerbaues und der allein nutzbaren Bearbeitung, ist der zu diesem Zwecke besonders jederzeit erneuerte Graswuchs I. 264. 180.

Heuankauf, nach welchen Grundsätzen dieser zu unternehmen, wenn seine Anwendung, zur Verbesserung in der Ackerkultur wirklich gereichen soll II. 145. 334.

Heuertrag, auf welchen Verhältnissen dieser beruhet II. 141. u. 142. 331.

— ein vermehrter Ueberschuß, kann bey Abschaffung der Brache und verbesserter Ackerbau-Behandlung erhalten werden II. 152. 339.

— vermehrter und Ankauf von dürrem Futter; ein Mittel, um anderweitige Kulturfehler dadurch verbessern zu können II. 181. 350.

Heugewinnst, aus was für Ursachen dieser oft vertheuert und zum Futter-Verkauf dadurch Gelegenheit gegeben wird II. 24. 254.

— reichlichen und guten von seinen Wiesen zu erhalten. Mittel hierzu und Zweck davon II. 140. 330.

Heusaamen I. 158. 125.

Heuschlag, hat Einfluß auf die Wirksamkeit des durch dessen Beyhülfe erhaltenen Düngergewinnes I. 140. 110.

Hinderniß, größtes, der Ackerbau-Theorie bisher, liegt in der noch nie gelungenen Erklärung der Wirkungen des Graswuchses überhaupt und vermittelst der Temperatur-Kenntniß erhellten, allgemeiner Erfahrung über diesen Gegenstand I. 238. 162.

— großes, einer auf den Wiederstand geringer Gras- und Unkrautarten schlecht berechneten Kultur, entsteht durch öfter angewandte Winter-Verrasung II. 36. 264.

Hindernisse des Ackerbaues, unter was für Verhältnissen diese zu beheben seyn würden II. 190. 353.

— die der Ausführung beherzigungswerther Vorschläge dabey im Wege stehen II. 174. 347. u. II. 174. 348.

— die der Verbesserung des Landbaues und der Aufhebung der Brache im Wege sind II. 148. 337.

Hirse; weshalb er zu den Pflanzen erster Klasse gezählt werde I. 66. 28. u. I. 161. 127. u. I. 168. 130.

— liebt hohe Temperatur I. 340. 229.

Hinteräcker sogenannte; wie aus ihnen die Koppelwirthschaft und Verbesserung der Dreyfelderwirthschaft, nach und nach hervorgieng II. 117. 312.

Hollsteinische Koppelwirthschaft siehe Koppelwirthschaft

Holzanbau, ein Mittel zu Beförderung der feuchten Atmosphäre und zu Erhaltung der Dammerde bey hoher Temperatur I. 188. 145.

Holzasche, siehe Asche

Honiggras I. 159. 125.

Hopfen I. 66. 28. u. I. 342. 229.

Hopfenklee, gelber I. 158. 125. u. I. 161. 127. u. 128. u. I. 147. 135.

Hordenschlag, der Schaafe, ein besonders bey Urbarmachungen, gutes Mittel I 298. 199.

Hornspäne, gehört zu den andern Düngerarten I. 126. 97.

Hülfsmittel, natürliche des Bodens, erzwingen bey der gewöhnlichen Kultur-Ausübung, oft allein noch die Fruchtbarkeit II. 157. 339.

— wirksames des Ackeranbaues, im Besitz guter Wiesen II. 239. 388.

Hüllen des Viehdüngers I. 126. 97.

Hülsenfrüchte, können zur Abschaffung der Brache, bey rothen Kleeanbaue, beytragen II. 76. 292.

— werden im Anfange der neu umgeänderten Kultur- und Ackerverbesserung besonders empfohlen II. 74. 291.

— ihr Bau, bindet sich nicht an die, über Getreidebau aufgestellten Regeln II. 95. 303.

— haben an den natürlichen Graswuchse einen Feind I. 343. 232. u. I. 355. 241.

— lieben hohe Temperatur, die jedoch durch Dammerde besonders gemässiget wird, nebst viel auflösbaren Grastheilen I. 341. 229.

Hüttungen und Gemein-Weiden, deren Aufhebung zur benöthigten Verbesserung des Landbaues, ist zweckmässig II. 187. 362.

Hydrogen, siehe Wasserstoff

Hygrometer, nöthiges, für Temperatur-Bestimmung und die hierinn zu erhaltende Gewißheit I. 79. 41.

Hypothese, auf einer beruht die Ackerbau-Theorie anfangs l. 20. Einl.

— unwahrscheinliche, schadet l. 29. Einl.

Jäten und Behacken auf schon bestellter Saat, ist nöthig l. 318. 216. u. l. 354. 241.

Bestimmungen hierüber II. 54. 280.

— — bey Pflanzen erster Klasse; durch ersteres, wird den letzteren, gegen das Unkraut zu Hülfe gekommen l. 72. 35.

— und Sommerbearbeitung. Vortheile des ersteren durch die dabey angebrachte letztere. Zugleich über Weite und Entfernung der zu setzenden Saatpflanzen II. 51. 278.

Jagd und Fischerey, hierinn ausschliessendes Klima l. 81. 44.

Jahr, keines ist dem anderen in Ansehung der Fruchtbarkeit gleich l. 92. 55.

Jahreszeiten, ihre Abwechselung und Einfluß deshalb; ein Gegenstand der Abhandlung über die Temperatur l. 30. 43. u. l. 91. 54.

Jahreszeit wärmere, hat Einfluß auf die Sommerbearbeitung; beabsichteter Erfolg davon in Hinsicht auf Gährungs-Thätigkeit II. 45. 272.

Jahrgänge, nasse und trockene; ihr verschiedener Einfluß auf Ackerfruchtbarkeit l. 244. u. 245. 168.

Ideen, irrige, über Tiefpflügen nach den Begriffen der Bearbeitungs-Theorie und dem Kunst-Ausdrucke, Ruhe; bey der üblichen Ackerbau-Behandlung gemäß l. 275. 188.

Ideen, von Universal-Ackersystemen, ihre Veranlassung II. 177. 349.

Inhalt, der Einleitung zur Ackerbau-Theorie I. 3. Einl.

— des ersten Theils der Ackerbau-Theorie I. 20. Einl.

— des zweyten Theils II. 9. 245.

— der von der Temperatur überhaupt I. 80. 43.

— und der darinn vorkommenden praktischen Mitteln I. 103. 64.

Irrthümer, wodurch die Bearbeitung überall und ohne Unterschied als Hauptsache betrachtet wurde, können nicht länger ungekannt bleiben I. 253. 174.

Irrthum, der meisten ackerökonomischen Schriftsteller I. 73. 38.

Irrwege, zwey, die von der wahren Ackerbau-Theorie, stets ab und irre führten I. 221. 155.

Italiens, günstiges warmes Klima I. 81. 45.

Kälte, ihr Einfluß auf Temperatur-Bestimmung I. 78. 41.

— im spätem Frühjahre. Erfahrungen deshalb im gebürgigtem Lande I. 197. 152.

Kalkdüngung, ihre Anwendung, ein Mittel bey dem einführigen Bestellen der Kleestoppeln zu Wintergetreide I. 334. 227.

— Beweis ihres selbst materiellen Nutzens I. 140. 111.

— Erscheinungen dabey I. 129. 101. und I. 135. 107. und I. 136. 108.

— ihr Gebrauch oder ihr Ankauf; ein Mittel um anderweitige Kulturfehler, wo möglich dadurch verbessern zu können II. 181. 350.

— oder Kreide liebt die Esparzette I. 163. 128.

— ein Mittel, besonders bey der benöthigten Temperatur-Erhöhung I. 107. 70. u. I. 158. 125. u. II. 19. 252.

Kalkdüngung, und Säure des Bodens; vorgeblich: Brechung der letzteren durch die erstere. Verhältnisse, unter denen dieser Fall nur eintreten kann I. 187. 144.

— und Sommerbearbeitung. Erstere trägt bey ihrer richtigen Anwendung zum Uebergewicht der letzteren bey II. 60. 282.

— Wirkung die auf das Getreide I. 127. 100. und I. 136. 108. und I. 183. 139.

Kalkerde, als Bestandtheil nach dem Verbrennen der Pflanzen I. 57. 22.

— — des Graswuchses, spielt in der Vegetation eine große Rolle I. 57. 17.

— eine künstliche Düngerart I. 126. 98.

— ist gewöhnlich mit Thee oder Bittererde vermischt und denn eine Art Mergel I. 183. 139.

— wird selten so rein angetroffen, als an den angezeigten Orten I. 183. 139.

— ihre Wirkung auf Getreide-Fruchtbarkeit I. 127. 100.

— gehört unter die reinen Erden I. 182. u. 183. 139.

Kalk und Kalk-Mergel in der Anwendung I. 129. 101.

Kalk-Kies, in Irrland I. 183. 139.

Kandle und Gräben bewässerte; ihre Anlage, ein Mittel bey der Temperatur-Mässigung I. 110. 71.

— für Schiffahrt, ihre Vortheile für den Ackerbau II. 187. 352.

Kapitalien, ihre Aufsammlung, hat auf die Betrichsamkeit des Landbaues großen Einfluß II. 184. 352.

— ihre Destruktion durch gewaltsame Eingriffe in das Eigenthum, wird dem Ackeranbaue nachtheilig II. 185. 352.

— Mangel und die dem Ackeranbaue überhaupt ungünstigen Verhältnisse, halten von der, diesem benöthigten Viehvermehrung ab II. 24. 254.

Kartoffeln, I. 65. 28. u. l. 158. 125. u. l. 160. u. 161. 126. u. l. 168. 130. u. l. 176. 136. u. II. 45. 272. u. II. 95. 103.

— bey der Dreyfelderwirthschaft II. 70. 289. u. II. 170. 344.

— — Englischen Vierfelder-Kultur II. 73. 291.

— — zweyfeldrigtem Eintheilung II. 77. 293.

— und Düngergewinn; Art und Weise ihres Verbrauch in Ansehung des letzteren II. 130. 321.

— ihre Eigenschaften mit einigen andern Saaten gemein, bestehen darinn, daß sie die Nahrung, auch unvorbereitet, bevor die Gährungsfähigkeit in wirkliche Thätigkeit übergegangen ist, an sich zu ziehen wissen I. 344. 232.

— als Erd- und Knollen-Gewächse, machen sie eine Ausnahme unter anderen Pflanzen erster Klasse; indem sie selbst bey hoher Temperatur eine mehr trockene als feuchte Atmosphäre lieben I. 341. 229.

— und Graswuchsbestockung; erstere befördern die letztere und zugleich mit die Sommerbearbeitung II. 132. 322.

— und Rüben; in Hinsicht der nach ihnen zu erbauenden Früchte, besonders aber in Beziehung der, dem Lande durch ihren Anbau wieder mitgetheilten Gährungsfähigkeit I. 322. 221.

— und Sommerbearbeitung I. 44. 271. u. I. 45. 272.

— und Urbarmachungen; erstere werden bey letzteren empfohlen I. 296. 198. u. I. 298. 199. u. I. 300. 200. u. I. 301. 201. u. I. 327. 225. u. II. 77. 293.

Keimen des Saamens, und leichtes Auflaufen desselben I. 352. 238.

Kenntniß, deutliche und bestimmte, trägt zur Aufklärung des Ackeranbaues viel bey I. 78. 40.

— der Gährungsmittel, ihres zweckmässigen Gewinnes, Gebrauches und Anwendung, den besonderen Eigenschaften der Pflanzen gemäß, setzt der Ackerbau als chemische Operation voraus I. 1. 242.

Kenntniß, und Temperaturverhältnisse, werden sich bey richtiger Anordnung des Fruchtwechsels in Abwechselung der verschiedenen Saaten und Erndten, vorzüglich durch die Erfahrung bestättigen lassen l. 1. 242.

— der Temperatur und ihrer Verhältnisse; sie erhebt erst den Ackerbau zur Wissenschaft l. 78. 40.

Kennzeichen der Pflanzen nach Blättern, Wurzeln und Saamen, zum Unterschiede der ersten und zweyten Pflanzen-Klasse l. 64. bis 66. 28.

Kies auffahren, ein Mittel zur Graswuchs-Erzeugung bey Torfboden l. 158. 125.

Kieselerde, als Bestandtheil der Asche, nach dem Verbrennen der Pflanzen l. 57. 22.

Klai, l. 95. 58. u. l. 173. 134.

Klai-Auffahren, als Mittel bey der Temperatur-Mässigung l. 109. 71. u. l. 173. 134.

Klasse erste, der Pflanzen des Ackerbaues, ihre Kennzeichen so wie ihre Identität mit dem Graswuchse überhaupt l. 64. 28.

Ihre besonderen Eigenheiten l. 72. 35.

Und Vortheil bey ihrem Anbaue l. 67. 29.

— zweyte, der Pflanzen des Ackerbaues, sogenannte aussaugende, die Gährungsfähigkeit vermindernde. Ihre Kennzeichen l. 65. u. 66. 28.

— ihre Eigenschaften l. 72. 36. u. l. 73. 37.

Klassifikation der Erdarten l. 182. 139.

— der Pflanzen des Ackerbaues, in zwey besonderen Abtheilungen l. 64. 28.

— — ihre Annahme das sicherste Mittel, um bey der Anordnung der Saatenfolge weniger zu irren l. 70. 33.

Klauen der Thiere, gehören zu den Düngerarten l. 126. 97.

Klee-Anbau, bey der Dreyfelderkultur, häufiger; wird zumal wenn die Sommerbearbeitung der Lokalität des Bodens nach, zu sehr dadurch beschränkt bleibt, getadelt II. 47. 275.

— — Gründe, weshalb dieser hier nur wenig von Nutzen seyn kann und zwar, sowohl bey niedriger als hoher Acker-Temperatur. Verlangt eine völlige Umänderung in der Kultur-Behandlung. Saatenfolge oft schädliche dabey II. 167. u. 168. u. 169. 343.

Klee-Arten, I. 65. 28.

— — alle lieben tiefe Dammerde I. 341. 229.

— die Befolgung der, in Ansehung desselben und seines Anbaues gemachten Vorschriften mit ihren Abänderungen ist nöthig, um den ungegründeten Vorwurf, daß der Klee das Land aussauge, dabey völlig zu beheben I. 335. 227 und I. 337. 227.

— zur grünen Düngung II. 130. 321.

— und Graswuchsbestockung II. 131. 321.

— — Unterschied dabey in Ansehung der letzteren; ob der erstere ein, zwey oder dreyjährig wird II. 134. 324.

— — über Winter, ersterer befördert die letztere vorzüglich II. 132. 322.

Kleeland, wenn die Bearbeitung desselben, schon nach der ersten Kleeerndte folgen soll I. 334. 227.

— Bestimmung dabey in Ansehung der Sommerbearbeitung II. 59. 281.

— — Bestimmung dabey in Ansehung der Sommerbearbeitung und des Verhältnisses derselben zur Winter-Verrasung II. 57. 280.

— — Graswuchsbestockung in Hinsicht der durch letztere Statt findenden Verhältniß-Bestimmung II. 84. 295.

— rothes, veranlaßt im benöthigten Temperatur-Mässigungs-Falle, eine Ausnahme bey Anwendung der §. 269. in Hin-

sicht auf Winter-Verrasung aufgestellten Regel. Bestimmung zugleich II. 43. 270.

Kleeland, rothes. Verhältniß-Annahme dabey, in Hinsicht auf Graswuchs-Bestockung II. 138. 327.

— und Liegenlassen desselben. Das letztere ist in graswüchsigtem kalten Lande, oder überhaupt da, wo der Fall der Temperatur-Mässigung nicht eintritt, überall ein Fehler. Folgen davon. Zugleich Bedingungen des Liegenlassens desselben durch zwey oder drey Jahre und Ausnahmen davon I. 335 bis 337. 227.

Bestimmungen über dieses Liegenlassen des Kleelandes I. 302. u. 303. 202.

Klee und Neubruch; Ursachen, warum ersterer auf dem letzteren nicht gedeihlich wächst; Eben so auf Sumpfland; im Gegentheil, wenn und wo der erstere, besser gerathe I. 63. 27.

— und Reigras, lolium perenne I. 336. 227. und II. 179. 350.

— rother I. 161. 126. u. I. 168. 130. u. I. 174. 135. u. I. 176. 136.

— — liebt tiefe Dammerde I. 341. 229.

— — seine Dauer im trockenen Lande bey hoher Temperatur, obgleich guter Kultur, ist oft sehr beschränkt I. 336. 227.

— — und Gährung. Ersterer gehört in Rücksicht auf letztere gleich anderen unter diejenigen Pflanzen erster Klasse, welche sich durch ihre, nach ihnen im Acker zurückbleibende Gährungsfähigkeit und hierinn auch bald, nach Umständen der Temperatur zu äussernden Gährungs-Thätigkeit; ausgenommen, im letzteren Falle, wenn man sie um Saamen von ihnen zu erhalten, reifen läßt, immer auszeichnen I. 327. 226.

— — und Getreidebau, ersterer in Beziehung auf letztere I. 331. 227.

— — zu Kleekämpen oder auf damit besäeten künstlichen Wiesen I. 139. 328.

Klee und Neubruch, und Unkraut. Ersterer deckt und schützt sich gegen das letztere selbst auf längere Zeit I. 54. 241.

— — seine Vorzüge unter den Futterpflanzen und Bedingungen, die er alle erfüllt II. 75. 292.

— — und Liegenlassen desselben in Hinsicht auf Graswuchsbestockung, nebst Bestimmung dabey und unter was für Umständen das Land diesen zu tragen überdrüssig werden könne II. 133. 323. u. II. 134. 324.

Kleestoppeln, Bedingungen ihres einführigen Bestellens mit Witterung I. 331. u. 332. 227.

Mittel hierzu I. 333. u. 334. 227.

Und Ausnahmen dabey I. 337. 227.

— rothe, ihre Bestellung zur Wintereinsaat I. 328. 227. u. I. 331. u. 332. 227.

Klee, Verhältniß der Sommerbearbeitung zur Winterverrasung II. 57. 280.

— weisser I. 158. 125. u. I. 161. 126. u. I. 174. 135. u. I. 176. 136.

Klee und Wurzelgewächse geben den besten Dünger I. 140. 110.

Kleewurzeln, oben auf liegende, sollen nicht von dem Acker abgeharkt werden I. 314. 212.

Klima, Atmosphäre und Lage mit ihrer besonderen Temperatur, verlangen eine durchaus richtige Beurtheilung bey Anordnung der Saatenfolge und des Fruchtwechsels II. 88. 299.

— Aus- oder Abarten des Getreides in Ansehung der Temperatur dabey. Umtausch des Saamens auf diesem Grunde, besonders auch in Rücksicht der Güte der Körner selbst II. 111. u. 112. 310.

— Einfluß desselben auf Temperatur und dessen Bestimmung für den Ackerbau I. 81. 44.

— ein Gegenstand der Abhandlung über die Temperatur und ihre Verhältnisse in Ansehung des Ackeranbaues I. 80. 43.

Klima, der geographischen Lage nach II. 287. 352.

— nördlich kaltes, hat den Nachtheil der erniedrigten uneinträglichen Temperatur gegen sich I. 81. 45.

— nördliches und feuchte Atmosphäre. Letztere ist dem ersteren nachtheilig I. 86. 48.

— — und Getreidebau; da wo der Mangel an Gährung im Akker bey ersterem, von ihm oder von feuchter Atmosphäre allein herrührt, kann nur wenig Winterkorn und blos Sommergetreide, vielleicht nur Haafer allein dabey gebauet werden. Unfälle, denen der Getreidebau unter den Umständen ausgesetzt ist II. 113. 311.

— — und die Lage, kommt bey der Pflanzenauswahl sehr in Betrachtung II. 182. 351.

— — und Saatenfolge. Ersteres vermehrt die, bey Anwendung der künstlichen Fruchtbarkeit eintretenden Schwierigkeiten bey der letzteren II. 122. 315.

— — und Temperatur. Auch bey dem ersteren kann man durch Fleiß und gute Behandlung in Ansehung der letzteren, seine Erndten vergrößern helfen. Die Temperatur-Mässigung ist hier auch leichter als in dem wärmeren Klima zu bewürken I. 193. 148.

— — Auch hier bey dem ersteren giebt es in Ansehung der letzteren, so wie im wärmeren Klima, trockene Ländereyen, die der Mässigung in der Temperatur bedürfen I. 193. 148.

— — zu dessen Boden-Unterlage ist Sand sehr gut und wohlthätig wirkend I. 191. 147.

— — und wärmeres; die Eigenschaften des Erdbodens beyder in Hinsicht auf Temperatur-Bestimmung I. 191. u. 192. 148.

— des Oehl, Mais, Wein, Korn- und Wiesenbaues I. 81, 44.

— und Temperatur. Beyde haben auf Gährung selbst den meisten Einfluß, daher bey der Kultur der diesfälliger Anordnung und Einrichtung derselben, darauf besonders geachtet werden muß II. 172. 345.

Klima, Umstände dabey, unter denen die Aufhebung der Brache bey uns nützlich ist. Gründe deshalb II. 148. u. 149. 337.

— dessen Verschiedenheit in der Bestimmung bey dem Anbau und Saamen-Umtausch der Saatgewächse I. 65. u. 66. 129.

— wärmeres; die Eigenschaft des Erdbodens desselben in Hinsicht auf Temperatur-Bestimmung I. 191. 148.

Hier finden sich vielleicht mehr der Temperaturmässigung bedürftige Ackerstücke vor; dahingegen in dem kälteren mehr der Temperatur-Erhöhung sich aneignende I. 192. 148.

— Einzäunen und Heckenbefriedigung ist hier nöthig und nützlich zugleich I. 104. 65.

— — und südliches, Striche desselben, wo es nie oder äusserst selten regnet I. 88. 50.

— — und Temperatur; auch hier bey ersterer, giebt es in Ansehung der letzteren, wie bey uns, Torfsümpfe und nasse Ländereyen, die der Erhöhung der Temperatur bedürfen I. 193. 148.

— — dessen Vortheile I. 81. 45. u. I. 82. 45.

— — und Wässerung. Letztere ist in dem ersteren von großem Nutzen I. 105. 68.

Knochen, zermalmte, als Düngerart I. 126. 97.

Kohlarten, Kohlrüben und Kopfkohl I. 65. 28. u. II. 95. 303.

— lieben hohe Temperatur, jedoch auch zugleich feuchte Atmosphäre I. 341. 229.

— ihr Verbrauch in Ansehung des Düngergewinnes und der Graswuchsbestockung durch sie II. 130. 321.

Kohlensäure, ihr Beytrag zur Vegetation der Pflanzen I. 56. 21.

Kohlenstoff, dessen Anziehung während des Wachsthumes der Pflanzen I. 55. 21.

— ein Bestandtheil des Graswuchses I. 51. 17. u. I. 219. 159.

— des Düngers; in beyden Temperatur-Fällen I. 105. 76.

Kommpost der Engelländer I 223. 155.

Kontrast offenbarer, der im Temperatur-Mässigungs-Falle; mit den aufgestellten Grundsätzen der Acker-Bearbeitungs-Theorie, Statt hatte. Desgleichen im Temperatur-Erhöhungs-Falle II. 175 u. 176. 348.

Koppelwirthschaft, als vollkommenere Art der natürlichen Graswuchs-Anwendung; bey ihr, bleibt dessen Erzeugung, der Natur meist überlassen; oder vielmehr, diese Art Graswuchs-Erzeugung, ist der Grund jener eingerichteten Kultur II. 65. 286.

— — der auf diese Weise ausgeübten fortgesetzt natürlichen Graswuchs-Anwendung. Verhältniß-Bestimmung dabey. Diese hier gewöhnliche, ob zwar oft verschiedene Saatenfolge auch im Temperatur-Erhöhungs-Falle, verdient wegen des unabgeänderten Gebrauchs des natürlichen Graswuchses hier Entschuldigung. Am meisten ist sie denn im Temperatur-Mässigungs-Falle zweckmässig II. 82. u. 83. 295. u. II. 115. 312.

— und Dreschacker; das Aufpflügen des letzteren bey ersterer, den Herbst zuvor; wenn es schädlich und der Natur entgegen ist I. 260. 178.

— und Düngergewinn. Bey ersterer, ist eben nicht sowohl auf den letzteren, als vielmehr auf Graswuchs-Erzeugung und Vermehrung der Gährung, obschon der Düngergewinn bey der Zunahme der letzteren ebenfalls sich dadurch häuft, allein abgesehen II. 155. 339.

— ihr Entstehen und erste Veranlassung: Schwierigkeiten bey ihrer Einführung I. 214. bis 215. u. 216. bis 217. 154.

— und Graswuchsbestockung. Verhältniß der letzteren bey ersterer und Annahme dabey in Hinsicht auf letztere II 138. 327.

— und Hülsenfrüchte: eine Erfahrung in Ansehung der letzteren, wird durch die erste, zu vermehrter Graswuchs-Erzeugung benutzt I. 355. 241.

Koppelwirthschaft, ist der Lokalität des Erdbodens gemäß eingerichtet; eine Bestimmung, welche anerkannter Zweck dieser Kulturart, mehr wie bey irgend einer, ist II. 2. 244.

— und Temperatur: in Ansehung der letzteren ist erstere sowohl bey der Mässigung, als auch Erhöhung derselben, den besonderen Eigenschaften des natürlichen Graswuchses gemäß, brauchbar. Vortheile davon und Einfluß deshalb auf die Verhältniß-Bestimmung und in Rücksicht auf Sommerbearbeitung; desgleichen in Ansehung der Berechnung wegen des hierinn Statt findenden besonderen Einflusses der Düngermenge II. 58. 281. u. II. 61. 282.

— — ist die erstere ohnstreitig dem Temperatur-Mässigungs-Falle angemessener; dennoch läßt sie sich, den besonderen Eigenschaften des natürlichen Graswuchses wegen, auch bey der Erhöhung der Temperatur anwenden. Ein Umstand, der die erste angehängte Tabelle deshalb besonders undeutlich macht; was bey der zweyten angehängten tabellarischen Uebersicht nicht der Fall ist; die also hierinn, so wie die Methode der fortgesetzt künstlichen Fruchtbarkeit überhaupt, dadurch Vorzüge erhält II. 160. 340.

— und Temperatur: erstere ist in Beziehung auf die letztere dadurch merkwürdig, daß sie als für den Temperatur-Mässigungs-Fall, ihrer Natur nach, ganz bestimmt dennoch auch im Temperatur-Erhöhungs-Falle gute Dienste leistet. Hieraus zu entnehmender Beweiß, daß es bey dem Ackeranbaue, überall Ausnahmen, selbst von oft und in der Regel, völlig bestimmt aufgestellten Grundsätzen, geben können II. 180. 350.

— bey hoher Temperatur; dient zur Mässigung der letzteren vorzüglich I. 247. 169.

— und niedrige Temperatur. Gründe, weshalb erstere und die dabey gewöhnlich oft hintereinander folgenden Getreidesaaten, in Ansehung der letzteren dennoch Schwierigkeiten findet II. 96. 403.

Koppelwirthschaft, und Temperatur-Erhöhung. Anwendung der ersteren auch im letzteren Falle I. 118. 87.

— Mässigung. Die in Deutschland bekannte erstere, übt die Grundsätze der letzteren, auf eine weniger vollkommenere Art aus I. 117. 87.

— deren Verhältnisse in Ansehung des Getreidebaues, bleiben auch hier und die Bestimmungen deshalb, die überhaupt angegebenen Bemerkungen dabey und Nutzen der Koppelwirthschaft von ihrem ersten Entstehen an, bis zu ihrer gegenwärtigen Fortdauer besonders im Temperatur-Mässigungs-Falle II. 115. bis 118. 312.

— — der Graswuchs-Bestockung II. 138. 327.

— — des Viehstapels und Futtergewinnstes und in Rücksicht des Ganzen der Kultur II. 33, 262.

— — vervollkommnet sich praktisch immer mehr I. 272. 184.

— — und Winter-Verrasung. Erfolg der bey ersterer angewandten letzteren, in Rücksicht auf die geringeren Gras- und Unkrautarten II. 37. 265.

— — Erstere veranlaßt eine Ausnahme bey Anwendung des §. 269. in Ansehung der letzteren aufgestellten Grundsatzes II. 42. 72.

Körner, zu gewinnende des Getreides, ihre Güte, von dieser oder dem mehr bezweckten reichlichen Einschnitt und Ertrage selbst, hängt die Auswahl oder auch Umtausch des Saatgetreides ab. Im ersteren Falle würde vorzüglich auch auf das Klima und dessen Einfluß hierinn, Rücksicht zu nehmen seyn. Indessen ist auch die verbesserte Kultur hierbey nicht ohne Folgen II. 112. 310.

— — hängt auch von der zu der Zeit des Reifens derselben einfallenden Witterung ab. Hierbey ist vorzüglich Trockenheit nothwendig und zwar so, daß bey etwann einfallender nasser Witterung, zumal bey nachtheiligen Ackerbau und Temperatur-Verhältnissen, diese Körner oft wenig oder gar kein Ge-

wicht erhalten. Diese Zufälle können aber, bey durchaus verbesserter Kultur-Behandlung, wenn auch nicht durchgehends abgewandt, doch um Vieles unschädlicher gemacht werden II. 113. 311.

Korn s. Roggen.

Kräfte des Ackerbaues, benöthigte, werden durch den Graswuchs vorzüglich herbeygeschafft und benutzt I. 46. 11.

— — zwey hauptsächlich wirkende I. 77. 39.

— der Erde; auf was für Art diese besonders benutzt werden können I. 227. 158.

— des Neulandes bey guter zweckmässiger Kultur; müssen geschont und erhalten werden I. 298. u. 299. 199.

Kraft, zur Anziehung der Erde, s. Anziehungskraft.

— produktive, und exekutive in der Natur des Ackeranbaues I. 77. 39.

— zur Gährung, s. Gährung erregende Kraft und Graswuchs.

Krapp, I. 342. 229.

Kraut oder Kopfkohl I. 327. 225. u. II. 45. 272.

Bey der Dreyfelderwirthschaft II. 70. 289.

Bey veränderter und verbesserter Kultur II. 74. 291.

Bey einer Art Gartenkultur II. 79. 350.

Bey Urbarmachungen I. 300. 200. u. I. 301. 201.

— Klee und Wurzelgewächse; bey ihrer Verfütterung, geben den besten Dünger I. 140. 110.

Kraut-Wurzeln, sollen nicht von dem Lande oben abgehackt werden I. 314. 212.

Kreide, oder Kalk liebt die Esparzette I. 163. 128.

— Boden I. 190. 164.

— wo sie am meisten und reinsten angetroffen wird I. 182. und 183. 139.

Kreide, ihre Wirkung, ist gleich den künstlichen Düngerarten, nur nach Umständen in Ansehung der wirklichem Getreidefruchtbarkeit I. 127. 100. u. I. 183 139.

Eine Wirkung, die aber nachtheilig und schädlich auch seyn kann I. 136. 108.

Kultur, des Ackerbaues und Düngergewinn. Letzterer wird durch erstere überhaupt bestimmt Gründe für diese Behauptung. Verfahren und begangene Fehler dabey II. 14. u. 15. 248.

— — fehlerhafte, wodurch sie oft bestimmt oder verbessert wird. Worinn jedoch aber kein Grund anzutreffen, eine schon theoretisch unrichtige und in den ersten Grundsätzen fehlerhafte Behandlung des Landes, zu entschuldigen. Nachtheile, daraus entstehende II. 176. 348.

— — und Graswuchs-Erzeugung: Mittel zu richtiger Anwendung der letzteren bey ersterer I. 288. u. 289. 192.

— — Die Mittel hierzu in 11. besonderen Abschnitten II. 9. 245.

— — bey Neubruch I. 296. 198.

Besonders durch den Bau und Verbrauch der Rübenarten, im Vergleich der bisherigen Behandlung der Neuländer bey oft mehrmals auf einander folgenden Haafersaaten I. 298. 199.

— — Verhältnisse desselben, wodurch sie allein schon gehoben zu werden vermag II. 184. 352.

— — und Winterverrasung. Letzterer ist bey ersterer, ein nothwendiger Bestandtheil des anzunehmenden Fruchtwechsels und als solcher merkwürdig; muß aber jedoch auf ein solches Verhältniß dabey gesetzt werden, damit sie nur nützlich und nicht schädlich dabey werde II. 39. 266.

Diese Winterverrasung eignet sich dabey besonders für den Fall der natürlichen Graswuchs-Erzeugung überhaupt, so wie insbesondere für die künstliche Graswuchs-Erzeugung, jedoch nur im Temperatur-Mässigungs-Falle. Verhältniß Bestimmung hierinn und in Hinsicht des Ganzen der Einrichtung irgend einer Feldkultur II. 40. 267. u. II. 41. 269.

Veränderung hievon bey der benöthigten Temperatur-Mässigung und Grundsätze hierzu, sowohl bey der Erzeugung des natürlichen Graswuchses, als auch bey der, der rothen Kleestücke II. 42. u. 43. 270.

Kultur, Anordnung und Gährungsfähigkeit; die vermittelst des Graswuchses bestimmte letztere in der Brache, kann man nicht missen, dennoch schreibt man, auf eine ungereimte Weise, nicht dem Graswuchse und der dadurch für das Land erreichten Gährungsfähigkeit, sondern allein der Bearbeitung, alle davon erhaltenen Vortheile zu I. 265. 180.

— Arten auf eine oder mehreren allein zu bestehen, ist unzweckmässig, da die Annahme richtiger, mit der Natur und Lokalität des Landes übereinstimmender Grundsätze zu wichtig ist II. 164. 342.

— und ihre Ausübung; wornach sich diese in der Behandlung richten muß II. 178. 349.

— ihre sichere Bestimmung in allen Fällen, ist Zweck der gründlichen Ackerbau-Theorie II. 163. 342.

— bisherige und Saatenfolge. Auf erstere, muß in Ansehung der letzteren, auf den Boden, seine Beschaffenheit und Lokal-Umstände, Mangel oder Ueberfluß an Gährung und daraus folgenden Düngergewinn, Reinigung vom Unkraute u. s. w. besonders gesehen werden I. 340. 230.

— — und Unkraut. Vortheile der ersteren, in Rücksicht auf den Zweck der Reinigung des Landes von dem letzteren; zumal bey niedriger Acker-Temperatur I. 269. 183.

Aber auch Vorurtheile in anderer Hinsicht dabey; besonders in Ansehung des falschen Schlusses, den man stets von dem guten auf den geringeren Boden, dabey anstellen zu können und auch in der That die Anwendbarkeit davon richtig, glaubte I. 269. 183.

— — in Ansehung des Verhältnisses zwischen Acker und Wiese II. 142. 331. u. II. 146. 335.

Kulturanordnung, und Brachsystem. Die aus der Abschaffung und Verlassung des letzteren folgenden vermehrten Auslagen, an Zugvieh und anderen Kosten, werden durch die vergrößerte Erndten, reichlich vergütiget II. 154. 339.

— — bey welcher Art der ersteren in der Ackerbau-Behandlung, das letztere zu Hülfe genommen werden muß II. 147. 336.

Oder auch ganz davon abgegangen werden könne II. 147. u. 148. 337.

Aufgestellter Grundsatz für das Letztere und Gründe deshalb II. 149. 337.

— — und Dünger. Bey richtiger Verbesserung der ersteren und Abschaffung des Brachsystems, kann es nicht so leicht an letzteren fehlen, zumal auch bey richtiger und zweckmässiger Anordnung der Saatenfolge, und nur hier, kann Ueberfluß an Dünger überhaupt seyn II. 155. 339.

— — Praktisch merkwürdige Fälle von Abschaffung des letzteren, selbst in geringem Lande, sollten uns nicht allein von der Ausführbarkeit, sondern auch Möglichkeit dieser Verlassung der Brache überzeugen II. 150. 338.

— in mit hinlänglicher Dammerde versehenem trockenen Lande und bey nicht feuchter Atmosphäre. Vorzüge davon und gewöhnlich üble Behandlung unter diesen Umständen I. 246. 169.

— der Dreyfelderwirthschaft: Ihre Beurtheilung und Wirkung der Gährung dabey; Einfluß des National-Reichthumes auf die letztere II. 5. u. 6. 243.

— — und Brachfrüchte. Uebele Einrichtung der letzteren bey ersterer, welche zu einem ganz falschen Schlusse in Ansehung der Aussaugungs-Kraft dieser Früchte Veranlassung gab I. 323. 221.

— — Ihr erstes Entstehen, durch die Beyhülfe der Bearbeitungs-Theorie und Düngerlehre in Vereinigung I. 208. 154.

Kultur, der Dreyfelder-Wirthschaft und Getreide. Ursachen, warum hier stets Winterkorn nach Brache und nach Win-

tergetreide, wieder Sommerung stets folgten. Ausnahmen im letzteren Falle und bey hoher Acker-Temperatur I. 321. 219. u. 220.

Kultur, Einrichtung die dem Lande gemäße, ist ein Hauptgegenstand und der zur guten Verbereitung des Ackers zur Saat viel beyträgt; besonders auch, wenn im Temperatur-Mässigungs-Falle die Zunahme der Dammerde zugleich dadurch befördert würde I. 314. 214.

— des Englischen Ackerbaues. Grund ihrer vorzüglichen Auszeichnung zugleich auch als Beweiß für den Vorzug und die bewährte Nutzbarkeit des Graswuchses I. 223. 155.

— — in vier oder fünf Feldern; als Beyspiel der Nützlichkeit der Sommerbearbeitung, durch, zwey nach einander folgende Sommersaat-Bestellungen II. 46. 274.

— — merkwürdige der Grafschaft Norfolk in Ansehung der dort auf Temperatur-Mässigung abzweckenden Behandlung I. 220. 154.

— — und niederländischen Ackerbaues; sie werden praktisch immer vollkommener, unter welcher ersterer die Norfolker sich auszeichnet; weil sie wie alle übrigen Ackersysteme, die Koppelwirthschaft allein ausgenommen, nicht im guten, sondern offenbar in geringem und schlechten Lande entstand, wo sie sich denn auch weiter vervollkommnete I. 272. 184.

Insbesondere Merkwürdigkeit des Niederländischen Ackerbaues I. 220. 154.

— der Engelländer. Ursachen ihrer bisher noch geringen Anwendbarkeit bey uns I. 219. 154.

— und entfernte oder nahe Aecker. Da wo erstere mit der Ackerkonstitution in keinem richtigen Verhältnisse steht, werden die nahen Ländereyen immer vor den entfernteren Vorzüge haben. Gründe deshalb I. 194. 150.

— und Erdarten; der Einfluß und die Bestimmung bey der ersteren ist oft größer als bey den letzteren I. 190. 146.

Kultur, Fehler bey günstiger Temperatur und Ackerverbesserung, durch Verstärkung anderweitiger Vortheile, können leichter in diesem Falle alsdenn behoben werden II. 166. 343.

— — wodurch und auf welche Weise sie oft behoben werden können II. 178. bis 180. 350.

— fehlerhafte und Düngermangel. Letzterer giebt die sichere Anzeige der ersteren I. 120. u. 121. 90.

— — und Erdarten verlohren gegangene: bey ersterer ist das Herbeyschaffen der letzteren von keinem oder nur geringem Nutzen I. 179. 137.

— — und Getreidebau; wo letzterer durch Queckenwuchs allein auf hohen Sandäckern unterhalten wird I. 181. 138.

— — auf Queckenwuchs sich gründende, der im Temperatur-Mäßigungs-Falle, liegt ganz ausser der Sphäre des verbesserten Landbaues II. 177. 348.

— — und Sommerbearbeitung; der Grund des Mislingens der ersteren bey dennoch beabsichtigter verbesserten Behandlung, liegt oft in der nicht gehörig veranstalteten letzteren allein II. 52. 279.

— und Gährung erregende Kraft bey Anwendung künstlichen Düngers I. 130. 101.

— — erstere bestimmt die letztere; so wie diese letztere wieder den Düngergewinn; von dem sich daher auf die Güte der ersteren mit Recht schließen läßt I. 120. 89.

— des Gartenanbaues, wird in allerley Bodenarten angetroffen II. 179. 350.

— für den Grasanbau, bey bereits gebrauchtem Getreidelande I. 168. 130.

— des natürlichen und künstlichen Graswuchses, erstere bestimmt in Ansehung des guten Wuchses des letzteren viel I. 166. 129.

— und Graswuchs natürlicher und künstlicher. Die Verschiedenheit des letzteren theilt die erste in der Behandlung in zwey

zwey von einander abgesonderte Zweige, der für natürlichen und fortgesetzt künstlichen Fruchtbarkeit II. 65. und 66. 286.

Kultur, die Verschiedenheit der letzteren und der dadurch bestimmten ersteren, als der Methode der fortgesetzt natürlichen und fortgesetzt künstlichen Fruchtbarkeit, hat noch eine dritte, die aus diesen beyden gemischte Fruchtbarkeit, auf die sich aber hier überhaupt nicht eingelassen wird, zur Folge II. 69. 288.

Dennoch wird sie empfohlen II. 72. 289. u. II. 147. 336.

— der Graswuchs-Erzeugung und ihre Zwecke, sind nicht so ganz unbekannt, nur daß sie einem durch die bisherige Unbestimmtheit der Begriffe, erzeugten unrichtigen Grunde, der Brach-Ruhe, irrig zugeschrieben wurden I. 254. 175.

— die grose; bey den bisherigen Begriffen der Bearbeitungs-Theorie, wurde sie stets in nachtheiligem Lichte vorgestellt, dagegen aber die kleine Verfahrungsart, oft und ohne triftigen Gründe hierzu, erhoben I. 284. 191.

— von festen Grundsätzen abweichende und wenig regelmässige in Ansehung der Behandlung; bey dieser, so wie bey auffallenden Verschiedenheiten hierinn, bey künstlichen Düngergebrauch u. s. w. vorkommende erste Bedingung, unter der dies alles nur ausführbar und von Dauer allein seyn kann. Urtheil A. Youngs über diesen Gegenstand II. 81. 350.

— gute des Bodens und Reichthum einer Nation, ihre beyderseitigen Verhältnisse, bestättiget durch den Ausspruch A. Youngs II. 8. 244.

— da, wo der Dünger des Viehes zugleich zur Auflösung und Erzeugung des Graswuchses verwendet werden kann II. 18. 251.

Vortheile, die durch künstlichen Dünger, als die wahren Auflösungsmittel, in diesem Falle entstehen, wenn der Viehdünger jener Verrichtung dabey überhoben werden kann II. 19. 252.

Kultur, und Einstreu. Letztere ist bey ersterer, und die Sorge dafür, als Hülle des Viehdüngers nothwendig II. 119. 313.

— durch die fortgesetzt künstliche Fruchtbarkeit; erhält den Vorzug unter den bekannten Ackerbau-Methoden: Umstände, unter denen sie besonders ausführbar ist und ihre Vorzüge in der That beweiset II. 71. u. 72. 289.

Diese wird sowohl in Hinsicht auf die, durch eine geschickt angelegte Saatenfolge und Fruchtwechsel zu verbessernde Gährungsfähigkeit des Landes, als auch in Beziehung auf die damit zu häufende Düngermenge, eine gut getroffene Auswahl der besten und reichhaltigsten Futterpflanzen, und jemehr dem Lande die Dammerde fehlt und Mässigung der Temperatur dabey der Zweck ist, nöthig machen II. 73. 290.

— und Gährung durch erstere bewirkt; ihre Schonung verlangt die Graswuchsbestockung zugleich bey vorangegangener Sommerbearbeitung. Erläuterung dieses Falles bey rothem Kleeanbau II. 132. u. 133. 323.

— — Erstere hat Einfluß auf die letztere, und zugleich auf den guten Dung-Zustand des Landes I. 53. 20.

— in Ansehung der Gährungsfähigkeit und auch Thätigkeit; Erstere muß nachdem sie die Gährungsfähigkeit bewürkt, auch zur wirklichen letzten beytragen II. 53. 279.

— und Graswuchsbestockung. Warnung bey ersterer in Ansehung der letzteren und bey behackten Früchten II. 135. 325.

Nur bey wirklich grosen Fortschritten in der Kultur findet hierinn, besonders bey Vereinigung der Graswuchs-Bestockung mit der Sommerbearbeitung eine Veränderung Statt. Urtheil A. Youngs deshalb II. 135. u. 136. 326.

— — der künstlichen Graswuchs-Erzeugung, in zwey gleichen Feldern, bestimmt sich durch die natürlichen Eigenschaften der letzteren von selbst und hierdurch das Ganze des Feldwechsels dabey in der Saatenfolge II. 77. 293.

Hieraus überhaupt für jeden Boden, unter Entkräftung des etwannigen Einwandes dagegen, gefolgerter Grundsatz II. 78. 293.

Kultur, gute, dem Lokal gemässe, und Dünger. Erstere macht den letzteren am wirksamsten II. 61. 282.

— — nach Lokalverhältnissen eingerichtete; auch in Deutschland ist dieser Zweck und die Ausführung davon, nicht unbekannt II. 8. 242.

— — und Pflanzenbau erster Klasse. Erstere ist besonders bey zweckmässiger der Natur des Bodens und seiner Temperatur gemässen Behandlung, bey richtiger Anwendung des letzteren, oder des Graswuchses überhaupt zu finden. Ueberall erwünschte Folgen von dieser Behandlungsweise II. 63. 284.

— — richtige und besonders beförderte Gährung, erleichtern das gute Keimen und Auflaufen des Saamens I. 352. 238.

— — und Saatenfolge zugleich. Die Nothwendigkeit in gewisser Beurtheilung der letzteren, besonders zwischen Gährungsfähigkeit und wirklicher Gährungs-Thätigkeit, macht eine beständige Achtsamkeit anwendbar I. 345. 233.

So wie auch da, wo die Graswuchs-Erzeugung durch das angemessene Verhältniß der Winterverrasung zur Sommerbearbeitung, zum Theil beschränkt ist und seyn mußte I. 346. 233.

— — zugleich. Ihre Nothwendigkeit ist stets eingesehen worden. Ursachen, die ihre Ausübung jedoch immer verhindert und zurückgehalten haben II. 4. 243. u. II. 7. 244.

— — und Tiefpflügen: erstere macht das letztere anwendbarer I. 279. 189.

— — und Unkraut. Erstere wird den einen wie den andern, sowohl den reichen Boden als mageren Sandacker von dem letzteren zu reinigen wissen; nur daß dieses Unternehmen bey dem letzteren Lande weit leichter von Statten gehet. Bey Aeckern von tiefer Dammerde aber, ist das Tiefpflügen mit Vorsicht,

schon um der Erhöhung der Temperatur durch Gährung willen, zweckmässig I. 280. 189.

Kultur, gute, und Saatenfolge. Beyde verlangen eine durchaus richtige Beurtheilung II. 88. u. 89. 299.

— — erstere kann selbst Fehler bey der letzteren oft verbessern; dennoch bestimmt die letztere selbst die erstere in Ansehung ihrer Nützlichkeit I. 324. u. 325. 222.

— — bey der künstlichen Fruchtbarkeit; bey der Methode in Anwendung der letzten, häufen sich, zumal bey der Wintergetreide-Saat und im ersten Anfange des verbesserten Fruchtwechsels, die Schwierigkeit einer überall wohlgeordneten Saatenfolge, weit mehr als bey dem bisher beynahe allein üblich gewesenen Gebrauche der fortgesetzten natürlichen Fruchtbarkeit II. 122. bis 124. 315.

— — Die der Temperatur gemässe Anordnung der ersteren und Auswahl der letzteren, soll überall den Grundsätzen der Lokalität nach, bestimmt werden I. 304. 203.

— und Sommerbearbeitung. Jede erstere, setzt die Bestimmung der letzteren voraus, ohne welche sie selbst nicht von Dauer seyn könnte II. 52. 279.

— — Zur Gährungs-Thätigkeit der ersteren, trägt die letztere viel bey II. 45. 272.

— und Sommergetreide. Nothwendigkeit des Anbaues des letzteren bey ersterer II. 126. 318.

— und Temperatur. Erstere durch richtige Begriffe über die jedesmalige letztere, ihre dem Lokale nach erforderliche Erhöhung oder Mässigung, bestimmt; gehört zu einem zweckmässig angeordneten Ackerbaue in seiner Ausübung II. 1. 242.

— und treffliche in gutem Lande und bey tiefer Dammerde, schienen immer die irrigen Ideen über Acker-Ruhe und Tiefpflügen dabey, überhaupt gerechtfertiget zu haben I. 276. 188.

— und gehörige Trockenheit des Bodens: Letztere ist das erste Erforderniß des Ackerbaues. Selbst Dürre vor der Saatzeit ist

mehr vortheilhaft als schädlich: Nach dieser Zeit ist blos der Fehler des Bodens entweder, oder der Kultur selbst an dem dadurch erlittenen Unfalle Schuld I. 304. u. 305. 203.

Kultur, gute, und Unkraut: Erstere muß Rücksicht auf Vertilgung des letzteren nehmen I. 53. 20.

— verändert zweckmässige und Viehstand: um die Unfruchtbarkeit durch erstere vollständig beheben zu können, ist letzterer in hinlänglicher Anzahl nöthig II. 22. 254.

— verbesserte, ist selbst bey Abweichung von einigen allgemein aufgestellten Vorschriften, unter gewissen Umständen möglich II. 178. 350.

— — bey ihrem Anfange und ersten Einrichtung, nöthige Warnung dabey. Zugleich Empfehlung der Hülsenfrüchte bey dieser Gelegenheit II. 73. u. 74. 291.

Besonders bey magerem Lande, wo die Kultur-Umänderung noch neue unbekannte Wege vorher einschlagen muß, läßt sich nichts dabey übereilen II. 75. 291. u. II. 135. 325.

— — und Dreyfelderwirthschaft. Gedanke, der bey ersterer in Ansehung der letzteren, einen Grad von Bestimmtheit in uns erhalten muß II. 166. 343.

— — wobey allen Forderungen richtiger Ackerbau-Grundsätze zugleich genügt wird, ist sowohl in Erfindung als auch in der Ausübung überall, keine leichte Aufgabe II. 173. 347.

— — durch Gartenbau ähnliche Behandlung; die erstere in das Gebiet der letzteren hinüber streifende, macht eine Ausnahme von der gewöhnlichen Regel II. 179. 350.

— — und Getreide-Saaten. Erstere verlangt die Einschränkung der letzteren. Die Verhältniß-Bestimmungen dafür, finden sich zugleich angegeben II. 114. 312.

— — und Graswuchsbestockung II. 135. 325. u. 326.

Desgleichen bey rothem Klee; ob er 1, 2, oder 3jährig werden soll II. 134. 324.

Kultur, gute. Alle ihre Hülfsmittel schwinden und die Vortheile zugleich mit, wo die Summe der Gährung in Masse und ihre Mittel unter sich, in keinem günstigen Lichte erscheinen kann, indem die große Nachfrage nach Brod allein, den Getreidebau über die Gebühr und zum Schaden des Landes erweitert hat II. 25. 254.

— — durch Kleeanbau II. 166. bis 169. 343.

— — bey ihrer Nichtausführung und Mangel derselben; entschiedene Nachtheile II. 176. u. 177. 348.

— — und Rigolen des Landes: erstere ist weit wichtiger als die vermeintlich nutzbare Anwendung des letzteren. Dasselbe scheint bey mageren Aeckern selbst auch mit dem Tiefpflügen in der Anwendung, der Fall zu seyn I. 282. u. 283. 190.

— — und Sommerbearbeitung: jede erstere setzt die letztere bestimmt auch bey hoher Temperatur selbst voraus. Ursachen und Gründe hierzu II. 48. 275.

— gute verbesserte, bey hoher Temperatur und Mässigung derselben; da wo natürlicher Verhältnisse des Mangels der letzteren wegen, keine Graswuchserzeugung Statt finden und um deswillen auch keine Dammerde zugleich herbey geschafft werden konnte, muß die Ackerbau-Behandlung zum Behuf der ersteren von der Methode der künstlich fortgesetzten Fruchtbarkeit zuerst ausgehen und dadurch der fortgesetzt natürlichen Fruchtbarkeit den Weg oft erst ebnen und zubereiten II. 68. 287.

— — und Wiesen. Der ersteren sind letztere in ihrer Verbindung und unter diesen Umständen äusserst nützlich; welches bey niedriger Acker-Temperatur, nicht immer und eben so der Fall war II. 141. 331.

— — im ersten Uebergange von der Dreyfelderwirthschaft: wie man sich dabey besonders zu verhalten habe II. 172. 346.

— — und Viehstand. Der vermehrte Ertrag der ersteren durch guten und wohl nährenden Unterhalt des letzteren

und daraus folgender Düngergewinn, wird selbst bey gewissen Ländern, durch die Erfahrung hinreichend bewiesen. Ein Umstand, worauf selbst ihr wirthschaftlich guter Ruf, oft beruht II. 26. 255.

Kultur, gute, bey Wiesenmangel; ihr Verhalten dabey II. 139. 329.

— — wodurch sie sich nur realisiren läßt I. 356. 241.

— kann viele sonst schädliche Zufälle unschädlicher machen, wenn auch nicht abwenden II. 113. 311.

— schon vorhergegangene und Pflanzen erster Klasse. Der Einfluß und Wirkung der letzteren bey ihrem Anbaue, in Hinsicht auf Gährung bey ersterer, und den Nutzen davon für die darauf folgende Saat mit Gewißheit vorher bestimmen zu können, ist nothwendig I. 328. 226.

— Hindernisse verschiedene, werden nahmhaft angegeben II. 174. 347. u. 348.

— jede, muß nach Grundsätzen geprüft und mit diesen selbst verglichen werden II. 105. 342.

— der Koppel- und Schlagwirthschaft; sie sucht ihrem, dem Boden und seiner Lokalität übrigens anpassenden Zweck, nur auf dem Wege der natürlichen Graswuchs-Erzeugung, zu erreichen II. 8. 244

— Kräfte; so wie durch ihre Anwendung und Zunahme, oder die kluge Einrichtung des Ackerbesitzers das Land verbessert wird, läßt sich auch der Viehstand vermehren u. s. w. II. 22. 254.

— und Liegenlassen der Felder. Die bey ersterer zu nehmende Rücksicht in Ansehung des letzteren und der dabey aufgestellten Regel, das Land mehrere Jahre hindurch und hintereinander dem Graswuchse unausgesetzt zu bestimmen; nebst dabey zu machenden Ausnahmen I. 302. 202.

— und Lokal-Verhältnisse; je mehr erstere, den letzteren angemessen ist, um desto nützlicher muß die Sommerbearbei-

tung, als ein der Winter-Verrasung entgegen wirkendes Mittel, erscheinen II. 44. 271.

Kultur, gute, Mittel des Düngers vom Viehe; in seiner Anwendung auf Wiesenländer. Umstände, unter denen diese Operation für den damit in Verbindung gebrachten Ackerbaue, nützlich oder schädlich, oder auch nur unnütz seyn kann II. 144. 333.

Eben so bey dem Heuankauf im Vergleich, gegen den in jedem Betracht vielleicht nützlichern Futteranbau II. 145. 334.

— — wirksames, im Besitz guter und hinlänglicher Wiesen II. 139. 328.

— von Neben-Umständen hängt viel dabey ab; daß, im Allgemeinen, wenig Regeln und Grundsätze sind, die nicht auf diese Weise abgeändert werden könnten I. 191. 147.

— der Neuländer I. 296. 198.

Bey Urbarmachungen ist die falsche Behandlung, an ihrer nachherigen Entkräftung, wodurch sie als Aecker gewöhnlich alsdenn die elendesten unter ihres Gleichen geworden sind, schuld. Angebliche nach den Grundsätzen der unrichtigen Bearbeitungs-Theorie dabey gebrauchte Entschuldigung I. 299. 199.

— — durch drey nacheinander folgenden Sommerfrüchte I. 300. 201.

— — bey Urbarmachungen, zwiefache Behandlungsart derselben I. 299. 200.

— Ordnung, die Mässigung der Temperatur bezweckende; wo sie nöthig ist I. 108. 71.

— gewisse Pflanzen auf Getreidelande macht eine Ausnahme in der gewohnten üblen Behandlung der letzteren I. 268. 182.

— die von Reichard in seinem Land- und Gartenschatze vorgeschlagene I. 272. 184.

Kultur, und Saat selbst: Verhalten der ersteren bey der Zubereitung für die letztere und nachher. Aufgestellte Regel zugleich I. 346. u. 347. 234.

Saatzeit im Herbst I. 347. 238.

Desgleichen im Frühjahre I. 349. 235.

Verschiedenheit der Saamen-Quantität I. 350. 236.

In Ansehung des Dünn- oder Dichtausstreuen des Saamens, geben übrigens, den Boden und seine Temperatur, so wie die zeither ausgeübte Kultur, die Regeln von selbst. Jedoch Ausnahme davon bey hoher Temperatur und magerem Sande, eben so wie in dem gegenseitigen Falle bey sehr erniedrigter Temperatur I. 350. u. 351. 236.

— und Saatenfolge. Bey der Auswahl hierinn und der Ausübung selbst, werden, wenn die Umstände gleich sind, jederzeit ähnliche Resultate daraus hervorgehen. Wohlverstandene Bearbeitung, die sich auf die wiedererzeugte Gährungsfähigkeit des Landes gründet, wird dabey immer nützlich seyn. Unterschied des Erfolges, sowohl bey feuchtem und trockenem Lande und Untersuchung des Fehlers beyder I. 338. u. 339. 228.

— — vorgeschlagene bey hoher Temperatur, die als Gartenbau ähnliche Behandlung und als Ausnahme von den hierüber ertheilten Vorschriften des Ackerbaues, angesehen werden kann I. 176. 136. u. II. 179. 350.

— — vorhergegangene und Gährung. Zur letzteren tragen die beyden ersten und die besondere Rücksicht auf Lokal-Temperatur, nach der dadurch festgesetzten Bestimmung, eben so auch viel zum Gedeihen der Winterung nach Klee, bey I. 329. 227.

— Systeme bisherige; nach welchen Verhältnissen und Umständen sich ihre Allgemeinheit, Dauer und zeither Statt gefundene Ausführbarkeit erklären und beurtheilen läßt, eben so wie der Grund oder Ungrund von allen, bisher

zwar in Vorschlag gebrachten, aber unausgeführt geblie benen II. 173. 347.

Kultur, herab ausführbare und passende; die Ideen deshalb, wurden besonders durch die zeitherige Gewohnheit und die Allgemeinheit der Dreyfelder-Wirthschaft herrschend II. 177. 349.

— zeither vorgeschlagene; Ursachen und Verhältnisse in denen ihre Nichtausführbarkeit vielleicht liegen mochte II. 174. 347.

— wobey die Sommerbearbeitung beschränkt ist, zeigt von fehlerhafter Einrichtung der ersteren II. 47. 275.

— und Temperatur; die Anordnung der ersteren, muß entweder auf Erhöhung oder Ermässigung der letzteren, abzwekken I. 102. 62.

Die zu diesem Behuf und als Unterscheidungs-Kennzeichen, entworfene und aufgeführte Regel I. 102. 63.

— die Mässigung der letzteren mehr bezweckende erstere; wenn sie angewendet werden soll und nöthig ist I. 108. 71.

— Umänderungen praktische, gute und richtige; von ihnen ist es besonders zu bedauern, daß sie auf die theoretisch richtigeren Bestimmungen, noch so wenig Einfluß gehabt und gezeigt haben I. 272. 184.

— Umschlag richtiger. Dabey muß auf die Boden-Lokalität besonders Rücksicht genommen seyn; um die Rücksicht auf die Bestandtheile und Bestimmungen bey der Verhältniß-Berechnung, sich genauer darnach richten zu können II. 159. 340.

Diese Bestandtheile konzentrirt selbst II. 160. 341.

— und übliche und entfernt liegende Aecker. Bey ersterer leiden die letzteren gewöhnlich durch Dünger-Mangel, besonders wenn diese zugleich in feuchter Atmosphäre befindlich I. 326. 224.

Kultur, und dabey doch nöthige Behandlung nach den Grundsätzen der Temperatur-Mässigung; in diesem Falle war die bisherige Bearbeitungs-Theorie, das größte Hinderniß ihrer Verbesserung und Umänderung II. 174. 348.

Wichtiger Nachtheil davon und gedoppelter Ursprung der dabey obwaltenden Mißverständnisse, auch im Temperatur-Erhöhungs-Fall II. 175. u. 176. u. 177. 348.

— — und natürlich fortgesetzte Fruchtbarkeit. Ueberall war es hier gewöhnlich der letzteren sich bey ersterer zu bedienen. Dies hat aber in neuern Zeiten sich sehr verändert. Vortheile, die für den Ackerbau aus dieser Umänderung hervorgiengen II. 158. 339.

— — die hierdurch und den Graswuchs bestimmte Gährung bey ersterer, wird bey allen vorgeblichen Beweisen zu Begünstigung der Bearbeitung, stets übersehen und derselben allein alle Vortheile davon zugeeignet: so wie dies z. B. auch bey der Empfehlung des Spatens Statt des Pfluges, immer geschiehet I. 283. 191.

— — und geringfügige bey niedriger Acker-Temperatur; dieser nützen selbst ein Ueberfluß von Wiesen, wenig, ob sie gleich an sich, hier unentbehrlich genung seyn mögen. Das Gegentheil davon hingegen; bey hoher Temperatur der Ackerstücke II. 141. 331.

— — und Getreidesaaten. Erstere fällt überhaupt desto unergiebiger aus, je mehrere der letzteren, gleich auf einander folgen. Gründe zu dieser allgemeinen Behauptung II. 95. 304.

Einfluß der ersteren in Ansehung der letzteren und des Aus- oder Abartens der verschiedenen Getreidesorten. Mit der verbesserten Kultur hält auch die Verbesserung der Körner, jedoch nur nach Umständen in Hinsicht auf Temperatur selbst, gleichen Schritt II. 111. u. 112. 310.

— — und Rigolen des Landes. Bey ersterer kann das letztere keine Wiederlegung gegen die geäusserten Behauptungen über Bearbeitung und Tiefpflügen enthalten I. 280. bis 282. 190.

Kultur, übliche, und Tiefpflügen dabey I. 273. 185.

Wo man bey ersterer mit unrichtigen Ideen in Ansehung des letzteren zugleich zu Werke gieng, dann aber die nachtheiligen Folgen hinterdrein erfuhr. Daraus besonders zu entnehmende Lehre I. 278. 189.

— — aber übel eingerichtete und Tiefpflügen. Bey ersterer und zugleich bey hoher Ackertemperatur, ist das letztere oft mehr ein Nothbehelf oder bloße Nothhülfe I. 309. 207.

— Verbesserungen, im Anfange; wie man sich dabey besonders zu verhalten habe II. 172. 346.

— — bey ihrer Einrichtung, muß auf Temperatur und Klima, welche auf Gährungsthätigkeit überhaupt so vielen Einfluß haben, besondere Rücksicht genommen seyn; auch wird eine gute genungsame hohe Temperatur, sich hier überall weit leichter forthelfen II. 172. 345.

— — vermeintliche; wie sie oft mißglücken und scheitern können II. 169. 343.

— Verhältnisse und guter reicher Boden; alle über sie, so wie über Dammerde bey gehöriger Temperatur, gemachte Aeusserungen, stimmen ganz für den Vortheil eines durch innere Güte durchaus fruchtbaren Landes überein; selbst offenbare Kulturfehler werden durch diesen Vortheil oft allein schon behoben oder doch weniger schädlich gemacht II. 180. 350.

— und Viehstand. Verhältnisse der ersteren, welche der Vermehrung des letzteren sehr im Wege sind II. 24. 254.

— des Weinbaues, der Seide, des Mais- und des Reisanbaues, sind unserem Klima nicht gemäß, und daher unvortheilhaft II. 182. 351.

— der Winterverrasung und Sommerbearbeitung; in Ansehung ihrer beyderseitigen Verhältniß-Bestimmung zu einander II. 54. u. 55. 280.

— bey hoher Temperatur u. geringer Dammerde; letztere ein Hülfsmittel zu der man in der Noth seine Zuflucht nimmt II. 37. 265.

Urtheil hierüber und wahrscheinlicher Grund von der immer merkwürdigen Anführbarkeit dieser hier gewählten Methode II 38. u. 39. 265.

Kultur-Verhältnisse, wenn erstere auf den Widerstand gegen geringere Gras- und Unkrautarten bey der letzteren nicht im Vorays gerechnet hat, wird diese oftmals angewandt, dadurch denn besonders schädlich II. 36. 264

— und Witterung: durch letztere und bey nassen Jahren kann erstere oft rückwärts, so wie durch mehrere trockene Jahre, wo Auflösung und Gährung stärker dann ist, vorwärts gebracht werden I. 244. u. 245. 168.

Kunstwörter, technische; Annahme davon I. 22. Einl.

Lage eines Ackerstückes, deren Einfluß auf die Temperatur-Bestimmung I. 79. 41.

— — wonach es erst das fruchtbarste unter ähnlichen seines Gleichen werden kann I. 80. 42.

— — größerer Einfluß dieser, als der, der von den verschiedenen Erdarten entstanden ist I. 190. 146.

— bergigte; die Anlage der Ackerbeete, Absätze machen, Wässern u. s. w. dabey I. 315. 215.

— ist oft mit einer feuchten Atmosphäre verbunden I. 196. 152.

— hügligte, steinigte; ihr Einfluß I. 194. 149.

— einer Gegend, worunter insbesondere die örtliche Lage; ein Gegenstand der Abhandlung über die Temperatur I. 80. 43.

— — und die örtliche, bestimmt die Temperatur I. 88. 52.

— geographische. Vorzüglich merkwürdige Gegenstände derselben in Hinsicht auf Ackerbau II. 187. 352.

Lage, kalte, bey niedriger Ackertemperatur und feuchte Atmosphäre; hat gewöhnlich einen Ueberfluß an Wiesen, ohngeachtet sie, den damit in Verbindung stehenden ähnlichen Getreideländer, nur von geringerem Nutzen sind II. 142. 331.

— bey niedriger Ackertemperatur, vermehrt die Schwierigkeiten in der Saatenfolge, besonders bey Anwendung der künstlichen Fruchtbarkeit II. 122. 315.

— örtliche; deren besonders wesentliche Unterschiede I. 90. 53.

Lagerkorn, s. Getreide.

Lagern des Getreides; ausführliche Bemerkungen darüber; kann entstehen, durch, mit der Dammerde nicht im Verhältniß stehende, hohe Temperatur, und dabey zu stark aufgeführten Dünger: dadurch, daß gewisser Umstände in der Kultur wegen, die Fruchtbarkeit einiger kleiner, besonders behandelter Ackerstücke, unverhältnißmässig zu dem Feld-Ganzen, zugleich vermehrt wurde. Auch durch die Brachbearbeitung, bey besonders günstiger Witterung und der gewöhnlich üblen Kultur; wo dann, mehr für die Vorbereitung zum guten Getreidewachsthum, als auf wirkliche Beförderung der inneren Fruchtbarkeit des Landes dabey gesehen wurde. Ferner trifft sich dieser Fall, bey in der That sehr reichem Lande. Diesem letzteren Uebel, kann durch künstliche Düngung, wenn der Fehler an der zu niedrigen Temperatur liegt, oft sehr abgeholfen werden; so wie auch durch das dünne Ausstreuen des Saamens, bey genugsam hoher Temperatur; durch das bekannte Schröpfen des Getreides u. s. w. II. 107. u. 109. 309.

Landbau siehe Ackerbau.

Landpacht in Engelland; durch was für Verhältnisse diese so ansehnlich stieg II. 158. 339.

Landwirthschaft, gut eingerichtete; bey ihr ist der Getreidebau in seiner Verbindung mit Viehzucht insgemein der Zweck, alles Uebrige sind mehr oder minder vorzügliche Mittel hierzu. Ursachen, welche den Getreidebau, als Mit-

tel allein zu betrachten, dennoch die Veranlassung geben II. 86. u. 87. 297.

Landwirthschaft, und Industrie; äussere bestimmende Umstände, die auf diese großen Einfluß haben II. 183. u. 184. 352.

— Kennzeichen einer theoretisch richtig geführten I. 33. Einl.

— deren Wichtigkeit und besonderer Einfluß auf die Vermehrung des National-Reichthums erwiesen ist I. 19. Einl

— karakteristisches Zeichen einer guten vollkommenen II. 138. 328.

Ländereyen siehe Ackerstücke.

— bergigte; im Gegensatz gegen ebene I. 196. u. 197. 152.

— entlegene; ihre Nachtheile I. 196. 151.

Länder, gewiße, ihr guter Ruf und Ansehen, in Rücksicht auf wirthschaftliche gute Behandlung, rührt oft blos und nur von einer verbesserten Viehhaltung her II. 26. 255.

— mit Waldungen angefüllte, deren eigne feuchte Atmosphäre I. 82. 46.

Ländliches System, untergraben von dem Geld- und Merkantilsystem I. 7. Einl.

Laub als Hülle des Viehdüngers I. 126. 97. u. II. 125. 317.

Laugensalz, flüchtiges oder Ammoniak, dessen Bestandtheile I. 58. 23.

Lava der feuerspeyenden Berge, ihre wahrscheinliche Veranlassung zu einem guten Graswuchse I. 184. 140.

Lehden, zum Graswuchs; Behandlung dabey I. 161. 127.

Lehm, eine Erdart I. 190. 146.

— oder Leim I. 95. 58.

— aufführen ein Mittel bey der bezweckenden Temperatur-Mässigung I. 109. 71. I. 173. 184. II. desgleichen 181. 350.

— — zur Graswuchserzeugung bey torfartigem Lande I. 158. 125.

Lehre, aus dem bekannten Verackern eines Landes zu entnehmende, in Ansehung des Tiefpflügens I. 278. 189.

Leibeigenschaft, ihre Aufhebung II. 187. 352.

Leim, und dessen Auszeichnung in Rücksicht auf Gährung I. 66. 28. u. I. 168. 131. u. I. 327. 225. u. II. 45. 272.

— gehört unter die Brachfrüchte, die sich durch ihre, nach ihnen im Acker zurückbleibende Gährung erregende Kraft und hierinn auch bald sich äussernden Gährungs-Thätigkeit, besonders auszeichnen I. 327. 226.

— bey der Dreyfelder-Wirthschaft II. 70. 289. u. II. 110. 344.

— bey der Kulturumänderung empfohlen II. 74. 291.

— später I. 158. 125. u. I. 160. 126. u. I. 161. 127. u. I. 168. 131. u. I. 327. 225.

— Ursachen wahrscheinliche, warum der aus dem Norden vorzuziehen I. 166. 129. u. II. 112. 311.

— liebt hohe Temperatur, auch einigermassen zugleich feuchte Atmosphäre I. 341. 229.

Leimdotter, dessen Nutzen und auch Schaden als Unkraut I. 50. 16.

Leitfaden, sicherer, soll die Ackerbau-Theorie seyn, wornach man sich in Zukunft in der Ausübung, mit mehr Gewisheit halten kann II. 163. 342.

Liegenlassen der Felder, wozu es sich vornehmlich eigne I. 118. 87.

— — hierinn aufgestellter Grundsatz und Ausnahme zugleich I. 302. u. 303. 202. u. II. 81. 295.

— — im Temperatur-Mässigungs-Fall; hier sind die Vorschriften deshalb, jederzeit genau, sowohl als die Bestimmungen für die Verhältnißberechnung, angegeben auch bey der fortgesetzten natürlichen Graswuchs-Anwendung deshalb II. 172. 345.

Liegenlassen des Klees, in Hinsicht auf Graswuchsbeförderung II. 134. 324.

Liegenlassen des Kleelandes im Temperatur-Erhöhungs-Falle, durch 2 bis 3 Jahre hindurch, ist ein Fehler; dagegen aber im Temperatur-Mässigungs-Falle anwendbar. Ausnahme davon I. 335. u. 337. 227.

— des Kleelandes bey hoher Temperatur wird durch Beymischung des Reygrassaamens befördert I. 336. 227.

Linsen I. 66. 28. u. II. 74. 291.

Lockerheit, wenn solche nicht von der, im Acker entstandenen Gährung herrührt, und wobey die Dammerde die Temperatur nicht mässigen kann, so ist sie nicht allein oft ganz ohne Nutzen, sondern auch sogar schädlich. Beyspiele hievon I. 258. 177.

— des Bodens und ihr Nutzen, bleibt immer nur bedingt, selbst wenn man das Feld pulvern und in Staub verwandeln könnte I. 262. 179.

— wie sie auf jedem Fall besser erhalten werden kann I. 262. 178.

— besonderer Fall von dessen Schädlichkeit, bey plötzlich einfallender Nässe I. 259. 177.

— wie sie eigentlich beschaffen seyn solle; sie taugt nie etwas, wenn sie nicht von Fäulniß vegetabilischer oder der Düngtheile herrührt I. 263. 179.

— durch Gährung; wurde immer für Lockerheit allein durch die Bearbeitung erreicht, gehalten. Ursachen, warum dieß nicht Statt haben kann, und welches nur die richtige und in der That nützliche Lockerheit ist. Glückliche Mischung von Lockerheit und doch zugleich Festigkeit. In der erstern allein kann die Fruchtbarkeit nicht aufgefunden werden. Beweis hievon und gegen diese etwann aufgestellte Behauptung hier angeführte Erfahrung I. 256. u. 257. 176.

Lokal, die diesem angemessene richtige Behandlung des Ackerbaues und in der That dadurch vergrößerte Gährungsthätigkeit bestimmt bey dem Körnerertrage viel, kann wenigstens viele Zufälle dabey abwenden oder doch unschädlicher machen II. 113. 311.

Lokal des Bodens trug viel zur Anwendbarkeit oder Nichtanwendbarkeit der bisherigen unrichtigen Bearbeitungs-Theorie bey I. 254. 174.

Lokal, hat Einfluß auf die Fruchtbarkeit eines jeden Jahres, vermittelst der Temperatur-Bestimmung I. 79. 41.

— bestimmt, in Hinsicht auf die Temperatur, die Auswahl in der Saatenfolge I. 340. 229.

— Kulturen, die diesen Zweck in Deutschland bey ihren Einrichtungen offenbar zum Gegenstand haben II. 8. 244.

— Schwierigkeit der Angabe dazu und Gegenstände, die hierauf Einfluß haben sollen II. 9. 245.

Lokalität des Bodens, Gründe, nach denen dabey in Ansehung der Verhältnißberechnung eines zu erwählenden Acker-Umschlages, dessen Bestandtheilen und Bestimmungen verfahren werden muß II. 159. 340.

— deren Untersuchung und die angemessene Behandlung, weit nothwendiger als die Kenntniß der Arten und Abarten des Erdbodens allein ist I. 24. Einl.

Lokalkenntniß des Bodens, muß auf keinem Fall vernachlässigt werden I. 70. 30.

— und Erfahrung sind nöthig, um die Wirkung einer Pflanze erster Klasse, in Hinsicht auf Gährung zum Nutzen der darauf folgenden Saat, im Voraus mit Gewisheit beurtheilen zu können u. s. w. I. 328. 226.

Lokal-Temperatur, bestimmt die Saatenfolge und die dabey anzunehmenden Grundsätze der Erhöhung oder Mässigung I. 304. 203.

Lokale, Veränderung des Ausfalles vom Tiefpflügen bey gutem Lande, tiefer Dammerde und trefflicher Kultur I. 276. 188.

Lokalverhältnisse, müssen die Bearbeitung und ihre Anwendung bestimmen I. 225. 157.

Luft, brennbare, s. Wasserstoff.

Luft, dephlogistisirte, s. Sauerstoff.

— fixe, s. Kohlenstoff.

— und Sonne, deren Bereicherung von aussen her durch die Bearbeitung bestritten wird I. 224. 156.

Luzerne, I. 66. 28. I. 161. 128.

— deren Anbau I. 168. 130.

— und Feinde I. 355. 241. u. II. 34. 262.

— und Esparzette, ihr Anbau ein Mittel um anderweitige Kulturfehler zu verbessern II. 181. 350.

— — lieben eine hohe Temperatur ohne feuchte Atmosphäre; desgleichen Dauer derselben, wovon diese abhängt I. 162. 128. u. I. 341. 229.

— zu hohen Wiesen II. 139. 328.

Maas der Fruchtbarkeit, wodurch es überall bestimmt wird I. 246. 169.

— gewöhnliches der Fruchtbarkeit, wird durch Dammerde und Temperatur bestimmt I. 146. 117.

Mais-Bau, II. 182. 351.

— dessen eigenes besonderes Klima I. 81. 44.

— oder doch genügsam hohe Temperatur, in Ermangelung dessen I. 340. 299.

— warum er auch zu den Pflanzen erster Klasse gehöre I. 66. 28.

Mangel an Wiesen, ihn macht die verbesserte Kultur unschädlicher II. 139. 329.

Mangold, machet als in der Erde wachsend, wodurch er mehr eine trockene, als feuchte Atmosphäre, bey hoher Tempera-

tur liebet, eine Ausnahme unter seines Gleichen I. 341. 229.

Mangold, liebt hohe Temperatur I. 341. 229.

Marschland, oder besonders reicher Boden; ihm verdanken mehrere, unter dem Titel Ackersystem bekannt gewordene Vorschläge, ihr Daseyn I. 270. 184.

— ihm ist das Tiefpflügen vortheilhaft I. 279. 189.

— als fruchtbar bekannt; dessen Entstehung I. 185. 142.

— grasreiches; das Vaterland der bisherigen Bearbeitungstheorie I. 199. 154.

— gutes; bey der Verhältnißbestimmung in Ansehung seiner Düngermenge auf die Sommerbearbeitung; Einfluß davon II. 61. 282.

Marschländereyen, scheinen durch ihre Fruchtbarkeit, eine Ausnahme in der Düngersammlung, jedoch deshalb nicht in der richtigen Düngeranwendung, zu machen I. 150. 118.

Maschinen, die Verbesserung derselben, kann für den Ackerbau in den Händen vermögender Landwirthe sehr wichtig werden II. 184. 352.

Mastvieh, Aufstellung, als eine vorzüglichere Art der Viehhaltung II. 30. 259.

— — ist nicht jederzeit belohnend II. 74. 291.

Mängel in der Kultur, lassen sich oft durch anderweitig vergrößerte Vortheile ersetzen II. 178. 350.

— und Unkunde der benöthigten Ackerbau-Theorie; zeigen sich nirgends mehr, als bey dem so wichtigen Punkte der nöthigen Temperatur-Mässigung I. 117. 87.

Mässigung, oder Erhöhung der Temperatur, besondere Rücksicht darauf bey der Anordnung, Auswahl und Saatenfolge in der Kultur I. 304. 203.

Mecklenburgische Schlagwirthschaft s. Schlagwirthschaft.

Meerkräuter, die von den Meerwellen aufgeworfenen Vegetabilien, verwitterten Conchilien und andern Bestandtheilen des salzigten Seeschlammes, bilden die fruchtbarsten Böden I. 185. 142.

Meere, und Seen II. 187. 352.

Meer = See = und Flußwasser, durch deren nachheriges Zurücktreten, entstandne Erdarten I. 185. 142.

Meynung, allgemeine, zwischen dem Düngerwerthe und der Bearbeitung des Landes, war bisher schwankend und ungewiß I. 141. 112.

— falsche, der bisherigen Bearbeitungs = Theorie; diese zu bekräftigen, darauf laufen mehrere, unter dem Titel: Ackersystem, bekannten Vorschläge hinaus I. 270. 148.

Mengfutter, I. 161. 127.

Mergel, eine künstliche Düngerart I. 126. 98.

— Gebrauch, oft ein Mittel um anderweitige Kulturfehler dadurch zu verbessern II. 181. 350.

— dessen Mischung aus Kalkerde mit Thon und Bittererde I. 183. 139.

— ein Mittel, bey der benöthigten Temperatur = Erhöhung I. 107. 70. u. I. 158. 125.

— dessen Schädlichkeit, seiner Beschaffenheit gemässe I. 136. 108.

— dessen Wirkung auf die Getreidefruchtbarkeit I. 127. 100. I. 183. 139. II. 19. 252.

Merkantilsystem, nachtheiliger Einfluß desselben auf dem Ackerbau I. 7. Einl.

Merkantil = und Geld = System, in Gemeinschaft mit der unrichtigen Bearbeitungs = Theorie, nachtheilige allgemeine Wirkung davon auf Landwirthschaft und Ackerbau II. 189. 353.

Merkantilsystem, der verbesserte Ackerbau verlangt Sicherheit gegen dieses und Achtung und Schutz, für das überall stokkende Gewerbe des letztern II. 186. 352.

Methode, bessere, bey Vorbereitung des Ackers als Neuland l. 298. u. 299. 199. u. 200.

— gemeine, den Acker bey hoher Temperatur selbst verrasen und verquecken zu lassen, scheint ganz verwerflich l. 175. 135.

— in der Kulturbehandlung, theilt sich durch die Verschiedenheit des natürlichen und künstlichen Graswuchses, in zwey von einander abgesonderte Zweige ab ll. 65. 285.

— auf eine dritte, die der aus beyden gemischte, wird hier sich nicht eingelassen ll. 69. 288.

— die zweyte erhält unter allen den Vorzug ll. 71. 289.

Mineralreich, dessen Unterstützung des Pflanzenreichs l. 35. 1.

Mischung der verschiedenen Erdarten selbst, deren Nützlichkeit durch Verhältnisse bestimmt wird l. 190. 146.

— beste des Viehdüngers l. 140. 110.

Mißrathen der Ackerprodukte, woran dieses oft liegen kann ll. 52. 279.

Mistlache l. 164. 129.

Mißbrauch, der, blos auf Erhöhung der Temperatur abzweckenden Grundsätze, ihre Folgen l. 252. 173.

— der hohen willigen Temperatur bey geringer Dammerde; Folgen davon l. 188. 145.

Mißverhältnisse, die der Landwirth zu beheben suchen muß l. 198. 153.

Mittel zur Ackerfruchtbarkeit, bleibt der Getreidebau, ohngeachtet des auf ihn gerichteten, unmittelbaren Zwecks, immer nur ll. 87. 297.

— wie geringer Acker dem fruchtbaren im Ertrage mehr genähert werden kann ll. 64. 284.

— die als Auflösungs- und die Gährungsthätigkeit fördernd, besonders empfohlen sind ll. 19. 252.

— allgemeines, die Gährung und Ackerverbesserung, besonders auch bey niedriger Ackertemperatur, befördernbes ll. 47. 275.

Mittel, welche die sonst trockne Atmosphäre in eine feuchtere verwandeln, sind bey hoher Temperatur dem Graswuchse jederzeit nützlich und sind hierdurch zur Erhaltung der Dammerde brauch- und anwendbar I. 188. 145.

— die im Acker veranlaßte Gährungsfähigkeit auch in Thätigkeit zu setzen I 316. 216.

In Hinsicht auf die Bearbeitung I. 317. 216.
In Ansehung der Saatenfolge I. 318. 217.
Bey nassem Lande I. 319. 218.
Bey vorhabender Wintersaat I. 320. 219.
Bey der Sömmerung I. 321. 220.
Desfalls aufgestellte allgemeine Regel I. 322. 221. u. I. 323. 222.
Verfahren, wo dieser Regel dennoch entgegen gehandelt werden mußte. Beurtheilung dieses Verfahrens in Rücksicht auf die vorher gehabte Witterung I. 325. 223.
Ferner bey entfernten oder sonst in feuchter Atmosphäre befindlichen, in Wäldern und Wiesen liegenden Grundstükken I. 326. 224.
Bey der Sommersaat, durch das den Herbst zuvor übliche Stürzen oder Stocken, oder im Frühjahre, sowohl bey niedrer Temperatur als auch bey sandigtem und losem Boden I. 326. 225.
Pflanzen, die als Ausnahme von der vorhin gegebnen Regel diesem Zwecke besonders günstig sind I. 327. 226.
Bey dem besonders ausgehobnen Falle, des Bestellens der rothen Kleestoppeln zur Wintersaat I. 328. 227. u. I. 331. bis 384. 227.

— besondere zur Anwendung des erzeugten Graswuchses I. 287. u. 288 192.

— Gährungs- und Temperatur-Erhöhendes ist der Dünger; Einfluß desselben auf Sommerbearbeitung, auch in Hinsicht dessen Verhältnisses II. 59. 282.

Mittel, um die veranlaßte Gährungsfähigkeit auch in Thätigkeit zu setzen, gehören unter die Hülfsmittel zu Benutzung des erzeugten Graswuchses I. 289. 192.

— und Grundsätze des zweyten Theils der Ackerbau-Theorie, zur praktischen Anwendung aufgestellt II. 9. 245.

— vorgeschlagenes, bey dem Gebrauche von Grassämereyen I. 165. 129.

— gutes, welches auf moorigtem nassen Grunde sowohl, als bey trocknen Grasländereyen bewährt befunden ist I. 168. 131.

— erprobtes, bey niedriger Temperatur I. 144. 115.

— die Fruchtbarkeit einem Acker zuzuwenden I. 119. 2.

— an die Hand gegeben, zu Vermeidung der Fehler in der Saatenfolge II. 91. 300.

— wobey Mängel in der Kultur sich oft durch anderweitige vergrößerte Vortheile ersetzen lassen II. 178. 350.

— ein, gegen Unkraut im Temperatur-Erhöhungs-Falle, ist die wohlbestellte Sommersaat II. 126. 318.

— zur Verbesserung und Erneuerung des Graswuchses I. 156. 122.

— zur Zunahme der Dammerde I. 173. 134.

Modder s. Schlamm.

Mohn I. 66. 28. u. II. 74. 291.

Mohrrüben, machen als in der Erde wachsend, wodurch sie mehr eine trockne als feuchte Atmosphäre bey hoher Temperatur lieben, eine Ausnahme unter ihres Gleichen I. 341. 229.

Moorigtes oder Sumpfland, Ursachen, warum keine Gährung und auflösende Fäulniß hier Statt haben kann I. 231. 161.

Moor oder Sumpfland, muß wegen niedriger Temperatur, weit dicker besäet werden I. 351. 236.

Moräste, ihr nöthiges Austrocknen I. 157. 125

— oder ausgetrocknete Sümpfe geben alsdenn die besten Wiesen I. 159. 125.

Moräste, deren eigne feuchte Atmosphäre I. 82. 45.

— wenn diese nicht zu verbessern sind I. 112. 77.

Moore s. Torfmoore oder Moräste.

Moosdüngung, ein Mittel bey der benöthigten Temperatur-Mässigung I. 109. 71.

Moos, als Hülle des Viehdüngers I. 126. 97. u. II. 125. 317.

— füllt alle Lücken in der Fruchtbarkeit gröstentheils aus I. 233. 161.

Möhren, oder s. Mohrrüben I. 65. 28. u. II. 45. 272. u. II. 95. 303.

— Art ihres Verbrauchs für den Düngergewinn II. 130. 321.

— befördern die Graswuchsbestockung über Sommer II. 132. 322

Nachfrage, nach Brod oder Getreide, richtiges Verhältniß desselben mit der Nachfrage nach Fleisch. Grund und wichtiger Einfluß dieses Verhältnisses auf Ackerbau. Dieses Verhältniß muß jedoch durch zu groſe und verarmte Bevölkerung, nicht nachtheilig ausfallen und dadurch blos Zwang und Ausfuhrverbote herbeyführen II. 184. u. 188. 352.

Nachtheil, wenn man dem Dünger, noch vor der Bearbeitung, den Vorzug zugesteht I. 266. 188.

Nachtheile, die aus der fehlerhaften Kultur des Ackerbaues, sowohl im Temperatur-Mässigungs- als auch im Temperatur-Erhöhungs-Falle, entstehen II. 176. 348.

Nahrung und gutes Gedeihen der Früchte, wird durch die Bearbeitung bewirkt; aber nicht blos von aussen her, durch Licht und Sonne allein und unmittelbar I. 224. 156.

— der Pflanzen; wodurch sie besonders, auch in der Ausübung, zubereitet werde II. 51. 278.

Nahrung, und gutes Pflanzen-Wachsthum; wie dieses durch die Bearbeitung vorbereitet wird I. 290. 194.

National-Fleiß hat den größten Einfluß auf den ganzen Ackerbau II. 183. u. 184. 352.

— Reichthum wirkt auf den Ackerbau durch Düngergewinn I. 142 112.

— — Einfluß desselben auf den Ackerbau und die erwünschte Gleichheit der Gährung erregenden Kraft. Bekräftigung des Verhältnisses des ersteren zur Kultur des Bodens, bestätiget durch den Ausspruch A. Youngs II. 8. 243. u. 244.

— — hat den größten Einfluß auf den ganzen Ackerbau II. 183. u. 184. 352.

— — hat günstigen Einfluß auf die Fleischkonsumtion, und hierdurch auf Viehstand, Düngergewinn und Ackerbau; das Gegentheil würkt gewöhnlich zu der, dem Ackerbau allein immer nachtheiligen Brodkonsumtion II. 28. 256.

— — vergrößerte Fleischpreise, u. s. w. machen die Abschaffung der Brache möglich II. 148. 337.

Natur, gegen diese wird gestritten, wenn man den Anbau gewisser Pflanzen erzwingen will II. 182. 351.

— bedarf, bey richtiger Behandlung, keine Ruhe I. 277. 188.

— die Beobachtung derselben und Befolgung ihrer Winke ist vor allen andern der Gegenstand einer richtigen Ackerbau-Theorie; sie verhilft zu richtigen Grundsätzen, auf die es in der Ausübung weit mehr als auf blinde Ausführung von vorgeschlagnen Feld- und Saat-Ordnungen ankömmt II. 164. 342.

— ihr Bestreben zur Graswuchs-Erzeugung und Verbesserung der oben heraufgebrachten Erdlage; auf diese Weise nur allein, kann sie diese letzte und den todten Boden verbessern I. 278. 187.

— des Bodens, durch die der Lokal-Temperatur gemässe Anordnung in der Feldkultur; will besonders, auch bey der

Anwendung der Pflanzen erster Klasse, oder des Graswuchses überhaupt, beobachtet seyn II. 63. 284.

Natur, durch diese und gute Feldtemperatur veranlaßter günstiger Umstand, der zur Reinigung vom Unkraute beyträgt II. 57. 281.

— ihr bisher zweckmäßiger Gang kann sich, um irrig angenommener Grundsätze der zeitherigen Bearbeitungs-Theorie willen, nicht umkehren, die Folge der Wirkung nicht vorangehen u. s. w. I. 253. 174.

— ihre beständige Geschäftigkeit in Zerstöhrung und Bildung neuer Naturkörper. Sie läßt sich nicht entgegen handeln I. 35. u. 36. 1.

— sucht dem Graswuchse überall nachzuhelfen I. 181. 138.

— um diese zu erforschen, ist das Studium der Temperatur durchaus nothwendig I. 77. 40.

— sie bestrebt sich immerfort, den Verlust in der Gährungsfähigkeit, durch den Graswuchs zu ersetzen I. 63. 26.

— sie hat den richtigen Weg zur Ackerfruchtbarkeit geebnet, der ganz zu unserm Gebrauch da ist und selbst von der Natur noch oft benutzt wird I. 264. 180.

Naturfruchtbarkeit, große, in Marschländern I. 150. 118.

Naturräthsel, der vorzüglichern Ackerbau-Praxis I. 40. 78.

Naturveränderung, nöthige, des Bodens, der wegen hoher Temperatur, keinen Graswuchs erzeugen konnte I. 189. 141.

Nähe, oder Weite der Felder, Einfluß davon I. 194. u. 196. 149. u. 150.

Nässe, ihre Ableitung ist nach erfolgter Saatbestellung nothwendig I. 353. 240.

— nothwendige Ableitung derselben I. 188. 144.

— schadet dem Acker selbst bey niedrer Temperatur nicht so leicht, wenn er mit Graswuchs in der nöthigen Abwechse-

lung versehen ist; das Gegentheil davon, bey nicht mit Graswuchs versehenem Lande I. 261. u. 262. 178.

Näſſe, wird bey feuchter Atmosphäre oft schädlich I. 93. 56.

— und Dürre; ein Gegenstand der Abhandlung über die Temperatur I. 81. 43.

— — bey oft wechselnder Verschiedenheit der Erdart eines Ackerstücks I. 198. 153.

— ihr Einfluß auf die Temperatur I. 92. 55.

— einfallende, deren Nachtheile in der Brachzeit; in der Periode der Saatzeit, des Aufgehens der Körner und Wachsthums der Saat selbst; bey spätern Zufällen und wo das Getreide schon im Halm stand, blühete und Körner ansetzte I. 240. bis 242. 164 bis 166.

— im Frühjahre, ist eine der schädlichsten im feuchten und nassen Lande I. 243. 166.

— wenn diese mehrere Jahre anhält; nachtheiliger Einfluß davon I. 244. 168.

— plötzlich durchdringende, ihr Einfluß, wovon er abhängt I. 260. 177.

— ist besonders in der Saatzeit schädlich; noch schädlicher im Frühjahre als im Herbste, wobey zugleich jedoch immer Ausnahmen Statt finden I. 306. 204.

— Vorbeugungsmittel dagegen in der allgemeinen Temperatur-Bestimmung I. 242. u. 243. 166.

— ihre Wegschaffung ist gutem Getreidelande noch viel nöthiger als dem Graslande, wie weit sich dieses sogar erstrecken soll I. 292. u. 293. 195.

— oder Trockenheit, trägt zum Erfolg der Sommerbearbeitung in Hinsicht auf die dadurch zu erlangende Gährungsthätigkeit viel bey II. 45. 272.

Nebel, dessen Einfluß auf die Temperatur I. 92. 55.

Nebenumstände in der Kultur, von ihnen hangen die meisten Bestimmungen ab l. 191. 147.

Neptunischer Ursprung verschiedener Erdarten l. 184. 141.

Neubruch, dessen Wirkung in Wiederansammlung der, zur Gährung nöthigen auflösbaren Grastheile, besteht l. 48. 15.

Neuland, seine nachherige Lockerheit, schien besonders bey niedriger Temperatur, die unrichtige Ansicht der Bearbeitungs-Theorie sehr zu unterstützen l. 255. 176.

Neuländer, ihre, wegen unrichtiger Ackerbaugrundsätze, über alle Vorstellung üble Behandlung l. 268. u. 269. 182.

— ihre richtigere Behandlung l. 291. bis 301. 195. bis 202.

— sind bey der üblichen Behandlung, nachher gewöhnlich die elendesten unter ihres Gleichen; wobey die unrichtige Bearbeitungstheorie zur Entschuldigung ihrer üblen Behandlung diente l. 299. 199.

— Grundsatz und bisher schädliches Vorurtheil hiebey, auch nachtheilige Behandlung; die selbst nachher noch von Wirkung bleibt; vergebliche Entschuldigungen in diesem letzten Falle l. 297. bis 299. 199.

— ihre Kultur, durch drey nach einander folgende Sommersaaten, um den Boden vorzubereiten, und ihn in reinem Bau zu bringen l. 300. 201.

Neuländer; Vortheile ihrer Benutzung gleich das erste Jahr, kommen dem Nutzen von der einführigen Bestellung des Kleelandes oder von gänzlicher Vermeidung der Brache bey l. 335. 227.

Niederländische Landwirthschaft s. Kultur.

Niederschläge, vegetabilische; ihre Veranlassung, zur Entstehung durch Dammerde l. 38. 3.

Norfolk, in England, übt die Grundsätze der nöthigen Temperatur-Mässigung, auf eine nachahmungswürdige Weise aus l. 117. 87.

Norfolker-Kultur, in England; ihr Ausgezeichnetes, daß sie, nicht wie gewöhnlich und bey andern Ackersystemen, in gutem Lande, sondern vielmehr in geringem schlechten Erdboden entstand, und sich vervollkommete I. 272. 184.

Nothwendigkeit einer verbesserten Feldeintheilung, Saatenfolge und Kultur, ist stets eingesehen worden. Ursachen, welche diese zurückgehalten haben II. 4. 243.

Nutzen, von der Bearbeitung und ihr Zweck I. 289. u. 290. 193. und 194.

— von der Graswuchserzeugung und Anbau der Pflanzen erster Klasse, nebst den dazu überall erforderlichen Mitteln; sowohl im Temperatur-Mässigungs- als Temperatur-Erhöhungs-Falle II. 63. u. 64. 284

— durch die sonst schädlichen geringeren Grasarten I. 67. 28.

— von der Graswuchserzeugung durch rothen Klee, in Hinsicht auf Graswuchsbestockung II. 134. 324.

Oberfläche des Bodens, worinn der Fehler derselben oft liegt I. 183. 139.

Oel, ungründliche Behauptung davon, daß dieses aus der Luft angezogen werde I. 56. 22.

— Klima I. 81. 44.

— ein zusammen gesetzter Körper, dessen Entstehung zweifelhaft ist I. 58. 22.

— als bisherige Pflanzen-Nahrung I. 30. Einl.

— als bisherige Pflanzennahrung, verführt einen ökonomischen Schriftsteller zu einer ganz falschen Behauptung II. 105. 307.

— gebende Pflanzen, werden im Anfange der Ackerverbesserung zugleich empfohlen II. 74. 291.

Oel, ihr Bau bedarf der Regeln nicht, die über Getreidebau aufgestellt worden sind II. 95. 303.

Oekonomie des Ackerbaues, bessere; ihre bisherigen Geheimnisse, worinn sie bestanden I. 254. 174.

Oxigen, s. Sauerstoff.

Pferdehacke, II. 52. 278.

Pferch der Schaafe; ein Mittel, durch dessen Beyhülfe Heiden urbar zu machen I. 163. 128.

— — ein besonders gutes Mittel bey Urbarmachungen I. 298. 199.

Rübenverfütterung der Engländer II. 128. 321.

Pflanzen, s. Verpflanzen.

— deren Abtheilung in 2 Klassen I. 64. 28.

— anzubauende; ihre gute Auswahl ist nöthig, besonders solcher, die für unser Klima sich passen II. 182. 351.

— ihre Auswahl bey einem zweckmässigen Ackerbaue II. 4. 242.

— wenn der Acker unrein und voll Quecken ist I. 310. 210.

— Bau-Umstände, unter denen man die Sorge dafür dem Landwirth sicher allein überlassen kann II. 183. 351.

— Bau und Getreidebau; ihre Abwechselung und Kultur. Inhalt der hieher gehörigen Grundsätze in 11 Kapiteln oder Abschnitten II. 9. 245.

— blätterreiche, sind das Mittel, um alle nöthigen Theile, sowohl feste als flüchtige, zu erhalten I. 60. 25.

— erhalten durch die vielen Blätter, die meiste Nahrung aus der Atmosphäre I. 54. 21.

— die blos tiefe Dammerde allein, besonders begünstiget I. 341. 229.

Pflanzen, deren besondere Eigenschaften und Auswahl in Rücksicht auf die durch sie zu bewerkstelligende Gährung I. 68. u. 69. 30. 31. u. 32.

— edlere, setzen bey ihrem Wachsthum, so wie die Getreidesorten, eine beständig entwickelte Gährung voraus I. 241. 165.

— welche die Graswuchs-Erzeugung vorzüglich befördern, haben an dem Unkraut einen ihm gefährlichen Feind, gegen den sie durch Reinigen vor demselben geschützt werden müssen I. 354. 241.

— die als Gährungsmittel brauchbar sind; auf ihren Anbau und Abwechselung gründet sich die bessere Behandlung zu Vermehrung der Ackerfruchtbarkeit II. 62. 283.

— Graswuchs befördernde; woran man diese erkennen kann I. 63. 27.

— gewisse, deren Kultur auf Getreideland, eine Ausnahme in der gewöhnlich üblen Behandlung veranlaßte I. 268. 182.

— die sich selbst decken und gegen Unkraut schützen, wie z. B. Klee I. 354. 241.

— aus dem wärmern Klima abstammende I. 65. 28.

— zu holzigte, taugen zur Gährung wenig oder nichts I. 68. 31.

— erste Klasse; Vortheil bey deren Anbau I. 67. 28.

— erster Klasse, die, in Ansehung der, bald nachher äussernden Thätigkeit, der durch sie selbst dem Acker wieder mitgetheilten Fähigkeit zur Gährung, sich besonders auszeichnen und empfohlen zu werden verdienen I. 327. 226.

— — bey der Dreyfelderwirthschaft, schaden oft mehr als sie nützen; Gründe hierzu II. 70. 289.

— — deren Beförderung der Ackerfruchtbarkeit I. 72. 35.

— — ihre besondere Eigenheit I. 72. 35.

— — ihnen wird durch Jäten und Behacken in dem Wettstreit zwischen ihnen und dem Unkraut, zu Hülfe gekommen I. 72. 35.

Pflanzen erster Klasse, die zur grünen Fütterung vor ihrem Reifwerden genutzt, oder sonst zur grünen Düngung bestimmt sind; ihr Einfluß auf Gährung ist größer als deren, die Saamen tragen I. 328. 226.

— — oder des Graswuchses-Anbau; im Abschnitt des Inhalts 2ten Theils u. dieser Abschnitt selbst II. 10. 245. u. II. 62. 283.

— — binden sich nicht an die II. 93. 301.

Für den Getreidebau ertheilte Regeln. Ihre Vortheile in Hinsicht der, durch sie zu befördernden Gährung II. 95. 303.

Können oft nach einander erbauet werden, insofern die besondere Natur derselben nur den mehrmals hinter einander folgenden Anbau ihnen wirklich erlaubt II. 106. 307.

— — durch sie und den rothen Kleeanbau, können die Fehler der Brache meist vermieden werden II. 76. 292.

— — Verhaltnißbestimmungen deshalb II. 79. bis 84. 294. u. 95.

— — verbessernde; durch ihren Anbau und des Behacken derselben wird das Brachhalten unnöthig II. 153. 339.

— zweyter Klasse, deren Behacken, ein Mittel zur Vermehrung des Graswuchses bey der zu bezweckenden Temperatur-Mässigung I. 109. 71.

— zweyter Klasse, ihre Eigenschaften I. 64. 28. u. I. 72. und 73. I. 36. u. 37.

— fremde, für unser Klima nicht passende; die Empfehlung ihres Anbaues gereicht dem Ackerbaue zum Nachtheil II. 183. 351.

— Menge, der bey ihrem Verbrennen verflüchtigten Bestandtheile I. 58. 22.

— ihre Nahrung besteht nicht aus Salz und Oel, wohl aber aus diesen Bestandtheile I. 56. 22.

— Nahrung; widersprechende Lehre dabey I. 30. Einl.

— Nahrung, wodurch sie, besonders auch in der Ausübung, zubereitet werden II. 51. 278.

— Oel gebende; werden im Anfange der Ackerverbesserung zugleich empfohlen II. 74. 291.

Pflanzen, perennirende; Luzerne, Esparcette, sind im Temperatur-Mässigungs-Falle besonders brauchbar I. 341. 229.

— Reich, wird durch die Luftveränderungen und die Sonne vorzüglich unterstützt I. 35. 1.

— — dessen beständige Unterstützung durch das Thier- und Mineralreich I. 35. 1.

— und Saaten, die das erste Jahr, bey Urbarmachungen statt der Brache empfohlen werden I. 296. 198.

— — deren besondere Eigenschaften in Hinsicht auf den Getreidebau und dessen nöthige Abwechselung, auch die ihnen gebührende Rücksichten fordern II. 106. 308.

— — der ersten Gewächsklasse. Vortheile der Methode die Sommerbearbeitung mit der dabey zugleich verbundnen richtigen Düngeranwendung bey ihnen anzubringen II. 49. 277.

— — den Graswuchs befördernde; die besondere Absicht zu Erreichung der künstlichen Fruchtbarkeit dabey, muß zuerst und aus zwiefacher Absicht, auf eine richtige Auswahl guter Futterpflanzen gehen, besonders je mehr dem Lande die Dammerde noch fehle II. 72. u. 73. 290.

— — rankende, ihre Eigenschaft in Ansehung der durch sie bewirkten Sommerbearbeitung und in Hinsicht ihre Wirkung auf Unkraut II. 52. 278.

— säure, ihre Bestandtheile I. 57. 22.

— oder Sommersaaten, die eine hohe Temperatur besonders lieben, oder doch, wenn sie frühzeitig gesäet werden, und gejätet seyn wollen I. 340. 229.

— oder Sommersaaten, die diese hohe Temperatur bey feuchter Atmosphäre lieben, wovon jedoch die unterhalb der Erde wachsenden, eine Ausnahme, in Ansehung der Atmosphäre, machen I. 241. 229.

— oder Sommersaaten, die besonders hohe Temperatur und selbst trockne Atmosphäre, jedoch, zumal, wenn sie Sommer-

saaten sind, besonders nöthige Mässigung, dieser durch die Dammerde und viel auflösbare Grastheile lieben I. 341. 229.

Pflanzen, die einen sehr niedrigen Temperaturgrad auszuhalten im Stande sind; können sich in sumpfigten Gegenden oft nicht erhalten, und müssen dem, alle Lücken ausfüllenden Moose zuletzt Platz machen I. 233. 161.

— allgemeine Vorschriften bey der Weite und Entfernung derselben, bey ihrem Behacken, Jäten und Verpflanzen II. 51. 278.

— verbesserte; auch ist daran gelegen, daß sie allein und ungehindert aufwachsen. Ein Vortheil, den der rothe Klee nebst mehrerern in sich vereiniget II. 75. 292.

— verbessernde, welche zur Graswuchs-Bestockung dienlich sind, entweder die Graswuchs-Bestockung über Winter oder Sommer befördern II. 127. 320. II. 132. 322.

— — oder Handelsgewächse, ihr Anbau; ein Mittel, um anderweitige Kulturfehler dadurch zu beheben II. 181. 350.

— deren Verbrennen, wie solches geschieht I. 57. 22.

— Wachsthum, die dadurch bewürkte künstliche Anziehung, chemischer Stoffe I. 55. 21.

— — befördertes; durch Sommerbearbeitung II. 55. 280.

— — des Gartenbaues, weshalb von diesem auf dem Landbau, kein gültiger Schluß abstrahirt werden könne I. 70. 34.

Pflanzenwuchs, und Graswuchsanbau verschaffen vornehmlich die dem Ackerbau nöthigen Kräfte I. 46. 11.

Pflanzen, deren zurückbleibende Wurzeln den Erdboden bereichern, und noch überdieß einen Beytrag zur Düngersammlung geben I. 54. 21.

— deren Zerlegung durch das Verbrennen I. 56. 22.

Pflügen, I. 273. bis 275. 185. bis 188.

— s. Tiefpflügen I. 280. 189. u. I. 286. 191.

— wenn der Acker unrein und voll Quecken ist I. 310. 210.

Pflügen, bey den verschiedenen Bracharbeiten; nöthige Vorsicht hiebey, wegen einfallender Nässe I. 315. 215.

— einführiges, der Kleestoppeln zur Winterung, Bedingungen dabey I. 332. 227.

Und Ausnahme davon I. 337. 227.

— einmaliges oder zweymaliges; in welchen Fällen das eine oder das andere besser sey I. 309. 208.

— gewöhnliches in der Brache I. 310. 209. u. I. 311 210.

— diese Kunst wird hier ganz übergangen I. 21. Einl.

— in nassem Lande oder trocknem I. 319. 218.

— öfteres, ist oft ein Nothbehelf bey übel eingerichteter Kultur I. 309. 207.

— zur Sommersaat I. 307. 206.

— oder Wintersaat I. 320. bis 322. 219. bis 221. u. I. 324. 222.

— — zuvor im Herbst I. 327. 225.

— soll besonders auf den Umstand; ob die Saat eine Getreide- oder dem Graswuchs erzeugende Saat sey, Rücksicht nehmen und sich darnach einrichten I. 309. 207.

— auf was für Umstände es dabey ankomme, besonders in Rücksicht auf Beantwortung der Frage, wie oft gepflügt werden solle? I. 308. 207.

Phlegma der Dammerde, in Ansehung der wirklich zu erlangenden Gährungsthätigkeit I. 239. 164.

Phlogiston, s. Brennstoff.

Physiokratische Grundsätze, ihr Beytrag zu Verirrungen und zum Schaden des Landanbaues I. 8. Einl.

— — die nach diesen eingerichtete Grundsteuer wirkt für den Ackerbau zerstöhrend II. 285. 352.

Plaggen oder Rasendüngung, ein Mittel bey der zu bezweckenden Temperatur-Mässigung I. 109. 71.

Praktische des Ackerbaues; dieses allein machte zeither Fortschritte bey der Koppelwirthschaft u. s. w. I. 271. 184.

Praxis des Ackerbaues, ihr ist der richtige Gebrauch der Gährungsmittel durch wieder erneuerte Graswuchserzeugung zu Vermehrung der Gährung nicht so ganz unbekannt I. 254. 175.

Preisbestimmung, wozu die trocknen Aecker, selbst in nassen Jahrgängen wenig beytragen, da vielmehr auf die feuchten Aecker, die so ausschweifend in ihren Extremen sind, nach der gewöhnlich üblichen Behandlung alles dabey ankommt I. 249. 171.

Preise der Produkte haben einen grosen Einfluß auf den ganzen Ackerbau II. 184. 352.

— — und Absatz hat einen grosen Einfluß auf den ganzen Ackerbau II 184. 352.

Produkte, die Arten ihres Verbrauches und Verarbeitung muß der Landwirth kennen II. 183. 351.

— landwirthschaftliche; ihr Anbau und die Freyheit des Handels damit, wird durch sichere Erfahrung der Zeit und die dadurch bereicherte Staatswirthschaft begründet, um zur vermehrten Erziehung ferner ermuntern zu können II. 186. 352.

Produkten-Preise, haben einen grosen Einfluß auf den ganzen Ackerbau II. 184. 352.

Pulvern des Landes, und es in Staub verwandeln, verändert die Bestimmungen über die nur bedingte Nützlichkeit der Lokkerheit des Bodens durch die Bearbeitung nicht I. 262. 179.

Quecken, I. 67. 28.

— ein damit behafteter Acker I. 310. 210.

Quecken, ihre schädliche Vermehrung bey der Winterverrasung II. 36. 264.

— werden jedoch bey der Winterverrasung als Hülfsmittel gebraucht, und als Surrogat des guten Graswuchses II. 37. 265.

Diese Behandlung im Temperatur-Mässigungs-Falle liegt aber ganz ausser der Sphäre des bessern Ackerbaues II. 177. 348.

— wuchs auf Sandrücken; ein Hülfsmittel der Natur. Nachtheile dieser Kulturbehandlung I. 181. 138.

— zerschnitten; deren Saat ein Mittel zu Befestigung des Sandes I. 172. 133.

Quellen, ihre Ableitung, ein Mittel zu Erhöhung der Ackertemperatur I. 107. 70.

— ihr nöthiger Abzug I. 292. 196.

— und Sümpfe auf Aeckern, Nachtheile davon I. 197. 153.

— unterirdische; ihr Austrocknen ist nothwendig I. 157. 125.

— deren frühere Veranlassung zu Entstehung des Graswuchses und der Dammerde I. 40. 3.

Raigras, dessen Nutzen; giebt eine gute Schaafweide, hält jede Temperatur besser aus I. 159. 125. u. I. 168. 130. u. I. 174. 135. u. I. 176. 136.

Raigrassaamen, seine nützliche Einmischung unter die Kleesaat bey hoher Temperatur, um nach den Grundsätzen der Temperatur-Mässigung, das länger Liegenlassen des Ackers möglich zu machen I. 336. 227.

Rapssaat I. 65. 28. u. I. 160. 126. u. I. 161. 127. u. I. 168. 130.

— über Sommer I. 340. 229.

Rapssaat, über Winter I. 174. 135. u. I. 176. 136. u. II. 74. 291.

— oft hintereinander wiederholte, hat zu unrichtiger Behauptung eines ökonomischen Schriftstellers geführt; wird, ob schon als Oel gebende Pflanze, dennoch als ein die Gährungsfähigkeit verbesserndes Gewächs anerkannt II. 105. u. 106. 307.

Raps-Winter, zur Graswuchsbestockung; die über Winter, wird dadurch besonders befördert II. 131. und 132. 321. u. 322.

Rasen, Abplaggen und Verbrennen derselben im Großen. Bessere Behandlung im Kleinen als das Verbrennen. Ursachen, die diese Behandlung in üblen Ruf gebracht hat I. 294. und 295. 197.

— gefaulte, eine vegetabilische Düngerart I. 130. 102.

— Gründe hiebey für das Verbrennen I. 158 125.

— oder Neuland, dessen nachherige Lockerheit, schien besonders bey niedriger Temperatur, die unrichtigen Begriffe der Bearbeitungs-Theorie sehr zu unterstützen I. 255. 176.

— oder Plaggen-Düngung, ein Mittel bey der nöthigen Temperatur-Mässigung I. 109. 71. u. I. 173. 134.

— und Torfdecke bey quelligtem Lande, deren nöthiges Abschälen und Verbrennen; Verfahren dabey; Ausstreuen der erhaltenen Asche und Bedungen mit künstlichem Dünger I. 157. u. 158. 125.

Rasenerde, s. Dammerde.

Regel, allgemein entworfene, für die, dem Lokale und der Temperatur gemäß einzurichtende Feldbaubehandlung; so wie deren Abänderung bey dem Grasbaue I. 102. 63.

— allgemeine für den Getreideanbau; die natürlich-fortgesetzte Fruchtbarkeit, so wie der Fall der Temperatur-Mässigung veranlaßt eine Ausnahme hievon, ohne jedoch in Ansehung der Verhältniß-Bestimmung eine Abänderung zu machen II. 93. 311.

Diese hier ertheilte Regel wird aber bey einer Eintheilung in zu wenig Felder wieder aufgehoben; sie selbst darf jedoch nicht auf die Gewächse und Pflanzen erster Klasse ausgedehnt werden II. 94. u 95. 302. u. 303.

Regel, aufgestellte für die feuchte Atmosphäre I. 52. 19.

— — in Ansehung der mehr oder mindern Anwendung des Graswuchses II. 64. 284. u. II. 79. 294.

— — für die anzunehmende Feldeintheilung, ist der Düngergewinn; da er die bestimmte Anzeige von der im Acker befindlichen Gährung, gewöhnlich giebt II. 14. 248.

— — für die Herbstsäezeit, nebst ihren Abänderungen I. 347. und 348. 235.

— — in Ansehung des Liegenlassens der Felder zum Graswuchse und Ausnahme davon I. 302. u. 303. 202.

— — praktische, ihr Inhalt in 11. Abschnitten II. 9. 245.

— — zur Verhältnißbestimmung in Ansehung der Viehhaltung und des Futtergewinnstes zum Ganzen der Kultur II. 33. 262.

— — für die Viehhaltung und für das Halten ausländischen Viehes II. 31. u. 32. 259. 260.

— — für die Zubereitung der Saat und nachher I. 347. 234.

— ertheilte, für öfter hintereinander folgende Getreidesaaten; Nachtheile dabey, die durch die hinzutretende verkehrte Behandlung alsdenn noch vergrößert werden können II. 95. u. 97. 304.

Durch die Anführung Arthur Youngs bestättiget 98. Uebele Folgen die aus der Nichtbeobachtung dieser Vorschriften von selbst entstehen. Diese ertheilten Grundsätze von Gährung richtiger Abwechselung bleiben überall und selbst in dem besten Boden die nehmlichen II. 99. u. 100. 305

— ertheilte in Ansehung des Unterschiedes zwischen Sommerung und Witterung, und durch die erstere weit leichter zu bewirkende Gährungsthätigkeit, durch Beyspiele erläutert I. 322. 221.

Ausnahme davon; oder vielmehr Pflanzen, wo die Anwendung dieser Regel nicht gilt I. 327. 226.

Regel, ertheilte, für die Verhältnißberechnung des Getreidebaues II. 114. 312.

— gefolgerte, aus den natürlichen Eigenschaften des Gras- und Getreidewuchses in ihrer Abwechselung, zu Bestimmung des verhältnißmässigen Anbaues der Pflanzen erster Klasse oder des Graswuchses überhaupt. Einwand dagegen, wird entkräftet II. 78. 293.

— gegebene in Ansehung des Graswuchses, Ausnahme davon I. 261. 178.

— in Ansehung der Saat über Winter I. 306. 205.

Regeln, Ausnahme hievon in das Gebiet der Gartenkultur hinüberstreifende II. 179. 350.

— keine ist ohne Ausnahme, daher auch gewisse Mängel in der Kultur vielleicht durch anderweitige Vortheile sich leicht ersetzen lassen II. 178. 350.

— ertheilte, für den rothen Kleeanbau II. 133. 323.

— ertheilte, theoretische, auf deren Anwendbarkeit oder Nichtanwendbarkeit, und ihre durch Erfahrung allein befundene Bewährtheit, beruhet vieles II. 163. 342.

— — Abweichungen und Verschiedenheiten, die dabey allerdings vorkommen können II. 178. 350. u. II. 182. 350.

— über tief oder flach Pflügen, können nicht bestimmt ertheilt werden I. 274. 187.

Regen, wie dieser entstehet I. 56. 21.

— dessen Einfluß auf die Temperatur I. 92. 55.

— heftiger, oder Platzregen, dessen oft nachtheilige Folgen bey zu großer veranlaßter Lockerheit des Bodens I. 258. u. 259. 177.

— sein Nachtheil bey nasser Witterung I. 315. 215.

— muß oft die Temperatur des Sommers mässigen I. 92. 56.

Regengüsse, häufige, werden bey feuchter Atmosphäre oft schädlich I. 93. 56.

Regengüsse, plötzliche, während der Brachzeit; während der Periode der Saatzeit; des Aufgehens der Körner und ersten Wachsthums der Saat selbst. Nachtheile hievon I. 240. und 241. 165.

— starke, Nachtheile derselben I. 196. 151.

Regenmangel, dessen Schädlichkeit I. 88. 51.

Reichthum National-, hat großen Einfluß auf den Ackerbau überhaupt II. 183. 352.

Reihenbestellung, und Drillwirthschaft, wo sie am meisten anzurathen seyn würde I. 279 u. 280. 189.

Reinigung der Aecker von Unkraut, ein Vortheil der angenommenen Ackerkultur und Bearbeitung, besonders bey niedriger Temperatur I. 269. 183.

— des Landes von Unkraute vorgeschützte, zu Gunsten des Brachehaltens wird beseitiget; jedoch nur bey Anwendung der künstlichen Fruchtbarkeit II. 152. 339.

Reisbau, II. 182. 351.

Reitz, der Dammerde durch Graswuchs mitzutheilende, zur Gährung nöthige I. 47. 13.

Rigolen, dessen Erklärung und Zweck I. 165. 129. u. I. 281. u. 282. 190.

— daß dieses, ob es schon bey Gärten und zur Verbesserung von Wiesen oft großen Nutzen stiftet, bey der gewöhnlichen Feldkultur keine Widerlegung der Behauptung in Ansehung des Tiefpflügens enthalte I. 280. 190.

— Zweifel über die Vergütigung selbst bey der besten Kultur; unverhältnißmäßige Kosten dabey, welche übrigens den Zweck doch angemessen seyn sollen. Anderweitige Unbequemlichkeiten dabey. Die Sorge für eine dem Boden anpassende Kultur ist wichtiger als das Rigolen I. 282. 190.

Rindvieh-Dünger, ist kalter Natur I. 138. 109.

Rindvieh, Schweitzer, Grund dessen Schönheit I. 88. 47.

Roggen, I. 67. 28. u. I. 176. 136. u. II. 179. 380.

— Stoppel I. 181. 138.

— liebt hohe Temperatur und trockne Atmosphäre, nebst viel auflößbaren Grastheilen I. 341. 229.

— bey angewendeter Winterverrasung; sowohl des Winterroggens als des sogenannten Stoppelkornes; wahrscheinlicher Grund von der Ausführbarkeit dieser gewöhnlichen Methode II. 37. u. 39. 265.

aber auch Nachtheile davon II. 126. 318.

Roggensaat, von Archangel: Gründe, die für deren vorzügliche Anwendbarkeit bey uns sprechen II. 112. 311.

Ruhe des Ackers; der Begriff, den der Bauer diesen Worten unterlegt ist richtig, und die Bezeichnung desselben übel gewählt, und hat zu Mißdeutungen und üblen Auslegungen Gelegenheit gegeben I. 277. 188.

— — eine Behauptung des gemeinen Landmannes, welcher von theoretisch-ökonomischen Schriftstellern, ohne das Wahre des darunter liegenden Begriffs, zu untersuchen, allgemein blos widersprochen wurde I. 267. 181.

— — in der Brache. Erklärung dieses Kunstausdruckes und seiner, durch die Temperatur-Verschiedenheit des oft veränderlichen Lokals, veranlaßte Annahme I. 276. 188.

— — besteht blos in der Einbildung und unrichtigen Begriffen: verleitet zu Irrthümern II. 157. u. 158. 339.

— — dessen erste Entstehung; Erklärung davon, so wie der zugleich bekannt gewordenen Erfindung des Nutzens vom Dünger I. 203. 154.

— — weitere Erklärung von der Entstehung dieses beliebten Kunstausdruckes, durch die verschiedenen Wirkungen der Temperatur I. 276. 188.

— — diese, mit den falschen Ideen der Bearbeitungs-Theorie verknüpfte Vorstellung ist schädlich I. 279. 189.

Ruhe des Ackers, dieser unrichtige Kunstausdruck in Ansehung des darunter liegenden richtigen Begriffs, gab zu viel irrigen Ideen und der Erfahrung vielleicht zum Trotz, besonders in Ansehung des Tiefpflügens, die Veranlassung I. 275. 188.

— — warum diesem Kunstausdrucke, das Wort Graswuchs vorgezogen worden ist I. 37. 1.

— — ließ sich bey den bisherigen Begriffen mit dem künstlichen Gras- und Futteranbau, zu dem Endzweck einer guten Viehhaltung, nie vereinigen II. 26. 256.

— — wird einem, wegen Unbestimmtheit der Begriffe unrichtigen Grunde, zugeschrieben I. 254. 175.

— — das Unschickliche und Inkonsequente dieser Benennung erläutert I 277. u. 278. 188.

— — die unrichtige Vorstellung davon, statt der richtigen, eine beendigte Gährung im Acker anzunehmen, hat sehr oft der unrichtigen Bearbeitungs-Theorie ausgeholfen I. 271. 184.

— — ein Synonim von den auflößbaren Grastheilen, oder der Gährung erregenden Kraft I. 45. 7.

— — dessen unentbehrliche Wichtigkeit, im vorstehenden Sinne, besonders für den geringen Acker I. 45. 7.

Ruhe, die richtig verstandene, ist kein leeres Hirngespinst I. 74. 38.

— und Brache, unrichtiger Einwurf; Warnung dagegen I. 74. 38.

— von dem Pfluge I. 303. 302.

— von dem Pfluge, ein Mittel bey der nöthigen Temperatur-Mässigung I. 109. 71.

— das dadurch entstandene Vorurtheil, wird besonders Neuländern, bey ihrer Behandlung schädlich I. 297. 199.

Runkelrüben, I. 65. 28.

Rüben, I. 163. 126. u. I. 161. 127. u. I. 163. 128. u. I. 176. 136.

— ihre vorzüglich guten Dienste bey Urbarmachungen, vermittelst ihres nachherigen Abhüttens und Pferchens dabey, nach dem Behacken und auf dem Fleck verfuttern derselben I. 298. 199.

Bey der Dreyfelderwirthschaft; schaden bey der dort gewöhnlich eingeführten Saatenfolge mehr, als sie nützen II. 70. 289.

— haben die Eigenschaft mit einigen andern Saaten gemein, daß sie die Nahrung, jedoch zugleich bey Dünger, auch unvorbereitet an sich zu ziehen wissen I. 344. 232.

— bey der Englischen Vierfelder-Kultur; nöthige dabey empfohlne Vorsicht II. 73. 291.

— zur Graswuchs-Bestockung über Sommer II. 132. 122.

— einige Jahre hintereinander säen, durch Schaafe abhüten und dabey pferchen lassen, wird empfohlen I. 174. 105.

— machen als in der Erde wachsend, wodurch sie mehr eine trockne als feuchte Atmosphäre bey hoher Temperatur lieben, eine Ausnahme unter ihres Gleichen I. 341. 229.

— und Kartoffeln, in Hinsicht der dem Acker durch sie wirklich mitgetheilten Gährungsfähigkeit, und besondern Auswahl der Saat, wodurch diese gehörig benutzt und in Wirksamkeit gesetzt werden kann; binden sich nicht an die über den Getreidebau gegebenen Regeln I. 322. 221. und II. 95. 303.

— und Turneps bey der Englischen Vier- oder Fünf-Felder-Wirthschaft, die fleißig behackt und rein gehalten werden, und hernach spate Gerste; als Beweiß der Nützlichkeit zweymal hintereinander folgender Sommersaatbestellungen in Hinsicht auf Sommerbearbeitung aufgeführt II. 46. 274.

— oder Turneps, werden bey Urbarmachungen empfohlen I. 296. u. 298. 198. u. I. 301. 201. u. II. 128. 321.

Rübenarten, lieben hohe Temperatur; ihr Einfluß auf Sommerbearbeitung; werden bey einer neuveränderten Kultur empfohlen I. 65. 28. u. I. 341. 229. u. II. 45. 272. u. II. 74. 291.

— ihr Verbrauch in Ansehung des Düngergewinns II. 130. 321.

Rübenverfutterung, der Engländer und deutsche Verfahrungsweise. Besondere Vortheile beyder II. 128. und 130. 321.

Rübsaamen, zu Oehl II. 182. 350.

Rübsen, über Winter zur Graswuchs-Bestockung II. 131. 321.

Rüge, nöthige, welche die bisherige Ackerbau-Theorie verdient I. 118. 87.

Rückficht, auf die nöthige Erhöhung oder Mässigung der Temperatur; ein Mittel zu Benutzung des bereits erzeugten Graswuchses I. 288. 192.

Saamen, ausländischer, dessen dem Ackeranbaue wichtiger Ankauf und Gebrauch II. 184. 352.

— dessen Auswahl und Umtausch II. 353. 239.

— Getreide zu dick ausgestreuetes, bey an Gährungs-Thätigkeit in der That reichem Lande und zugleich bey genugsam hoher Temperatur, kann das Lagerwerden des Getreides zur Folge haben II. 110. 309.

— — dessen Umtausch und Verwechselung. Grund auf dem diese bekannnte Operation beruhen sollte. Worinn jedoch Sommer-Saat allein, zuweilen eine Ausnahme zu machen scheint. Gegenstände dabey sind, entweder der Ertrag selbst, oder blos die Güte der Körner II. 111. u. 112. 310.

— der Pflanzen, bestimmen der letzteren Kennzeichen I. 64. 28.

Saamen-Quantität; Verschiedenheit und Weite davon bey Ausstreuen, wodurch sie bestimmt wird. Ausnahme davon im magern Saatlande und bey sehr niedriger Temperatur, die Quantität des Saamens I. 350. u. 351, 236.

Desgleichen bey sehr kleinkörnigtem Saamen; oder wo es auf Benutzung der Pflanzen unmittelbar blos abgesehen ist I. 351. 237.

— tragende Pflanzen erster Klasse, äussern, ohngeachtet der durch sie immer mitgetheilten Gährungsfähigkeit, keinen solchen Einfluß auf wirkliche Gährungs-Thätigkeit, so wie die nicht Saamen tragenden; die entweder zur grünen Futterung oder sogenannten grünen Düngung, bestimmet sind I. 328. 226.

Saat, ihre richtige Abwechselung bey Kenntniß der Gährungsmittel und Temperatur-Verhältnisse, wird durch die Erfahrung bewiesen werden können II. 1. 242.

— zu dick ausgestreute, bey an Gährungsthätigkeit, in der That reichem Lande und genügsam hoher Temperatur; kann das Lagerwerden des Getreides zur Folge haben II. 110. 309.

— nach bereits bestellter, ist die Ableitung von Nässe erforderlich; besonders aber bey niedriger Ackertemperatur I. 353. 240.

— — ebenfalls ist das Jäten und Reinhalten von Unkraut nöthig. Auch Behacken oder Eggen nöthigenfalls I. 354. 241.

— ihre Bestellung im trockenen und nassen Lande und wie sie eingerichtet werden muß I. 347. 234.

— ihr gutes Keimen und Auflaufen; wodurch dieses besonders befördert wird I. 352. 238.

— Pflanzen, das Verdünnen und Ausreuten derselben; auch wegen ihrer Weite und Entfernung unter sich, bey dem Behacken, Jäten u. s. w. II. 51. 278.

— — Bodenlockerheit ist für diese öfters nicht zuträglich, bey Wind, Kälte, Platzregen und Dürre I. 258. 177.

Saat und Pflanzen; die mit richtiger Dunganwendung verbundene Sommerbearbeitung bey dem Anbau derselben und der ersten Pflanzen-Klasse. Vortheile dieser Methode II. 49. 277.

— — so wie einfallende Dürre während ihrer Wachsthumszeit: der diesen dadurch verursachte Nachtheil, gereicht oft der nachfolgenden Saat zum größten Nutzen I. 244. 167.

— auf deren besonderen Eigenschaften, auf den Boden selbst, seine zeitherige Kultur, Mangel oder Ueberfluß an Gährung und Dünger, Reinigung vom Unkraute u. s. w. muß bey der besonderen Wahl der Früchte in der Abwechselung, vorzüglich gesehen werden I. 342. 230.

— — den besonderen Eigenschaften derselben gemäß, muß die Gährungs-Thätigkeit durch den gehörigen Gebrauch der, bey dem Ackeranbaue deshalb vorgeschlagenen Mittel erlangt werden II. 1. 242.

— — die, die Gährungsfähigkeit wiedererertheilenden, des verbessernden Graswuchses überhaupt, oder verhältnißmäßiger Anbau der Pflanzen erster Klasse; worauf sich die bessere Behandlung dabey zu Vermehrung der Ackerfruchtbarkeit gründet II. 62. 283.

— — den Graswuchs befördernde in besonderer Absicht zu Erhaltung der künstlichen Fruchtbarkeit dabey, muß, aus zugleich angegebener gedoppelter Rücksicht, zuerst auf eine richtige Auswahl guter Futterpflanzen, besonders auch denn, je mehr dem Lande die Dammerde fehlt, gehen II. 72. u. 73. 290.

— rankende, ihre Eigenschaften, in Ansehung der durch sie bewirkten Sommer-Bearbeitung und ihre Wirkung auf Unkraut II. 52. 278.

— die bey Urbarmachungen, gleich das erste Jahr, statt Brache empfohlen werden I. 296. 198.

— und Saatenfolge; ihre nöthige Beurtheilung vorher I. 318. 217.

Saat selbst und Gährung dabey, wie sie beschaffen seyn muß I. 346. 234.

— über Sommer; bey frühzeitiger ist weniger Bearbeitung und nicht so sorgfältige Zubereitung, als bey der späteren Sommersaat, nöthig. Gründe deshalb I. 307. 206.

— — und Gährung. Erstere und ihr gutes Wachsthum, setzt eine beständig entwickelte letztere, so wie hinlänglich gemässigte Temperatur durch Dammerde voraus I. 352. 238.

— — die, ehe die Gährungsfähigkeit in Gährungsthätigkeit völlig übergehen kann, empfohlen werden I. 344. 232.

— — und Sommerbearbeitung. Vortheile der erstern durch die letztere und die auf diese Weise beförderte Gährungsthätigkeit. Diese letztere ist dabey besonders der Reinigung des Landes vom Unkraute sehr günstig. Auch ist sie die Ursache, weshalb man der späten Gerstensaat, oft eine dem Acker verbessernde Eigenschaft hat zuschreiben wollen II. 126. 318.

Saaten, über Sommer, welche eine hohe Temperatur besonders lieben I. 340. 229.

Auch solche, denen eine feuchte Atmosphäre zugleich dienlich ist: bey denen, die welche unter der Erde wachsenden, eine Ausnahme machen I. 341. 229.

— — Verhältniß-Bestimmung hierinn II. 127. 319. und II. 163. 341.

— — verlangen weniger Vorbereitung, als Winterung; Ursachen und Gründe deshalb; auch warum die erstere bisher, auf die letztere immer folgte. Ausnahme bey hoher Temperatur I. 321. 220.

— die durch hohe Temperatur und trockene Atmosphäre begünstiget werden; jedoch zumal wenn sie Sommersaaten sind, mehr Mässigung beyder, durch Dammerde oder sonst, dabey aber alle viel auflösbare Grastheile, verlangen I. 341. 229.

— die dabey obwaltenden Umstände und Verhältnisse allein; geben hierüber sowohl vor als nach der Saatzeit, vollständigem Aufschluß I. 178. 137.

Saaten, der Unterschied zwischen denen über Winter oder Sommer, muß die Bearbeitung eines Ackerstückes, im Voraus bestimmen I. 225. 157.

Saat, das bey dieser und nachher noch zu beobachtende Verhalten, gehört unter die Hülfsmittel, zu richtiger Benutzung des zuvor erzeugten Graswuchses I. 289. 192.

— die Vorbereitung dazu; in Ansehung der Bearbeitung deshalb zuvor und nachher zu nehmende Rücksichten I. 317. u. 318. 216.

— — dessen, ist eine zweckmässig eingeführte Kultur und Saatenfolge, die Hauptsache II. 314. 214.

— — hierbey obwaltende Mißverständnisse I. 311. 211. u. I. 313. 212.

— — durch ein- oder zweymal Pflügen; in wiefern das eine oder das andere besser ist I. 309. 208.

— — Umstände, die dabey erwogen zu werden verdienen I. 308. 207.

Auch auf den Umstand: ob nehmlich die Saat selbst eine Getreide- oder der Graswuchs erzeugende und verbessernde Saat sey, soll Rücksicht genommen werden I. 309. 207.

— — und Verfahren dabey als Mittel zur Benutzung des erzeugten Graswuchses I 288. 192.

— — Behandlung zugleich I. 304. 203.

— — bey trockener und feuchter Witterung. Nachtheile der letzteren, besonders bey zunehmender Nässe I. 305. und 306. 204.

— — ihr gutes Wachsthum setzt eine beständig entwickelte Gährung voraus, bey eintretender Nässe, wo diese alsdenn gehindert ist, wird der ersteren auf diese Weise und besonders je jünger sie denn ist, oft aller Unterhalt zugleich versagt I. 241. 165.

— nach vollzogener, ist die Walze, besonders zur Frühjahrszeit bey etwa eintretender Dürre und im Temperatur-

Mässigungs-Falle noch mehr, ein nützliches Ackerwerkzeug I. 314. 213.

Saat über Winter, Bestellen der rothen Kleestoppeln damit I. 328. und 331. 227.

— — nach Brachfrüchten bey der Dreyfelderwirthschaft: Ursachen, warum erstere unter diesen Umständen gewöhnlich mißräth II. 70. 289.

— — und künstliche Fruchtbarkeit: Umstände, unter denen die erstere, besonders bey Anwendung der letzteren, oft schwierig und ungewiß wird; und worauf es denn dabey vornehmlich ankomme II. 122. 315.

— — aus dem Gedeihen oder Nichtgedeihen derselben glaubt der Landmann meist einen gültigen Schluß, in Ansehung der Aussaugungskraft, der vorhergegangenen Saat oder Pflanze ziehen zu können; woran er sehr falsch und Unrecht handelt. Verfahren im Fall denn doch, diese Saat über Winter folgen müßte I. 323. 221. und 222.

— über Winter und Sommer; diesfalls hier aufgestellte Regel I. 322. 221. u. II. 91. 100.

— — müssen durch die Saatenfolge, und welche von ihnen als Saatfrucht, ob Gerste oder Haafer, Futtergewächse oder Hülsenfrüchte, wenn und wie oft sie gewählt werden sollen, bestimmt werden I. 343 232. u. II. 91. 300.

— — Verhältniß davon II. 10. 245.

— — von ihren richtigen Verhältnissen, Abschnitt, der davon handelt II. 119. 313.

— deshalb angegebene Verhältnißbestimmung II. 124. 316 u. II. 162. 341.

— — bey der Vorbereitung dazu kommt oft auf die Dauer derselben, so wie auch auf richtige Auswahl der Zeit viel an. Erfolg davon in nassem und trockenem Lande I. 318. 217. u. I. 319 218.

— — bey der Vorbereitung dazu ist richtige Beurtheilung in Rücksicht auf vorher gehabte Witterung und dadurch schon zu

verhoffende, vermehrte oder verminderte Gährung nöthig I. 325. 223.

Saat über Winter, verlangt besonders viel Vorbereitung und mehr angestrengte Bearbeitung als eine Sommersaat, die auch mit weniger günstigen Verhältnissen allenfalls vorlieb nimmt I 306. 205.

— Ursachen und Gründe hierzu I. 320. 219.

— des Winterweitzens statt Winterroggens; wird in gewissen Fällen empfohlen und eben so umgekehrt II. 91. u. 92. 300.

— bey trockener Witterung. Letztere ist für die erstere und bey aller Ackerbearbeitung durchaus nöthig. Selbst Dürre vorher ist vortheilhaft I. 304. 204.

Saatenfolge, dabey ist Abwechselung nothwendig I. 75. 38.

— und Ackerumschlag zu erwählender. Bestandtheile und Bestimmungen nach denen sich, in Ansehung der Lokal-Temperatur, so wie bey Anwendung des natürlichen oder künstlichen Graswuchses in Ansehung der Verhältniß-Berechnung deshalb gerichtet werden muß II. 159. 340.

— auf sie kommt oft viel und das meiste an I. 67. 29.

— nachher oft übel ausgeführte, ist es, welche das Applaggen u. Verbrennen der Rasen in schlimmen Ruf gebracht hat I. 295. 197.

— ihre richtige Beurtheilung zuvor ist bey der Saat selbst noch nöthig I. 318. 217.

— nach Brachfrüchten; hierüber aufgestelltes Beyspiel, zu Bestättigung einer, um die wieder erhaltene Gährungsfähigkeit auch in wirkliche Thätigkeit zu bringen, aufgeführten Regel I. 322. 212. 323. 221.

— besonders falscher Schluß, bey Wintergetreide alsdann I. 323. 221.

— der Dreyfelderkultur. Ursachen, weshalb hier stets Winterung auf Brache und Sommerung nach Winterung folgten I. 321. 219. u. 220.

— und Fruchtwechsel angewandte, bey hoher Temperatur und geringer Dammerde so wie Winterverrasung zugleich, zu der

man als Hülfsmittel und in der Noth seine Zuflucht nahm II. 37. u. 38. 265.

Saatenfolge, bey Anwendung der Pflanzen erster Klasse oder des Graswuchses überhaupt; die der Natur des Bodens und seiner Temperatur nach zweckmässige Behandlung, soll hierbey besonders ausgeübt werden. Ueberall erwünschte Folgen dadurch II. 63 .284.

Richtiges Verhältniß davon II. 79. 294.

— — ihre Auswahl, gehört unter die Mittel zu richtiger Benutzung des erzeugten Graswuchses I. 289. 192.

— — wird durch den Düngergewinn überhaupt bestimmt, indem dieser die deutliche Anzeige der im Acker befindlichen Gährung giebt. Bisher bey dieser Bestimmung begangene Fehler II. 14. u. 15. 248.

— — auf einem oder einigen allein zu bestehen, so wie dies bey der Dreyfelder-Wirthschaft immer geschah; darauf kommt es nicht sowohl, als auf die Annahme richtiger Grundsätze, allein an II. 164. 342.

— — in Beziehung auf zu vergrößernde Gährung und Düngermenge zugleich, wird eine sorgfältige Auswahl guter Futterpflanzen und jemehr dem Lande die Dammerde fehlt, alsdenn den Grundsätzen der Temperatur-Mässigung nach, nöthig machen II. 73. 290.

Saatenfolge, und Fruchtwechsel der Getreidearten unter sich und in Ansehung ihrer, das Land auszehrenden Eigenschaften. Zugleich über oft nöthig scheinende Veränderung hierinn; und Ursachen, warum in Rücksicht dieser auszehrenden Eigenschaften, zuweilen eine Getreidart vor der anderen, deshalb eine vortheilhafte Ausnahme zu machen scheint II. 106. 308.

— — erster Grundsatz der Düngeranwendung dabey II. 20. 253.

— — jeder muß nach Grundsätzen geprüft und mit diesen selbst verglichen werden II. 165. 342.

nach Klee; oft schädlicher II. 169. 343.

Saatenfolge, den Lokalumständen des Bodens, den Kulturkräften und anderen Nebenhülfsmitteln angemessene; gute Anordnung hierinn, ist nöthig Die Nothwendigkeit davon, bedarf keines Beweises. Ursachen, die der Ausführung hier immer hinderlich gewesen sind, so wie Beurtheilung der Dreyfelderkultur in dieser Hinsicht II. 4. u 5. 243.

— — Regeln und Vorschläge dabey; und für richtige Abwechselung des Pflanzen- und Getreideanbaues. In 11. besonderen Abschnitte, zum Grunde hier angenommene Sätze II. 9. 245.

— — richtiger. Ihre Beurtheilung macht eine beständige Achtsamkeit in Ansehung des gerade gegenwärtigen Lokals selbst nöthig. Das Gegentheil davon und eine übel angeordnete Saatenfolge, hat überall schädlichen Einfluß. Am meisten hüte man sich da; wo es der Entscheidung, zwischen zwar wieder erhaltenen Gährungsfähigkeit des Landes, aber auch wirklicher Gährungs-Thätigkeit, gilt I. 345. 234.

— — richtiger bey Brachfrüchten und ihrem Anbau, ist zuerst nothwendig II 171. 344.

— — und künstlichen Fruchtbarkeit bey gutem Lande. Hier sind die erstere so wie die Abschaffung der Brache zugleich, immer möglich II. 147. 337.

— — bey dem Getreideanbaue; darauf kommt hier besonders viel an II. 87. 298.

— — die dabey aufgestellten Grundsätze von Gährung, nöthigen Wechsel u. s. w. bleiben überall und selbst in den besten Böden, dieselben II. 100. 305.

— — und der künstlichen Fruchtbarkeit. Diese besonders in Hinsicht auf Wintergetreide hier richtig anzuordnen, ist bey Anwendung der letzteren, der künstlichen Fruchtbarkeit nehmlich, zumal im Anfange der Acker-Verbesserung weit schwerer, als dies, bey dem sonst überall üblichen Gebrauche, der natürlichen Fruchtbarkeit allein geschiehet II. 122. und 124. 315.

— — kommt nur bey der künstlichen Fruchtbarkeit, nach der angeführten Ordnung und Abwechselung in Anwendung II. 93. 301.

Hat aber übrigens auf den Bau der ersten Pflanzen-Klasse keinen Einfluß; indem diese nicht an bestimmte Regeln, wie bey dem Getreidebaue nöthig, gebunden werden dürfen II. 95. 303.

Saatenfolge, Verhältniß-Bestimmungen dabey II. 114. 312.

— — Einschränkung der Getreidesaat ist dabey nöthig II. 114. 312.

— — Nothwendigkeit des Anbaues der Sommerung dabey II. 126. 318.

— — nebst Sommerbearbeitung. Bestimmungen deshalb; desgleichen, bey feuchtem Lande noch insbesondere II. 53. u. 54. 280.

— — muß durch die Temperatur und ihre, entweder nöthige Erhöhung oder Mässigung, bestimmt werden I. 340. 229.

— — wird durch die Temperatur in zwey besondere Verfahrungsarten abgetheilt. Schwierigkeit dabey in Ansehung der Verschiedenheit der Ackerstücke; wie diese gehoben wird II. 11. u. 12. 247.

— — verbesserter. Entstehen desselben I. 222. u. 223. 155.

— — bey Kleebau: Ursachen, weshalb erstere bey dem letzteren nöthiger werden II. 168. 343.

— — Verschiedenheit hierinn. Urtheil A. Youngs über diesen Gegenstand II. 181. 356.

— — bey ihnen muß auf die richtige Wahl der Saaten und Früchte, auf den Boden selbst, seine bisherige Kultur, Mangel oder Ueberfluß an Gährung und Dünger dabey, Reinigung vom Unkraute, desgleichen auf die besonderen Eigenschaften der anzubauenden Saaten und Pflanzen u. s. w. vorzüglich gesehen werden I. 342. 230.

— — ihr Werth, bestättiget durch A. Youngs Ausspruch. Auch in Deutschland sind zweckmässige und der Lokalität gemäß eingerichtete Kulturarten, als solche bekannt II. 7. u. f. 244.

Saatenfolge, muß es bestimmen, ob Winter- oder Sommerkorn, Gerste oder Haafer, Futtergewächse oder Hülsenfrüchte, wenn und wie oft sie gewählt werden sollen I. 343. 232. u. II. 91. 300.

— — Winterverrasung, als nothwendiger Bestandtheil jener und der anzunehmenden Feldordnung, ist wichtig; sie muß jedoch nur auf ein solches und der letztern hierinn selbst nützliches Verhältniß dabey gebracht werden II. 39. 266.

In Ansehung der Winter-Verrasung: Verhältniß-Bestimmung zugleich und in Hinsicht auf die besondere Einrichtung irgend eines Kultur-Ganzen II. 41. 269.

Jedoch Abweichung von dieser aufgestellten Regel, in dem zu bezwecken nöthigen Temperatur-Mäßigungs-Falle. Grundsätze hierzu; sowohl bey der natürlichen Graswuchs-Erzeugung als auch bey rothen Kleestücken II. 42. u. 43. 270.

— — in Ansehung des zwischen Winterverrasung und Sommerbearbeitung, nöthigen Verhältnisses; vorzüglich in Hinsicht auf Graswuchs-Erzeugung und des durch diese zu bewirkenden Nutzens I 345. u. 346. 234.

— die über sie in allen Fällen zu erhaltende Gewißheit I. 70 I 33.

— und Kultur, bey feuchtem Acker soll die Gährung mehr verstärkt und Bearbeitung so wie öftere Erzeugung des Graswuchses zu diesem Endzwecke veranlaßt werden. Wenn hingegen bey dem trockenen, am Graswuchse oder Dammerde, nicht Mangel erleidenden Acker, die Gährung auch länger aushält; so erlaubt hinwiederum der vielleicht eintretende Zweck der benöthigten Temperatur-Mäßigung, diese öftere Graswuchs-Erzeugung, deren Nützlichkeit übrigens auch hier nicht bestritten wird, nicht. Zugleich Ausnahme im letzteren Falle I. 339. 228

— — bey richtiger Auswahl hierinn, werden, wenn alle Umstände gleich sind; ähnliche Resultate daraus jederzeit her-

vorgehen. Wohlverstandene Bearbeitung, in so fern sie sich auf die wieder mitgetheilte Gährungsfähigkeit des Landes gründet, wird dabey immer nützlich seyn. Unterschied davon I. 338. u. 339. 229.

Saatenfolge, was zu ihrer besseren Beurtheilung nöthig und erforderlich II. 88. 299.

Ferner Fehler dabey, wie sie gehoben werden II. 91. 300.

— — der künstlichen Fruchtbarkeit, bey der Zweyfelder-Eintheilung. Daraus gefolgerter allgemeiner Grundsatz für das Verhältniß des Anbaues der ersten Pflanzen-Klasse oder des Graswuchses überhaupt II. 77. 293.

— — trägt viel zum guten Gedeihen der Winterung nach Klee, bey I. 329. 227.

— — aller, ihre Grundlage II. 93. 301. u. II. 95. u. 97. 304.

Nachtheile, die aus der Nichtachtung dieser Vorschriften entstehen II. 99. 305.

— — übel eingerichtete, obschon bey genugsamer Dünger-Menge, kann nicht gebilliget werden II. 103. 306.

— — vermindert die Gährungsfähigkeit, ohne jedoch immer auf die Dammerde selbst gleichen Eindruck und Wirkung, veranlassen zu können II. 102. 305.

— des Land- und Gartenbaues Gründe, warum man nicht von dem letzteren auf den ersteren richtig schliessen könne I. 70. 34.

— und Ordnung Tulls Urtheil darüber I. 270. 184.

— bey hoher Temperatur, die als Ausnahme von den deshalb ertheilten Vorschriften, zugleich anzusehen I. 176. 136. und II. 279. 350.

— und Temperatur. Erstere muß überall, durch die Rücksicht auf die letztere, bestimmt und eingerichtet werden I. 304. 203.

— empfohlene, bey Urbarmachungen I. 301. 201.

— unschickliche; Klee auf altes Grasland, Weitzen auf Haaser I. 69. 32.

Saatenfolge, unschickliche, ist oft die Ursache, daß man mit Unrecht von der Aussaugungskraft einer Saat oder Pflanze auf die nachfolgende, und daher falsch schließt I. 70. 33.

Saatzeit, die bey dieser und dem Auflaufen der Saat selbst, nachher eintretende Nässe. Nachtheile hievon I. 241. 165. und 166.

— frühere im Herbst, von ihr und den Fortschritten in der Kultur hängt der Erfolg von der Bearbeitung und Zubereitung des Landes, nach den sogenannten Brachfrüchten, ausgenommen bey solchen, wo der baldige Uebergang der, dem Acker durch sie wieder mitgetheilten Gährungsfähigkeit in wirkliche Thätigkeit, der Lokalität nach, nicht vorausgesetzt werden kann, für das einzusäende Wintergetreide ab I. 324. und 325. 222.

— trockene in feuchter Atmosphäre, trägt zu Bestimmung einer guten Erndte hier viel bey I. 93. 56.

— überhaupt, in trockenem sowohl als nassem Lande. Bestimmung ihrer Wirksamkeit und des Erfolges von ihr I. 347. 234.

Im Herbste zu Winterung I. 347. bis 349. 235.

Für Sömmerung desgleichen I. 349. 235.

— verspätete nasse im Herbst, dabey muß die Sommer-Quantität vermehrt werden I. 351 236.

— und ihre Vorbereitung; hat vermittelst der Temperatur-Bestimmung dabey, Einfluß auf die Fruchtbarkeit eines jeden Jahres I. 79. 41.

— nach bereit verflossener. Vortheile der alsdenn noch zugleich angewandten Sommerbearbeitung durch Behacken, Jäten, Wieden oder Verpflanzen, desgleichen bey rankenden Saatgewächsen II. 51. und 52. 278.

Säen, dünn oder dick; die Verschiedenheit der Weite davon bey dem Ausstreuen der Saat selbst, nach welchen Verhältnissen sie sich zu richten hat. Nebst Ausnahmen dabey I. 350. u. 351. 236.

Säen, das Geschäft desselben selbst, wird ganz übergangen I. 21. Einl.

Sämereyen, ihr Umtausch; nützliche wirthschaftliche Spekulation dabey I. 166. 129.

Säure, des Bodens angebliche, eigentliche Bewandtniß damit und der vermeintlichen Brechung dieser Säure, durch Kalk I. 187. 144

Salpeter-Erzeugung, ist kein Beweis für die Anziehungs-Kraft der Erde überall und des Nutzens davon, für Ackerbau I. 58. 23.

— Stoff, Anziehung davon, während des Wachsthumes der Pflanzen I. 55. 21.

— — ein Bestandtheil des Graswuchses I. 51. 17. u. I. 229. 159.

— — im Dünger; trägt sowohl zur Mässigung als auch Erhöhung der Temperatur bey I. 105. 67.

Salz, ungründliche Behauptung davon, daß dieses aus der Luft angezogen werde I. 56. 22.

— als bisher vermeintliche Pflanzen-Nahrung I. 30. Einl. u. II. 105. 307.

Salze, Verbindung davon in der Asche, bey dem Verbrennen der Pflanzen I. 57. 22.

Salzbötzig, eine künstliche Düngerart I. 126. 98.

— als Mittel zur Beförderung des Graswuchses I. 127. 100.

Sand, ist zur Beförderung der Theilbarkeit des Bodens sehr geschickt, auch dem Zwecke einer für Ackerbau brauchbaren Temperatur besonders beförderlich I. 183. 139.

— Boden I. 190. 146.

— als Boden-Unterlage; im nördlichen Klima, ist er sehr wohlthätig für den Ackerbau wirkend I. 191. 147.

— — diesen durch Tiefpflügen und mit gehöriger Vorsicht heraufgebracht, kann die Stelle künstlichen Düngers, bey gehörig gemässigter Temperatur vertreten I. 280. 189.

Sand, und Brandadern im Acker I. 179. 153.

— kann oft als künstliche Düngerart betrachtet werden I. 126. 98.

— Erde, Kieselerde, gehört unter die reinen Erden I. 182. 139.

— der Fehler davon und in Ansehung dieses Bodens selbst, liegt mehr in der Oberfläche als in der Unterlage I. 183. 139.

— Gegenden, die hier nöthige Heckenbefriedigung I. 104. 65.

— — kahle, ihr Nachtheil besteht, in der ihnen eigenen trockenen Atmosphäre. Sie sind nur, durch anhaltenden Fleiß, Kosten und völlig regelmässige Behandlung zu verbessern I. 87. 50.

— — Steinwüsten und Wässerung; erstere können durch Wässerung allein in lachende Fluren umgeschaffen werden I. 169. 131.

— Haafer und Sandridtgras I. 172. 133.

— ist oft als Hülle des Vieh-Düngers, nach Umständen, zu empfehlen I. 126. 97. u. II. 125. 317.

— Land oder loser Boden. Das Stürzen oder Strecken dabey I. 327. 225.

— — ohne Dammerde, oder ganz dürrer unfruchtbarer Boden; bey ihm fällt alle nützliche Bearbeitung und Gährung von selbst hinweg. Verhalten zugleich I. 287. 192.

— — die auf ihm erzeugten Quecken, als Hülfsmittel der Natur; so wie noch andere vermeintlichen Unkräuter. Unrichtiges Verfahren dabey I. 181. 138.

— — und Tiefpflügen. Letzteres ist in dem ersteren, insofern es nicht etwann als Mittel der Noth zu betrachten, oder die hier gemachte Ausnahme nicht etwann in Anwendung kommt, keineswegs zu empfehlen. Das Unkraut wird überdies auch hier leichter durch die Bearbeitung bestritten I. 279. 189. u. I. 280. 189.

— — und Winterverrasung. Die bey ersteren in Ansehung der letzteren dabey bisher übliche Methode und Kultur; nebst Urtheil hierüber II. 37. u. 38. 265.

Sand, als Mittel für die Graswuchs-Vermehrung I. 227. 100.

— — bey der benöthigten Temperatur-Erhöhung I. 107. 70. u. I. 158. 125.

Das Walzen des Sandlandes ebenfalls I. 109. 71.

— wehender, s. Flugsand.

— Weiden I. 172. 133.

Saubohnen, Pferdebohnen, s. Bohnen I. 66. 28.

Sauerstoff, Anziehung davon, während des Wachsthumes der Pflanzen I. 55. 21.

— als Bestandtheil des Graswuchses I. 51. 17. und I. 229. 159.

— bildet nach den Verbrennen der Pflanzen, Mittelsalze und Erden; vermehrt das Gewicht, während diesen Verbrennen I. 57. 22.

Scarrifikator, I. 164. 129.

Schaaf-Dünger, ist hitziger Natur I. 138. 109.

— liebt eine hohe Acker-Temperatur I. 85. 47.

Schaafe, spanische. Grund der davon in Spanien gewonnen Wolle, ihrer Feinheit und Güte I. 85. 47.

Schaafgarbe, I. 158. 125.

Schädlichkeit, der ohne Zweck angestellten häufigen Bearbeitung. Beyspiele deshalb I. 252. 173.

Schaden, durch die Spitzgrasarten I. 67. 28.

Schiffahrt, und Handel auf Kanälen, Flüssen, Meeren, Seen. Einfluß davon auf dem Ackerbau II. 187. 352.

Schilf, als Hülle des Viehdüngers II 125. 317.

Schlagwirthschaft, im Mecklenburgischen, übt die Grundsätze der nöthigen Temperatur-Mässigung durch die natürliche Graswuchsanwendung aus. Ursache, weshalb sie jedoch auch bey den Grundsätzen der Temperatur-Erhöhung angewendet wird und auch angewendet werden kann I. 118. 87.

Schlagwirthschaft, ist der Lokalität des Bodens gemäß eingerichtet, welches anerkannter Zweck dieser Kultur-Einrichtung ist. Zugleich Aussenschläge dabey II. 8. 244. und II. 13. 247.

— der Koppelwirthschaft. Grund ihres zufälligen ersten Entstehens I 214. u. 215. 154.

Und Schwierigkeiten bey ihrer Einführung I. 216. u. 217. 154.

— — und Getreidebau. Ungleichheit des letzteren bey ersterer, zwischen Winterung und Sommerung II. 124. 316. u. II. 127 319.

— — und natürliche Graswuchs-Anwendung. Bey der ersteren als der vollkommneren Art des Gebrauches der letzteren, bleibt dessen Erzeugung der Natur meist überlassen, oder vielmehr diese Erzeugungsart ist der Grund, auf dem die erstere beruhet II. 65. 286. und II. 82. 295.

Schlamm, Moder, Düngung, als Mittel bey der nöthigen Temperatur-Mässigung.

— der Teiche, Seen, eine vegetabilische Düngerart, und woher sie entstehet I. 230. 102. und I. 182. 139.

— — sobald er von Viehmist und Urin entstanden ist, kann er für würklichen Viehdünger gehalten werden I. 131. 102.

Schluß der Aussaugungskraft von der nachherigen Saat oder Pflanzen auf die zuvor gewachsene, verlangt viel Vorsicht I. 70. 33. u. I. 71. 34.

— unrichtiger, daß da, wo das meiste Gras wächst, auch viel und gutes Getreide wachsen werde I. 201. 154.

— — in Ansehung der Sommersaat und ihres Vorzuges in Hinsicht auf Gährungs-Thätigkeit; deshalb aufgestellte Regel I. 322. 221. und. II. 91. 100.

Schlüsse, die sich aus dem vorher Vorgetragenen, den Umständen in Ansehung der Acker-Bearbeitung nachziehen lassen I. 260. 178.

Schnee und Eis auf nassem Erdreich im Winter, halten sich weit länger I. 187. 144.

— dessen schnelles Wegschmelzen im Winter und Aufthauen bey bergigter Lage. Nachtheile davon in Ansehung des Bodens selbst I. 196. 152.

Schnittkohl, s. Kohl.

Schröpfen des Getreides; ein Mittel gegen das bekannte Lagerwerden desselben, wenn es von zu reichem Andrange von Pflanzen-Nahrung herrührt II. 110. 309.

Schuld, der bisherigen Ackerbau-Theorie, die diese zu tragen hat I. 118. 87.

Schwein-Dünger, ist kalter Natur I. 138. 109.

Schwererde, ein Bestandtheil der Asche nach dem Verbrennen der Pflanzen I. 57. 22.

Schwierigkeiten, worinn man verwickelt wird, wenn man alle Ereignisse des Ackerbaues, durch die zeither falsche Theorie desselben, wornach die Bearbeitung überall und ohne Unterschied als die Hauptsache betrachtet wurde, erläutern will I. 253. 174.

Seen, ihre Anlage als Mittel zur benöthigten Temperatur-Mässigung I. 110. 71.

Seeschlamm, bildete einen der fruchtbarsten Böden I. 185. 142.

Seidenbau, II. 182. 351.

Seifenartiger Saft, als bisher vermeintliche Pflanzen-Nahrung I. 30. Einl.

Seifensieder-Asche, I. 164. 129. u. II. 140. 330.

Servituten, die den Feldbau hindern, nöthige Aufhebung davon II. 187. 352.

Sinken, allmähliges, der urbar gemachten Torf-Moore I. 294. 196.

System der Bearbeitung, alle bisher angeblichen Beweise zu Gunst desselben; kommen darinn überein, daß sie Vor-

theile, die ursprünglich von dem Graswuchse herrühren, der Bearbeitung nur allein zueignen I. 283 191.

System, hergebrachtes: diesem und seinen theoretisch angenommenen Grundsätzen gemäß, gab man ohne allen Streit der Bearbeitung noch vor dem Dünger den Vorzug I. 267. 182.

— ländliches oder landwirthschaftliches; seine Aufrechthaltung ist mit dem Gemeinbesten des Ackeranbaues innig vereiniget II. 184. 352.

Gegenstände, auf die es gegründet seyn soll II. 186. 352.

Sommerbearbeitung, und Ackerfruchtbarkeit. Ohne die erstere ist die letztere nicht denkbar; da sie bey jeder Kultur ohnedieß vorausgesetzt wird I. 52. 279.

— durch das Behacken, Jäten, Wieden, und Verpflanzen. Desgleichen bey rankenden Saatpflanzen II. 51. u. 52. 278.

— darf nicht beschränkt werden; im Fall Kulturfehler möglichst vermieden seyn sollen II 47. 275.

— und Brachfrüchte. Der Anbau der letzteren vermehrt bey der üblichen Kultur in gewissen Fällen die erstere II. 171. 344.

— bey der Dreyfelderwirthschaft und Klee-Brachen; Bemerkungen deshalb II. 56. 280.

— und richtige Düngeranwendung bey zugleich damit verbundener Graswuchs-Erzeugung. Vortheile dieser Methode II. 49. 277.

— und Düngergewinn. Einfluß des letzteren in Ansehung der ersteren auch bey der Dreyfelder-Wirthschaft II. 60. 282.

Verhältniß-Bestimmung dabey und in Hinsicht auf Sommerbearbeitung, sowohl bey der Dreyfelder-Wirthschaft, als auch guten Boden, Marschlande u. s. w. II. 61. 282.

— Eigenschaften verschiedener Saaten und Unterschied des Erfolges hierinn, welcher theils in ihrer abwechselnden Saatzeit selbst, theils aber auch in der, dieser nachfolgenden

den Behandlung liegt. Diese Saaten selbst werden angeführt II. 45. 272.

Sommerbearbeitung, ihr großer Einfluß bey jeder Kulturart, sowohl in niedriger Temperatur, als wo sie diesem natürlichen Fehler des Bodens durch vermehrte Gährung mehr abhilft, als auch bey hoher durch Dammerde weniger gemässigter Ackertemperatur II. 47. 275.

— Erklärung des Begriffs davon II. 10. 245. u. II. 43. 271.

— und Gährung. Erstere erhöhet die letztere und durch diese die etwa zu niedrige Temperatur der Ackerstücke II. 47. 275.

— und Gährungs-Thätigkeit Erstere befördert die letztere ganz vorzüglich. Gegenstände, die hierauf noch Einfluß haben II. 45. 272.

— muß aus einem völlig richtigen Gesichtspunkte betrachtet werden; Nutzen, den sie als vorzügliches Mittel zu Bekämpfung des Unkrautes, alsdenn wirklich leistet II. 46. 273.

— und ohne Graswuchs unrichtig angewandte; Nachtheil dieses Verfahrens davon bey trockenem Acker, im Gegentheil gegen das richtige und dem Lokal angemessene II. 55 280.

— und Graswuchs-Bestockung, beyde im Verein. Empfehlung davon II. 132. 322. u. 323. u. II. 135. u. 136. 326.

Kämpfe manche anderweitig begangene Fehler, unschädlicher machen II. 180. 350.

— und Graswuchs-Erzeugung. Die erste eben so oft wiederholte, auf letztere gegründete und mit ihr Schritt haltende, ist nöthig. Unterschied hierinn bey Garten- und Getreideland II. 49. 276.

— und Sommersaat-Bestellung II. 44. 271.

Nutzen, den die erstere durch die letztere, wenn sie zwey oder drey Jahr nach einander folgt, erhält II. 47. 274.

— und Sommersaaten. Nöthiger Anbau der letztern für die erstere II. 126. 318.

Sommerbearbeitung, bey hoher Temperatur; auch hier ist die erstere und die verbesserte Kultur-Anordnung nöthig; bey aller Kultur verdient sie hauptsächlich bemerkt zu werden, wenn je gute Erndten folgen sollen II. 48. 275.

— Verhältniß-Bestimmung davon in Ansehung ihrer inneren Einrichtung und des Kultur-Ganzen II. 55. 280. und II. 161. 341.

Desgleichen bey feuchtem Lande insbesondere II. 54. 280.

Bey der Koppelwirthschaft II. 57. 281.

Bey rothen Kleestücken II. 59. 281.

Zuletzt in Ansehung des Dünger-Gebrauchs dabey II. 59. 282.

— — der ersteren gegen die Winter-Verrasung. Anmerkung in Ansehung der dabey vorkommenden Verschiedenheit II. 54. 280.

— Vortheile, die durch sie überhaupt erhalten werden. Das Gegentheil davon bey trockenem Acker bey hoher Temperatur und unrichtiger Behandlung II. 55. 280.

— ist ein der Winter-Verrasung entgegen wirkendes Mittel; und Ursachen, weshalb sie hier besonders nützlich wird II. 43. und 44. 271.

— und Winter-Verrasung, in Ansehung des Verhältnisses der Saatenfolge zwischen beyden und in Rücksicht, ganz besonders auch auf Graswuchs-Erzeugung selbst I. 345. u. 346. 234.

Sommerfrucht, dazu bauende, ist dem natürlichen Graswuchse nicht günstig, ausgenommen bey dem Anbaue von Hülsenfrüchten. Eine bey der Koppelwirthschaft bekannte Erfahrung I. 355. 241.

Sommergetreide, und feuchte Atmosphäre bey zulgeich dadurch erniedrigter Temperatur, geräth das erstere unter diesen Umständen, wahrscheinlich auch des hier verstärkten Vortheiles der Sommerbearbeitung und Wirkung zu Behebung des natürlichen Fehlers der Boden-Lokalität, wegen besser, als

dies im sonstigen Verhältnisse gegen Wintergetreide, so oft der Fall werden zu können scheint I 86. 49. und I. 115. 83. u. I. 352. 238.

Da, wo blos das nördliche Klima, oder auch feuchte Atmosphäre wohl allein, die Veranlassung davon ist, wird oft denn blos Sommergetreide, vorzüglich aber nur Haafer, mit Ausschluß des Winterkorns dabey erbauet. Vortheile und Nachtheile, denen die Getreidesaat unter diesen Umständen ausgesetzt ist II. 113. 311.

Sommergetreide-Saat, II. 10. 245.

— — Nothwendigkeit des Anbaues derselben II. 126. 318.

— — und Dreyfelderwirthschaft. Bey ersterer äussert sich besonders der Nachtheil in der Saatenfolge der letzteren II. 101. 305.

— — oder Wintergetreidesaat; Ursachen, weshalb eine von ihnen mehr aussaugend, oft eine der ersteren, wohl auch gar bereichernd erscheint II. 106. 308.

Sommersaat, frühe und Sommerbearbeitung. Erstere muß in Ansehung der letzten aus einem richtigen Gesichtspunkte betrachtet werden. Nutzen der letztern davon und als Mittel zu Bekämpfung des Unkrautes II. 46. 273.

— und Gährungs-Thätigkeit. Vorzüge der ersteren in Hinsicht auf letztere; darüber aufgestellte Regel I. 322. 221. u. II. 91. 100.

— und Sommerbearbeitung; in Ansehung des Erfolges der ersteren für die letztere II. 45. 272.

— — durch erstere, wenn zwey derselben hintereinander folgen: Nutzen davon für die letztere II. 46. 274.

— — Jede erstere, so wie auch die Bearbeitung während der üblichen Brachzeit, setzt die letztere voraus II. 44. 271.

— — Vortheile der ersteren für die letztere und die gehörige Gährungs-Thätigkeit; wodurch die Reinigung des Landes begünstiget wird. Ursache, weshalb man der späten Gerstensaat, oft

eine das Land verbessernde Eigenschaft, hat zuschreiben wollen II. 126. 318.

Sommersaat, spate und Sommerbearbeitung. Erstere als in die warmere Jahreszeit einfallend, muß in Hinsicht ihres Erfolges für letztere besser seyn und dieser eher vermuthet werden II. 45. 272.

— und Walzen. Ersterer ist das letztere, besonders zuträglich I. 354. 240.

— und Stürzen oder Strecken des Landes im Herbst oder Frühjahre. Letzteres ein Mittel, um die Wirkung der Bearbeitung für die erstere zu verstärken I. 326. 225.

— und Temperatur. Erstere verlangt besonders eine sehr gemäßigte letztere I. 352. 238.

Sommersaaten, bey Urbarmachungen I. 301. 201.

— — zum Grasanbaue bey niedriger Temperatur I. 158. 125.

— Verhältnißbestimmung deshalb II. 127. 319. u. II. 163. 241.

— oder Wintersaaten. Wie und wenn diese in der Abwechselung einander folgen sollen, muß durch die Saatenfolge selbst bestimmt werden I. 343. 232. u. II. 91. 300.

— — ihr Unterschied muß die Ackerbearbeitung selbst im Voraus bestimmen I. 225. 157.

Sommerstroh; als Nahrung des Viehes im Winter zugleich II. 126. 318.

Sonne und Luft; Bereicherung des Landes oder Ackers von aussen her dadurch und vermittelst der Bearbeitung, wird geläugnet I. 224. 156.

Sonnenschein, Einfluß davon auf die Temperatur I. 92. 55.

Sonnenwärme, kann auf kalten, nassen Boden selten wirken I. 187. 144.

Sorge für den Anbau der Pflanzen: Umstände, unter denen diese dem Landwirthe sicher allein überlassen werden könnte II. 183. 351.

Sorge für den Winter, das charakteristische Zeichen einer guten Landwirthschaft II. 138. 328.

Spark, s. Ackerspark.

Spaten, die Empfehlung dessen statt des Pfluges, hat in Ansehung des, mit anderen, mehr Kostenaufwand als Nutzen verursachenden Verfahrungs-Arten, dieses gemein; daß der Vortheil, welcher ursprünglich von der Graswuchs-Erzeugung doch herrührt, der Acker-Bearbeitung nur allein zugeeignet wird I. 283. 191.

— und Harke, ein damit vorgeschlagener Probeversuch, zu Widerlegung der über Boden-Lockerheit und ihre unbedingte Nützlichkeit, durch die bisherige Bearbeitungs-Theorie, veranlaßte falsche Meinung I. 263. 179.

Spelz, I. 67. 28.

Spitzgrasarten, I. 67. 28.

Staatsbürgers, des producirenden, Verbindlichkeit I. 33. Einl.

Staats-Wirthschaft, ihre durch sichere Erfahrungen der Zeit begründeten liberalen Grundsätze; worauf sie sich fussen sollen II 186. 352.

Stallfutterung, auf Eintheilung und Ordnung in der Futterungs-Methode, darauf gründet sie sich, kann aber keinesweges andere Kultur-Mängel und Unvollkommenheit an sich gut machen oder ersetzen. Unrichtiger Gesichtspunkt aus dem sie bisher in dieser Hinsicht betrachtet worden II. 28. 257.

— Entstehen und wahrscheinlich erster Ursprung derselben II. 29. 258.

— aus den in der Nähe befindlichen Grasgärten II. 139. 328.

— Gründe, weshalb diese, bey der gewöhnlichen Behandlung, ohne sonderliche Folgen bleiben muß II. 166. u. 168. 343.

— der Nutzen davon hat guten Grund, nur muß man sie nicht, bey hoher Temperatur oder geringer Dammerde, erzwingen ollen II. 29. 258.

Stauberde; ihre Identität mit dem Graswuchse und der Dammerde insbesondere I. 182. 139.

Steine auf Aeckern, und Steinlagen I. 197. 153.

— zerkleinte, eine künstliche Düngerart I. 126. 98.

— — ein Mittel für die Graswuchs-Vermehrung I. 127. 100.

Stein, der Weisen angebliche, der zeitherigen Ackerbau-Theorie I. 254. 174.

Steinkohlen-Asche, s. Asche.

— zerkleinte, als künstliche Düngerart I. 126. 98.

Steueranlage, und die Erhebungsart, haben auf den Ackerbau selbst Einfluß. Nachtheil dabey, wenn die erstere ganz ungeändert wird: nach physiokratischen Begriffen eingerichtet, wird sie selbst schädlich und für den Landbau tödtend II. 185. 352.

Stoppel-Roggen, bey der Winter-Verrasung; Ursachen, die der Anwendung davon zum Grunde liegen I. 181. 138. u. II. 37. u. 391 265.

Streu, s. Einstreu.

Streustroh; Grundsatz für dessen Anwendung in Menge und verschiedener Arten davon II 125. 317.

Strohankauf; ein Mittel um anderweitige Kulturfehler dadurch verbessern zu können II. 181. 350.

Stroh, zur Einstreu; das bessere, und für den Düngergewinn das des Wintergetreides, wird, ohngeachtet das Sommerstroh ebenfalls dazu dienlich, doch besonders zu diesem gedachten Gebrauche empfohlen II. 119. 313. u. II. 125. 317.

— doppelter Endzweck desselben und seine Bestimmung II. 87. 297.

— als Hülle des Viehdüngers I. 126. 97. u. II. 125. 317.

Stürzen, oder Strecken des Landes zur Sommersaat den Herbst zuvor oder im Frühjahr, bey niedriger sowohl als bey hoher Ackertemperatur I. 327. 225.

Sümpfe, s. Torfmoore.

Sümpfland, Ursachen, weshalb Gährung und Fäulniß hier nicht statt hat I. 231. 161.

Sumpfstrecken, wo diese unverbesserlich werden I. 112. 77.

Taback, liebt hohe Temperatur I. 66. 28. u. I. 176. 136. u. I. 301. 201. u. I. 141. 229. u. II. 182. 350.

Tabellen, angehängte zwey, ihre Anwendung und Gebrauch, sowohl im Temperatur-Erhöhungs- als Mässigungs-Falle, nach der Temperatur-Gradation, sowohl bey Anwendung der fortgesetzt natürlichen Fruchtbarkeit, Tab. I. als auch bey der künstlichen Tab. II. Deshalb angegebene Ursachen und Grund ihres bey der Ackerbau-Theorie erforderten Bedürfnisses II. 165. 342.

— — nehmen nur auf die zwey Methoden in der Kultur-Behandlung, da die dritte übergangen wird, Rücksicht II. 70. 288.

— angehängte zwey, ihr Zweck und Nutzen II. 11. 245. u. II. 13. 247.

Tabelle, zweyte; Grund ihrer größeren Uebereinstimmung mit der entwickelten Ackerbau-Theorie, als bey der ersten angehängten Tabelle II. 160. 340.

Technologie, die Kenntniß davon ist dem Landwirthe nützlich II. 123. 351.

Teiche, Seen, große, ihre Behandlung; Aehnlichkeit derselben und bey ihrer angezeigten Kultur, mit den sogenannten Aussenschlägen der Mecklenburger II. 13. 247.

Teichmoder siehe Schlamm.

Temperatur, I. 77. 39.

Temperatur, allgemeine und besonders dabey aufgestellte praktische Sätze zu mehrerer Erläuterung der ersteren I. 103. 64.

— der Atmosphäre. Einfluß dieser I. 82. 46.

— der feuchten Atmosphäre; ihr Einfluß I. 82. 46.
der trockenen Atmosphäre I. 87. 50.
der trockenen Witterung I. 88. 51.

— der Atmosphäre und Graswuchs. Bey Erneuerung oder Verbesserung des letzteren; muß auf die erstere, besondere Rücksicht genommen werden I. 146. 117.

— Bestimmung, zwischen Acker und Wiesen, als Grund ihrer feststehenden Behandlung und Nutzung I. 91. 52.

— — und Ackerfruchtbarkeit. Durch erstere wird das Maas der letzteren, nebst der Menge durch Gährung auflößbarer Gradtheile, so wie das der Dammerde, festgestellt. Jedoch Unterschied der hohen oder niedrigen Acker-Temperatur dabey I. 246. 169.

— — allgemeine, und nachher noch dabey aufgestellte Grundsätze I. 103. 64.

— — bleibt überall und unter gleichen Umständen, die nehmliche I. 101. 148.

— — und Erdarten; erstere giebt den Unterschied unter brauchbaren oder nicht brauchbaren letzteren selbst an: Verwandlung der guten in schlechte und der schlechten in gute Erdarten, allein auf diese Weise I. 182. 139.

— — gewisse, durch sie selbst festzusetzende und Bearbeitung, Bedingungen und Voraussetzungen dabey, unter denen die letztere sich nur nützlich erzeigen kann I. 257. 176.

— — und Graswuchs. Von ersterer hängt es allein ab: ob der letztere und insbesondere die Gährung erregende Kraft, bey dem Ackerbaue, etwas leisten soll I. 79. 42.

— — Erzeugung. Erstere veranlaßt den dabey aufgestellten Grundsatz; in Rücksicht auf die letztere II. 64. 284.

Temperatur-Bestimmung, Interessantes der über sie anzustellenden Beobachtung I 96. 58.

— — eines jeden Jahres; ihr Einfluß auf allgemeine Ackerfruchtbarkeit I. 79. 41.

— — jedesmalige und Bearbeitung. Erstere durch Hülfe der letzteren, machen die für Pflanzen-Nahrung benöthigten auflößbaren Grastheile frey I 224. 156.

— — des Klimas, beste bey uns und bey unserer Kultur, vorzüglich in Ansehung der Unterlage I. 97. 59.

— — des Landes, die hierinn zu erlangende wahrscheinliche Gewißheit, ist nöthig I. 79. 41.

— — gewisse Unterordnung hierinn und unzählbare Menge verschiedener Resultate dabey I. 95. 58.

— — verschiedene; bey hoher und bey niedriger ersterer, und Acker-Ruhe. Erklärung der unter diesen Umständen veranlaßten Annahme des üblichen Kunstausdruckes von der letzteren I. 276. u. 277. 188.

— — des Bodens und der Dammerde mit ihrer Unterlage I. 95. 58. u. I. 186. 143. u. II. 181. 350.

— der Boden-Mischung und Erdarten. Erstere bestimmt die Fruchtbarkeit mehr, als die letzteren selbst I. 190. 146.

— des Brachlandes und Grünwerden desselben. Letzteres hängt oft mehr von der ersteren ab; so daß nicht mit Sicherheit davon auf die bereits sich angefangene Gährung und inwiefern diese durch die Bearbeitung bewirkt worden sey, hier den blosen äusseren Ansehen nach schließen läßt I. 310. 209.

— bey Dammerde und Erzeugung der letzteren durch den natürlichen Graswuchs in feuchter Atmosphäre. Einfluß hievon auf das Land selbst, zur Erhaltung oder Verschlimmerung desselben I. 186. 143.

— und Erdarten. Erstere und das Entstehen des Graswuchses, hat auf die verschiedene Beschaffenheit der letzteren, den meisten Einfluß I. 179. 138.

Verschiedenheit dieses Einflusses bey der wirklichen Akkerbau-Ausübung I. 180. 138.

Temperatur-Erhöhung. Ausnahme dabey, nach welchem sich ein Land in diesem Falle, oft den aufgestellten Grundsätzen und seiner Natur, dem Anscheine nach entgegen, als ein der Temperaturmässigung bedürftiges Land behandeln läßt. Beyspiele hierüber II. 178. bis 180. 350.

— durch Bearbeitung, wird alsdenn schädlich, wenn sie auf Kosten der Dammerde und Ackerfruchtbarkeit, bewirkt wurde I. 258. 177.

— und Bearbeitungs-Theorie. Die Grundsätze der letzteren, eignen sich für die erstere, sind aber der so oft nothwendigen Temperatur-Mässigung, keinesweges angemessen I. 247. 169.

— — die der bisherigen Bearbeitungs-Theorie gemäß, dahin blos abzweckenden Grundsätze; ihr Mißbrauch und Folgen davon I 252. 173.

— — gedoppelter Ursprung der dabey obwaltenden Mißverständnisse zu Begünstigung der letzteren II. 176. 348.

— — und künstlicher Dünger. Erscheinungen dabey I. 135. 107.

— — letzterer trägt zum Uebergewichte der Sommerbearbeitung zugleich bey ersterer, bey II. 60. 282.

— — nur der ersteren allein dienen die letzteren I. 127. u. 128. 99.

Jedoch Ausnahme dabey I. 128. 100.

— — die Egge ist bey dieser, ein besonderes nützliches Ackerwerkzeug I. 314. 213.

— — die zu den Behuf angewandten Erdarten. Vortheil davon I. 133. 104.

— — und Gährung. Die in dem ersteren Falle für letztere, in Ansehung des Vorzuges der Sommersaat, ertheilte Regel I. 322. 221.

Temperatur-Erhöhung, erstere so wie die letztere wird in kaltem Lande schwieriger, ohngeachtet des hier viel gedeihl. Graswuchses. Dies nimmt in gleichem Grade zu, je kälter oder feuchter das Land in dem mehr nördlichen Klima ist. Nöthige Vorsicht in Ansehung der Graswuchs-Erzeugung alsdenn selbst dabey I. 130. 138.

— — verstärkendes Mittel eines, ist die Düngeranwendung, besonders auch in Hinsicht auf Sommerbearbeitung und dadurch begründete Verhältniß-Bestimmung II. 59. 282.

— — Gegenstände, die zu ihrem Vortheile wirken I. 70. 106.

— — bey dem Grasanbaue; wo diese nicht bewerkstelliget werden kann. Bestimmung deshalb I. 112. 77.

— — und Graswuchs. Bestimmung, auf welche Weise der letztere in Hinsicht der ersteren wirkt I. 104. 66.

— mit Graswuchsbestockung und Sommerbearbeitung; Nützlichkeit der letzteren bey ersterer II. 132. 322.

— — und Graswuchs-Erzeugung. In Hinsicht auf Gährung befördert die öfter angestellte letztere, wobey sie selbst auf diese Weise und vermittelst der Bearbeitung thätiger gemacht werden kann, den Zweck der ersteren I. 339. 228.

— Erhöhung, bey der Koppelwirthschaft ist eben so wie die Temperaturmässigung, der besonderen Eigenschaften des natürlichen Graswuchses wegen hier ausführbar II. 58. 281.

— — und Liegenlassen der Felder auf mehrere Jahre. Letzteres ist dem ersteren Falle, nach der hierüber aufgestellten allgemeinen Regel, nicht anwendbar. Ausnahme hievon, macht die Anwendung des natürlichen Graswuchses I. 302. u. 303. 202. u. II 81. 295.

— Erhöhung und Liegenlassen des Klees. Letzteres, länger als ein Jahr, ist bey der ersteren, ein Fehler I. 335. und 337. 227.

— — und Mässigung so wie Brachsystem: unter was für Umständen die ersteren bey dem letzten anwendbar sind II. 147. 336.

Temperatur-Erhöhung, durch Dünger. Ursachen des Nutzens des letzteren, in beyden erstgenannten Fällen I. 105. 67.

— — bey dem Getreidebaue; wo diese beyden in Ansehung des letzteren nicht bewirkt werden können. Folgen I. 112. 87.

— — so wie Graswuchs-Erzeugung. Die Rücksicht auf erstere; ein Mittel zu Benutzung der letzteren I. 288. 192.

— — Mittel, welche zugleich darauf hinwirken I. 103. 65.

— — Praktische Mittel dabey. Inhalt des Abschnitts I. 103. 64.

— — Für diese aufgestellte allgemeine Regel und für Bestimmung von Anwendung der Grundsätze der ersteren entweder oder auch der letzteren. Bey dem Getreide- und Grasanbaue zugleich I. 102. 63.

— — Nach beyden richtet sich besonders die zweyte angehängte tabellarische Uebersicht für Anwendung der künstlichen Fruchtbarkeit. Ursachen, weshalb bey der ersten Tabelle darauf keine sonderliche Rücksicht genommen worden II. 159. 340.

— — und Sommersaat. Im ersteren Falle und bey häufigem Unkraute ist eine wohlbestellte letztere, ein sehr zweckmässiges Mittel II. 126. 318.

— und Stürzen oder Strecken des Landes im Herbste. Nützlichkeit des letzteren bey ersterer I. 327. 225.

— — und Winterverrasung; erstere so wie die Temperatur-Mässigung werden durch die letztere vorzüglich, vermittelst der natürlichen Graswuchs-Erzeugung bey der künstlichen aber, jedoch nur im Temperatur-Mässigungs-Falle allein, bezweckt II. 40. 267.

— — Nöthige Rücksicht dabey und erforderliche Bestimmung der Letzteren, in Hinsicht der innern Einrichtung irgend eines Kultur-Ganzen II. 41. 269.

In diesem Falle, ist der desfalls und in Ansehung der Winterverrasung zu entwerfende Ueberschlag sehr leicht II. 42. 270.

Temperatur-Erhöhung, Erklärung über diese I. 78. 41.

— fehlerhafte nicht zu verbessernde. Bey ihr, ist alle bey dem Ackerbaue angewandte Mühe umsonst, oder sie wird nicht belohnt I. 100. 60.

— durch Gährung erhöhete oder gemilderte, dem Pflanzenwachsthume bis zu dessen Beendigung günstige, trägt zu ihrer Nahrung und gesichertem Unterhalte, alsdenn insbesondere bey II. 51. 278.

— der Gegend bestimmt nächst dem Klima und der Atmosphäre das meiste I. 91. 53.

— — und örtlichen Lage; ihr Einfluß auf die Bestimmung I. 88. 52.

Wesentlicher Unterschied hierinn I. 90. 53.

— — bey oft wechselnder Verschiedenheit und ihrer Bestimmung der Ackerstücke I. 197. 153.

— ihre Gegenstände I. 95. 58.

— und Graswuchs so wie auch Tiefpflügen. Nur erstere und die Dammerde, können das Verfahren bey letzterem, hier bestimmen I. 279. 189.

— — Bey der Wahl, zwischen beyden. Verhalten zugleich I. 112. 75.

— — Erzeugung. In Hinsicht auf erstere für die letztere aufgestellter Grundsatz II. 64. 284.

— die Herbst-Nöthige Vorsicht dabey I. 332. 221.

— hohe und gute Ackerkonstitution. Bey diesen sollte es eigentlich nie unterlassen werden, auf Futterbau und Viehstand mehr Aufmerksamkeit zu verwenden II. 24. 254.

— bey guter Ackerkonstitution, oder auch nachher verbesserter; bey dieser ist es nicht zu läugnen, daß nicht selbst Fehler in der Kultur leichter, oft auch durch Verstärkung anderweitige Vortheile, behoben werden könnten II. 166. 343.

Temperatur, hohe, der Aecker und der Wiesen, mit ihnen in Verbindung. Die Nützlichkeit der ersteren bey sehr verbesserter Kultur, macht die Menge des auf letzteren gewonnenen Viehfutters, erst recht Einflußvoll. Dahingegen und bey niedriger Acker-Temperatur, selbst Wiesen-Ueberfluß, weniger nutzbar der ersteren wird II. 141. 331.

— — bey dem Anbaue der Luzerne und Esparzette, ihr Einfluß I. 162. 128.

— — Anlage der Ackerbeete und Wasserfurchen, so wie des Walzens dabey I. 354. 240.

— — wenn sie durch feuchte Atmosphäre gemässiget wird, ist zur Fruchtbarkeit sehr geschickt I. 83. 48.

— — und keine feuchte Atmosphäre aber genugsame Dammerde oder doch keinen Mangel an Gährung erregende Kraft, verlangt der Getreidebau I. 111. 75.

— — und Bearbeitung. Bey ersterer suchte man, dem zeitherigen Zwecke der letzteren offenbar dabey gemäß, das Land blos planmässig zugleich auszumagern I. 269. 183.

— — und frühzeitiges Brachen und Aufarbeiten, des sogenannten Dreisches bey der Koppelwirthschaft; schon den Herbst zuvor ist schädlich und gegen die Natur. Ausnahme bey sehr niedriger Temperatur I. 260. 178.

— — und Dammerde: daß die letztere die erstere nicht mässigen kann, liegt offenbar in dem Fehler des Bodens und seiner zeitherigen üblen Kultur I. 304. 204.

— — bey Dammerde-Mangel und Gährung zugleich. Die letztere macht hier eine Ausnahme von ihrer sonst gewohnten Nützlichkeit und auch, unter anderen Umständen, immer längeren Dauer dabey I. 111. 73.

— — bey hinlänglicher Dammerde. Erstere wird bey gehöriger Mässigung durch die letztere, seltener in Ansehung der Gährungs-Thätigkeit, die hier nicht so leicht vermißt werden wird, als vielmehr an der Gras-wuchs-Erzeugung selbst, worinn hier auch der Fehler immer liegt, Mangel erleiden I. 246. 169

Temperatur, hohe, und Dreyfelderwirthschaft. Bey der letzteren entstehende Naturhülfe für die erstere I. 181. 138.

— — und künstliche Düngerarten. Erstere durch die letzteren zweckwidrig erhöht, stiftet Schaden aber keinen Vortheil I. 130. 101.

— — und Gährung des erzeugten Graswuchses. Erstere wird bey letzterer weniger nachtheilig vielmehr öfter vortheilhaft I. 227. 158.

— — gemäßigte und Graswuchs. Erstere bey vornehmlich dadurch brauchbarer Ackerkonstitution, weiß stets die Wirkungen des letzteren dergestalt zu verbergen, so daß man diesem nur selten auf die Spur kommt. Eben so wie bey niedriger Temperatur und wegen zu geringer Wirkung dieser, auch der Graswuchs oft mehr durch Unkraut schädlich seyn, als seinen Nuzzen in der That hier beweisen kann und wird I 99. 60.

— — und Schaafe. Erstere ist den letzteren besonders vortheilhaft I. 85. 47.

— — ihre guten Eigenschaften I. 81. 45.

Einfluß davon auf die Vollkommenheit der Früchte und mannichfache Abänderungen zugleich I. 82. 45.

— — und Getreidebau. Erstere so wie genugsame Dammerde und keine feuchte Atmosphäre, sind fast durch ganz Europa zu einem guten letzteren, erforderlich. Selbst hängt auch, die Güte und Schwere der Körner davon ab II. 112. und 113. 311.

— — üble Folgen von Nichtbeobachtung der, in Ansehung des letzteren, aufgestellten Regeln dabey II. 99.. 305.

— — und Graswuchs, bey offenbar vulkanischen Erdgegenden, I. 184. 140.

— — Mangel bey künstlichem Düngergebrauch. Erfolg von Anwendung der letzteren im ersteren Falle I. 136. 108.

— — und natürlicher Graswuchs auf Getreideland, wie lange der letztere unter den dabey obwaltenden Umständen, vorzüg-

lich zur verneuerten Gährungsfähigkeit zugleich auf diese Weise beyträgt I. 114. 81.

Temperatur, hohe, Vortheile bey Verwendung des letztern, auch vermittelst des Düngergewinnes, sowohl für den Gras- als Getreide-Anbau überhaupt I. 115. 82.

— hohe und Klee-Saat rothe. Die Dauer der letzteren bey ersterer, ist kurz. Demohngeachtet der Zweck der Temperatur-Mässigung durch das längere Liegenlassen dieser Ackerstücke, vermittelst der Beymischung von Raigras-Saamen befördert wird I. 336. 227.

— und bergigte Lage. Verhalten und Anlage der Ackerbeete dabey I. 315. 215.

— und geringes leichtes Land, so wie Unkraut. Auf ersterem wird die Reinigung von dem letzteren, jederzeit leichter bewerkstelliget werden können I. 280. 189.

— des Landes und Gährung. Erstere ist in diesem Falle und im Allgemeinen, von grösserem Einflusse und in Ansehung der letzteren selbst, als dieß, bey niedriger Acker-Temperatur nur irgend möglich ist I. 117. 86. u. II. 141. 331.

— — und Graswuchs auf Wiesen. Die erstere bestimmt den Vortheil des durch die letzteren erhaltenen Nutzens oder Heugewinnstes, zur Verbesserung dieser ersteren, und auf mit den Wiesen in Verbindung gebrachten Ackerstücken selbst verwandt. Der Nutzen davon ist immer nach Maasgabe der eigenthümlichen Temperatur der letzteren nur verhältnißmäßig I. 116. 85. u. II. 141. 331.

— — Pflanzenbau, wobey die erstere vorausgesetzt wird II. 182. 351.

— — Saaten, denen diese besonders angenehm ist, sind die Getreidearten, auch meist die Hülsenfrüchte I. 341. 229.

— — bey Sandäckern und Tiefpflügen; und Ausnahme von der Regel dabey I. 280. 189.

— — und Sommerbearbeitung. Nachtheilige Folgen davon, wenn die letztere, bey ersterer in unrichtige Anwendung kommt;

kommt; im Gegensatze von vorher, wo die Sommerbearbeitung auf eine in jeder Rücksicht vollkommene Art angewendet wurde II. 55. 280.

Temperatur, hohe, und Sommerbearbeitung. Auch bey ersterer, ist selbst da, wo sie durch Dammerde wenig gemässiget werden kann, die letztere durchaus, so wie überall bey verbesserter Kulturbehandlung, nothwendig II. 47. 275.

— — und Unkraut-Vertreibung, bey Dreischland durch die Natur selbst freywillig veranlaßt II. 57. 281.

— — Sommersaaten, die diese allein, auch zugleich bey feuchter Atmosphäre bisweilen lieben, dahingegen anderen eine vielmehr trockene als feuchte Atmosphäre willkommener scheint I. 340. und 341. 229.

— — und Tiefpflügen I. 275. 187.

— — bey Urbarmachungen. Verbesserte Behandlung dabey I. 297. 199.

— — und Verbrennen der Rasen dabey, ist unter gewöhnlichen Verhältnissen schädlich I. 294. 197.

— — und hitziger Viehdünger, vertragen sich nicht wohl; durch vermehrte Graswuchs-Erzeugung werden sie mit einander vereinbarlicher gemacht I. 138. 109.

— — und Wässerung. Die Nützlichkeit der letzteren ist um desto größer, je höher die erstere ursprünglich ist I. 169. 131.

— — und oft wechselnde dabey. Letztere durch Verschiedenheit der Grundstücke hierinn, ein Mittel, um den schlechteren Grundstücken in ihrer Verbindung mit den besseren, stets mehr nachzuhelfen I. 181. 138.

— — und Wiesen. Erstere, wenn sie durch Dammerde genugsam gemässiget oder nicht gemässiget ist, hat oft Mangel an Wiesen. Ohngeachtet diese, hier nun unläugbar größeren Nutzen verschaffen; so bedarf auf der anderen Seite das Land zumal bey genugsamer Dammerde, ihrer doch vielleicht weni-

ger zur Erhaltung der Fruchtbarkeit. Gegentheil hievon bey niedriger Acker-Temperatur II. 142. 331.

Temperatur, hohe, willige bey geringer Dammerde. Misbrauch der ersteren bisher und in diesem Falle. Beschaffenheit dieser Grundstücke in Ansehung der, von jeher hier verhinderten Graswuchs-Erzeugung I. 188. u. 189. 145.

— — und Winterverrasung. In diesem Falle ist bey letzterer das Surrogat des besseren Graswuchses, oft allein der Quekkenwuchs, der aber ganz ausser der Sphäre des besseren Ackerbaues liegt II. 37. 265. u. II. 177. 348.

— nicht zu hohe und Dammerde. Erstere wird durch das Daseyn der letzteren bewiesen I. 104. 66.

— zu hohe und Graswuchs-Erzeugung. Erstere machte die letztere von jeher unmöglich, oder war auch wohl selbst Schuld, daß ein Theil der Dammerde für die Kultur-Ausübung bisher verlohren gieng. Nothwendigkeit der Anwendung der Temperatur-Mässigungs-Grundsätze deshalb I. 170. 132.

— — des Landes und Mässigung derselben. Hierinn aufzufindender Beweis, des Fehlers in den Grundsätzen der bisherigen Ackerbau-Theorie, bey der doch so oft nöthigen Anwendung jener der letzteren I. 117. 87.

— — deren Mässigung durch Graswuchs-Erzeugung, ist in Ansehung der letzteren, auf die sich doch die Gährung und der vortheilhafte Getreide-Bau gründen, hier mannichfaltigen Schwierigkeiten ausgesetzt I. 180. 138.

— — oder zu niedrige und Graswuchs-Erzeugung. Erstere verursacht eine Abänderung bey der angegebenen Verhältniß-Bestimmung in Ansehung der letzteren, sowohl bey dem Anbaue der Pflanzen erster Klasse, als auch des Graswuchses überhaupt II. 80. 295.

— — und Raigras, beyde ersteren verträgt das letztere noch am ehesten I. 174. 135.

— der verschiedenen Jahreszeiten; ihr Einfluß I. 91. 54.

Temperatur, zu hohe, und des Sommers insbesondere, darf nicht zu hoch steigen; muß in dieser Rücksicht, daher oft durch beständige Thaue und Regen, zuweilen gemässiget werden I. 92. 56.

— Kenntniß und Acker-Ruhe; erstere hellt den unter dem unrichtig angenommenen Ausdrucke des letzteren, verborgen liegenden richtigen Begriff, ungemein auf I. 277. 188.

— — und richtige Begriffe davon, sind zu einem wissenschaftlich ausgeübten, zweckmässigen Ackeranbaue, erforderlich II. 1. 242.

— — zu besserer Beurtheilung des Verhältnisses zwischen Wiese und Acker und Behebung der bisher dabey stets obwaltenden Unrichtigkeit II. 142. 331. u. II. 146. 335.

— — und Erdarten; bey was für Begriffen erstere in Ansehung der Beurtheilung der letzteren allein stehen bleibt I 177. 137.

— — und Erdboden, seine Beurtheilung und die der Beschaffenheit desselben, durch die erstere, ist unentbehrlich, wenn der Ackeranbau wissenschaftlich behandelt und ausgeübt werden soll I. 177. 137.

— — und nöthige Erhöhung oder Mässigung der Temperatur überhaupt; ist bey der Anordnung des verhältnißmässigen Anbaues der Pflanzen erster Klasse, oder des Graswuchses insgemein, nothwendig. Gründe und Vortheile dabey II. 63. 284.

— — Für den praktischen Gebrauch, noch vorausgeschickte allgemein anwendbare Grundsätze dabey I. 98. 60.

— — und Graswuchs. Der Mangel an ersterer war Schuld, daß man den letzteren bey hoher Temperatur gar nicht achtete, dahingegen bey niedriger Temperatur, für allgemein schädlich hielt. Veranlassung dadurch, daß der letzteren auch Viehzucht und Düngergewinn mehr und beynahe ausschließend überlassen blieb II. 27. 256.

— — Ohne die ersteren lassen sich die Wirkungen der letzteren zur Rechtfertigung der richtigen und Naturgemässeren Acker-

bau-Theorie und zu Bewirkung ihrer Annahme nicht erklären I. 238. 162.

Temperatur-Kenntniß und Kultur. Letztere allein wird den Beweiß einer auch in Rücksicht auf die erstere wohleingerichteten letzteren und des auf diese Weise auch theoretisch vervollkommneten Ackeranbaues ablegen II. 63. 284.

— — und Saatenfolge bey dem Anbaue der Pflanzen erster Klasse oder des Graswuchses überhaupt; ist zur richtigen Anordnung der letzteren nöthig. Gründe und Vortheile dabey II. 63. 284.

— — in Rücksicht auf Vieh- und künstlichen Dünger hat ihrer Anwendung dem Lokale nach, große Vortheile und Nutzen I. 127. 99.

— — und Wässerung. Erstere ist bey dem Geschäfte des letzteren, wesentliches Erforderniß I. 169. 131.

— — als eines der wichtigsten und unentbehrlichsten Bedürfnisse, der wissenschaftlichen Ausübung des Landanbaues I. 118. 87.

— und Klima, haben auf Gährungs-Thätigkeit des Landes den meisten Einfluß II. 172. 345.

— Klima und Kultur-Verbesserung. Letztere wird besonders im Anfange bey guter genugsam hoher ersterer, sich besonders und weit leichter alsdenn forthelfen II. 172. 345.

— des Klimas, der Lage und Atmosphäre. Richtige Beurtheilung davon, wird überall und vor der Saatzeit noch verlangt; so wie die, ob der etwannige Fehler entweder an der Temperatur selbst, oder dem Mangel an Gährungsfähigkeit und hiemit nicht hinlänglich beförderten Graswuchserzeugung, oder in was für Verhältnissen sonst, liege II. 88. u. 89. 299.

— — und Merkmal in der Bestimmung zwischen Aeckern und Wiesen; überall findet sich diese Bestimmung von der ersteren hiebey I. 194. 148.

Temperatur des Klimas, wichtiger Einfluß davon auf den gesammten Ackerbau I. 81. 44.

Wobey eine gute genugsam hohe Acker-Temperatur, der bleibende Vorheil der wärmeren Himmelsgegenden, so wie die, für Ackerbau weniger einträgliche erniedrigte Temperatur, des nördlich kalten Klimas Nachtheil bleibt I. 81. 45.

— des nördlichen und wärmeren Klimas, bey trockener Atmosphäre ist die Temperaturmäßigung leichter in dem ersteren als in dem letzteren Falle zu bewirken; dahingegen, bey feuchter Atmosphäre, das Gegentheil davon, in Ansehung der Temperatur-Erhöhung hier statt findet. Unterschied beyden Arten Klima und in Rücksicht ihres Einflusses auf Ackerbau hierinn I. 192. u. 193. 148.

— — und Kultur, entweder ist es nöthig die erstere durch die letztere zu erhöhen oder zu mäßigen I. 102. 62.

— der Lage; geographischen II. 187. 352.

— der örtlichen Lage. Wesentlicher Unterschied davon I. 90. 53.

— des Landes, oft abwechselnde, auf ein und demselben Akkerstücke I. 197. 153.

— — ihre Beschaffenheit und Bearbeitung. Erstere muß die letztere, nach den übrigen Lokal-Verhältnissen bestimmen I. 225. 157.

— — und Bestellung der rothen Kleestoppeln zu Winterung. Erstere muß bey letzterem nothwendig vorher, nebst der durch die zeither ausgeübte Kultur bestimmten Gährungsfähigkeit zugleich beobachtet werden I. 329. u. 331. 227.

— — und Dammerde; erstere bestimmt und erhält die letztere fortdauernd I. 43. 4.

— — und bisherige Dünger-Anwendung, auf die erstere wurde bey der letzteren bisher wenig oder gar nicht, Rücksicht genommen. Ferneres Verfahren für das Zukünftige dabey I. 144. u. 145. 116.

Erklärung hierüber in beyden Temperatur-Fällen I. 146. bis 251. 117.

Temperatur des Landes, und Extreme dabey, wenn diese zugleich in Vorschein kommen, Benehmen II. 12. 247.

— — und Gährung. Erstere muß die letztere erst in Thätigkeit setzen I. 67. 29.

— — erregende Kraft. Erstere bestimmt die letztere I. 43 4.

— — zum Getreidebau und Tiefpflügen. Im ersten Falle bey der üblichen Behandlung und bey Dünger-Mangel, ist das letztere nie oder nur selten anzurathen I. 273. 185.

— — hohe und willige, bey übler Behandlung; erstere wird bey letzterer, völlig unbenutzt gelassen I. 249. 271.

Wobey diese letztere und die dabey beobachtete fehlerhafte Methode, nach Anleitung der zeitherigen Bearbeitungs-Theorie, selbst den zuweilen unersetzbaren Verlust aller Gährungsfähigen Theile, oft nach sich ziehen kann I. 250. u. 251 172.

— — ihre Vorzüge. Ein dergleichen Land, ist nicht so schwer zu behandeln als man insgemein glaubt, es bearbeitet sich, so zu sagen, von selbst I. 248. 170.

— — als exekutive Kraft des Ackeranbaues; sie unterstützt den Graswuchs und wird von ihm unterstützt I 77. 39.

— — und Kultur. Erstere und ihre so große Abwechselung läßt oft keine so gar große Verschlimmerung des Ackers durch die letztere und der Dammerde insbesondere, zu II. 176. 348.

— — Erstere theilt die letztere, in zwey verschieden von einander abweichende Verfahrungs-Arten II. 11. 246.

— — die Mischung des letzteren und des Bodens mit Sand, befördert die Theilbarkeit und Güte der ersteren sehr. Gegentheilige Wirkung hievon bey und durch Thon, Letten u. s. w. I. 183. 139.

— — zu niedrige und Brachehalten. Erstere als Fehler des Bodens von Natur, kann oft die Abhaltung einer bestimmten letzteren, vielleicht nöthig machen I. 226. 157.

Temperatur des Landes, bey quelligten und nassen Böden und ihre hier, in diesem Zustande, unbrauchbare Dammerde. Die Nutzbarkeit hängt von dem nach der Verbesserung erhaltenen Temperatur-Grade alsdenn ab Allgemeine Brauchbarkeit dieser Grundstücke zu und als Wiesenland I 186. und 187. 143.

— — und Saat. Erstere, ihre Beschaffenheit und Kultur des Ackers, bestimmen die Regeln in Ansehung des dick oder dünne Säens I. 350. 236.

— — und Saatenfolge. Auswahl der letzteren in Ansehung des Einflusses der ersteren dabey I. 339. 328. u. I. 340. 229.

— — und Sommerbearbeitung. Durch Trockenheit oder Nässe, trägt erstere zum guten Erfolge der letzteren, in Hinsicht auf dadurch zu erlangende Gährungsthätigkeit, viel bey II. 45. 272.

— — die Verschiedenheit hievon, macht alle vorläufig muthmaßliche Berechnung, überhaupt unbestimmt II. 16 248.

— — des ebenen und bergigten Landes. Vergleich beyder I. 197. 152

— — des guten Landes, die Vorzüge davon und Vortheile des letzteren, werden überall anerkannt I. 194. 148.

— des Landes und Wiesen. Erstere und der Acker, worauf das durch letztere gewonnene und nachher verfütterte Heu in Düngergestalt aufgefahren wird, bestimmen die Wirkung dieses Akkerbau-Hülfsmittels allein II. 146. 335.

— — Düngung, auf Wiesen mit Ackerlande in Verbindung; Nutzen oder Schaden davon und als Hülfsmittel des Landanbaues selbst betrachtet II. 144. 333.

— ist dem Landwirth blos dem äusseren Anscheine nach, bekannt I. 78. 40.

— des Lokals und Getreide. Das Aus- oder Abarten des letzteren, wird zum Theil durch erstere besonders veranlaßt: sie bestimmt auch den Umtausch oder die Saamen-Verwechselung und seine Nützlichkeit II. 111. 310.

Temperatur des Lokals, und Saatenfolge in der Kultur. Erstere muß nach ihrer verschiedenen Beschaffenheit des letzteren, und die zugleich dabey anzunehmenden Grundsätze der Temperatur-Erhöhung oder Mässigung bestimmen I. 304. 203.

— Mässigung der verschiedenen Ackersysteme, bey der Koppelwirthschaft, Engelländischen und Englisch-Norfolker Kultur I. 272. 184.

— — und feuchte Atmosphäre. Erstere wird durch Herbeyführung der letzteren, allenfalls vermittelst der Heckenbefriedigung, gemässiget I. 342. 229.

— — Ausnahmen dabey; nach welchen sich ein Land oft den aufgestellten Grundsätzen und seiner Natur entgegen, als ein der Temperatur-Erhöhung bedürftiges Land, behandeln läßt. Beyspiele hievon II. 178 bis 180. 350.

— — und Bearbeitungs-Theorie. Die letztere bisherige, wobey es nur auf Erhöhung der Temperatur allein abgesehen bliebe, war den Grundsätzen jener der ersteren, keinesweges angemessen; oder, wenn diese, wie bey der Koppelwirthschaft, in der That befolgt wurden, so hatte die hierinn blos praktische wirkende Verfahrungsweise, doch auf die theoretisch wissenschaftliche Bestimmung und ihre vollkommnende Ausbildung, keinen Einfluß I. 247. 199. u. I. 272. 184.

— — Offenbarer Kontrast in Ansehung der ersteren, der mit der, durch die letztere vorgeschriebene Ackerbau-Behandlung, Statt fand; wodurch diese letztere eben das gröste Hinderniß einer verbesserten Kultur, so wie des Ackerbaues überhaupt, wurde II. 175. 348.

— — und Brachsystem. Fall, wo bey ersterer das letztere, oder die gemischte Feld-Behandlung zugleich besonders empfohlen wird II. 147. 336.

— — und Dammerde: Behandlung des Ackerbaues, nach den Grundsätzen der ersteren, trägt bey hoher Temperatur zur Erhaltung der Dammerde, oder auch wohl Vermehrung derse-

den in geringem Lande, bey: Beyspiele davon bey der Gartenkultur, Holzkultur u. s. w. I. 188. 145.

Temperatur-Mässigung, Behandlung des Ackeranbaues; wo die Grundsätze der ersteren zum offenbaren Nachtheile der letzteren, nicht geachtet wurden I. 189. 145.

— — Mangel, wobey Dünger, zuweilen die Stelle der Dammerde, vertritt I. 143. 113.

— — Mittel, die dabey allein anwendbar bleiben I. 130. 101.

— — hierzu und für die benöthigte Zunahme der Dammerde unter diesen Umständen I. 173. 134.

— — und künstliche Düngerarten. Die im ersteren Falle, denn zweckwidrig durch Anwendung der letzteren mehr erhöhete Temperatur, stiftet nur Schaden aber wenig Vortheil I. 130. 101.

— — die zu ihrer Beförderung angewandten Erdarten durch Lehm, Klai, Thonmergel u. s. w. I. 133. 104.

— — und Erhöhung. Verhältnisse, unter denen das Brachsystem bey beyden anwendbar ist II. 147. 336.

— — nach beyden, richtet sich vorzüglich, die zweyte angehängte tabellarische Uebersicht, welche die Anwendung der fortgesetzt künstlichen Fruchtbarkeit allein zum Gegenstande hat. Gründe, weshalb diese Einrichtung bey der erst angehängten Tabelle nicht anwendbar befunden wurde II. 159. 340.

— — und fortgesetzte, natürliche Fruchtbarkeit, bey Getreidebau zugleich. Hierbey findet eine Ausnahme von der über Abwechselung des Getreidebaues aufgestellten Regel statt; Ohngeachtet sie deshalb ohngestört, die Grundlage der diesfälligen Verhältniß-Bestimmung bleibt II. 94. 301.

— — Sowohl bey ersterer als auch bey der letzteren, sind öfter einander folgende Getreidesaaten zuweilen zu entschuldigen; allein dies geht, bey niedriger Acker-Temperatur, nicht füglich an. Selbst bey der Koppelwirthschaft giebt es hier Schwierigkeiten in der Ausführung dabey II. 96. 304.

Temperatur-Mässigung, und künstliche Fruchtbarkeit. Erstere macht es oft nothwendig, daß die letzte der vorhergehenden als der natürlich fortgesetzten Fruchtbarkeit, in der Ausübung angewandt, den Weg zuvor ebnen und erleichtern II. 96. 287.

Diese künstliche Fruchtbarkeit bey Anwendung der Temperatur-Mässigungs-Grundsätze, statt der überall meist und blos theoretischen Erhöhungs-Grundsätze, hat in dieser Rücksicht und bey leichten Aeckern viele Vorzüge (s. II. 147. 336.) II. 72. 289.

— — und Gartenkultur. Bey ersterer ist die Behandlung der letzteren, als Ausnahme von der Regel, sehr wohl möglich I. 339. 228. u. I. 340. 229.

— — und Gährung, im ersteren Falle soll vorzüglich auf Erhaltung der letzteren und der Dammerde, bey der Auswahl und Fruchtwechsel-Folge gesorgt seyn I. 343 231.

— — bey dem Gras- und Getreideanbau, in gegenseitiger Verbindung, zum Nutzen und Ertrage des letzteren I. 113. 80.

— — bey dem Grasanbaue; wo die erstere in Ansehung des letzteren nicht zu bewerkstelligen ist: Bestimmung deshalb I. 112. 77.

— — und Graswuchs. Bestimmung, auf was für Art der letztere in dem erstgedachten Falle, wirke I. 104. 66.

— — Bey Dürre, wird erstere, leichter ihren Zweck alsdenn erreichen, wenn der Acker mit dem letzteren in der nöthigen Abwechselung, reichlich versehen ist. Das Gegentheil hievon, findet denn, bey dem mit Graswuchs nicht so versehenem Lande statt I. 261. und 262. 178.

— — und natürlicher Graswuchs. Im ersteren Falle ist der letztere, obgleich er eine mehr tiefe Dammerde an sich liebt, dennoch vorzüglich brauchbar I. 341. 229.

— — Graswuchs und Getreidebau; Der Fall der ersteren, in Ansehung der Behandlungs-Weise, tritt bey jenem weit früher als bey letzterem, dem Getreidebaue selbst, ein I. 173. 134.

Temperatur-Mäßigung, und Graswuchs-Beflockung: für den ersteren Fall paßt die letztere, und zwar die über Winter, ganz vorzüglich II. 132. 322.

— — und Graswuchs-Erzeugung. In Hinsicht auf Gährung, befördert die erstere zwar ihre Dauer zugleich, aber dem Zwecke der öfteren letzteren, ist sie, wo nicht etwann eine Ausnahme hierinn vorkommt, überhaupt hinderlich I. 339. 228.

— — natürliche. Wenn die Grundsätze der ersteren befolgt und bereits in Ausübung gebracht sind, so wird auch alsdenn das Mittel, die letztere zu Hülfe zu nehmen, alsdenn erst recht anwendbar I. 175. 135.

— — kennt man nur wenig, nach Grundsätzen der Theorie selbst noch gar nicht. Blos in Praxi kommt sie in Engelland, so wie bey uns Deutschen, vermittelst der bekannten Koppelwirthschaft in Anwendung I. 117. 87.

— — und Klee. Dauer des letzteren bey ersterer und der hohen Temperatur ist nur kurz. Vermischung des Kleesaamens mit Raigrassaamen, in diesem Falle I. 336. 227.

— — und Koppelwirthschaft. Bey ersterer hat sich die Einführung der letzteren, besonders nöthig und wohlthätig gezeigt II. 118. 312.

— — bey der Koppelwirthschaft, ist eben so wie die Temperatur-Erhöhung, den besonderen Eigenschaften des natürlichen Graswuchses hier gemäß, und auf diese Weise ausführbar. Vortheile davon II. 58. 281.

— — und Kultur; wenn die Grundsätze der ersteren vernachlässiget und nicht auf die letzteren anwendbar gemacht werden. Uebles Verfahren dabey. Der auf Queckenwuchs bey Sandäckern allein sich gründende Getreidebau; ein Beweis hievon I. 181. 138.

— — Nutzen davon, wenn die letztere, auf Beförderung der ersteren, abzweckt I. 341. 214.

— — und Liegenlassen der Felder; dafür aufgestellte allgemeine Regel; nebst Ausnahmen zugleich I. 302. u. 303. 202. u. II. 81. 295.

Temperatur-Mässigung, des Klees: nur im ersten Falle ist das letztere und länger als ein Jahr, zwey oder drey Jahre lang, kein Fehler I. 335. u. 337. 227.

— — Mittel hierzu. Alles wodurch eine in diesem Falle mildernde feuchte Atmosphäre und die Erzeugung und Erhaltung des Graswuchses und der Dammerde, erreicht und vermehrt werden kann, ist dabey anwendbar I 108. u. 110. 71.

— — durch Quecken, wobey man das Land damit von selbst verrasen läßt; scheint ganz verwerflich. Gründe hierzu I. 175. 135.

— — und Saatenfolge. Die Grundsätze der ersteren, machen, jemehr dem Lande die Dammerde fehlt, die geschickte Abwechselung der letzteren, so wohl in Hinsicht, auf dadurch zu verbessernde Gährungsfähigkeit, als auch in Ansehung der dabey zu vergrössernden Dünger-Menge, und hiemit eine sorgsame Auswahl guter und zweckmässiger Futterpflanzen, dabey nöthig II. 73. 290.

— — und Sommerbearbeitung. Vortheile, die im ersteren Falle und bey dem Anbaue von Pflanzen der ersten Gewächsklasse anzubringenden letzteren, zugleich auch bey der richtigen Düngeranwendung, erreicht werden II. 49. 277.

— — Umstände, unter denen sie angewendet werden muß I. 108. 71.

— — und Unkraut-Vertreibung bey Dreeschland; günstiger durch die Natur selbst veranlaßter Umstand, in Ansehung des letzteren hierbey II. 57. 281.

— — die hier oft verwickelten Vorschriften sind sorgfältig und genau angegeben worden II. 172. 345.

— — die Walze ein für jene besonders nützliches Ackerwerkzeug I. 314. 213.

— — und Wässerung. Erstere durch die letztere, ist in Ansehung des Ackerbaues selbst nur im wärmeren Klima besonders zu bewirken möglich. Dahingegen die Temperatur-

Erhöhung auf diese Weise höchstens nur bey dem Gras- und Wiesenbau anwendbar bleibt I. 105. 68.

Temperatur-Mässigung, bey Heidestrecken und Sandboden I. 171. 133.

— — und Winterverrasung. Erstere so wie die Temperatur-Erhöhung, machen die letztere, besonders bey natürlicher Graswuchs-Erzeugung, in Ansehung der Methode der künstlichen Graswuchs-Erzeugung aber, allein nur bey ersterer oder im Temperatur-Mässigungs-Falle, zweckmässig II. 40. 267.

— — der zu entwerfende Ueberschlag, ist in Ansehung der letzteren hier nicht so leicht, als er in dem Temperatur-Erhöhungs-Falle in der That ist. Grundsätze deshalb, für jenen Fall hier angenommen II. 42. 270.

— niedriger der Aecker und Wiesen mit ihnen in Verbindung. Ueberfluß an Wiesen nutzt hier und in Hinsicht auf erstere, selbst weniger; ohngeachtet dieser hier, vielleicht physisch unentbehrlicher seyn mag. Veränderter Fall hierinn bey hoher Acker-Temperatur und auch verbesserter Kultur II. 141. 331.

— — und Anlage der Ackerbeete dabey I. 315. 215.

— — bey feuchter Atmosphäre und Getreidebau. Ueble Folgen, die aus der Nichtbeobachtung der, über mehrmals nach einander folgenden Getreidesaaten, aufgestellten Vorschriften hier entstehen und der Gährung im Acker nachtheilig werden II. 99. 305.

— — und Graswuchs und Getreidebau. In diesem Fall ist zwar der Einfluß auf die Graswuchs-Menge und dessen Gewinn selbst vortheilhaft, aber nicht eben so auf den damit in Verein gestellten, Getreidebau. Vorzug bey dem Getreideanbau selbst und der Sommerung von der Winterung, in diesem Falle I. 115. 83.

— — und Graswuchs. Vortheile des leteren in diesem Falle. Zugleich mit als eines Grundes für die fortdauernde

Möglichkeit des Ertrages der Wiesen, die in der Regel in diesem Falle stets sich befinden müssen I. 116. 84. und II. 141. 331.

Temperatur, niedrige, und feuchte Atmosphäre. Viehzucht und Düngergewinn blieben diesen fast ausschliessend meist zeither überlassen. Veranlassende Ursachen hierzu II. 27. 256.

— — und Bearbeitung: bey ersterer ist die letztere zur Vertreibung des Unkrautes und Vermehrung der Gährungs-Thätigkeit, vorzüglich und um desto mehr zu empfehlen, als sie hier durchaus am rechten Orte angebracht wird I. 290. 194.

— — und Bearbeitung. Letztere kann der ersteren selten schaden, vielleicht blos nützen. Verhalten zugleich und bey ungünstiger Witterung I. 251. 172.

— — und bisherige Bearbeitungs-Theorie; erstere als ein offenbarer Fehler des Bodens, welcher die Ackerbearbeitung meist zu beheben bemüht und oft selbst mit entschiedenem Glükke zu heben bemüht war, gab immer die Veranlassung zu Empfehlung der letzteren überhaupt, her. Nach der nehmlichen Erfahrung war man auch immer gewohnt, der Bearbeitung das überall zuzuschreiben, was doch eigentlich der vorher beförderten Gährungsfähigkeit dabey mehr hätte zu gut gerechnet werden sollen II. 176. 348.

— — bey sonst tiefer Dammerde und Gährung. Erstere kann durch die hier besonders nöthig zu vermehrende letzte, ob sie gleich kürzere Zeit hier aushält und daher nur öfter wieder erneuert werden muß, vorzüglich gehoben und vermittelst der Graswuchs-Erzeugung selbst verbessert werden I. 111. 74.

— — und Tiefpflügen. Bey ersterer ist das letztere und unter diesen Umständen, schon um der nöthigen Gährungs-Thätigkeit willen nöthig I. 280. 189.

— — und Gährung bey feuchtem Lande erhöhete, ein Vortheil, der durch einfallende Nässe leicht wieder rückgängig ge-

macht und selbst in Nachtheil oft verwandelt wird I. 240. 164. u. I. 241. 165.

Temperatur, niedrige, und Gährung, wobey Dünger als Mittel, bey dem Mangel der letzteren hier dient I. 143. 115.

— — des erzeugten Graswuchses; erstere wird durch die letztere, so lange sie aushält, erhöhet I. 227. 158.

— — und Graswuchs: bey ersterer wird, wegen hier ermangelnder Wirkung des letztern, als Gährungsmittel und dabey alles überziehendem Unkraute zugleich, der Vortheil des Graswuchses dadurch meist aufgehoben; eben so wie bey hoher Temperatur und in der hier vollen Wirkung dieses Vortheiles, dieser Graswuchs doch wegen hier und von Natur zu geringfügigen Erzeugung, die Wirkung ebenfalls immer im Verborgenen blieb; so daß man ihr gar bisher und ohne Temperatur-Kenntniß nicht auf die Spur kommen konnte I. 99. 60.

— — und Lagerwerden des Getreides. Erstere ist oft in der Ausübung des Ackerbaues, an dem bekannten Zufalle des letzteren Schuld. Mittel dabey II. 110. 309.

— — bey graswüchsigtem Neulande, bestärkte besonders die Vermuthungen und oft falschen Ansichten der bisherigen Bearbeitungs-Theorie 255. u. 256. 176.

— — und Saamen-Quantität: nothwendige Vermehrung der letzteren, im ersten Falle I. 351. 236.

— — und Saatenfolge bey der künstlichen Fruchtbarkeit. Erstere vermehrt oft die Schwierigkeiten, besonders bey Anwendung der letzteren II. 122. 315.

— — bey dem Sandlande und Tiefpflügen. Ausnahme in diesem Falle und in Ansehung des letzteren I. 280. 189.

— — und Sommerbearbeitung. Erstere verändert die, in Ansehung der zu vermehrenden letzteren; alsdenn gegebene Verhältniß-Bestimmung ab II. 54. 284.

Temperatur, niedrige, und Sommerbearbeitung. Letztere, ein für erstere besonders brauchbares und zu Beförderung der Gährung und Ackerverbesserung hier dienliches Mittel; indem sie die, dem natürlichen Grase und Unkraute dabey mehr als dem Getreide- und Pflanzenanbau geneigte Temperatur, durch Gährung erhöhet und Vortheil bringender macht II. 47. 275.

— — und Unkraut: in Rücksicht derselben und der Reinigung von letzterem, erreichte zwar hier die Bearbeitung ihren Zweck; jedoch war sie in anderer Beziehung fehlerhaft I. 269. 183.

— — Vertreibung durch die Bearbeitung. Unter diesen Umständen dient die letztere, dem hier vorgesetzten Zwecke besonders I. 311. 211.

— — bey Urbarmachungen; nöthige Erhöhung derselben bey der Anlage für den Grasanbau I. 157. 125. u. I. 160. 126.

— — Urbarmachung des Landes durch Erhöhung der ersteren, zu niedrigen; welches Land jedoch dabey, alsdenn immer weniger zum Gebrauch als Aecker, als vielmehr als Wiesen tauglich ist und bleiben wird I. 292. 196.

— — und Verbrennen der Rasen dabey, das letztere ist bey ersterer, unter gewissen Umständen nützlich I. 294. 196. u. 197.

— — Wasserfurchen und Gräben zu Ableitung der Nässe, sind dabey nöthig I. 353. 240.

— — und Wiesen. Erstere bey feuchter Atmosphäre und kalter Lage läßt keinen Mangel an Wiesen vermuthen; ohngeachtet der Nutzen und Einfluß davon auf Ackerland, so unentbehrlich er auch hier seyn mag, nur geringfügig seyn kann II. 142. 331.

Auf diese Weise bestimmt sich die Menge der Wiesen hauptsächlich, die also nicht nach unserer Willkühr, so geschwind herbey zu schaffen sind. Verändertes Verhältniß hierinn, mit den künstlichen Wiesen II. 143. 332.

— — und Winterverrasung. Nöthige Rücksicht dabey in Bestimmung ihrer Einrichtung bey dem Ganzen irgend einer Feld-Kultur II. 41. 269.

Temperatur, niedrige, bey feuchter Witterung. Nachtheil dabey für die Saat selbst; wobey es dennoch immer Ausnahmen giebt I. 305. und 306. 204.

— — zu niedrige und Gährung. Ursachen, warum diese letzte und Fäulniß bey ersterer, nicht Statt finden kann I. 231. 161.

— — für den Getreidebau. Nöthige Zurückgabe von dergleichem Lande, an die Wiesenkultur, um dem Mangel hierbey abzuhelfen II. 139. 329.

— — und Graswuchs. In Ansehung der ersteren, Ausnahme der für letzteren dabey aufgestellten Regel I. 261. 178.

— — für die natürliche Graswuchs-Erhöhung der ersteren als ein Mittel, um dem Wiesenmangel abzuhelfen II. 139. 329.

— — Hier hilft selbst der reichliche letztere, im weiten Sinne des Worts, nichts I. 100. 60.

— — oder zu hohe und Graswuchs-Erzeugung. Erste verursacht eine Abänderung bey der aufgestellten Verhältniß-Bestimmung in Ansehung des Anbaues der Pflanzen erster Klasse oder des Graswuchses überhaupt II. 80. 295.

— — der Grund der angeblichen Säure des Bodens. Allein die benöthigte Temperatur-Erhöhung zuvor ist nöthig, und kann die Wirkung der vermeintlichen Brechung der Säure durch Kalk befördern helfen I. 187. 144.

— — und Pflanzen, die diese aushalten, diese können sich oft in sumpfigten Gegenden nur mühsam erhalten I. 233. 161.

— in Hinsicht des Praktischen der Anwendung I. 101. 62.

— und Saamen-Umtausch. Letzterer in Rücksicht auf erstere I. 165. u. 166. 129.

— der Sommermonate, und Gährung. Wirkung der ersteren auf die letztere I. 321. 220.

— Sommersaaten, die diese besonders lieben. I. 340. 229.

Temperatur, der Sommersaaten und Sommerbearbeitung. Erstere befördert den Nutzen der letzteren vorzüglich; besonders in feuchtem Lande und bey feuchter Atmosphäre II. 44. 271

— — des Sommers und Gährung Nöthige Beurtheilung des Einflusses davon vor der Herbstsaat I. 325. 223.

— und ihre nähere Untersuchung, einer der wichtigsten Gegenstände des Ackeranbaues I. 77. 40.

— in Rücksicht auf äussere Verhältnisse I. 80. 43.

— — auf innere des Bodens und der Kultur zugleich I. 93. 58.

— und Wässerung, sowohl bey dem Getreide- als Graswuchsanbau. Erstere kann durch letztere bey dem Getreideanbau nicht erhöhet, aber gemässiget werden; dahingegen bey dem Grasanbaue, beydes dem Lokale gemäß, ausführbar wird I. 112. 76.

— der Wiede und ihr Einfluß I. 94. 57.

— der Wintermonate; Einfluß davon und nöthige Beurtheilung derselben I 320. 219.

— der trockenen Witterung I. 88. 51.

— der Witterung. Ihre Abstufung nach dem Laufe der letzteren, geschieht der weisen Einrichtung der Natur gemäß, immer nur nach und nach; wodurch jeder zur plötzlichen Veränderung immer vorgebeugt wird I. 242. u. 243. 166.

— — hohe, kann bey Dürre, selbst auf nassen Ackerstücken, dem Graswuchse schädlich geworden seyn, und dennoch für die darauf folgende Frucht, um so größere Vortheile zurücklassen I. 244. 166.

— — alle Erndten, hängen in Ansehung ihres Gedeihens oder Nichtgedeihens, von ihr ab I. 93. 56.

— — gehabten, und der verschiedenen Jahreszeiten; ihre Bestimmung bey oft wechselnder Verschiedenheit der Grundstücke I. 198. 153.

Temperatur, der Witterung, niedrige und Pflanzen erster Klasse. Bey ungünstiger ersterer, Regen und Kälte, wird das Unkraut besonders aber keinesweges die letzteren, die dagegen vielmehr Schutz und Sicherheit verlangen, begünstiget I. 354. u. 355. 241.

— — deren Veränderlichkeit in der Fruchtbarkeit I. 89. 52.

Und Einfluß durch jene, als Dürre, Nässe, Sonnenschein, Nebel, Thau, Regen, Wassergüsse u. s. w. I. 92. 55.

Die Wirkungen hievon, pflegt der Landmann gewöhnlich ihrem Einflusse nach, anderen Zufällen z. B. den sogenannten gefallenen Giften, zuzuschreiben I. 92. 55.

— — ihre Wirkung in trockenen und nassen Jahrgängen. Die allgemeinen Veränderungen hierbey sind vorzüglich merkwürdig; da sie in Europa meist überall und zugleich, sich in ihren nachherigen Folgen äussern I. 244. u. 245. 168.

Terrassenartiges Einebnen, oder Absätze machen, bey Bergland I. 315. 215.

Thäler, leiden mehr von der Kälte im Frühjahre, als die Anhöhen I. 197. 152.

Thatsachen, angeführte, welche die Schädlichkeit, der ohne gehörig richtigen Zweck angestellten öfteren Bearbeitung, beweisen I. 252. 173.

Thau, dessen Einfluß auf die Temperatur I. 92. 55. u. 56.

— seine Entstehung I. 56. 21.

— muß oft die Temperatur mässigen I. 92. 56.

Thaue, am Morgen und des Abends, bey bergigter Lage, im Vergleich gegen die Ebene und bey sich anfangende Dürre I. 197. 152.

Theil, leicht auflößbarer, des Graswuchses, s. Graswuchs oder Gährung erregende Kraft

— schwer auflößbarer, des Graswuchses s. Dammerde

Theile, Gährung erregende, durch Graswuchs (s. Graswuchs oder Gährung) I. 40. 11.

— mineralische und salzigte als Bestandtheile des Graswuchses I. 51. 17.

— thierische, gehören zu den animalischen Düngerarten I. 126. 97.

Theilbarkeit des Bodens, wird durch die Mischung von Sand sehr befördert; das Gegentheil hievon, bey Mischung von Thon, Lette u. s. w. I. 183. 139.

— — bey gut gefaultem Neulande, liegt nicht unmittelbar in der hier statt gefundenen Bearbeitung I. 255. u. 256. 176.

Theoretische Ansichten der bisherigen Bearbeitungs-Theorie, sind unnütz und verwerflich I. 228. 158.

— Sätze, bisherige; Schlüsse, die sich den vorher vorgetragenen Umständen gemäß, daraus ziehen lassen I. 260. 178.

Theorie, die bisherige, wie sie eigentlich Anhänger und Verehrer erhielt. Falsche Anwendung ihrer an sich schon theoretisch-unrichtigen Grundsätze I. 250. u. 251. 172.

— des bisherigen Bearbeitungs-Systems s. Bearbeitungs-Theorie.

— bisherige der unrichtigen Bearbeitungsgrundsätze; war, zumal in dem Temperatur-Mässigungs-Falle, das größte Hinderniß einer zu verbessernden Kultur-Umänderung. Nachtheile davon, auch selbst im Temperatur-Erhöhungs-Falle. Angeführte Gründe, die nicht zu ihrer Entschuldigung dienen können II. 174. bis 176. 347. u. 348.

— — ihre Berichtigung, warum sie nothwendig, und erstere deshalb selbst einer Umänderung bedürftig I. 5. Einl.

— — die angeblichen Beweise für ihre Nützlichkeit, stimmen zu ihrer Begünstigung alle darinn überein, daß sie die Vortheile, welche ursprünglich von dem Graswuchse und Gährung dadurch herrühren, der Bearbeitung nur allein zueignen I. 283. 191.

Theorie, bisherige, und Brachsystem, sind bey niedriger Temperatur, am meisten anwendbar II. 81. 295.

— — und Düngerlehre. Die erstere vereinigte bisher die letztere nebst den Grundsätzen der Ackerbearbeitung in sich zugleich. Beweis dagegen II. 105. 306.

— — fehlerhafte des Ackerbaues, bey gänzlichem Mangel an Temperaturkenntniß. Verhalten dabey in Ansehung des zwischen Acker und Wiese angeblich aufgestellten Ackerbau-Verhältnisses II. 142. 331. u. II. 146. 335.

— — ihre Irrthümer und unrichtige Folgerungen können nicht länger verkannt bleiben I. 253. 174.

— — und Futteranbau. Erstere ließ sich mit dem letzteren nie vereinbaren II. 170. 343.

— — und Neuländer; angebliche Entschuldigung der ersteren bey der letzteren, wenn sie durch die üble Behandlung gleich Anfangs verdorben worden waren I. 299. 199.

— — und Rasen-Abplüggen nebst dem Verbrennen derselben. Blos die Schuld der unrichtigen Grundsätze der ersteren ist es, welche bey übler Behandlung das letztere überall in so schlimmen Ruf gebracht hat I. 295. 197.

— — und Sätze derselben; nach diesen letzteren gab man, ohne allen Streit der Bearbeitung, noch vor dem Dünger den Vorzug I. 267. 181.

— — und Temperatur. In Ansehung der letzteren und dieser gemäß einzurichtenden Auswahl und Anordnung in der Saatenfolge, wußte die erstere, wenn die Erfahrung deshalb nicht etwann in das Mittel hier trat, uns durchaus keine Bestimmung anzugeben I. 304. 203.

— — und die Unkunde derselben in Hinsicht auf das allgemeinste Gährungs-Mittel, der Graswuchs muß bey der Wichtigkeit des Ackerbaues und seiner richtigen Leitung selbst, Aufmerksamkeit erregen I. 265. 180.

— — bisherige und Viehstand, auch bey diesem wurden die nachtheiligen Folgen der ersteren sichtbar II. 26. 256.

Theorie, und Graswuchs zugleich. Beantwortung des gegen diese gemeinschaftlich gemachten Einwurfes I. 233. 162.

— richtige des Ackerbaues, worauf es zu ihrer Befestigung und als Leitfaden für die Zukunft besonders ankommt II. 163 342.

— — in den Händen vermögender Landwirthe, kann großen Einfluß haben und in ihren Fortschritten bedeutend seyn II. 184. 352.

— — und Graswuchs; der in Ansehung des letzteren dabey schwer zu vereinigende Widerspruch, legte der ersteren und ihrer Annahme stets das größte Hinderniß in den Weg I. 283. 162.

— — zwey Irrwege dabey, die von ihr stets ab- und bisher irre leiteten I. 221. 155.

— — und ihr Mangel, hatte auf das Mißgeschick vieler praktisch beherzigungswerthen Vorschläge zur Verbesserung der Kultur selbst, Einfluß II. 174. 347.

— — die sich auf die, aus der Natur und Erfahrung allein abstrahirten Grundsätze gründet, ist und kann nur die überall anwendbare seyn II. 177. 349.

— — ihr ist es Pflicht, zur Ackerbau-Aufklärung, nach Kräften, beyzutragen I. 302. 202.

— — und in allen ihren Resultaten sich bewährende, ist so manchen bis jetzt wenig anerkannten Behauptungen, besonders günstig II. 7. 243.

— Unentbehrlichkeit ihrer Vorschriften für den Ackerbau II. 166. 343.

— des zweyten Theils Absicht in Bezug auf besondere theoretisch-praktischen Ackerbau-Gegenstände dabey. Innhalt davon in eilf Abschnitten II. 9. 245.

— Zweck der hier aufgestellten Grundsätze deshalb. Gewißheit, die man in den zwey angehängten tabellarischen Ueber-

sichten, zu ihrem Vortheile erhalten wird II. 160. bis 163. 341. u. II. 163. u. 165. 342.

Thermometer, wären für die Temperatur-Bestimmung nützlich I. 79. 41.

Theurung, und geringe Erndten; ihr Entstehen in besonderen Fällen I. 244. 166. u. I. 245. 168.

— — wo sie nicht so leicht eintreten I. 246. 169.

Thierreich, unterstützt das Pflanzenreich und wird von diesem unterstützt I. 35. 1.

Thon, oder Bitterde, mit Kalk gemischt, ist Mergel I. 183. 139.

— Boden, der Fehler davon liegt mehr in der Unterlage als in der Oberfläche I. 183. 139.

— als reine Erdart, worunter er auch gehört I. 182. 139. u. I. 190. 146.

— oder Klai I. 95. 58. v. II. 181. 350.

— Lagen aus Aeckern mit Quellen und Sümpfen behaftet I. 197. 153.

— Schicht. Durchstechen derselben, im Fall ein Sandlager darunter befindlich I. 194. 196.

— als Unterlage, ist in Ansehung des Ackerbaues selbst im nördlichen Klima durchaus nachtheilig, dahingegen im wärmeren Klima vielleicht vortheilhaft und besser I. 191. 147.

Thonmergel-Düngung, ein Mittel bey der Temperatur-Mäßigung I. 109. 71.

Tiefpflügen; absurder Schluß zu Gunsten desselben von dem grastragenden Lande auf den todten Boden und die angebliche Nothwendigkeit des Heraufbringens desselben; blos des falsch verstandenen Begriffes der Ackerruhe wegen. Erfahrung hierüber in dem bekannten technischen Ausdrucke, des Verackerns des Landes I. 278. 188. u. I. 278. 189.

— die angerühmten Vortheile davon sind oft ungegründet, weshalb auch das erstere bey der üblichen Behandlung nie oder nur selten anzurathen ist I. 273. 185.

— Anwendbarkeit desselben I. 297. 189.

Tiefpflügen, und Bearbeitungs-Theorie. Ersteres geschah oft, weil nach den Grundsätzen der letzteren, es als nützlich anerkannt, auch die unmittelbare Wirkung von Sonne und Luft auf den todten Boden für allein vortheilhaft gehalten wurde. Dagegen, besonders bey hoher Acker-Temperatur, entstehender Einwand I. 275. 187.

— die angeblichen Beweise für seine Nützlichkeit, stimmen, so wie die übrigen zu Gunsten der Bearbeitungs-Theorie angeführten Thatsachen und Beweismittel, darinn mit einander überein, daß sie die Vortheile durch Graswuchs, der Bearbeitung nur allein zueignen I. 283. 191.

— und Düngeranwendung richtige Nur in dem letzteren Falle und da wo die heraufgebrachte Unterlage die Stelle des künstlichen Düngers zu vertreten im Stande seyn kann, ist ersteres meist überall anwendbar I. 274 186.

— bey Graswuchs. Nur der letztere und seine Dammerde können mit Berücksichtigung der Temperatur, das Verfahren des ersteren hierinn bestimmen I. 279. 189.

— bey magerem Lande und im ersten Anfange der Kultur-Verbesserung I. 283. 190.

— bey niedriger Temperatur, hier ist, im Falle die Dammerde gleiche Tiefe hat, schon um der nöthig zu befördernden Gährungsthätigkeit willen, die Anwendung davon vielleicht zweckmässig I. 280. 189.

— und Rigolen, letzteres kann keine Widerlegung der über und gegen das erstere geäußerten Behauptungen, enthalten I. 280. bis 282. 190.

— bey Sandlande und Ausnahme von der aufgestellten Regel hiebey I. 280. 189.

— Veranlassung ferner hierzu I. 275. 188.

Torfasche, Anwendung davon als künstliche Düngung bey Wiesen II. 140. 330.

Torferde, gefaulte; ein Mittel bey der nöthigen Temperatur-Mässigung I. 109. 71. u. I. 173. 134.

— im strengen Sinne des Worts, ist keine besondere Erdart I. 182. 139.

— kann durch die Temperatur schon in gute Erde verwandelt werden I. 182. 139.

— ihr Urbarmachen I. 293. 196.

Torfmoore, ihr selbst ansehnlicher Graswuchs, oder vielmehr Dammerde, hilft zur Beförderung der Fruchtbarkeit, unter dabey gewissen Umständen, nichts I. 100. 60.

— ihre Beschaffenheit, und besonders bey Thonlagen zum Untergrunde, in diesem Zustande, unbrauchbaren Dammerde I. 186. 143.

— ihr Entstehen durch Erdquellen I. 40. 3.

— ihr eigene feuchte Atmosphäre I. 41. 3. u. I. 82. 46.

— ihre Güte hängt von der Lokalität der Quellen ab I. 41. 3.

— ihr nachheriges Austrocknen, durch das Zurückweichen, des Meer- See- oder Flußwassers. Auch durch das von selbst nach und nach erfolgte Vertiefen, reissender Ströme, durch Bebauen, Gräben ziehen, u. s. w. I. 41. u. 42. 3.

Torfschwarte, ihr Austrocknen und Verbrennen I. 70. 106.

Torf- und Sumpfwiesen werden durch Wässerung gebessert I. 168. 131.

Trockenlegen der Grundstücke; ein Mittel zur benöthigten Temperatur-Erhöhung I. 105. 68.

Trockenheit, ihr Einfluß auf die jedesmalige Temperatur-Bestimmung I. 78. 41.

— als erstes Erforderniß aller Feldbestellung, so wie der, durch Gährung zugleich erreichbaren Vortheile I. 304. 204.

Trockenheit, oder Nässe, trägt zum Erfolge der Sommerbearbeitung in Hinsicht auf die dadurch zu erlangende Gährungs-Thätigkeit viel bey II. 45. 272.

Tulls Drillwirthschaft, und Ackerordnung. Urtheil darüber I. 270. 184.

Tureips, s. Rüben; ihr Anbau und Benutzung bey Urbarmachungen. Abhüten derselben und Pferchen durch Schafe dabey I. 298. 199. u. I. 299. 200.

Ueberfluß, an Getreide-Nahrung ist an dem Fehler des bekannten Lagerwerdens des Getreides, Schuld, entweder weil die Vorbereitung dazu nicht allein hinlänglich ist, das Getreide ganz zur Reife zu bringen, oder auch wegen zu großer Fruchtbarkeit des Bodens und zu großen Andrange an Pflanzen-Nahrung II. 110. 309.

Uebergang, erster, von der Dreyfelderwirthschaft zu einer verbesserten Kultur, wie man sich dabey zu verhalten und welchen Fruchtwechsel man besonders zu erwählen habe II. 172. 346.

Ueberreste, des erzeugten Graswuchses nach vollendeter Gährung, sind sowohl der Dammerde als auch der Gährung erregenden Kraft nützlich I. 264. 180.

Uebersicht, allgemeinere, nothwendige in Beobachtung der Temperatur I. 79. 41.

— zu erhaltende; die für diese bestimmte Wiederholung der im 2ten Theile vorgetragenen allgemeinen Grundsätze als letzter Abschnitt II. 159. u. 160. 340. u. 341.

Uebersichten, beyde tabellarisch angehängte, ihr Zweck und ihre Bestimmung II. 165. 342.

Ueberschwemmungen; besonders reiche Erdarten, die dadurch entstanden I. 185. 142.

— ihre Veranlassung zu Entstehung des Graswuchses und der Dammerde, durch vegetabilische Niederschläge I. 38. 3.

Ueberzeugung, gewöhnliche, daß die Erde im bearbeiteten und aufgerissenen Zustande, Bereicherung und Nahrung von aussen her erhalte, ist irrig I. 224. 156.

Umstand, sonderbarer, jedoch leicht zu erklärender: warum eine Gegend sich die Viehzucht, die andere aber den Getreidebau ausschliessend erwählt zu haben scheint I. 84. 47.

Umstände, äussere, bestimmende, die auf den gesammten Ackerbau großen Einfluß haben II. 183. 352.

— äussere, ihr unvermeidlicher Einfluß auf den Ackerbau I. 24. Einl.

— gleiche, erzeugen auch ähnliche Resultate bey der Auswahl in der Saatenfolge und Kultur I. 338. 228.

Umtausch, des heraufgebrachten untragbaren Bodens mit der obern tragbaren Dammerde, um dem Acker die fehlende Ruhe dadurch zu verschaffen; was davon zu halten sey I. 279. 189.

— des Saamens, wird empfohlen I. 353. 239.

— der Sämereyen; wirthschaftliche Speculation dabey I. 166. 129.

Unfruchtbarkeit, durch Dammerdemangel, nöthige Behebung desselben I. 189. 145.

— läßt sich durch die Düngermenge nicht allein beheben I. 123. 94.

— durch Nässe; nöthige Behebung derselben I. 188. 144.

Universalmittel, ein der bisherigen unrichtigen Ackerbau-Theorie, war die Bearbeitung I. 254. 174.

Unkrautarten, und geringere Grasarten, wie z. B. Quecken, Hundsgras u. s. w. werden besonders durch die öftere Wintervertrasung, auf eine dem Lande schädliche Weise vermehrt II. 36. 264.

Unkrautarten, und geringere Grasarten, sind jedoch, besonders bey der Winterverrasung nicht ohne allen Werth, da sie bey hoher Temperatur und geringer Dammerde vorzüglich als Mittel, zu dem man in der Noth seine Zuflucht nimmt, angewendet werden II. 36. u. 37 265.

— zu deren Vertreibung das Mittel der Sommerbearbeitung nicht so viel, als vielmehr nur rein gewählter Saamen und eine gute Ackertemperatur hilft II. 46. 273.

Unkraut, auf dem herumgepflügten Brachacker, ist oft die Anzeige einer, jenem mehr als der Bearbeitung selbst, zusagenden Temperatur I. 310. 209.

— wird durch künstlichen Dünger und dessen Gebrauch zugleich vertilgt I. 135. 107.

— ihm wird durch richtige Düngeranwendung am besten oft vorgebeugt I. 151. 118.

— dessen Eigenschaften und Wirkungen, dessen örtliche Schädlichkeit oder Unschädlichkeit, und in wiefern sogar Nutzen von ihm zu erwarten ist I. 50. 16.

— gegen dieses ist die Egge besonders brauchbar I. 314. 213.

— ist am schlimmsten da, wo die Erzeugung des Graswuchses, wegen niedriger Temperatur oft ganz vermieden werden muß I. 180. 138.

— besonderer Fall einer übel verstandenen Reinigung des Landes, indem man nicht schädliche, vielmehr bereichernde Wurzeln, als Unkraut ansahe I. 313. 212.

— und natürlicher Graswuchs; die diesem oft ersprießliche Feuchtigkeit und verminderte Temperatur, wird dem Getreidewachsthume und Ertrage oft schädlich II. 113. 311.

— und natürliches Gras; die diesem geneigtere Ackertemperatur, sobald sie zu niedrig ist, wird durch die hinzutretende Sommerbearbeitung sehr verbessert II. 47. 275.

— bey rankenden Gewächsen II. 52. 278.

Unkraut, häufiges, muß unter den übrigen Lokal-Verhältnissen die Bearbeitung eines Ackers vorher bestimmen I. 225. 157.

— durch den mehrere Jahre hindurch fortgesetzten Getreidebau erzeugtes; wie der Acker sich selbst davon reiniget. Ein merkwürdiges Naturereigniß II. 57. 281.

— die Kraft desselben ist desto größer, wenn es Pflanzen, die sich sonst selbst dagegen durch ihren lebhaften Wuchs schützen, durch das üble Verhältniß der Temperatur überwältiget, z. B. bey Erbsen I. 355. 241.

— ein Mittel dagegen, in dem Temperatur-Erhöhungs-Falle, ist eine wohlbestellte Sommersaat II. 126. 318.

— beweiset oft das Nachtheilige der bisherigen Düngeranwendung I. 150. 118.

— die Neigung des Landes zu diesen, nimmt bey aller Bearbeitung desto mehr zu, je weniger zur Wiederbelebung der Gährung bey fortdauerndem Getreidebaue, die Anstalten getroffen sind I. 230. u. 231. 160.

— wird durch die Pflanzen erster Klasse erstickt II. 72. 35.

— wird durch die Pflanzen zweyter Klasse begünstiget I. 72. 36.

— Pflanzen, die sich selbst dagegen schützen, und die Vorzüge derselben I. 354. 241.

— auf dessen Reinigung, auf den Boden selbst, seine bisherige Kultur, Mangel oder Ueberfluß an Gährung und Dünger, die besondern Eigenschaften der Saat und Pflanzen u. s. w. darauf muß bey der besondern Wahl der Früchte in der Abwechselung, vorzüglich gesehen werden I. 342. 230.

— Reinigung davon und vorbereitende Gährung; wodurch sie besonders bewirkt wird II. 51. 278.

— die Reinigung der Aecker hievon; ein Vortheil der Bearbeitung und der Behandlung in dieser Hinsicht, besonders bey niedriger Temperatur I. 269. 183.

Unkraut, und Reinigung des Landes, der davon hergeleitete Vorwand zu Gunsten des Brachehaltens, wird beseitiget; jedoch nur bey Anwendung der künstlichen Fruchtbarkeit II. 152. 339.

— über die nöthige Reinigung hievon in verschiedenen Aeckern und Bodenarten I. 289. 189.

— das Reinhalten der Saat von diesem, durch Jäten, Behakken oder Aufeggen ist nöthig; besonders wenn es Pflanzen sind, die zur Graswuchs-Erzeugung vorzüglich beytragen, da ohnedies das Unkraut ungünstige Witterung besser, als die Pflanzen erster Klasse, verträgt I. 354. 241.

— bey mangelnder Sommerbearbeitung; eine in dieser Hinsicht fehlerhafte Kultur, ist oft an ihrem Mislingen Schuld II. 53. 279.

— schädliches, Gräser dabey I. 67. 28.

— schädliches; gegen diesen ist das richtige Verhältniß der Winterverrasung gegen die Sommerbearbeitung, eins der besten Hülfsmittel I. 345. 234.

— Unterschied desselben gegen den natürlichen Graswuchs I. 49. 16.

— dessen Vertreibung durch die Bearbeitung, ist eines ihrer wichtigeren Gegenstände, zumal und besonders bey niederer Temperatur. Diese Ausrottung des Unkrautes kann sehr wohl mit und neben der Graswuchserzeugung bestehen; und zwar wider das gewöhnliche Vorurtheil, welches oft zu einer unrichtigen Behandlung hierinn verleitete I. 311. 211.

— dessen Vertreibung, wird durch die Sommerbearbeitung, als ein der Winterverrasung entgegen wirkendes Mittel, vorzüglich erreicht; was besonders auch in feuchtem Lande und bey feuchter Atmosphäre, sehr nothwendig wird II. 44. 271.

— Wintergetreide ist ihm günstiger als Sommergetreide I. 72. 36.

Unkunde, und Mangel der bessern Ackerbau-Theorie, zeigen sich nirgends mehr als bey dem wichtigen Punkte der nöthigen Temperatur-Mässigung I. 117. 87.

Unkunde, des Ackerbaues, die bisherige theoretische, in Ansehung seines vorzüglichsten Gährungsmittels, muß Aufmerksamkeit erregen I. 264. 180.

Unterhalt, gesicherter, der Pflanzen; wodurch er besonders in Ausübung und bey günstiger Temperatur zubereitet wird II. 51. 278.

Unterlage, beste, in unserem Klima I. 97. 59.

— des Bodens und der Dammerde; ihr Einfluß auf die Temperatur I. 95. 58.

— des Bodens; Fehler derselben, worinn er liegt I. 183. 139. u. I. 186. 141.

— des Bodens; wo und wenn diese heraufgepflügt werden kann I. 274 186.

— von Sand heraufgebracht; vertritt zuweilen die Stelle des künstlichen Düngers I. 280. 189.

Unterlagen, des Bodens, Bestimmung hierüber I. 190. 147.

Unterschied, anzustellender, bey der Auswahl der Pflanzen I. 68. 30. u. I. 69. 31. u. 32.

— in der Kulturbehandlung; rührt meist, von der Verschiedenheit des natürlichen und künstlichen Graswuchses in der Anwendung, her II. 65. 285.

— den unter Vieh- und künstlichen Düngerarten beyzubehalten, hat seinen guten Nutzen I 126. 99.

— von der Wirkung beyder sowohl der Vieh- als auch künstlichen Düngerarten I. 127. 99.

Untersuchung, über den Nutzen, von der auf den Acker gefahrnen Erdarten I. 132. u. 133. 103. u. 104.

Untersuchungen, in Hinsicht auf Ackerbau I. 15. Einl.

Da ihr Zweck am Tage liegt I. 18. und 19. Einl.

Untragbarkeit, nachherige der Grundstücke, durch ihre üble Behandlung bey Urbarmachungen, oder sonst veranlaßt I. 298. 199.

Digitized by Google

Urbarmachung, bey jeder, ist Bearbeitung nöthig, um den Boden, nach der Kunstsprache, in reinen Bau zu bringen. Behandlung hiebey und Empfehlung des Buchweitzens der Kartoffeln, Rüben u. s. w. statt des ersten nutzlosen Brachjahres I. 296. 198.

— bessere Behandlung des Ackerbaues, bey billiger Schonung des Graswuchses hierbey; besonders bey hoher Temperatur verbesserte Methode und Vorzüge der Rüben, oder Turneps, zugleich vorzüglich durch ihr nachheriges Abhütten und Pferchen, zumal wenn diese Behandlung Wiesenland betraf I. 297. u. 298. 199.

— der fruchtbarsten Böden, durch das erfolgte nachherige Zurücktreten des Meerwassers I. 185. 142.

— zu Graslande I. 156. 123.

— Verfahren dabey und bey zu niedriger Temperatur I. 157. 125.

— Verfahren bey weniger niedriger Temperatur I. 160. 126.

Urbarmachungen, zu Getreideland I. 291. 195.

— zu Getreideland; bey niedriger Temperatur eignen sie sich mehr zu guten Wiesen I. 292. 196.

— als Mittel zur Benutzung des erzeugten Graswuchses und Verfahren dabey I. 288. 192.

— zwiefache Arten derselben, ihr Nutzen und verschiedene Verfahrungsweise, so wie die Vorzüge der einen vor der andern I. 299. 200.

— durch drey nach einander folgende Sommersaaten: um den Boden vorher in reinen Bau zu bringen I. 300. 201. u. II. 128. 321.

Urin, des Viehes, eine gute Düngung für Grasland I. 164. 129.

Ursache, warum in der Ackerbautheorie auf den Graswuchs und die Dammerde insbesondere nicht Rücksicht genommen ist I. 75. 36.

Ursachen, veranlassende, bey der Entstehung des Ackerbaues I. 200. 134.

— weshalb sich guter Boden, bey der bisherigen Behandlung, immer fruchtbarer als jeder andere erhielt II. 100. 305.

— und Gründe, weshalb sich unter den verschiedenen Methoden in der Kulturbehandlung, auf die dritte dieser Methoden, die etwannige in der Ausübung vorkommende gemischte Fruchtbarkeit, nicht eingelassen worden: ist II. 69. 288.

Ursprung, der fruchtbarsten Böden: durch das mehr erfolgte nachherige Zurücktreten des Meerwassers I. 185. 142.

— der Koppelwirthschaft, im nördlichen Deutschlande II. 116. 312.

— neptunischer, verschiedener Erdarten; dadurch erfolgte Beschaffenheit derselben in Hinsicht auf Ackerbau I. 184. 141.

Urtheil, über die bisherige Bearbeitungs-Theorie und ihre Verfahrungsweise I. 250. 172.

— Arthur Youngs über Verschiedenheit in der Saatenfolge und Kultur, die von der gewöhnlichen Regel abweicht II. 181. 350.

Vegetabilien, ihre Eintheilung und Klassifikation I. 64. 28.

— ihre faule Gährung, bleiben der Hauptgegenstand aller Bearbeitung I. 264. 180.

— durch das Meer ausgeworfen, bilden einen der fruchtbarsten Böden I. 185. 142.

— das sie an einen Standort gefesselt sind, war weiser Zweck der Schöpfung II. 84. 296.

— im Wasser aufgelöste, konstituiren den Teichschlamm I. 131. 102.

Vegetation, geschieht nicht ohne Wärmestoff, Brennstoff, Kohlensäure und Wasser; sie zerlegen einander wechselsweise I. 56. 21.

Verackern des Bodens, daraus zu ziehende Lehre I. 278. 189.

Veränderungen in der Temperatur I. 82 45.

Veränderung, zu plötzliche in der Witterung; ihren Nachtheilen wird durch die jedesmalige Temperatur-Beschaffenheit, die nur allmählige Abstufungen zuerst gestattet, vorgebeugt I. 242. u. 243. 166.

Verbesserungen des Ackerbaues; auf diese haben die Vermögens-Umstände der Güterbesitzer, so wie auf Vervollkommung der Landwirthschaft überhaupt den größten Einfluß II. 184. 352.

Verbesserung des Landbaues und Bevölkerung, müssen einander nicht in den Weg treten, und letztere der erstern nicht selbst hinderlich seyn II. 188. 352.

Verbesserungen des Ackerbaues durch das Maschinenwesen; auf diese haben die Vermögens-Umstände der Güterbesitzer, so wie auf Vervollkommung der Landwirthschaft überhaupt grossen Einfluß II. 184. 352.

Verbesserung der Körner; erfolgt mit der Verbesserung der Kultur zugleich; ist aber sonst mehr von der Temperatur und dem Klima abhängig II. 112. 310.

Verbesserungen in der Kultur des Tages; Gedanke, der dabey fester in uns werden muß II. 166. 343.

— — vermeintliche, wie sie oft scheitern können II. 169. 342.

Verbrauch, und die Verarbeitung der Produkte; sie muß der Landwirth kennen II. 383. 351.

Verbrennen der Pflanzen, als Beweis der selbst materiellen Nützlichkeit von Kalk und von anderer dieser ähnlichen Düngung I. 141. 111.

— der Pflanzen, wie dieses geschiehet I. 57. 22.

— der Rasen, siehe Brennen.

Verbrennen der Rasen, nachdem sie abgeplaggt sind I. 293. 196. u. 294. 295. 197.

— Ursachen, die diese Behandlung in üblen Ruf gebracht haben, und wo ihre Anwendung im Großen besonders zu empfehlen ist I. 292. u. 294. 196. u. 197.

— der Torfschwarte, ein Mittel für die Temperatur-Erhöhung I. 197. 70.

Verdünnen und Ausreuten der Saatpflanzen; Bestimmungen hierüber II. 51. 278.

Verfahren bey Urbarmachungen; als Mittel zur Benutzung des erzeugten Graswuchses I. 288. 192.

Verfall, früher des Ackerbaues, wodurch er in die Hände grober Empirie gerieth I. 207. 154.

— des Landes, bey dem Mißbrauch der bisherigen, blos auf Erhöhung der Temperatur abzweckenden Grundsätzen und Bearbeitungs-Theorie. Beyspiele hievon I. 253. 173.

Vergleichung der beyden Grundkräfte des Ackerbaues mit den verschiedenen Regierungsformen I. 77. 39.

— nöthige, der aufgestellten theoretischen Grundsätze, mit der entweder schon erwählten oder noch zu erwählenden Kultur-Ordnung II. 165. 342.

Verhalten bey der Saat selbst I. 346. 234.

— — und auch nachher, als Mittel zu Benutzung des erzeugten Graswuchses I. 288. 192.

Verhältniß-Berechnung, wie dabey die Gleichheit zwischen Graswuchs, besonders auch in dem kritischen besonderen Falle der Anwendung der natürlichen Fruchtbarkeit, und Bearbeitung beobachtet und hergestellt werden kann, ist ausführlich erläutert worden II. 172. 345.

— — dabey muß auf Lokalität des Bodens und in Ansehung eines dadurch zu erwählenden Ackerumschlages, besonders gesehen werden. Gründe, nach denen dabey verfahren werden muß II. 159. 340.

Verhältniß-Berechnung, konzentrirte Bestandtheile dieser Berechnung selbst II. 160. 341.

Verhältniß-Bestimmung, der zu dem Ende, im zweyten Theil vorgetragenen allgemeinen Grundsätze. Kurze Wiederholung derselben für die praktische Anwendung als letzter Abschnitt II. 159. 340.

Verhältniß-Bestimmungen, theoretische: Abweichungen und Verschiedenheiten, die dabey allerdings vorkommen können II. 178. 350. u. II. 182. 350.

— — die hievon oft abweichende Verschiedenheit in der Kultur gerechtfertiget durch das angeführte Urtheil Arthur Youngs II. 181. 350.

— oder vielmehr Bestimmungen über den rothen Kleeanbau nach der Erfahrung II. 133. 323. u. II. 163. 341.

— bisher gegebenes, des Ackerlandes zur Wiesenfläche, war bey dem bisherigen Mangel an Temperatur-Kenntniß stets unzureichend und unrichtig II. 142. 331.

— es läßt sich also auch kein sicherer Erfolg davon erwarten, und noch weniger Gebrauch davon machen II. 142. und 143. 332.

— das der Dreyfelderwirthschaft in Ansehung der Winterverrasung ist gut II. 40. 268.

— besseres, welches durch Dürre für die darauf folgende Frucht entsteht I. 244. 167.

— — wie die Koppelwirthschaft dieses anfieng und zu bewirken wußte II. 116. u. 117. 312.

— Erfahrung, muß die Bewährtheit der deshalb ertheilten Grundsätze, so wie der Theorie selbst zeigen, Berechnung deshalb muß überall angestellt werden II. 163. u. 165. 342.

Verhältnisse, aufzustellende, Gründe auf welchen die Anordnung der Pflanzen erster Klasse oder des Graswuchses überhaupt dabey beruhen; zuletzt daraus gefolgerte allgemeine

Vorschrift, unter Entkräftung des dagegen gemachten Einwandes II. 77. u. 78. 293.

Verhältnisse, anderweitige, die dem Ackerbesitzer in Ansehung seiner Ländereyen wichtig sind I. 194. 149.

— besondere, die von der Vermehrung des Viehstandes oft abhalten, auch wohl selbst Mangel an Winterfutter veranlassen, indem sie zum Verkauf des gewonnenen Heues antreiben II. 24. 254.

— bestimmen die Düngeranwendung II. 18. bis 21. 251. und 253. und II. 160. 341.

— bestimmte, in Ansehung der möglichen Aufhebung des Brachsystems II. 148. 337. u. II. 163. 341.

— — in Ansehung des Getreideanbaues II. 114. 312. und II. 162. 341.

— — zugleich nöthig scheinende Verwahrung dabey II. 118. 312.

— — in Ansehung der Graswuchsbestockung II. 136. 327.

— — bey der Koppelwirthschaft, desgleichen bey rothen Kleekämpen II. 138. 327.

— — in Ansehung des Anbaues der Pflanzen erster Klasse oder des Graswuchses überhaupt, und Vergleich des Verhältnisses bey der Dreyfelderwirthschaft damit II. 79. 294. und II. 162. 341.

Abänderungen hievon, entweder bey zu hoher oder bey zu niedriger Temperatur II. 80. 295.

Bey dem fortgesetzt natürlichen Graswuchse und der Koppelwirthschaft, welche letztere hier besonders modificirt werden müssen II. 82. u. 83. 295.

Zuletzt bey rothen Kleestücken und Bestimmungen dabey II. 84. 295.

— — in Ansehung der Sommereinsaat II. 127. 319. und II. 163. 341.

Verhältnisse, bestimmte, in Ansehung der Sommerbearbeitung zum Ganzen irgend einer Feldkultur, desgleichen bey feuchtem Lande insbesondere II. 53. u. 54. 280.

Anmerkung zugleich wegen Verschiedenheit in der Verhältnißbestimmung beyder, sowohl der Winterverrasung als der Sommerbearbeitung gegen einander; desgleichen bey der Koppelwirthschaft II. 57. 281.

— — so wie in Ansehung der vorfindlichen Düngung bey der Dreyfelderwirthschaft, guten Boden, Marschlande und der Koppelwirthschaft II. 61. 282. u. II. 161. 341.

— in Ansehung der Viehhaltung und des Futtergewinnstes zum Ganzen der Kultur II. 33. 262.

— — desgleichen bey der Koppelwirthschaft. In Ansehung stehender Futterkräuter zuletzt II. 34. 262. u II. 161. 341.

— — der zu einem Gute gehörigen Wiesenfläche; läßt sich zwar, jedoch nicht mit gegründeter Gewisheit, geben II. 146. 333. u. II. 163. 341.

— — in Ansehung der Wintereinsaat II. 124. 316. und II. 162. 341.

— — in Ansehung des Winterstrohes zur Einstreu II. 125. 317.

— — in Ansehung der Winterverrasung zum Ganzen irgend einer Feldkultur. Diese zu bestimmen, ist bey der nöthigen Temperatur-Mässigung nicht so leicht als bey der benöthigten Temperaturerhöhung. Grundsätze, die in dem erstern Falle dabey zu beobachten sind II. 41. u. 42. 269. u. 270.

Sowohl bey dem natürlichen Graswuchse, als auch bey rothen Kleefeldern II. 43. 270. u. II. 161. 341.

— — des Graswuchses und Düngers gegen einander; zum Zwecke des Ganzen der Kultur-Einrichtung II. 20. 253.

— die, bey einer an sich fehlerhaften Kultur, vieles verbessern können II. 176. 348.

Verhältnisse, landwirthschaftliche und Einrichtung: äussere bestimmende Umstände, die darauf grosen Einfluß haben; und Ursachen, die ihnen zum Grunde liegen II. 183. 352.

— des Lokals, müssen die Ackerbearbeitung vorher schon bestimmen I. 225. 157.

— noch einige wichtige; in Ansehung der Nähe oder Weite der Ländereyen, zerstreut liegende, bergigte, steinigte u. s. w. I. 194 148.

— politische des Ackerbaues; besonders in Hinsicht auf die bisher ganz irrigen Begriffe der Bearbeitungs-Theorie: was dabey zur Vervollkommung des Ackerbaues noch erfordert wird II. 185. 352.

— die politischen und geographischen; haben grosen Einfluß auf den ganzen Ackerbau II. 184. 352.

— richtige, der Nachfrage nach Getreide oder Brod, mit der Nachfrage nach Fleisch; wie sie herbey geführt werden können und ihr Einfluß II. 184. 352.

— ungünstige, durch zu geringe Fleischpreise, gegen die Getreide- oder Brodpreise; diese kennt man in Engelland nicht II. 24. 254.

— in dem Wesen dieser, bey verschieden vorgeschlagenem Kulturssystem, lag oft der Stempel ihrer eigenen Vernichtung II. 174. 347.

Vermehrung der, bey dem Ackerbau nöthigen Gährungsmittel; wodurch sie besenders bewirkt wird II. 184. 352.

Vermögens-Umstände der Landwirthe, haben grosen Einfluß auf die Vervollkommung des Ackerbaues; so wie die, unter diesem Verhältnisse, erzielten Verbesserungen II. 184. 352.

Verpflanzen; Vortheil der dadurch zugleich angebrachten Sommerbearbeitung; desgleichen allgemeine Vorschriften über die, dabey zu beobachtende Weite und Entfernung der Saatpflanzen. Bestimmungen dabey II. 51. 278. u. II. 54. 280.

Verschiedenheit, oft wechselnde der Felder, im guten und schlimmen Verhältnisse; Einfluß davon I. 194. 149.

— — mit Sand und Brandadern, Steinen, Thonlagen, Quellen und Sümpfen behaftet I. 197. 153.

Versuche, ein Stück Land einige Sommer nach einander zu bearbeiten und fortwährend zu pflügen; Erfolg und Unzuverlässigkeit dabey I. 262. u. 263. 179.

Verwahrung, nöthig scheinende, bey der in Rücksicht des Getreidebaues aufgestellten Verhältniß-Bestimmung II. 118. 312.

Verwechselung des Unkrautes mit dem an sich nützlichen Graswuchse. Folgen davon I. 311. u. 312. 211.

Verwildern des Landes, absichtliches, bey der Anwendung der Winterverrasung II. 37. 265.

Verwitterung, mineralischer und Erdtheile: die Vortheile davon sind allein dem Graswuchse zuzuschreiben I. 266. 181.

Vieh, ohne Brache; Beseitigung des Einwurfes wegen des Unterhalts des erstern im Sommer und Winter dabey II. 151. 339.

— und Fleischpreise, haben auf den Futterbau und die Veränderung der Kultur des Landbaues Einfluß II. 145. u. 146. 334. u. II. 158. 339.

— ein Theil der Nahrung desselben im Winter, ist das bekannte Sommerstroh II. 126. 318.

— zur Mast einzukaufen; ist nicht allemal belohnend II. 74. 291.

Viehart, ausländische, über Anschaffung desselben und dabey aufgestellte Regel II. 31. 260.

Viehdünger, siehe Dünger.

— Verwendung davon zur Wiesendüngung: Umstände, unter denen diese Operation unnütz oder nützlich, seyn kann II. 144. 333.

Viehfutter; verschiedene Anwendung desselben: und unter welchen Umständen man dieses hin und wieder entbehren könne II. 128. u. 130. 321.

Viehhaltung, durch Aufstellung von Mastvieh, scheint die Zweckmäßigste zu seyn II. 30. 259.

— durch Anschaffung ausländischer Vieharten II. 31. 260.

— bisherige; auch bey dieser werden die Folgen der bisherigen unrichtigen theoretischen Grundsätze sichtbar II. 26. u. 27. 256.

— und vermehrter Düngergewinn, hat auf den vermehrten Ertrag der Feldkultur, selbst der Erfahrung nach, merklichen Einfluß II. 26. 255.

— und Futtergewinn; Verhältniß-Bestimmung dieser beyden Gegenstände zum Kultur-Ganzen I. 33. 262. u. II. 161. 341.

— gute; der vornehmste Gegenstand ihrer Sorge, ist die Futtersammlung für den Winter II. 32. 261.

— zu geringe, wird selbst dem besten Boden, oft nachtheilig; jedoch muß der Gras- und Futterbau zuerst vermehrt werden, und nie darf man mehr Vieh halten, als hinlänglich ernährt werden kann II. 31. 259.

Viehstand und Ackerbau; Hülfsmittel derselben, im Besitz guter und hinlänglicher Wiesen; so wie, ihre Vermehrung II. 139. 328. u. 329.

— — davon in guter, fortwährender Unterhaltung der bereits vorhandenen Wiesen II. 140. 330.

Viehstand; so wie dieser durch die Kulturkräfte oder die Klugheit des Ackerbesitzers vermehrt werden kann, um desto größer ist der Erfolg für die Ackerkultur im Allgemeinen II. 23. 254.

— seine Vermehrung ist die natürliche Folge der Graswuchs-Erzeugung und des Futteranbaues. Ursachen, welche die erstere, die Vermehrung des Viehstandes nehmlich, hindern

können, wo aber dennoch kein Unterlassungsfehler eintreten sollte II. 23. u. 24. 254.

Viehweiden, sie wurden zuerst in Ackerland verwandelt; unrichtige Schlußfolge dabey I. 199. u. 201. 154.

Viehweide, in der Brache bey der Dreyfelderwirthschaft; ist nur nothdürftig II. 155. 339.

— man hat in neuern Zeiten deren Unnützlichkeit eingesehen II. 158. 339.

— kärgliche, da wo das Vieh, auf diesen blos, seine Nahrung suchen muß, ist die Landwirthschaft schlecht; besser da, wo es, wenn es zu Mittag und Abend zurück kehrt reichlich gefüttert und gut unterhalten wird II. 25. 255.

Viehzucht, in hinlänglicher Anzahl, um des Düngergewinns willen II. 9. 245. u. II. 22. 254.

— warum diese sich in der feuchten Atmosphäre mehr auszeichnet und besser hier ist I. 85 47.

— und Düngergewinn mit Getreidebau verbunden; ist ein mehr künstlich zusammengesetzter Zweck des Landbaues I. 46. 11.

— und Düngergewinn; Ursachen weshalb diese, der niedrigen Temperatur und feuchten Atmosphäre, beynahe ausschließlich überlassen blieben II. 27. 256.

— und reichliche Futterung kann oft ohne Ackerbau bestehen, wird aber durch Umstände meist, allein nicht begünstigt II. 22. 254.

— mit Getreidebau verbunden, ist insgemein der Zweck jeder gut eingerichteten Landwirthschaft II. 86. 297.

— ausschliessendes Klima desselben I. 81. 44.

— natürlicher in dem Lokal oft liegender Grund, des ihr gegebnen Vorzuges I. 83. u. 84. 47.

Vollkommenheit des Ackerbaues; wird durch die, diesem so nöthigen Gährungsmittel und ihre Vermehrung besonders bewirkt. Ursachen und Einfluß deshalb II. 184. 352.

Voraussetzung, nöthige, bey aller Ackerbearbeitung I. 256. 176.

Vorbereitung des Ackers als Neuland; bessere Methoden hierbey I. 298. 199.

— — zur nachfolgenden Saat, muß wo möglich, stets bey trockner Witterung geschehen I. 304. 204.

— zur Saat; hat durch die Temperatur Einfluß auf die Fruchtbarkeit eines jeden Jahres I. 79. 41.

— — auf was für Umstände es dabey ankomme I. 308. 207. u. I. 317. 216. u. I. 318. 217.

— zum Getreidebau; und hierinn zu machender Unterschied I. 61. 26.

— und das Verfahren für die nachfolgende Saat I. 288. 192.

— zur Wintersaat; verlangt besonders eine vermehrtere Anstrengung der Bearbeitung, als die Sommersaat I. 306. 205.

Vorfälle und Ereignisse, günstige oder ungünstige des Ackerbaues; sie können ferner nicht, durch die bisherige irrige Theorie, welche die Bearbeitung überall und ohne Unterschied als Hauptsache betrachtete, erläutert werden wollen I. 253 174.

Vorschläge, der bisherigen Ackerbau-Theorie gemässe; was von ihnen zu halten, und was für Umständen sie ihr Daseyn vorzüglich zu verdanken haben I. 270. 148.

Vorschrift, in Ansehung der Feldervertheilung II. 14. 248.

— über tief oder flach Pflügen, kann aus der Erfahrung besser als durch bestimmte Regeln angegeben werden I. 274. 187.

Vorschriften, gemachte, in Ansehung der Behandlung des Kleelandes, dürfen nur befolgt werden, um den ungegründeten Vorwurf: daß der Klee den Acker aussauge, beheben zu können I. 335. 227.

— des Staates, in Ansehung des Anbaues der Pflanzen; Umstände, unter denen diese unnöthig sind II. 183. 351.

— und Grundsätze der Theorie; ihre Unentbehrlichkeit II. 166. 343.

Vorsicht, nöthige, im Anfange der Ackerverbesserung II. 73. 291.

— — bey der Auswahl in der Saatenfolge I. 70. und 71. 33. und 34.

— bey nassem Lande, in Ansehung der Kleestoppeln I. 334. 227.

— — der Vorbereitung zur Saat I. 319. 218.

Vorstellung, unrichtige, der bisherigen Ideen der Bearbeitungs-Theorie, so wie der von der Ackerruhe I. 279. 189.

Vorstellungen, falsch verstandene, des Kunstausdruckes Acker-Ruhe; wodurch sie besonders veranlaßt wurden I. 277. 188.

— — von dem Nutzen der Bearbeitung bey Neuland; die allein in der oft thörichten menschlichen Eitelkeit und Einbildung ihren Grund hatten I. 456. 176.

Vortheil bey dem Anbaue der Pflanzen erster Klasse I. 67. 29.

Vortheil der, auf den Temperatur-Mässigungs-Fall abzweckenden Kultur-Einrichtung I. 314. 214.

— bey der Brachbearbeitung; ist allein dem Graswuchs zuzuschreiben I. 266. 181.

— schätzbarer des natürlichen Graswuchses, wodurch dieser, sowohl bey der Temperatur-Mässigung als Temperatur-Erhöhung, besonders auch bey der Koppelwirthschaft brauchbar wird II. 55. 281.

— des Staates, bey dem Anbau der Pflanzen; Besorgung davon II. 183. 351.

— ein desto mehr vergrößerter, wird oft anderweitige Mängel in der Ackerkultur verbessern, und also, ohngeachtet dieser Mängel, ein einträglicher Ackerbau oft gedenkbar seyn II. 178. 350.

Vortheile, ausgezeichnete, eines guten Ackers II. 180. 350.

— des guten Ackers vor dem geringen Lande, werden überall anerkannt I. 194. 148.

Vortheile, der bey dem Baue der Pflanzen erster Gewächsklasse mit der Sommerbearbeitung zugleich zu verbindenden richtigen Düngeranwendung II. 50. 227.

— durch die, nach richtigen Grundsätzen angestellte Bearbeitung I. 255. 185.

— der Bearbeitung durch Tiefpflügen, bey der gewöhnlich üblichen Behandlung I. 273. 185.

Bey der Erzeugung des Graswuchses und richtiger Düngeranwendung I. 274. 186.

— der Bearbeitung, die nicht zu verkennen sind I. 269. 183.

— vier, die der Brache bisher immer zu gute kamen II. 18. 250.

— die der Düngergewinn im Anfange der Kulturverbesserung dussern sollte, können gar sehr verzögert werden II. 75. 291.

— die, durch Gährung erreichbaren, geschehen bey gehöriger Trockenheit, die das erste Erforderniß aller Feldbestellung ist I. 304. 204.

— der Graswuchsbestockung, zwey verschiedene Arten in Benuzzung derselben. Bestimmung dabey und der von einander abweichenden Benutzung II. 127. u. 128. 320. u. 321.

— des Winterstrohes zur Einstreu II. 125. 317.

Vorurtheil, allgemeines, in Ansehung des gewöhnlichen Schlusses, den man von gutem Boden auf den geringen stets als anwendbar betrachtet I. 269. 183.

— schädliches bey Neuländern, durch den irrigen Begriff der Ackerruhe veranlaßt I. 297. 199.

Vorurtheile, der bisherigen Theorie und die dabey obwaltenden irrigen Meynungen können ihre Widerlegung unmöglich weiter erschweren. Gründe hierzu I. 283. 191.

Vorwurf, zu dem Endzwecke der Behebung, des dem Kleeanbau hier gemachten, das er nehmlich den Acker aussauge, dürfen nun die deshalb ertheilten Vorschriften befolgt werden I. 335. 227.

Vorzug, des Düngers von Klee und Wurzelgewächsen, so wie des Herbst- und Mästungs-Düngers I. 140. 110.

— der Sommerung vor der Winterung bey niedriger Temperatur und zugleich feuchter Atmosphäre I. 115. 83.

— und der dem Dünger, noch vor der Bearbeitung, beygelegte zu großer Werth; Nachtheil davon I. 266. 181.

Vorzüge, des trocknen Bodens, im Vergleich mit dem feuchten tragbaren I. 248. 179.

Vulkanische Ereignisse, Einfluß davon auf Fruchtbarkeit I. 184. 140.

Wachsthum, der Saat gutes, setzt eine beständig entwikkelte Gährung voraus I. 241 165.

Bey eintretender Näsfe wird diese unterdrückt I. 242. 166.

— — überstandne Dürre vorher, gereicht alsdenn zu ihrem Vortheil I. 244. 167.

Waid I. 342. 229.

Waldäcker, ihre Beschaffenheit, in Hinsicht auf Gährung I. 326. 224.

Waldgegenden, deren eigne feuchte Atmosphäre I. 82. 46.

Waldwiesen; der Grund ihrer gewöhnlichen Untragbarkeit und Mangel an kräftigen Futter I. 116. 84.

Walze, als ein bey der nöthigen Temperatur-Mässigung nützliches Werkzeug I. 314. 213

Walzen, bey hoher Temperatur und später Sommersaat I. 354. 240.

— im Sandlande, bey der nöthig zu beobachtenden Temperatur-Mässigung I. 109. 71. u. I. 173. 134.

Warnung, nöthige, bey dem Anfange der Ackerverbesserung durch die Kulturumänderung II. 73. 291.

Wasser; Ableitung des stehenden, ein Mittel für Temperatur-Erhöhung I. 108. 70.

— Abzüge I. 292. 196.

— dessen Beytrag zur Vegetation I. 56. 21.

— von ihm hängt die Beschaffenheit des Torfmoors ab I. 41. 3.

Wassereispengras I. 160. 125.

Wasserfurchen: ihre, dem Lokal gemässe Anlage, und besonders Ausführen, nach den jedesmaligen Bracharbeiten I. 315. 215.

— und Gräben; sind besonders bey niedriger Temperatur, zur Ableitung der Nässe nöthig I. 353. 240.

— bey hoher Temperatur I. 354. 240.

— Güsse, ihr Einfluß auf die Temperatur-Bestimmung I. 92. 55.

— als Hülle des Viehdüngers I. 126. 97.

— wird von den Sumpfgegenden immerfort eingesogen I. 41. 3.

— die Schwere desselben wird den Torf und Sumpfwiesen, zur Beförderung des Graswuchses nützlich I. 168. 130.

— Stoff, dessen Anziehung während des Wachsthums der Pflanzen I. 55. 21.

— ein Bestandtheil des Graswuchses I. 51. 17. u. I. 229. 159.

— Waage, ihre Anwendung I. 157. 125.

Wälder, deren Anlage, bey der nöthig zu beobachtenden Temperatur-Mässigung I. 110. 71.

Wärme, ihr Einfluß auf die Temperaturbestimmung I. 78. 40.

— Stoff, dessen Beytrag zur Vegetation I. 56. 21.

Wässern, bey bergigter Lage u. s. w. I. 315. 215.

Wässern, ein Mittel bey der nöthig zu beobachtenden Temperatur-Mässigung I. 109. 71. u. I. 173. 134.

— dessen Wirkungen im wärmern Klima I. 82. 45.

Wässerung, nützlich durch das Absetzen des aus dem Wasser etwa zurückgebliebenen feinen Sandes oder Erdtheilen, ist jedoch wegen Wassermangel, selten ausführbar. Je höher die Temperatur steigt; um desto nützlicher kann sie werden I. 169. 130.

— kann bey dem Getreidebaue die Temperatur nicht erhöhen, sondern blos mässigen: dahingegen sie bey dem Grasbau in beyden Fällen vielleicht anwendbar ist I. 112. 76.

— trägt, besonders im wärmern Klima, zur Temperatur-Mässigung bey; dahingegen sie die Temperatur-Erhöhung, allein nur bey dem Grasanbau, bewirken kann I. 105. 68.

— nützt, sowohl auf nassen als trocknen Ländereyen, dem Graswuchse I. 168. 130.

— um sie gründlich zu betreiben, ist besonders die Temperatur-Kenntniß nöthig I. 169. 130.

— bey Heidestrecken I. 171. 133.

— ein Mittel sowohl bey der Erhöhung als Mässigung der Temperatur, unter gewissen Umständen anwendbar, dessen sich die Natur oft zu Erreichung ihrer Absichten bedient hat I. 103. 65.

— ein Mittel zur Erhaltung oder Vermehrung der Dammerde in geringem Lande I. 190. 146.

— ein Mittel zur Verbesserung und Erneuerung des Graswuchses I. 156. 122.

Wechselwirthschaft, bey dem ersten Uebergange von der Dreyfelderwirthschaft, wie man sich dabey zu verhalten, und welchen Fruchtwechsel man zu erwählen habe II. 172. 346.

Weg, praktisch empirischer; war im Temperatur-Mässigungs-Falle, gegen des Kontrasses, der alsdenn mit den desfalls ge-

gebenen Ackerbau Vorschriften statt fand, der einzig brauchbare und mit Glück betretene II. 175. 348.

Weg, richtiger zur Fruchtbarkeit, welche von der Natur geebnet, ganz zu unserm Gebrauch da ist I. 264. 180.

— der sicherste, zu Erhaltung des Gleichgewichts aller Theile, sowohl fester als flüchtiger I. 60. 25.

Wegebereit, spitziger I. 161. 126.

Weide, (salix) I. 159. 125.

— in der Brache bey der Dreyfelderwirthschaft, ist nur nothdürftig II. 155. 339.

Weinbau, II. 182. 351.

— Klima, besonderes I. 81. 44.

Weite, oder Entfernung der Saatpflanzen, bey dem Verpflanzen, Jäten oder Behacken II. 51. 178.

— oder Nähe der Felder, deren Einfluß I. 194. 149.

Weitzen, I. 67. 28.

— liebt hohe Temperatur, selbst trockne Atmosphäre, aber mehr als gewöhnliche Mässigung der Temperatur durch die Dammerde bey viel auflösbaren Grastheilen I. 341. 229.

Wettstreit zwischen den Pflanzen erster Klasse und dem Unkraut I. 72. 35.

Wiederholung, der im zweyten Theile vorgetragenen allgemeinen Grundsätze, für die praktische Uebersicht zur nöthigen Anwendung II. 159. 340. u. II 160. 341.

Widerlegung, der bisherigen Theorie, kann nicht erschwert werden, so stark auch die bisherigen Vorurtheile hierinn die Vertheidigung zu übernehmen versuchen dürften. Gründe für dieses Urtheil I. 283 193.

Wiederspruch, mit der richtigen Theorie schwer zu vereinigender, legte ihr stets große Hindernisse in den Weg I. 238. 162.

— ungereimter, der bisherigen Ackerbaulehre II. 175. 348.

Widersprüche, und Zweifel unauflösbare, worein man verwikkelt wird, wenn man alle Ereignisse des Ackerbaues durch die bisherige irrige Theorie, welche die Bearbeitung überall und ohne Unterschied als Hauptsache betrachtete, erläutern will I. 253. 174.

Wicken, ihre Auszeichnung in Rücksicht auf Gährung I. 66. 28. u. I. 158. 125. u. I. 159. u. 160. u. 161. 126.

— werden bey einer neu veränderten Kultur empfohlen II. 45. 272. u. II. 74. 291.

— gehören unter die Brachfrüchte, die sich durch ihre nach ihnen im Acker zurückbleibende Gährung erregende Kraft, und hierinn ald sich äussernde Gährungs-Thätigkeit besonders auszeichnen I. 327. 226.

— ihr Nutzen und Schaden als Unkraut I. 50. 16.

Wieden, s. Jäten.

Wiederansammlung, der zur Gährung bereiten auflösbaren Grastheile ist erforderlich I. 48. 15.

Wiese, der Grund ihrer angeeigneten Bestimmung, durch die Temperatur I. 91. 53.

Wiesenäcker, ihre Beschaffenheit in Hinsicht auf Gährung I. 326. 224.

Wiesenbau, wo und wenn die Temperatur-Mässigung und Temperatur-Erhöhung bey ihm anwendbar ist I. 105. 68.

Wiesen, bewässerte, deren Anlage ein Mittel, bey der nöthig zu beobachtenden Temperatur-Mässigung I. 110. 71.

— deren Befreyung von zu überflüssiger Feuchtrigkeit I. 107. 70.

— Behandlung, dabey wird auf das Abgehandelte im ersten Theile §. 123. bis §. 136. verwiesen. Anwendung künstlichen Düngers dabey II. 140. 330.

— Düngung mit Vieh-Mist; Umstände, unter den diese Operation zur Unterstützung des Ackerbaues, unnütz oder nützlich seyn kann II. 144. 333.

Wiesen, nahe liegende, den Aeckern, deren Einschliessung mit Gräben I. 108. 70.

— ihre Entstehung durch Torfmoore I. 40. 3.

— Fläche, deren Größe läßt sich theoretisch landwirthschaftlich, nicht bestimmen II. 146. 335.

— Fuchsschwanz I. 160. 124.

— Gegenden, deren eigene feuchte Atmosphäre I. 82. 46.

— und Getreideland, ihre verschiedene Bestimmung I. 190. 146.

— — deren Merkmahl durch die Temperatur-Bestimmung meist überall angetroffen wird I. 194. 148.

— Grund ihrer beständigen Tragbarkeit, bey niedrer Temperatur feuchter Atmosphäre I. 116. 84. u. I. 141. 331.

— sind bey gutem Getreidelande und in kornreichen Gegenden oft seltner. Stiften aber hier bey hoher, durch Dammerde genugsam gemässigter Temperatur, großen Nutzen; ob sie schon selbst an sich alsdann entbehrlicher wären. Im Gegentheile sind aber auch Wiesen bey niedrer Temperatur, kalter Lage und feuchter Atmosphäre, dem Ackerlande selbst von geringerem Nutzen; ohngeachtet sie hier sich über weit größere Flächen gewöhnlich verbreiten II. 142. 331.

— gute, Heusaamen davon I. 158. 125.

— — welche ehemals Moräste waren I. 159. 125.

Sind zu Wiesen mehr als zu Aeckern brauchbar I. 187. 143.

— — Vortheile und verschiedene Arten derselben, als natürliche Wiesen, Grasgärten und künstliche Wiesen II 139. 328.

— Klima; ein Gegenstand der Abhandlung über die Temperatur I. 81. 44. u. II 141. 331.

— künstliche, mit Luzerne, Esparcette, rothen Klee und anderen Futterkräutern besetzt II. 139. 328.

— künstliche, für ihre Zubereitung, ist bey niedrer Temperatur und reichlicher Dammerde, das Abplaggen und Verbrennen der Rasen, sehr zu empfehlen I. 295. 197.

Wiesen, ihr gewöhnlicher Mangel, der oft durch Umstände noch vermehrt wird, ist eins der übelsten Verhältnisse für die Agrikultur; insofern nehmlich dadurch, nicht zur vermehrten Viehhaltung, sondern zum Futterverkauf, mehr Anreitzung gegeben wird II. 24. 245.

— die Menge derselben, hängt nicht, wie man oft glaubte, von unsrer Willkühr, sondern vielmehr von der Temperatur, verbunden mit einer feuchten Atmosphäre, und der Anzahl dieser Ackerstücke ab. Anders verhält es sich hierinn mit den künstlichen Wiesen II. 143. 332.

— die nöthige Menge davon, zu Heu und Winterfutter II. 10 245.

— natürliche II. 138. u. 139. 328.

— — Bemerkungen dabey und Untersuchung; woran die Nutzbarkeit der Wiesen eigentlich abhängt II. 141. 331.

— — ihr Ertrag, ändert sich nach Grundsätzen, in Ansehung des Klimas, der Temperatur und mehr oder minder feuchten Atmosphäre, ab II. 141. 331.

— — den Mangel derselben, verträgt die Dreyfelder-Wirthschaft, oft selbst in dem besten Boden nicht allzuwohl. Verhalten der verbesserten Kultur bey diesem Wiesenmangel, Vermehrung der Wiesen durch Umschaffung der Sümpfe in taugliches Wiesenland, und durch die Zurückgabe zu feuchter, der Wiesenfläche ehemals entzogenen Aecker II. 139. 329.

— auch diesen ist eine hohe Temperatur nützlich, wenn sie nur besonders durch feuchte Atmosphäre etwa hinlänglich gemässiget werden kann I. 116. 84.

— Torf und sumpfigte, werden durch Wässerung verbessert I. 168. 130.

— Umstände, die diesen einen großen Werth geben und das Futter vertheuern II. 145. u. 146. 334.

— üble Kultur derselben bey ihren Herumreissen, und dann oft folgenden Getreide-, oder Haaserfaaten I. 298. 199.

Wiesen, zu ihrer Verbesserung ist das Rigolen oft von Nutzen I. 280. 190.

Kosten desselben, stehen aber mit der Verbesserung oft in keinem Verhältnisse I 282. 190.

— deren ehemaliges Verhältniß in unbebaueten Ländern gegen das jetzige I. 39. 3.

— Verhältnißbestimmung derselben zu einer gegebenen Menge Ackerlandes; diese war bey den bisherigen Mangel an Temperatur-Kenntniß, stets unzureichend und falsch II. 142. 331. und 332. u. II. 163. 341.

— ihre Vermehrung, ein Mittel anderweitige Kulturfehler verbessern zu können II. 181. 350.

Wiesewachs, und Heuschlag, hat Einfluß auf die Wirksamkeit des durch sie gewonnenen Düngers I. 140. 110.

— zur Verbesserung des Getreidebaues angewandt, in der Verfütterung, schafft den damit bedachten Ackerstücken nur nach Verhältniß ihrer Temperatur Nutzen I. 116. 85.

Wiesen und Weiden; ihre Vermehrung, ein Mittel zur Erhaltung oder Vermehrung der Dammerde, im geringen Lande I. 188. 145.

Wiesenwässern, ein Mittel zu ihrer Temperatur-Erhöhung I. 107. 70.

— Zahl benöthigte, zum Heugewinn und Winterfutter, Abschnit davon II. 138. 328.

Wind, bewegt und treibt den Flugsand fort I. 171. 132.

Winde, ihre nachtheiligen Folgen bey veranlaßter großen Lockerheit des Feldes I. 258. 177. u. I. 327. 225.

— deren Einfluß auf die Temperatur I. 94. 57.

— verschiedene, kalte und trockene, oder warme und feuchte I. 92. 55.

— wie man deren Wirksamkeit auf die Beweglichkeit des Sandes hemmt I. 172. 133.

Winter, die Sorge dafür; einer der vornehmsten Gegenstände des guten Ackerbaues und Viehhaltung zugleich II. 32. 261.

Winterfutter, des Rind- und Schaafviehes, Pflanzen, die hiezu gehören II. 32. 261.

— Sorge dafür; ein karakteristisches Zeichen einer guten Landwirthschaft II. 138. 328.

— da, wo Umstände den Wiesen einen großen Werth geben und das Futter vertheuern II. 145. u. 146. 334.

— zu Vermehrung dessen Quantität dient das gewonnene Stroh II. 87. 297.

Bey Sommerstroh II. 126. 318.

— das benöthigte, und Wiesenzahl zum Heugewinn II. 138. 328.

Wintergetreide, aus dessen Gedeihen oder Nichtgedeihen will oft der Landmann die Aussaugungskraft der vorhergehenden Pflanze oder Saat beurtheilen, welches doch ganz unrichtig ist I. 323. 221.

Verfahren, wenn demohngeachtet Wintergetreide diesem folgen soll I. 323. 222.

Wahrscheinliche Beurtheilung des Gedeihens dieser Saat schon vorher, nach dem Einflusse der gehabten Witterung I. 325. 223.

Besonders ausgehobner Fall, bey der Bestellung der rothen Kleestoppeln mit dieser Saat I. 328. 227.

— da, wo der Mangel an Gährung und auflößbaren Graswuchse, von mehr nördlichem Klima oder von feuchter Atmosphäre herrührt, kann diese Saat oft wenig und blos noch vielleicht Sommergetreide, vorzüglich aber nur Haafer, angebauet werden. Unfälle, denen der Bau des Getreides dabey ausgesetzt ist II. 113. 311.

— die Meynungen über die Quantität dieser Aussaat, besonders in Beziehung auf die für den Düngergewinn davon

zu erwartende Einstreu, scheinen oft getheilt zu seyn II. 120. 314.

Wintergetreide, Saat II. 10. 245.

— — Umstände, unter denen diese, besonders bey Anwendung der künstlichen Fruchtbarkeit, oft schwierig und ungewiß wird; und worauf es hierbey besonders ankomme II. 122. 315.

Wintergetreide, dessen bestimmte Säezeit I. 347. bis 349. 235.

— und Sommersaat, ihr Unterschied bestimmt die Bearbeitung im Voraus I. 225. 157.

— oder Sommergetreide; Ursachen, weshalb eine von ihnen mehr aussaugend als die andere Art zu seyn scheint II. 106. 308.

— ob dieses oder Sömmerung gesäet werden soll, muß durch die Saatenfolge bestimmt werden I. 343. 232.

— ist dem Unkraute besonders günstig I. 73. 36.

Wintergetreidesaat, Ursachen, warum sie nach den sogenannten Brachfrüchten bey der Dreyfelderwirthschaft, gewöhnlich mißräth II. 70. 289.

— — deren angegebne Verhältnißbestimmung II. 124. 316. u. II. 162. 341.

— — und Stoppelkorn, bey angewendeter Winterverrasung II. 37. 265.

Beurtheilung dieses Verfahrens II. 38. 265.

Wahrscheinlicher Grund der Ausführbarkeit dieser gewöhnlichen Methode II. 39. 265.

— — von dem richtigen Verhältnisse derselben, Abschnitt der davon handelt II. 119 313.

Winter-Raps, Winterrübsen I. 65. 28. u. II. 179. 350.

Winterroggen, statt diesem Winterweitzen zu säen, wird in gewissen Fällen empfohlen, so wie umgekehrt, den Winter-

roggen statt Winterweitzen bey sehr fruchtbarem Lande II. 91. II. 92. 300.

Winterstroh, ist das vorzüglichste zur Einstreu II. 119. 313.

Worüber jedoch die Meynungen, besonders in Ansehung der Quantität, getheilt scheinen II. 120. 314.

Winterverrasung, Anmerkung wegen der Verschiedenheit der Verhältniß-Bestimmung dieser sowohl als der Sommer-Bearbeitung gegen einander II. 54. 280.

— — wird durch den Bau der Brachfrüchte, bey der üblichen Behandlung, zuweilen mit Nutzen vermindert II. 171. 344.

— — als nothwendiger Bestandtheil der anzunehmenden Feldordnung, ist merkwürdig; muß aber auf ein der letzten selbst nützliches Verhältniß gebracht werden. Zugleich einige etwannige Ausnahmen hievon, jedoch nur immer in einzelnen und besonderen Fällen II. 39. 266.

— — Definition gegebene davon II. 10. 245. u. II. 35. und 36. 263.

— — oft hintereinander angewendet; gehört vorzüglich für die natürliche Graswuchserzeugung, jedoch im Temperatur-Mässigungs-Falle auch für die künstliche Graswuchserzeugung II. 40. 267.

— — eine durch das Hülfsmittel derselben gebildete Saatenfolge II. 37. 265.

Wo diese Winterverrasung immerfort nach einander angewendet wird. Beurtheilung dieser Methode II. 38. 265.

— bey der Koppelwirthschaft, und bey, im Dreisch liegenden Aeckern II. 36. u. 37. 265.

— wird als ein Mittel, zu dem man bey hoher Temperatur und geringer Dammerde in der Noth seine Zuflucht nimmt, angesehen II. 36. u. 37. 265.

— ein diesem entgegenwirkendes Mittel, ist die Sommerbearbeitung II. 43. u. 44. 271.

Winterbearbeitung, ihre Nachtheile II. 36. 264.

— vertheilt oft den Nutzen des Kleebaues II. 168. u. 269. 343.

— und Sommerbearbeitung, sollen bey der Auswahl in der Saatenfolge, in ihrem Verhältniß gegen einander, berücksichtiget werden I. 345. 234.

— Verhältnißbestimmung derselben; in Beziehung der Einrichtung des Ganzen, irgend einer Feldkultur II. 41. 269. u. II. 161. 341.

Diese erstern richtig anzugeben, ist in dem Falle der nöthigen Temperatur-Mäßigung nicht so leicht, als in dem Falle der nöthig zu bezweckenden Temperatur-Erhöhung. Grundsätze, die für den ersten Fall dabey zugleich angenommen sind II. 42. 270.

Sowohl bey dem natürlichen Graswuchse, als auch bey rothen Kleefeldern II. 43. 270.

— das Verhältniß derselben bey der Dreyfelderwirthschaft, ist gut II. 40. 268.

— ihre Vortheile; trägt zur Graswuchserzeugung vornehmlich bey II. 36. 263.

Wirkung des Graswuchses durch Gährung ist jedem Landwirthe an sich praktisch bekannt I. 48. 15.

Wirkungen der Natur; um diese zu erforschen, ist das Studium der Temperatur nothwendig I. 77. 40.

Wirksamkeit der Ackerbearbeitung, wodurch sie nur erreicht werden kann I. 356. 241.

— der Wiesen, als Hülfsmittel des Ackerbaues; wodurch sie bestimmt wird II. 141. 331.

Wirthschaftsmethode, theilt sich durch die Verschiedenheit des natürlichen und künstlichen Graswuchses in zwey besondere Zweige ab II. 65. 285.

Wißbegierde des Landwirthes; warum sie bisher unbefriedigt bleiben mußte I. 10. Einl.

Witterung, wirkt nur nach und nach auf die Abstufung der Temperatur; wodurch iede, zu plötzliche oder zu grosse Veränderung, weniger nachtheilig gemacht wird I. 242. und 243. 166.

— ihr Einfluß bey der Bearbeitung, wegen der Brachzeit in der Dreyfelderkultur I. 239. u. 240. 164. u. 241. 165. u. 166.

— ihr Einfluß auf die Temperaturbestimmung I. 79. 41.

— ihr Einfluß auf die noch auszustreuende Wintersaat, und Beurtheilung ihres Gedeihens; um seine Maasregeln vorher darnach nehmen zu können I. 325 223.

— günstige; bey ihr und im Temperatur-Erhöhungs-Falle, ist oft eine wohlbestellte Sommersaat, das beste Mittel gegen Unkraut II. 126. 318

— gewöhnlich veränderliche; ein Gegenstand der Abhandlung über die Temperatur I 81. 43.

— deren periodischer Lauf sich oft mehrere Jahre nach einander, bald zur Nässe, bald wieder zu der Dürre; hinlenkt I. 92. 55.

— nasse; kann, besonders bey unterbliebenem Ausführen der Wasserfurchen während der verschiedenen Bracharbeiten, desgleichen bey dem Hacken oder Rühren sehr nachtheiligen Einfluß haben I. 315. 215.

— nasse, vorangegangene; bey ihr muß die Saamen-Quantität im Herbste vermehrt werden I. 351. 236.

— trockne, ihr Einfluß auf den Brachacker, in Rücksicht auf die dadurch zu veranstaltende Gährung I. 244. 167.

— während der Zeit der Bearbeitung; trägt auf hohen trocknen Getreidelande, viel zu einer guten Erndte bey I. 93. 56.

— deren Schädlichkeit, auch wohl, was das Zukünftige anbetrifft, Nutzen I. 88. 51.

— ist zur Bearbeitung und Vorbereitung zur nachfolgenden Saat, so wie zur Ausrottung des Unkrautes, durchaus

nöthig. Nachtheil dabey und bey feuchter Witterung I. 304. u. 305 264.

Witterung, trockenemacht, bey niedriger Temperatur und feuchter Atmosphäre zuweilen eine günstige Ausnahme I. 115. 83.

— ungünstige, Regen und Kälte; begünstiget das Unkraut mehr als die Pflanzen erster Klasse, die gegen jene geschützt seyn wollen I. 354. 241.

— veränderliche, ihr Einfluß auf Temperatur-Bestimmung I. 92. 55.

— zur Zeit des Reifens; trägt, besonders bey nachtheiligen Ackerbau-Verhältnissen, viel zu ihrer Vollkommenheit oder Schlechtheit bey. In diesem letzten Falle hat das Getreide dann oft kein oder gar wenig am Gewicht II. 113. 311.

Witterungslauf; dessen eintretende Schädlichkeit sehr dadurch vermindert werden kann, wenn ein Acker mit Graswuchs in seiner gehörigen Abwechselung versehen ist I. 262. 178.

— bestimmender, und die dadurch hervorgebrachte Temperatur; trägt zum Erfolge der Sommerbearbeitung in Hinsicht auf die dadurch zu erlangende Gährungsthätigkeit viel bey II. 45. 272. u. II. 48. 275.

Wohlfeilheit; woher sie bey trocknen Jahrgängen und nachher meist immer entsteht I. 245. 168.

Wolle, spanische; Grund deren Güte und Feinheit I. 85. 47.

Wurzelgewächse, geben den besten Dünger I. 140. 110.

Wurzeln, die schwachen, faserigten des Getreides und Unkrautes, können zur Gährung im Acker nichts helfen I. 75. 38.

— bestimmen die Kennzeichen der Pflanzen I. 64. 28.

— konsistente, ihre Gestalt, zur Graswuchsbestockung erforderliche II. 127. 320.

Von einander verschiedener Gebrauch derselben, durch Abhüten und Pferchen, oder die Verwahrung und den Verbrauch zu Hause II. 128. 321.

Desgleichen in der Erde verbleibende, für die Graswuchsbestockung II. 131. u. 132. 322.

Wurzeln, die nicht von dem Lande abgebracht werden dürfen I. 314. 212.

— oder Wurzelfasern, deren Unterschied in der Auflösbarkeit und im innern Gehalte so groß ist, daß man nicht mit Sicherheit auf den von ihnen durch die Gährung zu erwartenden Vortheil schließen kann I. 68 30.

Zäune, ein Mittel im Sande gegen die Wirkung des Windes I. 172. 133.

Zehnten, Natural und Industrie; wirken zerstöhrend für den Ackerbau II. 186. 352.

Zeichen, gute, für die Richtigkeit der aufgestellten Ackerbau-Theorie I. 29. Einl.

— karakteristisches; einer guten Landwirthschaft II. 138. 328.

Zeit, zur Saatbestellung und des Wachsthums der Ackerprodukte, wird durch die regelmässige Temperatur der Jahreszeiten bestimmt I. 91. 54.

— — Saat, eine trockne, bestimmt in feuchter Atmosphäre zu Erhaltung einer guten Einerndte, oft alles I. 93. 56.

Zergliederung der Kulturordnung nach den aufgestellten Grundsätzen und ihre Vergleichung ist nöthig II. 165. 342.

Zerlegung, chemische, über Bodenarten; erscheinen bey d. gegenwärtig herrschenden Begriffen unnütz und zwecklos I. 178. 137.

Chemisches Problem hievon I. 170. 137.

Zertheilung der Grundstücke, durch die unrichtige Ackerbau-Theorie veranlaßt II. 189. 353.

Zufälle, nachtheilige, bey der Brachzeit I. 239. u. 240. 164.

Zufälle, nachtheilige, bey der Saatzeit und nachher I. 241. 165.

— — noch spätere II. 241. 166.

— — durch Theuerung oder Wohlfeilheit; sind oft von üblern Folgen als man gewöhnlich glaubt; können aber in trocknem Boden bey guter Kultur, nie so oft vorkommen: Vorzüge dieses Bodens dieserhalb I. 245. 168. u. I. 246. 169.

Zunahme der Dammerde; Mittel hierzu I. 173. 134.

Zustand, mässig aufgerissener, der Erde I. 59. 24.

— — ist oft ein wahrer Verlust; wenn die Anziehungskraft der Erde dabey nicht Statt findet I. 60. 24.

Zwang; die, durch die Befreyung davon vermehrte Erzielung erhält Aufmunterung II. 186. 352.

Zweck, der Ackerbau-Theorie und beyder Tabellen II. 163. 342.

— des Heuankaufes, wodurch er bestimmt werden muß II. 145. 334.

— künstlich zusammengesetzter, ist der Getreidebau mit Viehzucht und Düngergewinn verbunden I. 46. 11.

Druckfehler Beylage.

Im ersten Theil.

S. 2. Z. 18. bleibt das Wort, wurde, hier weg, hingegen ist
" — — 17. nach d. Worte, geschieht, wieder hinzuzusetzen und
" — — 22. statt, wurden, sind worden worden
" — — 24. S. wurden l. bleiben
" — — 28. S. wurden l. worden
" 4. — 13. S. Gebe bringen l. Gebeschingen,
" 6. — 15. S. in dem l. in den
" 14. — 6. S. Fehler, die l. Fehler; also um die
" — — 7. S. haben zu beheben; ferner l. haben beheben; die
" — — 10. S. Gastrologie l. Gastrologie beobachten,
" 15. — 11. S. gemacht, l. gemacht ist
" 20. — 23. S. und zwar l. und zwar S. 35.
" — — 24. S. überhaupt l. überhaupt S. 77. S. 79.
" 21. — 8. S. Gegenständen l. Gegenständen S. 119. S. 81.
" — — 30. S. andern l. andern; S. 141. S. 112.
" 22. — 5. S. Gesinnungslos l. Gesinnungslos S. 238. S. 223.
" — — 8. S. sagne l. sagst S. 270. S. 230.
" — — 20. S. des Gesetzes l. des Gesetzes; S. 277. S. 237.
" — — 23. S. Eigenschaften l. Eigenschaften; eben dieselbe
" — — 24. S. Erregung l. Erregung; S. 299. S. 254.
" — — 27. S. unbegreiflicher l. unbegreiflicher S. 287. S. 250.
" 23. — 17. S. Gesinnungslo l. Gesinnungslo *)
" 40. — 21. S. Bestimmungen l. zufälligen Bestimmungen

S. 43. Z. 9. st. Dammerde; l. Dammerde, im engeren Sinne des Worts;
= 48. — 7. u. 8. st. ersten Regel, l. erstgedachten Regel
= 51. — 14. st. nach §. 3. l. a.; l. nach §. 3. l a. b. und c.
= — — 15. st. nach §. 3. l. b. l. nach §. 4. l. a.
= 52. — 20. st. eine feuchte Atmosphäre, l. eine feuchte Atmospphre
= — — 24. st. feuchte Atmosphäre, l. feuchte Atmosphäre
= 53. — 3. st. allerwärts bekannte, l. allerwärts betretene
= — — 4. st. vermittelst d. Brache l. vermittelst der Brache
= — — 6. st. gewisse Zeit, l. gewisse Zeit im Frühjahre und Sommer
= 56. — 16. st. das Salz und Oel l. daß Salz und Oel
= — — 17. st. angezogen würden l. angezogen wurden.
= 57. — 27. st. und daraus l. und daraus durch Lichtstoff
= 59. — 11. st. dadurch erhalten wird l. dadurch für den Ackerbau in der That nutzbares erhalten wird
= — — 22. st. die Daminerde, l. die der Dammerde
= 60. — 7. st. Bestandtheile, sondern auch l. Bestandtheile selbst sondern auch in Ansehung
= — — 8. st. übrigen, jetzt und in der Folge l. übrigen für jetzt und die Folgezeit daraus
= — — 9. st. und zwar um desto mehr l. Dieser Fall nun, wird um so mehr eintreten
= — — 10. st. dadurch behinderten l. dadurch in der Ausführung behinderten
= — — 11. st. möglichen Graswuchserzeugung l. möglich gewesenen Graswuchserzeugung
= 63. — 20. st. aber da, l. eben daselbst
= 65. — 22. st. die Kartoffeln l. die Kartoffeln (solanum tuberosum)
= 69. — 12. st. daraus l. daher
= u. 70. — 26. u. 1. st. daß man ohnmöglich u. s. w. bis wirklich ausgesogen habe l. daß man ohnmöglich u. s. w. bis wirklich ausgesogen habe
= 71. — 16. st. der Pflanzenreiche l. des Pflanzenreiches
= 75. — 6. st. Bearbeitung l. Bearbeitung
= — — 7. st. Düngergewinn l. Düngergewinn

S. 80. Z. 13. st. seyn muß l. verschieden seyn muß
" 83. — 20. st. willkommener l. willkommener (s. §. 19.)
" 84. — 15. st. und über die Frage worüber und wie l. als worüber und über die Frage
" — — 17. st. Graswuchses, den l. Graswuchses (den
" 85. — 23. st. ganz veränderte l. ganz abweichende
" 86. — 17. st. als im Trockenen l. als in der trockenen
" 87. — 24. st. §. 3. lit. b. u. c. l. §. 3. lit. a. b. und c.
" 95. — 11. st. das Klima, die der Atmosphäre l. des Klima, die der Atmosphäre,
" — — 12. st. Gegend jedes Theils, l. Gegend jedes Thales
" 99. — 6. u. 7. st. dieser Temperatur l. diesen Wirkungen des Graswuchses
" — — 11. st. weil dies l. weil das
" — — 12. st. Brache l. Brache gewachsene Gras
" — — 29. st. wurde l. blieb
" 101. — 19. st. gegen das Verhältniß l. im Verhältniß
" 102. — 7. st. daß überall u. s. w. bis Z. 14. eintreten wird l. daß überall u. s. w. bis Z. 14. eintreten wird
" 103. — 8. st. a. die Mittel l. 1) die Mittel
" — — 9. st. zugleich: l. zugleich s. §. 65. bis 69.
" — — 10. st. b. die bey der l. 2) die bey der
" — — 11. st. allein l. allein s. §. 70.
" — — 12. st. c. die praktischen l. 3) die praktischen
" — — 13. st. Erniedrigung der Temperatur l. Erniedrigung der hohen Temperatur
" — — 14. st. gereichend; und l. gereichend s. §. 71.; und
— — 15. st. d. noch einige l. 4) noch einige und st. aufstellen l. aufstellen s. §. 72. bis 87.
" 104. — 1. st. vorzüglicher l. vorzügliches
105. — 4. st. Dammerde l. Dammerde bey der gewöhnlich üblen Behandlung des Ackerbaues
" — — 5. st. Ackerlandes l. Landes
" 107. — 19. st. das Austrocknen l. das Abschälen, Austrocknen
" 108. — 14. st. der Natur l. der Temperatur
" 110 — 14. st Bestimmung der Dammerde und l. Bestimmung, die sich auf die diesfällig vorausgeschickten Festsetzungen und
" — — 15. st. Gährung erregenden Kraft, l. Gährung erregenden Kraft gründet,

S. 110. Z. 18. st. §. 19. u. 46. oft eine feuchte Dammerde l. §. 19., oft eine feuchte Atmosphäre
" 111. — 6. st. und der gar l. und denn gar
" — — 7. st. nicht möglichen l. nicht so möglichen
" — — 17. st. davon dauert l. davon durch Gährung dauert
" — — 23. st. Atmosphäre, der l. Atmosphäre; der
" 112. — 4. st. ankömmt l. ankömmt bey übrigens zweckmässiger Behandlung
" — — 5. st zweckmässiger l. besser
" — — 13. st. ganz besonders statt findet l. dadurch bey der Temperatur-Mässigung durch Wässerung ganz besonders statt findet
" — — 19. st. Graswuchs statt finden l. Graswuchs als zur Akkerbenutzung tauglich, nicht statt finden.
" — — 23. st. 75. §. l. 72. §.
" 115. — 11 st. der daraus folgenden l. der daraus wirklich folgenden
" — — 14. st. erhalten würden l. erhalten könnten
" 116. — 16. st. Graswuchs zur l. Graswuchs als Heugewinnst und dadurch für Düngergewinn, zur
" — — 18. st. nach §. 82. l. nach §§. 82. und 83.
" — — 21. st. hoher Feldtemperatur l. hoher aber gemässigter Feldtemperatur
" 118. — 10. st. Deischbrache l. Drischbrache
" — — 22. st. Erklärung l. Erklärungen
" 120. — 11. st. sicher den Schluß l sicher überhaupt den Schluß
" 123. — 8. st. bey der verkehrten l. bey oft verkehrter
" — — 9. st. Temperatur-Mässigung l. Temperatur-Mässigung und selbst bey der Gartenkultur
" 124. — 18. st. Wichtigkeit l. Wichtigkeit s. §. 112. S. 142.
" 128. — 3. st. besser l. wieder besser
" 130. — 25. st. und was l. und (was
" — — 27. st. wird der l. wird) der
" 134. — 15. st. Finden sich diese letzteren l. Findet sich diese letztere; und st. tragen sie l. tragen jene
" 135. — 1. st. Bey den künstlichen Düngerarten, die nur l. Bey künstlichen Düngerarten, die wie überall nur
" — — 13. st. Grasarten l. Grasarten (s. §. 28. S. 67.
" 136. — 4. st. daß, wenn nach §. 106. l. daß wenn

S. 136. Z. 5. st. die günstige Beschaffenheit l. die gedachte günstige Beschaffenheit
" — — 6. st. seine Temperatur, dadurch daß die Dammerde selbst l. seine Temperatur nach §. 106. besonders bey dem hinzutretenden mehr oder minderen Dammerde-Mangel selbst
" — — 7. st. im umgekehrten Verhältnisse statt findet, diese l. blos das Wörtchen, die
" — — 8. st. Düngerarten eben so, l. Düngerarten im umgekehrten Verhältnisse eben so
" — — 9. st. Aeckern schaden l. Aeckern alsdenn schaden können
" — — 10. st. den §. 106. angegebenen günstigen Umständen l. günstigeren Umständen
" — — 15. st. schwachen l. schwach
" — — 16. st. würde l. wurde
" 137. — 9. von unten herauf st. Schlüsse dem l. Schlüsse selbst dem
" 139. — 1. v u. h. st. Viehdünger l. Viehfutter
" 142. — 7. v. o. h. st. Ackerbaugrund-Grundsätze l. Ackerbau-Grundsätze
" — — 12. v. o. h. st. verhältnißmässige Kultur l. vermittelst verhältnißmässiger Kultur
" — — 13. st. Betriebsamkeit nur auf l. Betriebsamkeit auf
" — — 14. st. während; (: während
" — — 15. st. tritt l. tritt :)
" — — 16. st. sich gewöhnen kann l. gewohnt ist
" — — 17. st. wichtige l. wichtige,
" — — 23. st. (s. Theil 2. Kapitel 4.) l. (s. Theil Kapitel 2.)
" 144. — 21. st. das uns l. das aus
" 148. — 12. st. möglichern Gährung das l. möglicheren Gährung, das
" — — 14. st. auch gegen die l. auch die
" 140. — 13 st. vielleicht l. (vielleicht
" — — 14. st. willen l. willen)
" 151. — 14. st. wichtigen l. richtigen
" 155. — 10. st. versteckter l. verstärkter
" 156. — 11. st welches mehr l. welches bald reich bald aber mehr
" — — 18. st. betrifft l. betrifft s. §. 124. bis §. 128.
" — — 19. st. oder l. oder s. §. 129.

S. 156. Z. 20. ß. Getreidelandl. Getreidelandl. f. 5. 130.
" — " 21. ß. Gärt. 1. 2) Gärt.
" 157. " 3. ß. wird wird l. wird auch
" " " 6. ß. Hauptgattungen l. Hauptgattungen
" " " 34. ß. den Examino erhalten und reifen l. von den Examinatoren examiniret, reifen
" 158. " 11. ß. Bey l. 2) Bey
" 160. " 5. u. 6. ß. Fürstlichen l. Fürsten
" 161. " 12. u. 13. ß. Bey l. 2) Bey
" 167. " 4. u. 5. ß. und l. auch
" " " 6. u. 7. ß. Nutzen l. Nutzen)
" " " 9. u. 10. ß. Man meinet l. Man glaubt, meinet
" 173. " 11. u. 12. ß. Landwirt l. Wirth
" 175. " 5. u. 6. ß. Worzu l. Wozu
" 178. " 12. u. 13. ß. einer Benennung l. einer hier fremdartige Benennung
" — " 13. u. 14. ß. Jährlichen l. Jährlicherlei
" 179. " 1. u. 2. ß. Klumpt l. den zerbrochnen Klumpt
" — " 7. u. 8. ß. führte dieser, wie die Erfahrung zeiget hat l. führte, wie die Erfahrung bisher lehrte
" — " 11. u. 12. ß. schwärzer und stinkender l. schwärzer des
" 181. " 14. ß. Verdunkelnung l. Verdunkelungsart
" 181. " 7. ß. Dunnerde l. Dammerde auf den, und den Kulturgarten in Verwendung schwächern Brunnhölzern
" 183. " 11. ß. einzeln l. einzeln)
" — " 12. ß. wenn l. wann
" — " 13. ß. sind l. sind)
" 186. " 5. u. 6. ß. und l. nicht f. Anmerk. zu §. 45.
" — " 8. u. 9. ß. die mit Tannlaub l. mit Tannlaub
" 187. " 1. u. 2. ß. verschiedene mehrentheils feuchte Jahrgänge und l. verschiedene mehrentheils feuchte Jahrgänge, welche
" — " 5. ß. oft sehr l. oft sehr gut und
" 188. " 16. ß. Fürstlichen l. Fürstgeborenen, oder doch im Verhältniß nicht höhern Würde des Gesellschaftsstandes
" — " 21. ß. und dazu l. auf dazu
" 191. " 15. ß. sich bleibt l. sich bleiben u. ß. befinden sich l. befinden sich im besten Falle

S. 193. Z. 3. v. u. h. st. oft sparsämer l. sparsamer
" — — 4. v. u. h. st. häufiger und l. häufiger und dort in dem nördlichen
" 198. — 2. v. u. h. st. auch den für die Zukunft l. auch alsdenn für die Zukunft
" 199. — 12. v. o. h. st. nach gedacht l. nachgedacht
" 206. — 16. v. o. h. statt Bearbeitung aufmerksame Düngersammlung l. Bearbeitung, von aufmerksamer Düngersammlung
" 211. — 10. v. u. h. st. Vaters l. Großvaters
" 213. — 6. v. u. h. st. und gab Fälle l. ja es gab Fälle
" 214. — 3. v. o. h st. vielmehr l. vielmehr zusehends
" — — 5. v. o. h. st. wobey l. (wobey
" — — 6. v. o. h. st. wurde l. wurde)
" — — 7. v. o. h. st. Gährung und l. bey Gährung
" — — 9. v o. h. st. und durch verminderten guten l. und das dadurch verminderte gute
" — — 10. v. o. h. st. Temperatur, die l. Temperatur (da
" — — 11. v. o h. st. immer erhaltene l. immer nothdürftig erhaltene und st. ihren immer größeren l. oder wobey man deren immer größere
" — — 12 v. o. h. st. nach sich zog l. nach sich zu ziehen suchte
" 220. — 2. v. u h. st. Düngerlehre l. Düngerlehre beybehalten wurden, ja
" 221. — 2. v. o. h. st. wo nicht l. da wo nicht
" — — 5. v. o. h. st. herrschend ist, l. herrschend sind, dagegen aber
" — — 6. v. o. h. das Wort geblieben sind, ganz wegbleibt
" 222. — 5. st. wo der Ackerbau l. wo die Düngersammlung
" 223. — 13. v. o h. st. erwachsenden entstanden l. bey entstanden
" 224. — 5. v. o. h. st. Bearbeitung eines l. Bearbeitung als eines
" — — 1. v. u. h. st. edoch l. jedoch
" 225. — 9. v. o. h. st. entstanden seyn l. entstanden zu seyn
226. — 6. v. u. h. st. Grasarten l. Gasarten
" 227. — 8. v. o. h. st. weder gar l. entweder gar
" — — 9. v. o. h. st. zu sparsam l. zu sparsam da
" 229. — 4. v. o. h. st. §. 72. S. 74. l. §. 72. bis 74.

S. 229. Z. 6. v. o. h. st. Graswuchs l. Graswuchs (im weiteren Sinne des Worts)
" 230. Z. 13. v. u. h. st. Gährungsfähigkeit l. Gährungsunfähigkeit
" 233. —. 10. v. o. h. st. §. 21. l. §. 20.
" 236. — 2. v. u. h. st. übende l. ausübende
" 237. — 10. v. u. h. st. werden l. worden
" — — 14. v. u. h. st. könnte l. könnte und st. konnte l. war
" 238. — 10. v. o. h. st. diese zu beheben l. diesen Einwurf zu beheben
" — — 3. v. u. h. st. §. 133. l. §. 164.
" 239. — 1. v. o. h. st. viel beytragende l. sehr beytragende
" — — 3. v. o. h. st. hestigen l. saftigen
" 242. — 16. v. o. h. st. plötzlichen Veränderung l. plötzlichen oder zu großen Veränderung
" 243. — 13. v. o. h. st. vermindert l. verwindet
" 244. — 9. v. o. h. st. nicht sonderlichem l. nicht durchaus absoluten
" — — 15. v. o. h. st. Saaten l. Saaten oder auch verbessernde Pflanzen
" 245. — 11. v. o. h. st. die vielleicht l. die vielleicht übler als
" 248. — 6. v. o. h. st. Diese l. Die so
" 254. — 5. v. u. h. st. §. 60. l. §. 66. und §. 188.
" 255. — 5. v. o. h. st. wenigere l. weniger
" — — 8. v. u. h. st. Derbheit l. Lockerheit
" 257. — 2. v. o. h. st. Bestimmung l. gewisse Bestimmung
" — — 18. v. o. h. fehlt zw. d. Worten Falle der, das 1.
" — — 20. v. o. h. eben so zw. d. Worten Ackerfruchtbarkeit nicht, das 1.
" 258. — 11. v. o. h. st. entblössen l. entblössen, die Kälte oder Hitze sie alsdenn leichter tödtet
" 259. — 4. v. o. h. st. Falle hatte l. Falle oder überhaupt in jedem anderen, hatte
" 260. — 18. v. o. h. st. muß das oft l. muß in der gewöhnlichen Brachzeit das, oft
" 262. — 17. v. o. h. st. verwandeln l. verwandeln oder seine Oberfläche ganz auflösen
" 263. — 12. v. o. h. st. erhöhten und l. erhöheten oder
" 267. — 12. v. o. h. st. nöthig sey, ausdrücklich angeführt wurde") l. nöthig sey" ausdrücklich angeführt wurde.)

S. 267. Z. 19. v. o. h. st. Mangels l. Mangel
S 269. — 8. v. o. h. st. oft l. bisweilen
S — — 9 v. o. h. st. nöthig l. oft nöthig
S 270. — 6. v. o. h. st. ausfallen l. seyn
S — — 16. v. o. h. st. anwendbar sein können oder nicht l. angewendet sich befinden oder nicht
S — — 21. v. o. h. st. und jedes einzeln für sich l. und jedes für sich
S — — 22. v. o. h. st. Umständen l. günstigen Umständen
S — — 24. v. o. h. st. selbst so viel l. wohl mehr als ihr wahrer Werth selbst
S 272. — 1. v. o. h st. zukommen sey l. durchzukommen sey
S — — 5. u. 6. v. o. h. st. Englisch-Nordfolker l. Englisch Norfolker
S 273. — 7. v. o. h. st. vermieden l. vermieden seyn
S 275. — 10. v. o. h. st. können l. könne (s. §. 186.)
S — — 16. v o. h. st. Statt haben l. überhaupt Statt haben
S 276. — 1. v. u. h. st. hätte l. hatte
S 278. — 12. v. o. h. st. und zulezt zu l. b. zulezt zu
S — — 13. u. o. h. st. und dadurch so l. dadurch aber so
S 280. — 9. v o. h. st. aber ist, l. aber, ist
S 281. — 7. v. o. h. st. macht l. machte
S 282. — 9. v. u. h. st. ausgenommen) l. ausgenommen nicht)
S 283. — 7. v. o. h. st. vergeblichen l. vorgeblichen
S 285. — 6. v. u h. st. neuerdings vermehrte l. neuerdings zurückbleibende vermehrte
S — — 5. u. 4. v. u. h. st. des nach der Bearbeitung erhöheten Nutzens, l. des alsdann erhöheten Nutzens der Bearbeitung
S — — 3. v. u. h. st. so wieder möglich gemacht und veranlaßt worden, l. veranlaßt und so wieder möglich gemacht worden.
S 288. — 6 v. u. h. st. Ackerbearbeitung l. Ackerbearbeitung §. 193. S. 289.
S — — 5. v u. h. st. Verfahren l. Verfahren §. 195. S. 291.
S — — 3. v. u. h. st. Temperatur, l. Temperatur §. 202. S. 302.
S — — 1. v. u. h. st. Saat l. Saat §. 224. S. 304.
S 289. — 2. v. o. h. st. setzen l. setzen §. 216. S. 316.
S — — 3. v. o. h. st. die Auswahl l. die richtige Auswahl

S. 289. Z. 4. v. o. h. st. wechsel l. wechsel §. 228. S. 338.
" — — 6. v. o. h. st. Verhalten l. Verhalten §. 234. S. 346.
" — — 8. v. o. h. st. Bearbeitung l. Acker-Bearbeitung
" 290. — 15. v. o h. st. ununterbrochene l. unterbrochene
" — — 5. v. u. h. st. Unkrautes zur l. Unkrautes und zur
" — — 4. v. u. h. st. zu empfehlen l. ganz vorzüglich zu empfehlen
" — — 1. v. u. h. st. werden kann l. werden u. s. Zusatz
" 291. — 11. bis 9. v. u. h. st. Um ein Land bey u. s. w. bis zu versetzen l. Bey dem Verfahren, um ein Land (s. S. 288.) bey u. s. w. bis zu versetzen
" 292. — 6. v. o. h. st. günstig ist l. günstig und unseren Absichten und Wünschen entgegen kommt
" — — 12. v. o. h. st und fruchtbare l. und minder fruchtbare
" — — 7. v. u. h. st. wie das l. wie als
" 293. — 13. v. o. h. st. weiter auf l. weiter sogar auf
" 294. — 12. v. o. h. st. Gruben l. Gräben
" — — 3. v. u. h. st. Brennen freylich l. Brennen alsdenn freylich
" 297. — 1. v. o. h. st. Sommers l. Sommer
" 300. — 4. v. u. h. st. müssen l. müssen (s. §. 321.
" 302. — 3. v. o. h. st. Ackerbaue, ob l. Ackerbaue (s. S. 288.) in besonderer Rücksicht auf Temperatur-Erhöhung oder Mässigung und ob
" 304. — 8. v. o. h. st. weiterhin, l. weiterhin (s. §. 229.)
" — — 11. v. o. h. st. aber wegen l. aber auch wegen des
" — — 12. v. o. h. st. uns hierinn l. die uns hierinn
" — — 14. v. o. h. st. verrückt hatte l. verrückt hatte, theoretisch bisher unbekannt geblieben ist.
" — — 15. v. o. h. st. ad 4) l. ad 4. (s. S. 288.)
" — — 17. u. 18. v. o. h. st. bewirkte Vorbereitung u. s. w. bis Feldbearbeitung bey bewirkte Vorbereitung und s. w. bis Feldbearbeitung
" 306. — 4. v. o. h. st. Nichts ist daher schädlicher als den Pflug, l. Nichts ist daher schädlicher als den Pflug
" — — 6. bis 8. v. o. h. st. bey besonders nasser, bis, vorzunehmen l. bey besonders nasser u. s. w. bis, vorzunehmen.
" 307. — 5. v. o. h. st. sonst im l. nur im
" — — 10. v. o. h. fehlt zw. d. Worten die bey das 1.
" — — 11. v. o. h. desgl. zw. d. Worten Vortheile Verzicht das 1.

S. 312. Z. 8. v. u. h. st. Und jeder l. Und in der
" 315. — 13. v. o. h. st. nach Arndt und Riemischer Methode l. nach Arndt-Riemischer Methode)
" — — 14. v. o. h. st. keine) und l. keine und
" 316. — 1. v. o. h. st. heftige l. häufige
" — — 3. u. 4. v. o. h. st. ad. 5. Die Mittel bis zu setzen, l. ad. 5. (s. S. 289.) Die Mittel u. s. w. bis zu setzen,
" — — 7. v. o. h. st. Gährungsfähigkeit l. Gährungsfähigkeit, oder Gährung erregende Kraft,
" — — 16. v. o. h. st. um ein Dauerhaftes l um ihr ein Dauerhaftes
" 318. — 3. v. u. h. st. Winters l. Winter
" 319. — 5. v. o. h. st. (§. 226.) l. (§. 227.
" 320. — 3. v. o. h. st. patriotischen l. üblichen
" 321. — 5. v. o. h. st. beyder l. bey der.
" 322. — 2. v. o. h. st. verbreitete l. vorbereitete
" — — 7. bis 11. v. o. h. st. daß Sömmerung bis betrachtet werden kann l. daß Sömmerung u. s. w. bis betrachtet werden kann.
" — — 13. v. o. h. st. schwer l. sicher
" 323 — 6. u. 7. v. o. h. st. Sommerbaue l. Sommeranbaue
" 327. — 9. v. u. h. st. der Gährung l. der durch sie zurückgelassenen Gährung
" — — 6. v. u. h. st. Leim l. Lein
" 328. — 10. v. u. h. st. Kaufverlust l. Kraftverlust
" — — 2. u. 1. v. u. h. st. das Bestellen der u. s. w. bis zur Wintersaat l. das Bestellen der u. s. w. bey zur Wintergetreidesaat
" 329. — 10. v. o. h. st. Der große Fehler, daß man ein auf l. Der große Fehler daß man ein auf
" — — 10. u. 11. v. o. h. st. Temperatur, bis, erregende Kraft l. Temperatur u. s. w. bis erregende Kraft
" — — 5. u 4 v. u. h. st. wohl eingerichtete Kultur und Saatenfolge l. wohl eingerichtete Kultur und Saatenfolge
" — — 2 u. 1. v. u h. st. Gährung erregende, bis zugekommen ist l. Gährung erregende u. s. w. bis zugekommen ist,

S. 330. Z. 1. v. u. h. st. dadurch l. durch
" 331. — 4. u. 5. v. o. h. st. der gute Kleewuchs, bis, Beweis, l. der gute Kleewuchs u. s. w. bis Beweis
" — — 6. bis 9. v. o. h st. daß der Acker, bis, auch besitzen werde l. daß der Acker u. s. w. bis, auch besitzen werde
" — — 9. v. u. h. st. ein offenbarer Fehler l. ein offenbarer Fehler
" — — 8. v. u. h. st. wenn man l. wenn man
" — — 7. bis 4. v. u. h. st. blos feuchte, bis, aussucht l. blos feuchte u. s. w. bis aussucht
" 2 — 11. v. o. h. st. Gährungsfähigkeit l. Gährungs-Thätigkeit
" 18. v. o. h. st. des Unkrautes, l. das etwannige Unkraut
" 20. v. o. h st. dünnen l. dämmen
" 11. bis 15. v. o. h. st. die meisten, bis, glücklich gehoben l. Die meisten u. s. w. bis glücklich gehoben
" 335. — 15. bis 19. v. o. h. st. Uebrigens, bis, erhalten werden l. Uebrigens u. s. w. bis erhalten werden
" — — 22. bis 24. v. o. h. st. Gewöhnlich, bis; Flecke stehen läßt. l. Gewöhnlich u. s. w. bis Flecke stehen läßt
" 336. — 14. bis 16. v. u. h. st. Bey hoher Temperatur, bis sich alsdenn l. Bey hoher Temperatur u. s. w. bis, sich alsdenn
" — — 11. u. 10. v. u. h. st. auf noch kürzere Zeit, bis, Nutzungsjahr nie l. auf noch kürzere Zeit u. s. w. bis, Nutzungsjahr nie
" — — 3 bis 1. v. u. h. st. Indessen ist da, bis, zu empfehlen l. Indessen ist da, u. s. w. bis zu empfehlen
" 337. — 3. v. o. h. st. Schädlichkeit l. Schädlichkeit in Ansehung wirklicher Gährungs-Thätigkeit
" — — 11. bis 7. v. u. h. st. daß die, bis, Kleestücke erreicht werde. l. daß die u. s w. bis Kleestücke erreicht werde
" 338. — 5. v. u. h. st. ad 6.) l. ad 6.) (s. S. 289.
" — — 7. u. 8. v. u. h. st. Auswahl in der Saatenfolge, Frucht-

wechsel und Kultur, l. Auswahl in der Saatenfolge, Fruchtwechsel und Kultur

S. 339. Z. 14. v. u. h. st. Ausnahme nicht etwa vorkommt, l. Ausnahmen S. 303. nicht etwa vorkommen)

— — — 10. v. u. h. st. gedachte Ausnahme l. gedachten Ausnahmen

— — — 8. v. u. h. st. auch an l. auch hier, bey trocknem Aker und hoher Temperatur, an

— — — 3 v. u. h. st. Behandlung würde denn l. Behandlung denn

— — — 2. v. u. h. st. Gartenkultur l. Gartenkultur würde

340. — 12. v. o. h. st. Eine hohe Temperatur l. Eine hohe Temperatur

341. — 4. v. o. h. st. eine feuchte Atmosphäre der Temperatur l. eine feuchte Atmosphäre, der Temperatur

— — — 5 v. o. h. st. unbeschadet l. unbeschadet und

— — — — v. o. h. st. Kartofeln und Möhren l. Kartoffeln, Rüben und Möhren

— — — 6. u. 7. v. o h. st. da ihnen mit der feuchten Atmosphäre l. da ihnen mit der feuchten Atmosphäre

— — — 8. bis 11. v. o. h. st. offenbar, bis, Temperatur l. offenbar u. s. w. bis Temperatur

— — — 13. u. 14. v. o. h. st. viel auflösbare Grastheile l. viel auflösbare Grastheile

— — — 18. v. o. h. st. tiefe Dammerde l. tiefe Dammerde

— — — 19. v. o. h. st. Gährung, als solche l. Gährung als solche

— — — 20. v. o h. st und l. doch

— — — 24. v. o h. st. diese Eigenschaft l. die Eigenschaft daß er tiefe Dammerde liebt

343 — 2. v. o. h. st. beweiset die l. beweiset sich die u. st. Wahrheit l praktische Wahrheit

— — — 6. v. o. h. st. daß sie l. so wie daß die Behauptungen von ihr

— — — 7. v. o. h. st. könne l. können

— — — 10. v. o. h. st. werden kann l. werden

— — — 11. v. o. h. st. muß l. müssen

S. 343. Z. 14. v. o. h. st. muß jedoch l. (s. S. 341.) jedoch und st. gesorgt seyn, gesorgt seyn soll
— — 15. u. 16. v. o. h. st. Gährung erregende Kraft und l. Gährung erregende Kraft und
— — 16 v. o. h. st. die Dammerde zugleich l. die Dammerde zugleich
344. — 10. v. o. h. st. in dem Fehler l. von dem Fehler
— — 20. v. o. h. st. diese l. diese letztere
345. — 20. v o. h. st §. 234. l. §. 233.
— — 3. v. o. h. st. Winterverwasung l. Winterverrasung
— — 10. v. o. h. st. erhält l. besonders erhält
— — 3. v. u. h. bis zu Ende der Periode st. wo man zwar u. s. w. l. wo man zwar u. s. w.
346. — 3. v. o. h. st. die allgemeine Lehre, der vor erwähnten allgemeinen Lehre u. s. w. und
— — 4. v. o. h. st. überhaupt ein l. überhaupt dies ein
— — 10. v. o. h. st. den Abschnitten l. den gedachten Abschnitten
— — 18. v. o. h. st. ad 7. Die Gährung l. ad 7. (s. S. 289.) Bey der Zubereitung für die Saat selbst und dem nachher zu beobachtenden Verhalten, soll aber die Gährung
— — 18. v. o. h. st. d. aber soll, bleibt ganz weg.
348. — 12. v. u. h. st. empfangene l. anfangende
350. — 6. v. o. h. st. bisher bestimmten l. bisher, bestimmten
351. — 9. v. u. h. st. Falle auf l. Falle auch auf
— — 7 v. u. h. st. und der dadurch erniedrigten Temperatur l. bey erniedrigter Temperatur-Beschaffenheit des Saatlandes
352. — 8. u. 9. v. o. h. st. (§. 49. bis 51.) l. (§. 49.)
353. — 12. v. o. h. st. leidet die letztere l. leidet die letztere die Gährung
— — 13. v. o. h. st. erstere schwach l. erstere, die Keimkraft schwach
— — 17. u. 18. v. o. h. st. (s. den letzten Absatz l. S. 165. und 166.
— — 18. v. o. h. st. desgleichen den 311. §. l. desgleichen s. den 310. §.

S. 354. Z. 5. v. o. h. st. schmäler und zuweilen l. schmäler oder zuweilen

„ 355. Z. 8. v. o. h. st. niedrige l. widrige

Im zweyten Theil.

S. 4. Z. 16. v. o. h. st. Ackerkunde l. Ackerbaukunde

„ 6. — 6. v. u. h. st. konnte l. könnte

„ 7. — 5. v. o. h. st. noch ansehnlich l. noch so ansehnlich

„ 8. — 3 v. u. h. st. natürlichen l. natürlichen gemeinen

„ 10. — 10. v. u. h. st. Wintersaat l. Wintergetreide-Saat

„ — — 9. v. u. h. st. Sommersaat l. Sommergetreide-Saat

„ 13. — 3. v. o. h. st. Sie l. So

„ — — 10. v. o. h. st. nur meist l. alsdenn und nur meist

„ 16. — 11. v. u. h. st. immer das l. immer theoretisch das

„ — — 7. v. u. h. st. nach §. 95. l. nach §. 95. und 112.

„ 20. — 8. v. o. h. st. §. 1. bis 94. l. §. 89. bis 94.

„ — — 6. v. u. h. zwischen den Worten Ackerkonstitution einer, fehlt ein;

„ 22. — 1. v. o. h. st. Von der Viehzucht l. Von der Viehhaltung

„ — — 2. v. o. h. st. angemessener l. dieser angemessener

„ — — 6. v. u. h. st. Ackerträge l. Ackererträge

„ 23. — 11. v. o. h. st. Viehes mehr l. Viehes (mehr

„ — — 13. v. o. h. st. wird, ist l. wird) ist

„ — — 3. v. u. h. st. wurde l. würde

„ — — 11. v. u. h. st. unterhalten hatte l. selbst gegen anderweitige Begriffe der Düngerlehre unterhalten hatte

„ 24. — 12. v. o. h. st. diesen Umständen l. diesen hier angegebenen Umständen

„ 26. — 16. v. o. h. st. wodurch der Ackerbau l. und wodurch eigentlich der Ackerbau

„ 27. — 7. v. o. h. st. vermehren, verstehen l. verstehen, vermehren

„ 28. — 5. v. o. h. st. vermochte l. vermochte dabey

„ — — 3. v. u. h. st. und durch l. und die durch

„ 30. — 4. v. u. h. zwischen sich und an bleibt das nicht weg

„ — — 3. v. u. h. st. könnten, kehren l. könnten nicht kehren

S. 31. Z. 7. bis 10. v. o. h. st. Der Graswuchs, bis erndhrt werden kann l. Der Graswuchs u. s. w. bis ernährt werden kann

s — — 8. v. u. h. st. Hopfenerndte l. Haafererndte

s 32. — 8. v. o. h. st. vereinigt, oder l verciniget; Oder

s — — 13. v. o. h. st. Agrikultur l. Agrikultur, Viehhaltung

s — — 3. v. u. h. st. bekannten Heu l. bekannten Klee und anderen Heu

s 35. — 5. v. o. h. st. Winters l. Winter und Z. 11. st. Sommers l. Sommer

s — 14. — v. o. h. zwischen Graswuchs und Veranlassung fehlt ein,

s 36. — 13. v. o. h. st. Unter diesem natürlichen l. Unter diesem, bey der Winter-Verrasung statt findenden natürlichen

s — — 2. v. u. h. st. §. 135. l. §. 133.

s — — 2. bis 1. v. u. h. st. nicht immer ohne allen Werth l. nicht immer, und besonders bey der Winter-Verrasung nicht, ohne allen Werth

s 37. — 9. v o. h. st. schon nach 3 Jahren an l. schon nach 3 Jahren an (s. §. 26. T. I)

s 39. — 3. v. o. h. st. bleiben l. bleiben s. §. 348. S. 177. II.

s — — 12. v. o. h. st. gedachte Saatenfolge l. gedachte vorhin angeführte Saatenfolge

s 40. — 10. v. o. h. st. Oft hintereinander l. Oft und mehrmals hintereinander

s — — 11. v. o. h. st. beynahe ausschliessend, sowohl für den Fall l. vorzüglich und beynahe ausschliessend, für die natürliche Graswuchs-Erzeugung, für den bey der Ackerkultur zugleich zu beobachtenden Fall, sowohl

s — — 12. v. o. h. st. der nöthig l. der dadurch nöthig

s — — 13. v. o. h. st. auch l. auch ganz besonders und st. der etwa l. der dabey etwa

s — — 14. v. o. h. st. mässigung l. Mässigung und st. Bey dem lesteren, l. Bey diesem lezteren Falle

s — — 15. v. o. h. st. Graswuchserzeugung l. Graswuchs-Erzeugung (s. §. 287.)

s — — 7. v. u. h. st. erforderliche Verhältniß l. erforderliche, bekanntlich, blos durch natürliche Graswuchs-Erzeugung, meist beförderte Verhältniß

S. 43. Z. 9. v. o. h. st. Kleefeldern l. Kleefeldern, oder der durch diese bewirkten künstlichen Graswuchs-Erzeugung
" — — 15. v. o. v. st. müde ist, l. nicht müde ist,
" 44. — 11. v. o. h. st. Sommers l. Sommer
" 45. — 11. v. o. h. st. besonders zeitigen l. besonderen Behandlung und zeitigen
" — — 12. v. o. h. st. Möhren, Buchweitzen l. Möhren, hernach Buchweitzen
" 46. — 16. v. u. h. st. um sie zu vertilgen l. um diese zu vertilgen
" — — 15. v. u. h. st. und die l. und um die
" — — 13. v. u. h. st. zu geben l. gewähren zu können
" — — 11. u. 12. v. u. h. st. des Unkrautes l. des, durch die Winterverrasung etwa hervorgebrachten oder beförderten
" — — 9. v. u. h. st. Unkrautarten, l. Unkrautarten entstanden ist, v. st. Rade l. von Rode
" — — 8. v. u. h. st. Kuhweitzen u. s. w. l. Kuhweitzen, Vogelwicken u. s. w.
" — — 4. v. u. h. st. zwar l. zwey
" — 47. 9. v. u. h. st. billigender Fehler l. billigende Einrichtung
" — — 7. v. u. h. st. Kleebaue zu geschehen l. Kleeanbaue zugleich zu geschehen
" 48. — 11. v. o. h. st. Ackertemperatur aber l. Ackertemperatur, als bey einem zum Ackerbau überall brauchbaren Lande, offenbar natürlichem Fehler, aber
" — — 17. v. o. h. st. Gährungsfähigkeit l. Gährungs-Thätigkeit
" 49. — 1. v. o. h. st. unmittelbar von l. unmittelbar vor
" — — 4. v. o. h. st. erst l. ist
" — — 4. bis 6. v. o. h. st. und mit ihrer Erzeugung, bis bey dem Ackerbaue l. und mit ihrer Erzeugung u. s. w. bis, bey dem Ackerbaue
" — — 11. v. u. h. st. Daß bey vielen Sorten l. Daß bey vielen Saaten
" — — 9. v. u. h. st. wenn l. wenn
" — — 7. v. u. h. st. Düngeranwendung l. Düngeranwendung u. st. und l. und

S. 49. Z. 6. v. u. h. st. Sommerbearbeitung angewendet werden l. Sommer-Bearbeitung, zumahl auch bey der Behandlung nach §. 251. angewendet werden

" — — 5. v. u. h. st. man zugleich l. man zugleich

" — — 5. bis 4. v. u. h. st. auch durch sie die Graswuchserzeugung, selbst nach §. 71. l. auch durch sie die Graswuchs-Erzeugung selbst

" — — 3. v. u. h. st. vermitteltst l. (s. §. 71.) vermittelst

" — — 2. v. u. h. st zu befördern vermöge l. zu befördern vermöge

" 50. — 17. v. o. h. st. Erhöhung der Mässigung l. Erhöhung oder Mässigung

" — — 2. v. u. h. st. hierinn bey l. hierinn und bey

" 51. — 2. v. o. h. st. §. 287. l. §. 278.

" — — 4. v. o. h. st. und noch vermehrt l. oder noch vermehrt

" 52. — 11. v. u. h. st. Ohne diese l. Ohne diese

" — — 10. v. u. h. st. Sommerbearbeitung würde die Fruchtbarkeit l. Sommer-Bearbeitung würde die Fruchtbarkeit

" — — 9. u. 8. v. u. h. st. selten von langer Dauer seyn können, l. selten von langer Dauer seyn können

" 52. bis 53. — 1. v. u. h. bis 1. 2. und 3. v. o. h. st. in dieser verabsäumten, bis Ackertemperatur, l. in dieser verabsäumten u. s. w. bis Ackertemperatur,

" 53 — 5. v o. h. st. antreffen l. antreffen. Zugleich s. Anmerkung z. S. 49. §. 276.

" — — 11. v. o. h. st veranlaßt, auch l. veranlaßt, vermehrt, auch

" — — 14. v. o. h. st. durch selbst näher l. durch und durch die Temperatur selbst näher

" 54. — 3. v. o. h. st. das erwähnte Behacken l. das §. 278. erwähnte Behacken

" — — 7. v. o. h. st. Bey feuchtem Lande l. Besonders bey feuchtem Lande

" — — 13. v. o. h. st. besonders nothwendig l. besonders nothwendig

S. 54. Z. 7. v. u. h. st. Ackerverhältniß in etwas, l. Ackerverhältniß in Ansehung dieses, für Ackerbau natürlichen Fehler des Boden-Lokals, in etwas

" 56. — 4. v. o. h. st. über der Saat l. bey der Saat

" 59. — 6. bis 12. v. o. h. st. Es wäre denn, bis, Statt finden könnte l. Es wäre denn u. s. w. bis, Statt finden könnte

" 60. — 11. v. o. h. st. §. 250. l. §. 113. u. 250.

" 61. — 6. v. o. h. st befindet l. befindet (s. §. 252.)

" 62. — 3. v. o. h. st. wirklich gebracht, l. oder nach einer etwannig verbessernden Feldfrucht wie z. B. Buchweitzen, wirklich gebracht,

" — — 15. v. o. h. st. des in l. des in

" — — 16. v. o. h. st. der Gährung erregenden Kräfte l. Gährung erregender Kräfte

" 63. — 2. v. o. h. zwischen Kraft und der fehlt ein,

" — — 13. bis 22. v. o. h. st. Die auf die Temperaturkenntniß, bis, ablegen l. Die auf die Temperaturkenntniß u. s. w. bis ablegen

" 64. — 14. v. o. h. st. wenigerals l. weniger als

" — — v. o. h. st. wie §. 70. l. wie §. 71.

" 65. — 2. v. o. h. st. Hülfsmittel, und die l. Hülfsmitteln, und die

" — — 4. v. o. h. st. rung es nur immer l. rung, davon es nur immer

" 68. — 16. v. o. h. st. zwischen Natur und ohne, fehlt das,

" — — v. o. h. st. große l. großer

" — — 17. zwischen noch und zu, fehlt das,

" 69. — 9. v. u. o. h. st. gedachte, l. gedachten,

" — — 7. v. o. h. st. abgetheilte, l. abgetheilten,

" — — 8. v. o. h. Die, bey der l. Die Methode welche 1) bey der

" — — 9. v. o. h. st. ferner fortgesetzte natürliche l. auf der ferner fortgesetzt natürlichen

" — — 11. v. o. h. st. und ferner welche, l. und 2) die, welche bey der ferneren

" — — 12. v. o. h. st. Anbau l. und Anbau

" — — 16. v. o. h. st. wohl oft l. wohl vorher oft

S. 70. Z. 3. v. o. h. st. nur l. nun
" — — 17. v. o. h. st. gewöhnlichen Mangel aber an hinlänglicher l. gewöhnlichem Mangel aber an hinlänglich
" 71. — 7. v. u. h. st. Sache, nie allgemeine l. Sachen nie allgemein,
" 72. — 16. v. o. h. st. bisherigen fehlerhaften l. bisherigen dem Lokale nach, oft fehlerhaften
" — — 24. v. o. h. st. sehen l. gehen
" 73. — 2. v. o. h. st. ist l. sind
" — — 4. v. o. h. st. sind, seyn l. werden
" 74. — 5. v. o. h. st. mag l. mag (s. §. 325.
" 75. — 1. v. u. h. st. übertrifft gewiß l. übertrifft hierinn gewiß
" 76. — 1. v. o. h. st. bey einer l. bey einer nur
" — — 5. v. u. h. st. Kraft, wo l. Kraft (wo
" — — 1. v. u. h. st. zusagt l. zusagt)
" 77. — 11. v. o. h. st. Eben dieser §. 13. l. Eben der §. 12. schon
" — — 14. v. o. h. st. Ausnahme von l. Ausnahme in Ansehung des natürlichen Graswuchses, von
" — — 6. v. u. h. st. nach den l. (nach den
" — — 3. v. u. h. st. aber bey Kartoffelnanbaue l. bey dem Kartoffelnanbauen
" — — 4. v. u. h. st. entworfene Kulturart l. entworfene) Kulturart
" 80. — 7. v. u. h st. nach §. 280. l. nach §. 280. S. 54.
" 81. — 1. v. o. h. st. der ersten Regel l. des ersten Falles in der Regel
" — — 11. v. o h. st. und 183. l. und 138.
" 83. — 14. v. u. h. st. fehlerhaften l. fehlerhafter
" — — 5. u. 4 v. u. h. st. Ackertemperatur l. Ackerkultur
" 84. — 2. v. o. h. st. auf 1. Jahr l. auf 1. oder 2. Jahre
" — — 7. o. v. h. st. auf 5. und mehr Jahre. l. auf 6. und mehr Jahre
" 94. — 7. v. o. h. st. nach §. 293. u. 294. l. nach §. §. 293. 294. und 295.
" — — 11. v. o. h. st. Kapitels l. Kapitels §. 312.
" — — 5. v. u. h. st. über 4. bis 6. Felder l. bis über 4. Felder
" 95. — 11. v. u. h. st. Bestimmungen l. Verhältniß-Bestimmungen

S. 95. bis 26. Z. 3. v. u. h. und Z. 2. v. o. h. In mehr Getreidesaaten, bis, überhaupt aus: l. in mehr Getreidesaaten u. s. w. bis überhaupt aus:
" 97. — 8. b. 15. v. o. h. st. ist im Allgemeinen, bis, gesäet zu werden pflegen l. ist im Allgemeinen, u. s. w. bis gesäet zu werden pflegen.
" — — 7. v. u. h. st. die niedrige l. bey niedriger
" — — 5. v. u. h. st. besonders schädlich l. diese Behandlungsweise besonders schädlich
" 98. — 1. v. o. h. st. Ackertemperatur l. Ackertemperatur hingegen
" 99. — 11. v. o. h. st. mehr, wenn l. mehr (wenn
" — — 12. v. o. h. st. wäre überhand l. wäre) überhand
" — — 5. v. u. h. st. dann schlimme l. dann im letzten Fall schlimme
" 100. — 13. v. o. h. st. §. 91. u. 92. l. §§. 91. 92. u. 94.
" — — 2. v. u. h. st. weichen l. reichen
" 101. — 14. v. u. h. st. bleibt beträchtlich l. bleibt, an sich immer beträchtlich genug.
" — — 8. v. u. h. st. §. 118. l. §. 118. S. 150. l.
" 103. — 5. v. o. h. st. den Graswuchs l. die Graswuchs-Erzeugung
" — — 6. v. o. h. st. §. 60. und 138. l. §. 60. S. 99. und 138. S 180. l.
" — — 10. v. o. h. st. das Nachtheilige l. das Nachtheilige und wenig Gründliche
" 104. — 8. v. o. h. st. nach §. 157. l. nach §§. 96. u. 253.
" — — 11. v. o. h. st. §. 151. l. §. 155.
" — — 3. v. u. h. st. ja l. je
" 105. — 11. bis 9. v. u. h. st. daß, wer Dünger, bis, Erdreiche bauen könne l. daß wer Dünger u. s. w. bis Erdreiche fortwährend bauen könne.
" — — 6. u. 5. v. u. h. st. bestände, l. beständen,
" 106. — 1. v. o. h. st. §. 28. l. §. 28. S. 65. l.
" — — 5. v. o. h st. 2ter l. erster
" — — 6. v o. h. st. §. 304. l. §. 303.
" 107. — 7. v. o. h. st. können l. können (s. §. 318)
" — — 9. u. 10. v. o. h. st. Getreides, welche l. Getreides, vor der Zeit des Blühens oder der Reife desselben, welche

S. 107. Z. 10. v. o. h. st. §. 118. l. §. 118. S. 149. l.
" — — 16. v. o. h. st. nach §. 112. l. (zugleich s. §. 112.)
" — — 19. v. o. h. st. dem vorletzten §. l. den vorletzten §§. 306 u. 307.
" 108. — 2. v. o. h. st. §. 118 u. 308. l. §. §. 118 306. u. 307.
" — — 5. v. o. h. st. Getreides den l. Betreides (den
" — — 7. v. o. h. st. zufälligen Platzregens etwa abgerechnet, l. oder mehreren zufälligen Platzregen etwa abgerechnet)
" — — 11. v. o. h. st. nur einige l. nur über einige
" — — 12. v. o. h. st. bloß die nahen, mit l. blos über die nahen, an
" — — 13. v. o. h. st. §. 151. wenig oder gar nicht versehenen oder l. §. 150. wenig oder gar keinen
" — — 14. v. o. h. st. hieran erleidenden) l. bey erleidenden)
" 109. — 12. v. u. h st. Verbereitung, daß l. Vorbereitung, oder günstige Witterung vielleicht noch mehr, daß
" 110. — 8. v. u. h. st. Acker von l. Acker und besonders günstiger Temperatur von
" — — 4. v. u. h. st. Sommergetreides l. Saamengetreides
" — — 3. v. u. h. st. kann. l. kann (s. f. §. 300. S. 92. und §. 118. S. 150.
" 111. — 2. v. o. h st. Ackerden l. Ackerden, Kultur
" — — 4. v. o. h. st. und Temperatur des l. Temperatur und Klima des
" 112. — 5. v. u. h. st. Sommergetreides l. Saamengetreides
" — — 1. v. u. h. st. ganz Europa die l. ganz Europa der
" 113. — 9. v. o. h. st. herkommt l. (s. § 46. herkommt
" — — 12. u. 13. v. o. h. st. Gährungsthätigkeit l. Gährungsfähigkeit
" — — 24. v. o. h. st. Getreidewachsthum l. alsdenn Getreidewachsthum und Ertrage alsdenn
" 114. — 7. v. o. h. st. Nachfrage bey l. Nachfrage für
" — — 5. u. 4. v. u. h. st §. 294. l. §. §. 294. u. 295.
" 115. — 13. u. 14. v. o. h. st. Daher auch, bis, Verhältniß l. Daher auch u. s. w. bis Verhältniß
" — — 14. v. o. h. st. §. 295. l. §. 295. S. 82. u. 83.
" 118. — 14. v. o. h. st. Uebrigens will ich, l. Uebrigens, und um hier wieder einzulenken, will ich,
" — — 2. v. u. h. st. sey; und l. sey, ist gewiß; so wie

S. 119. Z. 10. v. o. h. st. auch die Verbesserung des Landbaues l. und zunehmend wissenschaftlicher Kenntniß des Landanbaues, dabey auch die Verbesserung desselben
" — — 12. u. 13. v. o. h. st. Wintersaat l. Einsaat über Winter
" 120. — 2. v. o. h. st. werden kann. l. werden kann (desgleichen s. §. 97.)
" — — 11. v. o. h st. Viehstand und l. Viehstand, Sommerbearbeitung, und
" — — 14. v. o. h. st. diese l. jene
" — — 22. v. o. h. st. bey Beobachtung l die Beobachtung
" — — 23. v o. h. st. letzteren die, l. letztere und die
" 120. bis 121. — 1. v. u. h. und v. o. h. st. Ackerfruchtbarkeit an l. Ackerfruchtbarkeit so wie auch auf richtig wahrzunehmende Ackerbau-Verhältnisse selbst, an
" 123. — 15. v. u. h. st. §. 119. bis 122. l §. 219 bis 222.
" — — 13. v. u. h. st. Getreidesaat l. Getreidesaat nach §. 221.
" — — 5. v. u. h. st. Wintergetreides in der Folge l. Wintergetreides statt Sommergetreides in der Folge,
" 124. — 14. v. u h. st. hierinn Ausnahme l hierinn eine Ausnahme
" — — 6. v. u. h. st. Wintersaat l. Wintereinsaat
" — — 2. bis 1. v. u. h. st. Abweichungen nicht immer so l. Abweichungen, obgleich immer von Einfluß, jedoch nicht so
" 125. — 2. v. o. h. st. an sich wirklich sind l. an sich es wirklich sind.
" — — 11. v. o. h. st. als vorhin, l. als vorhin (s. §. 314.)
" 126. — 2. v. o. h. st. der Wintersaat l. der Sommereinsaat
" — — 1. v. u. h. st. zuzuschreiben l. zuzuschreiben (s. §. 308.)
" 127. — 1. v. o. h. st Die von der l. Der von der
" — — 2. v. o. h. st. Hälfte l. Theil
" — — 5. v. o. h. st. in dem Temperatur-Erhöhungs-Falle l. in dem, mehr als gewöhnlich, nöthigen Temperatur-Erhöhungs-Falle
" — — 10. v. o. h. st. §. 116. l. §. 316.
" 128. — 6. v. o. h. st §. 201. näher l. §. 200. bey Urbarmachungen schon näher
" — — 11. v. o. h. st. verwüstet l. verfuttert
" — — 4. v. u. h. st. Viehpferches eine l. Viehpferches in eine

S. 129. Z. 2. v o. h. st. der Acker l. der Aeker nicht
" — — 3. v. o. h. st. und in l. und nicht in
" — — 8. v. o. h. zwischen Düngung und entschädiget fehlt ein ,
" 130. — 10. v o. h. st. aber nur den l. aber nur auf den
" — — 4. v. u. h. st. verwahrt l. wohl verwahrt
" 131. — 13. u. 12. v. u. h. st. Rapses u. s. w. l. des Rapses, der Bohnen u. s. w.
" — — 9. u. 4 u. 2 v. u h. st. Sommers l. Sommer
" — — 10. u. 3. u. 1. v. u. h. st. Winters l. Winter
" 132. — 7. v. o h. st. Sommers l. Sommer
" — — 9. v. u. h. st. Winters l. Winter
" 133. — 14. v. u. h. st. 227. l. 227. S. 335.
" 134. — 3. v. o. h. st. ausgedehnt l. (s. §. 202.) ausgedehnt
" — — 5. v. u. h. st. wird) ebenfalls l. wird) zumal im Temperatur-Erhöhungs-Falle ebenfalls
" — — 4. v. u. h. st. Falle l. Jahre
" 135. — 3. v. o. h. st. Temperatur nicht l. Temperatur (§. 202.) nicht
" — — 8. v. o h. st. Rücksicht nicht l. Rücksicht in Ansehung der Menge behackter Früchte nicht
" — — 10. v. o. h. st. zu sehr befördern l. zu sehr dadurch befördern
" 137. — 11. v. o. h. st. Saaten, Mangels l. Saatenfolge, Mangel
" 138. — 4. v. o. h. st. diese zur l. diese bis zur
" — — 10. bis 7. v. u. h. st. Bey Kleekämpen, bis, zu rechnen haben l. Bey Kleekämpen, bis, zu rechnen haben.
" 139. — 2. v. u. h. st. eine zu l. eine noch zu
" — — 1. v. u. h. zwischen haben und die fehlt ein ,
" 140. — 1. v. o. h. st. torfartigen Aecker l. torfartigen, mit feuchter Atmosphäre versehenen Aecker, und Z. 5. st. wärmere l. wärmerer
" — — 10. v. u. h. st. Theile ausführlicher l. Theile (s. §. 123 bis 136) über Wiesen-Kultur ausführlicher
" 141. — 1. v. o. h. st. Uebrigens scheint l. Wobey übrigens
" — — 5. v. o. h. st. zu seyn l. zu seyn scheint

S. 141. Z. 14. st. hier eine l. hier nehmlich eine
" — — 15. v. o. h. st. §. 85. l. §§. 85. und 86.
" — — 14. v. o. h. st. nehmlich, l. und dadurch geringfügiger Kultur
" — — 19. u. 20. v. o. h. st. der Ackerkultur l. dem Ackerbaue
" 142. — 8. v. u. h. st. dieserwegen ansehnlichen l. deshalb, ansehnlichen
" 143. — 4. v. o. h. st. ja, wie l. ja (wie
" — — 6. v. o. h. st. könnte, auch l. könnte)
" — — 17. v. o. h. st. ihm zum Nachtheile l. dem Ackerbaue selbst zum Nachtheile
" 146. — 10. v. o. h. st. Preis. l. Preis (s. die Anmerkung S. 142. z. §. 331)
" 147. — 4. v. o. h. st. §. 286, so wie §. 295, l. §. 286. S. 67. so wie §. 295. S. 81.
" — — 12. v. o. h. st. §. 135. l. §. 135. S. 175.
" — — 17. v. o. h. st. §. 190. l. §. 289. S. 72.
" 148. — 2. v. o. h. st. unrichrige Grundsätze, l. unrichtige Grundsätze der Bearbeitungs-Theorie,
" — — 17. u. 18. v. o. h. st. Die Ackerbehandlung, bis, vorzüglich ausmacht, l. Die Ackerbehandlung u. s. w. bis, vorzüglich ausmacht,
" 150. — 11. v. u. h. st. Regel zu l. Regel sich zu
" — — 2. v. u. h. st. behandelt wird; l. behandelt wird (s. Einl. S. 32. desgleichen 217. bis 220. §. 154. l)
" 151. — 2. v. u. h. st. Soummers l. Sommer
" 153. — 5. v. u. h. st. §. 164. und f. l. §§. 164. 167. 250. und an mehrern Orten)
" 155. — 6. v. u. h. st. Frühjahrsweide l. Frühjahrs- und Stoppelweide
" 156. — 15. v. u. h. st. bis zu hoher oder bis l. bey zu hoher oder bey
" 157. — 4. u. 3. v. u. h. st. Einbildung. l. Einbildung und in desfalls unrichtigen Begriffen
" — — 1. v. u. h. st. §. 188. l. §. 158. S. 277.
" 159. — 6. v. o. h. st. Nutzens. l. Nutzens, nebst mehreren wesentlich nothwendigen Bemerkungen.

S. 159. Z. 6. v. u. h. st. Uebersichten selbst l. Uebersichten l. und II. selbst

" — — 4 v. u. h. st. Graswuchs gebauten l. Graswuchs oder Fruchtbarkeit gebauten

" 160. — 10. v. u. h. st. 2ten Tabelle die l. 2te Tabelle, welche die künstlich fortgesetzte Fruchtbarkeit allein nur zum Gegenstande hat, die

" 161. — 6. v. o. h. st. allein zum l. allein zu Beförderung

" — — 7. v. o. h. st Pflanzenwachsthum l. Pflanzenwachsthums st. vermehrt werden muß l. vermehrt werden muß (zugleich s. §. 251.)

" — — 13. v. o. h. st. §. 252. l. §. 262.

" — — 16. v. o. h. st. Esparsette l. Esparsette (desgleichen s. S. 31. §. 289.)

" — — 19. v. o. h st. enthält l. enthält der

" — — 3. v. u. h. zw. darüber und zur fehlt das,

" — — 1. v. u. h. st. einnehmen soll l. einnehmen soll (desgleichen s. §. §. 277. 278 u. 279

" 162. — 1. v. o. h. st. Der 251. §. l. Der 281. §. S. 57. 58. und 59.

" — — 4. v. o. h. st. §. 282. l. §. 282. S. 61. und 62.

" — — 14. v. o. h. st. §. 395. l. §. 295. S. 80.

" — — 15. v. o. h. st. Bestimmungen gleichfalls l. Bestimmungen S. 82. 83. und 84 gleichfalls

" — — 16. v. o. h. st. bleibt l. bleibt (s. f. §. 284. S. 63. und 64. §. 286. §. 288. und §. 293. S. 78.

" — — 8. v. u. h. st. §. 301. l. §. 301. S. 93.

" — — 7. v. u. h. st. und 302. l. und 302. S. 94. und 95.

" — — 6. v. u. h. st. §. 312. l. §. 312. S. 114. und 115.

" — — 8. st. seyn soll l. seyn soll (zu s. §. 304. S. 95. und 47. und §. 307)

" 163. — 2. v. o. h. st. gedacht worden l. gedacht worden (s. f. §. 314. S. 21.)

" — — 7. v. o. h. st. 323; l. 323. S. 133. u. 134. und st. §. 327. l. §. 327. S. 136. bis 138.

" — — 14. v. o. h. st. §. 334. l. §. 334. (z. s. f. §§. 328. 331. und 335.)

" — — 15. v. o. h. st. der Braache l. der Braache nach §. 337. S. 148. (s. f. §. 336.)

S. 164. Z. 4. v. o. h. st. solle l. soll
s — — 17. v. o. h. st. etwann vorgeschlagenen l. etwann auf gut Glück blos vorgeschlagenen
s 165. — 8. v. o. h. st. Geradewohl l. Gerathewohl
s — 14. u. 15. v. o. h. st. Gesichtspunkten, als bisher der l. Gesichtspunkten als bisher, der
s 167. — 6. v. u. h. st. bey niedriger l. bey niedriger oder hoher
s — — 5. v. u. h. st. nur sehr l. überhaupt nur sehr
s — — 4. v. u. h. st. Kleeanbau erhalten l. Kleeanbau und der so benöthigten Graswuchs-Erzeugung erhalten
s 167. und 68. Z. 1. v. u. h. und 1. v. o. h. st. Verhältnisse der l. Verhältnisse theils der Getreidesaaten selbst, theils auch der
s 170. — 3. v. u. h. st. Ackertemperatur, und l. Ackertemperatur, durch alsdenn sich zugleich erzeugendes Unkraut, und
s 171. — 14. v. u. h. st. und die l. und da
s — — 1. v. u. h. st. Temperatur lieben l. Temperatur und genugsame Dammerde lieben.
s 172. — 16. v. u. h. st. Gährungsunfähigkeit eintritt l. Gährungs-Unfähigkeit, bey ganz ausgesogenem Lande eintritt
s — — 11. v. u. h. st. Felder dann l. Felder (s. §. 63. und §. 202.) dann
s — — 8. v. u. h. st. Bestimmungen genau l. Bestimmungen 1. 3. 4. 5. 7. u. 9. S. 161. bis 163.
s — — 1. v. u. h. st. s. §. 346. unter den neuen Zusätzen
s 173. — — v. u. h. s. §. daher st. §. 346. l. §. 347.
s 174. — — v. u. h. s. §. daher st. §. 347. l. §. 348.
s — — 12. v. o. h. st. Mangels l. Mangel
s 176. — 8. v. u. h. st. ist dann l. davon war
s 177. — 4. und 5. v. o. h. st. Kulturverbesserung, die l. Kulturverbesserung, bey hoher Temperatur, (wo sie doch am nöthigsten war) die
s — — 13. v. o. h. st. Queckenwuchs berechnete l. Queckenwuchs für den Temperatur-Mässigungs-Fall berechnete
s — — 14. u. o. h. st. §. 265.) l. §. 265. S. 37.)
s — — 14. v. o. h. st. §. 348. l. §. 349.
s 178. — 14. v. o. h. st. §. 349. l. §. 350.
s 180. — 8. v. o. h. st. die vermehrte l. die Gährung, durch vermehrte

S. 180. Z 9. v. o. h. st. können, l. können (s. §. 340. S. 160.)
" — — 13. v. u. h. st. §. 119. l. §. 120.
" — — 12. v. u. h. st. Kapitel l. Abschnitte
" — — 7. v. u. h. st. §. 150. 151. u. 306. l. §§. 93. 94. und 306. S. 104.
" — — 3. v. u. h. st. bemerkbar l. weniger bemerkbar
" — — 2. v. u. h. st. ebendaselbst l. §. 93.
" 181. — 4. v. o. h. st. Strohankauf l. Strohankauf nach §. 317.
" 182. — 4. v. o. h. st. §. 350. l. §. 351.
" — — 11. v. u. h. st. Klima l. Klima oder Lage
" — — 8. v. u. h. st uns l. bey uns
" 183. — 8. v. u. h. st. §. 351. l. §. 352.
" 185. — 9. v. u. h. st. Keine Ungleichheit aber, l. Keine Ungleichheit — aber
" 186. — 1. v. u. h. st. die auf diesem Wege nach l. die nach
" 187. — 11. v. o. h. st. auch durch l. auch die durch
" — — 5. v. u. h st. blieben noch l. blieben) noch
" 188. — 7. v. u. h. st. monopolischen l. monopolistischen
" 191. — 10. v. o. h. st. Vortheile l. Nachtheile

Im zweyten Theil Tabelle I.

Das Zu Seite 13. bleibt völlig weg.
" Z. 2. v. o. h. st. Gebrauch l. Graswuchs u. st. anzuwenden l. anzuwenden (z. §. 341. S. 160. b. 163.)
Kolum. 2 Z. 8. v. o. h. st. Unrichtig angewandte, l. Durchaus falsch angewandte
" — — 14. u. 15. v. o. h. st. nach Buchweitzen l. nach Buchweitzen (s. nach §. 253. besser als vorhin)
" — — 18. v. o. h. st. Düngung. l. Düngung (nach §. 253.)
" 3. — 10. v. o. h. st. $\frac{2}{3}$ Viehweide l. $\frac{5}{11}$ Viehweide
" 3. — 16. u. 17. v. o. h. st. Weiden l. Weiden. (Nach §. 262. gut.)
" 4. — 12. v. o. h. st. Graswuchs-Jahre l. Graswuchs-Jahre (Nach §. 269. und §. 270.)
" — — 14. v. o. h. st. Winterverrasung l. Winterverrasung (Nach §. 269.)
" — — 16. v. o. h. st. roggen auf 6. Jahre 1. Klee l. roggen; auf 6. Jahre Klee

Kolum. 4. Z. 17. v. o. h. ſt. Weide, zuſammen 4. l. Weide zuſammen, 4.

— — 23. v. o. h. ſt. nur 3 Jahre l. nur 3. Jahre (Nach §. 270.) im richtigen guten Verhältniſſe mit

5. — 11. u. 12. v. o. h. ſt. $\frac{8}{11}$ Sommer-Bearbeitung l. $\frac{7}{11}$ Sommerbearbeitung (Nach §. 280.)

— — 15. v. o. h. ſt. und 282. noch 3. Jahre l. bis noch 2. Jahre

— — 19. v. o. h. ſt. Haafer l. Haafer nach §. 280.

— — 20. v. o. h. ſt auf 6. jährigen l. 4. jährigen

— — 21. v. o. h. ſt. Graswuchs l. Graswuchs ohne Klee

— — 22. v. o. h. ſt. §. 283. l. §. 282.

— — 31. v. o. h. ſt. nach Graswuchs l. nach Graswuchs (Nach §. §. 280. bis 282.)

6. — 8. v. o. h. ſt. Graswuchsanwendung l. Graswuchsanwendung (gegen §. §. 284. und 293.)

— — 16. v. o. h. ſt. Weide ſtatt 4. l. Weide ſtatt 4. (Alſo nach §. 294. $\frac{3}{2}$ zu wenig und gegen §. 284. aber nicht gegen §. 293.

— — 21. v. o. h. ſt. nach §. 295. l. nach §. 295. (Alſo nach §. 294. $\frac{1}{2}$ zu wenig: gegen §. 284. aber nach §. 293.)

— — 28. v. o. h. ſt. Graswuchs l. Graswuchs (Nach §. 294. und §. 295. gegen §. 284. aber nach §. 293.

7. — 10. v. o. h. ſt. gut l. ganz gut

— — 16. und 17. v. o. h. ſt. in etwas verbeſſert wird l. bis verbeſſert

— — 18. und 19. v. o. h. ſt. gegen den 319 §. l. ſ. §. 319.

— — 20. v. o. h. ſt. Getreidebau und l. Getreidebau nach §. 312.

— — 21. v. o. h. ſt. Winterroggen l. Winterroggen nach §. 316. wobey

— — 23. v. o. h. ſt. Haafer l. Haafer nach §. 319.

— — 24. v. o. h. ſt. Getreidebau l. Getreidebau nach §. 312.

— — 27. v. o. h. ſt. Winterſaat l. Winterſaat nach §. 316.

— — 28. v. o. h. ſt. Sommerung l. Sommerung nach 319. §.

Kolum. 2. Z. 29. v. o. h. st. Getreidebau l. Getreidebau nach §. 312.
" — — 34. v. o. h. st. Erbsen l. Erbsen oder Buchweitzen
" 8. — 6. v. o. h. st. Klee l. Klee gegen §. 323.)
" — — 9. v. o. h. st. Weide l. Weide nach §. 327. und 3. jährigen Klee nach §. 323.
" — — 12. v. o. h. st. Weide l. Weide nach §. 327. und

Tabelle II.

Z. 2. v. o. h. st. Ackerordnungen l. Ackerordnungen (zu §. 341. S. 160. bis 163.)
Kolum. 1. Z. 3. v. o. h. st. d. In hinlänglich tiefer Dammerde bleibt ganz weg
" — — 11. v. o. h. das Bey geringer Dammerde bleibt ebenfalls weg
" — — 20. v. o. h. das gedüngt bleibt ganz weg
" — — 21. v. o. h. st. 251sten §.s. l. 251sten u. 282sten. §.s.
" 2. 11. v. o. h. st. §. 253. l. §. 253. überhaupt
" — — 13. v. o. h. st. zu Kraut l. zu Kraut und Kartoffeln bey 1. und 9.
" 3. — 8. v. o. h. st. Erbsen l. 3. Erbsen
" — — 9. v. o. h. st. und Kraut l. und 7. Kraut
" — — 17. v. o. h. st. bey 1. und 2. l. bey 1. und 3.
" 4. — 11. v. o. h. st. 8. und 11. Klee l. 8. 11. u. 16. Klee
" — — 23. v. o. h. st. $\frac{5}{11}$ $\left(\frac{25}{55}\frac{200}{440}\right)$ l. $\frac{4}{11}$ $\left(\frac{20}{55}\frac{160}{440}\right)$
" — — 24. v. o. h. st. 7. 10 11. l. bis 7. 10.
" — — 25. v. o. h. st. $\frac{1}{11}$ l. $\frac{2}{11}$
" 5. — 14. v. o. h. st. und bey 1. l. bey 1. und bey 9.
" — — 29. v. o. h. st. zu 7. l. zu. 11.
" — — 49. v. o. h. st. noch l. nach
" — — 54. v. o. h. st. 9. und 12. l. 9. und 1. vermehrt nach §. 278. bey 1
" 7. — 30. v. o. h. st. 301. und 312. l. 302. und 312.
" 8. — 4. v. o. h. st. nach §. 324. l. nach §. 323. und 324.

Digitized by Google

Bemerkungen und neue Zusätze zur Ackerbau-Theorie.

Anmerkung für den Buchbinder.

Diese Anmerkungen und Zusätze sind so und darum nur auf der einen Blattseite abgedruckt; damit sie zerschnitten und alsdenn überall am gehörigen Orte eingeschaltet und mit eingebunden werden können.

Th. I. zu S. 42. Z. 12.

Anmerk. Ich muß den geneigten Leser ersuchen, im Fall er die Vortheile und eine bessere Uebersicht von gegenwärtiger Ackerbau-Theorie erhalten will, diese Eintheilung hier besonders zu imprimiren. Sie ist das wesentliche Fundament der gegenwärtigen Ackerbau-Theorie selbst, wodurch zum richtigen Verständniß der weiter und nachher folgenden Sätze ungemein viel beygetragen werden kann.

Th. I. zu S. 42. Z. 21.

Zusatz z. d. Worten veranlaßt wird l. und als das nöthige Fermentations-Mittel, der zum guten Pflanzen- und Getreidewachsthume, jederzeit neu herzustellenden, und dazu erforderlich nothwendigen Gährung, anzusehen ist.

Digitized by Google

Anmerk. Man hat mir dagegen Einwürfe, selbst auch der Erfahrung zuwider gemacht; welches wohl nicht geschehen seyn würde, wenn man dabey nur überlegt gehabt hätte, 1) daß dieser Satz aus der bekannten Koppelwirthschaft und ähnlichen anderen Erfahrungen hergenommen ist; 2) daß hier von einer besonderen und Lokal-Temperatur nur die Rede ist, die nach ihrer, dem Lande, für Feld- und Getreidebau vorzüglich geeigneten Bestimmung, mehr zum Vortheile des letzteren als des natürlichen Graswuchses sich hinneiget; will man anders guten Nutzen davon haben. Ich setze nehmlich dabey voraus, daß man ein, wegen niedriger Temperatur, blos brauchbares und vielleicht gutes Wiesenland, um — wie der Fall jedoch oft eingetreten ist — die Kräfte der Kultur, ihrer Mittel und die des üblichen Systems dabey angewandt, allenfalls zu versuchen, nicht hierher wird ziehen und den behaupteten Satz alsdenn dabey wird anwenden wollen. — s. d. §§. 75. und 84. —

Digitized by Google

Anmerk. Dies ist nicht etwa so zu verstehen, als ob der rothe Klee einen Boden besonders liebe, der an sich arm und ausgesogen sey: Im Gegentheil ist sein — so wie aller Pflanzen erster und zweyter Klasse — Wuchs viel freudiger und lebhafter, je mehr durch gute Kultur an kraftvoller und wirksamer Gährung in das Land gekommen und dahin eingebracht ist; sondern blos zu Beförderung der hier allezeit so thätigen Naturhülfe, und um die durch Getreidebau verlohren gegangene Gährungsfähigkeit, dem Saatlande durch sich selbst wieder zu verschaffen, ist er — unter sonst gleichen Verhältnissen — alsdenn wirksamer und unter diesen Umständen auch von besserem Wachsthume, als da, wo diese Gährungsfähigkeit dem Acker erst kurz vorher wieder ertheilt, oder auch das Land nachher dieser nicht einmal wieder durch Getreidebau beraubt worden war. D. h. mit andern Worten: mit blossem Graswuchs — in der weiteren Bedeutung — ist dem rothen Klee auf Getreideland, wenn er gut anschlagen und nutzen soll, nicht gedient, wohl aber mit viel durch Gährung auflößbaren Grastheilen. Bey Neuland z. B. sind diese Theile zwar da, aber sie sind noch nicht in dem Zustande der Auflößbarkeit. In dieser Hinsicht ist auch der Satz: befördere den Graswuchs durch den Graswuchs, — zumal den natürlichen — unmittelbar eines Theils gegen die Natur desselben. Demohngeachter findet der Satz: befördere den Graswuchs durch die vermehrte Erzeugung seiner durch Gährung mehr aufzulösenden Grastheile — wobey zugleich die Dammerde gewinnt — überall seine Anwendung.

Digitized by Google

Th. I. S. 71. Z. 10.

Zusatz. Oder auch sonst, ein beständig fortschreitender Pflanzen-Wechsel, statt findet.

Digitized by Google

Th. I. S. 87. Z. 17.

Zusatz. Nur allein die an Meeres-Ufern belegenen so bekannten Marschländereyen, scheinen hierinn eine bald mehr bald weniger begünstigte Ausnahme zu machen, und von feuchter Atmosphäre — die unter andern Umständen oft schädlich wird — dort selbst meistentheils weniger belästiget zu seyn. Wahrscheinlicher Weise liegt davon die nähere Ursache in der hier befindlichen Nähe des Meeres, das unaufhörlich als Wärme leitend, auch Wärmestoff in Menge entbindet, und in der gasartigen Verbindung der über der Oberfläche desselben schwebenden Dunstkreises aufgelöset erhält. Bekanntlich verdankt England diesem Umstande allein vielleicht seine deshalb so gemässigten und gelinden Winter, die selbst in Italien nicht gleichförmiger — um nicht zu sagen weniger kalt — seyn können.

Digitized by Google

Th. I. S. 92. Z. 3.

Anmerk. Daß dieser Gegenstand für den ausübenden Landwirth einer der bemerkenswerthesten und wichtigsten mit und in Hinsicht auf Temperatur-Bestimmung, sey; indem davon das Gedeihen oder Nichtgedeihen der Saaten und Früchte allbekanntlich besonders abhängt; bedarf hier wohl keiner weitläuftigen Erinnerung. Die Abhängigkeit aller und selbst des besten Landwirthes von dieser Art Temperatur ist durch die Erfahrung selbst zu allgemein anerkannt; ohngeachtet in theoretischer Hinsicht dabey noch viel zu bemerken übrig bleibt und trotz aller Erfahrung dieser Gegenstand hier oft ganz unbekannt geblieben zu seyn scheint. Wenigstens läßt sich ihr Daseyn, in dem gewöhnlichen Systeme der Ackerbau-Theorie schwerlich auffinden oder entdecken.

S. 92. Z. 12.

Anmerk. Was der gemeine Landmann — ausser dem hier bemerkten durch Temperatur-Veränderung unmittelbar bewirkten schädlichen Einfluß, auf das Gedeihen der Feld-Früchte — vorzüglich auch Gifte oder Mehlthaue zu benennen gewohnt ist, sind die bekannten Blattläuse, die den Saft der Pflanzen oft dergestalt aussaugen, daß diese letzteren dadurch selbst völlig zusammen schrumpfen oder sich kräuseln. Es darf dabey wohl nicht erst erinnert werden; daß die Erklärung dieses stets sich ereignenden Zufalles leicht gegeben werden kann; daß aber die hier gegebene und vorhin aufgestellte Erklärung der schädlichen vermeinten Gifte durch die Wirkung der Temperatur und ihrer dabey eintretenden und dann Schaden veranlassenden Veränderung, ganz anderer Art sey und hiemit nichts zu thun habe. Der Saft, den diese Blattläuse wieder von sich sprützen, ist bekanntlich der sogenannte Honigthau, welchen die Bienen begierig einsammlen und wovon Ameisen sich ernähren.

Digitized by Google

Th. I. S. 93. Z. 18.

Zusatz. Wie vortheilhaft ist z. B. nicht die im März-Monat schon gewünschte Dürre wovon man immer auf eine reichliches Jahr und Erndte zu schliessen gewohnt gewesen ist. Daher das bekannte ländliche Sprichwort: Märzstaub ist Goldstaub. Eben so verhält es sich mit dem August und den bekannten sogenannten Hundstagen. Regen in dieser letzten Zeit ist — jedoch immer mit Ausnahmen — offenbar schädlich.

S. 93. Z. 26.

Bey der allgemeinen Temperatur bestimmt auch die Zeit der sogenannten Hundstage, vom Monat July an bis beynahe zu Ende des Augusts, wo gemeinhin die mehrste Auflösung des Graswuchses erfolgt, sehr viel. Regenvolle Hundstags-Witterung, die nicht selten eintrifft und auch oft so lange anhält, bringt gewöhnlich für das zunächst folgende Erndtejahr Nachtheile. Ohngeachtet auch hier — wie schon erinnert worden ist — das Meiste von allgemeiner Temperatur-Bestimmung abhängig und mit Zuziehung des Lokals festgestellt und bestimmt wird.

Digitized by Google

Th. I. S. 107. Z. 7.

Zusatz. Diese Art Graswuchses ist insbesondere ein sehr wirksames Mittel, um dem Mangel in der Temperatur, wenn diese zu niedrig seyn sollte, durch die um desto mehr alsdenn zu veranstaltende und auf diese Weise zu bewirken möglichere Gährung vielleicht ersetzen und ihm besser abhelfen zu können.

Digitized by Google

Th. I. S. 108. Z. 17.

Zusatz. z. Düngeranwendung. Diese letztere ist hier ganz vorzüglich nützlich und sehr zu empfehlen, wie weiterhin — S. 175. §. 135. desgl. S. 302. §. 202. und m. a. Orten — ausführlicher gezeigt worden ist.

Th. I. S. 112. Z. 19.

Anmerk. Graswuchs kann im ersten Falle deshalb, so wie, bey allen Mooren dieses geschiehet, wohl statt finden, d. h. aber blos unterhalb und zur Vermehrung des Torf-Bodens oder der Torfdammerde, nicht aber zur benöthigten Zunahme der Ackerfruchtbarkeit durch Gährung zum guten Anbau von Pflanzen- oder Getreidearten. Vielmehr ist diese, die Gährung zu diesem Behufe, unter gemeldeten Umständen, hier oft und beynahe ganz unmöglich gemacht.

Digitized by Google

Th. I. S. 116. Z. 11.

Zusatz z. d. Worten: wenn sie nur (besonders etwann durch feuchte Atmosphäre so wie die z. B. bekannt guten Flußwiesen, welche eine zuweilen sehr sandigte Unterlage, dennoch hinlänglich tiefe Dammerde und auf diese Weise immer die Grundlage einer hohen Temperatur mit vieler Fruchtbarkeit vereinen, von der Natur erhalten haben.)

Digitized by Google

Th. I. S. 117. Z. 5.

Anmerk. z. d. Worten, im ersteren Falle (d. h. im Allgemeinen und unter sonst gleichen Umständen in Ansehung der Dammerde und Kultur.)

Digitized by Google

Th. I. S. 123. Z. 17.

Anmerk. Ueberall ist hier, blos von dem sehr gewöhnlichen Gesichtspunkte, den man so oft angenommen zu haben scheint, ausgegangen worden. Nehmlich von dem, eine gewisse Fruchtbarkeit seines eigenen Landes, unter so mancherley Modifikationen desselben in Hinsicht seiner Temperatur und übrigen Verhältnisse, mit anderen Ländereyen, gleich groß darzustellen. Keinesweges war aber hier noch von dem etwannigen non plus ultra einer guten Kultur irgend die Rede. Blos der wirklich wesentliche Zusammenhang des Düngergewinnes, mit der Ackerfruchtbarkeit, wobey er jedoch mehr die gewisse Anzeige der letzteren abgiebt, als selbst und unmittelbar von so großer Wirkung erscheint, war die Veranlassung dazu. Anzeige — selbst wenn sie mit eigener Wirkung auch einigermassen verbunden zugleich wäre — von dem erhaltenen Resultate und unmittelbare allein Wirkung, sind hier aber zwey so ganz verschiedene Gegenstände; und nur die erstere kann man dem Dünger im Allgemeinen beymessen und bey dieser hier so wichtigen in Anregung gebrachten Ackerbau-Diskussion, ihm ganz besonders zueignen.

Digitized by Google

Th. I. S. 127. Z. 23.

Zuſatz. Da die Temperatur-Erhöhung dem Grasslande — ausgenommen in beſonderen Fällen z. B. bey ſehr ſumpfigtem Lande, wo aber jedoch der Nutzen und die Anwendbarkeit künſtlicher Düngerarten ſchon an ſich hinwegfällt — meiſt und oft ſchädlich auf die, durch dieſe künſtliche Düngerarten bewirkte Weiſe wird; ſo folgt auch ſchon daraus, daß ihr Gebrauch und Anwendung auf Grasland in der Regel nicht Statt finden und hier dienlich ſeyn könne. Jedoch keine Regel ohne Ausnahme; ſo auch hier.

Digitized by Google

Th. I. S. 129. Z. 9.

Anmerk. Dieſer erhaltene Vortheil und ihre Wirkung, wenn ſie zur Graswuchs-Erzeugung unmittelbar, alſo wider ihre ſonſt gebräuchliche Anwendung und die Eigenſchaften künſtlicher Düngerarten, die bloſſe Auflöſungs-Mittel nur bleiben, gemäß hier jedoch auch zugleich zur Wiedererzeugung des Graswuchſes, verwendet und zwar mit Nutzen verwendet werden, deshalb auch im Gebrauche ſind, war dabey noch beſonders anzumerken.

Th. 1. S. 163. Z. 20.

Zuſatz z. d. Worte **vielleicht**, am öfterſten, durch die Temperatur von ſelbſt, nach ihrer verſchieden erhaltenen Beſtimmung, veranlaßt wird; beſonders da, wo die leztere den natürlichen Graswuchs ſelbſt wenig begünſtiget, indem ſie dem Lokale nach für guten Graswuchs zu hoch ausfällt. Oder wenn ſolches u. ſ. w.

Digitized by Google

Th. I. S. 167. Z. 9.

Anmerk. Der Grund davon beruhet, wie ich ſchon erinnerte, darauf, daß die Acker-Temperatur dem natürlichen Garswuchſe an ſich hier nicht günſtig genug iſt. Ein Temperatur-Grad, der jedoch auf der anderen Seite dem eigentlichen Acker- und Getreideanbaue wieder um deſto nützlicher wird und werden kann.

Digitized by Google

Th. 1. S. 168. Z. 28.

Anmerk. Hierinn liegt wahrſcheinlich die Urſache, wodurch öfteres Walzen mit großen und ſchweren Walzen auf naſſen Wieſen und wo dennoch keine Wäſſerung anzubringen, ſehr nützlich und empfehlbar alsdenn wird.

Digitized by Google

Th. I. S. 187. Z. 8.

Zuſatz. Ohngeachtet nicht zu läugnen iſt, daß die bisherige Land-Bearbeitungs-Theorie, eben des Fehlers zu niedriger Temperatur wegen, um dieſen zu verbeſſern und der letzteren ſelbſt — wo möglich — nachzuhelfen, hier oft die mehr und wirklich anwendbare war.

Digitized by Google

Anmerk. Im Allgemeinen neigt die ebene Fläche sich mehr zu einer niedrigen Temperatur hin; da, auf der anderen Seite hingegen, bey bergigter und hügeligter Lage, eine oft für Ackerbau günstigere und mehr erhöhete Temperatur vorausgesetzt wird. Ganz gebürgigte Gegenden machen hierinn durch ihre beständig feuchte Atmosphäre, wie bekannt, eine Ausnahme. Sand in der Ebene, wo seine überhaupt höhere Temperatur leichter gemildert wird, ist daher eben von keinem so großen, dem Lande durch die Naturbestimmungen und Verhältnisse, hier zugeeigneten Nachtheile; so wie Sand auf Bergen, zumal wenn diese nur einen geringen Dammerde-Antheil besitzen. In hohen Gebürgen sind hingegen die letzteren wieder tragbarer; da sie überdem auch hier mehr Dammerde erhielten. Ueberhaupt und im Allgemeinen — denn gebürgigte und andere durch feuchte Atmosphäre erniedrigte Temperatur-Gegenden, machen dabey nur immer blosse Ausnahmen von der Regel — ist daher den Anhöhen etwas mehr Feuchtigkeit, so wie der Ebene mehr Trockenheit zu wünschen. Damit beydes mehr in Erfüllung gebracht werde; dafür scheint die mütterlich sorgende Natur selbst Bedacht genommen zu haben; indem sie sehr gebürgigte Länder mit einer ihrem eigenen und dem Graswuchse Vorzugsweise günstigen feuchten Atmosphäre zu unterstützen suchte. — Eine Unterstützung, die in dem mehr nördlichen Klima freylich oft schädlich wird: — dahingegen sie die den großen ebenen Landflächen zugetheilten Graswuchs und gewöhnlich tiefere Dammerde, selbst bey etwa zu vieler Feuchtigkeit für Ackerbau, durch desto mehr Gelegenheit zur Gährung unnachtheilig zu machen gesucht hat.

Digitized by Google

Th. I. S. 224. Z. 15.

Zuſatz; oder auch da, wo der natürliche Fehler einer zu niedrigen Acker-Temperatur durch die Bearbeitung mehr und glücklich behoben worden zu ſeyn ſcheint

Digitized by Google

Th. I. S. 244. Z. 16.

Zusatz z. d. Worte Frucht, besonders auch, wenn die ersteren verbessernde waren und zur ersten Gewächsklasse (s. §. 28) gehörten.

S. 244. Z. 22.

Anmerk. Diese vorangehende Dürre ist — wie sehr deutlich bey der abwechselnden Verschiedenheit der Jahrgänge selbst bemerkt werden kann — oft dem Acker von hoher Temperatur fast unentbehrlicher, als dem von niedriger Temperatur: der erste ist in seinem überall meist kraftlosen gewöhnlichen Zustande nur zu sehr an ausserordentlich gewaltsame Mittel gewöhnt und dadurch selbst geschwächt, so daß ihm oft und bey aller Bearbeitung nur eine ungewöhnliche durch Dürre veranlaßte höhere Temperatur und durch diese — freylich denn auf Kosten der Dammerde — unterhaltene Gährung und dabey vermehrte Auflösung allein nützlich werden kann. Dahingegen bey einem Lande von niedriger Temperatur viel schon gewonnen ist, wenn die Saatzeit nur gut und trocken bleibt; auch nachher noch einige Zeit sich so erhält. Bey zur unrechten Zeit eintretenden Nässe, schlagen aber beyde alsdenn in der Erndte zurück, nur der trockene — schon seiner besonderen Temperatur, die ihn hier alsdenn schützt oder auch begünstiget, wegen — nicht so sehr, als der nasse.

Digitized by Google

Th. I. S. 252. z. Z. 20.

Zuſatz z. d. Worte wurden: die dadurch bewirkten Nachtheile, wenn im trockenen Sandboden zu oft und ohne Zweck gerührt und gearbeitet wird; dieſer dabey aber alle Feſtigkeit, den Stürmen ſowohl als der Winterkälte und Sommer-Hitze widerſtehen zu können, verliert.

Digitized by Google

Anmerk. Weil da, wo der Spaten gebraucht wird, gewöhnlich mehr auf die Graswuchs-Erzeugung und ganz vorzüglich auf die dabey wohl unterhaltene Gährung, in der verschiedenen Abwechselung der Saaten und Pflanzen, gesehen wurde, wodurch natürlich und von selbst Vortheile daher entstehen; so glaubte man dem ersten Augenscheine nach, dem Spaten müsse dieser Nutzen unmittelbar und überall folgen. Dies hat man denn auch, den bisher üblichen Grundsätzen gemäß, treulich in die zeitherige Ackerbau-Theorie überzutragen nicht unterlassen und beynahe mechanisch anzuwenden versucht; auch wohl über diese so großen Vortheile der Anwendung des Spatens gelegentlich ein großes Geschrey erhoben; ohne indeß jedoch dabey weiter zu überlegen, daß der Spaten gerade eines der theuersten Acker-Instrumente und seine Anwendung sehr kostbar seyn muß; ferner daß man ihn daher nur da wirklich anwenden kann, wo der Vortheil in der Kultur, wie z. B. bey dem Garten- und Gemüse-Anbau — wohin auch der nöthige Absatz dieser Früchte und Düngervorrath gleichfalls gehört — diese Kultur-Ausübung wirklich erlaubt. Dies hat die meisten ökonomischen Schriftsteller dennoch nicht abgehalten, auf ihrer Meynung deshalb fest zu beharren; was auch sich leicht erklären läßt, da diese Vorurtheile mit den bisher so sorgfältig gepflegten Vorurtheilen der bisher üblichen Bearbeitungs-Theorie doch auf eins hinaus laufen. Wenn ich dem Spaten irgendwo Vortheile einräumen sollte, so würde dies noch am ersten bey sehr niedriger Acker-Temperatur, die mit einer tiefen Dammerde meist immer verbunden zu seyn pflegt, gemeinhin geschehen können: In sofern alsdenn nehmlich den Fehlern einer Temperatur — die, in diesem Zustande, für den Ackerbau im Großen selbst wenig Brauchbares hat — damit beständig nachgeholfen wird. Hier ist freylich, in Ermangelung eines Besseren, der Spaten, das übliche Brachenhalten, so wie selbst vielleicht die bekannte Drillwirthschaft (d. h. blos mechanisch und ohne Rücksicht auf Gährung betrieben) so wie mehrere Vorschläge unserer neueren Tullianer, an ihrem rechten Ort. Ein ganz anderer Fall ist hingegen der, wo in — jedoch bis jetzt nur sehr sparsam vorkommenden — besonderen Fällen Kultur-Land und Dammerde gleich vortrefflich sind und bereits für wahre und künstlich erhaltene Ackerfruchtbarkeit so viel bewirkt worden ist, daß die vermehrte Bearbeitung unmittelbare Folge der vermehrten Gährung im Ackerlande zugleich selbst wird und darauf insonderheit sich gründet. Von diesem selbst durch die Grundsätze einer richtigen Ackerbau-Theorie hinlänglich legitimirten Falle rede ich hier nicht, ohngeachtet auch selbst gegen die Anwendung des Spaten, sobald kein Gartenbau getrieben wird, hier noch immer viel eingewendet werden kann und muß.

Digitized by Google

Th. 1. S. 290. Z. 1.

v. u. h. Zuſatz z. d. Wort hervorgebracht werden, und der in der zu niedrigen Acker-Temperatur ſelbſt liegende Fehler dadurch behoben oder doch weniger ſchädlich gemacht werden kann.

Digitized by Google

Th. I. S. 318. Z. 8.

v. u. h. Zusatz z. d. Worte Criterien; besonders und vorzüglich in Ansehung der Saatenfolge, nebst allen dabey obwaltenden Umständen, zumal in Rücksicht auf ihre vorher dabey anzustellende richtige Beurtheilung.

Digitized by Google

Th. I. S. 323. Z. 12.

v. u. h. Zusatz z. d. Worte Folge; d. h. blos nach solchen Früchten oder vielmehr Brachfrüchten, wo der Zweck der Gährungsfähigkeit zwar da, und durch ihren Anbau wieder erlangt worden ist; dennoch es aber an wirklicher Gährungsthätigkeit sogleich fehlt und diese nicht alsbald bewirkt werden kann (s. auch §. 226. I.)

Digitized by Google

Th. I. S. 328. Z. 3.

v. u. h. Zuſatz wiewohl auch in jenem ſo wie in dieſem Falle beſonders immer das Meiſte auf die Lokal-Temperatur ſelbſt ankommen wird.

Digitized by Google

Th. 1. S. 330. Z. 14.

v. u. h. Anmerk. z. d. Worte erſchwert. Beſonders in ſolchem Lande, welches bey der Saatbeſtellung auſſerordentlich müllig und locker, zumal bey hinzutretender trockener Witterung, zugleich ſich bezeigte. In dieſem Falle trocknet Klee nachher noch oder vielmehr deſſen im Lande übrig gebliebene Wurzeln den Boden alsdenn oft noch mehr aus; ſo daß der letzte ſelbſt der heftig eintretenden Winterkälte dabey weniger Widerſtand leiſten kann. Unter dieſen Umſtänden hat ſich das Unterackern des Wintergetreide-Saamens — beſonders auch auf Anhöhen — durch die Erfahrung ſehr gut und vortheilhaft bewieſen.

Digitized by Google

v. d. h. Anmerk. Dieser ganze Abschnitt 5), der die Mittel enthält, die veranlaßte Gährungsfähigkeit auch in wirkliche Thätigkeit zu setzen, ist in der That wichtiger als man vielleicht glaubt. Selbst berühmte ökonomische Schriftsteller sieht man — wie sich aus ihren Schriften urtheilen läßt — gegen diese und die hier zunächst folgenden Grundsätze, von richtiger Auswahl in der Saatenfolge und Fruchtwechsel (s. §. 29) häufig genug Verstosse und Fehler begehen. Würde z. B. ein v. Engel wohl gegen Englische Landwirthschaft geschrieben haben, wenn ihm der Winterroggen nach Kartoffeln seiner Einrichtung und angenommenen Saatenfolge gemäß hätte gerathen wollen? Da der Erfolg davon nun nicht günstig und selbst nachtheilig für ihn dabey ausfiel, die so gewöhnlich unrichtigen Ideen der üblichen Bearbeitungs-Theorie aber — die diesen sonst fleisigen ökonomischen Schriftsteller auch besonders zu der so öfteren Empfehlung des Spatens vermocht haben mag — unbestätiget blieben; so glaubte er nun um so gewisser, daß Englische Landwirthschaft allein hieran Schuld und die Dreyfelder-Wirthschaft um deswillen mehr Empfehlung verdiene. Nicht aber die gewählte Kultur an sich, so wie die Englische eingeführte Ackerökonomie, sondern allein der vorhin bemerkte Fehler in der Saatenfolge, — wobey Winterroggen nach Kartoffeln folgten — sind an der mißlungenen Ausführung des hier entworfenen Plans in der That Schuld. Im Gebürge besonders sollte man es nicht so leicht wagen, nach Kartoffeln Wintergetreide folgen zu lassen (s. §. 221) und es ist dieses durchaus ein Fehler, den v. Engel aus der bekannten Dreyfelder-Wirthschaft in seine neu eingerichtete sogenannte Englische Wechselwirthschaft, wieder übertragen hat. Früherbsen oder Wicken sind im Gebürge, wie mir aus Erfahrung bekannt ist, fast die einzige Frucht, nach denen man mit wahrscheinlicher Sicherheit Winterroggen zeitig genug aussäen und eine reichliche Erndte davon erwarten kann; wenn man nehmlich dabey stehen bleiben will, die Brache völlig zu vermeiden und auch durch das Lokale, übliche Kultur und vorzüglich die Witterung, unser Vorhaben dabey besonders begünstiget wird. Dies stimmt freylich nicht mit der gewöhnlichen Bearbeitungs-Theorie und insonderheit auch nicht mit der neueren, nach denselben Grundsätzen eingeleiteten Empfehlung behackter Brachfrüchte so ganz überein; demohngeachtet die Wahrheit dieser angeführten Behauptung bevestiget da steht und ins-

besondere durch die Erfahrung selbst immer mehr bestätiget wird. Der natürliche Grund hierzu — liegt darinn, weil diese so bekannten Hülsenfrüchte den großen Vortheil der durch sie selbst im Acker erzeugten Gährungsfähigkeit, zu gleicher Zeit, mit der durch ihre Beyhülfe erhaltenen wirklichen Gährungs-Thätigkeit — unter allen bekannten verbessernden Früchten — am geschwindesten vereinigen. Kartoffeln nun insbesondere geben zwar an sich Veranlassung zu der verneuerten Gährung und — unter allen dabey zu beobachtenden Umständen — vielleicht mehr als jene her. Die durch sie vermehrte oder erst hervorgebrachte Gährungsfähigkeit ist nach ihm für die darauf in der Folge zu erbauende Wintergetreidefrucht ebenfalls da; nur fehlt es aber immer, im Gebürgs- oder anderem kalten Lande, an gehörig wirklicher Gährungs-Thätigkeit: im Fall dieses Letztere nicht etwan durch besondere zum Theil oft zufällige Umstände, durch Kultur, günstige Lage, trockene Herbst-Witterung u. s. w. durch welches alles ein oft sehr kaltes Land zuweilen auf kurze Zeit fruchtbarer als es an sich ist geworden zu seyn scheint, befördert worden wäre. Die zum Gedeihen der Saat nöthige wirkliche Gährungs-Thätigkeit folgt deshalb und unter andern Umständen z. B. wenn Gerste statt Winterroggen erbauet wird, auch wirklich nach; nur nicht immer sogleich und so als es viele Landwirthe zumal für Wintergetreide stets wollen.

Mit einem Worte: der Gegenstand eines richtig angeordneten Fruchtwechsels und Saatenfolge, ist, nach meinem Dafürhalten und meiner landwirthschaftlichen Meynung gemäß, ausnehmend wichtig; und ich bin überzeugt, daß selbst eine, an sich und in ihren Bestandtheilen übrigens fehlerfreye Kultur, durch übel angebrachte Saatenfolge verdorben und verringert werden kann; eben so wie, im Gegentheil, eine an sich und in ihren Bestandtheilen oft fehlerhafte Kultur, durch richtig berechnete Saatenfolge um Vieles verbessert werden kann. Der letzte Fall tritt in gutem Lande und bey der bekannten Dreyfelder-Wirthschaft offenbar ein.

Th. I. S. 339. Z. 3.

Zuſatz z. d. Worte nutzbarer in ſo fern ſie nehmlich nicht beide durch den Dammerde-Mangel gehindert worden.

Digitized by Google

Th. 1. S. 341. Z. 16.

Zusatz z. d. Worte Atmosphäre; oder vielmehr blos mehr als gewöhnliche Mässigung der Temperatur durch die Dammerde.

S. 341. Z. 22.

Zusatz. Auch auflößbare Grastheile lieben diese Saaten und Pflanzen meist alle, nur die Getreidearten, Hülsenfrüchte u. s. w. ganz vorzüglich.

Digitized by Google

Th. 1. S. 346. Z. 2.

Zuſatz. Sicher iſt nichts ſo ſchädlich, als eine übel ausgedachte Saatenfolge; ſie iſt ſelbſt im Stande, ſogar die Vortheile einer übrigens guten Kultur oft und nach Umſtänden zu vernichten.

S. 346. Z. 11.

Zuſatz z. d. Worte Folge; wo von der Winter-Verraſung und Sommer-Bearbeitung gehandelt wird.

S. 346. Z. 11.

Zuſatz z. d. Worte habe. Indem Winterverraſung, ſobald ſie das Uebergewicht erhält, zu leicht das ſchädliche Unkraut vermehren und begünſtigen hilft. Damit dieſer Unfall ſo leicht nicht zu befürchten ſtehe, darauf u. ſ. w.

Digitized by Google

Th. 1. S. 347. Z. 4.

v. u. h. Zuſatz. Dahingegen bey der Sommerſaat dieſe Regel im umgekehrten Falle, womit nehmlich trockener Acker frühzeitig aber naſſes Land ſpäter beſtellt würde, in Anwendung hiernach würde kommen müſſen.

Digitized by Google

Anmerk. Jedoch verbindet der Mecklenburger Landwirth noch einen anderen Zweck damit, nehmlich den, der aus der Verlegenheit bey zu weit entlegenen und mageren Grundstücken, bey Düngermangel anfänglich oder bey noch späterer Fortsetzung dieser Einrichtung, wohl vielleicht wegen unzureichender, ihren Hauptzweck der Verbesserung im Ganzen nicht erfüllenden, Kultur entsteht. Für diesen letzten Zweck allein bedarf es nun sicher keiner Absonderung; da, wo diese ohne weitere Veranlassung als die, welche auf der Lokaltemperatur und ihrer Behandlung von selbst folgt, dennoch nöthig wird, blos diese spätere Erscheinung alsdenn die Anzeige einer verwerflichen und der Bodens-Lokalität nicht angemessenen Kultur-Einrichtung abgeben würde. Ausgenommen — wie vorhin erinnert wurde, — etwa bey dem ersten Uebergange von einer vorher schlechten Kultur zu einer bessern, ist die später noch fortgesetzte Absonderung auf diese Weise, wenn sie nicht auf die verschiedene Temperatur-Beschaffenheit eines Landes und die hierinn nothwendige folgende Feldbau-Behandlung selbst sich gründet, meist immer verwerflich.

Digitized by Google

Th. II. S. 13. Z. 11.

Zuſatz. Demohngeachtet ſie auch bey hoher Temperatur vielleicht ausführbar und auch hier, nach allen Regeln der benöthigten Temperatur-Mäſſigung, vorzüglich nützlich ſich erzeigen würde.

Digitized by Google

Th. II. S. 16. Z. 8.

v. u. h. Zuſatz z. d. Worte Ackerfruchtbarkeit, vermittelſt einer richtigen Anordnung der Saatenfolge des Fruchtwechſels und bey der wirklichen Ausübung.

Digitized by Google

Th. II. S. 24. Z. 12.

Zusatz z. d. Worte Umständen; nehmlich bey hoher Temperatur alsdenn bemerkter Nützlichkeit der Viehvermehrung und dessen Einflusses auf die Ackerkultur.

Th. II. S. 27. Z. 17.

Anmerk. Daß er dies oft wirklich werden könne und große Vorsicht erfordere, jedoch die Lokal-Temperatur allein hieran Schuld sey, habe ich bewiesen.

Digitized by Google

Th. II. S. 31. Z. 8.

Anmerk. z. d. Worte Futteranbau. Futterbau muß hier in der weiteſten Bedeutung angenommen werden; in ſo fern nehmlich die gewonnene Stroh-Erndte meiſtentheils mit hierher gehört und als der hauptſächlichſte Beſtandtheil der Dünger-Quantität zu betrachten iſt.

Digitized by Google

Th. II. S. 34. Z. 1.

v. u. h. Anmerk. Es verſteht ſich jedoch von ſelbſt, daß dieſes nur dann Statt finden könne, wenn, wie gewöhnlich, ſie blos auf kleinen von dem Ganzen abgeſonderten Ackerflecken angebauet werden. Nehmen ſie hingegen ganze große abgeſonderte Feldſtrecken wirklich ein, ſo iſt das Gegentheil von der gemachten Beſtimmung ohnedieß keinem Zweifel ausgeſetzt.

Digitized by Google

Th. II. S. 40. Z. 11.

Zuſatz z. d. Worte Graswuchs-Erzeugung; beſonders wegen des vorhin nach §. 265. (auch nach §. 133) bemerkten Vortheiles der letzteren in dieſer Beziehung, daß nehmlich der Acker ſich ſelbſt von Unkraut und Quecken dabey reiniget. Dieſer dadurch erhaltene naturgemäſſe und von ſelbſt daher entſpringende Vortheil, macht daher die Winter-Verraſung u. ſ. w.

S. 40. Z. 12.

Anmerk. b. d. Worte Temperatur-Erhöhung. So wie ſie z. B. bey der bekannten Koppelwirthſchaft hier Statt findet.

Digitized by Google

Th. II. S. 44. Z. 4.

v. u. h. Zuſatz und ſelbſt die etwaigen Temperatur-Fehler der letzteren zu verbeſſern und ſtets ihnen mehr nachzuhelfen, im Stande ſeyn kann.

Digitized by Google

v. u. h. Zusatz. Sommerbearbeitung ist ebenfalls dem liegen bleiben der Felder, (s. §. 202) wodurch die Winter-Verrasung vorzüglich auch erzeugt und befördert wurde — eben so wie dieser hier selbst — entgegen stehend. Sie ist mehr als alles andere geschickt, einem offenbaren Fehler des Bodens und seiner auszuübenden Kultur, welcher in der, für letztere oft bey wahrhaft Nutzen bringender Ausübung hierinn, zu niedrigen Temperatur und vielleicht feuchten Atmosphäre noch obenein liegt, nachzuhelfen. Ein Umstand, der besonders auch der zeitherigen Bearbeitungs-Theorie, zugleich dabey beobachteten-Dreyfelder-Kultur und dem Brachsystem sehr günstig und für diese scheinbar rechtfertigend stets gewesen ist. Brache halten, ist in diesem Falle alsdenn freylich nicht ganz zu verwerfen, sogar vielleicht hier oft nützlich und verdient deshalb Entschuldigung. Eine Entschuldigung, die denn doch aber immer nur in der Regel, blos für den gewählten Weg, der hier meist gewählten natürlichen — nicht aber für künstliche Graswuchs-Erzeugung gilt. Auch Drillwirthschaft ist in diesem Falle mehr als gewöhnlich und überhaupt anwendbar.

Digitized by Google

Th. II. S. 47. Z. 12.

v. u. h. Zuſatz z. d. Worte **beförderndes**; und den Fehler derſelben, ſelbſt in dem mehr nördlichen Klima, gewiſſermaſſen verbeſſerndes und ihm nachhelfendes u. ſ. w.

Digitized by Google

Anmerk. Dies ist ein Grundsatz, der bey niedriger Lokal- und Boden-Temperatur besonders wichtig wird; indem er alle Maasregeln, die nur bey den Grundsätzen der Temperatur-Mässigung Anwendung in der Regel finden, wie das längere Liegenlassen der Felder z. B. sogleich entfernt und beseitiget. Kalter Boden verträgt nehmlich durchaus keine Unterlassung der Sommerbearbeitung und wenn diese länger als ein Jahr unterbleibt, in der Regel nicht; im Fall nicht Nachtheile für die hier so nothwendige Gährungs-Thätigkeit, und bey Ausübung der künstlichen Graswuchserzeugung daraus entstehen sollen.

Digitized by Google

Th. II. S. 59. Z. 12.

Anmerk. Bis jetzt habe ich diesen hier aufgestellten Grundsatz immer noch als für in der Natur begründet gehalten. Nur einmal hat mir ein erfahrner Landwirth das Gegentheil davon und daß dreyjähriger Klee das Land reinige und auf diese Weise daher auch für Sommerbearbeitung von wirklichem Vortheile sey, versichern wollen. Da diese Behauptung nun selbst den allgemein bekannten Erscheinungen bey dem Kleeanbau, nach welchem gewöhnlich schon im dritten Jahre und oft — bey hoher Temperatur — noch früher der natürliche Graswuchs die Ueberhand behält, entgegen ist; so wünschte ich in der That, daß dieser hier berührte Gegenstand von mehreren Orten her — etwa in der beliebten Landwirthschaftlichen Zeitung — zur Sprache gebracht würde.

Digitized by Google

Th. II. S. 84. Z. 10.

v. u. h. Anmerk. z. d. Worte Getreidebaues; unter Getreide werden hier blos die bekannten Halmfrüchte zweyter Klasse als Weitzen, Roggen, Gerste, Haafer u. s. w. nebst ihren Arten und Abarten verstanden.

Digitized by Google

Th. II. S. 100. Z. 15.

Zuſatz; ſo wie auch Ausnahmen von einer aufgeſtellten Regel wohl überall bey dem Ackeranbaue anzutreffen ſeyn werden, ohne daß deshalb die Regel allgemein ſelbſt einer Abänderung bedürfte.

Digitized by Google

Th. II. S. 105. Z. 14.

Zuſatz. Indem thieriſcher Dünger zwar wohl die Gährung befördern, aber in Hinſicht auf allgemeine Wirkſamkeit das ohnmöglich zu leiſten im Stande ſeyn kann, was der Graswuchs allgemein, jedoch mit beſonderer Rückſicht auf die Temperatur-Beſchaffenheit des Lokals, hier wirklich leiſtet.

Digitized by Google

Th. II. S. 110. Z. 8.

Anmerk. z. d. Worte Düngmittel. Künſtliche Düngmittel beweiſen ihre wahre gute Würkung, nach Umſtänden und nach Beſchaffenheit der mehr oder weniger zum Theil das Jahr vorher ſchon bewürkten Auflöſung durch die früher gehabte Witterung, immer meiſt erſt ſpät im Frühjahre. Gewöhnlich, wenn nach einem herabgefallenen Regen alsdenn warmes Wetter eintritt. Im kalten Lande geſchieht dies oft ſelbſt auf eine bewundernswürdige Weiſe binnen wenig Tagen. Dieſe nun ob zwar nach Umſtänden ſehr und oft zu viel verſpätete Würkung äußert ſich hier aber gerade meiſt zur rechten Zeit und daher auch am vortheilhafteſten, vorzüglich gegen den dabey zugleich eintretenden etwannigen Zufall des Lagerwerdens des Getreides.

Digitized by Google

Th. II. S. 112. Z. 3.

Anmerk. z. d. Worte Ausnahme. Es läßt sich indeß allgemein schwer bestimmen, ob, wie sehr wahrscheinlich ist, diese Ausnahme mehr in der gewohnten Kulturart liege; da das Sommergetreide bekanntlich bey der Dreyfelderwirthschaft immer schlechter als Winterung besorgt zu werden pflegt und also meist hierinn das Nachsehen hat; oder ob nicht mit weit mehr Wahrscheinlichkeit dieser Umstand besser damit erläutert werden wird, weil die Sommerbearbeitung an dem einen Orte — z. B. unter einer feuchten Atmosphäre — sich würksamer, als an dem andern, zeigt und auch den Umständen nach zeigen kann. Würkung von der Sommerbearbeitung, hält dann gewissermassen dem Nachtheile einer dem Getreidebau in der Regel ungünstigen feuchten Atmosphäre, jedoch immer zum Vortheile für Sömmerung, das Gleichgewicht.

Digitized by Google

Th. II. S. 120. Z. 13.

Zuſatz. Dahingegen andere doch auch erfahrne Landwirthe hierauf wenig achten und mehr, ſo zu ſagen, für die entgegengeſetzte Meynung des Düngergewinnes allein, ohne die doch auch benöthigte und nicht völlig zu verwerfende Einſtreu ſtimmen.

Digitized by Google

Th. II. S. 122. Z. 8.

v. u. h. Zusatz. Diejenigen, welche die vermehrte Einstreu als ein so großes Bedürfniß ansehen, scheinen mir indeß weniger als diejenigen zu fehlen, welche durch Anschaffung vielen Viehes alles erzwingen und den Düngerbedarf schon dadurch sich allein verschaffen zu können glauben. Die Wahrheit liegt hier gewiß, wie so oft in der Mitte. Zum Düngergewinn gehört allerdings, die Fortdauer einer reichen Stroherndte; in so fern sie nicht etwan mehr die Folge einer dabey gewöhnlich genugsam hohen Lokal-Temperatur, als die Folge guter und zweckmäßiger Kultur selbst ist. Dabey ist man denn auch vorzüglich im Stande, seinen Akker in fruchtbarem Zustande zu erhalten, so wie auch die benöthigte Viehzahl aushalten und gut verpflegen zu lassen. Dünger ohne gehöriges Streustroh dazu, wäre daher nach meinem Dafürhalten und in unserem Klee wirklich fehlerhaft. Nicht übel und der Sache vielmehr selbst sehr angemessen finde ich daher, die in des O. A. Schumachers Prüfung der Mecklenburgischen Wirthschaft, angeführte Methode den Düngergewinn nicht nach der Kopfzahl des unterhaltenen Viehes, sondern vielmehr nach der erhaltenen Erndte und Futtersammlung zu berechnen. Ohnstreitig tragen diese Gegenstände auch bey weitem das Meiste zu Bestimmung des jährlich zu erhaltenden Dünger-Gewinnes bey. Eine unverhältnißmässige Menge Viehes, ohne die dazu besonders benöthigten guten Erndten, reichlichen Futtergewinnst und Einstreu zu besitzen, ist daher eben so schädlich, als nur auf Vermehrung eigen aus seinem Acker erhaltener und bezogener Einstreu allein blos Rücksicht zu nehmen. Zumal, wenn dies auf die vorhin bemerkte Weise, daß selbst die Ackerfruchtbarkeit darunter leiden müßte, ausgeführt würde. Ich meines Theils stimme nach allen uns umgebenden Umständen und besonders auch bey unseren klimatischen Verhältnissen sehr für den Vortheil, den eine genugsam hohe Ackertemperatur, auch in Hinsicht der Einstreu uns meist zu Theil werden läßt. Wobey ich nur noch dies hinzufüge, daß alle alten Praktiker, in besonders und bekannt guten Getreidegegenden sehr auf Vermehrung des Streustrohes bedacht sind, dahingegen die neueren Wirthe mehr zu der entgegengesetzten Meynung sich hinzuneigen scheinen.

Digitized by Google

Th. II. S. 124. Z. 6.

v. u. h. Anmerk. Jedoch kann dieſe Beſtimmung mehr als das Minimum hierinn gelten und dafür angeſehen werden; indem es oft Fälle geben wird, wo die Wintereinſaat allerdings nützlich vermehrt werden kann. Wenn nur nicht das n. §. 312. beſtimmte Verhältniß des Getreidebaues ſelbſt dabey überſchritten wird.

Digitized by Google

Th. II. S. 132. Z. 13.

Zuſatz. Jene in Anſehung ihrer ausgezeichneten Würkung mehr für den Temperaturmäſſigungs-Fall. Ohngeachtet es bey beyden Arten der Graswuchs-Beſtockung Ausnahmen giebt.

Digitized by Google

Th. II. S. 135. Z. 8.

v. u. h. Zusatz z. d. Worte Oekonomen, die denn gewöhnlich in der Frucht- oder Saatenfolge dabey fehlen (s. §. 289. S. 70. desgleichen zu S. 338. d. Anmerk.)

S. 135. Z. 1.

v. u. h. Zusatz z. d. Worte sich, ausgenommen in sehr reichem und in guter Kultur schon befindlichem Lande.

Digitized by Google

v. u. h. Anmerk. Diese Behauptung stimmt auch meist immer mit der Erfahrung so vieler Gegenden überein. Da, wo die Wiesen sehr gesucht und für Verbesserung des Ackerbaues angewandt sind, deshalb aber im hohen Preise stehen, ist die Feld-Temperatur an sich gewiß genugsam hoch und daher auch sicher nutzbarer durch Beyhülfe dieser Wiesen geworden: dahingegen an Orten, wo eine entgegengesetzte nur niedrige Acker-Temperatur Statt hat, auch die Anwendung des Bedarfs der Wiesen weniger in Ausübung kommt; indem sie hier wirklich von geringerem Nutzen ist: weshalb auch der Preiswerth der Wiesen alsdenn niedriger zu stehen kommen wird. Alles dieses ist also lokal und hängt von Umständen ab. Der nur halb wahren Behauptung einiger Schriftsteller: daß da, wo die Wiesen in hohem Werthe stehen, die Kultur schlecht seyn müsse, möchte ich daher nicht ganz beystimmen; indem die gedachte Beziehung ihrer Natur nach, blos in Hinsicht auf Temperatur und Lokalität überhaupt, einige Gültigkeit erhalten kann. (s §. 334.) Im Gegentheil scheint es in dieser Rücksicht sehr klar und deutlich zu seyn, daß da, wo man Mittel genug zum Heuankaufe besitze, dort auch die Ackerkultur ergiebiger und verhältnißmässig besser seyn werde. In dem Falle aber, wo noch besonders große Städte in der Nähe alles Heufutter ohnedem vertheuern, trifft die gemachte schriftstellerische Bemerkung überdieß weit weniger so wie überhaupt allgemein nicht zu.

Digitized by Google

v. u. h. Anmerk. Zugleich s. die Anmerkung zu §. 273. S. 46. II. wo von dem, durch Vermehrung der Sommerbearbeitung zugleich zu behebenden, offenbaren Fehler eines für Getreidekultur eigentlich untauglichen, desto mehr aber für den Gras- und Wiesenbau tauglichen Landes die Rede war; und dort schon das Brachsystem bey der fortgesetzt natürlichen Fruchtbarkeit als anwendbar befunden wurde.

Wenn daher die Ackerbearbeitung hier als Mittel noch besonders empfohlen werden mußte, um dem gedachten natürlichen Fehler zuvorzukommen, der jedoch bey der Wiesenkultur sich umändert und sogar vortheilhaft alsdenn wird, und unter diesen Umständen ihm abzuhelfen oder dessen Schädlichkeit doch zu vermindern gesucht wird; so sollte man doch auch gewiß vorsichtiger damit seyn, und nicht immer, ob zwar der Bearbeitungs-Theorie hierinn gemässer, den Schluß von einem dergleichen Lande oder Boden sogleich auf alle andere Bodenarten, wo aber der gedachte Fehler keinesweges da ist, noch selbst einmal besteht, als gültig betrachten oder auch für anwendbar halten. Gewiß ist diese Schlußfolge so unlogisch als sie nur seyn kann; so allgemein sie übrigens auch wirklich Statt hat. Das Augenglas der Vorurtheile deshalb ist uns zu lieb, als daß man es so bald sollte fahren lassen; die weit sich verbreiteten und tiefgehenden Wurzeln des Vorurtheils, besonders auch in politisch-ökonomischer Hinsicht, lassen um so weniger die bessere Ansicht hier aufkeimen und heranwachsen, als selbst unsere besseren ökonomischen Schriftsteller dieselben schädlichen Begriffe hegen, und zum großen Schaden des Ackerbaues, noch mehr zu bekräftigen und gleichsam mechanisch, als sollte es so seyn, weiter zu verbreiten suchen. Ein offenbarer Beweis, wie schwer es hält, von einmal vorgefaßter Meynung wieder abzustehen: eben so auch in Beziehung auf das Vorhergehende, in welche Schwierigkeiten man sich selbst nothwendig verwickelt, wenn bey Beurtheilung der Bodenarten, so wie des Ackerbaues überhaupt und des Graswuchses insbesondere ohne alle nähere Temperatur-Kenntniß zum Werke geschritten, und sogar mächtige Stützen der Bearbeitungs-Theorie da alsbald zu erblicken geglaubt werden, wo entweder blos ohngefährer Zufall oder doch sehr leicht zu erklärende Verhältnisse der Witterung oder des besonderen Boden-Lokals die erwünschte Würkung hervorbrachten. Auf Anwendbarkeit oder Nichtanwendbarkeit der Bearbeitung in Hinsicht auf Gährung des Saatlandes, so wie auf dessen Lokalität, wird dabey überhaupt nicht und in keinem Falle hier Rücksicht genommen. (zugleich s. S. 176. d. Zusatz zu §. 348.)

Digitized by Google

Th. II. S. 171. Z. 1.

v. u. h. Zusatz. Auch auf die Saatenfolge selbst kommt viel dabey an; da die gemeinhin beobachtete nach Kartoffeln, Kraut u. s. f. z. B. Winterkorn zu säen, mit Recht Tadel verdient.

Digitized by Google

Th. II. S. 172. Z. 1. v. u. h. Zusatz. Als neuer

§. 346.

Im Anfange der Kultur-Umänderung und des ersten Ueberganges von der bekannten Dreyfelder-Wirthschaft zu jeder verbesserten oder der Wechsel-Wirthschaft ist es noch besonders wichtig, und je mehr die Ackerkultur vorher schlecht und der Ertrag selbst elend war: oder auch bey niedriger Lokal-Temperatur, als wo die Gährung oft lange fort unbedeutend bleibt, ob schon alle Requisita dazu bereits da, und noch mehr vorbereitet hier werden, einen hierzu besonders tauglichen und anwendbaren Kultur- oder Fruchtwechsel fürs Erste auszuwählen, der entweder mit der vorher gehenden Behandlungsweise am Meisten übereinstimmt, oder doch in vielen Verhältnissen sich ihr nähert. Vorzüglich kommt es hier darauf an, auch geringeres Land seinem Zwecke dadurch mehr anzueignen und diesen selbst befördern zu lassen. Denn bey durchaus gutem und tragbarem Boden, so wie bey genugsam hoher Temperatur zugleich, bedarf man dieser Umstände nicht und die Ausführung jeder etwa gewählten Kulturart wird schon durch die natürlichen Verhältnisse des Bodens und seinen guten Gährungszustand überall erleichtert. Also blos für geringeres oder kaltes Land hat man zu dem hier vorliegenden Zwecke zwey Wege: entweder die, ob zwar äusserst langsame, jedoch der Vorsicht gemässere Vorbereitung mehrerer Jahre unter Beybehaltung der vorher üblich gewesenen Bewirthschaftungs-Weise; oder die Auswahl eines solchen Feld-Systems, wie z. B. das auf der Tabelle II. s. u. B. e. angegebene Sechsfelder-System ist nöthig Aus eigner Erfahrung kann ich diese, zu dem gedachten Behufe als nützlich zumal für den, der den Erfolg geruhig erwarten will und damit die ersten Jahre hindurch keine weiteren Veränderungen vornimmt, empfehlen. Beyde Wege zugleich, den ersteren früher und den zweyten dann folgen zu lassen, ist ohnstreitig das Gewisseste; ich selbst verfuhr, aus wohl hier nie genug zu empfehlender Vorsicht, auf diese Weise. Hierbey ist noch besonders zu überlegen, daß man es, sehr wenige Fälle ausgenommen, mit beynahe immer ausgesogenen und ruinirten Aeckern hier zu thun hat; so wie, daß wahrhaft gründliche Behandlung und ein richtiges Zuvorkommen der Mittel zu dem Zweck einer vollkommenen und Bestand haltenden Verbesserung von äusserster Wichtigkeit und wahrlich nicht geringe theoretische und praktische Kenntnisse in der Ausübung und den Lokal-Umständen gemäß erfordert. Eine beständig gute einge-

[illegible]ichtete Kultur, zumal in [illegible]e ersten Jahre immer so fortzuführen, daß[illegible] in der That blos mehr Kunstverständige als solche übrig[illegible]. Die ganz verschiedene Zeit ist aber hier so aus dem gewöhnlichen Gleise herausgegangen und eine durchaus [illegible]ständige Lebensart, zumal in geringen Jahre ganz neu gebildeten und oft leben erhalten soll. Hier vermag die wissenschaftliche Behandlung allein ihren Meister.

Auch macht ein solcher rascher Uebergang in der Kultur den Fortgang[illegible] mehr gewiß und [illegible]ersonen nöthig, als man insgemein glaubt. Die Kosten sind oft nicht gering; und mit blos künstlichen Mitteln erreicht man seinen Zweck hier gewiß nicht; im Fall man ihn denn noch erreicht. Ich gehöre deshalb auch meine sehr [illegible]ebergangung ungleich, daß, im Falle unter diesen [illegible]mständen die neu eingeführte Kultur oder Wirthschaftswirthschaft den Uebergang nicht gehörig zu erleichtern oder vermitteln im Stande wäre, sie auch und ohne alle weitere Vorbereitung für den vorliegenden Zweck sehr nützlich [illegible]ein möchte, selbst dann sogar, wenn ihre innere Einrichtung auf noch so wesentlichen Mängeln beruhete. Wie viel sind hier auf eine zweckmäßige Saatenfolge, zumal bei Wintergewächse ankommt, ist einleuchtend und ganz der Erfahrung gemäß, den Gründen derselben Verfallen und sichtbarer gewerden.

Digitized by Google

v. u. h. Zusatz. Im zweyten vorhin angemerkten Falle und bey niedriger Ackertemperatur nützte zwar die bisherige Bearbeitungs-Theorie, besonders je mehr der Boden besser und bey der eingeführten zeither üblichen Kulturweise sich gut daher erhielt, etwas mehr. Da man indessen ausser dem gewöhnlichen Leisten sich nicht darauf verstand, wie die Kräfte der Gährung hier besonders zu verstärken, richtig zu vermehren und die Vortheile der so sehr empfohlnen Bearbeitung auf diese Weise würksamer zu machen wären; so hatte oder nahm auch hier aller Nutzen des so beliebten Systems bald ein Ende. Auch hatte man hier entweder anderwärts überall unpassende Beyspiele, wo einem bey allem Dammerdevorrath und deren Vortheilen dennoch wegen niedriger Temperatur für Ackerbau eigentlich unbrauchbaren Lande, durch die Bearbeitung mehrmals aufgeholfen worden war, allein vor Augen: oder man rechnete eben so unpassend der Acker-Bearbeitung wie so gewöhnlich auch das blos und nur allein zu, was eigentlich der vermehrten Gährung auf dem bekannten und gegenwärtig hier ausführlicher beschriebenen Naturwege erhalten, hätte zugeschrieben werden sollen. Nicht selten wurde zwar die Bearbeitungs-Theorie und ihr scheinbarer Werth durch dergleichen falsche und allgemein ganz unrichtige Vorstellungen überhaupt gehoben. Nur leider, daß, wenn der Nutzen der dadurch besonders und Vorzugsweise empfohlnen Bearbeitung mit der Erfahrung alsdenn nicht übereinstimmen wollte, zuletzt alles dennoch wieder in sein gewohntes Geleis zurückgebracht und selbst die Ackerbearbeitung auch hier wieder auf das natür-

liche Maasverhältniß, wo nehmlich Kraftverlust und die auf diese Weise dadurch erreichten Vortheile am besten mit einander übereinstimmten, zurückgesetzt werden mußte.

Ich läugne es dabey übrigens keinesweges; daß das so eben erwähnte Maasverhältniß äusserst relativ und sehr verschieden ausfallen kann: (So wie es vielleicht in gut angebaueten Gegenden Englands in Rücksicht auf uns, wie 2 und 1 oft ausfallen wird; zumal, wenn hier auf die lange und beständig feuchte Atmosphäre Englands, dessen deshalb auch viel graswüchsigteren Boden und daher auch schon aus dieser Ursache auf die Nothwendigkeit der dadurch vermehrten Bearbeitung, bey einem übrigens weit günstigeren Klima zugleich mit gerechnet wird). Daher auch die so nöthig scheinende Empfehlung der Bearbeitung in eben dem Grade zunehmen kann, als jenes Verhältniß zunimmt und in der That sich verbessert hat. Dieses alles ändert jedoch an der Richtigkeit meiner zum Vortheile der allein wahren Ackerbau-Grundsätze, gegen die bisher irrige Bearbeitungstheorie die vorgetragenen Behauptungen nichts ab: vielmehr dienen diese zu noch größerer Bestätigung der von mir selbst aufgestellten Grundsätze und Ackerbaulehren.

Th. II. S. 177. Z. 8.

Zusatz z. d. Worte Bevölkerung, Unterdrükkung des Ackerbaues im Großen und hiemit auch des Landanbaues überhaupt, vermittelst übertriebener, ob zwar den Grundsätzen der bisherigen irrigen Bearbeitungs-Theorie immer gemässer, Begünstigung der sogenannten kleinen Kultur allein, ohne Rücksicht auf den Nachtheil, der in der That für alle Zweige in der Ausübung der Landwirthschaft daraus emtstehet.

Digitized by Google

Th. II. Tabelle I. Kolumne 4. Zuſatz z. Z. 6.

v. u. h. (Denn obgleich zu Ende dieſes §. zwey Jahre bey Kleefeldern in Abrechnung gebracht werden ſollten; ſo kann dies hier doch nicht geſchehen: indem bereits auf natürlichen Graswuchs das letzte Kleejahr mit gerechnet war: auf dieſen aber ſchon drey Jahre hier angenommen ſind).

Digitized by Google

Th. II. Tabelle 1. Kolumne 5. Zuſatz z. Z. 16.

v. u. h. (Wäre der Dünger auf 1. gebracht worden, ſo würde dies $\frac{3}{11}$ und überhaupt $\frac{8}{11}$ Sommer-Bearbeitung nach §. 282. dadurch angeben).

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google